

A R K I V
FÖR
NORDISK FILOLOGI

UTGIVET MED UNDERSTÖD AV AXEL KOCKS FOND FÖR
NORDISK FILOLOGI SAMT AV STATS BIDRAG FRÅN
SVERIGE, DANMARK OCH NORGE

GENOM

EMIL OLSON

UNDER MEDVÄRKAN AV

JOHS. BRØNDUM-NIELSEN VERNER DAHLERUP OTTO VON FRIESEN
FINNUR JÓNSSON AXEL KOCK EVALD LIDÉN
MAGNUS OLSEN DIDRIK ARUP SEIP

FYRTIOÅTTONDE BANDET.

TREDJE FÖLJDEN.

FJÄRDE BANDET.



C. W. K. GLEERUP.
LUND.

OTTO HARRASSOWITZ.
LEIPZIG.

LUND 1932.

Innehåll.

Otto Höfler, Altnordische Lehnwortstudien. II.	1
J. Dünninger, Untersuchungen zur Gøngu-Hrólf's saga. III—IV	31
Walter Åkerlund, Fornsvenska ordstudier	61
I. Reichborn-Kjennerud, Hørundfall	99
Dens., Hærbua, Nardus stricta	108
Sam. Henning, Upplandslagens redigering och dess hand- skrifter	121
Wolfgang Krause, Eine altgermanische Bezeichnung des Pferdes und der Runenstein von Møjebro	156
Isidor Flodström, Växtnamnet Baldersbrå 174 o.	265
Arnold Nordling, Nekrolog över O. F. Hultman	203
<hr/>	
Otto Höfler, Altnordische Lehnwortstudien. III.	213
E. Noreen, Ordet bärsärk	242
Evald Lidén, Bidrag till djuranatomiens terminologi	255
Isidor Flodström, Växtnamnet Baldersbrå. (Forts.)	265
Finnur Jónsson, Om Háttalykill, der tillægges Loptr Gut- thormsson	285
I. Reichborn-Kjennerud, Hærbua, Nardus stricta. En efterskrift	323
Gustav Neckel, Anmälan av »Festskrift till Hjalmar Falk»	325
Dens., Anmälan av »Andreas Heusler, Niebelungensage und Niebelungenlied»	333
E. Noreen, Anmälan av »Leiv Heggstad, Gamalnorsk ord- bok»	340
H. Jacobsohn, Anmälan av »T. E. Karsten, Die Germanen»	343
Asta Kihlbom, Anmälan av »A Grammatical Miscellany offered to Otto Jespersen»	347
W. Norlind, Bibliografi för 1930	353

Altnordische Lehnwortstudien.

II.

Im ersten Teil dieser Arbeit (Ark. 47: 248 ff.) wurden die Gesichtspunkte umrissen, von denen aus wir hier die deutschen Lww. im Aschw. betrachten wollen, um über die Art ihrer Einbürgerung in Schweden Klarheit zu gewinnen. Da bei unserer Untersuchung das grammatische Genus das Hauptkriterium bildet, so blieben hier alle diejenigen Substantiva unberücksichtigt, deren Genus nicht sicher überliefert ist, ferner, um das Bild nicht unklar zu machen (s. u. Teil III), alle Wörter mit natürlichem Geschlecht. Das aschw. Material wurde aus Söderwalls »Ordbok» gewonnen, wobei Hellquists »Svenska ordförrådets ålder och ursprung» willkommene Hilfe leistete.

Zuerst ein paar Worte über solche Lww., deren Genus durch Suffixe gebunden ist. Die einzelnen Angehörigen solcher deutlich zusammengehöriger Gruppen zeigen bei der Entlehnung in der Regel ein übereinstimmendes Verhalten, sie sind also bei unserer Untersuchung anders zu bewerten als die Substantiva mit solchem Genus, das durch die Form des Wortes nicht festgelegt war.

Von den Substantivsuffixen, die das Aschw. aus dem Deutschen entlehnt hat (vgl. bes. F. Tamm, Om tyska ändelser i svenskan, Uppsala Univ. Årsskrift 1880), haben *-ande* n., *-are* m., *-het* f., (*-inna* f., *-när* m., *-ska* f.) ihr deutsches Genus gewahrt. Die Angehörigen dieser Gruppen werden im folgenden nicht eigens aufgezählt. Die mnd. F. auf *-ing* sind auch im Aschw. stets F. Die Lww. auf mnd. *-dom*, die in der Regel M. (viel seltener N.) sind, haben sich im Aschw. durchwegs den heimischen M. auf *-domber* (Olson, App. 523 ff.) angeschlossen. Die ndd. F. auf *-schap* wurden sämtlich von der recht produktiven aschw. Gruppe auf *-skap* (m., seltener n.; vgl. Olson, App. 527 ff.) aufgenommen. Die Produktivität des aschw. Suffixes war also bei dieser Gruppe noch stärker als der Einfluss des deutschen Genus. — Einen starken Zuwachs hat die Gruppe der aschw. femininen Verbalabstrakta auf *-an* durch Bildungen erfahren, die auf deutsche Verba zurückgehen (z. B. *anfäktan*: mnd. *anvechten*; *frazan*, *iäghan*, *naklaghan*, *prustan*, *prövan*, *regeran*, *släpan*, *susan*, *studeran* u. a.). Das Wachstum dieser Gruppe wurde wohl auch dadurch gefördert, dass das *-an* dieser nomina actionis an den mnd. Infinitiv auf *-en* erinnerte (s. Tamm, Om avledningsändelser

hos svenska substantiv, Skrifter utg. af K. Hum. vet.-samf. i Uppsala V, 4, S. 29), wozu noch der Umstand kam, dass ja schw. *-a* auch sonst so oft einem mnd. *-e* entsprach (s. Teil III). Trotzdem wird man nicht berechtigt sein, hier von einer »Entlehnung« des nnd. Infinitivs zu sprechen, sondern hier bildete man mit einem produktiven, echt schwedischen Suffix Substantiva zu deutschen Verben. Daher kann hier auch nicht von einem »Genuswechsel« die Rede sein. Ähnlich sind wohl auch die Bildungen mit aschw. *-ilse* zu beurteilen. Dieses Suffix ist in seiner Entstehung durch deutsche Einwirkungen mitbeeinflusst worden (Olson, App. 500, und die dort genannte Lit.), es ist aber dann sehr produktiv geworden und hat stark um sich gegriffen, bes. auch bei deutschen Lww. auf mnd. *-nisse*. Man wird gewiss annehmen dürfen, dass sich bei den Zweisprachigen bald das Bewusstsein einstellte, dass das aschw. *-ilse* dem mnd. *-nisse* »entspreche«, worauf man dann bei der Svezisierung der betreffenden Lww. jenes Suffix einsetzte, das auch sonst sehr produktiv wurde. Die Angleichungskraft dieses Suffixes ist ein Faktor der innerschwedischen Sprachgeschichte. Es modelte eine grosse Menge von Substantiven um, und mit dem neuen Suffix erhielten diese auch das zugehörige Genus (n. [Pl.] und f.). Das ist aber eine völlig andere Sache als der Genuswechsel, der uns hier sonst beschäftigt. — Die Angehörigen der genannten Gruppen sind im folgenden nicht eigens aufgezählt. Über zwei Suffixe deutscher Herkunft, die Genuswechsel zeigen, *-(er)i* f.: mnd. n., und *-ika* f.: mnd. *-eke(n)* n., und die Gründe dieses Übergangs s. Teil III.

Zunächst seien nun die sicher deutschen Lww. im Aschwed. aufgeführt, deren Genus überliefert ist (darunter auch einige solche Wanderwörter, bei denen charakteristische Umbildungen deutsche Vermittelung bezeugen). An erster Stelle führe ich die Lww. mit bewahrtm deutschen Genus an, sodann diejenigen, die ihr Genus geändert haben oder sonst zu besonderen Bemerkungen Anlass geben. (Die Orthographie der mnd. Wörter nach Schiller-Lübben.)

Bei folgenden Lww. ist das nordische Genus also auch im Kontinentalgermanischen belegt:

adhel m., »Adel«, mnd. *adel* m. und n.

afat n., »Ablösung, Verzeihung« usw., mnd. *afât* n.

akt f., »Sinn, Absicht«, mnd. *acht(e)* f.

akt f., »Acht, Friedlosigkeit«, mnd. *acht(e)* f.

angel m., »Fussangel«, mnd. *angel* m.

anger m., »Feld«, vgl. mhd. *anger* m. (und f.).

angist f., »Angst«, mnd. *angest* nur als m. belegt, vgl. aber mhd. *angest* f. und m., mndl. *anxte* f. neben *anxt* m.

ansikt f., *ansikte* n., "Gesicht", mnd. *ansichte* n. und f. Das N. ist also nicht, wie W. Cederschiöld a. a. O. S. 64 annimmt, durch Anlehnung an aschw. *anlíte* zu erklären.

arbeide n., "Arbeit", mnd. *arbeit* n., m. (Lasch-Borchling, Mnd. Handwb.). Das N. wurde gestützt durch das in Form und Bedeutung nahestehende aschw. Erbwort *arvoſe* n.

armborst n., "Armbrust", mnd. *armborst* n.

armodh f. und n., *armødha* f., "Armut", mnd. *armøde*, *armôde* n., f., *armôt* m., f., n., vgl. mhd. *armuot* f., *armuote* n.

armskena f., "Armschiene", vgl. mnd. *schene* f.

ars m., "Podex", möglicherweise aus mnd. *ars* m., s. Hellquist, Et. Ob. s. *asa*.

art f., "Herkunft, Beschaffenheit", mnd. *art* f.

balia f., "Gefäß", nach Hellquist, Et. Ob. s. *balja* 1 schon aschw.; mnd. *balge* f.

baná f., "Bahn", mnd. *bane* f.

barfríðh n., *-fríðher* m., "Bergfried" (Belagerungsmaschine), "Bollwerk", mnd. *berchvrede* m. und n. (s. Lasch-Borchling s. v.). Bemerkenswert ist, dass sich auch das deutsche N. gehalten hat trotz aschw. *fríðher* m. Vgl. auch Hellquist, Of. 578.

bedrægh n., "Betrug", mnd. *bedrêch* (Genus nicht ersichtlich), mndl. *bedreech* n.

behagh n., "Behagen", mnd. *behach* n. Vgl. Olson, App. 362.

behof n., "Behuf, Bedürfnis", mnd. *behôf* n. und f.

beradh n., "Beratung", mnd. *berât* n.

beskedh n., "Bescheid", mnd. *beschêt* m. und n.

bestand n. und m., "Bestand", mnd. *bestant* n. und m. Das M. erscheint übrigens nur an einer einzigen Stelle (FM 199, [1504]) und könnte direkter Germanismus sein. Sonst ist auch dieses Lw. wie die meisten solchen Verbalabstrakta n. (ebenso auch *obestand* und *bistand*).

bevis n., "Beweis", mnd. *bewîs* n. (Lasch-Borchling).

bik n., "Pech", letztlich zu lat. *pix*, aber gewiss deutsch vermittelt. Über den abweichenden Anlaut s. o. Jedenfalls ist das Wort auch im Deutschen stets n.

bila f., "Beil", mnd. *bîl* n. und *bîle* f. (Lasch-Borchling).

bilâte n., "Bild", volksetymologisch umgestaltet, zu as. *bilidî* n., s. Hellquist, Et. Ob. s. *belâte*.

blak n.?, *blokker* m., "Block", wenigstens teilweise wohl deutsches Lw. (s. Hellquist, Et. Ob. s. *block*), mnd. *block* m. und n.

blîda f., "Schleudermaschine", nicht ganz geklärt Herkunft (vgl. DWb. s. *Bleide*); das aschw. Wort aber wohl zu mnd. *blîde* f.

blokker m., "Block", s. o. s. *blak*.

[*bläk* n., "Tinte", stimmt im Genus zwar zu mnd. *black* n., während der Vokal eher auf ags. oder fries. Herkunft deutet (s. Hellquist, Of. 807). Das N. kommt auch im Ags. vor.]

bom m., "Stange", mnd. *bôm* m.

bradhspit n., "Bratspiess", mnd. *bråtspit* n.

brådhe n., "Brett", mnd. *bret* n.

bråsker m., "Lärm", mnd. *brêsch* m.

bukt f., "Bucht", mnd. *bucht* f.

bulder n., "Lärm", mnd. *bulder*, *buller* n.

bunga f., "Trommel", mnd. *bunge* f.

bunke m., "Haufen; Schiffsraum", nach Hellquist, Et. Ob. s.

gråbo kein Lw. Das gleichbedeutende awn. *bunki* m. stellt F. Fischer S. 28 zu mnd. *bon(i)k*, das jedenfalls auch m. ist.

burskap n., "Bürgerrecht", mnd. *bürschap* f. und n.

buske m., "Busch", wie mnd. *busch* m. Doch ist es nicht sicher, ob das Wort entlehnt ist, s. Olson, App. 268.

byske n., "Gebüsch", wäre zu mhd. *gebüsche* n. (Lexer III, 178) zu stellen, wenn es nicht einheimisch ist, s. Olson, App. 177.

byssa f., "Büchse", mnd. *busse* f.

båver m., "Biber", mnd. *bever* m.

damber m., "Damm", mnd. *dam* m.

deghil m., "Tiegel", mnd. *degel* m.

del m., "Teil", mnd. *dél* m. und n.

dil f., "Dill, anethum", mhd. *tille*, *dill(e)* f. und m.

dokka f., "Puppe", mnd. *docke* f.

draf n., "Trebern", mnd. *draf* n. (m.), s. Lasch-Borchling.

dråkt f., "das Ziehen", mnd. *dracht* f.

duker m., "Tuch", nicht zu mnd. *dók* m., sondern, nach Ausweis des Vokals, am ehesten zu afries. *duck* (zuletzt Hellquist, Of. 805) oder vielleicht zu ndl. *doek* (s. Ark. 47: 273 f.); jedenfalls sind auch diese als M. belegt.

döpilse n., "Taufe", steht as. *döpislí* n. am nächsten. Über das im Norden so produktiv gewordene Suffix *-ilse* vgl. Olson, App. 500 ff. und die dort angeführte Lit. Das nur 3 mal bei Gr (Cod. D) belegte F. *döpilsa* ist nach Olson, App. 509 eine zufällige und jedenfalls erst im Norden sekundär entstandene Nebenform.

eghen f., "Gegend". Söderwall, Ob. s. v. verweist auf mnd. *jegene* und aschw. *eghn*. Jedenfalls sind beide f.

endråkt f., "Eintracht", mnd. *e(i)ndracht* f.

falke m., "Falke". Das etymologisch dunkle Wort ist ins Schwedische gewiss aus mnd. *valke* m. entlehnt.

fals, *falsk* n., "Falsch"; das Genus von mnd. *vals*, *valsch* ist nicht bekannt; aber mnd. *valsch* m. und n.?, nhd. *Falsch* "m., selten n." DWb. s. v. Übrigens gehört das Wort zu denen, die meist in formelhaften Ausdrücken, u. zw. verhältnismässig selten "genusbestimmt", vorkommen, s. Ark. 47: 257 f.

fana f., *fane*? m.?, "Fahne", mnd. *vane* m. (f.), mnd. m. und f., mhd. m., "md. auch f." (s. Lexer s. v.).

fara f., *fare* m., "Furcht; Gefahr", mnd. *vâr(e)* f., aber mhd. *vâre* f., *vâr* f. und m. Ebenso mndl. *vaer* m. "vrees; gevaar".

fahrt f., "Fahrt", mnd. *vart* f.

feghþ f., "Föhde", mnd. *ve(i)ðe* f. (Lübben-Walther s. v.).

fenster n., "Fenster", zunächst gewiss aus mnd. *venster* n.

fiþla f., "Fiedel", mnd. *ved(d)ele*, *viddele* f., mhd. *videl(e)* f.

fiht f., "Streit", mnd. *vecht(e)* n. und f. Das -i- stammt wohl aus dem gleichlautenden, einheimisch nordischen *fiht* f., "Eifer" (zum Vb. *fikia*).

fil f., "Feile", mnd. *vile* f. Das gleichbedeutende *fäl* m., das einheimisch nordisch ist (s. Hellquist, Et. Ob. s. *fil* 2), hat bezeichnender Weise das deutsche F. des Lehnwortes nicht umgestalten können.

filter m., "Filz, Decke", mnd. *vilt* m.

fingerin n., *fingerlin* n., "Fingerring", mhd. *vingerin*, *-lin* n. Dagegen ist das gleichbed. aschw. *fingrini* n. einheimisch nordisch, s. Olson, App. 267.

fjald n., "Feld (auf einem Schild)"; Söderwall Ob. s. v. verweist auf mnd. *vett* n. Ist die Umgestaltung des Vokals als Versuch einer Svezisierung anzusehen, wie sie Hellquist, Et. Ob. s. *hjälte* für dieses Wort annimmt, wobei Gleichungen wie schw. *hjålm*, *hjålp*: nnd. *helm*, *help*, vorgeschwebt wären?

flukt f., "Flucht", mnd. *vlucht* f.

fåkkia f., "Teil der Rüstung, der die Brust schützt", mnd. *vlecke*, ohne Genus überliefert, aber doch wohl zu mnd., mndl. *vleck(e)* f., "Fleck", zu stellen.

fløghil m., "Flügel; Harfe" usw., mnd. *vlogel* m.

fodher n., "(Rock-) Futter", mnd. *voder* n.; aschw. *fodhring* f. = mnd. *voderinge* f.

fogh f., "Fug", mnd. *vóch* m. und f.

fogha f., "Art; Geschicklichkeit", mnd. *voge* f.

fora f., "Fahrt; Vorrat; Auftreten", mnd. *vore* f.

forbund n., "Bund", mnd. *vorbunt* n., m.

fordel m., "Vorteil", mnd. *vordél*, nur als n. belegt, vgl. aber mnd. *dél* m., n., sowie mhd. *vorteil* m. und n.

fordragh n., "Aufschub; Befreiung"; vgl. mnd. *vordrach(t)*, "Genus wechselnd", mndl. *verdrach* n.

fordürf n., "Verderben", mnd. *vorderf* n.

forlof n., "Verlaub", mnd. *vorlôf* n. (Lübben-Walther).

forlop n., "Verlauf", mnd. *vorlôp* m. und n.

fornuft f., *fornumst* f.?, "Vernunft", mnd. *vornuft* f., *vornumst* f.

fornøghning f., "Ersatz", mnd. *vornogeninge* f.

forstand n., "Verstand", mnd. *vorstant* n.

fortret n., "Verdruss", mnd. *vordrêt* n. (Über die Form vgl. Hellquist, Et. Ob. s. *förtret*.)

- forthäkke* n., "Satteldecke", mnd. *vordecke* n. (s. Olson, App. 171).
- fortangel* m., "Fussangel", mnd. *vótangel* m. Dazu Pl. *fortanglor* f., vgl. mhd. *vuozangel* f.
- frome* m., *froma* f., "Tauglichkeit, Kraft" usw., mnd. *vrome(n)* m., aber mndl. *vrome* f., mhd. *vrume* m. und f.
- fröken* n., "Fräulein", mnd. *vroichen* n.
- fulmakt* f., "Vollmacht", mnd. *vulmacht* f.
- tyrpil* m. und n.?, "Feuerpfeil"; das N. ist nicht sicher belegt und mag auf einem Irrtum beruhen. Das Simplex *pil* ist m. wie mnd. *pil*.
- fäst* f., "Festung", vgl. mnd. *vesten(e)*, *veste* f. Daneben *fäste* n., eine einheimische Bildung, s. Olson, App. 190. Dieses Wort kommt in der Bed. "Festung" 1 mal als F. vor. Über die hierhergehörigen einheimisch nord. Bildungen vgl. Olson, App. S. 14, 190, 238, 379, 409, 424.
- fögha* f., "was sich passt", mnd. *voge* f.
- föghlare* m., "Vogelfänger; eine Art Kanone", mnd. *vogelère* m.
- gaster* m., "Geist"; der Vokal deutet auf Herkunft aus dem ags. oder fries. *gäst* m. (s. Hellquist, Et. Ob. s. *gast* 2).
- gava* f., "Gabe", wohl aus mnd. *gave* f., s. Hellquist, Et. Ob. s. *gåva*.
- gere* m., "Zwickel", mnd. *gere* f. und m.
- gigha* f., "Geige", mnd., mhd. *gige* f.
- gille* n., "Gilde" usw., mnd. *gilde* f. und n. Es ist erwogen worden, ob das deutsche Wort nicht aus dem Norden stamme (vgl. Hellquist, Of. 623 und die dort genannte Lit.).
- glas* n., "Glas", mnd. n.
- [*gript* f., *gripter* m. (nur VKR 82), "Gruft, Grab", nach Hellquist, Et. Ob. s. *grift*, eine einheimische Form, nur teilweise beeinflusst durch ein Wort, das auf griech.-lat. *crypta* zurückgeht.]
- gros* m., "Groschen", vgl. mhd. *gros* m.
- gruppa* f., "Grube", mnd. *gruppe* f.
- grus* n., "Kies", mnd. *grüs* (bei Schiller-Lübben VI ohne Genus), mndl. *gruus* n.
- gruva* f., "Grube", mnd. *grove* f.
- grössing* f., "Gruss" [nur in Urkunden], vgl. mhd. *grüezunge* f.
- gul* m., "Gaul", mnd. *gûl* m.
- gyllene* m., "Gulden", mhd. *guldin* m., ä. nhd. *Gulden* m.
- gönst* f., "Gunst", mnd. *gunst* m., f.
- hake* m., "ein Bodenmass", mnd. *hake* (ohne Genus überliefert, doch wohl identisch mit mndl. *hake* m. "Zandplaat"? vgl. Mndl. Wb. III, 31, s. v.).
- halfslanga* f., "eine kleinere Kanone", vgl. mnd. *slange* m. und f.
- handske* m., "Handschuh", mnd. *han(t)sche* m.

[*harpa* f., "Harfe", mnd. *harpe* f. Doch vermutlich kein Lw., s. Hellquist, Et. Ob. s. v.].

hast m. und f., "Hast", mnd. *hast* m. und f.

hava f., "die Habe", mnd. *have* f.

helslanga f., "eine grössere Kanone", vgl. mnd. *slange* m. und f.

hinder n., "Hindernis", mnd. *hinder* m., selten n., mndl. m. und n.

Vgl. awn. *hindr* n. (s. F. Fischer S. 9).

hingist m., "Hengst", mnd. *hingest* m.

hof n., "Hof" (in verschiedenen Bed.), mnd. *hof* m. und n. Doch ist das Wort nach Ausweis der Ortsnamen z. T. einheimisch, s. Hellquist, Et. Ob. s. *hov* 3.

hoghmodh n. und f.? (Al, Iv, Di), *hughmōdha* f., -e f., *högmōdha* f., "Hochmut; Mut", mnd. *homōt* m. und f., mhd. *höchmüete* f. — Das N. ist natürlich dem einheimischen *modh* n. zuzuschreiben. Vgl. auch as. *mōd* m. und n.

hoper m., "Haufen", mnd. *hōp* m.

hovasin(ne) n., "Gesinde", vgl. mhd. *hovegesinde* n. Daneben einmal *hofsind* m., "Dienstmann" (BSH 1511), wohl eine nordische Neuerung, vielleicht eine bloss zufällige.

hysikke n., "Abtritt", mnd. *hūseken* n.

hytta f., "Hütte", mhd. *hütte* f., mnd. *hutte*.

häkta f., *häkte* n.?, "Haft", mnd. *hechte* f. Zu dem (zweifelhaften!) N. *häkte* könnte verglichen werden mnd. *hechte* n., "Handgriff".

hälft f., "Hälfte", mnd. *helfte* f.

hälvite n., "Hölle", ags. *hellewite* n. oder as. *helliwiti* (zu *witi* n.).

hänse f., "Hansa", mnd. *hense* f.

härper m., "Herd", mnd. *hert* m.

härstrata f., "Heerstrasse", mnd. *strate* f.

ikt f., "Gicht", mnd. *gicht* f.

ingesin(ne) n., "Gesinde", mnd. *ingesinne* n.

ivirlop n., -löpe n., "Deck", mnd. *overlōp* m. und n.

ivirmakt f., "Übermacht", mnd. *overmacht* f.

iäkt f., "Jagd", vgl. mndl. *jacht* f.

iäkt f., "Jacht", vgl. ndl. *jacht* f.

iämber m. und n., "Jammer", mnd. *jammer* m. und n.

kabel m.?, "Seil", über mnd. *kabel* m. zu afrz. *câble*.

kaker m., "Schandpfahl" usw., mnd. *kāk* m.

kamper m., "Kampf", mnd. *kamp* m. und n.

kani m., "Kahn", mnd. *kane* m.

kanna f., "Kanne", mnd. *kanne* f.

kante m., "Kante", mnd. *kant* m., *kante* f., mndl. *cant* m.

kap n., "Kampf", zu mnd. *kamp* m. und n., falls es nicht vielmehr einheimisch ist, s. Olson, Från filol. fören. i Lund, 3, 11 f. (vgl. Hellquist, Et. Ob. s. *kapp*).

kausa f., "Trinkgefäss", mnd. *kouwese* f., mnd. *kausse*.

kil m., "Keil", mnd. *kil* m.

kinnbakke m., "Kinnbacke", as. *kinnibakka* m., afries. *kinnbakke* (Olson, App. 194, Anm. 1).

kirna f., "Butterfass", mnd. *kerne* f. Doch kann das Wort auch einheimisch sein, s. Hellquist, Et. Ob. s. *kärna*.

kint n., "adliger Jüngling", mhd. *kint* n.

kiurtil m., "Rock", wie ags. *cyrtel* m., nach Hellquist, Of. 605 vielleicht im As. oder Afries. gebildet.

klenat n., "Kleinod", mnd. *klénade* n.

klínka? f., "Schlagbaum"?, mnd. *klinke* f.

klíppa f., "Klippe", mnd. *clíppe* f.

klíppare m., "Klepper", mnd. *klepper* m.

klokka f., "Glocke", mnd. *klocke* f.

klot n., "Kugel, Schwertknauf", mnd. *klót* nur als m. belegt, aber mhd. *klöz* m. und n.

kloza f., "Holzschuh", mnd. *klotze* f.

kläpe n., "Kleid", nach Wadstein ("Fries. Lww. im Nord.", Hum. vetensk.-samfundet i Uppsala 1922, 21, 3, S. 8.) aus dem Afries., dessen *klāth*, *klēth* ebenso n. ist wie mnd. *klēt*. S. Hellquist, Of. 804 f. und die dort genannte Lit.

knapper m., "Knopf", nach Wadstein, "Fries. Lww. im Nord." S. 9, aus afries. *knep* m.

knopper m., "Knospe", mnd. *knoppe* m. "Knoten". Doch mag das Wort wohl eher einheimisch sein, s. Hellquist, Et. Ob. s. *knopp*. Zu dem bei Söderwall nicht genannten, aber bei Hellquist a. a. O. belegten aschw. *knoppa* f. könnte mnd. *cnope* m. und f. gestellt werden.

knyppe m., "Knüppel", mnd. *knup(p)el* m.

knöper m., "Knopf", zu mnd. *knôp* m.? Der Vokal müsste dann wohl beeinflusst sein von aschw. *knöpe* m., das nach Olson, App. 215, einheimisch ist.

kogger m., "grosses Fahrzeug", mnd. *kogge* m.

koppa f., "Eiterblase, Pocke", sehr umstritten, vielleicht einheimisch nordisch, S. Hellquist, Et. Ob. s. v. Wenn es aus dem Deutschen stammt, so ist wohl ausser mnd. *kop*, *koppe* ("Genus wechselnd, meist m.") auch mnd. *coppe* f. zu vergleichen.

korda f., "Kurde" (eine Waffe), mnd. *korde* f.

kornuta f., -e m., "Geliebte", zu mnd. *kôrnote*, -nute m. "amasius", und als F. "amasia". Das aschw. M. ist übrigens nur einmal (Su 367) belegt.

kota f., "Wirbel(-knochen), Würfel", mnd. *kote*, nach DWb. s. *Köte* f.

kovi m., "Kammer", von F. Fischer S. 24 zu ags. *cofa* m. gestellt, könnte auch aus mnd. *kove(n)* m. stammen, wenn es Lw. ist.

krabba f., "Krabbe", kann entweder eine früh eingetretene

Abweichung zum einheimischen *krabbi* m. darstellen (so Olson, App. 102), oder aber zu mnd. *krabbe*, mnd. *crabbe* f. gehören.

kraghi m., "Kragen", mnd. *krage* m.

kram n., "Kram", mnd. *kram(e)* nur als m. belegt, doch nach DWb. s. v. I c β im Deutschen auch bisweilen n.; mnd. *crāme*, *craem* m., f., n. (s. Ark. 47: 276).

kramp, *krampe* m., *krampa* f., "Krampf", mnd. *kramp(e)* "m.?", mnd. *cramp(e)* m. und f.

kranz m., "Kranz", mnd. m.

krapter m., *krapf* f., "Kraft". Wohl wenigstens z. T. einheimisch. Vgl. aber as. *kraft* m. und f.

krasse m., "Kresse", vgl. mhd. *krasse* m. und f.

kraz m., "Entgegnung, Streit", mnd. *kratz* m.

krez m., "Kreis", zu einer Nebenform von mnd. *kreis* m.

kroggher m.?, "Krug, Schenke", mnd. *krôch* m.

krubba f., "Krippe", mnd. *krubbe* f.

kruka f., "Krug", mnd. *kruke* f.

krus n., "Gefäß", mnd. *krús*, *kros* m. und n.

krusamynta f., "Krauseminze", mhd. *krúsmünze* f.

krut n., "Kraut; Pulver", mnd. *krút* n.

krykkia f., "Krücke", mnd. *krucke* f.

kula f., "Kugel", mnd. *kule* f.

kula f., "Höhle", mnd. *kule* f.

kumber m. und n., "Kummer", mnd. *kummer* m. Das N. verdankt das Wort wohl seiner Funktion als Verbalabstraktum zum Vb. **kumbra* (vgl. aschw. *okumbradher*).

kupa f., "Schale, Vertiefung", zunächst zu mnd. *kupe* f.

küdhiu f., "Kette", mnd. *kede(ne)* f.

källare m., "Keller", mnd. *keller* m.

kärra f., "Karren", schon sehr altes Lw. (s. Hellquist, Et. Ob. s. v. und F. Fischer S. 14), wohl aus einer Vorstufe von mnd. *kare* f., bezw. mnd. *carre*, *kerre* f., entlehnt.

kökia f., "Küche", mnd. *koke(ne)* f.

lagha f., "das Liegen; die Lage", mnd. *lage* f.; aber wahrscheinlich nur teilweise entlehnt, s. Olson, App. 207.

laki m., "Salzbrühe", mnd. *lake* f., aber mnd. *lake* m., f. (und n.).

lakan n., "Laken", as. *lakan* n., mnd. *laken* "meist n."; aschw.

laka f. (in *ryglaka*) wohl infolge falscher Ablösung des -n als vermeintlichen Schlussartikels.

leidh(a) f., *leidhe* f., "Geleite", mnd. *leide* n., aber mhd. (neben *geleite* n.) *leite* f., "Leitung, Führung", wozu wohl auch mnd. *lede* f., "Wasserleitung", gehört.

lin f., *lina* f., "Leine", mnd. *line* f.

list f., *lista* f., "Leiste, Kante", mnd. *liste* f., m. (und n.?).

- lodh* n., "Lot" usw., mnd. *lôt*, *lode* n.
lukt f., "Geruch" usw., mnd. *lucht* f.
lunta f., "Lunte", mnd. *lunte* f.
lyft f. und n., *lyfte* n. und f., "Versprechen", mnd. *lovede*, *lofte* n. (und f.), mnd. *lofte*, *loft* f.
lykta f., "Leuchte, Licht", mnd. *luchte* f.
lädher n., "Leder", mnd. *led(d)er* n. Übrigens ist es wohl nicht unbedingt sicher, ob das Wort entlehnt ist.
lägher n., "Lager", wie mnd. *leger* n.; aber wohl wenigstens z. T. heimisch, s. Olson, App. 542 f.
lämpa f., "das Passende; Vorsicht" usw., mnd. *limpe* f. und m.
län n., "Lehen" usw., mnd. *lén* n.
lära f., "Lehre", mnd. *lere* f.
lärikia f., "Lerche", nach Hellquist Of. 625 vielleicht aus mnd. *lewer(i)ke* f.
läst f., "ein Mass", mnd. *last* f. (Der Umlaut wohl aus dem Pl. oder dem Gen., Dat. Sing.).
(*lösn* f., "Erkennungszeichen", vgl. mnd. *lose* f. Doch ist die Form sicher durch das einheimische *lösn* f., "Lösung" usw. [= isl. *lausn* f.] bestimmt.)
lövend? f., "Galerie", vgl. mnd. *lovene* f.
mak n., "Gemach", mnd. *mak* n. Zu dem nur in Iv und Al gelegentlich erscheinenden Akkusativ mit "mask. oder fem. Adjektiv" vgl. mhd. *mach* m. und n.
makt f., "Macht", mnd. *macht* f.
marminna f., "Nixe", mnd. *merminne* f.
maska f., "Masche", vielleicht zu mnd. *masche* (s. jedoch Hellquist Of. 607).
mata f., (*mat* f.), *mate* m., "Mass", mnd. *mate* f. Das M. *mate*, das übrigens nicht ganz sicher ist (s. Söderwall Ob. s. v.), wäre zu mnd. *mate* m. (Mndl. Wb. IV, 1216) zu stellen. Vgl. Ark. 47: 276.
middel, *midhel* n. und m., "Mittel", mnd. *middel* m. und n.
midhalmata f., "Mittelmass"; bei Schiller-Lübben nur mnd. *mid-delmat* n. belegt, aber mnd. *middelmate* f.
misdräkt f., "Zwietracht", mnd. *misdracht* f.
mislove m., "Misstrauen", mnd. *mislove* m.
mora f., "Möhre", mnd., mnd. *more* (ohne Genus), mhd. *mor(h)e* f.
mos n., "Mus", mnd. *môs* n.
mür n., "Meer", mnd. *mër* n.
märe n. und f.? "Märe, Neuigkeit" usw. (dazu *nymäre* n. und f.?, *örloghsmäre* f.), mnd. *mere* f., aber mhd. *mære* n. und f. (= n. Pl.).
mässinger m., *mässing* f.? "Messing", mnd. *missink* m., mhd.

- messinc* m. — Das zweifelhafte aschw. F. hat aber vielleicht im Awn. ein Gegenstück, vgl. neunorw. *massing* m., nisl. *messing* n. und f.
- mösare* m., "Mörser", mnd. *moser* m.
- nadh* f., "Gnade", mnd. *g(e)nade* f.
- napper* m., "Napf", mnd. *nap* m.
- natskadha?* f., "Nachtschatten", mnd. *nachtschade(n)* ohne Genusangabe; vgl. mnd. *schade* m., aber mndl. *schade* m., f. und n.
- noppa* f., "(Woll-)Flocke", mnd. *noppe*, *nop* f.
- note* m., "der Gleichartige", mnd. *note* m., "Genosse".
- nytta* f., "Nutzen", mnd. *nutte* f. (und m.).
- näktergal?* f., *-gala* f., "Nachtigall", mnd. *nachtegal* ohne Genusangabe, aber mhd. *nahtegal(e)* f.
- näst* n., *näste* n., "Nest", mnd. *nest* n.
- ofogh* n., *ofögha* f., "das Unpassende", mnd. *unvöch* m. und n., *unvoqe* "Genus wechselnd", vgl. aber mnd. *voge* f. und mhd. *unvoqe* f.
- ogönst* f., "Ungunst", mnd. *ungunst* f.
- ohyr* f. und n., *ohyra* f. und n., *ohyre* f.? "Ungeheuer" usw., mnd. *ungehür(e)* n., aber mhd. *ungehiure* st. n., sw. m. und f.
- omära* f. und n., "verderbliche Sache", mnd. *unmære* ohne Genus, aber mhd. *unmære* f. und n.
- onardh* f., "Unart", vgl. mhd. *unart* f.
- onafir* f. pl., "Unruhe", mnd. *ungnade* f., "Unruhe".
- ordh* m., "Ecke; Ort (als Mass)", mnd. *ort* n. und m.
- orlof* n., "Erlaubnis", mnd. *orlöf* n. Aber freilich auch schon einheimisch *lof* n.
- osakt* f., "Unruhe", mnd. **unsacht* (-te?), vgl. mhd. *unsenfte* f.
- ostyra* f., "Unwesen", mnd. nur *unstüre* n. belegt, aber mhd. *unstiure* f.
- otukt* f., "Zuchtlosigkeit", mnd. *untucht* f.
- othet* f. und n., "Pack", mnd. **undét* bei Schiller-Lübben nicht; aber *dét* f. und n. Vgl. mhd. *undiet* f.
- panna* f., "Pfanne; Stirne", mnd. *panne* f.
- pant* n., *panter* m., "Pfand", mnd. *pant* n., aber mndl. *pant* n. und m.
- pik* n., "Pech", mnd. *pik* n.
- pinne* m., "Pinne, Pflock", mnd. *pin(ne)* ohne Genusangabe, aber mndl. *pinne* f. und m.
- pipa* f., "Pfeife", mnd. *pipe* f.
- plagha* f., "Plage", mnd. *plage* f.
- planz* m., "Tanz, Lustbarkeit", mnd. *plans* m.?
- plikt* f., "Pflicht", mnd. *pflicht* f.
- ploma* f., "Pflaume" (dazu auch einmal in der Bed. "äggblomma" — vielleicht nur eine zufällige Umbildung), mnd. *plume* f.

plögger m., "Pflock", mnd. *plugge* m. und *pluk*, *plok* m., mndl. *plugge*, *plogge* m.

pokkor f. pl., "Blattern", mnd. *pokke* f.

pors m., "Pors, Myrica gale", vielleicht entlehnt aus mnd. *pors* m.

portluka f., "Falltür", mnd. *portluke*, vgl. *luke* f. Doch ist aschw. *-luka* f. einheimisch nordisch, s. Olson, App. 201.

(*prang* m.?, "Streit", = mnd. *prank* m. und *prang* m.?, "Verkauf", ohne sicheres Genus überliefert.)

prang f., "enger Raum, in den die Pferde während des Beschlagens gesperrt werden", mnd. *prange* f.?, "Klemme" usw., vgl. mhd. *phrange* f.

pund n., "Pfund", mnd. *punt* n.

pundare m., "Wage", mnd. *punder* m.

puster m., "Ohrfeige", falls es überhaupt Lw. ist (vgl. isl. *pústr* m.; s. Olson, App. 547), vielleicht zu mnd. *púst* m., "das Blasen", und *púster* m., "Blasebalg", s. Falk-Torp, Et. Wb. s. *pust*.

putz m., "Brunnen; Abgrund", mnd. *putz* m., md. *puzze* m. (s. Lexer II, 269 s. *phütze*).

pära f., "Birne", mndl. *pere* f.

pöl m., "Pfuhl, Pfütze", mnd. *pól*, *pül* m.

qvaster m., "Besen", vgl. mnd. *quast* m. Obgleich auch die Nebenformen *qväst*, *kost* im Deutschen Gegenstände haben, doch vermutlich nicht aus dem Deutschen entlehnt, s. Hellquist, Et. Ob. s. *kvast*.

qvik n., "Vieh", mnd. *quik* n.

radh n., "Rad", mnd. *rat* (-des) n.

rama f., "Rahmen" (s. Hellquist Of. 598; bei Söderwall Ob. nicht genannt), mnd. *rame* m., aber mhd. *ram*, *rame* f., *rame*, *reme* m. und f., mndl. *rame* m. und f. (neben *raem* m.).

renfana f., "Rainfarn", mnd. *reinevane* (Lübben-Walther, ohne Genusangabe), vgl. aber mnd. *vane* m. (f.), mndl. *vane* m. und f., md. *vane* f. (s. Lexer s. *vane*); s. o. s. *fana*.

resa f., "Reise", mnd. *reise* f.

resetygh n., "Reiterei", nach Söderwall s. v. zu mnd. *reisetüch*. Dieses in den Wbb. nicht belegt; vgl. aber *reisig tüch* n. "Reiterei", s. Lübben-Walther s. *tüch*.

rodher n., "Ruder", mnd. *roder* n.

rof n., "Raub, Plünderung", mnd. *róf* m. und n.

rokker m., "Rock", mnd. *rock* m.

ros n., "Ross", mnd. *ros* n. (Dagegen *hors* n., "Ross", einheimisch).

rost m., "Rost", vielleicht aus mnd. *rost*, *rust* m.

rotta f., "Ratte", mnd. *rotte* f.

rova f., "Rübe", vermutlich aus mnd. *rove* f., s. Hellquist, Et. Ob. s. v.

rytinger m., "kurzes Schwert", mnd. *rutink*, mhd. *rütinc* m.
räklinger m., "getrocknete Flunder", mnd. *rekelink* m.
ränna f., "Rinne", vielleicht aus mnd. *renne* f.
rännebom m., "Schlagbaum", mnd. *rennebôm* m.
röklîn n., "Überkleid (aus Leinen)", zu mhd. *röckelin* n.?
röra f., "Bewegung", vielleicht zu mnd. *rôr(e)* f.; vgl. Olson,

App. 410.

röra f., "Ruhr", mnd. *rôr(e)* f.
sagh f., "Säge", mnd. *sage* f., vgl. Collinder, Nysv. st. 7, 211 ff.
sakt f., "Freude, Befriedigung", mnd. **sacht*, vgl. mhd. *sanft*
m., *senfte* f. "Bequemlichkeit, Ruhe"?
salva f., "Salbe", mnd. *salve* f.
(*samandräkt* f., "das Zusammenziehen", ist wohl im Norden
gebildet. Vgl. aber *-dräkt* f. = mnd. *dracht* f. Ähnlich auch aschw.
samdräkt f. u. a.).

seghiare m., "Uhr", mnd. *se(i)ger* n. und m.
sembra f., "Semmel", zunächst wohl zu mnd. *semele* f., mndl.,
mhd. *semel(e)*.

siäl f., "Seele", aus as. *siala* f. oder afries. *siele* f.?
skalpund n., s. o. s. *pund*.
skap n., "Schränk", mnd. *schap* n.
skari m., "Schar", mnd. *schar* m. (neben *schare* f.). Awn. *skari*
m., *skor* f., s. Ark. 47: 277.

skena f., "Schienbein", mnd. *schene* f.
skilder m., eigentl. "Schild"; "eine Münze", mnd. *schilt* n.
und m.

skillinger m., "Schilling"; ob das an. Wort aus dem Deutschen
stammt (vgl. nnd. *schillink* m.), ist sehr zweifelhaft (s. zuletzt Hell-
quist Of. 491 und Anm. 3). Awn. *skillingr* schon in der Edda
(Þrkv.).

skinka f., *skinki* m., "Schinken", mnd. *schinke* m. und f., vgl.
as. *scinka* f.

skirmber m., *skürmber* m., "Schirm"; mnd. nur *scherm* n. belegt,
aber mndl. *scherm* n. und m., mhd. *schirm*, *scherm* m.

skiva f., "Scheibe", vielleicht aus mnd. *schive* f.; vgl. jedoch
Hellquist, Et. Ob. s. v.

skonrogge m., "Brot aus feinem Roggenmehl", mnd. *schönrogge* m.
skopa f., "Schöpfkelle", mnd. *schope* f.

skra f., "Zunft(-ordnung)", mnd. *schra* f. Vielleicht stammt je-
doch das deutsche Wort aus dem Norden, vgl. Hellquist Of. 707.

skraghi m., "Belagerungsmaschine", mnd. *schrage* m. Über die
sicher dänisch vermittelte Nebenform *skrava* f. s. u.

skri n., "Schrei", mnd. *scri(g)e* n.

skuldra f., "Schulter", mnd. *schulder(e)* f.

skum n., "Schaum", mnd. *schüm* m., aber mndl. *schume*, *schuum* n.

Wegen des Genus bezweifelt Hellquist, Et. Ob. s. v., ob das Wort entlehnt sei.

skuta f., "Schute", mnd. *schute*, *schutte* f.

skakta f., "ein grosser Pfeil", mnd. *schecht* (ohne Genus), vgl. aber mhd. *schefte* f., "spiculum".

skärf n., *skärver* m., "halber Pfennig", mnd. *scherf* n., aber mndl. *scherve*, *scherf* m., f. und n. Vgl. auch DWb. s. *Scherf* m.

skärf n., "eines der Metallstücke, aus denen der Brustharnisch zusammengesetzt ist", mnd. *scherve* (Mnd. Handwb., ohne Genusangabe), vgl. aber mndl. *scherve* m., f. und n.

skörta f., "Teil des Panzers, der den Unterleib deckt", mnd. *schorte* f.

slakt f., "Schlacht", mnd. *slacht* f.

slanga f., "Schlange; Feldschlange", mnd. *slange* m. und f. (Vgl. anorw. *slangi*).

slappa f., "Teil des Helms, der den Nacken schützt", mnd. *slappe* f.

sliffa f., "Ärmel", nach Söderwall Ob. s. v. entweder zu ags. *slif* f. oder zu nordfries. *slief* (vgl. neunordfries. *sliw* f., "Ärmel", P. Jensen, Wb. d. nordfries. Sprache auf Wiedingharde S. 529).

slot n., "Schloss", mnd. *slot* n.

slöfa f., "eine Art Mantel"; Söderwall Ob. s. v. verweist auf mhd. *sloufe* f.

snes f., "Zweig" usw., zu mnd. *snése* f.?, falls es überhaupt Lw. ist.

snäkkia f., "ein kleineres Fahrzeug", mnd. *snicke* f., vgl. mhd. *snecke* m.

somper m., "Sumpf", mnd. *sump* m.

sona f., *sona* m., "Versöhnung, Sühne", mnd. *sona* f. (und m?), vgl. mhd. *suon* m., *suone* f., mndl. *soene* f. und m. — Aschw. *sonan* f. hingegen ist eine nord. Neubildung.

spadhî m., "Spaten; eine Art Schwert", zunächst zu mnd. *spade* m. (lat. *spatha*).

sparlakan n., "Vorhang", mnd. *sperlakan* n., s. o. s. *lakan*.

spe n., "Hohn", mnd. *spê* n.?

(*spetz* m.?, "Spieß", mnd. *spese*, *spetze* f.?)

spetz m., "Spitze", mnd. *spisse* f., aber mhd. *spiz* m.

(*spiker* m., "Nagel". Norw. *spiker*, dän. *spiger* lassen vermuten, dass das -er z. T. stammhaft war und dass das Wort teilweise aus mnd. *spiker* m. entlehnt war. Die aschw. Form *spiker* (nschw. *spik*), in der -er Nominativendung ist, dürfte hingegen einheimisch sein, s. Olson, App. 131 und 300, sowie Hellquist, Et. Ob. s. *spik*.)

spil n. und m?, "Spiel", mnd. *spil* n. Der einzige Beleg mit m. (RK3: 2643) steht ganz isoliert und könnte wohl auf einem Versehen beruhen.

spital m. und n., *spitali* m., "Spital", mnd. *spetâl*, *spittâl* m. und n.

spok n., "Spuk", mnd. *spók* n.

sprund n., "Spund", vgl. mnd. *spunt* n. Die Form ist umgestaltet durch das nordische *sprund* n., "Schlitz (eines Kleides)", vgl. isl. *sprund* n., s. Hellquist, Et. Ob. s. *sprund* 1.

späk n., "Speck", zu mnd. *spek* n., falls es überhaupt Lw. ist: s. Hellquist, Et. Ob. s. *späck*.

spär n., "Speer", mnd. *sper* "gewöhnlich n.", mhd. *spër* n.

stam m., "Stamm", mnd. *stam* m.

stampa f., "Mörser, Stampfe", mnd. *stampe* f.

standa f., "ein Gefäß", mnd. *stande* f.

(*stapel* m., "Stapel; Turm", mnd. *stapel* m., wahrscheinlich teilweise heimisch, s. Hellquist, Et. Ob. s. v.)

stegh n., "schmale Brücke", mnd. *stech* n.

stekespit n., "Bratspiess", vgl. mnd. *spit*, *spêt* n.

stenbräkka f., "Steinbrech", mnd. *stênbreke* (ohne Genus), mndl. *steenbreke* f., mhd. *steinbrêche* f.

stikt n. und f.?, *stikte* f.?, "Ordnung, Stift(ung)", mnd. *sticht(e)* n., aber mndl. *sticht(e)* f. und n.

stopt? n., "Staub", zu mnd. *stóf* "gewöhnlich n., selten m."? Das schwed. -t stammt nach Hellquist, Et. Ob. s. *stoft*, vielleicht aus dem gleichbedeutenden *doft*.

stral m., *strali* m., "Pfeil; Strahl", mnd. *stral(e)* f., (m.), aber mndl. *strael* m.; vgl. auch mhd. *stral(e)* f. und m.

strata f., "Strasse", mnd. *strate* f.

strik n., "Strick", mnd. *strick* n. und m.

stuka f., "Ärmel", mnd. *stuke* (ohne Genusangabe), vgl. mhd. *stúche* f. und m.

stumper m., "Stumpf", mnd. *stump* m.

stupa f., "Strafpfahl", mnd. *stupe* f.

stóf n., "Staub", mnd. *stóf*, "gewöhnlich n., selten m." — Das -ö- ist aus dem Ndd. kaum zu erklären. Ob nicht urn. **stauða*- zugrunde liegt?

stövare m., "Spürhund", mnd. *stover* m.

stövel m., "Stiefel", zunächst wohl zu mnd. *stevel* m. Wegen der Form vgl. Hellquist, Et. Ob. s. v.

svanz m., "Schwanz", mnd. *swanz* m.

svizare m., "Hirschfänger", vgl. mndl. *switser*. (Mndl. Wb. VII 2565).

säf n., "Sieb", mnd. *seve* n.

säld f., "Glück", mnd. *selde* f.

sömare m., "Packpferd", mnd. *somer(e)*, mndl. *somer* m., lat. *sagmarius*.

- sömb* m., "Packsattel", mnd. *söm* (ohne Genusangabe), mndl. *soom* m., mhd. *soum* m.
- takel* n., "Takel", mnd. *takel* n.
- taska* f., "Tasche", mnd. *taske*, *tasche* f.
- telhaki* m., "eine Art Gewehr", mnd. *télhake*, vgl. mnd. *hake* m., "ein schweres Feuegewehr".
- tera* f., "Benehmen; Art", mnd. *tere* f.
- tídh(n)ing* f., "Nachricht", mnd. *tídinge* f., *tídink* f.
- tíldrákt* f., "Anziehungskraft", mnd. *todracht*; vgl. aschw. -*drákt* f. = mnd. *dracht* f.
- tílflykt* f., "Zuflucht", vgl. mnd. *tovlucht* f.
- tílkomst* f., "Ankunft", vgl. mnd. *tokomst* f. und n.
- tímp* m., "Spitze einer Kopfbedeckung", mnd. *tímp* m., *tímpe* f.
- tókt* f., "Zucht", mnd. *tucht* f.
- tran* m., "Tran" (bei Söderwall Ob. II. 1317 a, Nachtrag zu II, 667, Sp. 1), mnd. *trán* m.
- trappa* f., "Treppe", mnd. *trappe* f. — Zu dem einmal belegten *trappe* m. (RK 3 : 3791) ist mhd. *trappe* m. und f., mndl. *trappe* f. und m. zu vergleichen.
- tvádrákt* f., "Zwietracht", mnd. *twédracht* f.
- tygh* n., *tyghe* n. (letzteres im Reim), "Zeug; Kriegsgerät", mnd. *túch* n.
- tygh* n., *tyghe* n., "Zeugnis", mnd. *túch* m. und n., *tuge* m. und n.
- táring*, *tárning* f., "Verzehrung, Unterhalt", mnd. *teringe* f.
- upsat* n., *upsate* n., "Absicht, Anschlag", mnd. *upsat* n., *upsate* n. und f.
- urfegdh* f., *urfegdha* f.?, "Urfehde", mnd. *orvede* f., *orveide* f. (*ursak* f., "Ursache", mnd. *orsake* f.).
- utliggiare* m., "Wachtschiff", mnd. *úlligger* m.
- utskrípt* f. und n., "Abschrift", mnd. *útskrift* f., vgl. aber mndl. *schrift* f. und n. Das aschw. N. (nur SD NS 1: 543 [1406]) kann aber natürlich als "gelehrtes" Genus direkt vom lat. *scriptum* beeinflusst sein.
- vápmal* n., "grober Wollstoff", mnd. *wátmál* n. (*watman* m.), vgl. mhd. *wátmál* n. Es ist jedoch möglich, dass das deutsche Wort aus dem Norden stammt, s. Hellquist, Et. Ob. s. *vadmal* und Of. 707.
- vagh* f., "Woge", mnd. *vage* f. Dagegen ist aschw. *vagher* m.? nach Hellquist, Et. Ob. s. *våg*, einheimisch nordisch.
- vakt* f., "Wacht", mnd. *wachte* f.
- valder* m., "Wall" [bei Söderwall Ob. s. *valder* (= isl. *vollr*) "Feld" als Bed. 3 angeführt], nach Hellquist, Et. Ob. s. *vall* und Of. 592 (zunächst) zu mnd. *wal* m.
- vandel* m., "Ersatz", mnd., mhd. *wandel* n. und m.
- vaning* f., "Wohnung", mnd. *woninge* f.

- vank* m., "Schwanken", mnd. *wank* m.
vanke m., "Fehler", mnd. *wank* m.
vannakt f., "Ohnmacht", mnd. *wannmacht* f.
vanna f., "Getreideschwinge" (nicht bei Söderwall Ob., aber bei Hellquist, Et. Ob. s. v. und Of. 589), mnd. *wanne* f.
var f.?, *vara* f., *vari* m., "Aufmerksamkeit, Acht" (in: "A. geben" u. dgl.), Wacht", mnd. *wâr*, *ware* f., mhd. *war*, *ware* f. und m. Zu aschw. *vari* m. vgl. übrigens isl. *vari* m. "Vorsicht" (von F. Fischer nicht als Lw. gebucht).
ve n., "Weh(-ruf)", mnd. *wê* n.
vedhe n., "Eingeweide", mnd. *weide* n.
veke m., "Docht", mnd. *wêke* m., f. (Mnd. Handwb.).
(vidhervili m., "Feindschaft", mnd. *wedderwille* m.; aber *vili* m. ist einheimisch nord.)
vikt f., "Gewicht", mnd. *wicht(e)* f.
vikt m.? und n., "Wesen; Wicht; Ding", mnd. *wicht* n.
vindruva f., "Weintraube", mnd. *drûf*, *drufele* f.
vinkil m., "Winkel", mnd. *winkel* m.
(vinning f., "Gewinn; Sieg", mnd. *winnunge* f.)
vrake? f., "Rache", mnd. *wrake* f. — Dagegen *vrakt*, *vrâkt* f., "Rache", einheimische Bildung, s. Olson, App. 480.
vâghbredha f., "Wegerich", mnd. *wegebrêde* f.
vâkkiare m., "Weckeruhr", mnd. *wecker* m.
(vâlfart f., "Wohlfahrt", mnd. *wolfart* f.)
vâra f. und n., *vâre* m.? und n., "Verteidigung" usw., mnd. *were* f., aber mhd. *wer*, *were* f., "Verteidigung", und *wer*, *were* n., "Waffe". — Aschw. *vâria* f., "Verteidigung, Wehr", ist hingegen einheimisch, s. Olson, App. 408.
vârf n., "Auftrag, Bitte", mnd. *werf*, *warf* n.
vârktigh n., "Werkzeug", nicht mit Söderwall Ob. s. v. zu mnd. *werktouwe* zu stellen, das gewiss zu urn. *tawiðo* (Gallehus) gehört, sondern zu mnd. **werktrûch* n. = mhd. *werkziug* n.
âkte n. und m.?, "echte Geburt; Ehe", mnd. *echte* n., vgl. mndl. *echte* m. und f.
âlände f. und n., "Landsflucht" usw., mnd. *ellende* n., aber mndl. *ellende* f. und n., auch mhd. *ellende* gelegentlich f. neben n.
âmbâr n., *âmbare* m., "Eimer", as. *embar*, *ember* m. und n., vgl. mnd. *amber*, *ammer* m. und n.
âmbû(e) n., "Dienst", ein altes Lw. Auch im Westgerm. n.
âra f., "Ehre", mnd. *êre* f.
ârt f., "Erbse", wohl aus as. *erit* f.
âspinger m., "ein kleineres Fahrzeug", mnd. *espink* m.
ôrlogh n. (und m.?), "Krieg", mnd. *orloge* n. Das zweifelhafte M., das nur einmal (MD 67) belegt ist, könnte zu mhd. *urluige* m. (neben

häufigerem n.) gestellt werden, falls es nicht vielmehr auf einem Irrtum beruht.

örs n., "Ross", mnd. *ors* n., vgl. mhd. *örs* n. neben *ors*.

Dieser stattlichen Anzahl echt deutscher Lehnwörter, die im Aschw. ihr Genus gewahrt haben — es sind gegen 420 — stellen wir nun diejenigen gegenüber, die im Aschwed. abweichendes Genus zeigen — oder zu zeigen scheinen. Es werden im folgenden zunächst alle diejenigen deutschen Lww. im Aschw. behandelt, deren Genusform einer Erörterung bedarf. Dabei wird sich zeigen, dass verschiedene Wörter und Wortgruppen aus allerlei Gründen bei unserer Untersuchung ausgeschaltet werden müssen. Der Rest wird dann den Fällen mit bewahrttem Genus gegenübergestellt werden können, um die zu Anfang dieser Arbeit gestellten Fragen zu erhellen.

Folgende Lww. deutscher Herkunft im Aschw. erheischen also bei unserer Untersuchung eine besondere Behandlung:

alvar n., *alvara* f. und n., "Ernst", nicht aus einem deutschen Substantiv entlehnt, sondern aus Redensarten isoliert wie mnd. *dat is alwâr*, *alwâr(s) meinen* u. dgl. Zum Substantiv ist das mnd. *alwâr* "ganz wahr, ernstlich" wohl erst im Norden geworden und hat also auch erst hier ein Genus erhalten. Zum aschw. Bildungstypus vgl. Olson, App. 370 und 417.

balia f., "Schwertscheide", kaum unmittelbar zu mhd. *balc* m., sondern entweder aus dem gleichbedeutenden adän. *balge* commune (so Hellquist Of. 546) oder durch *balja* f. "Gefäß" = mnd. *balge* f. (s. o.) beeinflusst, das in der Bedeutung nicht zu weit absteht.

bertram f., "Bertram, anthemis pyrethrum", vgl. mhd. *ber(h)tram* m.?, dessen Genus jedoch nicht feststeht, was für Wörter dieser Bedeutungskategorie typisch ist, s. Ark. 47: 264: in den aschw. Belegen nur als Medikament genannt.

bindsel m., "Band", mnd., mndl. *binsel* n. Das Wort ist nur einmal (RK 1, S. 183: *en binzel*) belegt und kann rein literarisch sein.

bisprok n., "Sprichwort; (ungehörige) Redensart", mnd. *bisproke* m. (mit altem -ö-!), "Gerede, Sprichwort". Daneben steht mnd. *bisprake*, *bisproke* f. (mit altem -â-?), "Einrede; Besprechung". Ob diese beiden Wörter in irgendwelchen mnd. Dialekten lautlich zusammenfielen? Jedenfalls sind in nschw. *språk* n., "Sprache" (= mnd. *sprake* f.), und *ordspråk* n., "Sprichwort" (wohl zu mnd. *sproke* m., "Sprichwort", gehörig), beide Wörter zusammengefloßen. Auch bei der Beurteilung des schwierigen dän. *sprog* n., "Sprache" (vgl. Seip, Låneordstudier I, 45 f.) wird dies zu berücksichtigen sein. Das dän. -g- spricht für alte Entlehnung. Der Genuswechsel, den das Schwed. mit dem Dän. gemeinsam hat, wird in Dänemark entstanden sein,

wohl begünstigt durch das Vorbild der neutralen Verbalabstrakta. -- Vgl. awn. *spraki* m., s. Ark. 47: 277 f.

borgh n., "Borg", mnd. *borch*, bei Schiller-Lübben ohne Genusangabe, meist in nicht "genusbestimmten" Formeln wie *to borge* belegt; nach Lasch-Borchling mnd. f. Vgl. Ark. 47: 257 f.

brask n., "Lärm", vgl. mnd. *bräsch* m.; das aschw. N. zum Vb. *braska*.

brink f., "Hügel, Anhöhe", nach Hellquist, Et. Ob. s. v. aus mnd. *brink* m. Doch scheint mir Entlehnung wegen der Bedeutung zweifelhaft.

bruk n. (in *misbruk*), "Brauch", vgl. mnd. *brúk* m.; das aschw. N. zum Vb. *bruka*.

bursprak, *-sprog* n., "offizielle Zusammenkunft der Bürger unter Leitung der Obrigkeit" usw., mnd. *bürsprake* f.; über das N. von *-sprog* = dän. *sprog* n. s. o. s. *bisprog* n.

byte n., "Teilung, Beute", von einigen zu mnd. *bu(i)te* f. gestellt (s. Hellquist, Et. Ob. s. *byte*), einheimisch nach Olson, App. 395.

bädder m., "Bett", vom mnd. *bedde* n. wohl teilweise beeinflusst, doch eine einheimische Form, vgl. isl. *bedr*.

bävergel n., "Bibergeil", mnd. *bevergeil* n.?, m. und f. Das Schwanken des Genus ist typisch für den Stoffnamen.

böveri n., "Unsittlichkeit", mnd. *boverie* f. Das Suffix *-eri* ist im Aschw. stets n., s. Olson, App. 511 ff., und Teil III.

dadh f.? und n., "Tat", wohl nicht aus mnd. *dāt*, *dade* f., sondern einheimisch nordisch, s. Olson, App. 467 und Anm. 1.

dop n., "Taufe", mnd. *dope* f. Das aschw. N. nach dem Vorbild der nord. neutralen Verbalabstrakta.

drop n., "elendes Wesen"; Söderwall Ob. s. v. verweist auf mhd. *tropfe* m., "(armer) Tropf". Doch hat das deutsche Wort gewiss nur die Bed. des nordischen *drup*, *drop* n. beeinflusst. (Übrigens hat das schwed. N. oft pejorative Bed., s. Tegnér, Genus S. 331 ff.)

dvärghelín m., "Zwerglein", nur zweimal in Fr, ohne Zweifel ein rein literarisches Fremdwort: *een dvärghelín* wohl direkt aus einem *ein dwergetlín* der deutschen Vorlage (Edw. Schröder, Gött. Gel. Anz. 1916, S. 716 ff. und die dort genannte Lit.) übernommen, wo das Wort freilich n. war.

e n., "Zeit; Sitte", mnd. *ē*, *ee*, *ehe*, *eue* f.

fiskeri n., "Fischerei", mnd. *vischerie* f.

flit m.?, f.? und n., "Fürsorge, Fleiss". Das Wort scheint sonst (ahd., mhd., as., afries., ags.) stets m. zu sein. In mehrfacher Hinsicht zeigt es Berührungen mit einem anderen Wort, nämlich germ. *nīþ*-. In der Bedeutung nähern sie sich insofern, als *flit* an verschiedenen Punkten die Bedeutung "Hass" u. dgl. zeigt, so ahd. *vliþ* "Streit", as. *flit* "Eifer, Streit", ags. *flit* "Streit" (engl. dial. *to flite* "zanken", s. Falk-Torp s. *Flid*). Andererseits hat germ. *nīþ*- oft die

Bedeutung "Eifer, Streben", z. B. as. *nīt* m., "Eifer, Wetteifer, Hass", ags. *nīþ* "Streben, Anstrengung, Feindseligkeit", auch noch mhd. gelegentlich *nīt* "Eifer", ja vielleicht war dies die ursprüngliche Bedeutung (s. Grimms Wb. s. *Neid*). Auch in schwed. *nit*, *nitätska* liegt die Bedeutung "Eifer" vor (vgl. den von Hellquist, Et. Ob. s. *nit* angezogenen Beleg aus dem NT 1526, Vorrede: *nijt (är) någhot när så mykit som affuund eller ogunst, doch affuund är alltjyd oond, men nijt är stundom i thet gott är.* — Durch die gegenseitige Beeinflussung von *flit*- und *nīþ*- mag sich das -t in schwed. *nit* erklären, das deshalb auffällig ist, weil mnd. Wörter mit Auslautverhärtung des Nom., Acc. Sg. sonst im Nordischen in der Regel mit Media erscheinen. Hier aber lag in *nīdh* sogar ein nordisches Erbwort vor, (vgl. das häufige aisl. *nīþ* n.), das freilich in der Bedeutung vom Deutschen beeinflusst sein mag. — So wird sich auch das N. von schwed. *flit* erklären durch Einfluss von *nit*, (*nīdh*), das Söderwall zwar als "n.?" bezeichnet, dessen Genus aber doch zum aisl. *nīþ* n. (vgl. auch got. *neīþ* n.) gestimmt haben wird. Im ält. Nschw. erscheint neben *nit* n. auch noch m., was auf Einfluss des Deutschen oder des Dänischen beruhen könnte, wo *Flid* und *Nid* comm. geworden sind.

foghati n., "Vogtei", mhd. *vogetie* f.

forfang n., "Eingriff, Schaden", mnd. *vorvank* m. Obwohl vb. **forfanga* im Aschw. nicht belegt ist, hat wohl die Bed. als Verbalabstraktum sowie das einheimische *fang* n. das Genus verändert.

forköp n., "Vorkauf", mnd. *vorköp* m. Das N. als Verbalabstraktum (vgl. aschw. Vb. *förköpa*) und durch das schon vorher fest eingewurzelte *köp* n.

fyllest f.? und n., "Ersatz", mnd. *vulle(i)st(e)* m. und f. Das Wort ist ganz überwiegend in nicht genusbestimmten Formeln belegt (mnd. *to vullest*; aschw. *göra, hava f., til f.*).

fyrk m., "Viertel", wohl zu adän. *firik, fereken*, "Viertelschilling" (ohne Genusangabe), s. Söderwall Ob. s. v.

fünika f., "Fähnchen" (daneben *füniken* m.?), mnd. *veneken*. Zu der ganzen Gruppe auf aschw. *-ika* f. gegenüber mnd. *-eke(n)* n. s. Teil III.

färga f. (und einmal m.), "Farbe". Das -g- gegenüber mnd. *varve* f. stimmt zu dän. *færge* und beweist sicher dän. Vermittelung.

galle m., "Geschwulst (eines Pferdes)", von manchen zu mnd. *galle* f., "Geschwulst am Hinterbeine eines Pferdes" gestellt. Doch würde ich eher glauben, dass das mnd. Wort bloss ein einheimisch nord. M. in der Bedeutung beeinflusst hat, vgl. ags. *gealla* "Reibwunde", isl. *galli* "Fehler, Gebrechen", beide m. (vgl. Hellquist, Et. Ob. s. *galla* 1).

genst n., "Gewebe aus Gent", eine im Aschw. sehr häufige Bildung von Gewebenamen nach Namen des Herkunftsortes.

grop f., *grope* f., *grop* m.? "Grube", wahrscheinlich nicht aus

md. *grope* f., "Pfützte", sondern einheimisch (< **gröbn-*), wenigstens teilweise, vgl. isl. *gróp*, ags. *grop(e)*; s. Olson, App. 300, und Hellquist, Et. Ob. s. v.

gästeri n., "Aufnahme von Gästen", md. *gesterie* f.

hagenst n., "Gewebe vom Haag"?, vgl. o. s. *genst*.

hanker m., "Schnur, die durch die Haut gezogen wird, um eine künstliche Wunde zu verursachen" usw., vermutlich nicht zu md. *hank*, sondern einheimisch, vgl. isl. *hanki* m., *honk* f., s. Ark. 47: 274 und Hellquist, Et. Ob. s. *hank*.

has m., "Kniesehne". Wenn das Wort, wie Hellquist, Et. Ob. s. v. annimmt, aus einer deutschen Form entsprechend holländ. *huas*, ahd. *hahsa*, md. *hesse* f. entlehnt ist, so mag doch wenigstens das Genus durch einheimisch nordische Formen hervorgerufen worden sein, die auf ein an. *hásin* (eigentlich Kompositum) zurückgehen (vgl. Falk-Torp, Et. Wb. s. *Hase* I), wobei das *-in* als Schlussartikel aufgefasst wurde.

hellebardh f.? und n., "Hellebarde", vgl. mhd. *helmbarte*, *hellebarte* f., mndl. *helmbaerde* f., dazu md., mndl. *barde* f., "breites Beil".

hop n., "Hoffnung", vgl. md. *hopene*, *hope* m. und f.; das aschw. N. zum Vb. *hopa* = md. *hopen*.

håladhe, *håliith*, *håläth* usw., m. und n., "Held", as. *helith*, md. *helt*, mhd. *hel(i)t* m. Sehr merkwürdig ist das N., das hier trotz des natürlichen Genus gelegentlich auftritt. Im Deutschen hat dies, soviel ich sehe, kein Vorbild. Im Aschw. scheint es auf einen Kreis poetischer Quellen [Fr, Iv, Al, MD(S)] beschränkt zu sein und mag eine rein literarische Form gewesen sein, möglicherweise eine Modeform jenes literarischen Kreises. Mehrmals erscheint die Formel *et håladhe got* (Iv 695, Al 8991, MD(S) v. 1691, 1893; dazu Al 5022 *et hålädhe mangt*). Sollte hier eine Wiedergabe deutscher Formeln vorliegen wie md. *en helt got*, wobei *got* als n. aufgefasst wurde, so dass man auch das deutsche *en* als (deutsches) N. ansah? Oder wurde der deutsche Plural *hell(e)de* formelhaft entlehnt und dazu ein neuer Sing. gebildet? Eine dritte Möglichkeit, die wenigstens denkbar scheint, wäre die, dass die Form *håleth*, *håliith*, *hellit* (= as. *helith*, mhd. *helit*, *helet*) in Fällen wie *hellit Hagen* als N. (mit Suffixartikel) missverstanden worden wäre. Aschw. *håli*, *heli*, *hål* n., "gömmålle, tillflyktsort" (Schlyter Ob. 304) konnte da mit hereinspielen. Freilich würde man dann gelegentliche Ablösung des vermeintlichen Artikels erwarten. Wie dem auch sein möge, es liegt hier wohl bloss eine Entgleisung eines Litterators vor, die von seinen Nachahmern übernommen wurde.

hålgthon n. pl., "die Heiligen", aus as. (*thie*) *hålagon* (Hellquist, Et. Ob. s. v.) oder afries. **håligon* (Wadstein, Fries. Lww. im Nord., Human. Vet.-samf. i Uppsala 21: 3, S. 11; Hellquist Of. 806). Hier liegt einer der — nicht allzu häufigen! — Fälle vor, wo ein fremdes Wort in (möglichst) unveränderter Lautgestalt übernommen wurde

und sich einfach derjenigen Formgruppe anschloss, die lautlich am nächsten stand. Die Endung *-on* hat einen vorwiegend neutralen Charakter, vgl. aschw. *leon* n. (ebenfalls lautgetreu übernommen, s. Ark. 47: 261 und Teil III.) und aschw. *syskon* n. pl., "Geschwister" (vgl. Olson, App. 81, Hellquist, Et. Ob. XXXVIII). Die Einbürgerung des hieratischen Wortes *hálghon* vollzog sich wohl kaum in der selben Weise wie die der hanseatischen und sonstigen volkstümlichen Lehnwörter. — Das gelegentliche aschw. *hálghonar*? m. pl.? zeigt den Einfluss des natürlichen Genus.

härbärghe n. wird häufig als Lw. bezeichnet, so von Hellquist, Et. Ob. s. v., Falk-Torp, Et. Wb. s. v., F. Fischer S. 7. Dagegen nennt es Olson, Appellativa S. 170, als nordische Bildung. Für diese Auffassung spricht auch, dass das Skandinavische Formen mit Ablaut des Stammvokals im 2. Kompositionsglied besitzt, zu denen das Deutsche keine genauen Gegenstücke aufzuweisen scheint, nämlich aschw. *härbyrghe*, aisl. *herbyrgi*, *herbirgi*. Demgegenüber scheinen im Deutschen keine sicheren Belege mit umgelautetem Vokal des zweiten Gliedes nachweisbar zu sein, vgl. mhd. *herberge* (dessen zweite Silbe mit *-ë-* angesetzt wird), *herburge*, *herbarghe*, *herbirg*, *herbrig* (Lexer, ebenso Diefenbach-Wülker und Grimms Wb. s. v.). Sollten diese deutschen Feminina wirklich nirgends *-jö-*Stämme sein, so gäbe es für die umgelauteten Formen im Norden keine andere Erklärung, als dass sie nicht aus dem Deutschen entlehnt wären, sondern vielmehr einheimische alte Bildungen vom Typus der germanischen neutralen *-ja-*Komposita darstellten. — Die aisl. Form *herbirgi* kann entweder die selbe Ablautstufe zeigen wie mhd. *herberge* oder das *-i-* kann in der minderbetonten Silbe aus *-y-* hervorgegangen sein (vgl. Aisl. Gramm., 4. Aufl., § 147).

ingedöme n. (meist Pl.) und m., "Hausrat, Inventarien", mnd. *ingedome* n., mhd. *ingetüeme* n. — Das M. ist umso merkwürdiger, als das schwed. *-döme*, das in so vielen Zusammensetzungen erscheint, stets n. ist. Dieses auffallende M. wird jedoch aus dem Plural *ingedömer* (1506), *innedömer* (1518; s. Söderwall II, 1244 a) stammen. Diese kanzleisprachlichen Formen sind gewiss als direkte Germanismen aufzufassen, entsprechend mnd. Pl. **ingedömer*. Über den deutschen Pl. *-tümer* vgl. PBB 27, 243; 31, 344 ff.

ivirflöp n., *ivirflöpe* n.?, "Überfluss", vgl. mnd. *overvlöt* f. — Wenigstens *ivirflöpe* ist nach Art der aschw. neutralen *ja-*Stämme gebildet — s. Olson, App. 395 — und *ivirflöp* mag eine Kompromissform aus diesem und dem mnd. Wort sein.

ivirmoðh n., "Übermut", mnd. *overmöt* m. und f. Das N. natürlich vom nord. *moðh* n.

iärtekn(e) n. und vielleicht einmal f., "Wahrzeichen", s. o. awn. *järtekn*, Ark. 47: 274 f.

kif n., "Streit", vgl. mnd. *kif* m.; das aschw. N. zum Vb. *kiva*.

klang n., "Klang", vgl. mnd. *klank* m.; das N. zum Vb. *klīnga* (zur Vokalform vgl. aschw. *sprang*, *stank* n. zum Vb. *sprīnga*, *stīnka*, s. Olson, App. 346 f.).

klī, *kly* n., "Kleie". Ausser dem gerundeten Vokal, der aus urn. **klīwōn* stammen dürfte (s. Hellquist, Et. Ob. s. *kly*, und die dort angeführte Lit.), spricht auch das vom deutschen abweichende Genus dafür, dass das Wort mindestens teilweise einheimisch nordisch ist.

knoka f., "Knochen", vgl. mnd. *knoke* m. Die norw. dial. Ablautformen *knjuka* f., *knuke* (s. Torp, Nynorsk Et. Ob. s. *knok* und *knuke*) sprechen wie das Genus dafür, dass das Wort wenigstens teilweise einheimisch nordisch ist, vgl. auch Olson, App. 268.

kor n., "Prüfung, Wahl", mnd. *kôr* m. und f. — N. als Verbalabstraktum zum aschw. Vb. *kora*.

kri(għ) n., "Anstrengung, Bemühung, Widerstand; Streit, Krieg". Im Deutschen (und Ndl.) scheint das Wort nur M. zu sein, während es aschw., nschw. N. ist (vgl. doch schwed. dial. *kri* m., "Zwist, Hader", norw. *kri* m., "Krieg", s. DWb. s. v. I, 3, d). Der Übertritt zum N. erklärt sich durch den Zusammenhang mit dem aschw. Vb. *kria*, "sich anstrengen, streben, arbeiten; Krieg führen", zu dem sich unmittelbar die schon im Aschw. belegte Nebenform *kri* des Substantivums stellt.

kruma f., *krumi* m., "Brotkrume", mnd. *krome* f., mhd. *krūme* f. Die beiden Belege des aschw. M. (wozu allerdings auch *hwetebröds-krumi* m.) könnten nach Söderwall, Ob. s. *krumi*, auch zu Nom. *krumber* m. gestellt werden, das vielleicht nordisch ist (vgl. awn. *krumr*, *kraumr*; s. Hellquist, Et. Ob. s. *inkrām*). Vgl. aber auch ags. *cruma* m.

krydda f., *krydde* n. (meist Pl.), "Gewürz". Das F., das im Aschw. nur einmal (1406) belegt ist, mag eine sekundäre inner-schwedische Entwicklung sein. Das N., das hingegen sehr oft bezeugt ist, stimmt zu mnd. *krūt*, *krude* n. Über die Lautform vgl. Ark. 47: 276.

krävet(a) f., *kräвете* m., "Krebs", mnd. *krevet* m. Das F. scheint im Deutschen keine Gegenstücke zu haben. Auffallend sind übrigens die Formen älter dän. *kräbs*, ndän. *Krebs*, südschw. dial. *kräbs*, *kräfs* mit hd. Lautstand, die gewiss zeigen, dass hier keine volkstümlichen Entlehnungen vorliegen. Ob Ähnliches auch bei *krävet(a, -e)* der Fall war?

kumber m. und n., "Kummer", s. o. S. 9.

kumist n., "Stoff aus Kum" (in Persien). Vgl. o. *genst*.

kägla f., "Kegel", mnd. *kegel* m. Das F. scheint im Deutschen kein Gegenstück zu haben. Auffallend ist der vokalische Auslaut gegenüber mnd., mndl., mhd. *kegel*. Diesen hat das Schwed. aber mit dem Dän. (und Norw.) gemeinsam: adän. *keylæ*, ndän. *Kegle*

(norw. *kjegle* neben *kegel*). Hier also ist dän. Vermittelung sehr wahrscheinlich.

kämpa f., *kämpa* m., "Kämpa". Das M. könnte zu mnd. *kempe* m. gehören. Aber das auffallende F., das auch im awn. *kempa* f. wiederkehrt, ist gewiss zu ags. *cempa* m. zu stellen (F. Fischer 48, Kluge, PGr, 2. Aufl., I, 932, Hellquist, Et. Ob. s. *kämpa*). Dies ist einer der Fälle, wo die fremde Lautform beibehalten wurde und das Genus sich nach ihr richtete (u. zw. trotz des natürlichen Geschlechtes!). Das Wort *kämpa* gehört wohl erst dem höheren Stil an, vielleicht poetischer Tradition? Vgl. *skytta* f., s. u. S. 27. Noch neuronorw. f.

kätteri n., "Ketzerei". Über die N. auf *-eri* s. Teil III.

köp n., "Kauf". Nicht aus mnd. *köp* m., sondern zum aschw. Vb. *köpa* gebildet.

köpslagha f., "Handel", vgl. mnd. *köpslach* m. (mhd. *koufslac* m). Ein F. **slagha* scheint sonst im Aschw. nicht nachweisbar. Sollte das Wort aus mnd. Formeln stammen wie *met köpslage* o. dgl.? Das wäre dann ein Fall, wo das fremde *-e* wirklich "mechanisch" durch schwed. *-a* wiedergegeben worden wäre (s. Teil III).

ladhika f., "kleine Lade", mnd. **ladeken* n. Über diese ganze Gruppe von F. auf *-ika* s. Teil III.

lappari n., "Ausbesserung", mnd. *lapperie* f. Über die N. auf *-eri* s. Teil III.

leidist n., "Stoff aus Leyden", vgl. o. s. *genst*.

linne n., "Linnen", nach Hellquist Of. 605 teilweise aus dem N. *linnet* (zum Adj. *linnen*), wobei das *-t* als neutraler Schlussartikel aufgefasst wurde, vgl. dän. *linned* (vgl. auch mnd. *lint-hasen*, "leinene Strümpfe").

lop n., "Lauf", vgl. mnd. *löp*, *lope* m. und f. Das Wort kann aber sehr wohl einheimisch nordisch sein, s. Olson, App. 350.

lybbesticka f., "Liebstöckel, levisticum off.", mnd. *lubbstock* m. Volksetymologisch angelehnt an aschw. *stikka* f.

lybst n., "Stoff aus Lübeck", s. o. s. *genst*.

lykka f., "Glück", gegenüber mnd. *luck* n. Das F. scheint im Deutschen kein Vorbild zu haben, ist aber über den ganzen Norden verbreitet (awn. *lykka* f., adän. *lykke* f. [bezv. commune]); der Genuswechsel wird in Dänemark vollzogen worden sein, vgl. Ark. 47: 276. — Selten kommt daneben im Aschw. ein dem deutschen N. entsprechendes *olykke* n. (öfter *olykka* f.) vor, dazu *olykkisfall*, *olykkisman*, beide wohl direkt aus den entsprechenden mnd. Wörtern übertragen.

minne n., "Gedächtnis" usw., nicht aus mnd. *minne* f., sondern einheimisch und nur in der Bed. teilweise deutsch beeinflusst.

människia f., "Mensch", as. *mennisco*, mnd. *mensche*, *minsche*, in der Regel m. Doch kommt im Deutschen auch das N. vor, u. zw. auch ohne Bedeutungsabweichung. Dazu wird sich dän., norw. *menneske* n. stellen. Auch das F. ist im Deutschen, bes. im Mnd.,

nicht unerhört (s. DWb. VI, 2021), bezeichnet da aber wohl nur weibliche Wesen. Nach A. Kock, Sv. Ijudh. § 1635 vielleicht beeinflusst von dem einheimischen *mänska* f., "Humanität". Aber sollte dieses — doch wohl nach fremdem Muster gebildete — Wort wirklich Vorbild sein? — Da das F. auch in Dänemark belegt ist, so mag der Wechsel hier eingetreten sein; vgl. auch neunorw. *menneskja*, "Mensch". Nach Falk-Torp, Et. Wb. s. *Menneske*, wäre das F. sogar (im Norden?) das Ursprüngliche.

märke f., "Sellerie", mnd. *merk* m. Das Wort ist in den german. Sprachen weit verbreitet (s. DWb. s. *Merk*) und könnte wohl auch im Norden alt sein.

(*net*, "Nutzen", von Söderwall, Ob. s. v., als f. bezeichnet: mnd. *nêt* m. Das Genus geht aber aus dem einzigen Beleg nicht hervor.)

nytte n., "Nutzen", mnd. *nutte* f., *nut* f. (und m.?). Zum mnd. F. gehört aschw. *nytta* f. (s. o. S. 11). Das aschw. N. hat sein geneuertes Genus mit den norw. *nytte* n. und adän. *nyt(te)* n. gemein und wird aus Dänemark stammen.

näb n., *näbber* m., "Schnabel". Wenn das Wort überhaupt Lw. ist, so ist das M. zu mnd. *nebbe* f. und m. (mnd. nur f. belegt) zu stellen, während das N. auch im Dän. erscheint, wo übrigenfalls auch das Comm. gelegentlich bezeugt ist.

näghlika f., "Nelke", mnd. *negelke(n)* n. Über die Gruppe der F. auf *-ika* s. Teil III.

oker n., "Zins; Wucher", vgl. mnd. *woker* m.; das aschw. N. zum Vb. *okra*.

olykka f., "Unglück", zu *lykka* f., s. o.; *olykke* n. zu mnd. *unlucke* n.

pakke m., "Pack", wie awn. *pakki* m., s. Ark. 47: 276.

pis n., "Urin", wohl nicht aus mnd. *pisse* f., sondern einheimisch, s. Olson, App. 149.

plag n.?, "Stück Stoff", mnd. *plagge* (ohne Genusangabe), mndl. *plagge* f. und *placke* f. (m.), "Lappen, Fleck" usw. Dazu gehört wohl auch fries. *plak* n. "plek, vlek" (Dijkstra-Hettema II 360 a), vgl. auch Jensen, Wb. d. nordfries. Spr. auf Wiedingharde 420, der ebenfalls *plak* als m. und n. belegt. Friesische Herkunft wäre bei einem Textil-Ausdruck sachlich wohl verständlich, s. zuletzt Hellquist Of. 804 f. und die dort genannten Arbeiten Wadsteins.

platz n., "Mühe, Unruhe"; vgl. mnd. *platz* m.; das aschw. N. zum Vb. *platza*.

portelin m., "kleine Pforte", vgl. mhd. *phörtelin* n. — Das Wort ist nur einmal (Fr 313) belegt und war gewiss rein literarisch.

qvant n., "Gaukelei" usw., vgl. mnd. *quant* m.; das aschw. N. zum Vb. *quanta*.

(*radh* n., "Rat" [in verschiedenen Bed., u. a. auch als Per-

sönlichkeitsbezeichnung: "Ratgeber"], nur in der Bed. deutsch beeinflusst, dagegen die Form nordisch.).

ram n. (und m.?), "Ziel", mnd. *ram(e)* m.; das aschw. N. wohl zum Vb. *rama*, "erstreben, bekommen". Die Bedeutung mancher Belege würde sehr wohl die Auffassung als Verbalabstraktum rechtfertigen.

rem f., "Riemen"; vgl. mnd. *rēm(e)* m. Doch kann das F. sehr gut einheimisch nordisch und nur in der Bed. deutsch beeinflusst sein, s. Hellquist, Et. Ob. s. v. und Of. 586.

rop n., "Ruf", vgl. mnd. *rōp* m.; das aschw. N. zum Vb. *ropa*.

rusk n., "Lärm", vgl. mnd. *rūsch* m. ?; das aschw. N. zum Vb. *ruska*.

rykt f. und n., *rykte* n., "Gerücht", mnd. *ruchte*, *rochte* n., vgl. mnd. *ruchte*, *rucht* n. — Bei *rykt* hat die (erhaltene?) Lautform (< mnd. **rūcht*?) das Genus teilweise — aber doch nicht durchgängig — verändert, s. Teil III.

rölīka f., "Schafgarbe", mnd. *roleke(n)* n. Über diese Gruppe s. Teil III.

röveri n., "Räuberei", mnd. *roverie* f. Über die Wörter auf *-eri* s. Teil III.

saktmodh n., "Sanftmut", mnd. *sachtmōt* (ohne Genusangabe; vgl. aber *mōt* m., selten f.); das N. von aschw. *modh* n.

sapper m., "Saft", vgl. mnd. *sap* n. Der Stamm ist auch im Ags. belegt (*sæp* n.). Wäre es undenkbar, dass das Wort auch nordisch war?

sikt n., "Sieb", bei Schiller-Lübben nicht belegt, aber mnd. *sichte* f. Das N. ist umso merkwürdiger, als ja der Ausgang auf *-kt* das F. hätte begünstigen müssen. Ob nicht der einzige Beleg für das aschw. N. auf einem Irrtum beruht? Vgl. nschw. *sikt* mit "Genus reale".

sin n., *sinne* n., "Sinn"; vgl. mnd. *sin* m. (dazu mhd. *sin* und *sinne* m.). Aschw. *sinne* n. ist wohl einheimisch nordisch (s. Olson, App. 392). Und danach hat sich eben das entlehnte *sin* gerichtet.

skalkeri n., "Niedrigkeit", mnd. *schalker(n)ie* f. Vgl. Teil III.

skanz m., "Schanze", mnd. *schantze* f. Doch ist das aschw. M. nicht ganz sicher.

skavi m., "Instrument, mit dem man schabt", vgl. mnd. *schave* f., mhd. *schabe* f. — Das Wort könnte ja auch wohl nordisch sein, vgl. schwed. dial. *skavi*, *skava* sowie norw. *skava* Subst., (s. Hellquist s. *skava*) und dazu das Verbum *skava*, das gewiss einheimisch ist.

skik n., "Stellung, Verhältnis" usw., vgl. mnd. *schick* m.?, mhd. *schic* m. Kann auch hier das Vorbild der schwed. neutralen Verbalabstrakta massgebend gewesen sein? Einige Bedeutungen schliessen das nicht aus, wie z. B. "Anordnung" (zu *skicka* "anordnen").

skokker m., "Haufen; Schock (= 60 Stück)", mnd. *schok* n., vgl. aber mhd. *schoc* m., "Haufen", und n., "60 Stück".

skraghi m., *skrava* f., "Belagerungsmaschine"; das M. stimmt zu mnd. *schrage* m., während die feminine Form, wie der Inlaut *-v* beweist, dänisch vermittelt ist.

skrik n., "das Springen", zum Vb. *skrikka*, "springen", aus mnd. *schrikken*.

skytta m. und f., "Schütze", vgl. mnd. *schutte* m., aber ags. *scytta* m., zu dessen Form sich auch awn. *skytta* m. stellt. Vgl. *kämpa* f., s. o. S. 24.

skände m., "schändlicher Mensch", vgl. mnd. *schande* f., mndl. *schande* f. und m., *schende* f., "Schande, Schmach". Die Bedeutung "schändlicher Mensch" scheint im Mnd. nicht belegt zu sein, doch liegt eine solche Verwendung ja nahe (vgl. aschw. *manskam*). Von dieser persönlichen Verwendung wohl auch das M. — Übrigens nur in Fr und Iv belegt, vielleicht bloss literarisch.

skärmtorn m. (und n.?), "Schirmturm", s. u. s. *torn*.

skötsel m., "der untere Teil der Rüstung, der den Schenkel bedeckt". Söderwall, Ob. s. v., erinnert an mhd. *schæzel* n. Das aschw. M. ist übrigens nur in einem Beleg bezeugt. M. nach den schw. M. auf *-el*?

sléf f., "grosser Löffel", vgl. mnd. *sléf* m. Dazu aber auch norw. *sléiv* f. (auch dial.), nisl. *slEIF* f. Es bleibt zu erwägen, ob das Wort nicht teilweise einheimisch sein könnte (vgl. jedoch A. Kock, Sv. Ijudh. § 181). Andernfalls könnte es durch dän. *slev* (comm.) vermittelt sein.

släkt f. und n., *släkte* n., "Geschlecht, Geburt, Familie; Art" (letztere Bed. nur bei *släkt* f. belegt). Das N. *släkt(e)* entspricht mnd. *slecht(e)* n. Zum F. könnte mnd. *slachte* f., mndl. *slacht(e)* m. und f., gestellt werden, zu dem auch die Bed. "Art" stimmt. Doch hat wohl die Ähnlichkeit der femininen Verbalabstrakta auf *-kt* entscheidend mitgewirkt. Bemerkenswert bleibt dabei, dass sich trotzdem das ndd. N. auch bei dieser schw. Form auf *-kt* in weitem Umfang halten konnte. Vgl. Ark. 47: 277 und Teil III.

släpe m., "Schleife (Schlitten)", vgl. mnd. *slepe* f. Doch weisen norw. *slEip* m., f., "slæping; indretning som noget slæpes paa" (Torp, Nynorsk Et. Ob. s. v.) und seine dial. Nebenformen: *sleipa* f., *sleipe* m., doch wohl auf teilweise nordische Herkunft des Wortes hin.

slüperi n., "Schlepperei", mnd. **sleperie* f.; über die N. auf *-eri* s. Teil III.

smak n., *smaker* m., "Geschmack", mnd. *smak* m. Das (nur einmal belegte) N. stellt sich wohl als Verbalabstraktum zum aschw. Vb. *smaka*.

smakt f., "hoher Grad von Hunger", von Söderwall, Ob. s. v. als f. bezeichnet, mnd. *smacht* m. Aus dem einzigen aschw. Beleg (RK 1: 1369) geht das Genus jedoch nicht hervor.

snak n. und m.?, "Geschwätz". Das M. stellt sich zu mnd.

snak m., das N. nach dem Vorbild der neutralen Verbalabstrakta zum aschw. Vb. *snakka*.

snuva f., "Schnupfen", vgl. mnd. *snuve* m. Wenn das Wort überhaupt Lw. ist (vgl. Olson, App. 413), so ist sein Genus gewiss von dem so nahe anklingenden einheimischen Synonym *sniuva* f. (Hellquist Of. 637 f.) bestimmt.

spaker m., "Stab", vgl. mnd. *spake* f. Das Wort ist aber vielleicht teilweise einheimisch nordisch, s. Hellquist, Et. Ob. s. *spak*.

spit n., "Hohn", mnd. *spit* m. (nach Lübben-Walther), vgl. aber mndl. *spijt* m., f. und n.

sprung n., (auch *sprang* n.), "Sprung", mnd. *sprung*, *sprang* m. Vermutlich ist aber *sprang* n. einheimisch (s. Olson, App. 346) und nach ihm wird sich *sprung* gerichtet haben.

stank n., "hastige Bewegung; Gestank", vgl. mnd. *stank* m., "Geruch"; gewiss teilweise einheimisch, s. Olson, App. 346 f.

stigher m., "Stiege (= Summe von 20 Stück)", vgl. mnd. *stige* f. (n.). Das Schwanken des Genus bei Massbezeichnungen ist nicht selten, s. Ark. 47: 257 f. Übrigens scheint das kringotische *stega* "viginti" für ein hohes Alter des germ. Wortes zu sprechen. Muss es im Norden nnd. Lw. sein?

stop n., "Gefäß", mnd. *stóp* m., vgl. mhd. *stouf* m. (f.). Das N. ist auch im Dän. belegt: adän. *stob* n. und comm. Dies spricht für dän. Vermittelung. — Möglich wäre allerdings auch, dass das N. von einer (im übrigen verdrängten) einheimisch nordischen Form stammte, vgl. norw. dial. *staup* n., "Vertiefung, Loch" (Torp, Nynorsk Et. Ob. s. v.), awn. *staup* n., "Loch; Trinkbecher" (Fritzner s. v.), welch letzteres ja in der Bed. vielleicht teilweise deutsch beeinflusst sein könnte.

striik n., "Erzgang"; Söderwall Ob. s. v. verweist auf das deutsche *Strich* (vgl. mnd. *streke* m., das aber nicht in jener Bed. belegt ist). Nach Hellquist, Of. 608, ist es fraglich, ob das Wort deutsches Lw. ist. Auch das Genus spricht dagegen.

stükamáz m., "Dolch", mnd. *stekemesset* n., vgl. mnd. *metset*, *mets* n., "Messer". Auch das adän. *stekemes* weicht vom deutschen N. ab. Es ist wiederholt als *en*, *sin st.* belegt. Dies spricht deutlich für dän. Vermittelung.

ständika? f., "ein Gefäß", mnd. *stendeke*. Über die Gruppe auf *-ika* s. Teil III.

stöt n., "Stößel", weicht in der Form von mnd. *stóter* ab und kann einheimisch nordisch sein, s. Olson, App. 140.

stóter m. (Acc. *stót*), "Stoss; Anfall, Diost", wahrscheinlich nicht zu mnd. *stót* m., sondern wie isl. *steytr* m. (Acc. *steyt*) einheimisch, s. Olson, App. 533.

svalgh n., "Schlund; Abgrund; Gefrässigkeit, Schwelgerei",

vgl. mnd. *swalch* m. Die Form wird aber wohl teilweise echt nordisch sein, s. Olson, App. 135, und Hellquist, Et. Ob. s. *swalg*.

sändebudh n. und m. (Al 1251, 1261), "Gesandter", dazu *sändebupi* m. (isl. *sendibofi*). Das M. *-bupi* ist wohl einheimisch, wenigstens teilweise. Das auffallende N. hat sein Genus natürlich vom echt nordischen *budh* n. (Olson, App. 350), das neben der Bed. "Botschaft" usw. auch die Bed. "Bote" zeigt. Über diese Bed.-Entwicklung vgl. Collin, Från filol. fören. i Lund 3, 228 ff.

sät n., "Gesetz?; Ordnung, Einrichtung; Art; Sitte", in der Bed. "Sitte, Art" auch m.; mnd. *gesette, sete* n., "Festsetzung, Bestimmung". Es sieht aber so aus (vgl. auch Söderwall, Ob. s. v.), als ob auch mnd. *sede* m. mit eingewirkt hätte, und in diesem Fall würde das aschw. M., das sich ja an nur ganz verwandte Bedeutungen knüpft, davon abzuleiten sein.

talerk m., "Teller" (auch adän. *talerk*), zu mnd. *talloreken* n. Die nordischen Formen erklären sich aus einer missverständlichen Ablösung des *-en*, das für einen Schlussartikel gehalten wurde. Damit war auch der Genuswechsel gegeben (vgl. *orga(n)*, Ark. 47: 259, und Hellquist, Et. Ob. s. *tallrik*).

tinne m., "Zinne", vgl. mnd. *tinne* f. Das Wort ist in der Bed. gewiss vom Deutschen beeinflusst, sein Stamm aber dürfte echt nordisch sein, s. Olson, App. 216, und Hellquist, Et. Ob. s. v.

torn n. und m., "Turm", mnd. *torn* m. Das N. hat im Deutschen nirgends ein Gegenstück, wohl aber im Dänischen (adän. *tårn, torn* n., daneben auch comm.), und dies beweist dän. Vermittelung, wenigstens teilweise.

trädh n., "durch Treten entstandene Wunde an einem Pferdehuf", mnd. *tret, trede* m. Sollte das N. durch das aschw. *trodh* n., "Treten; Tritt" usw. bestimmt sein (s. Olson, App. 154, 351)?

türning f., "Würfel", mnd. *ternink* m.

töfri n., "Zauberei", mnd. *toverie* f. Über die N. auf *-(e)ri* s. Teil III.

uplop n., "Auflauf", mnd. *uplöp* m. Das N. wie in aschw. *lop*, s. o. S. 24.

uprop n., "Aufruf", mnd. *upröp* m. Das N. wie in aschw. *rop*, s. o. S. 26.

valska f., "die französische Sprache", nach der Art der nordischen Sprachennamen gebildet, s. Olson, App. 211, § 38, I, 2, Anm.

vanhop n., "Verzweiflung", mnd. *wanhop(e)* f., m. Das N. wie in aschw. *hop*, s. o. S. 21; vgl. auch das Vb. *vanhopa*.

vidherköp n., "Rückkauf"; das N. wie in *köp*, s. o. S. 24.

vilkor n., "freier Wille; Bestimmungsrecht; Beschluss; Bedingung", mnd. *will(e)kor* m. Daneben einmal *vilkora* f., vgl. dazu mnd. *wilkore* f., mhd. *wilkür* f. Das N. wohl zum aschw. Vb. *vilkora* "freiwillig versprechen" usw.; vgl. auch das Simplex *kor* n. zum Vb. *kora*, s. o.

vind f., *vinder* m., "Winde (Aufzug)". Das F. zu mnd. *winde* f. Das M. könnte wohl vom aschw. *vinder* m., "Bodenraum", beeinflusst sein, da sich das Werk in der Regel unter dem Dach befand.

vinpräs, *-pers* m., "Weinpresse", mnd. *winperse* f.; wie *präs* m., s. u. im Schlussteil dieser Arbeit.

visa f. und n., "Weise", vgl. mnd. *wis(e)* f. — Das N. [wozu auch isl. *visa* n.] stammt wohl aus dem echt nordischen *vis*, das neben f. wahrscheinlich auch n. war (s. Hellquist, Et. Ob. s. *vis*). Ausdrücke wie *korsvisa* u. dgl. sind wohl als "mechanische" Svezisierungen von mnd. *kruzewise* usw. anzusehen. In solchen Verbindungen fungiert *visa* kaum noch als Substantiv.

välbehagh n., "Gunst", mnd. *wolbehage* f. Das N. wie bei *behagh* zum aschw. Vb. *behagha*.

välkoma f., "Ankunft in einer glücklichen Stunde", vgl. mnd. *willekome* m. Man kann sich fragen, ob nicht die mnd. Interjektion *willekome(n)* zuerst nach Skandinavien drang und die Substantivierung hier relativ unabhängig vollzogen wurde?

vällinger m., "Grütze, Brei", vgl. mnd. *wellinge* f. Doch ist deutsche Herkunft keineswegs sicher (s. Olson, App. 259; und Hellquist, Et. Ob. s. *välling*) und auch das Genus spricht gegen sie.

värf n., "Umgang", mnd. *werf*, *warf* m., "Kreis" usw. In Genus und Bedeutung stimmt zum (nur einmal, MB 2: 15, belegten) *värf* das einheimische *hvarf* n., das hier (vielleicht nur hier?) lautlich nach dem nnd. Wort umgestaltet wurde (vgl. auch mnd. *werve* und mnd. *werf*).

Die eben angeführten Lww. mit abweichendem Genus haben wir noch zu sichten. Mehrere charakteristische Gruppen lassen sich dabei unterscheiden. Es wird sich zeigen, dass nur verhältnismässig wenige von ihnen »irrationalen« Genuswechsel aufweisen. Die Bedeutung dieser Tatsache haben wir im Schlussteil dieser Untersuchung ins Auge zu fassen.

Uppsala—Wien.

(Fortsetzung folgt.)

Otto Höfler.

Untersuchungen zur Gøngu-Hrólf's Saga.

III. Die vom Berserker bedrohte Jungfrau. Das Goldenermärchen.

1. Die vom Berserker bedrohte Jungfrau.

Bei Betrachtung der Komposition haben wir bereits festgestellt, dass der G H S als Kern das der altisländischen Literatur so häufige Motiv von der »von Berserkern bedrohten Jungfrau« zugrunde liegt, wenn es von dem Sagamann auch in ziemlich geschickter Weise nach den Bedürfnissen seiner Erzählung umgeformt worden ist.

Dehmer¹ gibt eine Darstellung dieses Erzählstyps in den *Islendingasögur* und zeichnet folgende Grundform auf, die von fast allen Varianten eingehalten wird. »A. Ein Unhold, ein Berserk oder Wiking verlangt von einem Mann die Auslieferung seiner Tochter, seltener seiner Schwester oder Frau. B. Der Mann verweigert das, worauf der Berserker ihn zum Zweikampf fordert. C. Er verspricht demjenigen seine Tochter zur Frau, der für ihn den Zweikampf aufnimmt. D. Der Held, der gerade bei diesem Manne anwesend ist, bietet sich zur Rettung der Jungfrau an. E. Es gelingt ihm den Berserker zu besiegen. E. 1. Oft ist dieser unverwundbar, da er die Schwerter zu stumpfen versteht. Der Held erhält daher ein zweites Schwert, das er dem bösen Blick nicht aussetzen darf, und mit welchem er dann den Unhold besiegt. F. Darauf findet die Hochzeit statt.

Auch die Varianten der Fas schliessen sich dieser Grundform an.²

In der G H S ist es nun nicht der Berserker, der die Bedingung des Zweikampfes stellt, sondern die Prinzessin selbst erfindet — in deutlicher Anlehnung aber an diesen Typ — diesen Ausweg, um dem unwillkommenen Freier zu entgehen.

So ist es auch sie selbst, die sich den Helfer aussucht. Auch in der *Þorsteinssaga* ist es die Königstochter selbst, die den Helfer zum Kampf gegen den gewalttätigen Freier sich auswählt. Sie schickt einen ihrer Leute zu dem von ihr erwählten Helden mit

¹ Prim. Erzählungsgut S. 86 ff.

² *Þorsteinss. vikings. Fas II*, S. 386 ff.; *Orvar-Odds. cap. 20*; *Hervararsaga (Samfund) cap. 3*, S. 7 (*Grimss. Loðinkinna Fas II*, S. 153 ff. *cap. 3*; *Ketilss. hængs Fas II*, S. 125 ff. *cap. 4 ff.*; *Egilss. cap. 64*; vgl. ferner P. Hermann, *Kommentar zu Saxo* S. 481; L. Weiser, *Altgerm. Jünglingsweihen u. Männerbünde* S. 44 ff.

einem Brief, der Bote soll »kasta þessu bréfi i kné honum«, und im Briefe steht die Bitte um Hilfe.

Den zwei Schwertern (E. 1.) entsprechen die zwei Rüstungen der G H S, die aus Hreggvids Grab geholt werden. In der Reykdoela Saga¹ wird ähnlich wie in der G H S ein gutes Schwert eigens aus einem Grabhügel geholt.

Die Übereinstimmung der einzelnen Varianten scheint mir auch ein Zeichen dafür zu sein, dass dieser Erzählungstyp auf nordischem Boden gewachsen ist und auf heimischem Gebrauch beruht, sodass wir nicht an Zusammenhänge mit den Jungfrauenbefreiungen der irischen Erzählungswelt zu denken brauchen.²

Die G H S hat diesen Zusammenhang mit der Überlieferung nicht mehr. Auch die Verwendung dieses Motivs zeigt, in welcher freier Weise der Sagamann das, was ihm die Überlieferung an die Hand gibt, umgestaltet und romanhaft erweitert, ohne den Zusammenhang mit der Tradition irgendwie zu berücksichtigen.

Auch den gebräuchlichen Holmgang hat er in eine Art Turnier abgeändert und ins ritterliche Milieu umgesetzt. Doch scheint mir diese Umgestaltung weniger freies Werk des Erzählers zu sein, als vielmehr auf dem Einfluss einer von ihm benutzten Quelle zu beruhen.

2. Das Goldenermärchen.

Diese Quelle liegt im Goldenermärchen vor. Die einzelnen Züge dieses Märchens liegen nun zwar in der G H S nicht ebenso offensichtlich zu Tage wie etwa die des Märchens von der goldhaarigen Jungfrau oder dem ungetreuen Diener, da sie viel stärker in die Handlung als einzelne Bausteine hineinverarbeitet sind, vielfach auch aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang gerissen wurden, während jene beiden anderen Märchen doch durchaus handlungsführend sind.

Es ist ja bezeichnend, dass nicht nur in der G H S zu dem Märchen von der goldhaarigen Jungfrau auch das Goldenermärchen³ tritt, sondern, dass diese beiden sich in manchem so ähnlichen Märchen sich gegenseitig bereits beeinflusst haben, wobei wir aber nicht etwa denken dürfen, dass dem Sagamann ein solches Märchen, in dem beide zusammengefloßen seien, als Quelle vorgelegen habe. Es läge darin der gleiche Fehler wie in der ja vorgebrachten Annahme, dass der Saga ein Märchen von der Goldhaarprinzessin als Quelle vorgelegen habe, das auch den ungetreuen Diener enthalten habe, nur weil in einigen Varianten beide Märchen zusammengefloßen sind.

¹ cap. 21.

² vgl. Dehmer a. a. o. S. 88 unten.

³ vgl. B. P. III, S. 94 ff.

Panzer hat des näheren ausgeführt,¹ wie besonders das in beiden Märchen bedeutsame Pferd eine solche gegenseitige Beeinflussung hervorgerufen hat. Dem Goldhaar des Goldener entspricht das der Goldhaarprinzessin. In einer tartarischen Variante² z. B. erleuchtet Goldener das Zelt in der Nacht mit seinem Goldhaar ähnlich wie im Goldhaarmärchen der Held den Stall mit der gefundenen Goldlocke oder Goldfeder erleuchtet. Wie in dem Goldenermärchen der Held sein Ross vom Eisenhans erhält, so bekommt der Held des anderen Märchens sein ratendes Pferd oft von einem Alten.

Solche Beziehungen zwischen beiden Märchen machen es um so mehr begreiflich, dass auch in der GHS die beiden Märchen einander förmlich angezogen haben, wie ja verwandte Motive sich immer gegenseitig aufrufen.

Folgende Züge des *Goldenermärchens* glaube ich nun in der GHS aufzeigen zu können:

I. Dem sorgfältigen Verbergen seiner Herkunft und seines Goldhaars des Goldener entspricht die stete Zurückhaltung und Selbsterniedrigung Hrólf's in der Saga. Wie im Märchen der Held sich dumm, faul oder närrisch stellt, so stellt sich in der GHS Hrólf immer in völliger Unfähigkeit hin.

Während in cap. 14 Vilhjalm alle seine Vorzüge rühmt, weiss Hrólf nur: »eigi ma ek þér telja, herra! sem öngvar eru til».

In cap. 16 weist er in ähnlicher Weise die Vermutung Eireks, dass er die Rüstung aus dem Grabe geholt habe, ab. Und wenn an gleicher Stelle Vilhjalm von ihm sagt, »at hann þórir eigi mannsblóð at sjá», so ist damit nur ein Ausspruch Hrólf's in cap. 4 wiederholt. Auch seine Antwort auf Eireks Vermuten, dass er Soti getötet habe und nicht Vilhjalm gehört hieher: »þát hygg ek at gjarna vildi ek eiga systur þína ok mega kenna mér skamt fram, at ljúga þeim sœmdum á mik, er ek vinni ekki til, ok ek er eigi tilborinn». (cap. 17). Wenn dieses Selbstzurückstellen nun auch im Interesse Vilhjalms geschehen sein könnte, so liegt doch dieser Grund in jener Szene nicht vor, wo Ingigerð ihn als ihren Kämpfer wählt, denn da hat ja Hrólf bereits seinen Dienst aufgesagt. Aber er spricht auch dort zu der ihn erwählenden Königstochter: »all heimskliga kýs þú, þvíat ek kann eigi at ríða einsaman, svá ek falli eigi ofan, er ek ok hræddr, þegar menn ýglast á mik».

II. Auch die Szene, in der dieser Ausspruch fällt, scheint mir dem Goldenermärchen zu entstammen, ich reihe ihre Be-

¹ Hilde-Gudrun, S. 258 ff.

² Radloff, Proben der Volksliteratur der türk. Stämme Südsibiriens II S. 607.

sprechung darum hier auch gleich an. Die »Wahl des Kämpfers« durch Ingigerð ist zwar in ihrer näheren Ausgestaltung vom Sagamann der Ólafss. Tryggvasonar entlehnt, wie bereits erwähnt wurde, das Motiv selbst aber entstammt dem Goldenermärchen, dem wohl auch die Ólafss. diesen Zug entlehnt hat.

Im Goldenermärchen veranstaltet der Vater ein Fest mit öffentlicher Gattenwahl,¹ bei welchem die Tochter den Goldener trotz seines abschreckenden Aussehens wählt, meist durch Zuwerfen eines Apfels (altes Liebessymbol). »Als sie (die Männer) angekommen waren, schritt die jüngste Tochter mitten durch die Massen der reichen, wohlhabenden und irgendwie angesehenen Leute auf den Bettler zu und gab ihren Apfel einem sehr heruntergekommenen in Lumpen gehüllten Burschen (der ein verkleideter Starker ist).«² »Die Prinzessin besteht trotz des gewaltigen Zornes des alten Königs auf ihrer Wahl.«³

Wie der alte König, so beruft Eirek auf Bitten der Königstochter eine Männerversammlung ein.

Wieder haben wir hier die Zurückhaltung Hrólf's, ähnlich dem Goldener im Märchen ist sein Aussehen: »Hrólf sat utarlíga í ýzta hringum ok mjök lágt«.

Wie im Märchen geht die Königstochter die Reihen entlang, um am Ende bei Hrólf stehen zu bleiben und ihn zu wählen. Beim Niederziehen des Hutes bis ans Gesicht⁴ dürfen wir wohl daran denken, wie Goldener sich eine Mütze über das Goldhaar zieht, die ihm die Prinzessin dann herunterzieht wie Ingigerð »hnykkir upp kápu hettinum«. Dem Zorne des alten Königs entspricht das Verhalten Eireks nach der Wahl.

So glaube ich, dass trotz des Zusammenhanges mit der Ólafssaga der Sagaschreiber auf die Märchenquelle zurückgeht, wenn er auch bei der Ähnlichkeit der Szenen begrifflicherweise für die Darstellung des Motivs eine Anleihe bei der Ólafssaga macht.

III. In einer grossen Anzahl von Varianten des Goldenermärchens steht dem Helden der Eisenhans als dämonischer Helfer zur Seite. Dass gerade dieser Zug im Märchen der ursprüngliche ist gegenüber anderen Fassungen, in denen der Held dem Eisen-

¹ Haltrich, Deutsche Volksmärchen N. 11; Zingerle, Kinder- u. Hausmärchen aus Tirol N. 28; Liebrecht, Germania XV, S. 176; Bastian, Die Völker des östlichen Asiens IV, S. 350; Atlantis III, S. 212, S. 221; vgl. ferner Rohde, Der griechische Roman S. 48 ff.; Panzer, a. a. o. S. 261; B. P. III, S. 111.

² Atlantis III, S. 221.

³ Panzer a. a. o. S. 261.

⁴ vgl. W. v. Unwerth, Untersuchungen über Totenkult und Óðinnverehrung (Germ. Abh. 37. Berlin 1911) S. 152.

hans auf einem ratenden Ross entflieht,¹ hat Panzer² gezeigt. Auch dem Helden unseres Märchens steht ein Helfer zur Seite, wenn es nun auch statt eines dämonischen Waldmenschens ein Toter ist, Hreggvid. Wie Goldener in den Wald reitet, um sich vom Eisenhans Ross und Rüstung für den bevorstehenden Kampf zu holen, so reitet Hrólfr zum Grabe Hreggvids und empfängt von diesem Rüstung und Anweisung auf das Pferd, ein andermal auch einen Kraft- und Versöhnungstrank.³

Im Märchen wiederholt sich, den Stilgesetzen des Märchens entsprechend, dieser Gang um Hilfe dreimal. Eine Erinnerung an diese Dreizahl scheint mir darin zu liegen, dass Hreggvid dreimal sein Grab verlassen darf.⁴ Hrólfr kann ihn aber nur zweimal aufsuchen, da das erste Verlassen des Grabes von Hreggvid benutzt wurde in Schwalbengestalt das Goldhaar zum Jarl Þorgnyr zu bringen. Der erste Grabbesuch Hrólfs ist in seiner Tendenz vom Sagamann abgeändert und zur Probe umgestaltet worden.

IV. Das gleiche geschah mit der Szene des Kampfes mit dem Berserker Sóti. Denn obwohl diese Szene ganz in die dem Märchen vom ungetreuen Diener entnommenen Züge hineingebaut ist, weist sie doch auf einen Zusammenhang mit dem Goldenermärchen deutlich hin. Gleichwie der Goldener mit der vom dämonischen Helfer empfangenen Ausrüstung aus dem Walde hervorreitet und den Kampf für den König gewinnt, unerkannt aber wieder im Walde verschwindet, so reitet Hrólfr in fremder Rüstung (hier allerdings in der Vilhjalms, denn die Szene ist ja in anderen Zusammenhang verlegt) aus dem Walde hervor, gewinnt durch Besiegung Sotis dem König Eirek den Sieg und kehrt unerkannt in den Wald zurück. Auf den Zusammenhang dieser Episode mit dem Goldenermärchen weist übrigens auch Sydow hin.⁵

V. Auch die »Kemenatenszene« könnte dem Märchen entstammen, trotzdem sie in mittelalterlichen Werbungssagen so verbreitet ist.⁶ Wie im Märchen die Prinzessin dem Helden gegenüber der werbende Teil ist und ihm in der Kemenatenszene

¹ vgl. die Flucht des Jüngsten aus dem Hexenschloss in vielen Märchen von der goldhaarigen Jungfrau!

² a. a. o. S. 258 ff.

³ Über dieses Motiv vgl. Panzer, Beowulf S. 156 ff.; Jiriczek, Z. f. d. Ph. 26, S. 9; Asbjørnsen-Moe, Norske folkeeventyr S. 52.

⁴ cap. 16: þat hefir mér skapat verit, at ek skal mega fara þrjá tíma úr haugi mínum.

⁵ a. a. o. S. 175 ff.

⁶ Panzer, Hilde-Gudrun S. 260, 305 ff.

ihre Liebe erklärt, so steht Ingigerð zu Hrólfr im gleichen Verhältnis und sie sagt: »þú þætti mér makligastr mín at njóta, ef þú frelsadir mik af óvina valdi».¹

VI. Im Goldenermärchen beweist der Held seinen Adel in der sog. »Adelsprobe«,² die vielfach ein Turnier darstellt.³ Wir haben zu Eingang dieses Kapitels bemerkt, dass der Zweikampf um Ingigerð aus dem gebräuchlichen Holmgang in eine Art Turnier umgewandelt wurde. Hier haben wir nun die Quelle, aus der der Sagamann die Anregung zu dieser Umänderung geschöpft hat. Wie Goldener zu diesem Turnier mit Ross und Rüstung des Eisenhans antritt, so nimmt Hrólfr diesen Kampf ebenfalls in der Rüstung und auf dem Rosse Hreggviðs auf.

Eine genaue Bestimmung dieser Quelle lässt sich bei der allgemeinen Verbreitung dieses Märchens nicht gewinnen. Einer gewissen Vermutung können wir jedoch Raum geben, wenn wir noch etwas bei der zuletzt besprochenen Turnierepisode verweilen. Es ist nämlich auffällig, dass diese Episode weniger in den Volksmärchen als vielmehr in den mittelalterlichen Ritterromanen häufig ist.⁴ Das Goldenermärchen liegt ja, wie Panzer gezeigt hat, einer grossen Anzahl mittelalterlicher Romane (wenn wohl auch nicht der Hildesage) zu Grunde. Und die Umgestaltung der »Adelsprobe« in ein Turnier ist nichts anderes als die Umstilisierung ins ritterliche Milieu. Denn »Ritter treten in den wirklichen Volksmärchen nicht auf. Ein Turnier wäre hier eine Unmöglichkeit».⁵

In seiner Untersuchung der Märchen vom dankbaren Toten bespricht Liljeblad⁶ eine Gruppe Varianten, die er als Typ »Gewinnung der Braut im Turnier« zusammengefasst, in denen der tote Helfer ein spät angehängtes Motiv ist und die nie ein Volksmärchen, sondern immer mittelalterliche Vers- und Prosa-Novellen darstellen.⁷ Diese Novellen aber gehen alle, wie Liljeblad⁸ zeigt, auf das Goldenermärchen zurück. An die Stelle des Eisenhans tritt nur der dankbare Tote, wie an Stelle der Kämpfe

¹ vgl. auch in der Besprechung der Komposition; wir sehen wie der Sagamann solche Märchenzüge benutzt hat, um seine Komposition zu festigen.

² Panzer a. a. o. S. 261 ff.

³ B. P. III, S. 111.

⁴ vgl. B. P. III, S. 111.

⁵ Liljeblad, die Tobiasgeschichte u. andere Märchen mit toten Helfern, Lund 1927, S. 59.

⁶ S. 58 ff.

⁷ vgl. auch B. P. III, S. 507 ff.; F. R. Schröder Nibelungenstudien 1921, S. 21.

⁸ S. 62 ff.

als »Adelsprobe« das Turnier. »Dass der Kampf in den hier berührten literarischen Versionen die Gestalt eines Turniers angenommen hat, muss man als mittelalterliche Rationalisierung des Motivs betrachten.«¹

Nun ist ja auch in die GHS das Turnier eingedrungen und Hrólf erhält seine Waffen ebenfalls von einem Toten. Wir können darum immerhin die Vermutung aussprechen, dass dem Sagamann eine dieser mittelalterlichen literarischen Umgestaltungen des Goldenermärchens vorgelegen habe, aus der er dann die Anregung zur Umänderung des Holmganges und zur freien Umgestaltung der heimischen Erzählungen von Grabhügelbesuchen geschöpft hat.

Da, wie Gerould ausführt,² Frankreich das Heimatland dieser »Abenteurergeschichten im Stil des französischen roman d'aventure« ist, so könnte dem Sagamann diese Erzählung von dort zugekommen sein. Einflüsse altfranzösischer Literatur auf die Fas sind ja auch sonst bezeugt.³

Gegen diese Herleitung würde dagegen allerdings wieder stimmen, dass die Saga in mancher Hinsicht dem Märchen näher steht, als diese mittelalterlichen Novellen. Doch scheint mir auch die Annahme, dass dem Sagamann neben dem Volksmärchen auch eine literarische Variante bekannt war, nicht unmöglich, wenn wir die erstaunliche Kenntnis volkstümlicher und literarischer Traditionen des Sagamannes berücksichtigen.

IV. Das Brautwerbermärchen und die GHS.

Aus den verschiedenen Varianten des Brautwerbermärchens hat Friedrich Panzer⁴ folgende Grundzüge erschlossen: »Ein Königssohn will heiraten und wirbt um eine Königin, die sehr schwer zu gewinnen ist. Denn sie ist von ungeheurer Stärke und will nur denjenigen nehmen, der in mehreren Proben bewiesen hat, dass er ihr an Kraft ebenbürtig sei: ihr unbändiges

¹ Liljeblad a. a. o. S. 62.

² The grateful dead. London 1904, S. 40.

³ vgl. F. R. Schröder, G. R. M. XVI, 1928, S. 7 ff., wo nachgewiesen wird, dass die Bósasaga z. T. auf das altfranzösische Epos von Huon von Bordeaux zurückgeht. Neuerdings hat dazu Stellung genommen A. H. Krappe, Etudes de mythologie et de folklore germaniques, Paris 1928, Kap. 12; ferner O. B. Briem, Germanische u. russische Heldendichtung G. R. M. XVII (1929) S. 350 ff.

⁴ Fr. Panzer, Studien zur germ. Sagengeschichte II. Sigfrid. S. 144 f.

Ross muss er reiten und der ungeheuer schweren Waffe brauchen, deren sie sich selbst zu bedienen pflegt. Der Königssohn wäre nicht imstande, die geforderten Proben zu bestehen. Aber ihm stellt ein Helfer von gewaltiger Kraft sich zur Verfügung, der als sein Diener ihn auf der Werbungsfahrt begleitet, und an seiner Stelle den Forderungen genügt, ohne dass die Königin des Betrugs gewahr würde. Sie heiratet, widerwillig, den Königssohn, bringt ihn aber in der Brautnacht, indem sie Hände und Füße auf ihn legt, in äusserste Bedrängnis; er vermag sich nur dadurch zu retten, dass er heimlich entweicht und in seinen Kleidern den Helfer ins Brautgemach schickt, der dort nun mit überlegener Kraft die Widerspenstige zwingt.

Die Königin aber erfährt nach einiger Zeit den Betrug, den man ihr gespielt hat, und rächt sich an dem Starken, indem sie ihm unter Duldung des Königs die Füße abschlagen lässt. Kaum aber ist er beseitigt, so bricht ihre Kraft und Wildheit gegen den schwachen Gatten hervor und sie zwingt ihn die Schweine zu hüten.

Der Fusslose aber genest, trifft einen gleichfalls Verstümmelten ebenso Starken und lebt mit ihm im Walde. Die Helden entführen sich eine Jungfrau, die ihrem Haushalt vorsteht, aber von einem dämonischen Wesen heimgesucht wird, das ihre Gesundheit untergräbt. Die Starken fangen den Dämon und zwingen ihn, sie an das Wasser des Lebens zu führen, das ihre Gebresten heilt. Der Fusslosgewesene kehrt an den Königshof zurück, findet den König in seiner Erniedrigung als Schweinehirt, bezähmt oder tötet die Königin und lebt fortan in Frieden bei dem versöhnten Gatten oder dem Zaren.

Panzer hat bereits die Behauptung aufgestellt, dass die GHS auf dem russischen Brautwerbermärchen beruhe. Dabei stützt er sich insbesondere auf die Mëndullepisode der GHS. Ich bespreche diese interessante Episode im Kapitel V dieser Untersuchung und gehe dabei besonders auf die Zusammenhänge mit dem Brautwerbermärchen ein.

Neuerdings hat nun Sydow¹ auch den ersten Teil des Brautwerbermärchens in der GHS wieder erkennen wollen. Die von ihm aufgezeigten einzelnen Züge aber scheinen sich mir viel leichter aus nordischer Tradition und aus der Kompositionsarbeit des Sagamannes als aus einer Benutzung des Brautwerbermärchens («Märchen vom Kraftweib», wie Sydow es nennt) erklären zu lassen. Sydow legt aber, in dem Bestreben die Saga als Zeugnis für das Märchen zu gewinnen, einzelnen Motiven eine Bedeutung unter, die sie kaum tragen können. Denn es geht doch kaum an, Motive, deren Zusammenhang mit der hei-

¹ a. a. o. S. 173 ff.

mischen Tradition (noch dazu mit einer literarisch so eng begrenzten Gruppe wie sie die Fas darstellen) offensichtlich ist, wegen gewisser, oft sehr zweifelhafter Ähnlichkeit mit Märchenmotiven für jene Märchen in Anspruch zu nehmen. Dieser Fall liegt z. B. gleich vor, wenn Sydow »Rofls oenighet med fadern« als einen Zug des Märchens bezeichnet. Wir haben im Kapitel I gesehen, dass die Geschichte Hrólf's mit dem Dümmlingsmotiv eingeleitet wird. Dieses als Eingang in der Sagaliteratur so beliebte Motiv enthält immer den Zug, dass der Dümmling mit seinem Vater auf gespanntem Fusse steht, während er sich mit der Mutter umso besser verträgt.¹ Ganz der gleiche Zug liegt in der GHS vor, sodass die Annahme eines Märcheneinflusses unnötig wird.

Die Stellvertretung in den Proben nimmt Sydow ebenfalls als Zeugnis für sein Märchen. Nun scheint mir diese Abänderung der Aufgaben des Märchens vom ungetreuen Diener — denn diese bilden ja die Grundlage für die Aufgaben in der Saga — aber nur auf Gründen der Komposition zu beruhen. Ich verweise darüber auf die Besprechung dieses Märchens am Ende des Kap. II dieser Untersuchung.

Sydow geht nun soweit, dass er auch die Begegnung zwischen Hrólf und Vilhjalm auf seine Märchenquelle zurückführen will; nur sei diese Begegnung durch den Einfluss des ungetreuen Diener-Märchens umgestaltet worden. Nun zeigt aber gerade diese Szene den Zusammenhang der Saga mit dem Märchen vom ungetreuen Diener so auffällig, dass es unmöglich ist, noch ein anderes überdecktes Motiv dahinter zu erblicken. Dass nun Vilhjalm die in diesem Märchen typische Forderung der Dienstleistung auf die Erfüllung bestimmter Proben spezialisiert, ist aus der Komposition ohne weiteres zu erkennen. Gerade Gyða, die von Sydow als »kraftkvinna« gedeutet wird, verrät sich durch die Farblosigkeit ihrer Gestalt als Erfindung des Sagamannes. In cap. 3 der Saga ist diese Erfindung ja deutlich sichtbar. Denn das Motiv, Tochter oder Schwester als Preis für eine Aufgabe auszusetzen, ist doch derart verbreitet, dass wir dafür keine bestimmte Quelle anzusetzen brauchen. Die Gestalt Gyðas eben ist es, die die Umgestaltung der Aufgaben zu Proben bewirkt hat. Auch die Einheitlichkeit, sowie die Episodenhaftigkeit der Vilhjalm-Gyða-Episode sprechen gegen die Annahme Sydows, der ja auch Motive der *weiteren* Handlung für sein Märchen in Anspruch nimmt. Hätte der Sagamann die Gestalt des Kraftweibes gekannt, so hätte er sicherlich Gyða nicht als stumme Figur eingeführt. Und von der Leistung von Aufgaben im

¹ vgl. Dehmer a. a. o. S. 8 f.

Auftrage jemand's ist der Weg zur Stellvertretung nicht mehr weit, zumal die Voraussetzungen der Saga gerade darauf hinweisen. So können auch diese wichtigsten Züge nicht für das Brautwerbermärchen gesichert werden.

Das Misstrauen Eireks gegen Vilhjalm soll dem Misstrauen der Prinzessin gegen den Helfer im Brautwerbermärchen entsprechen. In der Saga richtet sich das Misstrauen aber gar nicht gegen den Helfer, der doch hier Hrólf wäre, sondern gegen den falschen Diener. Diesem Misstrauen Eireks entsprechen die Warnungen der alfkona, Hreggvids und Ingigerds. Ich vermag in all dem nur ein Bemühen des Sagamannes zu sehen, seine Handlung zu beleben und romanhaft zu verbreitern.

Am gezwungensten jedoch erscheint mir die Ansicht Sydows, eine letzte Erinnerung an die Hochzeitsnacht liege vor, wenn Hrólf zwecks Dienstaufsage Vilhjalm im Schlafgemach aufsucht. Hier ist einer ganz gewöhnlichen Szene ein Sinn untergelegt, den diese wirklich nicht tragen kann. Worin soll denn der Zusammenhang bestehen? Allein doch in der Lokalität! Denn vom Kern des Märchens zeigt ja die Saga keine Spur. Der Sagamann hat aber diese Szene nur eingesetzt um einen Ausweg für die noch nicht stattfindende Entlarvung des ungetreuen Dieners zu finden, denn zur Männerwahl muss Hrólf als freier Mann antreten. (Vgl. den Vorwurf Eireks bei der Männerwahl: »er Hrólfir sveinn Vilhjálms ok mínn mann, skal hann því frjáls af þessu«). So hat der Erzähler diese Dienstaufsage als Abschluss der Ungetreuen-Diener-Episode erfunden. Dass dies im Schlafräum stattfindet, ist aber doch kein Beweis für einen so bedeutungsvollen Zusammenhang.

Nur dem Bestreben Sydows, auf jede Weise Beziehungspunkte aufzufinden, vermag ich es zuzuschreiben, wenn er in den Beserkern Eireks eine Erinnerung an die ursprünglich trollhafte Natur Gyðas sehen will. Denn diese Berserker sind völlig nordischen Ursprungs: den meisten Königen der Fas stehen solche Berserker zur Seite.¹ Auch Hreggvids Schild und Lanze sind nichts anderes als die typischen kostgripir der Fas und brauchen nicht aus dem Märchen entliehen zu werden.

Die Annahme, dass der Kampf mit Sóti an die Stelle des Kampfes mit der Prinzessin getreten sei, ist mit nichts gerechtfertigt. Der Sagamann braucht eben eine zweite Probe, und benutzte dazu das gewöhnliche Sagamotiv vom Einfall eines Berserkers in ein Reich, dessen »kappar« ausser Landes sind. Die Stellvertretung ist durch das Verhältnis zwischen Vilhjalm

¹ Hrómundar s. Greipss. cap. 1, Orvar-Oddss. cap. 28, Hjalmtérs ok Ölv s. cap. 16, Hervarars. cap. 2 u. s. w.

und Hrólfr gegeben. Dass gewisse Züge dieser Episode aus dem Goldenermärchen herrühren, habe ich bereits gezeigt.

Auch Dulcifal lässt sich nicht ohne weiteres aus dem Brautwerbermärchen ableiten. Denn in ihm sind Züge aus den verschiedensten Quellen zusammengefloßen. Der Name des Pferdes weist auf den Zusammenhang mit der Alexandersage hin. Schröder¹ zeigt allerdings, dass »der Autor die Züge nicht der uns erhaltenen nordischen Alexandersaga entlehnt haben kann, wie Golther behauptet, denn hier wird der Bucifal nur zweimal flüchtig erwähnt² und von der Bändigung des Rosses durch Alexander, wie sie z.B. der Pseudo-Kallisthenes und Julius Valerius berichten, weiss die auf der Alexandreis des Walther von Chatillon beruhende nordische Saga nichts«. Schröder vermutet darum mit Recht, dass hier eine Lücke in der Überlieferung des nordischen Schrifttums vorliegt.

Löwis of Menar³ zeigt den Einfluss des Pseudo-Kallisthenes auf die russischen Überlieferungen auf. Wir können also annehmen, dass der Weg von der Alexandersage zur GHS über Russland ging. Und zwar scheint eine russische Fassung der Alexandersage nach Island gekommen zu sein. So erklärt sich die genauere Namensform »Dulcifal« wie Sydow⁴ zeigt: »Skildringen av Dulcifal och själva namnformen har emellertid varken hämtats från någon latinsk eller isländsk form av Alexandersagan utan från en slavisk. I den gammalslaviska formen (och dess ättlingar) av historien om Alexanders bedrifter har hästen nämligen namnet Ducifal vilket förklarar den liknande formen i GHS». ⁵ Die weiteren Züge des Pferdes weisen auf den Einfluss der Märchenquellen hin. Auch das Märchen von der goldhaarigen Jungfrau kennt das hilfreiche Ross, und sein wildes Gebahren wird besonders in dem Rosskampf geschildert.⁶ Aber noch mehr ist die Einwirkung des Goldenermärchens zu sehen. Wie Goldener vom Eisenhans sein Pferd erhält, so bekommt Hrólfr das Pferd seines toten Helfers, Hreggvids. Das wilde Gebahren des Pferdes beim Kampfe entspricht der Schilderung des Pferdes in dem Goldenermärchen; besonders die Turnierschilderungen der mittelalterlichen Novellen ergehen sich mit besonderer Liebe in der Beschreibung des Zauberpferdes.

Liljeblad führt⁷ ein altes Arabermärchen an: »Auf der

¹ a. a. o. S. 591 f.

² vgl. R. C. Ungers Ausg. S. 33 u. 143.

³ Die Brühildsage in Russland, Leipzig 1923 S. 94 ff.

⁴ a. a. o. S. 178.

⁵ M. Gaster, *Literatura populara romana*, 1832 S. 7 ff.

⁶ vgl. II. Kap.

⁷ a. a. o. S. 62 f.

Rennbahn kann er das Pferd nicht zurückhalten, es stürmt der Reihe nach gegen alle feindlichen Prinzen, die Lanze wirft sie von selbst aus dem Sattel und wendet die Spitze schliesslich gegen den König selbst, welcher auch sogleich die Flucht ergreift». Einzelnes mag auch Erfindung des Erzählers selbst sein, der sich ja in der Verbreiterung seiner Motive nie genug tun kann.

Es bleibt noch das Motiv der *Rosswahl*. Über dieses Motiv spricht Löwis of Menar ausführlich:¹ »Es handelt sich bei der Rosswahl ebenso wie bei der Trauer des Rosses über den Tod des Herrn um einen epischen Gemeinplatz und um ein Wandermotiv, das in den Märchen verschiedenster Handlung auftritt, sobald nur die Situation eine bequeme Einführungsmöglichkeit bietet.«² Diese »bequeme Einführungsmöglichkeit« hat ja nun in der G H S vorgelegen.

Es hat also das Motiv als Glied einer Handlung keine Beweiskraft. Und der Sagamann kann mit der Überlieferung der Namensform auch den Zug der Rosswahl aus der über den östlichen Weg ihm vermittelten Alexandersage gewonnen haben. Wie in der Alexandersage (Pseudokallisthenes) Bucephalos auf Alexander zuläuft, als es dessen Stimme hört, so »gekk Dúlcifal at Hrólf«, als es den Klang von Buhurtstange und Schild hört (für die Stimme des Herrn eingesetzt).

Näher als Quelle lag der G H S jedoch die Rosswahlszene der *Þiðrekssaga*.³ Sigurd kommt zu Brünhild und fordert den Hengst Grane, nachdem ihn sein Ziehvater Mime gewiesen hat. Brünhild schickt Knechte aus, die den Hengst fangen sollen. »Sie brachten den ganzen Tag damit zu, es zu erhaschen. Aber es gelang ihnen nicht. Erfolglos kehrten sie abends heim. Sigurd übernachtete in guter Bewirtung. Am Morgen stellte sie ihm zwölf Männer zur Verfügung, er selbst war der dreizehnte. Die zwölf Männer zogen aus und plagten sich lange mit dem Hengst herum, konnten ihn aber nicht zähmen. Zuletzt forderte Sigurd das Gebiss und trat an das Ross heran. Da lief es ihm entgegen. Er fing es, legte ihm den Zaum ins Maul und setzte sich auf seinen Rücken.«⁴ Mit diesen Zügen stimmt die Rosswahl der G H S ziemlich überein. Der Zug des Zulaufens auf den ihm bestimmten Herrn ist in der G H S verallgemeinert durch das Motiv, dass sich das Pferd nur fangen lässt, wenn ihm der Sieg gewiss ist — »en ef honum varð sigrs audit, þá fór hann at sínum meistara«.

¹ a. a. o. S. 92 ff.

² a. a. o. S. 93.

³ cap. 273 (Ausgabe von H. Bertelsen).

⁴ Thule II, 22. Bd. S. 222.

Löwis of Menar sieht in der Szene der Þidreksaga allerdings eine Mischung der deutschen und russischen Form des Rossefanges.¹ Ob aber diese russische Form ihm im Brautwerbermärchen zugekommen sein muss? Die Übereinstimmung mit der Alexandersage ist doch so, dass wir, wenn wir die Kenntnis einer slavischen Überlieferung dieser Sage nach dem Norden ansetzen,² eine einfachere Lösung vor uns haben, als wenn wir Einfluss eines Märchens annehmen, zumal die Märchen diese Szene in sehr verschiedenen Formen enthalten. Von der Rossewahl ist die Reiter-Freierprobe zu unterscheiden. Nun hat ja die Reiter-Freierprobe im Brautwerbermärchen eine weit größere Bedeutung als Handlungsglied als das lockere Eingangsmotiv der Rossewahl, das für die Handlung ohne Bedeutung ist.

»Bei der Reiterprobe der Brautwerbermärchen ist zu beachten, dass sie sich von allen Rosseproben und -Wahlen dadurch grundsätzlich unterscheidet, dass im ersten Falle das wilde, dem Helden feindliche Rosse als überwindbar, zähmbar geschildert wird, während es im zweiten Falle darauf ankommt, zu zeigen, dass der ungebändigte Hengst dem ihm bestimmten Herrn folgsam ist, und fähig, den starken Helden zu tragen. Lediglich im Hinblick auf einzelne äussere Eigenschaften und situationsbedingte Züge formelhafter Geltung lassen sich die Rosse beider Episoden im Abstand vergleichen.«³

Wenn nun auch die GHS die Rossewahlscene enthält, so fehlt ihr doch jegliche Andeutung einer Reiter-Freierprobe, deren Vorhandensein ja für einen Einfluss des russischen Märchens sprechen würde.

Denn dass Dulcifar mit Hrólfr über die Umzäunung setzt (in die er vorher hineingetrieben war), ist ein Zug, der sich ohne weiteres aus der Situation und dem Charakter des Pferdes ergibt, ohne dass wir darin einen Zusammenhang mit der Pferdeprobe des Märchens anzunehmen brauchen in dem »där hæsten brukar springa upp i molnen með hjálparen«.⁴

Schliesslich ruft Sydow noch den Schauplatz der Saga, Gardariki, zum Zeugnis auf, dass der Sagemann mit russischen Märchen gearbeitet habe. Man erinnere sich da doch an die gewaltige Bedeutung, die Russland im altnordischen Schrifttum hat. »Von den Sagas der Fas spielen die meisten in Russland oder enthalten doch russische Episoden. Man konnte eben frei über sie verfügen, konnte Märchen auf Märchen nach Russland projizieren,

¹ S. 96.

² vgl. Schröders Vermutung.

³ Löwis of Menar a. a. o. S. 98.

⁴ Sydow a. a. o. S. 178.

ohne Lügen gestraft zu werden, ohne dass das positive Wissen der Hörer solcher Erzählungen an der einen oder anderen Einzelheit Anstoss genommen hätte.¹

So zeigt auch dieses letzte Glied in der Beweiskette Sydows keine Beweiskraft mehr.

V. Die Mõndullepisode.

1. Drachentõtermotiv.

Nach Friedrich Panzer ist die GHS »ein sicheres Zeugnis für die Bekanntschaft des russischen Brautwerbermãrchens im mittelalterlichen Skandinavien«. Diese Vermutung sucht ihre Hauptstütze in der Mõndullepisode der Saga, die ja gewisse Ähnlichkeit mit dem zweiten Teil des Brautwerbermãrchens zweifelsohne aufweist. Panzer geht aber noch einen Schritt weiter und sieht in der ganzen Saga eine Parallele zum Brautwerbermãrchen.² Er bespricht dort auch die bereits genannte Untersuchung von F. R. Schröder in der Mogkfestschrift, wo Schröder die GHS als Zeugnis für das Brautwerbermãrchen ablehnt, und äussert dabei: »Auch Schröder unterschätzt m.E. noch den Zusammenhang, der zwischen den beiden Überlieferungen besteht. Denn die Saga gibt nicht nur, wie Schröder richtig ausführt, den zweiten Teil des Mãrchens vom Fuss- und Handlosen wieder, sondern enthält auch das Wesentliche seines ersten Teiles mit *genau entsprechender Verknüpfung* der beiden Teile: Gõngu-Hrólfr verlor die Füsse, weil er als heimlicher Stellvertreter eines untüchtigen Herrn die Freierproben bestanden hatte».

Wie Sydow neuerdings ebenfalls den ersten Teil des Mãrchens in der GHS sehen will und dies auch darzulegen versucht hat, wurde bereits im Kap. IV erörtert. Auch Sydow setzt wie Panzer die Verbindung vom ersten und zweiten Teil des Mãrchens der Szene des Fussabschlagens in der Saga parallel.

Dass diese Szene in der Saga ganz andere Voraussetzungen hat als im Mãrchen, zeigt ja schon die Komposition.³ Dass aber auch der Zusammenhang zwischen der Mõndullepisode und dem

¹ Fr. Braun, Das hist. Russland im nord. Schrifttum des X.—XIV. Jh. in Mogkfestschrift 1924 S. 150 ff.

² bei einer Besprechung von Lõwis of Menars Abhandlung über die "Brñhildsage in Russland", in der Deutschen Literaturzeitung 1927 II, Heft 27.

³ vgl. Kap. I.

zweiten Teil des Brautwerbermärchens doch mindestens problematischen Charakters ist, hoffe ich im weiteren zeigen zu können.

Die Verbindung der Möndullepisode mit der Haupthandlung der Saga wird allerdings durch das Motiv von Hrólf's abgehauenen Füßen hergestellt. Panzers Annahme aber, dass Hrólf die Füße abgeschlagen werden, weil er als Stellvertreter die Freierproben bestanden habe, ist ein Irrtum. Mit der Dienstaufsage Hrólf's bei Vilhjalm ist die Episode der Stellvertretung Hrólf's (die aber nicht im Brautwerbermärchen, sondern im Märchen vom ungetreuen Diener ihren Ursprung hat und, aus Kompositionsgründen geändert, zufälligerweise einige Ähnlichkeit mit dem Brautwerbermärchen gewann) vollständig zu Ende. In dem folgenden Kampf mit Sörkvir um Ingigerd befinden wir uns in einer neuen Handlung,¹ die mit der vorausgehenden Zwischenepisode in keinem Zusammenhang steht.

Die Flucht Hrólf's mit Ingigerd ist es, die schliesslich die Verfolgung und damit die Szene des Beinabschlagens verursacht. Es will in diesem Zusammenhang nichts besagen, dass gerade Vilhjalm, der Mann der durch die Proben gewonnenen Gyda, dem Helden die Füße abschlägt, obwohl Sydow anführt, dass in den russischen Märchen es der Mann öfters selbst ist, der dem Helfer die Beine abschlägt. Denn Vilhjalm ist bereits in eine neue Rolle eingetreten: er spielt zum zweitenmal den Verräter.

Die Szene des Fussabschlagens und der dann später folgenden Entlarvung des Verräters zeigt zunächst noch einmal Berührungspunkte mit dem Märchen vom ungetreuen Diener. Ich habe darüber bereits gegen Ende des Kap. II gesprochen. Die Szenerie dieser Episode weist aber auf ein anderes Motiv hin, nämlich auf das im Zweibrüder-Märchen enthaltene *Drachentötermotiv*, das, dank seiner grossen Beliebtheit und Verbreitung, häufig als eigenes Märchen auftritt.²

Erinnern wir uns zunächst an die Szenerie in der GHS: Vilhjalm, in der Absicht Ingigerd selbst zum Jarl Þorgnyr zu bringen und dadurch den ausgesetzten Preis, Þora, zu gewinnen, schlägt dem schlafenden Hrólf die Beine ab. Daraufhin stellt er Ingigerd vor die Bedingung: »tveir eru kostir gerfir, taktu hvárn, er þér þikur vildari, ok er sá annar, at þú skalt fara með mér til Þorgnýs jarls ok sanna þat, er ek segi . . . hinn er annar kostur, at ek drep þik . . .» Die abgeschlagenen Füße steckt Vilhjalm zu sich, um bei Þorgnyr für Hrólf's Tod einen Beweis zu haben. Den zurückbleibenden Hrólf aber wälzt sein Pferd so

¹ vgl. Kap. III.

² vgl. B. P. I. S. 547 ff.; C. Pschmidt, Die Sage von der verfolgten Hinde. Diss. Greifswald 1911 S. 103 ff.

lange hin und her, bis der von Vilhjalm in Hrólfs Körper gestochene Schlafdorn herausfällt und Hrólfr erwacht.

Diese Züge haben im Drachentötermärchen ihre genaue Entsprechung. In einer süddeutschen Variante wird dies besonders deutlich:¹ »Unterdessen hatte der König einen Diener geschickt um nachzusehen, ob die Prinzessin gerettet worden sei oder nicht. Wie aber der Diener vor das Stadttor gekommen war, begegnete ihm die Königstochter mit freudenstrahlendem Gesichte und erzählte ihm, wie sie gerettet worden sei und dass der Retter in der Kapelle droben schlafe. Als der böse Diener dieses hörte, fasste er einen schändlichen Plan, setzte der Prinzessin, die vor Schreck kreidebleich geworden war, einen Dolch auf die Brust und sprach: »Schwöre, dass du mich als deinen Retter überall ausgeben willst und meine Frau werden willst, sonst bist du ein Kind des Todes«. Da hatte die arme Königstochter keine Wahl, sie musste schwören, mochte sie wollen oder nicht, wenn sie nicht auf der Stelle gemordet sein wollte. Der Diener aber ging hinauf zur Drachenskapelle, wo er Hans noch schlafend fand, und hieb diesem das Haupt ab. Dann nahm er die sieben Köpfe des Drachen und nahm sie mit in die Stadt hinunter, um seine Aussage beweisen zu können«. Die hilfreichen Tiere des Waldes suchen ein Lebenskraut und erwecken ihn damit wieder zum Leben.

Die Bedingungsstellung der Saga entspricht genau der des Märchens.² Dass Hrólfr nicht der Kopf abgehauen wird, erklärt sich aus der rationalisierenden Tendenz des Sagaerzählers. Die Wiederbelebung eines Getöteten war ihm zu phantastisch. Eigen ist dieser Zug motiviert. In seiner æfisaga berichtet Vilhjalm nämlich: »mundi ek hafa gengit milli bols ok höfuðs á þér, Hrólfr minn! í skóginum, ef ek hefði eigi óttast Dúlcífal».

Wenn Vilhjalm die Füße als Zeugnis mitnimmt, so entspricht das den Drachenköpfen des falschen Dieners. Dieses vermutet auch Schröder,³ wenn wir auch bei der grossen Verbreitung dieses Märchens die Tristansage nicht als Quelle anzunehmen brauchen: »... Und ich möchte noch auf einen weiteren Zug der GHS hinweisen, der vielleicht auch aus der Tristansage stammt: wenn Vilhjalm dem Helden die Füße abschlägt und sie als Wahrzeichen zum Jarl bringt, so darf man vielleicht an die ausgeschnittenen Drachenzungen erinnern, die der feige Truchsess sich aneignet, um sich dadurch als Sieger auszuweisen».

¹ Zingerle, Kinder- und Hausmärchen aus Süddeutschland, Regensburg 1854, S. 267.

² "Wähle was dir lieber ist!" Donaulandmärchen M. d. W. L. S. 80.

³ a. a. o. S. 590.

Wie die hilfreichen Tiere den Helden durch ein Lebenskraut erwecken, so befreit Dulcifal Hrólfr durch Herumwälzen vom Schlafdorn. Auch diese Züge entsprechen sich, nur hat der Isländer wiederum die Märchenphantastik rationalisiert.

Die wichtigste Folgerung aber aus all diesem scheint mir, dass die Mǫndullepisode der GHS sich *nicht auf die gleichen Voraussetzungen aufbaut wie der zweite Teil des Brautwerbermärchens*. Wenn die Mǫndullepisode das Brautwerbermärchen zur Quelle hätte, so müsste der Sagamann also diese Episode aus dem Märchen herausgetrennt und in seinen neuen Zusammenhang hineingesetzt haben.

2. Zwergmotive.

Bevor ich dazu übergehe, die äusserst schwierige Frage der Zusammenhänge zwischen Mǫndullepisode und Brautwerbermärchen zu behandeln, möchte ich versuchen, diese umstrittene Episode in ihre einzelnen Bestandteile aufzulösen — denn nirgends in seiner Saga hat der Erzähler soviel Verschiedenartiges vermischt als in dieser Episode —, nach ihrer Herkunft zu befragen und auf solche Weise der Lösung vielleicht näher zu kommen.

Von Bedeutung ist zunächst, dass die Gestalt Mǫndulls das Werk des Sagaschreibers ist. Denn eine solche Zwergengestalt existiert nirgends. Sie ist die Kombination aus zwei verschiedenen Typen: dem dämonischen Frauenräuber mittelalterlicher Dichtung und dem hilfreichen Zwerg der Fas. Wieviel dabei auch Spielwerk der Phantasie ist, lässt sich nicht immer entscheiden. Es ist auffällig, dass die heutigen isländischen Volkssagen die Zwerge überhaupt nicht kennen.¹

Sie scheinen dort im Volksglauben nie heimisch gewesen zu sein, sodass wir es nur mit einem literarischen Motiv zu tun haben. So wird es auch verständlich, dass die in den Sagas enthaltenen Zwerggeschichten sich in fast schematischen Formeln abspielen. Helmut de Boor hat in der *Mogkfest*-Schrift darüber eine sehr aufschlussreiche Untersuchung² veröffentlicht und unterscheidet darin zwei bestimmte Typen: 1. der Zwerg als Waffenspende (dieser Typ ist der weitaus ältere) und 2. der dankbare Zwerg. Dieser letztere Typ, in den Fas besonders häufig, tritt mit weitgehender Übereinstimmung des Details auf und erweist sich dadurch als ein stehendes Motiv, wie sie die Fas ja besonders lieben. Ein Zusammenhang mit dem Volksglauben ist da nicht mehr vorhanden. Die Dankbarkeit des Zwergs wird vom Helden gewöhnlich dadurch erworben, dass er ein Zwergenkind

¹ Maurer, *Isl. Volkssagen* (1860) S. 25.

² Halle 1924 "Der Zwerg in Skandinavien", S. 536 ff.

befreit oder einem Zwergenkind einen Ring schenkt. Die Szenerie ist dermassen »literarisch erstarrt«, dass sie fast immer unverändert vorkommt und sich bis in die heutigen Volksmärchen hinein erhalten hat. — Der Held kommt auf einer Rodung an einen Stein, findet dort einen jammernden Zwergen, dem der Held dann das geraubte Kind befreit, oder er trifft Zwergenkinder, denen er einen Fingerring schenkt, worauf der Zwergenvater erscheint um Dank abzustatten und dem Helden drei Wunschgegenstände zu überreichen. In der Art der Gegenstände und überhaupt des Dankes weichen die einzelnen Beispiele vielfach voneinander ab. Oft hat auch das Motiv des Zwerges als Waffenspender eingewirkt, und das Geschenk besteht in einem Schwert¹ oder in Pfeil und Bogen.²

Ä. Lagerholm bringt in seiner Ausgabe der Egilssaga ok Asmundar³ eine grosse Anzahl von Beispielen, besonders aus weniger zugänglichen Sagas.

Im einem neuisländischen Volksmärchen gibt der Zwerg dem Helden ein schafwollenes Hemd, in dem er beim Schwimmen nicht ermüdet und in dem er unverwundbar ist.⁴

Auch die deutschen Heldenepen kennen die Gestalt des dankbaren und gabenspendenden Zwerges.⁵

Eine Zwergengabe haben wir in dem Gürtel, den Mëndull dem Jarl gibt. Zwergengürtel sind ein beliebtes Motiv,⁶ denn auf dem Gürtel beruht nach dem Volksglauben die Kraft der Zwerge.

Den Zug, dass die Zwerge in der Erde wohnen (oder in einem Stein), kennt auch die G H S, denn Mëndull spricht, als er seine Zwernatur offenbart: »ek er dvergr í jörðu byggjandi«. Auch in der Schilderung des äusseren Aussehens hält sich der Sagamann an die isländische Tradition: »var hann svartr ok ljótr eptir skapan sinni«. Ähnlich schildert die Hektorssaga cap. 7 einen Zwerg; er war »litill ok ljótr, svartr sem kol.«

Ein weiteres Motiv hat die G H S noch mit diesen heimischen Zwergengeschichten gemeinsam: Mëndull als Helfer im Kampf.

¹ vgl. Jiriczek, Z. f. d. Ph. 26, S. 10.

² Áns saga bogsv. Fas II, S. 327 ff.

³ A. S. B. 17, S. XXXV ff., vgl. auch P. Hermann, Nord. Myth. 1903 S. 114.

⁴ H. Naumann, Isl. Volksmärchen S. 16; vgl. Ritterhaus a. a. o. S. 171, 227, 281.

⁵ A. Lütjens, Der Zwerg in der deutschen Heldendichtung des Mittelalters (German. Abh. 38) Breslau 1911, S. 53, 59, 62, 82; Zs. f. d. Ph. 55 (1930) S. 34.

⁶ Alberichs Zaubergürtel! Vgl. Lütjens a. a. o. S. 82; Hermann, Kommentar zu Saxo S. 231.

Der Dank des Zwerges besteht oft in einer Hilfe beim Kampfe des Helden gegen übermächtige Gegner. Der Zwerg schiesst dann aus der Ferne Pfeile gegen das feindliche Heer: »Möndull dvergr var eigi í orrostu ok stóð á hæð nokkuri; hann skaut af handboga ok var mjök mannskadr«. Die gleiche Szene findet sich in einer Reihe von Sagas.¹ Die Szene der Gewinnung des Zwergendankes unterscheidet die G H S von den anderen Varianten. Mit dieser Szene — Hilfe nach Überwindung im Kampf und Schonung des Lebens — hat eine Szene der Sörlasaga gewisse Ähnlichkeit. Sörli kämpft einen erbitterten Kampf mit einem Riesenweib, überwindet es und schenkt ihm das Leben, da es ihm verspricht: herklæði svá góð, at aldri kunni neitt sverð á þeim festa, ok sverð þat er eins býti stál sem stein, ok þat skaltu gjört hafa innan mánaðar, fylgja skal hér með ok líðsemd þín, nær sem ek vil ok með kann þurfa.»²

Dass ein König einen bösen Ratgeber hat, wie Jarl Þorgnyr den Möndull,³ findet sich öfters in den Fas.⁴

In der Hjálmtréssaga ist es sogar ein Troll, der dem König zur Seite steht: »Ráðgjafa á hann mjök stóran ok illúðligan, er Hastigi heitir, hann er stór sem risi, en máttugr sem tröll, hann veit allar rádagjörðir konungsins, hann er svartr sem jörð, með hárlausan haus ok glitraud augu, fúll ok fláráðr«.

3. Der frauenraubende Zwerg.

In cap. 25 offenbart der von Hrólf bezwungene Möndull den Zweck seines Kommens an den Hof des Jarl: »fór ek þess erindis hingat, at ek ætlaði at heilla þóru jarlsdóttur eðr Ingibjörgu hafa þær burtu með mér . . .« und in cap. 34 wird berichtet: »Gyða, systir Eireks konungs, hvarf burt úr Gardariki, ok var þat geta sumra manna, at Möndull mundi hafa haft hana burt með sér«.

In der nordischen Tradition haben wir den Typ des frauenraubenden Zwerges nur in den Alvíssmál (vgl. im folgenden).

Der Kern dieses Motives liegt in dem Glauben an den menschenraubenden Dämon. Über diese Vorstellungen des primitiven Volksglaubens hat Hans Naumann gehandelt.⁵ In einem auf-

¹ Þorsteinssaga Vík. cap. 22; Sigurðarsaga þögla cap. 23; Ambalásaga (Jiriczek Z. f. d. Ph. 26, S. 11); Lütjens a. a. o. S. 53.

² cap. 3.

³ vgl. auch Kap. II, Möndull als der böse Ratgeber des Märchens.

⁴ Illugasaga gríðarfostra cap. 2; Halfdanarsaga Brönufostra cap. 8; Hjálmtréssaga ok Ölvis cap. 14.

⁵ Primitive Gemeinschaftskultur Jena 1921, S. 81 ff.

schlussreichen Kapitel »Vampyr und Drachentöter, Blaubart und Däumling« sieht er in all diesen Dämonen» in riesischer Ungeheuerlichkeit und zwergischer Kleinheit oder normaler Gestalt oder wechselnd von einer zum anderen: — Epiphanien des dämonischen Unholds, der sich aus dem Toten entwickelt und aus dem zuweilen, wenn ihm die Umstände günstig sind, sogar ein Gott entsteht, vergleiche Hades!» Mag man sich zu dieser Schlussfolgerung auch stellen, wie man wolle, es zeigen gerade die von Naumann angeführten Belege recht deutliche Verwandtschaft zu unserem frauenraubenden Zwerg und eröffnen uns damit auch die Aussicht auf den Ursprung dieses Motivs, das, wie schon erwähnt, in dieser speziellen Ausprägung dem Nordischen sonst kaum bekannt ist.

S. 81 gibt Naumann den Inhalt eines Südsee-Märchens: »König Slantelurs Tochter, das schönste Mädchen des Landes, gelangt in die Gewalt eines bösen, menschenfressenden dämonischen Unholds namens Taile. Durch Liebeszauber und Verwandlungskünste holt er sie als schöner Jüngling aus ihres Vaters Hof und entpuppt sich erst in seinem Haus in der fremden Wildnis als der scheussliche Unhold».

Und S. 85: »Wie Taile, der alte scheussliche Unhold, sich in eine schöne Jünglingsgestalt verwandelt, um sich das schönste Mädchen zu holen und zu schlachten, so kommt im Balkanmärchen Nr. 12 (M. d. W. L.) der Vampyr in schöner junger Burschengestalt und raubt und entführt das Mädchen in sein Grab, wo er sie schlachtet und in Stücken aufhängt, bis ihn die jüngste von drei Schwestern schliesslich überlistet».

Diese Motive liegen auch dem Blaubartmärchen und den in Island so häufigen Märchen vom Räuberbräutigam zu Grunde. Wie in dem Südsee- und dem Balkanmärchen sucht der Zwerg Mëndull »durch Liebeszauber und Verwandlungskünste« ein Weib zu erwerben, wie dort die Dämonen erscheint er als schöner Mann (frídr at yfirlitum), und seine wahre Natur kommt erst zum Vorschein, als er von Hrólfr überwunden ist. Nun können wir hier noch nicht an eine Entlehnung denken, denn das »Urmotiv vom Unhold mit dem schönen Mädchen an sich, das die europäische Blaubartfassung und das mikronesische Tailemärchen gemeinsam haben, konnte, ja musste sich überall unabhängig aus dem überall gemeinsamen Wiedergängerglauben und dem Ritus von der Opferung gerade der Schönsten entwickeln.«¹ Ist uns nun auch die direkte Quelle unseres Motivs damit noch nicht gegeben, so haben wir doch die Grundlage der Entstehung des Motivs vom frauenraubenden Zwerg gefunden.

¹ Naumann a. a. o. S. 85.

Dass ein Dämon (Troll) ein Weib entführt, ist übrigens auch einer Fornaldarsaga bekannt. In der Halfdanarsaga Brónufostra raubt der Troll Jarnhaus die Tochter eines Königs.¹

Auch die Eingangsverse der Alvíssmal stehen in gewisser Beziehung zu unserem Motiv.

- 1) Bekki breiða nu skal brúðr með mér,
heim í sinni snúaz!
Hratat um mægi mun hveriom þikkia;
heima skalat hvíld nema!»
- 2) »Hvat er þat fira? Hví ertu svá fqlr um nasar?
Vartu í nótt með ná?
Þursa líki þikki mér á þér vera;
ertattu til brúðar borinn!»
- 3) »Alvíss ek heiti, bý ek fyr iǫrd neðan,
á ek und steini stað.
Vagna vers ek em á vit kominn:
bregði engi fǫsto heiti fira!»²

In dieser Stelle haben wir den einzigen Beleg unseres Motivs für die nordische Tradition. — Trotz der Ähnlichkeit aber ist die Mëndullepisode ganz anderen Charakters und weist auf die mittelalterliche Helden- und Ritterdichtung in Deutschland und Frankreich hin, wo die Zwerge besonders beliebte Figuren waren.

In der deutschen Volkssage ist das Motiv des Zwerges als Frauenräuber heute noch bekannt, wenn auch der Grundcharakter des Motivs dadurch geändert ist, dass diese Frauenraube auf dem *diebischen* Charakter der Zwerge beruhen.³ In der Volkssage hat das Motiv meist die »Rumpelstilzchen«-Form angenommen. Das Verlangen der Zwerge nach menschlichen Frauen und Kindern äussert sich auch in regelrechter Liebschaft und Brautwerbung: ein Mädchen wird von einem Zwerg umworben und bedrängt, bis es ihr auf irgendeine listige oder glückliche Weise gelingt, den sorgfältig verschwiegenen Namen ihres Freiers zu erfahren. Dies Wissen gibt ihr dann auch über den Zwerg selber Gewalt: er muss von ihr ablassen und verschwindet.⁴ Wenn Mëndull berichtet, dass er die List mit dem Gürtel erfunden

¹ Fas III, S. 573 ff.

² Edda hg. v. Neckel S. 120.

³ vgl. Grimm Myth. 4. Aufl. I, S. 386, III, S. 134; Jiriczek, Deutsche Heldensagen I (Strassburg 1898) S. 250; E. H. Meyer, Germ. Myth. § 163, 167; Friedr. Ranke, Die deutschen Volkssagen S. 132 ff.

⁴ Ranke a. a. o. S. 139.

habe um Björn zu beseitigen »fyrir því at Björn sá gjörst, hvær ek var«, so dürfen wir vielleicht darin eine Erinnerung an dieses Motiv des »Namenerforschens« erblicken. Die deutsche Heldensage kennt den Zwerg als Frauenräuber in reichem Masse.¹ Laurin entführt Dietleibs Schwester Künhild in sein Reich, um sie zu einer Königin zu machen.² Die gleichen Zwergmotive finden sich auch in der französischen mittelalterlichen Dichtung.³

Gerade mit diesen Zwergtypen, wie sie sich im ritterlichen Milieu darstellen, weist Mǫndull sehr viel Ähnlichkeit auf. Wie jene Zwerge ist er voller Zauberkünste, versteht er sich auf das Heilen von Wunden, und besitzt er die Fähigkeit seine Gestalt zu wandeln. Und ebenso stimmt er in seiner Vorliebe für Frauen, in seinen Verführungskünsten mit den Zwergen der ritterlichen Welt des Mittelalters überein.

Hier mag auch die Quelle des Sagamannes zu suchen sein.

4. Das Motiv von der ungetreuen Frau.

Es ist nun bezeichnend für eine Fornaldarsaga, dass wir in einer einzigen Episode betreffs der Quellenfrage sowohl westliche wie östliche Einflüsse berücksichtigen müssen. So müssen wir von der westlichen Welt des mittelalterlichen Rittertums nach dem Orient wandern, um die Erklärung für die eigenartige Situation zu finden, die gleichsam den Kern der Mǫndullepisode bildet. In cap. 23 heisst es zunächst: »Mǫndull var nú í gardi Bjarnar ok rak í burtu alla hans heimamenn, hann tók Ingi-björgu ok lagði i sæng hjá sér hverja nótt, Birni ásjáanda, ok hafði hún allt blíðlæti við hann, en mundi ekki til Bjarnar, bónda sins«. Dazu gehört die Stelle cap. 25, wo zunächst erzählt wird, dass Mǫndull den *gefesselten* Björn herbeiführt. »... hann leggr Björn niðr, en setz niðr við eldinn ok setr konuna hjá sér, ok kysti hana. Björn mælti: illa gerir þú Mǫndull! er þú hefir svikit konu mína, ... mundi eigi svá fara, ef Hrólfr Sturlaugsson væri innan lands, mun hann ok mín hefna, ef honum verðr aptrkvómu audit«.

In der Einleitung zum Pantschatantra⁴ gibt Benfey eine Erzählung aus der Märchensammlung des Somadeva, die fol-

¹ vgl. Lütjens a. a. o. bes. S. 42, 43, 46, 103.

² Laurin und der kleine Rosengarten, hg. v. Holz Halle 1897, S. XXXVI; das Gedicht kennt auch das Motiv des Zwergengürtels, der Laurin die Stärke von 12 Männern verleiht.

³ Fritz Wohlgenut, Riesen und Zwerge in der altfranzösischen erzählenden Dichtung, Diss. Tübingen 1906; leider gibt diese Arbeit über den uns besonders wichtigen Punkt allzuwenig.

⁴ I, S. 439 ff.

gende Szene enthält: »Der grausame starke Bhilla (der Entführer der Frau) schleppte ihn (ihren Mann) heraus und band ihn fest an einen Baum, um ihn am folgenden Morgen der Devi zu opfern, und nachdem er vor seinen Augen am Abend mit der Frau gegessen und mit ihr die Liebe genossen, schlief er vergnügt in ihren Armen. Als dieser Mann, von Eifersucht glühend, sich an den Baum gebunden, jenen schlafen sah, pries er die Göttin Tschendi mit Lobeserhebungen und nahm in seiner Not seine Zuflucht zu ihr. Sie zeigte sich ihm und gewährte ihm die Gnade, dass er mit des Bhilla eigenem Schwerte sich die Bande löste und ihm den Kopf abschlug.»

Diese Geschichte hat nun gerade unter slavischen Völkern ausserordentliche Verbreitung erlangt, sie findet sich in russischen Bylinen,¹ in russischen Volksliedern und besonders in der polnischen Walthersage.² Deutsche Varianten finden sich nur in geringer Zahl. In Hagens Gesamtabenteuer ist eine Geschichte, die leider nur Fragment ist, unter Nr. 19 »der Nussberg« enthalten, die in der ganzen Entwicklung auf unser Motiv hindeutet. Es findet sich weiterhin bei Oswald von Wolkenstein.³ Auf dem Wege über Russland scheint dieses echt orientalische Motiv nach dem Norden gedrungen zu sein, denn es ist durch die Hjorleifsgeschichte der Hålfssaga ok Hålfсреkka bezeugt.⁴

In der einen Gruppe der hierher gehörigen Varianten bildet gerade die krasse Situation, wo der Gefesselte zusehen muss, wie der Verführer die Liebe seiner untreuen Frau genießt, die Pointe des Ganzen, während die vorausgehenden und nachfolgenden Züge nur Nebenumstände bedeuten.⁵

¹ Vgl. W. Wollner, Untersuchungen über die Volksepik der Grossrussen, Diss. Leipzig 1879, S. 61 ff.; L. Weiser, Altgerm. Jünglingsweihen und Männerbünde (1927) S. 75 ff.; Panzer, Hildegudrun S. 380.

² vgl. Heinzel, Über die Walthersage. Wiener Sitzungsberichte, phil. hist. 117 Bd. Wien 1889, S. 40 ff., S. 91 ff.; hier ist die zahlreiche Literatur dieses Motivs verzeichnet.

³ VII, 1. vgl. Roethe, Reimar v. Zweter S. 199; Liebrecht, Germania V S. 56 ff., XI S. 172 ff., 25 S. 33 ff.

⁴ vgl. A. Le Roy Andrews, Hålfss. ok Hålfsr. A. S. B. 14, S. 17 ff.; Sophus Bugge, nogle Bemærkninger om den paa Island optegnede Saga om Kong Halv og hans Kjæmper. Forhandlingar i Videnskabselskabet Christiania 1863, S. 40 ff.

⁵ Vgl. Fr. Vogt, Die deutschen Dichtungen von Salomon und Markolf 1880, I S. XLII ff.; Anz. f. d. Alt. XIV, S. 245 ff.; Heinzel a. a. o. S. 40 ff.

Eben diese Pointe liegt in der oben zitierten Situation der Møndullepisode vor. Die Ähnlichkeit der Sagaepisode mit der Geschichte des Somadeva ist nicht zu verkennen. Björn ist ebenfalls gefesselt. In den Worten »Birni ásjáanda« ist der Zusammenhang ja fast ein wörtlicher. Vielfach ist der Verföhrer irgendein Missgestalteter oder Dämon, was auch unserer Saga entspricht. Wie in der indischen Fassung der Gefesselte sich an die Göttin wendet, so erhofft Björn in seinen Gedanken Hilfe bei Hrólf.

Die Befreiung des Gefangenen vollzieht sich in den einzelnen Fassungen in verschiedener Weise. Wie in der indischen Erzählung die Göttin dem Gefangenen zur Freiheit verhilft, so erlöst hier in der Saga Hrólf den Björn, was auch seiner Schmach. Diese Helfertat ergibt sich aus der Komposition.

Ingigerð hat die Füße Hrólf's durch Lebensgras vor dem Verwesen bewahrt. Dieses Motiv ist im Nordischen beheimatet. Gewöhnlich werden durch das Lebensgras die Wunden selbst geheilt. Dass Wunden durch gewisse Kräuter Heilung finden, ist alter, auf Erfahrungen beruhender Volksglaube und findet sich oft auch in Märcen.

In der des öfteren schon zitierten Egilssaga wird dem Helden ein Arm ausgerissen, den eine Zauberin mit Lebensgras wieder anheilt.¹ In der gleichen Saga findet sich auch das Motiv, dass ein Zwerg Wunden heilt.²

Noch näher steht unserer Saga ein neuisländisches Volksmärcen.³ Einer sich weigernden Prinzessin schlägt ein Riese beide Füße ab. Die hilfreiche Schwester legt auf die blutenden Stümpfe Lebensgras, das sofort den Schmerz hinwegnimmt. Sie sucht darauf die abgehauenen Füße, die der Riese in seiner Höhle mit Lebensgras bedeckt aufbewahrte. Mit Hilfe solchen Grases wachsen die Füße auch wieder an die Stümpfe an.

Auch das »smyrsl«, mit dem Møndull Hrólf's Füße anheilt, ist nordisch. In der Rémundarsaga keis. wird von einer Königstochter erzählt: »hefir hon ok svá ágætt smyrsl, at hvert þat sár sem þeim var á ridit, var gróit innan VII náttu, ef manni eða kvikindi var lífs auðit.«⁴

»Sáttarbikar« und »minnisveig« Møndulls sind ebenfalls

¹ A. S. B. 17, S. 67. Vgl. die weiteren dort verzeichneten Belege, die sich in der altnordischen Literatur so zahlreich finden.

² cap. IX, XI.

³ Ritterhaus S. 73 ff.

⁴ cap. 25, S. 144 f. Vgl. Egilss. A.S.B. 17, S. 109 Anm. 1; Alfasaga cap. 14 »þeir brøðr Heggr ok Liðr eiga svá góð smyrsl, at allt mega grøða, þat er lífs verðr auðit.«

nordische Motive. Der Vergessenheitstrank ist ja insbesondere durch die nordische Sigfridstradition bekannt.¹

5. Das russische Brautwerbermärchen.

Erst nachdem wir die Mëndullepisode für sich gesondert betrachtet und in ihre einzelnen Stoffelemente zerlegt haben, können wir dazu übergehen, ihre umstrittenen Beziehungen zum zweiten Teil des Brautwerbermärchens zu erörtern.

Dieser zweite Teil hat folgenden Inhalt: Nachdem der Helfer für den Helden die Kraft der Jungfrau gebändigt hat, läßt diese, als sie den Betrug erfahren hat, unter Duldung des Königs dem Starken die Füße abschlagen.

Der Fusslose aber genest, trifft einen gleichfalls Verstümmelten, ebenso Starken und lebt mit ihm im Wald. Die Helden entführen sich eine Jungfrau, die ihrem Haushalt vorsteht, aber von einem dämonischen Wesen heimgesucht wird, das ihre Gesundheit untergräbt. Die Starken fangen den Dämon und zwingen ihn, sie zum Wasser des Lebens zu führen, das ihre Gebrechen heilt. Der Fusslogewesene kehrt an den Hof des Königs zurück, findet den König in seiner Erniedrigung als Schweinehirt, bezähmt oder tötet die Königin und lebt fortan in Frieden bei dem versöhnten Gatten oder dem Zaren.²

Mag man nun den Ursprung des ersten Teiles des russischen Märchens in der deutschen Heldensage suchen, wie Schröder, Löwis of Menar, Heusler u. s. w., oder mag man in den russischen Erzählungen eine Entlehnung aus irischer oder nordischer Tradition sehen, aus den Zauberberautmärchen, wie dies neuerdings Liljebland in seinem schon des öfteren zitierten Buche getan hat — das ist für uns an dieser Stelle nicht von Bedeutung, zumal die GHS keinerlei Berührungspunkte mit diesem Märchenteil aufweist.

Entscheidend aber ist für uns, dass die Forscher alle ausser Panzer sich darüber einig sind, dass in dem zweiten Teil des Märchens, in der oben referierten »Waldhausszene«, kein ursprüngliches Glied des Märchens vorliegt, sondern dass es sich um eine »unorganische Erweiterung« des Märchens handelt.³ Löwis of Menar⁴ weist deutlich den zwischen dem Hauptteil

¹ In der Sigurdarkviða en meira zum ersten Mal. Vgl. Jiriczek, Z. f. vgl. Lit.-Gesch. N. F. 7, S. 49 ff.; P. Hermann, Kommentar zu Saxo S. 590; Panzer, Hilde-Gudrun S. 168.

² Fr. Panzer, Studien zur germ. Heldensage II. Sigfrid. (München 1912) S. 143 ff.

³ vgl. F. R. Schröder, Nibelungenstudien S. 4.

⁴ Die Brünhildsage in Russland S. 48 ff.

und unserer angehängten Episode klaffenden Spalt auf.¹ Liljeblad bemerkt ebenfalls dieses Auseinanderstehen der beiden Teile und formuliert es von seinem Standpunkt aus so: »Der letzte Teil des Märchens — die Rache der Heldin am Helfer, die Geschichte von den Krüppeln und die endliche Bändigung des starken Weibes — ist russische Hinzudichtung zum alten irisch-nordischen Märchen. Diese weitere Ausschmückung ist vom stilistischen Gesichtspunkt aus nicht besonders glücklich. Im alten Zaubermärchen fragt man nicht — »wie die Geschichte weitergeht«. Wenn der Helfer die Widerspenstige nach den drei Brautnächten endlich besiegt hat, ist es gut, wenn die Geschichte damit zu Ende ist. Die in die Länge gezogene Komposition zeigt, dass das Märchen nicht zur ältesten russischen Tradition gehört.«² — Wir können also in diesem Schlussteil eine eigene Erzählung erblicken, die notdürftig, aus Gründen des auf den Helfer übergesprungenen Interesses der Erzähler, an das eigentliche Märchen angeknüpft ist.

So sind wir genötigt für diese Episode, abgesehen vom Hauptteil des Märchens, eine eigene Quelle zu suchen, aus der die russischen Erzähler Anregung und Stoff zur Weitergestaltung ihres Märchens gefunden haben. Betrachten wir den Kern der Episode, so dürfte er, wenn wir von dem Zusammenhang mit dem Märchen absehen, da ja dadurch das Gewicht der einzelnen Handlungsbestandteile etwas verschoben wird, in dem Besuch des Dämons und in der Befreiung des Mädchens liegen.

Den Ursprung dieses Motivs dürfen wir im Vampyr glauben suchen. Wir kommen an dieser Stelle auf das bereits zitierte Kapitel: »Vampyr und Drachentöter, Blaubart und Däumling« Naumanns in seiner »Primitiven Gemeinschaftskultur« zurück.³ Naumann hat sich den Hinweis auf unsere Episode entgehen lassen, trotzdem hier der Zusammenhang mit der ursprünglichen Glaubensvorstellung noch stärker ist als in den Märchen, die ich bei Besprechung des »frauenraubenden Zwerges« anführte. Denn die Heimsuchung des Dämons besteht meist darin, dass er dem Mädchen Blut aussaugt, was ja ganz mit dem »Deutschen und slavischen Nachzehrer-, Blutsauger- und Vampyr glauben« zusammenhängt.⁴

Wir sehen also hier eine Ähnlichkeit mit dem früher behandelten Motiv der G H S. Diese Verwandtschaft aber liegt nur in der ursprünglichen Vorstellung, auf der die Motive beruhen,

¹ vgl. Fr. Ranke, Anz. f. d. A. XLIV (1925) S. 174 ff.

² a. a. o. S. 240.

³ S. 81 ff.

⁴ vgl. auch S. 55.

nicht aber in der Form der Ausgestaltung dieser Motive. Diese ist bei den beiden Episoden eine völlig verschiedene, wie ich noch zeigen werde.

Wir besitzen dieses Kernmotiv nun aber nicht nur in der Vorstellung des Volksglaubens, sondern auch in einer Märchenform. H. W. Rutgers¹ hat zum ersten Mal darauf hingewiesen.² Es ist das Märchen von den »Zwölf Brüdern.«³

Die Zwölf Brüder wohnen mit ihrer Schwester in einem Waldhaus. Diese Schwester wird von einem Dämon (Drache, Vogel, Riese, Schlange, Stiefmutter) heimgesucht, der das Blut aus ihrem Daumen saugt, die Brüder lauern ihm auf und töten ihn. Aus dieser Episode lässt sich aber der zweite Teil des Brautwerbermärchens nicht ableiten, wie Rutgers es versucht. Denn hier steht der mit dem Brautwerbermärchen übereinstimmende Dämonenbesuch in einem ganz anderen Zusammenhang: Aus dem Grabe des Unholds wachsen Blumen, deren Abreissen die Verwandlung der Brüder bewirkt.

Im Brautwerbermärchen dient das Motiv aber dazu, den Verstümmelten die Heilung zu verschaffen. Dass die zwölf Brüder den Verstümmelten entsprächen, ist unmöglich. Der Zusammenhang besteht einzig in dem Motiv des Dämonenbesuches. In »der Waldhausepisode« des Brautwerbermärchens ist das Motiv in einen neuen Erzählungskomplex eingerückt. Es ist mit der »Parabel« vom »Blinden und Lahmen« verbunden. Schröder hat zuerst auf diesen bedeutsamen Zusammenhang hingewiesen.⁴ Löwis of Menar bestätigt dies⁵ und gibt ein Verzeichnis der Literatur dieser alten überaus verbreiteten Parabel, deren notdürftige Verbindung mit dem Brautwerbermärchen ja deutlich sichtbar ist. Wie allerdings die Verbindung mit dem Blutsaugermotiv geschah, lässt sich wohl erst entscheiden, wenn eine genaue Untersuchung der Parabel vorliegt.⁶

Im übrigen hat diese Erzählung nicht nur ins Brautwerbermärchen Eingang gefunden, sie tritt auch im Märchen von den

¹ Märchen und Sage. Bemerkungen über ihr gegenseitiges Verhältnis, mit besonderer Rücksicht auf die Sigfriddsagen. Diss. Groningen S. 34 ff.

² die von ihm gezogenen Folgerungen kann ich allerdings nicht teilen.

³ Grimm Nr. 9; B. P. I, S. 70 ff.

⁴ a. a. o. S. 4 Anm. 2.

⁵ a. a. o. S. 48 ff., vgl. ferner B. P. IV, S. 323.

⁶ Die von Löwis of Menar zitierte Abhandlung von Ivan Tranko war mir nicht zugänglich.

»treulosen Brüdern« auf.¹ Ich fand sie in einer Variante dieses Märchentypus aus Turkestan,² wo dem Helden durch eine List der Brüder die Beine abgeschnitten werden. Er sieht einen Blinden, der eine Saiga verfolgt,³ mit dem er sich verbündet. Es folgt dann sehr breit erzählt die schon bekannte Geschichte. In ähnlicher Weise ist die »Waldhausepisode« auch in die von Löwis of Menar als Nr. 32 aufgeführte Variante eingesetzt. — Wenn wir die mangelhafte Aufzeichnung der Märchen aus jenen Ländern mit den vielen Aufzeichnungen aus Russland vergleichen, so scheint mir auch diese einzige Variante, der sich bei genauerer Forschung wohl weitere anreihen liessen, von Bedeutung zu sein, zumal sie die ganze Episode in durchaus selbständiger Weise erzählt.⁴

Damit scheint mir der lose Charakter der »Waldhausepisode« bewiesen. Welches sind nun die Zusammenhänge zwischen der Geschichte vom Zwerg Mëndull und der »Waldhausepisode«? Dass trotz der Ähnlichkeit das Gefüge der Waldhausepisode mit dem Brautwerbermärchen ein anderes ist als das zwischen Saga und Mëndullepisode habe ich zu Eingang dieses Kapitels bereits gezeigt.

Aber auch das Kernmotiv ist in beiden Szenen ein verschiedenes. Denn der Dämonbesuch in der einen hat mit dem Motiv der ungetreuen Frau in der anderen nichts zu tun. Björn lässt sich nicht mit dem zweiten Verstümmelten vergleichen. Er ist deutlich, wie schon gezeigt, nichts als der betrogene Gatte. Und Hrólf's Rolle ist in dieser Szene auch aus dem Motiv der ungetreuen Frau allein zu erklären. Es bleibt von der behaupteten Ähnlichkeit nichts bestehen als das Motiv, dass der überwundene Zwerg (wie der überwundene Dämon) gezwungen wird, Heilung zu bringen. In der Saga ist es sogar der Dämon selbst, der den Vorschlag bringt, die Beine anzuheilen, um freigelassen zu werden. Es ist übrigens der Zug, dass ein Zwerg zu irgendeiner Leistung gezwungen wird (z.B. ein Schwert zu schmieden) im Nordischen überaus häufig, genau so wie das Anheilen abgeschlagener Glieder bekannt ist, wofür ich im vorhergehenden bereits Belege beigebracht habe.

Wir sehen, wie alle vorgebrachten Zusammenhänge zwischen beiden Episoden auf diesen einzigen Zug zusammenschmelzen, sobald man sie genauer betrachtet.

¹ Grimm Nr. 57, B. P. I S. 503 ff.; Grimm Nr. 91; B. P. II S. 297 ff.; Grimm Nr. 97; B. P. II, S. 394 ff.

² Märchen aus Turkestan und Tibet M. d. W. L. S. 99 ff.

³ vgl. B. P. III, 116, 258.

⁴ Man bedenke z. B. den Zug des die Saiga verfolgenden Blinden!

Dieser einzige Anklang an die Waldhausepisode in der Mön-
dullgeschichte scheint mir aber nicht so zwingend, dass ein
Quellenverhältnis zwischen beiden angenommen werden müsste.
Diese zweifelhafte Berührung könnte auch das Ergebnis eines
Zufalls sein.

6. Die Königstochter mit den drei Brüsten.

Einen Zusammenhang mit der Waldhausepisode des Braut-
werbermärchens wollte erstmalig Rutgers¹ in einer orienta-
lischen Erzählung sehen.² Sowohl im Pāntschatantra³ wie auch
im Katharātnakara⁴ findet sich die schwankhafte Geschichte von
der Königstochter mit den drei Brüsten. Einem König wird
eine Tochter mit drei Brüsten geboren. Auf Rat eines Brah-
manen lässt er allenthalben unter Trommelschlag ausrufen: wer
sie heiraten wolle, dem wolle er hunderttausend Goldstücke geben,
aber er müsse auf der Stelle das Land verlassen. Schliesslich
meldet sich ein Blinder, der von einem Buckligen geführt wird,
und erklärt sich zur Ehe bereit. Alle drei, der Blinde, der Buck-
lige und die Königstochter ziehen in die Fremde, wo sie sich ein
Haus erwerben. Der Blinde tut nichts als nur immer schlafen,
während der Bucklige den Haushalt besorgt. Mit der Zeit ver-
liebt sich nun die Königstochter in den Buckligen, und beide
beschliessen den Blinden aus dem Wege zu räumen. Der Buck-
lige findet einst eine tote schwarze Schlange, mit der sie den
Blinden vergiften wollen. Aber von dem giftgeschwängerten
Dunst wird der Blinde, als er die Speise gerade geniessen will,
plötzlich sehend und muss nun wahrnehmen, wie sich die Beiden
umarmen und küssen. Da wird er vom Zorn überwältigt und packt
den Buckligen an den Beinen und schleudert ihn gegen seine
Frau, aber durch den Stoss wird ihre dritte Brust zurückge-
drängt, und der Bucklige wieder gerade.

Wir müssen uns zunächst klar machen, dass wir es hier mit
einer durchaus bewusst literarischen Erzählung zu tun haben, in
der der persönliche Wille des Erzählers eine weit bedeutendere
Rolle spielt als etwa in der Saga oder gar im Märchen. Der
Blinde wird vom Buckligen geführt. Der Anklang an die Pa-
rabel vom Blinden und Lahmen ist unverkennbar. Hier liegt auch
die Ähnlichkeit mit dem Schlussteil des Brautwerbermärchens.
Aber auch nur hier! Denn es fehlt der Besuch des Dämonen in

¹ a. a. o. S. 35.

² vgl. Schröder, Mogkfestschrift, S. 583 ff.

³ Th. Benfey, Pāntschatantra II, S. 355 ff.

⁴ hg. v. Joh. Hertel in: Meisterwerke orientalischer Literaturen.
Gg. Müller Verlag München. 190. Erzählung.

der orientalischen Geschichte. Die Personen sind überhaupt ganz anders gruppiert.

Den Kern der Pantschatantraerzählung bildet das Motiv der ungetreuen Frau. Und hier läge die Beziehung zur Møndullepisode. Denn das Motiv ist offensichtlich in der orientalischen Geschichte. Die Szene, wo der sehend gewordene Blinde die beiden Ungetreuen sich umarmen sieht, entspricht ganz der Pointe jener Fabel. Aber dieses Motiv ist nicht rein erhalten, wie etwa in der Erzählung des Somadeva. Der Erzähler hat, gerade unter freier Benutzung der Parabel vom Blinden und Lahmen, dieses Motiv zu einem Schwank umgeformt. Dieser schwankhafte Charakter spricht sich ja am deutlichsten in der Lösung der Geschichte aus. Der betrogene Gatte, der ja nun nicht gefesselt zu sein braucht, übt die Rache selbst aus ohne göttliche oder sonstige fremde Hilfe. (Die Rolle Hrólf's fällt hier also aus!). Wie wir in der G H S das Verhältnis Björn-Ingibjörg-Møndull haben, genau so gruppieren sich die Personen des Schwankes: Blinder — Königstochter — Buckliger. Aber trotzdem ist der Zusammenhang nur ein indirekter. In dem orientalischen Schwanke liegt eine durchaus selbständige, freigestaltete Erzählung vor, in der das Grundmotiv, die Wanderfabel von der ungetreuen Frau, so völlig *umgestaltet* enthalten ist, dass es der G H S, die die Züge der selben Fabel viel ursprünglicher bewahrt hat, nicht zur Quelle gedient haben kann.

Fassen wir zusammen: Die Zusammenhänge zwischen Møndullepisode der G H S, der Waldhausepisode des Brautwerbermärchens und der Erzählung von der dreibrüstigen Königstochter sind nur indirekter Art. Sie sind alle drei durch gemeinsame orientalische Quellen verbunden, stellen aber selbständige unter einander nicht verbundene Gestaltungen dar. Und diese indirekten Zusammenhänge verteilen sich derart, dass sowohl die Saga wie das Märchen Gemeinsamkeiten mit der Pantschatantra-Erzählung (die Sage durch das Motiv der ungetreuen Frau, das Märchen durch die Parabel vom Blinden und Lahmen) aufweisen, dass aber diese Gemeinsamkeiten für die Saga und für das Märchen verschiedene sind. Es lässt sich also auch auf diesem Wege eine Beziehung zwischen G H S und Brautwerbermärchen nicht herstellen.

Josef Dünninger.

Fornsvenska ordstudier.

Nedanstående utredningar om fornsvenska ord ha tillkommit i samband med utarbetandet av supplementet till Söderwalls Medeltidsordbok. Ofta ha enskilda ord eller textställen krävt ingående undersökningar, innan utgivaren av nämnda verk nått fram till den tydning, som återfinnes i ordboken. I denna kan ju endast slutresultatet av undersökningarna meddelas. Men ej sällan torde det vara av intresse för läsaren att ta del av de överväganden, som utgivaren företagit. Det har därför syntts önskvärt, att för mera svårtydda eller i något avseende särskilt intressanta ord och för dunkla textställen den utförliga motivering till behandlingen eller tolkningen publiceras i en uppsats och att hänvisning till denna införes i ordboken. — Förkortningarna nedan äro desamma som i Söderwalls ordbok och dess supplement.

1. *bak-öl, for-öl.*

Postela le p pro bakeel GU C 20 s. 472. — *Antela le fforeell* GU C 20 s. 26.

Du Cange: »antela, antella, antilena, equi pectorale, nostris, *poitraïl* ---. — postella, pro *postilena*, Gall. *croupiere de cheval* ---». — Ä. nsv. har ett ord *foreld(h)* Hist. Handl. 2: 27 (1548), *föreld(h)* ib, ib 28, pl. *förelde* ib, *förjiller* Lönbom, Uplysningar i Svenska historien 2: 21 (1563), se SAOB och Dahlgren. — SAOB normaliserar till *förelde* och anger bet. 'benämning på viss del av rid- och betseltyg; förmodligen = för-bygel', och detta sistnämnda ord anges betyda: 'till sadeln hörande remtyg, som ligger an mot hästens bringa och hindrar sadeln att glida bakåt'. SAOB: »av okänd härledning».

Senare leden av dessa komposita är isl. *öl*, fsv. *öl* 'rem', ett antagande, som styrkes av förhållandena i ä. da.: Kalkar I, 93 b: »*bagöl*, no. --- *bagrem*; *postilena*, *bagöl*, som paa heste er. Vocab.

1514 ---» — 751 b: »*forøl*, no. forstykke på seletøj, bringestykke; *antilena*, for øll. Vocab. 1514 ---». Jfr Rietz 484 b: »*rump-ol*, f. skinnrem kring hästsvansens rot. Vg.».

Det långa *ö* har således blivit till *ē* i GU C 20, vilket väl torde bero på den dialektala övergången *ö* > *ē*, som avhandlas hos Kock, Ljudh. II, 40 f., Levander, Dalm. I, 202. — Å. nsv. *foreld* beror på folketyologi eller är kanske att anse som hypersuecism.

2. första band.

Jag tänker mig ordets betydelse på följande sätt. Det ursprungliga innehållet var 'första förband' med dragning åt verbalinnehållet 'förbindning'. Man torde ha skilt på behandlingen av svårare sår och enklare: högre och lägre kirurgi. Medan den sistnämnda kunde utövas av fältskärer, »bardskärarna», utan mera ingående kunskaper eller erfarenheter, torde den förra blott ha upplåtits åt beprövade läkare, vilka väl fingo avlägga något prov på sin skicklighet eller visa den genom sin verksamhet. Möjligen bör STb 1: 405 tolkas i denna riktning: mästern Öryan vill åta sig att läka abbedissan i Sankta Klara på 8 dagar utan ersättning för att visa sin förmåga i jämförelse med mästern Berends tjänare, som »haffuer henne lekth som en draffuels man».

Nu synes mig i uttrycket *första band* ligga en antydning om, att sedan vid svårare fall den privilegierade läkaren anlagt det första förbandet och handhaft den första behandlingen, till dess läkning börjat inträda, så kunde den enklare men ofta långvariga efterbehandlingen skötas av övriga läkare och fältskärer. På så sätt, menar jag, har den högre kirurgien fått namnet *första bandit*.

Uttrycket innebar således 'privilegium på högre kirurgi' men utsträcktes väl att omfatta 'svårare sjukdomsfall över huvud taget.' Det väsentliga blev naturligtvis lätt nog inkomsterna, som följde med privilegiet, medan själva behandlingen av sjukdomsfallet synes ha kunnat överlätas åt läkarens assistenter: jfr STb 1: 405 ovan. Detta privilegium uppläts troligen äldst åt en enda läkare under dennes livstid, och därigenom har, menar jag, *första bandit* slutligen kommit att användas för att beteckna stadsläkaresysslan:

jfr *statzsens arst til första bandit* StÄmb 123 (1491); i andra rubriker i ämbetsboken finna vi *arsten til första bandit* 120 (1490) och oftast endast *förste band* 80, 82, 84, 85 etc. Enligt vad STb 2: 60 (1484) visar lyckades stadens läkare — med Sten Stures bistånd — få den dåvarande stadsläkaren, mästern Berend, att gå in på, att privilegiet att vara stadsläkare, *första bandit*, skulle gå runt inom bardskärareskrået. Jfr STb 3: 229 (1495).

Slutligen få läkarna skråordning, se STb 3: 289 (1496). — Det kan vara av intresse att se, vad om nu behandlade förhållande säges i bardskärarnas skrå 1571 (se Saml. utg. af Svenska Fornskriftsällsk. XIII s. 241 ff): § 5 *Skal ingen Bardskäre vnderstå sikh at förbinde öfuer then andres band.* — § 11 *Hwar någon såår eller sargat kommer först til enn barskärer och later sikh förbinda, och wil sikh icke oftere af honum förbinda latha, Då skal han gifua en half mark för första båndet, och gifue sikh til hwad Barskärer honom synes.* — § 25 *Hwar någon kommer ifrå främmande Land, och will hälle sikh för Läkere, Så skal han taghe två siuke mennisker af Spittalen, Dogh them som man kan see stå rådih till at bota, och ohm hann gör them färdighe, Skal han tå icke mere hafua änn ö mark för sitt omak, och seden må han bruke sijn konst, och heele gammul breck och såår, Dogh skal han icke bruke ämbetzbrödernes welkor, som är medh Aderlåtende, färske såår at förbinde, eller hår afskäre.*

3. *bardh* (baard. pl. -ar).

Ordet förekommer i Stockholms stads skottebok 1501—1510 på följande ställen: a) s. 29 *iij mark som han hade giffuit timbermannom pa barden* — b) s. 30 *vgtiffuit timbermannom for barden then stora* — c) s. 30 *suman löper xvij mark pa then stora baarden* — d) s. 30 *bönder fornögdes meth j (1/2) mark fore ath the hulpo baarden fram til slottit* — e) s. 31 *fore baarden pa torgith stode techtes* — f) s. 33 *fornögdes her nielz scriffuer meth twa mark fore barden fore norre porth* — g) s. 34 *v men som elden tendhe pa baarden wijdh slottit v mark* — h) s. 79 *x öre fore ij barda fördes vestan til.*

Närmast till hands kunde kanske synas att anknyta till nyfranska *bard* 'bår' och antaga en betydelse 'ett slags stor bår, lastbår', en betydelse, som vid första ögonkastet icke direkt motsäges av beläggställena. (Söderwall har i efterlämnad anteckning gjort denna sammanställning). En undersökning av de närmare omständigheterna ger dock annat resultat.

År 1501 betalades åt timmermän 3 mark + 17 mark för deras arbete på *barden*. Den sistnämnda summan ges en specifikation på så sätt, att uppgift lämnas om huru mycket varje timmerman får, varefter det säges: »Thesse fornempde haffua warit i swa manga daga som the haffua vpborit öre thall och j öre om dagin swa at suman löper xvij (17) mark på then stora baarden». Det vill ju med andra ord säga, att 136 dagsverken behövs för *barden*. Det är frapperande, om så mycket arbete nedlagts på en lastbår.

Det kan också förefalla en smula egendomligt, att lastbåren täcktes, som det vill synas, med bräntak: s. 31 »Item fore baarden pa torgith stode techtes timbermannom vj öre», alltså väl 6 dagsverken. Och man undrar, vad det kan ha varit för en mystisk bår, som omtalas s. 34: »v (5) men som elden tendhe pa baarden wijdh slottit v mark», d. v. s. en synnerligen hög betalning för det till synes enkla arbetet.

Man frågar, vartill överhuvud taget dessa bårar kunna ha tjänat. En anvisning kunde här sammansättningen *byssobardh* tänkas ge. Vi skulle alltså ha att göra med ett slags bårar för eldvapen, kanoner. De ställen, där *byssobardh* förekommer, föra dock icke tanken närmast på någon bår. Detta ord möter hos Peder Månsson på två ställen, på båda är det fråga om anordningar vid en fästningsmur. Lat. *reparatio etiam murorum tormentorumque omnium ante curanda est* | PMSkr 141 *Oc redhes til mwra homeyor oc bolwärke. bysso baardha för än fiendana komma.* — Lat. *Ita tamen supra portam murus est ordinandus, ut accipiat foramina, per quæ de superiore parte effusa aqua subiectum restinguat incendium.* | PMSkr 164 *Oc affwan vm portana oc alla sidhor warj skittohol oc byssobaardha til ath göra wärn oc vikskard* - - -

Det enkla ordet *bardh* förekommer, så vitt jag nu vet, endast i SSKb 1501 och 1502, samlat i ett relativt litet avsnitt: sju belägg s. 29—34, ett belägg s. 79. — Den politiska situationen i Stockholm vid ifrågavarande tidpunkt är av intresse för full förståelse av tillkomsten och användningen av ovannämnda *bardh(ar)*. 1501 är det år, då konung Hans miste konungamakten i Sverige. Den 11 aug. avseglade han från Stockholm med sin flotta, kvarlämnande drottning Kristina och en besättning på 1,000 man på Stockholms slott. Stockholms stad var i början tveksam om sin hållning men anslöt sig i oktober 1501 till det svenska partiet. Belägringen kom alltså nu att gälla Stockholms slott, och i denna belägring var givetvis också Stockholms borgerskap delaktigt. Belägringen pågick till den 9 maj 1502, då slottet gav sig.

De ställen i SSKb, där *bardh* förekommer, hänföra sig, vill det synas, så gott som alla till den tid, då belägringen pågick: a) b) c) utan datum, men väl i slutet av 1501 eller början av 1502. — d) 2 febr. 1502 eller strax efter. — e) 28 febr. 1502 eller strax efter. — f) 24 mars 1502 eller strax efter. — g) utan datum men mycket sannolikt före 9 maj 1502. — h) SSKb 79 gäller dock den 13 dec. 1502. — Är det möjligt att utifrån dessa beläggställen för det enkla *bardh* och med hjälp av kompositum *bysso-bardh* ge en evident betydelse?

Situationen är följande: i slutet av (?) 1501 tillverkade ett antal (15—20) timmermän en *bardh*, som väl torde ha varit en större träställning av något slag, i 136 dagsverken. Sedan denna blivit färdig, forslades den den 2 febr. 1502 — av 'bönder', väl = från den svenska hären —, fram till slottet, vilket ju belägrades. Det bör alltså ha skett i fientligt syfte. — Om en annan (?) *bardh* talas s. 31, att den täcktes av timmermännen (för 6 öre = 6 dagsverken?). — Det bör här slutligen erinras om *bysso-bardh* hos Peder Månsson: det framgår av texten, att det är fråga om en försvarsanordning vid en fästning, och sammansättningen ger väl vid handen, att det är fråga om en ställning för en »bössa», vilket torde betyda en kanon (jfr Sdw. *byssa* 3).

— Jag vågar därför ansätta betydelsen: 'av såväl belägrande som försvarande till skydd använd ställning av trä, i syn. dylikt brädskydd kring en kanon, kanonskydd (som var eller kunde vara flyttbart)'.

Även övriga beläggställen passa in i ovan givna sammanhang: enl. SSkb 33 synes Nils skrivare ha ombesörjt någonting vid en *bardh* »fore norre port», ett ställe, där man just kan vänta ett skansverk; jfr f. ö. att denna plats väl bör ha legat ej långt från slottet och ifrågavarande *bardh* således kan ha tagits i bruk vid belägringen. SSkb s. 34 talas det om fem män, som fingo den ej oansenliga summan av fem mark för det de »elden tendhe pa baarden wijdh slottit». Av belöningens storlek att döma har det icke varit ett enkelt och lätt företag. Det synes mig naturligast kunna så uppfattas, att det här är fråga om ett slottet tillhörigt skansverk, som stuckits i brand. Det sista stället, SSkb 79, den 13 dec. 1502, menar jag hänföra sig till belägringen på så sätt, att sedan denna upphört den 9 maj, kvarstodo anfalls- och försvarsanordningarna tills vidare för att äntligen föras bort («vestan til»).

Det gäller nu att om möjligt ge den etymologiska bakgrunden. — Den av Söderwall gjorda sammanställningen med fr. *bard* 'bår' torde knappast kunna upprätthållas. — I rom. språk träffa vi emellertid ett par andra ord, som kanske kunna ge en anknytningsmöjlighet. Span. *barda*, f. = 'Pferdeharnisch' — 'Dornenbedeckung auf Mauern' — 'Schindel, Dachsindel' — 'Bretterverkleidung einer Windmühle'. — Portug. *barda*, f. = 'Pferdeharnisch' — 'Zaun, Hecke' — 'Mauerkappe, Mauerbedeckung' — 'Dornenhecke' — 'Bretterwerk um eine Windmühle'. — Franska *barde*, f. = 'hästharnesk'. — Andra ord, som möjligen kunna antagas vara avledningar av *barda*: mfr., nfr. *bardis*, nprov. *bardis*, *bardisso* 'Trennwand', 'Schutzwehr gegen eindringendes Wasser'; mfr., nfr. *bardeau* 'batardeau établi sur un cours d'eau', 'Holzwehr an Wasserläufen'; 'petite planchette pour couvrir les toits', 'Dachsindel'.

Det etymologiska sammanhanget mellan de romanska orden

är oklart och omtvistat. Fr. *barde* 'hästharnesk' härledes av arab. *barda'a* 'sadeltäcke' (Meyer-Lübke nr 955, v. Wartburg 252 a, Gamillscheg 81 a). Detta synes uppfattas som utgångspunkten för span. port. *barde* i övriga betydelse och för fr. *bardeau*, *bardis* av Meyer-Lübke och v. Wartburg. (Den senare: »auf einem vergleich mit dem reitkissen beruhen mfr. nfr. *bardis* etc.».) »Der ausgangspunkt der wortfamilie ist zweifellos in Spanien zu suchen.» Däremot härleder Gamillscheg fr. *bardeau* i bet. 'Dachschindel' av ett icke belagt ffr. *bart*, *bard* 'Diele'; det är fråga om en diminutivavledning. Han anser det osannolikt, att detta hör till *barde* 'hästharnesk' — *bardeau* i bet. 'Holzwehr an Wasserläufen, och *bardis* härleder han ur ett **bardum* 'Tonerde' och anser en kulturhistorisk utveckling ligga bakom betydelseförskjutningen 'skiljemur av lera' > 'skiljemur av trä'.

Om det fsv. ordet *bardh* går tillbaka på arab. *barda'a*, skulle jag vilja tänka mig utvecklingsförloppet på följande sätt. Ifrån bet. 'sadeltäcke' torde man med en bild ha kommit till bet. 'Dornenbedeckung auf Mauern', i det man liknat det över en mur nedhängande lövverket med sadeltäcket, hängande ned från hästryggen. Samma bild tänker jag mig ha framkallat bet. 'Mauerkappe' och en bet. 'ett slags skyddsanordning på en mur'. Man har försett en fästningsmur med ett sadeltak, d. v. s. försett den med en överbyggnad av trä. Jfr v. Piper, Burgenkunde s. 328: »ist in St. Martin am Diex (Kärnten) bei einer schlichten, weder hohen noch starken Mauer ein mit einem Satteldach überdeckter Holzüberbau erhalten, der dem Verteidiger auf ihrer Innenseite einen Umgang und hinlänglichen Raum bietet, um gedeckt durch zwei Scharten nach aussen schießen zu können». Se a. a. fig. 264! — Samma arbete s. 333: »Um den Ausgang des Mittelalters hat man sicheren Anzeichen nach hie und da der Ringmauer oben einen von den gewöhnlichen ganz abweichenden Abschluss gegeben, indem man an Stelle der einzelnen Zinnen die Brüstung ihrer Länge nach durch eine niedrige aus wenigstens drei aufeinander befestigten Balken bestehende Holzwand erhöhte, in deren Mitte eine Reihe von viereckigen Schiesslöchern

ausgeschnitten war. Die Brüstung nebst dem dahinter liegenden Wehrgange war dann wohl immer von einem Satteldache überdeckt». Vid ett sadeltäcke, en sadel, har kanske också kunnat liknas vissa träanordningar på murar, omtalade hos v. Piper, a. a. s. 331: jfr fig. 273.

Härigenom kom *bard*- att undergå en betydelseförskjutning till 'skyddsanordning', 'försvarsanordning', och i synnerhet väl dylik för skyttar och enkannerligen kanonskyttar (*byssobard*). (Jfr f. ö. utvecklingen 'sadeltäcke' > 'hästharnesk'.) När nu på grund av kanonernas storlek och svårhanterlighet dessa stundom placerades framför stads- eller fästningsportarna eller vid foten av ringmuren i stället för på muren (jfr v. Piper, a. a. s. 334 och fig. 402), så kunde givetvis benämningen *bard* bibehållas även för denna något förändrade anordning. Men då äro ju de belägrades försvarsverk icke längre väsentligt olika de anordningar, som de anfallande begagnade sig av. Och likhet i sak skapar likhet i namn. De anfallande hade emellertid i vida lägre grad fasta ställningar, de kunde flytta sina kanoner alltefter anfallsplanen, de kunde timra samman anfalls- eller försvarsmaskinerna utanför skottlinjen och transportera fram dem till fästningen.

4. *barnläst aaker*.

I Vadstena klostrets jordebok från c. 1500 (Hist. Handl. XVI: 1 s. 145) förekommer följande: *I Äbbatorp ägher clostrit 1 gardh; affradit är 1 marc suensca oc 8 ortuger. Han ligger for 30 peningabool. Item ibidem 3 peningabool oc liggia i hena barnläst aaker. (Leta här epter). Affradit böör wara 3 ortuger.*

Utgivaren meddelar följande upplysning: Ebbetorp testamenterades $\frac{5}{12}$ 1382 av Kristina Petersdotter; hon hade ärvt jorden efter sin man och sina barn.

Det dunkla ordet *barnläst* fattar jag på följande sätt. Senare leden är identisk med motsvarande led i *aflästir*, f. pl. Detta betyder som bekant 'kvarlevor efter av vilddjur dödat kreatur'. Vi ha här att göra med en avledning på *-sti-* till verbet *läta*

'lämna kvar': *lätsti* > *läst* (Olson, Apell. subst. s. 332). *Barnläst*, f., skulle alltså betyda 'vad ett barn lämnat efter sig (i arv)', 'kvarleva el. arv efter barn'.

Förhållandet mellan sammansättningslederna har paralleller i t. ex. *prästa arf* = 'arv efter präst', *präla arf* = 'arv efter träl' och i ortnamn på *-lev*, *-löv* (jfr t. ex. *Sighridhalef*, som hos Lindroth, Våra ortnamn s. 117, ges betydelsen 'Sigrids i arv åt det danska konungahuset lämnade gods').

Barnläst(a) aker fattar jag alltså som 'åker som är (erhållits såsom) arv efter barn'. I texten ovan syftar enligt min mening *hena* på Kristina Petersdotter: 'hennes'. En invändning kunde tänkas: det förhållandet, att åkern av Kristina Petersdotter erhöles som arv efter hennes avlidna barn, var nog känt år 1382, men kunde detta ha bevarats i hågkomst ännu år 1500? Muntlig tradition torde icke vara otänkbar, varjämte väl sannolikt anteckning om förhållandet kan ha funnits eller detta rentav är angivet i åtkomsthandlingen.

5. *bedräcker*.

[*Medea*] *betede thz* (o: *eth belete forgylth som en sooll*) *jasonj j mang brynnande waxliws aff hwlko bedräcta cammaren sken aff gyllene malningen som en sooll* Troj 16. Lat. har ingen motsvarighet till ifrågavarande ord: *in multo lumine ardentium cereorum quibus tota camera fulgore maximo prelucebat*.

Här torde vi återfinna part. till ett verb, motsvarande mhol. *betrecken*, st. och sv. vb (i sistnämnda fall *betre(c)ken*, *betrecte*, *betrect*), trans. 'betrekken, overtrekken, bedekken'; ä. da. *betrækket* = 'betrukket' (Kalkar I 191 b), nyda. *betrække* = 'overtrække (møbler, vægge o. lign.) med et stof (læder, vævet stof osv.); især i perf. part.' (Ordb. o. det danske Sprog II, 551). — Formen *bedräcker* torde ha sitt *d* från *dragha*.

6. *befrinder*.

I *Historia Trojana* 279 förekommer följande passus: *thenna palamides war en mäкта drystog örligsmän oc en befrind herre*.

— I den latinska versionen lyder stället: *Hic palamides multa strennuitate vigebat dum esset vir fortissimus et animosus in bello et equestris milicie multa fama preclarus.*

Vi finna således stark förkortning av det latinska uttrycket i den svenska återgivningen. Härvid har översättaren begagnat ett adjektiv *befrynder*, som till synes står fullständigt ensamt inom den svenska ords-katten.

Emellertid torde ordet i själva verket inte stå långt från lånordet *befrynda* (fsv. *befrynna sik* 'ingå vänskapsförbindelse', FM 246; *befrynda sik* 'befrynda sig' FMU 3: 175; *befryndadher*, *befryndadher* 'i vänskapsförhållande' FM 328, 'befryndad, besläktad' HSH 19: 137). Enligt min mening föreligger här lån av ett ord, som nära sammanhänger med det lty. verb, som gett sv. *befrynda*. Jfr mlt. *bevrundet* = 'einer, der viel Freunde, Verwandte hat' (Schiller-Lübbers): a) *he let unthoveden enen riddere wol bevrundet, dar grot wrake na schude* Lüb. Chr. 1, 139, b) *de bischop was ein bevrundt man in deme lande* Chr. d. nordelb. Sachs. p. 139, c) *riecke unde wol befrundt* (Ggs. *arm unde elend*) Dithm. R. Q. 202, d) *den elenden alse* (ebenso wie) *den befrundten to beschatten* ib. 200; mht. *bevrunt*, adj. = 'mit grosser Verwandtschaft' (Jelinek, *Mittelhochdeutsches Wörterbuch*): e) *etczlichen weinherren merkliches verterben doraus erginge u. nemlichen den armen u. unbefrunten, die durch die pas habunden u. pas befrunten domit* (dass mehrere Weinbesitzer zu gleicher Zeit den Wein »ufgetan u. geschenkt« haben) *gedrungen u. beswert wurden* Olm. Stb. 53. Jfr även fsv. *befryndadher* = 'i vänskapsförhållande' (Söderwall): f) *han är wäl befryndeth met almwegen* FM 328; ä. nsv. *befryndad* 'ifråga om vänskapsförbindelser = försedd med el. rik på vänner el. vänskapsförbindelser' (SAOB): g) *konunger, herrer, förster, lanndh och städer --- begiere att ware ij friidh och wenskap med h: N: och Sueriges riche --- och ther medh tilbudiss allt huatt, som till wenskap och broderskap drager, medh främmandhe herrar, lanndh och städher, såå att richett ähr nw mere befryndhet, och wår nadigste herre ähr meer nampnkunnegh och ij wyrdningh hullen ij annor lanndh, mehr*

*ähnn till förenne, och wenthaler sigh hielp och biiständdh wtaff them, om thett behoff giörs här ij richteett Gustaf I:s registratur 1:123, h) then gudh haffuer til wen han är wel befryndat O. Petri 2 Förman. B 1 a; mhall. bevrienden (bevrenden, bevrinden) = 'zich vrienden verwerven, maken' (Verwijs en Verdam); holl. bevriend, bnw., (eigenlijk het deelw. van (zich) bevrienden ---. Later is alleen het deelw. in gebruik) = 'Vrienden hebbende' (Woordenboek der Nederlandsche Taal): i) *Hoe noodig --- is het, zich in dat ver gelegen land bevriend te maaken* Luyken, Br 294.*

Jag menar nu, att en tysk språkform *befrind-* (jfr mhall. och holl.) eller möjligen *befrynd-* (med senare utveckling $y > i$) lånats till fornsvenskan utan att identifieras med *befrynda* och *befryndadher* och därför utan beroende i betydelsehänseende av dessa ord.

Redan i tyskan synes adjektivet ha kunnat få sambandet med verbet lossat (man kunde säga: har participet adjektiverats med därav följande begynnande betydelsekridningar). Det är därför möjligt, att redan i lty. en förskjutning av innehållet skett, så att språkmedvetandet faktiskt inlagt i ordet en annan betydelse (huvudbetydelse) än den som ordböckerna, bundna av etymon, tillskriva ordet. Jag menar, att redan för mlty. uppfattning betydelseförskjutning till 'mäktig och inflytelserik genom vänner och släktingar' $>$ 'mäktig, rik, framstående' kunnat inträda. (Jfr ex. b, c, d, e; äv. f.)

Emellertid torde ett skred i betydelsehänseende i många fall inträda vid ords omplantering i ny jordmån, d. v. s. vid ords upptagande i främmande språk. Ordet har i det långivande språket ofta så att säga två sidor: en ursprunglig betydelse, kvarhållen av det etymologiska sammanhang, som besläktade ord ge, vilken i allmänhet har sjunkit ned i medvetandet men vid tillfälle kan aktualiseras, och en aktuell betydelse med sin särskilda nyans och valör genom den just använda frasen (alltså i någon mån avlägsnad från grundbetydelsen). Samma ord såsom lånord i ett främmande språk får däremot blott den sista av dessa båda

sidor. T. ex. mlt. *bevrundet* kan i en fras som d) *den elenden alse den befrundten to beschatten* ha sin särskilda nyans och valör av 'rik' som motsats till 'fattig', utan att den ursprungliga och egentliga innebörden behöver klart kännas i användningsögonblicket; men möjligheten finnes, att den talande i denna fras verkligen låter det etymologiska sambandet med andra ord i språket (*vrunt* 'Freund') komma klart till sin rätt och i ordet inlägger mera av den egentliga betydelsen 'rik på vänner'. Vi ha alltså att räkna med en skala av möjligheter i betydelsehänseende: en betydelse-(innehålls-)latitud.

Lånorden bli till sin betydelse helt och hållet beroende av det sammanhang, vari de förekomma i de fall, då anknäytning till andra ord icke kan ske. — Ur tyskan torde man i yngsta fornsvenskan ha upptagit ett *befrind-*, som i det långivande språket mött i sammanhang sådana som *rik och befrind-, framstående och befrind-, mäktig och befrind-* eller med motsatsförhållandet *befrind-*: *fattig, usel (elend, arm)*. Jämförelsen med latinet synes mig ge vid handen, att redan översättaren ej haft klar uppfattning av ordets etymon. Han har i latinet mött en mängd av uttryckssätt, som varit svåra att återge med den oviga svenskan: jfr f. ö. att även nysvenskan här möter avsevärda svårigheter. Översättaren har därför nöjt sig med att förkorta uttrycket och använda mera allmänna uttryckssätt än latinets konkreta: *en mäktiga drystog örligsman* är synnerligen blekt och har väl även i någon mån känts så av översättaren, som därför velat göra uttrycket fylligare. Därvid har han bortsett från det egentliga innehållet i förlagan, vilket avser militära färdigheter, och tillagt ett allmänt rosande uttryck. Möjligen har han med bortseende från det syntaktiska sammanhanget i latinet särskilt fäst uppmärksamheten vid *præclarus* = 'framstående, lysande' etc. och därigenom kommit fram till tillägget: en framstående *herre* (*herre* i bet. 'förfäm man').

En ordboksförfattare torde här böra ange den betydelse, som det långivande språket kan tänkas ha haft av ordet, även om denna betydelse knappast uppfattats av den fornsvenske för-

fattaren och ännu mindre av läsaren. Ty vad som verkligen kunnat inläggas (aktualiseras) i ordet, ha vi nu ingen möjlighet att avgöra med absolut säkerhet, och då bör ordboksförfattaren ange hela skalan av betydelsenyanser, från den ursprungligaste till den yttersta, den som av språkmedvetandet, översättarens eller läsarens, närmast inlagts i ordet: 'rik på släktingar och vänner' > 'mäktig och inflytelserik genom mängden av släktingar och vänner' > 'mäktig', 'framstående'.

7. *beholdare; bokare, kryddare, myskare, grytare, harpare.*

Följande avsnitt förekommer i Rydberg, Tr 3:361 (fredsfördrag mellan Sverige och Ryssland på fyra år, Stora Novgorod, 1482, jan. 17): *Vthaff theris stora förstis fäderlige ärffwe the Rysse keyzers oc af all Stora Nogordh oc thessliges af all Stora Nogordz wegne skall man änthe ondt göre paa Sverige eller Sweriges riges land oc beholningar, oc thessliges paa Wiiborgx land, oc skulle the änthet örlögh begynde eller röffue eller göre nogre besetningar; oc thessliges paa konungsens wegne af Sverige oc Sweriges beholningar oc Wiiborg oc Wiiborgx beholningar thessliges icke begynde örlögh, icke röffue eller göre nogre besetningar - - -. Kommer ther nogor fran her Laurens Axelsson fran Wiiborg slott vthaff konungsens behollere oc till stora förstens fäderlige ärffue, ther rätt bedes, till Nödeborg eller Kexholm; tha hafue wii befalt, wii höwitzmen, - - -, at the skulle gifua rätt vthan alle argelist - - -. Kommer ther oc nogor vthaff then stora förstis fäderlige ärffue, Rysse keyseren, af Stora Nogordh oc vthaf Nogordz beholningar till Wiiborg slott - - -. (Spärrat här.)*

Behaldare har väl betydelsen: 'person, tillhörande någons (här: konungens) folk, underlydande'. Med ordet taget för sig synes betydelsen svår att komma till rätta med.

Hur är ordet bildat? — Olson, Appell. subst. 39 ff. säger om suffixet *-are*, att det »användes i de germ. språken ursprungligen för att av substantiv bilda personliga appellativa betecknande den som befattar sig med el. sysselsätter sig med det el.

det som grundordet uttrycker, framför allt yrkesbeteckningar o. d.». Så småningom förbundos emellertid subst. på *-are* med verbala stammar, och deverbativa nybildningar uppstodo, vilka blevo vida talrikare än de denominativa. »I fornsv. synes — med undantag av folkslagsnamn (*romare* o. d.---) — bruket att medelst *-are* bilda denominativa under den senare medeltiden helt och hållet ha kommit ur bruk».

Beträffande *beholdare* föreligga följande möjligheter: I. Denominativ avledning till *behold*, n. = 1) 'säkert ställe, säker tillflyktsort' 2) 'besittning?' (endast ett belägg). Betydelsen bleve: 'som hör till någons besittning' > 'underlydande'. Denna möjlighet torde dock böra förkastas, ty dels är *behold* osäkert för betydelsen 'besittning', och dels är ju (jfr ovan) bildningstypen under senare medeltiden kommen ur bruk. — II. Deverbativ avledning till *behalda* 'behålla, bevara'. Betydelsen bleve: '(konungens) behållare', d. v. s. 'bevarare, beskyddare', 'som har fått ett område att bevara', 'som har fått ett område i förläning' > '(konungens) underlydande'. Man tänker då här närmast på en ståthållare el. dyl., alltså en förnäm och framstående person. Det torde det emellertid inte vara fråga om här. Därför förefaller denna etymologi mindre sannolik, i varje fall icke tillfredsställande. — III. Det ges emellertid också en tredje möjlighet. Vi ha att räkna med denominativ avledning av en ny typ. Det vill synas, som om *-are* mot slutet av fsv. tid kunnat användas för skapande av mera tillfälliga bildningar av mindre logisk karaktär. Jag menar mig ha funnit två olika typer, som visserligen icke kunna jämföras med varandra i formellt avseende, men som ha en viktig sak gemensam: de äro resultatet av förslappad språklogik.

Olson säger a. a. s. 47 f.: »Med undantag för den ännu i nysv. kvarlevande typen *romare* synes bruket att med *-are* bilda denominativa avledningar redan under senare hälften av 1400-talet ha väsentligen upphört, även om ett och annat ord ännu synes vara bildat senare».

Jag skall påpeka några dylika först sent mötande ord, som

enligt Olson äro denominativa bildningar: *amare* 'åmmakare?' (tillnamn) 1450: *am*, n. 'äm'; *kölnare* 'mältare, malttorkare?' (tillnamn) 1445: *kölna*, f. 'torkhus'; *laggare* 'den som hopsätter laggkärl' 1459: nsv. *lagg*. Dessa ord äro alltså inte avsevärt sena; man kan dessutom anta, att de funnits åtminstone någon tid innan de dyka upp i skriftspråket. F. ö. torde *laggare* kunna vara deverbativt: jfr nno. nisl. *lagga* (Torp, Et. ordb. 360 b); och de övriga äro icke alldeles klara till sin betydelse (Söderwall sätter frågetecken): de äro tillnamn, vilket öppnar möjligheter, som ej kunna klart överblickas. Om *amare* se Lidén, Ark. f. Nord. Fil. 45: 186.

Det finnes emellertid ett par ord på *-are*, som enligt min mening äro bildade ungefär eller just vid den tidpunkt i den allra senaste fornsvenska perioden, då de dyka upp, och vidare otvivelaktigt äro denominativa, ehuru på ett annat sätt än Olson tänkt sig, nämligen *bokare* och *kryddare*. *Bokare*: »*Siffridh bochare* bodde i Stockholms östra kvarter 1501 (SSkb 4). Ordet är väl snarast = 'bokförare', 'bokhandlare'» (Brieskorn, Några medeltida yrkesnamn och titlar, s. 3). De numera tillgängliga Stockholms stads tänkeböcker för åren 1492—1500 göra det möjligt för oss att klarare än Brieskorn bedöma ordet. Den 29 jan. 1500 omtalas *Siffridh bochabindere*. — *Kryddare*: I Stockholms stads skottebok för åren 1501—1510 nämnes en person 1501 *Cirstin kryddaners* (s. 16), 1503 *Cristin krydderens* (s. 97) och 1504 *Cristin Krydeners* (s. 140). Jfr Brieskorn, a. a. s. 8.

Dessa ord torde icke med Olson, a. a. s. 41 vara bildade till *bok*, resp. *krydde*, utan såsom parallellställena visa, ha vi här uppenbarligen att göra med ett slags elliptiska bildningar till *bokabindare*, *kryddanär*. De torde således icke såsom man väl finge anta efter Olsons framställning vara resultaten av en klar analogi *bälte* : *bältare* = *fughl* : *fughlare* = *skip* : *skipare* = *bok* : *x*, *krydde* : *x*. Betingelserna för uppkomsten av dessa uttryck äro i stället följande. Suffixet *-are* var synnerligen vanligt i språket, alldeles särskilt i tillnamn. Dessa tillnamns egentliga innehåll behövde inte för förståelsens skull klart aktualiseras i med-

vetandet, vare sig den talandes eller den hörandes: *Siffridh bokabindare* har till innehåll personen i fråga, och de båda lederna äro utan enskilt intresse. (Därför kunde ju också tillnamn gå i arv, även om det icke passade in på namnets arvtagare: jfr i synnerhet ursprungliga yrkesnamn såsom familjenamn.) I dylika fall verkar intet återhållande på språkets strävan efter uttalslättnad: det är ju därför namn undergått så våldsamma förändringar i jämförelse med andra ord. Men uttalslättnad kan vara av två olika slag: dels rent yttre mekanisk avslipning, t. ex. ord sammandragas, besvärliga ljudförbindelser förenklas, dels av mera inre psykisk art, nämligen anpassning efter stora rådande bildningstyper, som på ett oklart sätt träda fram i medvetandet och påverka ordformandet i uttalsögonblicket. Det är detta sista, som här torde föreligga: t. ex. *kryddaner* blir *kryddare* utan att anslutning skett till *krydde*, subst., och utan att överhuvud ordbildningsförhållandena legat i medvetandets blickpunkt. Det långa ordet *bokabindare* blir *bokare*: man är här nöjd med den blott yttre formella överensstämmelsen med andra tillnamn, en rotstavelse + *are*.

Detta synes mig skarpt belyst av ordet *myskare*. Brieskorn, a. a. s. 10 anför ur Stockholms stads skottebok 1501—1510 formerna: *Mattis mwsken skynner* 1502 (SSkb 69) — *Mattis mytzken* 1503 (SSkb 113) — *Mattis mwsskere* 1504 (SSkb 150) — *Mattis skynnere mysker* 1505 (SSkb 189) — *Mattis mysken skynnere* 1506 (SSkb 226). — Brieskorn menar sig i *mwsken* etc. återfinna mlt. *mutze*, *musse*, *musche*, f. 'eig. almucium, die Chorkappe, -kapuze eines (Ordens-)Geistlichen; Kopfbedeckung; als Frauentracht: Haube'. Han översätter *mwsken skynner*, *mysken skynnere* med 'möss-skinare' ('möss-skin- l. skinmössberedare'). Om Brieskorns förklaring är riktig, skulle jag vilja anta, att det är fråga om ett från tyskan inkommet yrkesnamn, varav endast senare leden förståtts av svenskt språkmedvetande. Möjligen har man vid tillfälle uppdelat sammansättningen i två led och (jfr ex. 1503) uppfattat första leden som ett till-(ök-)namn *mytzken*. (Enligt min mening hellre så än Brieskorns antagande, att här

skinnare vore uteglömt.) I varje fall har 1504 första leden av tillnamnet eller det första av de båda tillnamnen (hur språkuppfattningen nu har varit), nämligen *mytzken*, som torde ha varit oklart till sitt innehåll för svensk språkkänsla, anslutits till subst. på *-are*: *muskere*, likaså 1505: *mysker*. I synnerhet språkformen 1505 *Mattis skynnere mysker* med dess dubbla tillnamn, som från innehållssynpunkt egentligen borde innebära tautologi, synes mig icke kunna tillfredsställande förklaras utan detta antagande, att ett oförstått ord oreflekterat använts blott och bart med det formella stödet av så många andra oreflekterat brukade tillnamn av rotstavelse + *are*.

Det är möjligt att till nu behandlade bildningstyp också ordet *grytare* har hört: jfr *Botuid persson grytare* 1452 (SJ 1: 217) och *Botuid pederssen grytegiutere* 1468 (ib 348); det torde vara samma person.

Harpere (*Benct harppare* 1477 — STb 1: 93; dito 1478 — ib 170; dito 1482 — ib 401; dito 1485 — ib 2: 78; *Benct harppare, her Niels Stwres lekare* 1482 — ib 1: 340; *Benct lekare* 1481 — ib 312; *Benct trumppare* 1483 — ib 403) kunde tänkas vara en liknande elliptisk bildning av *harposlaghare*, tillkommen utan tydligt uppfattad formell analogi under inflytande av trestaviga ord som *trumpare* (av mlt. *trumper*), *lekare*, *pipare* (mlt. *piper*), då ju dessa ord ofta torde ha varit koordinerade eller om varandra använda som tillnamn på samma person. Riktigare är nog här att anse *harpare* vara lån från tyskan (jfr mhol. *harpere*, ä. da. *harpere*), kanske åtskilligt tidigare inlånat än äldsta beläggställe ger vid handen, och f. ö. kanske deverbativt (jfr mhol. *harpen*, ä. da. *harpe*, isl. *harpa*). Det torde falla ur Olsons grupp av fsv. denominativa avledningar s. 41. — Enligt min framställning ovan försvinna de där anförda sena denominativa avledningarna av den gamla typen, varför av hittills anfört material att döma riktigheten av Olsons uppfattning, att denominativ avledning medelst *-are* upphört under senare hälften av 1400-talet, blir ännu mera markerad.

Karakteristiskt för nu behandlade typ är alltså: man hade

inga klara analogier, utan det är fråga om ett abstrakt och oklart uppfattat samband såväl i betydelse- som formavseende mellan grundord (*bokabindare*, *kryddanär* etc.) och avledning (*bokare*, *kryddare* etc.).¹

Under lika betingelser men formellt avsevärt annorlunda är *beholdare* bildat. Bakgrunden är behovet av ett språkligt uttryck, en personbeteckning, svarande till substantivet *beholdning* (= det presenta uttrycket och därför utgångspunkten, jfr stycket ur Rydberg, Tr 3: 361 ovan). Språket visar sig emellertid ha brist på uttrycksmöjligheter. Det har dock just ett synnerligen produktivt och vanligt suffix för personbeteckningar, nämligen *-are*. Det får träda in. Men bildningen måste få elliptisk karaktär.

Således: *beholdning* ger *beholdare*, där ögonblickets behov av ett språkligt uttryck segrat över den logiska språkuppfattningen såväl i fråga om form (ellips) som innehåll (*-are* i denominativ avledning med betydelsen 'som på ett eller annat sätt sammanhänger med' är vid denna tid ej eller blott i ringa grad produktivt).

Med upphöjande av de vid tillfället rådande språkliga analogierna till norm vore *beholdare* att anse som »en språklig missbildning».

8. *belata*, *belatin*.

För *belåta* uppvisar SAOB betydelsen 'låta (ngn) slippa med el. för' i ett belägg ur Gustaf I:s registratur 1: 194 (1524): (Om några) *vore som heller geffua oss eth stycke peninga än the folk vthgöra Swa belathom vj them thill XX marc. ortuge - - - för huar karll the skulw vthgöre.*

Denna betydelse är mycket ofta belagd i Stockholms stads tänkeböcker, där det särskilt är fråga om att befria från erläggande av någon del av böter, att nedsätta böterna för någon till ett

¹ Här blir *bok*, *krydde* etc. blott sekundärt grundord, nämligen om avledningarna vid tillfälle dragas in i medvetandets blickpunkt och därvid anslutning sker till dessa ord i stället för till de på grund av de rådande språkliga analogierna absolut fjärran liggande *bokabindare*, *kryddanär*.

lägre belopp. Detta kommer klart till synes t. ex. STb 1: 388 och 391 (1482), där det på det första stället talas om att Hanis Mikelsson ådömes 50 marks böter och på det sistnämnda (9 dagar senare) att *fore her eriks ottessons --- bön skuld tha belato fogodin, borgamestarene ok raadet hanis mikelsson --- pa XX (20) marck*. Det synes ha varit vanligt, att saköresbeloppet nedsattes. (Jfr Hildebrand, STb 1: 497 och 500.)

I Stockholms stads skottebok 1460—68 (Kämnärsräkenskaper 1460—73) förekomma följande meningar att anse såsom rubriker: (a) s. 468 (1473) *Thetta är Pedher Olssons opbörd aff stadzsins zaköre, som belatin är j radzstuffwne: ---*. (b) s. 476 (1473) *Anno Domini mcdlxxiiij^o Thetta Staffan Wesgötes vpbördh som belatin war j radzstuffwne j hans kemmeneri: ---*. Textutgivaren, J. A. Almquist, vill i *belatin* här inlägga betydelsen 'betalad, utgjord' och jämför med mlt. *belaten* 'överlämna, utgiva'. Han avvisar bestämt den betydelse, som vi funnit vanlig i tänkeböckerna, då det här »är fråga om redogörelse för uppbörd av sakören, som så långt ifrån voro efterskänkta, att de tvärtom influtit» (s. 484).

Almquists uppfattning torde icke vara riktig. Med hans tolkning bleve *j radzstuffwne* ett rumsadverbial, som angåve var den influtna bötessumman hade inbetalts. Man kan fråga, om det är troligt, att författaren kastat bort tid och utrymme med att tala om en sådan obetydlig och för samtiden självklar detalj. Det vore berättigat, blott om det stode såsom motsats till annars vanliga förhållanden eller till ett i annan rubrik omtalat förfaringsätt. De övriga rubrikerna ge intet stöd för Almquists tolkning. De äro s. 468 ff.: (c) *Eodem anno Pedher Olssons opbördh aff stadzsins zaköre ensak*. — (d) *Eodem anno Per Olssons vpbördh aff ciis*. — (e) *Anno eodem Pedher Olssons vpbördh aff nattagangin*. — (f) *Thetta saalde Pedher aff the spisningenä, som kom jgen aff Calmarna met bardzsane*. I Skotteb s. 468 ff står otvivelaktigt den första rubriken (ex. a ovan) som motsats till de följande (ex. c, d, e, f ovan): det är fråga om olika slag av influtna penningssummor, närmast ha vi en motsats mellan första och andra rubrikens innehåll (ex. a, resp. c ovan). Det

talas i båda om stadens saköre, skillnaden är uttryckt i ordet *belatin*.

Vi ha att utgå från den betydelse, vi ovan funnit vid *belata*: 'nedsätta böterna för någon till ett lägre belopp'. Nu ha vi emellertid vid detta verb blott funnit personligt objekt: 'de belåta honom på så och så mycket', d. v. s. i passivum med personligt subjekt: 'han belåtes på så och så mycket', 'han är belåten på så och så mycket'. Vad det för oss gäller att förklara, är konstruktionsväxlingen till: *zaköre, som belatin är ---, vpbördh, som belatin war ---*.

Utvecklingen torde ha varit följande. Perf. part. *belatin* ingår först som led i en rent passiv konstruktion: *han är belatin ---* och har här till att börja med den verbala betydelsen bevarad. Emellertid stereotypiseras snart *belatin*, det blir en (juridisk) term med ej till fullo aktualiserat innehåll: jfr bruket av frasen *belatin pa* (så och så många) *mark* såsom självständig tillfogad anmärkning i t. ex. STb 1: 262 (1480), ib 3: 194 (1494). Här är då participet adjektiverat: betydelsen är 'benådad (till)'. Adjektivet finner emellertid användning utanför sin egentliga sfär såsom bestämning till person. Man har, fyllande ögonblickets behov av ett kort språkligt uttryck, ologiskt använt *belatin* direkt om saköresbeloppen, där man fullt logiskt hade måst tala om 'de saköresbelopp, som olika nämnda personer voro »belåtna» på'.

De nämnda rubrikerna Skotteb s. 468 och 476 torde alltså säga, att nu följer redovisning för de saköresbelopp, som enligt lagen och domen voro högre, men som *j radzstuffwne* (= till formen rumsadverbial, till innehållet agent) nedsatts. Det var tydligen av viss vikt för uppbörds mannen att på detta sätt framhäva orsaken till skillnaden mellan det ursprungligen ådömda och det influetna bötesbeloppet.

9. *benadhin*.

Eodem die wordo borgamesterene och radit swa offuerene, ath om then sachöre, Laurens kötmangar war benaden pa, skal

bliffwe stondendes, swa lenge myn herre sielff hem kommer
STb 2: 194.

Ordet är en kompromissbildning. Jfr: *belatin pa XXX (30) marck* STb 1: 262 etc. och *benadder pa X (10) marck* STb 3: 3 etc. *Belata* (ngn) *pa* (en viss summa) är synonymt med *benadha* (ngn) *pa* (en viss summa) och betyder: 'benåda (ngn) till (ett lindrigare straff)'. *Benadhin* kan anses vara bildat enligt formeln *belata: belatin = benadha: x*. Ordet kan icke med rätta anföras såsom particip under *benadha*, ty likaväl som *belatin* för fsv. språkkänsla med tiden torde ha känts som ett med *belata* samhörande adjektiv (genom adjektivering på grund av innehåll och bruk i speciella fraser och stilarter), så torde *benadhin* vara att anse som en adjektivbildning.

10. *bergning*.

tha han (mjödet) *är giorder i iij daga tha haffue reeda ena ferska bergning aff goda wtkorada malth oc thage en soa aff främsta vörthenne oc slaa han til iij tynnor miöd* Sex ekon tr 267 (i Småstycken på fornsvenska II).

För ordet *bergning* har jag inte kunnat finna annan anknytning än till *biärgha* 'skörda', d. v. s. ordet vore identiskt med fsv. *biärghning*, nsv. *bärgning*. Det är dock svårt att utifrån kända betydelser hos detta ord nå fram till en tillfredsställande tolkning av ifrågavarande textställe. Närmast torde väl följande utvecklingsgång kunna tänkas. *B(i)ärghning* har haft icke blott betydelsen 'skörd', abstr. utan även 'skörd', konkr., se SAOB *bärgning* 2 a: 'avkastning, äring.' (Jfr Molbech, Da. Ordb. I, 185 *Biering*.) Det har tydligen kunnat ha betydelsen: 'allt det som skördats av en viss åker, av en viss äng' och väl även: 'av ett visst träd, av ett visst sädes- el. fruktslag'. Verbalbegreppet har alltså trätt i bakgrunden, och för medvetandet har närmast eller endast framstått begreppet: det färdiga resultatet, produkten. Man finge nu tänka sig ordet ha fått utvidgad användning, så att det kunnat brukas även om andra produkter än dem, skördearbetet ger. Efter kornets beredning till malt och efter

maltets vidare behandling vid brygden erhålles som resultat, produkt, närmast vörten. Vi komma således på denna väg fram till den tolkningen, att på det behandlade stället *ena ferska bergning aff goda wtkorada malth* vore = vörthenne. — Emellertid synes mig detta språng ifrån betydelsen 'resultatet av skördearbetet' el. 'avkastningen av en åker, etc.' > 'avkastningen av beredd malt' icke sannolikt.

Jag finner f. ö. ingen annan utväg än antagandet av fel för *brygning*. — Min översättning blir: då mjödet har jäst i tre dagar, have man färdig (till reds) en ny brygd av gott, utsökt' malt och tage en så av den första vörten och tillsatte den till tre tunnor mjöd.

11. *vara beridhin, beridha sik.*

Troj 107 talas om grekernas landstigning vid Troja, vilken till att börja med var mindre lyckad: *mang skip forgyngo ther tha aff starka wäder wyndzsens bräsko som förde skippen j land mz standande segel Hwlken skip tha brwtho oc söndergyngo.* Troj 108: *Män epter thenna hwndrade skipen kommo strax i theras stad the andra skippen ther näst waro the kommo ey saa glwpande j landh som the andra tiilförena the strwko syn segell för, oc komo togliga til landz.*

Detta är bakgrunden för vad som Troj 111 säges om Protheselaus: han var den förste, som kom i land och begynte strida med trojanerna; han var således bland dem, som med iver — *mz standande segel* — sökt mot land och därvid fått skeppen sönder-slagna mot stranden; han ville nu hämnas den skada han lidit: *Han lath taga the hästar w the skyppen som frij wara oc beridne for stormen* ---. Latinet har här: *a nauibus que a ventorum rabie salue demum euaserant.*

Från ren innehållssynpunkt ligger det närmast till hands att ansätta en betydelse: 'som hade rätt sig i stormen, som hade ridit ut stormen'. Det etymologiska sambandet synes mig emellertid lägga hinder för denna betydelse och föra fram till ett annat

innehåll i det fsv. uttrycket, än vad det latinska kunde synas ha. Härom nedan!

Troj 73 talas om Castor och Pollux: *The seglade ey j twa dagha mz ty ath stort mwln kom offwer hymmelen oc stor liwng eld oc tordon rägn oc stykkande storm at the jnthe kwnne berydha siig ther mz brast masten segelen rempnade togen söndergyngo skyppen skyngrades hiit oc tiith aff swara stormsens bräsko* ---. Latinet har ingen motsvarighet. Också här ger ju sammanhanget, synes det, närmast betydelsen 'reda sig', 'rida ut stormen'. Men den formella anknytningen till annat språkmateriel är ägnad att ge konkretare innehåll än detta allmänna abstrakta.

Utgångspunkten ha vi tydligen att söka i *rida*, ett sjömansuttryck med följande innehåll: Kluge, Seemannssprache s. 658: »*vor Anker reiten* wird von einem Schiffe gesagt, das bei hohler See oder starkem Winde vor seinem Anker stampfend liegt ---. Entsprechend nl. *voor anker rijden* 'in storm ten anker liggen' --- = engl. *to ride at anchor*». — Dahl-Hammer, Dansk Ordbog for Folket II, 172: »(om Skibe) ligge til Ankers og svinge, bevæge sig uroligt (r. mageligt, haardt; r. paa el. for Ankeret; r. for sine Ankere, for 1 Anker)». — Dalin, Ordbok II, 282: »Säges om ett till ankars varande fartyg, då det är i rörelse». — Stenfelt, Svenskt nautiskt lexikon: »*Rida* för ankaret, ligga ankrad för ett ankare på svaj». — Smith, Nautisk ordbok: »*Rida ut en storm* --- är att till ankars motstå en storm».

Som subjekt vänta vi alltså ett fartyg: se ex. hos Kluge, a. a. — Emellertid kan här lätt subjektväxling inträda, så att icke fartyget utan personerna på fartyget blir det formella subjektet: jfr ur exempelsamlingen hos Kluge, a. a. *vor Anker konnten wir nicht reiten; wir ritten so schwer vor Anker, wie* ---. Så är fallet med vårt enda kända fsv. exempel: *skipper niels olsson* --- *tha han lag fore forland ok reedh fore ankkare vthan fore karsöö* STb 1: 104.

Falk-Torp ger förklaringen »*ride for anker* --- enthält *ride* in der alten bedeutung 'schwingen, in halbkreisförmiger be-

wegung sein'». Jfr Torp: »rida fyr ankar' egtl. 'ligge gyngende'». — Jfr isl. *ríða*.

Etymologien visar, att det är rörelsen, som varit det ursprungliga och egentliga innehållet. Emellertid torde en förskjutning lätt nog kunna inträda: ordet kan bli en term utan klarare aktualiserat innehåll. Den abstrakta bakgrunden är den, att fartyget har fått ankarfäste, att det ligger för ankar och möter vågorna. Vi ha med andra ord en innehållslatitud, där åtskilliga möjligheter föreligga, i det tanken i ena ögonblicket kan fästa sig vid en sida i den situation, vari fartyget befinner sig, i andra vid en annan sida. Om nu en av alla dessa möjligheter kommer oftare till användning än övriga, så är därmed vägen öppnad för speciell betydelseförskjutning i ordet. Vi få en dominerande betydelse, vars samband med övriga betydelser lätt lossas.

Min tankegång beträffande nu behandlade ord är följande. På den tid, då skeppen utgjordes av segelfartyg, voro stormarna avsevärt mera hindrande än nu. I en häftig storm voro fartygen redlösa, de fördes obetvingligt med i vindens och vågens riktning och sönderslogos mot stranden eller i varje fall drevos ur kursen. För skepparen fanns tydligtvis endast den räddningen att hissa ned seglen och att söka få ankarfäste. Lyckades detta, kunde fartyget rida för ankaret och med fören möta sjöarna.

För språkmedvetandet torde det därför ha funnits en klar motsättning mellan innehållet 'driva redlost för vågen utan att finna ankarfäste', 'stormdrivas' och 'rida för ankaret'. Men om just denna motsättning ofta träder fram för medvetandet, kommer innehållet i det senare uttrycket att främst bli det, att fartyget lyckats få ankarfäste, ligger fast förankrat och därmed skyddat i stormen: jfr att holl. *voor anker rijden* hos Kluge, a. a. citeras just i bet. 'in storm ten anker ligen'.

Man torde snart ha haft behov av ett verb med motsvarande transitiva betydelse: 'bringa ett fartyg i ett sådant tillstånd, att det rider för ankaret', med därtill hörande passivum: 'fartyget

blir (är) bragt i ett sådant tillstånd, att det rider för ankaret', i stort sett = 'fartyget blir förankrat el. lyckas få ankarfäste'. Den ordbildningsmöjlighet, som här erbjöd sig, var bildning medelst *be-*.

Utifrån dessa etymologiska överväganden få vi följande innehåll i våra båda fornsvenska fraser med *beridha*. — Den första: *skyppen --- vara --- beridne for stormen* blir = fartygen hade bragts att rida för ankaret, d. v. s. man hade träffat därför nödiga anstalter, såsom nedfirande av seglen och fällande av ankare. Är utvecklingsgången den ovan skisserade, är det ursprungligen dessa anstalter, som varit uppe i medvetandet och gett frasen dess innehåll. Jämföra vi nu med den lat. versionen, synes det tydligt, att den svenske översättaren i det lat. uttrycket *a nauibus que a ventorum rabie salve demum evaserant* har inlagt icke att stormen hade upphört, utan att den alltjämt pågick, men att man genom nedfirande av seglen och förankring lyckats bringa vissa fartyg i säkerhet, så att de lågo och redo för ankar i stormen. — För den andra frasen: *at the jnthe kwnne berydha siig* ha vi att utgå från den grupp av exempel ovan, där subjektväxling vid det intransitiva *ridha* inträtt, så att icke fartyget utan personerna på fartyget sägas rida för ankaret. Om det aktiva **berida ett fartyg* antages ha betydelsen 'bringa fartyget i ett sådant tillstånd, att det »rider»', så torde det reflexiva *beridha sik* få betydelsen: 'komma i ett sådant tillstånd, att man rider för ankaret i stormen', d. v. s. lyckas träffa därför erforderliga anstalter, i huvudsak = lyckas få ankarfäste, lyckas förankra.

Nu är det ju givet, att innehållsförskjutningar kunna inträda. Fraserna kunna — mer eller mindre — stereotypiseras, bli klichéer, där innehållet (= de träffade anstalterna) icke längre klart uttänkes. Innehållet blir allmänt abstrakt. *Vara beridhin for stormen*, närmast 'vara förankrat — om ett fartyg — så att det rider för ankaret i stormen', bleve = 'vara skyddat för stormen', 'ligga för ankar och rida ut stormen'. — *beridha sik* bleve 'reda sig i stormen', 'rida ut stormen'.

12. *beskipt*.

Jak Järl lönsson aff vapen bekennis --- mik haffua --- giffuit --- vnder siäle altaret j Abo eth myt godz heytandis Kywikila, ligiandis j Wirmo soken, saa migit som jac ther äghande är oc ärffft hawer offuer alt beskipt, som är two tredhiunge j aker och äng, skogh, vatn oc alla handa utmark. Svartb 546 (1484).

Beskipt kan tänkas vara subst. el. verb. Rent formella skäl synas mig dock omöjliggöra antagandet av subst.: i synnerhet genus lägger hinder i vägen, även förstaveln *be-* vore frapperande. Däremot låter det sig möjligen tänka, att *skipta* utbildats med *be-* och att här neutrum av perf. part. skulle föreligga. Betydelsen vore väl 'fördela', och i uttrycket torde ha legat, att egendomen vore fördelad över hela byn, över alla dess ägor: åker och äng, skog, vatten och alla handa utmark. Jfr: *en siäxtande del öffuer allan for:da Forsaby aff hans aterleffwor j tomt oc hwss, aker oc äng, skog oc fäämark, qwärn oc qwärnä stada, j torppom oc torppo stadom, j woto oc torro, när by oc fierre* FMU 5: 132 (1486). — *Ström godz, ther xvj stenger jord äre vtoffuer allan byin* ib 168 (1487). *theris köpe godz --- som är iij (4) stenger jordh kringom allan byn* ib 172 (1487).

Snarast torde dock felskrivning föreligga för *byskipte*: jfr *norramark godz ---, som äre otto stenger jord offuer alt byskipte* SDNS 1: 96, av Söderwall, Ordb. 1: 168 översatt med: 'i vart skifte'.

13. *wort wpna besthilde breff* FMU 3: 195 (1440, avskr.).

Jag vill häri se ett subst. *bestillebref*, d. v. s. *ld* är tecken för *ll*. Eventuellt har skrivaren haft en dunkel känsla av att här skulle föreligga ett part.; därav särskrivningen och ändelsen *-e*. Bakom torde ligga ett danskt substantiv, som går tillbaka på *mlty. bestelbrêf*: jfr *bestillingsbrev* Kalkar V, 89 b. Jfr f. ö. da. *bestille* = *mlty. bestellen*. — Ä. da. *bestillingsbrev* är = 'skriftlig udnævneelse'. — *mlty. bestelbrêf* = 'Bestallungsbrief, der schriftliche Verhaltungsbefehl, der Kaperbrief'. — I FMU 3: 195 är

det fråga om en fullmakt för Karl Knutsson på Åbo biskopsdöme.

14. *bevafra sik*.

--- *affhopade ok thenne for:de synämen litzla Hermälax fraan store Hermelax fore hwar ottondhe trä at litzla Hermälax beholt then skoghen, som ligghe näst them fran Swtarinkaywo, ok swa alt wt met wäghen jn tiil Jnghenyttthe wäria, swa at the jnthe beuaffra sik met jnghen, swa ath faämarken bliffuer samfelt bode met Hermelax boane ok met Boleboane etc:a Svartb 525 (1477).*

Bevafra sik synes mig böra anknytas till isl., fsv. *vafra*, och det gäller att utifrån denna etymologi finna betydelsen för ovan anförda belägg. — Isl. *vafra* betyder 'bevæge sig i forskjellige Retninger uden Bestandighed eller noget bestemt Maal' (Fritzner), no. *vavra* ds. (Aasen), ä. da. *vavre, vagre* 'vanke om' (Kalkar IV, 719 b). Om bildningstypen jfr Hellquist, Arkiv XIV, 177.

Förhållandet mellan *vafra* och *bevafra sik* torde vara så att fatta, att det senare bildats för att uttrycka en reciprok betydelse, nämligen innehållet att t. ex. flera personer röra sig hit och dit om varandra. Härför har man skapat reflexiv form, vilket framkallat förstavelsen *be-*, då denna ju får tjäna att av intransitiva verb skapa transitiva. — Således: *de »bevavra» sig med varandra* är = 'de röra sig hit och dit utan bestämt mål om varandra' (tanken är väl närmast fäst vid myllret); *de »bevavra» sig med andra* = 'de röra sig fram och tillbaka utan bestämt mål bland andra, som äro i liknande rörelse'.

Återger jag det sista exemplet med: 'de blanda sig med andra personer', får jag en icke fullt adekvat översättning, då här tanken torde fästa sig vid handlingens inträdande, medan med den givna etymologien innehållet vore rörelsen i och för sig. Fråga är nu, om man för det fsv. exemplet får tänka sig betydelseförskjutning inträdd, så att den begynnande handlingen varit innehållet. Enligt min mening kan så tänkas vara fallet. Men snarast

synes mig innehållet därhän förskjutet, att främst en betydelse 'vara inblandad (bland)' träder för medvetandet.

Utvecklingen: 'röra sig fram och tillbaka utan bestämt mål bland andra personer' > 'vara inblandad bland andra' innebär en betydelseförskjutning, för vilken momentet *hit och dit, fram och tillbaka* torde ha varit bestämmande. Detta moment har genom det tillkomna reciproka innehållet i *bevavra sig med andra* fått en sådan förskjutning, att rörelsemomentet fördunklats gentemot innehållet: 'om varandra', 'virrvarret', 'hopblandningen'. — Verbet har därför kunnat användas, utan att rörelsemomentet särskilt trätt fram för medvetandet, varför en återgivning med 'vara inblandad (bland)' så till vida kan försvaras.

Innebörden i det hela blir: De nämnda synemännen avseende med avseende på skogen Lilla Hermalax från Stora Hermalax. För sin del i den hittillsvarande gemensamma skogen, vari Lilla Hermalax ägde vart åttonde träd, tillerkändes därvid Lilla Hermalax den skog, som ligger närmast denna by ifrån Swtarinkaywo och vidare utmed vägen till Ingenytte besittning. Genom denna uppdelning äro de icke längre inblandade bland någon annan (el. blanda de sig inte med någon annan, eg. röra de sig inte ibland några andra). Däremot förbliver betesmarken oskiftad.

15. *bevava*.

Här bewarar solin orörlikin ok lyser, ok fridhin är oändhelikin SpV 583. / lat. *Tuetur sol immobilis et pax interminabilis*.

Den lat. satsen torde vara så att fatta, att vi här icke ha deponens *tueor* utan aktivum *tueo* och i betydelsen 'bevava', 'upp-rätthålla', 'bibehålla', 'vidmakthålla'. Således: 'solen bibehålles orörlig och friden obegränsad'. — Den fornsvenska satsen torde helt enkelt vara en felöversättning: översättaren har blott känt till eller som vanligt fattat *tuetur* såsom deponens och helt mekaniskt fått fsv. *bewarar*, satsen har så hjälpts upp med tillägget *ok lyser*, varjämte sammanhanget fordrat ett inskott av *är* i nästa sats.

16. *bezlan*.

Onda lustans bezlan (frena) lösas SpV 410.

Vid första ögonkastet synes här föreligga ett verbalsubst. *bezlan*, f. till *bezla*, vb. Betydelsen bleve då 'betslande, tyglande'. En dylik tydning av ordet visar sig dock omöjlig: innebörden är icke 'betslande, tyglande' utan 'boja, tvång', d. v. s. 'tygel, betsel'; ordet är översättning av den lat. pluralen *frena*; med antagande av ett abstr. femininum *bezlan* måste följa, att verbalformen *lösas* vore att anse som felskrivning antingen för *lösis* eller för *los(s)as*.

Riktigare synes därför att ansätta ett neutralt subst. på *-an*, varav vi här skulle ha pluralform. Om denna typ, se Olson, Apell. subst. s. 265 f. Snarast torde emellertid här utvidgning av *bezl* föreligga, tillkommen under inflytande av det föregående ordet: *lustans*. — Jag fattar alltså formen *bezlan* som ett skrivfel.

17. *bidhia igen*.

Upplands lägmansdombok s. 86: *Kom fore rettin her Erich Otteson rettere sielff fierde och bade segh Swa gudh til hielpe och alt thät helget er At erich i hielmista hadde icke mere aff her ericx landbo jöns i Akerby en ij bondh och them badhe the honom strax jghen tha willä han ecke tage them.*

Rent formellt sett synes här ett *bidhia igen* föreligga i betydelsen 'bedja (ngn) att återtaga'. Denna betydelse är dock påfallande och torde sakna paralleller. — Det är en rätt vanlig företeelse att *bedja* förenas med ett betonat adverb. Ex. ur SAOB: *bedja in* = 'bedja (ngn) komma in' (Finland); *bedja kvar* = 'bedja (ngn) att stanna kvar' (Karlfeldt); *bedja ned* = 'bedja (ngn) komma ned' (Finland); *bedja undan* = 'bedja att ngn må få slippa'; *bedja åter* = 'bedja att återfå'. — *Bedja igen ngt* bleve alltså närmast = 'bedja att återfå ngt'. Införes indirekt objekt i sådana satser, får det betydelsen: 'till fördel för', t. ex. *jag gjorde all flit att bedja mig det undan* Eneman Resa 2: 84 (1712), *bedja dem undan det straffet* Mörk Thecla 3: 415 (1758), *att bedja sig något ut af de döda tingen* = 'utbedja sig', 'bedja att få' Eneman

Resa 2: 198 (1712). — *Bedja ngn ngt igen* skulle därför omedelbart ge en betydelse: 'bedja tillbaka ngt åt ngn', 'bedja att ngn må återfå ngt'. Den man riktar bönen till är alltså en tredje person.

Betydelsen 'bedja (ngn) att återtaga (ngt)' förutsätter, synes mig, ellips i en akkusativ med infinitiv: *bidhia honum them igen (taka)*. Men denna språkutveckling saknar stödande paralleller vid *bidhia* och torde rent av ha motarbetats av betydelseförhållandena i övrigt, i det att alla jämförbara förbindelser vid detta verb, såsom ovan synes, få annat innehåll.

Under förutsättning av att vi här verkligen ha ett *bidhia igen* synes mig stället icke kunna annorlunda förklaras än med antagandet, att skrivfel föreligger, i det verbet *taka* uteglömts. Härför synes tala textens *jghen tha*, i det att skrivaren kunde tänkas ha glidit över till det följande ordet *tha*, när han börjat nedskriwa *taka*. Emellertid försvagas detta argument därav, att i handskriften står ett överstruket *oc* mellan *jghen* och *tha*.

Ännu sannolikare synes mig emellertid en annan förklaring vara. Utgivaren är (jfr s. VII) benägen att draga den slutsatsen, att skrivaren varit dansk men vistats så länge i Sverige, att han i huvudsak tillägnat sig det svenska språket. Hans språk företer vissa egendomligheter, som tala härför: t. ex. formerna *wor* pret. ind. sg. för *war* (t. ex. 37: 18, 21; 39: 19, 20; 41: 16; 43: 16; 44: 2, 7 (bis); 45: 1, 27; 48: 23, 25, 27, 30; 49: 5, 21, 22, 24, 26; 50: 5, 19, 24; 51: 26, 28; 52: 7, 12; 57: 10, 18; 59: 19; 60: 16; 62: 4, 29 etc.) och *worde* pret. för *warde* (till *värja*; 39: 20; 41: 14). Det kan dock också förekomma *war* (t. ex. 86: 24).

Redan detta torde ha skapat en viss osäkerhet hos skrivaren beträffande tecknen *o*, *a*. Han har haft möjligheten att återge kort å-ljud i sitt språk med *a*. Detta har väl funnit stöd i den vanliga återgivningen av långt å-ljud med *a*. — Dessutom ha vi att räkna med, att i en del fall med förlängning $\ddot{a} > \bar{a}$ och utveckling $\bar{a} > \dot{a}$ förkortning kan ha inträtt och således på denna väg *a* blivit tecken för kort å-ljud: så kanske 56: 10 *waldh*; 51: 26 *-standen*; 48: 5 *-ganghen*; 55: 12, 59: 5 *fastegantz*; 43: 24, 68: 1,

10 *mange*; 43: 7, 65: 4, 67: 28, 68: 8 *salt* och 50: 1 *saldhe* (jfr 65: 2, 27 *solt(h)*; 68: 2 *soldis*); jfr även 43: 2, 46: 3, 52: 9, 64: 16 *hanom* och 86: 15 *honom*.

Det synes mig väl möjligt, att bakom formen *badhe* kan dölja sig såväl ett uttal *bödhe* som *bådhe*. Men förhållandet torde kunna ses något djupare. Gammalt kort å-ljud återgives i denna handskrift med *o*. Vi ha att räkna med, att ord, som oftare förekomma (som oftare mött skrivaren eller rättare oftare nedskrivits av honom) nå en mera fixerad skriftbild och därför icke alltför mycket variera (jfr t. ex. hans form *wor* för *war*, impf. som nästan undantagslös regel, *sware*, t. ex. 47: 6, 19, 29, 50: 18, 51: 28, 52: 11, 55: 30, 57: 10, 60: 19, 63: 6, 67: 17, för *swore*, 49: 26, 50: 4, impf. pl. av *svärja*), men i nu avhandlade fall (*badhe jghen*) torde skrivaren ha stått inför en återgivning, där ingen reminiscens av samma ord omedelbart gett stavningen. Vad som då orsakat formen *badhe* torde ha varit: osäkerheten i ortografi, inflytande av den nyss skrivna formen *bade* (= *både*) och kanske även en ej blott ortografisk utan också reell sammanblandning, i det att skrivaren ej gjort sig klart reda för innehållet i de enskilda orden: ett ursprungligen i domen uttalat *bödho igen* kan av skrivaren tanklöst ha förväxlats med *bådho igen*.

Biudha igen ger bättre sammanhang, det kan jämföras med *ater biupa*, vanligt i laglitteraturen i betydelsen 'erbjuda ett ting åt ägaren till lösen el. förre ägaren till återköp' (se Schlyter, Ordbok).

18. *blag*.

En lös lapp, skriven i början av 1500-talet och instucken i Helga Lekamens gilles handlingar, innehåller ett inventarium på en prästs ägodelar. Se HLG 1: 90. Som sista anteckning står: *Item en blag vog i mark. Item eth spop (för stop) v höre.*

Stället kan synas ange maskulint eller feminint genus, om nämligen *en* uppfattas som räkneord. Med denna utgångspunkt synes mig *blag* icke kunna annorlunda förklaras än som elliptisk förkortning av *blagarnsväver*, m. Detta förefaller mig icke

troligt. Man kan dessutom fråga: varför har icke blaggarns-väven här mätts i alnar, såsom annars alltid varit fallet enligt beläggen för *blagarn*, utan vägts?

I själva verket torde *en* här icke vara att fatta som räkneord utan som partikeln *än* 'än(nu), ytterligare'. Därför talar, att *item en* etc. är ett tillägg, som gjorts efter ett avslutat stycke med hopräknad summa, och att även annars ett dylikt *item än* påträffas i liknande slag av räkenskaper (t. ex. HLG 1: 86 rad 24). Härigenom äro vi icke bundna till maskulint genus, och vidare ernå vi den möjligheten att fatta *blag* som ämnesnamn: $\frac{1}{2}$ *mark blag*. Det blir det naturligaste.

Den förklaring av *blag*, som här närmast erbjuder sig, är väl den, att *blag* vore en elliptisk förkortning av *bla(g)garn*. Utvecklingen vore: vid *blägarn* har man i oreflekterat språkbruk kunnat mista känslan för ordet såsom sammansättning, varigenom accentueringen kunnat förändras, fortis 1 + semifortis > fortis 1 + levissimus. Här förlänges då *g* (jfr Noreen, Arkiv VI, 326 ff, Kock, ib VII, 350 ff), *ā* förkortas framför *gg*, och ordet *blaggarn* kan icke längre anknytas till *blā* och till *garn*. Utvecklingen *blaggarn* > *blag(g)* vore att jämställa med förkortningen av da. *tresindstye* till *tres*. I båda fallen ha vi samma psykologiska bakgrund. Ordens etymologiska samband med andra ord har försvunnit ur medvetandet, och sammansättningen har direkt och utan reflexion förbundits med sitt innehåll. Men detta träder lika klart för åhörarens medvetande genom endast *tres* och *blag(g)*, varför man i det dagliga talet kunde nöja sig därmed. — Resultatet bleve, att betydelsen av *blag* vore 'blångarn' och ordets genus vore neutrum, d. v. s. detsamma som tillkommer *blagarn*.

Emellertid kan man även tänka sig en annan och, enligt min mening, sannolikare förklaring av *blag*. Sedan av *blägarn* blivit *blā(g)garn* på ovan angivet sätt, så har väl första leden mistat sambandet med det enkla ordet; däremot har den sista leden ännu kunnat sammanhållas med det enkla *garn*: jfr i SAOB uttalet *blag³-ga²rn* och formen *blāggārñ* ib från Weste. — Man har då fått en sammansättning *blagg-garn*, som i analogi med *lin-garn*,

ull-garn har tillagts ett innehåll: 'garn av *blag(g)*'. Härigenom skapades alltså i medvetandet ett subst. *blag(g)* i betydelsen 'blånor, blåår'. — Genusfrågan blir med sistnämnda förklaring vanskligare att avgöra, då ordet faktiskt kan ha varit utan genus, eftersom det kanske aldrig brukats utanför sammansättningen eller fraser, sådana som $\frac{1}{2}$ *mark blag*. Neutrum ligger väl även här närmast.

Slutligen bör det nämnas, att man ju icke helt kan bortse från den möjligheten att här grafisk förkortning *blag* för *blaggarn* förelåge. Men detta synes mig mindre troligt, då jämförbara exempel icke äro för handen. Den lilla lappen innehåller i övrigt inga som helst förkortningar.

19. *blomsterliker*.

Dagranden oprinnande utspreddhir mz skeneno sina blomstirlika strängia SpV 580 utgör översättning av lat. *surgens aurora croceos spargit splendore radios*.

Man kan vara i tvivelsmål om, huru *blomstirliker* bör uppfattas och huru det bör återgivas på nysvenska. Betydelsen 'som har en blommas natur', 'blomstrande' — ordet alltså en *liker*-avledning — synes icke rätt väl passa på ifrågavarande ställe och betydelsen 'blomsterlik' — ordet kompositum med *liker*, adj. — ännu sämre. — Strängt taget kan man emellertid icke väga betydelserna med tanken blott fäst vid den fornsvenska frasen, sådan den ter sig för oss. Avgörande för ordets behandling borde egentligen vara den uppfattning av det, som varit författarens eller rättare översättarens. Men som jag nedan skall visa, kan därvid ibland uppstå avsevärda svårigheter för lexikografen.

Hur har översättaren kommit till ordet *blomstirliker*? Ordet är en återgivning av lat. *croceus*, som tydligen är en avledning av *crocus* 'saffran' och åsyftar denna drogs färg (alltså: 'saffransgul'). Översättaren torde ej klart ha förstått det latinska uttrycket. Jag antar, att han kommit till det fornsvenska ordet på följande sätt. Han har känt till att lat. *crocus* var namn på en växt, ett blomster. Man kan nu tänka sig, att han visserligen

vetat vad *crocus* var för växt, men dels icke funnit den motsvarande svenska benämningen, dels — och kanske troligare — utifrån denna anknytning för *croceus* icke kunnat finna en acceptabel tydning, då ju växten *crocus* möter i många färger: violett, gul, vit, och möjligen rent av blott den violetta, som ger saffran, varit den av honom kända. Latinets *croceus* har därför av honom icke uppfattats som en färgbestämning. Han hade ju då kunnat återge ordet med *gul* el. *dyl*. — Han har i sin nöd tillgripit det allmänna *blomster* som motsvarighet till lat. *crocus*. (Möjligen har han om *crocus* icke vetat mera, än att det var någon slags växt.) Det skulle alltså här föreligga en mekanisk återgivning: *crocus* = ett slags blomster, varav *croceus* ger *blomsterliker*.

Ett särskilt förhållande måste emellertid här beaktas: ordets stilistiska valör. Översättaren torde knappast ha klart övertänkt det fornsvenska ordets bildningssätt och dess egentliga innehåll. Han har säkerligen känt *blomsterliker* framför allt som ett stilmedel, vars innehåll han själv lika litet som läsarna helt och fullt aktualiserat i medvetandet. Det har varit en vag och oklar bestämning av allmänt utsmyckande innebörd.

Från formella synpunkter böra vi alltså anförä detta *blomsterliker* SpV 580 såsom avledning av *blomster*. Att ge en acceptabel översättning av det till nysvenskan låter sig icke göra.

20. *braghðha* och *braghübänker*.

Tielffue Östinsson rechte handene for xij marck, ty han bragdade sith skip j stadzsins hampn STb 2: 189 (1487). — *Engin haffui bragwbencke vidh bronu* STb 1: 484 (1481, burspr).

Jämför nsv. *bröbänk*, som i SAOB anges ha som ursprunglig och egentlig betydelse: 'brygga (i sht å skeppsvarf) vid hvilken fartyg kunna förtöjas l. köllhalas o. repareras'. — Detta ord har en numera sällsynt sidoförm *bråbänk*, och i ä. nsv. uppträder även en form med *-d-*: *bråde*. Gustaf I:s registratur IX: 174 (1534), *bråd*. Lind 1749, Biographiskt lexicon 14: 234 (1847).

I fråga om ordets etymologi säger SAOB: »jfr d. *brad(e)*-

bænk, ä. d. äfv. *brabænk*, efter nt. (o. t.) *brabank*, af mnt. *brakbank*, till *bragen*, kalfatra; numera i allm. anslutet till *bro 4*».

Denna etymologi är icke fullständig. Med den finge man väl antaga, att *bråd(e)bänk* med *-d-* vore en hypersuecism. — I själva verket saknas hänvisning till no. *braadbek*. Jfr Aasen 75 b: 'Sted hvor Fartøier opsættes for at blive overstrøgne med Tjære (Braad)'. Strängt taget behöver icke det lågtyska ordet ha varit utgångspunkten. Vi kunna nog hjälpa oss med ett inhemskt *brādhubänker*, som blivit *brād*h- och vidare *brobänk*. Den sistnämnda förändringen beror snarast på folketymologi men är möjligen en ljudlagsenlig utveckling parallell med *swā* > *swā* > *swō* och *Bāhus* > *Bāhus* > *Bōhus*, ty såsom Kock visat Sv. Landsmålen XV. 5, har denna utveckling *ā* > *ā* > *ō* inträtt i relativt oaccentuerad stavelse omedelbart efter labial konsonant, och dessa förutsättningar kunna också här ha funnits, om nämligen tonvikten legat på sista stavelsen och ljudförbindelsen *br-* kan antagas ha haft lika stark labial karaktär som *b*, *v*, *w* och *m*.

Emellertid får man icke bortse från den möjligheten, att ett inhemskt ord flutit samman med ett lågtyskt. Det fornsvenska ordet *braghdha* visar enligt mitt förmenande otvetydigt lågtyskt inflytande på inhemskt material. — Vi ha att sammanhålla: fsv. **brād*h, n. '(betrykning med) tjära?' (jfr isl. no.) — fsv. **brād*ha?, v. 'tjära' (jfr SAOB *brā(da)*'för tätande av springor o. d. betryka (ngt, i sht sidorna af träfartyg) med het tjära l. beck') — fsv. **brā(dh)bänker*, m. 'brobänk' samt: mlty. *bragen*, v. 'kalfatra' — mlty. *bra(k)bank*, *bragebank* 'brobänk' (den senare formen anförd hos Lasch-Borchling). Mlty. *bragen*, v. och fsv. **brād*h, n., **brād*ha, v. ha gett en kompromissform *braghdha*. Fsv. *braghubänker* kan vara blott och bart försvenskning av mlt. *bragebank*, men beaktas bör möjligheten av inflytande från en fsv. form **brādhubänker*. En dylik form kan ligga bakom ä. nsv. *brådebänk*, som man väl närmast vill fatta såsom oberoende av lågtyskan. Däremot kunna för ä. nsv. *bråbänk*, nsv. *brobänk* i lika mån ett mlt. *bråbank* och ett fsv. *brā(dh)bänker* ligga till grund

21. *bredhskedher.*

Hindrich bredhskeder SSkb 347 (1509—10) — *Gerdh bredskeder* SSkb 347 (1509—10). På motsvarande ställen i uppbördslistorna för de föregående åren finna vi: 1508—09 *Hinrik bordskerer*; *mester Gerdt bard* — 1507—08 (*mester Hinrik*;) *mester Gerdh bardskere* — 1506—07 *Hinrik bardskerer* — 1505—06 *Hinrik bardskerer* — 1504—05 *Hinrik bardskerer* — 1503—04 *Hinrik bordskerer*.

Bredhskedher är felskrivning för *bardhskerer* eller beror på felaktig utläsning av originalets skriftform.

22. *bromme.*

--- *at engen bygning bygges upa damenom eller bromme norre ok sudhre* Urk Shist 1: 4.

Det torde här vara fråga om best. dat. pl. av *bro*: 'norra och södra kajerna'. *Brömen* har undergått förlängning av *m* med förkortning av vokalen (Noreen, Altschw. Gr. § 300). Vidare ha vi förlust av ändelsens *-n*. Denna förlust torde icke vara identisk med den, som omtalas hos Beckman, Landsm. XIII. 3, hos Noreen, Altschw. Gr. § 317: 3. (Jfr att Urk Shist sid. 7 har *upstadhomen*.) Det torde snarare förhålla sig så, att i talspråket funnits en stereotyp förbindelse *brommen norre ok sudhre*, som felaktigt upplöst: *bromme norre* ---. Härmed kan också stämma, att det enkla *brō* icke lyckats hålla igen gent emot utvecklingen *brömen* > *brömmen*.

Jag anser denna förklaring troligare än att vid *bromme* nasaltecknet helt enkelt skulle vara utelämnat.

23. *bruddeth.*

Item smeden ij öre for hestaskonynggh och bruddeth HLG 2: 45.

Textutgivaren synes antaga ett neutralt substantiv *brudd* 'hästskonig', vilket vore ett nytt och endast här belagt ord.

Enligt min mening är dock stället att uppfatta på ett annat sätt: *bruddeth* är perf. part. neutr. (supinum) av *brudda*, *brodda* och utgör ett till ytterlighet förkortat satsuttryck. En sammanträngd sats med alla sådana moment utelämnade, som läsaren

själv kan supplera ur sammanhanget, är just vad man kan vänta i anteckningarna i HLG 2. Det gäller endast att söka finna, vad för leder som saknas och huru utvecklingen ifrån den ursprungliga satsen är att fatta.

I HLG 2 förekomma följande slag av formuleringar vid utgiftsposter, sådana som ovan nämnda textställe handlar om: 1) *Item + datum + lasse smidh, för han broddadhe hesthen* (så och så många örtugar) HLG 2: 12 rad 5, ib 16 rad 4, 71 rad 2. — 2) Passiv form i bisatsen: *Item + datum + for hesten skoddhes + dativ* HLG 2: 6 rad 25 — jfr ib 35 rad 2, 31 rad 13, 31 rad 15, 31 rad 21, 37 rad 27. — Vi möta här s-form och aldrig omskrivning med *bliva*. — 3) *Item Lasse smidh, som broddadhe hesten* HLG 2: 13 rad 29. — 4) *Item Hermanno smedh for sith arbethe han haffuer gjort til gillens huss behoff* HLG 2: 13 rad 15. — Typerna 1 och 4 kunna vara utgångspunkten för oss. Det är i bägge fallen fråga om ellips, resp. 'för [han hafde (haver)] bruddat [hästen]' och 'för [hästen han hafde (haver)] bruddat'.

Ellips av subjektet kunna vi finna i HLG 2 i sådana fall, då olika utgiftsposter stå anförda efter varandra: (a) *Item Lasse smidh . . . forlagadhe iij gambla skoor . . . — Item bruddadhe en hästh för ij ortugh* HLG 2: 17 rad 19. Och ett exempel, som än mera intresserar oss, är (b) *Item sancti Lucie dag Larens mwremestare j (1/2) mark, för bygde en vng östantil ner Peder finne* HLG 2: 123 rad 15. — Ellips av akkusativ-objektet förekommer i t. ex. (c) *Item ij karlla i ij dagha, som groffwo i kiellare[n] och förde vth* HLG 2: 57 rad 24, alltså 'sand' el. dyl. är icke nämnt i det föregående, utan sammanhanget ger objektets innehåll. — Ellips av bl. a. subjektet och det finita verbet på en gång få vi tänka oss vid (d) *Item Morten snikchar iij mark for skiffwan han vtskar och malath til bastwgen* HLG 2: 50 rad 8. — (e) . . . *gaff jach Mattis mwremestare, for han bröth nydher scorstenen i natstwgen och mwraden op i gen och plaastra[t]h stwgen och mwreth fenstereth* etc. ib 60 rad 22. — ib 76 rad 29, 105 rad 9. — (f) *Item karren, som samma skorsten reff nydher, för än the mwrade, iij ortugh en dagh oc rensat tigelet* ib 66 rad 9. —

Det elliptiska uttrycket objekt + perf. part. neutr. (supinum) har emellertid funnit användning utanför denna, som jag menar ursprungligare, konstruktion (samordning med finit verb), och vi möta det samordnat med en satsförkortning, bestående av substantiv med därtill såsom attribut fogat particip: (g) *gaff jach Lasse smid j mark for brodnyngh, for yxar slipade och jernstengher hwesth* HLG 2: 65 rad 22. (Så, och icke ellips av subj.; jfr *Item en jernstangh hwesth och en murhakcha hwest och en yxe stedhwggen for viij ortugh* HLG 2: 62 rad 7.) Uttrycket får alltså karaktären av en självständig satsförkortning, som lätt och behändigt kan tillgripas, då endast de bägge begreppen verbalinnehållet och objektet för detta äro de okända momenten och allt annat är givet ur sammanhanget. Jfr: (h) --- *loth jach mwre östantil viidh Fiskastrandh, en mur lappat imellan tw hwss och vi vngnar mwreth och bygdh* (sic!) HLG 2: 62 rad 33.

Med stöd av nu nämnda ellipser i HLG är det inte svårt att förklara satsförkortningen *brwddeth*. Subjektet är här utelämnat, ty det har funnit formellt uttryck i huvudsatsen och är tänkt i vad jag vill kalla bisatsens första led, *hestaskonynggh*, som ju strängt taget kan anses vara en förkortning av: '[för] det han hade skott hästen'. Jfr ex. a) b) d) e) f) ovan. — Objektet har icke nått uttryck, ty det är nämnt i *hästaskonynggh*, och denna språklogik är ju icke mera överraskande än den i ex. c) ovan. För övrigt är satsuttrycket *brwddeth* endast obetydligt avlägsnat från motsvarande uttryck i ex. g) och h). Skillnaden är blott den, att vid vårt exempel även objektet är givet i sats-sammanhanget, eftersom det ingår som första led i *hästaskonynggh*, varför också det kunnat undvaras. — Det föreligger visserligen även den möjligheten att anta *brwddeth* stå absolut, men detta förefaller mig avgjort mindre sannolikt.

Lund.

Walter Åkerlund.

Hørundfall.

Sykdomsnavnet *hørundfall* finnes bare to steder i den norøne litteratur, nemlig i Eldre Gulatingslov k. 51 og i Eldre Borgartings kristenrett k. 68 (N. gl. L. I, 27 og IV, 68).

Den sykdom eller feil det gjelder, opføres som gyldig grunn til å heve ekteskapsløfte og skal i like grad kunne gjelde mann og kvinne: *þat ma skilia festarmal ef hørundfall kemr a annat tveggia* (Gul.). I Borgartingsloven er det stillet sammen med to andre grunner til skilsmål: *vitferring* og *brotfall*.

Hørundfall har lenge beskjeftiget både sprogmennt og rettslærde uten at en er kommet til enighet om betydningen. Fritzners ordbok har i første utgave (1867) spedalskhet, men i siste (1891) impotens. E. Jónsson, Islandsk Ordbog (1863) holder på spedalskhet, mens Vigfusson i Oxfordboken har impotens. Finnur Jónsson helder til betydningen impotens (Lægekunsten i den nordiske Oldtid 1912 s. 32, 46). Eugen Mogk har i et brev av 17/12 1928 avgjort uttalt sig for det samme, mens Hjalmar Falk holdt på spedalskhet (Fr. Grøn, Altnord. Heilkunde, særtrykk s. 95), likeså Hægstad og Torp i Gamalnorsk Ordbok. Av de rettslærde har Ebbe Hertzberg og Konrad Maurer hevdet betydningen spedalskhet (Glossaret til N. gl. L. sml. Maurer, Vorlesungen II, 536).

Fra medisinsk side har saken, så vidt mig bekjent, ikke tidligere vært drøftet. Det er ikke uten betenkeligheter at jeg på nytt tar spørsmålet op, da jeg ikke har nogen nye bevismidler å føre i marken, men jeg vil forsøke en ny orientering av de gamle.

Første ordledd, *hørund*, betegner efter Fritzner først og fremst kjøtt, særlig det subkutane muskellag, dernæst huden selv som kroppens overflate. Med de samme betydninger har vi på nyno. *hørold* og *horong*. Gno. *í milli skinns ok hørunds* svarer til nyno. *millom hold og skinn*. Gsv. og gda. har henholdsvis *harund* og

harend i bet. legeme. Fra nyisl. opfører Sigfús Blöndal (Íslensk-dönsk orðabók) »hud» som hovedbetydning (»den indre hud i mots. til skinn»), mens betydningen »kjøtt» sies å være foreldet. Som en tredje betydning nevnes genitalia (»eufemistisk»).

Så har vi gno. *hørund* i betydningen membrum virile, særlig kjent fra Njála kap. 7 som beskriver avbrytelsen av Hruts og Unns koitus på grunn av et for stort membrum — som Unn tror — mens det i virkeligheten skyldes en feil hos henne selv, nemlig vaginismus (krampe i constrictor cunni, sml. Knytlinga saga kap. 122, Fms. XI, 385) eller atresia vaginae, altså i hvert tilfelle en impotentia coeundi av feminin natur.

Det er også et annet sted som belyser *hørund*, nemlig Ágrip kap. 3, der det gjelder Harald Hårfagres første møte med jønnen Svases datter Snøfrid som hadde gitt kongen en elskovsdrikk: *ok þegar var sem kæmi elzhiti í hørund hans, ok vildi þegar hafa hana á þeiri nótt*. Om *hørund* her skal tydes som membrum eller som »kjøttet» i det hele tatt, får stå derhen, men sannsynligheten taler for det første.

Hørund må være et meget gammelt ord, ikke minst i betydningen membrum virile. Det bohuslenske stedsnavn *Harundastafr* (*harundastafs kirkia* i biskop Eysteins jordebok) opfattes av Magnus Olsen (Hedenske kulturminder i norske stedsnavne s. 25) som sammensatt av *hørund*, membrum virile, og *stafr*. Han ser heri et uttrykk for en phallosstav fra hedensk tid, en levning av fruktbarhetsgudens dyrkelse ute i fri mark.

Fall, annet ordledd i *hørundfall*, betegner nærmest den ophevede funksjon av et menneskes hørund, likesom *limafall*, lammelse av lemmene, »sykdom som medfører tapet af lemmenes bruk, paralysis» (Fritznors ordb.). Jeg vil her skyte inn at gno. *sinfallinn*, impotent, vel må slutte sig til et ikke overlevet **sinfall*, impotens, som danner en naturlig parallell til *hørundfall*, da gno. *sin* er a) sene, muskel, b) membrum virile, sml. *uksesin*, *bukkesin* (I. Aasen).

Men *fall* kan også opfattes som henfall, og her vil de to stridende opfatninger av *hørundfall* lett støte sammen. Betyd-

ningen henfall kunde tale for den med spedalskheten følgende nekrose.

Saken kompliseres ved at man på nyere isl. kaller den glatte eller anestetiske form av lepra (»nervespedalskhet») for *limafallsjki*. Denne ytrer sig med muskelatrofi, dype ulcerasjoner, kontrakturer, nekrose, særlig med tap av fingrene. Den knutete lepra eller »hudspedalskhet», som hurtigst fører til døden, benevnes fremdeles med det gamle ord *líkþrá*. Den islandske folkemedisin regner disse former for to helt forskjellige sykdommer som krever hver sin behandlingsmåte (Schleisner, Island fra et lægevid. Synspunkt s. 184, sml. s. 17.) Det er jo først på videnskapelig basis disse formers samhörighet er blitt fastslått, men de går riktignok stundom over i hinannen. Nyisl. har også et senere tilkommet ord for spedalskhet, *holdsveiki* (Schleisner s. 17) som nu benyttes i landets fagmedisin og i den offentlige statistikk. Dette ord har vært anført som støtte for oversettelse av *hørunfall* med spedalskhet (Hertzberg).

Den norrøne litteratur har tre ord som sikkert betyr spedalskhet, men de er karakteristisk nok uten undtagelse av fremmed opprinnelse. En uhistorisk saga, *Saga Þorsteins Víkingssonar* k. 3 (Fas. II, 60), taler om *vanheilsu þá er lepra heitir*. Her brukes et gammelt fagord, *lepra* (∴ arabica), som er en oversettelse av et arabisk ord.

Det almindeligste ord, *líkþrá*, er kommet fra England og skriver sig fra ags. *licþrowere*¹. Senere i den nevnte saga (kap. 5) heter det: *ok lagðist í rekkju af sótt þeirri er líkþrá heitir*. Den måte *lepra* og *líkþrá* er omtalt på her, synes å vise at spedalskhet var en fremmed sykdom som var innkommet i landet sammen med de fremmede ord.

Det tredje ord, *malátta* eller *maláttusótt* (Dipl. Norv. III, 198 fra år 1339), stammer fra middelalderlig latin og er derfra

¹ *Líkþrá* er ikke det eneste sykdomsnavn vi har fått gjennom vikingetidens forbindelser med Vesterlandene. Også *abbindi*, tenesmus, d. v. s. dysenteri, er utvilsomt kommet denne vei som et til å begynne med helt litterært ord (Arkiv XL, 107, MM 1930, 107).

gått over i de fleste europeiske sprog på den tid (sml. Höfler, Krankheitsnamenbuch s. 391 a, Maltzei), også til msv. (Klemming, Låke- och Örteböcker från Sveriges Medeltid s. 32, 157, slutten av 1300-årene).

Líkþrá som vel er det eldste av disse ord for spedalskhet i gno. litteratur, må være kommet hit i 900-årene eller før. Når Fr. Grøn finner det påfallende (Janus XL, febr. 1906) at *líkþrá* (*líkþrár*) neppe kan påvises i de almindelige historiske sagaer, må han ha oversett at ordet dog, foruten i de islandske biskop-sagaer (Bp. I, 112, 115, 366, 849; II, 23), også forekommer i Olav Tryggvasons saga (Fms. II, 229; Flat. I, 439): *mjog tekinn . . af líkþra* og i Knytlunga saga k. 77: *líkþráir hreinsast*. *Líkþrá* og *líkþrásótt* (sml. Stjorn 324 fgg.) er også de eneste ord for spedalskhet i de gamle islandske lægebøker (A. M. 434 a, A. M. 194 og Dublinms).¹

En vanskelighet ved tydingen av *hørundfall* som ekte-skapshindring er at lidelsen efter loven skal kunne være tilstede hos begge kjønn. Vi savner jo belegg i den gamle litteratur for *hørund* som betegnelse for de kvinnelige genitalia. Dette er selvsagt ikke av avgjørende betydning, særlig når man tar i betraktning at ordet på nyisl. brukes om genitalia i det hele tatt. Når gno. i kristen tid har kunnet anvende *hørund* i betydningen av »kjødelig lyst» (Postola søg. s. 867; sml. *hørundarhungr* og *hørundarlosti* Sólarljóð 50, Heilag. I, 466), så er vel dette ikke en tilfældighet, men må bunne i ordets sammenheng med seksualitet, noget som også fremgår av det ovenfor citerte sted fra Ágrip k. 3. Vi kan dessuten godt tenke oss *hørund* i betydningen cunnus med sitt subkutane muskelvev og sin turgor under koitus. En parallell har nyno. i ordet mus som både betyr muskel (lidmus, livmus) og cunnus (I. Aasen).

¹ Den sidste av disse lægebøker, Royal Irish Academy 23 D 43, er ennu lite kjent. Ms. blev funnet i Dublin for nogen år siden av Mr. Edward Gwynn, avskrevet av Carl Marstrander og utgitt i Oslo 1931 av Henning Larsen, under titelen An Old Icelandic Medical Miscellany.

Hertzberg hevder imidlertid at de eksempler vi har fra andre lovsteder om uskikkethet hos kvinnen til ekteskap (Nyere Borgartings kristenrett I, 17; II, 21 og Nyere Gulatings kristenrett k. 25) er en bearbeidelse av kanoniske rettsregler og ikke lar sig bruke til fortolkning av de lovsteder som omtaler *høyrundfall*. Samtidig anfører han at et begrep som kvinnelig impotens, *femina clausa*, skyldes kanonisk kasuistikk sin optagelse i lovsystemet og har vært fremmed for gammelnorsk tankegang. Han mener derfor at spedalskhet er den eneste ekteskaphindring som i like grad kan passe både for mann og kvinne, og er det eneste som med rimelighet kan sammenstilles med *vitfiring* og *brotfall*.

Jeg kan av flere grunner ikke være enig i dette. Selv om Hertzberg kan ha rett i at de nevnte lovsteder om kvinnelig impotens er kommet inn ved påvirkning av kanonisk rett, utelukker ikke dette at kvinnelig impotens har hørt hjemme i de gamles tankeverden. Også i hedensk tid var kvinnelig impotens en vanskjebne som var vel kjent. Det blev regnet for en følge av trolldom, og man søkte å bøte på det ved trolldom.

Når de nyere kristenretter regner impotens for trolldomsverk (N. gl. L. II, 301, 320; IV, 173; V, 38) og taler om at mann eller kvinne er »forgjort», er dette et merke på at begrepet er en levning fra hedensk tid, men somme trodde at det også kunde skyldes *kynfylgjuspell*, en arvelig svakhet (biskop Eiriks brev av 1189, Hist. eccl. Islandica I, 247). Biskop Arnes kristenrett (N. gl. L. V, 38), uttrykker sig med all tydelighet: *sa maðr ma...eigi kono fa er fyrir gert er eða a aðra leið sinfallinn, sua at hann ma eigi cono hafa at licams losta. Sva oc ef kona a þess luta mals, þa ma hon eigi giptaz*. Av dette vil man se at den kvinnelige impotens på grunn av trolldom er en tilskikkelse en må regne med.

Både sinnssykdom (*vitfiring*), epilepsi (*brotfall*) og impotens var, og er den dag i dag, i folketroen beslektede sykdommer og hører til dem som de gamle trodde var påført ved trolldom og som derfor måtte læges ved trolldom.

For sinnssykdommenes vedkommende fremgår dette av flere sagaer (Eyrb. k. 34; Heiðarvíg. k. 9; Vatnsd. k. 26; Grettis saga k. 32; Hrólfr Kraki k. 23, 27). *Brotfall* blev behandlet med galder (Homiliubók s. 162) eller med den mot trollskap virkende ild (Fljótsd. h. meiri s. 9 og 64) likesom i nyere folkmedisin (min avh. Vår gamle trolldomsmedisin s. 105). At impotens også hørte hit hos de gamle, vil fremgå av de steder jeg nedenfor skal dra frem¹.

Vi vet at de gamle kjente godt til den kvinnelige impotens. Med seid søkte trollfolk og andre som hadde interesse av det, å ødelegge forholdet mellem mann og kvinne ved å gjøre dem begge eller en av dem impotent.

I Skirn. 34 truer Frøys ærendsvenn med å gjøre den fagre Gerd impotent ved galder dersom hun ikke vil føie sig:

heyri iotnar,

— — — — —
hve ec fyr byð,
hve ec fyrir banna
manna glavn mani,
manna nyt mani,

d. v. s. hvorledes jeg forbyr møen å glede sig ved menn, å ha nydelse av menn.

Det var ikke sin tidligere elsker Hrut som Gunhild kongsmor gjorde impotent ved hans avreise til Island. Men da han blev gift der, viste det sig at hans kone Unn hadde denne feil

¹ Det skal innrømmes at også *likþrá* et sted står opført som voldt av trollskap (Sturl. Starfs. k. 22, se også min avh. Vår gamle trolldomsmedisin s. 89). Dette trodde de også i Tyskland i middelalderen (Höfler, Krankheitsnamenbuch s. 542 a). Hos de gamle blev *likþrá* dels behandlet med medisin (en trolldrikk, Þorst. Vik. k. 3), dels med blotning (Flat. I, 439). Behandlingen i de gamle lægebøker har ingen interesse for vårt emne.

Lepra som ekteskaphindring kan ikke påvises i andre nordiske lover fra gammel tid, heller ikke på angelsaksisk område. Derimot har man bevis for at det allerede 757 fantes ekteskapsforbud på grunn av denne sykdom i Tyskland (Höfler anf. st.).

(se s. 100), og Gunhild lot det skinne igjennem, at dette var en virkning av hennes trolldom. Den gamle trollkvinne tilføide uttrykkelig at hun hadde stelt det slik at Hrut fremdeles kunde innlate sig med andre kvinner på Island: *þá legg ek þat á við þik, at þú megir engri munuð fram koma við þa konu, er þú ætlar þjer á Íslandi at eiga, enn fremja skalt þú mega við aðrar konur vilja þinn* (Njála k. 6, håndutg. s. 12).

Under en trolldomssak i Bergen 1325 blev det irettelagt at Ragnhild Tregagås hadde søkt å gjøre sin tidligere elsker Bård impotent ved en galder hun hadde lært av en trollman (Dipl. Norv. IX, 93). Det tales her om »ånder» som skulde gjøre Bårds genitalia virkningsløse: *ritt ek i fra mer gondols ondu*¹.

At trollskaopen kan motvirke impotens, har vi også flere eksempler på i den norrøne litteratur uten at vi behøver å regne med de gamles afrodisiaka som runer, elskovsdrikker og elskovsvekkende urter (Ágrip k. 3; Nökkur blöð ór Hauksbók s. 31; Hálfð. Brønuf. k. 8). Trollkjerringen Torveig blotet gjess for å heve den impotens hun hadde trollet over Kormak og Steingerd (Kormaks saga k. 22).

Som representant for den trollskaopen som stimulerer de mannlige genitalia, har vi volven Heiðr i Vsp. 22, hun som *vitti ganda*, penes incantavit som Hugo Pippings oversetter det (Studier i n. filol. XVII, 3, s. 75) idet han tillegger *gandr* samme betydning som diminutivet *gondull*, kjent fra Bósa saga kap. 11 (Jiriczek s. 40) foruten fra den ovenfor nevnte trolldomssak i Bergen.

De gamle trodde også at de kvinnelige organer kunde påvirkes ved trolldom. Det fortelles således i Olav Tryggvasons

¹ Jeg slutter mig til Hugo Pippings tolkning av denne korrumperte linje: *hritt* (= *hrind*) *ek i frá mer gonduls ondum* (sml. *hratt henni frá ser*, Hrólfr Kraki k. 25). Den stemmer forøvrig med P. A. Munchs i Saml. til Det n. Folks Sprog og Hist. V, 482. Biskop Audfinns brev bortrydder enhver tvil om hvad denne ramhedenske galder tilsikter: *arridet mea mens quod genitalia Barderi ut maleficata non plus valerent ad coitum quam zona ad manum meam revoluta.*

saga om et barnløst ektepar som skaffet sig avkom ved hjelp av finnetrolldom. En av luftens »urene ånder» blev manet inn i underlivet på konen, så hun endelig fikk en sønn (Fms. II, 167; X, 30; Flat. I, 385).

Somme vil komme med den nærliggende innvending at nogen av de eksempler som ovenfor er nevnt, bare gjelder frigiditas og ikke en patologisk-anatomisk impotentia coeundi. Men frigiditeten representerer også impotens, og den er av likeså stor praktisk betydning som den rent anatomiske. De gamle regnet alt sammen for trolldoms verk og kjente ingen distinksjoner. Folkemedisinens opfatning av impotensen er i det hele langt rummeligere enn det skolemedisinske syn på saken. *Hýróg* i Háv. 137 blir således også en årsak til ufruktbarhet og var hos de gamle gjenstand for behandling (Arkiv XL, 109).

Som det mest avgjørende for ikke å oversette *hørundfall* med spedalskhet, skal jeg nevne en omstendighet som man ikke lett kan komme forbi. Det vilde være lite rimelig at Gulatingsloven skulde gripe til to ord av helt forskjellig støpning for å betegne spedalskhet. Når loven i kap. 298 der det gjelder ledingsplikten, har det gamle ord *líkþrár* om spedalsk (sml. Frost. VII, 16), er det liten grunn til i kap. 51 å bruke et ord av en annen opprinnelse om selve sykdommen, når det er tale om en ekteskaphindring. I siste tilfelle vilde det være det naturligste å sette *líkþrá* eller *líkþrásótt*, såfremt det på begge steder var ment samme sykdom. Som professor Taranger velvillig har gjort mig opmerksom på, skriver begge de nevnte kapitler i Gulatingsloven sig fra den gamle Olavstekst. Da *líkþrá* ifølge sin opprinnelse må være kommet til oss under vikingetogene, var dette ord vel kjent på den tid loven blev til, og det har dessuten vist sin livskraft ved å være bevart i islandsk til våre dager.

På den annen side kan man si, at dersom *hørundfall* hadde vært et kjent ord for spedalskhet og var brukt om denne sykdom i Gulatingsloven kap. 51, vilde man i kap. 298 om en spedalsk ha ventet et adjektiv som **hørundfallinn*, en naturlig orddannelse sammenlignet med det kjente *sinfallinn*.

Gulatingsloven kap. 51 opfører dessuten som et motstykke til *hørundfall* det tilfelle at en av de forlovede blir »syk eller såret». Hørundfall skulde således ikke regnes for en sykdom (sml. *vanheilsa* om lepra ovenfor), men som en tilskikkelse av annen art, enten en følge av *kynfylgjuspell* eller fordi vedkommende var forgjort ved andres ondskap, *heipt ok ofund*.

I. Reichborn-Kjennerud.

Hærbua, *Nardus stricta*.

Det er Sophus Bugges fortjeneste i Arkiv II, 1885, 217 å ha fastslått at *hærbua* i Frostatingsloven 13, 9 er en plante som stikker av mot det grønne gress. Han antok det måtte være *Artemisia vulgaris* som på nyno. bl. a. heter bu og gråbu¹. I dette fikk han ikke medhold av Ebbe Hertzberg som i Arkiv V, 1889, 235 uttalte at denne artsbestemmelse ikke kunde forsvares. Hertzberg mente det måtte være *Elymus arenarius* eller et annet aksbærende gress. I det følgende bind av Arkiv 1890, 223 kom han saken nærmere ved å foreslå *Nardus stricta* som han i sv. dialekter hadde funnet kalt *håra*²), og denne tydning optok han senere i glossaret til Norges gamle Love.

I 1916 slog H. O. Östberg i Språk och Stil s. 1 ff. til lyd for en annen gressart, *Phragmites communis*. Denne tror han på sv. engang kan ha hett »karbo» som nu er navnet på en liten innsjø og en myr med sterk rørgressvegetasjon, i Skaraborgs län litt sønnenfor Falköping. Karbo skulde egentlig bety »hårgress» og henge sammen med gno. *kárr*, lokk, krölle. I 1922 forkastet Bengt Hesselman i Nysvenska Studier s. 153 ff. alle disse forslag. Han oppfatter *bua* som en sekundærform av

¹ Siden fremkomsten av Bugges artikkel er det utgitt flere islandske lægebøker fra middelalderen som viser at det gamle sprog hadde *bua* og lignende ord for *Artemisia vulg.*: *tak búu ok leg við lioskan* (A. M. 194, 8vo, Alfræði Íslenzk v. Kålund s. 74) *Tak gras þat er heitir buna* (A. M. 434 a, 12mo v. Kålund s. 24). *Tak bui ok legg við liostan*. — — *Med buna*. — — *Aartimesia, er bugras*. — — *Supporium af bukarso* (Royal Irish Academy 23 D 43, Henning Larsen, An old Icelandic Medical Miscellany, Oslo 1931 s. 54, 106, 115). I en av lægebøkene synes *buna* påvirket av eller mistydet som *baun* f: *við sænngarfaur tac baunu* (A. M. 434 a v. Kålund s. 26).

² *Håra*, here, *håra*, *lapphår*, *hårhö* o. lign. navn på *Nardus str.* fins i Dalarne, Härjedalen, Helsingland, Medelpad, Ångermanland, Västerbotten og Norrland.

et eldre *buna*, sammenstiller dette med nyno. *buna*, benpipe og utleder fra dette betydningen tørr stilk. Hærbua kan derfor, mener han, være en hvilkensomhelst plante i det norske vekstrike, med en slik stilk. Endelig kan noteres at jeg samme år, uten å kjenne til andre av disse innlegg enn Bugges og Hertzbergs første, kom til samme resultat som Hertzberg i 1890, efterat jeg hadde bragt på det rene, at *Nardus str.* også i norske bygdemål kalles hære (here), både i det gamle Frostatingsområde og ellers¹.

Skjønt jeg er enig i Hertzbergs siste bestemmelse av planten, finner jeg ikke hans begrunnelse helt tilfredsstillende og skal derfor ta saken op på nytt, idet jeg også tar hensyn til de senere meget vektige innlegg.

Frostatingsloven sier i det nevnte kapitel hvorledes en skal forholde sig når en skal fastslå eiendomsretten til grunnen ved jordfall efter elvebrudd: *þá skal mæla frá grænu grasi af hvárotveggia landi eða her bunní hinztu*. Senere i samme kapitel heter det: *oc stendr þar í gras. eða her bua, oc kemr þat ... á annars eigi, þá skal sá eiga er þat gras lýtr*.

Utgangspunktet for målingen blir efter dette enten det grønne gress, der slikt fins, eller i motsatt fall den hærbua som vokser ytterst ute ved elven². Hærbua er således både sidestillet med almindelig gress — er altså en gressart — og er dessuten noget for sig selv, nemlig ved sitt utseende. Hertzberg hevder enn videre (i sin første artikkel) at hærbua gjerne må ha sitt voksested på elvebredder og ved bekkefar.

¹ Våre folkemedisinske lægeurter s. 32. Amund B. Larsen fant ordet "here" i Selbu om *Nardus str.* (Selbymaalets lydlære, Norvegia 1902, 162). Professor Rolf Nordhagen har meddelt mig, at de i Tydal næsten overalt kaller *Nardus str.* here, stundom finnskjøgg. Ordet er dessuten brukt i Trysil, der de også kaller en åpen slette bevokset med hære for hergjot. Gjot er "en langaktig gressplett mellem bakker og fjell" (I. Aasen, Ordb.). De tror i Trysil som flere andre steder, at hester som eter for meget hære på beite, blir syke. Et gammelt navn på denne sykdom er hergjotfang (Veterinærberetningen. Norges off. statistikk 1915, 32).

² Jeg har likesom Bugge og Hesselman funnet det rettest å lese *hinztu* istfr. *hizcu*.

Lovteksten tar riktignok først og fremst sikte på å sikre eieren fiske- og jaktretten: *at hverr eigi vatn ok veiðistøð fyrir iþrðu sinni*, men jeg tror det også må oppstilles en tredje betingelse til forståelse av hærbua, som har med vegetasjonens verdi å gjøre. Når loven setter både almindelig gress og hærbua som utgangspunkt for målingen, må det være fordi de, skjønt forskjellige, begge er nyttevekster, ellers vilde annen karakteristisk vegetasjon ha gjort samme tjeneste. Her mener jeg at annet ordledd, *bua*, kan komme til å spille inn, som jeg senere skal søke å vise.

Det er et spørsmål om det første ledd i *hærbua* viser tilbake på *hæra* i betydningen gråhet, grå farve (av *hærr*, grå) eller det tar sikte på det samme ord i betydningen elde, sml. *grár fyrir hærum*. Det kan også skrive sig fra det likelydende ord (av annen opprinnelse) som betyr hår, kanskje rettere: hår av en viss beskaffenhet. Det siste *hæra* er således en sideform til *hár* som et blick på de nyno. former tydelig viser. Vi har i nyno. også et intetkjønnsord *hære* med samme betydning. En jeger som kommer hjem uten fangst, kan si: det var korkje hår eller hære, d. v. s. ikke et dyr. Vi har i nyno. særlig flertallsformen *hæror* om enkelte hår (eller strå, sml. *hærestrá*) likeså gda. *hærer* i samme betydning (A. M. 187, 8vo., v. Såby s. 83), og vi har i nyno. *illhæror* om uvelkomne hår i smør¹.

Foruten om hår av en viss beskaffenhet kan *hæra* betegne ting som er gjort av hår, således gno. *hæra* = *hárklæði*, og nyno. *hæra* = *hårduk*, sml. *hæresekk*. Endelig brukes ordet om vekster som ligner hår, først og fremst om *Nardus str.*, dernæst om almindelig lyng (*Calluna vulg.*, *grålyng*, *bulyng*), enten i entall: *gråhæra* (Rbg.) eller i flertall og kollektivt: *heimshæror* (Tel.). På Island der *Nardus str.* er mindre utbredt, svarer *hæra* til en sivart, *Luzula pilosa*.

¹ Elof Hellquist mener i sin artikkel *Nominalstudier* (Arkiv VII, 44 note 33) at første ledd i *hærbua* ikke er substantivet *hæra*, men adj. *hærr*, *hárrik*. Et adj. av denne betydning er visstnok sannsynlig, men det er neppe påvist i litteraturen.

Da hæra om h ar og h era om gr ahet (elde), p a grunn av sproglig smitte har p avirket hinannen, er det blit til at ordet s arlig brukes om gr att h ar.

De gamle brukte ofte *h ar* (eller *fax*) i kjenninger for  a betegne vegetasjon, men s arlig hadde de  inene op for at gressveksten ligner h ar. Dette ser vi t. eks. i siste vers av Bjarkem al: *jar dar h ar*, men ogs a andre steder: *jar dar haddr*, *jar dar fax*, *foldur fax* o. s. v.¹. Da h era mest brukes om gr att h ar, er det likheten med dette som har gitt *Nardus str.* navnet h ere (h ara) i no. og sv. De tettvokste tuer med dette strie gress minner ennu mere enn almindelig gress gj or, om en h arlugg, sml. sv. h ara og lapph ar om samme plante².

B ade Bugge og Hertzberg sammenstiller *h erbua* med gno. *h era*, »gr ahet (om h ar) eller gr att h ar», og det er ikke tvil om at *Nardus str.* gir landskapet en tr ostesl os gr a farve som er meget karakteristisk. Kontrasten mellom god sl atteeng og marker bevokset med *Nardus str.* er sl aende. Den gr a farve kommer ennu mere frem senh estes; og om v aren ligger det gjerne igjen av de fjorgamle visne h erestr a store masser som i bygdem alene kalles forne (fonne, fynne, fodne, sml. forne, visne, om gress). Noget mere gr att en all denne visne *Nardus str.* om h osten kan en vanskelig tenke sig³. Om slikt gress kan det godt passe  

¹ Finnur J onsson, *Skjalded.* I, B, 170; II, B, 383, 417. Fachs er p a ty. en av de mange navn p a *Nardus str.* og minner jo om *jar dar fax*. Uttrykket »jordens h ar» om vekster er bevart p a folke-munne til v ar tid (Tov Flatin, *Gamalt fr a Numedal III*, 41). *Vallar fax* i *Alvissm al 28* er riktignok kjenning for skog.

² *Nardus str.* kalles ogs a med andre ord for h ar (el. skjegg) p a flere sprog utenfor Norden og sammenlignes ofte med dyreh ar. I Schweiz: Hirschhaar, sml. sv. elgborst, i Tyskland: Bucksbart, sml. da Katteskj eg, ennvidere: Fachs, Borstengras, sml. no. bust, bustgras, sv. svinborst.

³ Rolf Nordhagen, *Die Vegetation des Sylenegebietes I*, 329, *Skr. utg. av D. n. videnskapsakademi i Oslo, Matem.-naturv. kl. 1927 nr. 1*. Flere bilder her gir en forestilling om hvorledes *Nardus str.* tar sig ut i landskapet.

si at det er grått *fyrir hærur* d. v. s. »gammelt og grått» (sml. Hesselman s. 197).

Hære-vegetasjonen, nardetum som botanikerne kaller den, viser sin kontrastvirkning likeoverfor annet gress på en måte som folketroen har omgitt med en selsom mystikk. De langaktige hære-strekninger, hærgjoter som de heter i Trysil¹, ligner nemlig under dårlig belysning, veistykker som kan føre den ensomme vandreren vill. Han kommer »på villstrå» som de sier, et ord som sammen med tullgras og villgras er blitt sittende på dette gress i norske bygdemål².

Det andre kravet, at hærbua gjerne skulde vokse ved elvebredder, har Hertzberg som først opstilte det, latt ligge. At dette ikke passer på *Artemisia vulgaris* er sikkert nok. Den holder hos oss til på gjødslede jorder nær husene eller langs landeveiene. Det er også rimelig at Hertzberg så hurtig forlot strandrugen, *Elymus arenarius*, som har sitt voksested på havstrander og meget sjelden fins andre steder. Östbergs *Phragmites communis* som han skriver så vakkert om, trives heller ikke ved våre elvers striastrøm, den vokser hos oss bare ved innsjøenes stillestående vann. *Calluna vulgaris* (gråhæra, heimshæror) som det også kunde bli tale om fordi den virker grått i landskapet, vokser heller ikke ved elvebreddene.

Anderledes med *Nardus str.* Til tross for at det ikke nevnes noget om dette i de nordiske floraer, er det sikkert nok at den gjerne vokser ved elvebreddene både i Norge og Sverige. Av særlig betydning for vårt emne er det som Rolf Nordhagen har meddelt mig, at den danner store sletter på næringsfattig sand langs det øvre løp av Nidelven (Nea), altså nettop i Frostatingslovens område. Jeg kan også henvide til et interessant sted hos Johs. Skar (Gamalt or Sætesdal IV, 164): »På Hæringstean er so kaldleg med digrefinn, dei er rådlause plent for hestarne.» Ste,

¹ Se Rolf Nordhagen, *anf. arb. fig. 141*.

² *Hist. Tidsskr. 2 R III, 167*; Storaker, *Tiden i d. n. folketro 31*; (den samme:) *Naturriggerne i d. n. folketro 40 ff*; Schübeler, *Viridarium Norveg. I, 309*; Nordhagen *anf. st. 321*; Helland, *Finnmarkens amt II, 308*.

n. (se I. Aasen: stede, m.) betyr jo elvebakke¹. En slik elvebakke bevokset med *Nardus str.* kalles ellers finn-stede (Skar, Gamalt or Sæt. II, 135). Ivar Kleiven forteller fra Gudbrandsdalen (Gamal bondekultur frå Gudbr., Fronsbyggin s. 384) om all den »finntopp» som vokser ved Fryas bredder: »på Fryvollom ne'med Fryun». Vi kan også få støtte for dette punkt fra svensk område. Det er nemlig almindelig tro i Härjedalen at denne dal har fått sitt navn på den måten, at Härjeån, Härja, av de første innbyggere blev kalt så på grunn av all den »hära» som vokste på elvebredden². Selv om man av sproglige grunner må ta avstand fra denne etymologi, er det for oss her nok å slå fast at det er rikelig med »hära» langs breddene³.

Det tredje krav som tydningen av *hærbua* bör opfylle, var at det likesom vanlig gress må ha en viss verdi for bonden, siden det skal være et grunnlag for opmålingen etter elvebrudd, og da er det naturlig først og fremst å tenke på en förvekst.

¹ Sml. stedfull (Hall. Østerd.) om elv som har steget så meget at vannet når op til gressveksten og stedebekk (Rbg.) om bekk som bukker sig mellem "sted".

Om "hæring" i citatet fra Johs. Skar tar sikte på et i setesdalsmålet nu forlatt *hære* som navn på *Nardus str.*, som nu der kalles finn eller digrefinn, eller det henger sammen med et mansnavn Hæring, av gno. *hæringr*, gråhåret gamling (se Rygh, Gamle Personnavne i norske Stedsnavne s. 139), skal jeg ikke komme nærmere inn på. Jeg synes det ligger meget nær å anta det første. Hæringstean kan være dannet av *Hære-stean. Hæring kan selvsagt være avledet av plantenavnet *hæra* likesom *grytning* av *grjót*, eller det kan komme av adj. *hárr* (*hærr*), grå. En opkalling av elvebredder etter et personnavn synes dog mindre rimelig.

² Erik Modin i Festskrift til Føilberg s. 721.

³ Erik Modin som i sin artikkel Härjedalens ortnamn och bygdesägnar (Svenska Landsmål XIX, 2, s. 27 ff.) avviser dette forhold mellem *hära* og Härjedalen, er dog opmerksom på formen *Herdalir* om dette dalføre, i Sverres saga (Konunga søg. v. Unger s. 29) og på at dalen i senere tid (efter år 1500) har vært kalt Herdal eller Häredalen. Den eldste kjente skrivemåte er ellers Heriardal (1293), men saken er neppe helt klar. Hvorledes det forholder sig med *Herdalir* i Finland som nevnes i Olav den heliges saga (Heimskr. v. Unger s. 22 ff.), kunde det ha sin interesse å få nærmere undersøkt, særlig med en henblikk på plantenavnet *hæra*.

Utenom vanlig gress kommer her ikke nogen annen vekst op mot *Nardus str.* Den brukes både til beite for husdyrene og som høi, selv om det regnes for magert fôr i sammenligning med god engslått, fordi det er så rikt på kiseltsyre. Fylkesdyrlæge L. M. Slagsvold sier at bøndene i Trysil ikke bare tar inn hære sammen med annet høi, men at de også slår »hærgjotene» særskilt¹, og Ivar Kleiven forteller fra Gudbrandsdal hvor viktige »finntoppsslåttene» er for bondens økonomi. Det samme hører vi fra Sverige. Erik Modin anfører fra Härjedalen (Sv. Landsmål XIX, 2, 28): »Detta av befolkningen ännu högt värderade skogshö skall enligt Unæus hava förr förekommit i en sådan myckenhet att inbyggarne därmed kunnat fylla de största lador»². At en overdreven beitning på hære er skadelig for hestene, er en annen sak som jeg her ikke skal komme nærmere inn på³.

Efter det jeg har anført ovenfor, tror jeg å ha slått fast at første ledd av *hærbua* er plantenavnet *hæra* som jeg mener må være et gammelt ord. *Hæra* som første ordledd har vi paralleller til i nyno. *hærgjot* og sv. *härhö*. Det neste skritt blir å undersøke hvilken tilleggsbetydning *bua* har, men her er sprogmenne så uenige, at en outsider lett kommer på »villstrå». De filologiske utredninger jeg har sett om grunnbetydningen av det andre ordledd, har i alle fall ikke kunnet føre mig bort fra *Nardus str.*

Stammen »bu» fins i en rekke nordiske navn på vekster

¹ Veterinærberetningen. Norges off. statistikk 1915, 32.

² Det svenske landsmålsord *härhö* tar vel også sikte på en slik nyttebruk, dersom det ikke bare skal være et uttrykk for at *Nardus str.* alltid ser grått ut likesom tørt gress eller høi.

³ Dyrlægene mener at dette bare gjelder *Nardus str.* på beite og ikke som høi (Veterinærarb. anf. st., se dog Rolf Nordhagen anf. arb. s. 320 note). Jeg nytter her anledningen til å rette en nærliggende misforståelse hos Nordhagen som setter sykdomsnavnet *hærulv* i forbindelse med *hære*. Jeg har på et annet sted utledet *hærulv* av et gno. **helulfr*, et godnavn på et dyr (enten en orm eller en larve) som i folketroen oftest får skylden for denne sykdom (Maal og Minne 1924, 171 og min avh. Ormen i nordisk folkemedisin s. 7 og 32, note 23).

av forskjellig slags, men usammensatt praktisk talt bare i Norge. Her hadde man som de gamle lægebøker fra middelalderen viser (se ovfr. s. 108 note 1): *bua*, f. og *bui*, m. om *Artemisia* vulg. Lægebøkene har også formen *buna* om samme plante, ventelig påvirket av dansk som var disse bøkens første nordiske kilde. Harpestræng har *bunæ* og *bonæ* foruten *bynkæ*. Usammensatte plantenavn svarende til *buna* fins ikke på no. område, såfremt vi ikke regner med *bunk* og *bunke* som i Trøndelag sies om *Aira cæspitosa*¹.

Av usammensatte bu-former om *Artemisia* vulg. kjennes fra Nordland *bu*, f. og *bue*, f.², fra Buskerud *bue*, m. og fra Totn *buje*, f.³. Av sammensatte bu-navn for *Artemisia* vulg. har vi på gno. *bugras* og *bukarsa*, på nyno. *bugras* (Tel., Snm.), *buegras* (Gunnerus, Fl. Norv. I, 37), *burot* (alm.), *gråbu* (Ork. o. fl.), *gråbue* (Trd.?, Gunnerus o. fl.), *bujerot* (Totn, I. Aasen, Ordb. s. 91), dessuten *gråbonde* (Rbg., Ross), *gråbonne* (Tel., Wille, Beskr. over Siljord) som begge synes å slutte sig til det gamle *buna*⁴. Av denne gruppe fins i Tel. det enslige småbone om *Matricaria inodora* (Moltke Moe, Avskr. i N. Folkeminnesaml. IV, 117).

Sammensatte bu-navn tilhørende andre plantegrupper er det flere av i de nordiske sprog. Av norske skal nevnes *raudbu* (*Epilobium angustifolium*), *bulyng* (*Calluna vulgaris*), *buslok* og *bublom* (*Aspidium filix mas*), *butang*, *butare* og *busøl* (*Fucus*- og *Laminaria*-arter), *busæv* (*Scirpus lacustris*), *busnelde*

¹ I. Aasen, Norske Plantenavne 1860, 5. Denne plante kalles også *bunt* og *bunteng* (Tel.), *funt* og *funtastrå* (Sogn), *punt* (Jær.) og *puntastrå* (Voss), sml. Skar, Gamalt or Sæt. II, 131: *höi gressart*.

² I Aasen. N. Plantenavne s. 22. Gunnerus, Fl. Norv. I. 37 opfører *bue* uten kjønn og sted.

³ Først påvist i litteraturen i Chr. Sommerfeldts Agerdyrknings-Katechismus, Kbhvn. 1779, s. 69 og Topogr. Journ. f. Norge h. 14 (1795) s. 66. Forf. var født på Totn og døde der som amtmann.

⁴ Meget taler for at disse i Norge meget sjeldne former er innført fra Danmark med svarteøkene. Et eksempel på dette fins i min bok, Våre folkemedisinske lægeurter s. 95, note 1.

(*Equisetum fluviatile*) og busopp (= kusopp, *Boletus bovinus*). Foruten disse som alle spiller en rolle i februket, har de gamle florister også noen flere¹. På sv. og da. er det en del med bo og bone (bune) sammensatte plantenavn som er utførlig irettelagt av Hesselman s. 159 ff. og 169 ff. Men når det gjelder å forklare plantenavn fra våre gamle lover, gjør man vel rettest i først og fremst å holde sig til norsk sprogbruk.

Vi skal dernæst se efter hvad filologene sier om dette bu (buna) foruten det som er nevnt av Hesselman s. 153 ff.

Med Fr. Löffler som hjemmelsmann sier Hertzberg at man går ut fra et *bua*, f. (sideordnet med *bui*, m. som egentlig betyr den som bor eller bygger, og at navnet får sin forklaring ved visse planters voksemåte med blomstene i kurver, dusker, klaser, rakler o. lign. Torp slutter sig i Nyno. etym. ordb. nærmest til samme tankegang, idet han uttaler at *bua* gjelder »planter som danner et bo, som har småblomster voksende i en klynge.»

Artemisia vulg. skulde således kalles bu eller gråbu fordi blomstene vokser i en kurv. Men den som ikke er botaniker, regner jo kurven for »blomsten», og er uvitende om at hvert av kronbladene i virkeligheten er en blomst for sig. Torps uttrykksmåte kan nok passe på raudbu (*Epilobium angustifolium*) som har blomstene i en klase. Men det er vanskelig å forstå at den almindelige mann skulde gi plantene navn efter et så lite iøinefallende prinsipp. Når Hertzberg forklarer hærbua om *Nardus str.* som »en i et bo av hår byggende plante» lyder dette unektelig kunstig og lite rimelig.

De fleste sprogmenner tror at bu, *bua* er et gammelt ord som betyr vekst og stammer fra et indogermansk ord som betyr avle, vokse, men dette mener Hesselman er en fiksjon, og det må jo være vanskelig å holde tråden, dersom en skal gå så langt

¹ Kvitbu, fjærebu, kattbu om *Artemisia maritima*, markebu og skrenbu om *Artemisia campestris* omtales av Gunnerus og av Henrik Wergeland i Den norske Bondes nyttige Kundskab, Chra. 1831, 34. Meget taler dog for at disse ord er et litterært kunstprodukt fra en tid som vilde skaffe norske navn til for navnløse hjemlige planter.

tilbake. Hesselman går ut fra at *buna* er det primære, og at *bua* er opstått av dette ved apokope av endevokalen og bortfall av *n*. Vanskeligheten ved at *bua* forekommer i den gamle Frostatingslov, bortforklares ved at man her har å gjøre med en sen avskrift (yngre enn 1700) hvor avskriveren ikke har oppfattet nasalstreken som skal betegne *n* og derfor har lest (og avskrevet) *bua* istedenfor *buna*.

Hesselmans utgangspunkt er at det i alle nordiske sprog er et eldre *buna* med betydningen ben, ben pipe som særlig fyldig er belagt på norsk område. I planteriket skulde *buna* først og fremst svare til vekstenes indre, hårde støttevev, deres »skjelett» i motsetning til det utvendige mere saftfulle og matnyttige »kjøtt». *Buna*-vekstene skulde således med sin tørre, grove stilk representere det mindreverdige for februket, ugresset. Efter hvert skulde herav ha utviklet sig en betydning »tørr stilk» med paralleller i det svenske *bångar* (»torra bönstånd») og i det eng. *bune* (»dry stalk»). Det norske burot om *Artemisia* vulg. skulde efter dette før ha het bunrot som svarer til nysv. *bunerot*, *bonerot*, *bönerot*. Forholdet mellem *buna* og *bunke* (*bynke*) som særlig i Danmark brukes om den samme plante, i Norge og Sverige enkeltvis også om andre, skulde være at *bunke* ved et suffiks er omdannet til å rumme et kollektivt begrep, at det står flere av disse planter sammen i en gruppe, »*bunke*».

Hesselmans bevisføring er meget bestikkende og så sterkt underbygget at det må vekke den største beundring selv hos en ikke-filolog. En kunde derfor være mest tilbøielig til å gi sig over uten sverdslag.

Men det er her nogen vanskeligheter som det for den almindelige mann ikke er så lett å komme forbi. Hesselmans utvikling forutsetter nemlig at *buna* (*bu*) med en tidligere betydning »tørr stilk» i tidens løp må ha gjennomgått en ny betydningsendring til »vekst» og det så grundig at dette med »stilk» må være glidd helt ut av den folkelige bevissthet. Skal *gråbu* (sv. *gråbo*, *gråbone* o. s. v.) bety *grå stilk* (H. s. 182), får man ellers ikke dette til å passe på *Artemisia* vulg. som ikke har

grå stilk. Denne vekst har jo oftest en rødbrun stilk, og blomstene er rødgule. Det er bladenes hvit- eller gråfildede underside som gjør at planten ser grå ut. Ingen tviler heller på at det er de ildrøde blomster som har gitt *Epilobium angustifolium* navnet raudbu, og ikke stilken¹. Hesselman anfører dog s. 175 ff. en rekke sv. stilknavn for å vise hvor ofte den folkelige vekstterminologi bruker stilken som grunnlag for plantenavn². Men dette lar sig ikke lett forene med farveadjektivene i raudbu og gråbu.

Når gråbu og raudbu som er så forskjellige i botanisk henseende, likevel har fått bunavn (sml. sv. gråbo og rödbo, det siste om *Rumex*arter) kommer det av en ejendommelighet ved den folkelige navneskikk for plantenes vedkommende som Marius Kristensen først har gjort opmerksom på i Festskr. t. Feilberg s. 42 i sin avhandling »Folkelige planteslekter». Jeg tror at de planter det her gjelder, tilhører ett slikt genus plantarum populare. Det er nemlig en viss yttre likhet i voksemåten som har samlet dem under ett folkelig begrep.

Den geografiske fordeling av bu- og bunanavnene er også merkelig. De første er i usammensatte ord næsten uten undtagelse norske. I sammensatte plantenavn fins de i alle tre land, men med bu i første ledd så godt som bare på norsk grunn³. Buna, bone o. s. v. fins usammensatt bare i Sverige og Danmark. I sammensetninger fins det praktisk talt heller ikke i Norge. Det ser ut som at disse hos oss meget sjeldne former er kommet inn på litterær vei (se s. 115 note 4). Folkeetymologien som mere retter sig efter lydlikhet enn efter sprogets lover, synes ofte å

¹ Sml. no. og sv. eldmerkje (eldmärke), om denne plante, se Modin i Festskr. t. Feilberg s. 707.

² I denne opregning kunde vel også vært tatt med "stagg" ("hvass" stilk) som er sv. riksmålsnavn på *Nardus stricta*.

³ Bu fins i Dalarna sammen med bugräs (Henriksson, Växterna i de gamlas föreställningar, seder och bruk s. 48), ventelig påvirket fra norsk side. Det usammensatte bu som Hesselman tviler på er pålitelig oppfattet av dem som har optegnet ordet (H. s. 167), er således sikkert nok.

spille oss et puss. På denne måte ser vi at t. eks. buna (bone) er blitt dels til »bonde» som i store deler av Sverige, i Telemark og (om *Centaurea scabiosa*) på Bornholm; dels til »bønne» (faba) som i de nordiske lægebøker fra middelalderen (Klemming, Låke- och Örteböcker från Sveriges medeltid s. 33; A. M. 434 a, 12mo, s. 26) foruten i nyere sv. og da. som nevnt av Hesselman s. 159 ff.

Den utvilsomme form buje, f. og det sammensatte bujerot fra Totn synes jeg også må veie tungt. Bujerot brukes riktignok etter mine undersøkelser på stedet, ikke nu lenger om selve *Artemisia vulg.* som jo andre steder kalles burot, men bare om dens rot¹. Disse former passer jo ikke inn i systemet med *n* i buna som det primære, noget som Hesselman er fullt opmerksam på (»dunkelt» s. 164).

Liksom flere andre innrømmer Hesselman at bu i de mange norske plantenavn med bu i første ledd er påvirket av gno. *bū* = *būfé*. Dette kan det heller ikke være tvil om². Det viser sig også at alle de ovenfor s. 115 nevnte norske bunavn svarer til planter som på en eller annen måte har med februket å gjøre³. Det er naturlig at en slik assosiasjon skriver sig fra en tid som ligger langt tilbake og før Frostatingsloven så lyset⁴. Hermed får vi også gjennom annet ledd av hærbua et uttrykk for at den har sin nytteverdi for bonden⁵.

¹ Derimot sier de på Totn merkelig nok burot om en annen plante, *Scrophularia nodosa*, kjent som lægeråd mot "busott" (Topogr. Journal. f. Norge h. 14 s. 81; H. Wergeland, Den norske Bondes nyttige Kundskab s. 32). Dette synes å tyde på, at buje representerer et annet og eldre "bu" enn det som svarer til *bū* = *būfé*.

² Sml. Hertzberg i Arkiv VII, 262 note.

³ Om bugras som Hesselman øiensynlig ikke vil regne til fôr, men ugress, sier Gunnerus i Flora Norv. I, 38: vituli apud Bestadenses bene nutriuntur.

⁴ Jeg vil her tilføie at *bu* i betydningen *būfé* i Frostatingsloven 4, 4 også omfatter hesten.

⁵ Hærbua har riktignok bu i sluttleddet likesom nyno. raudbu. Men om dette siste heter det at kuene får rikelig melk av å ete det.

For den som er uten filologiske hemninger, faller det naturlig å gå ut fra det bue eller bu som vi har i fjellbue, landbue, jærbue o. s. v. og betegner den som bor til fjells, på landet eller på Jæren. Denne opfatning faller sammen med at vi på gno. har *bua*, f. og *bui*, m. om *Artemisia* vulg., likesom vi på nyno. har bue i begge kjønn om denne plante. Dette stemmer også med et annet vekstnavn av samme rot, bygg (*Hordeum*) og forklarer dessuten hvorledes de med »bonde» sammensatte plantenavn så lett har kunnet opstå ved assosiasjon. Så vidt jeg kan forstå løser dette de fleste vanskeligheter.

Det kan jo tenkes at bu og buna er to vidt forskjellige ord som bare har det til felles at de er brukt om samme plante, og at det av den siste grunn senere har funnet en påvirkning sted. Men at buna er det primære, er vel ikke så helt avgjort¹. Såfremt Hesselmanns sindrige utredning er uangripelig i dette stykke, bortfaller dog efter min mening ikke dermed artsbestemmelsen av hærbua som *Nardus* str. Professor Nordhagen skrev nylig til mig, at selv om filologene finner ut at hærbua bare betyr »nedvisnet gress (fodne)», er dette så karakteristisk for *Nardus stricta*, at vi møtes her.

Dette viser også flere andre navn på planten som mjølke- og mjeltegras foruten lignende sv. navn, se Modin i Festskr. t. Feilberg anf. st.

¹ Jeg vet ikke om filologene vil godkjenne muligheten av et sekundært buna opstått av bua under påvirkning av dette sistes bestemte form i *casus obliqui* og senere påvirket av et buna av annen oprinnelse (benpipe).

I. Reichborn-Kjennerud.

Upplandslagens redigering och dess handskrifter.

En studie kring 1607 års edition.

Bland de fornsvenska landskapslagarna är Upplandslagen ur många synpunkter av särskilt intresse. Den är den äldsta av de svearnas rättsurkunder, som blivit bevarade till vår tid. Den har även stått som förebild i större eller mindre utsträckning för redigeringen av flera landskapsmenigheters lageditioner, såsom Södermanna-, Västmanna- och Hälsingelagen. Dess kyrkobalk användes länge till och med över hela landet, sedan Magnus Erikssons allmänna landslag så småningom ersatt de forna landskapslagarna, eftersom denna saknade en sådan balk. Upl. intar också en särställning därutinnan, att den som bekant tillkommit genom ett samarbete mellan konungamakten och de uppländska landskapsmenigheterna samt sålunda blev den första svenska lagedition, som erhöll kungl. sanktion och fick karaktären av en officiellt erkänd normerande lagtext.¹

Under sådana omständigheter måste det vara ganska anmärkningsvärt, att Upl. ännu ej blivit föremål för en enhetlig och mera uttömmande undersökning av språket vare sig ur ortografisk, fonetisk eller morfologisk synpunkt, en undersökning, som dock är oerhört underlättad genom den minutiöst noggranna och därför mycket värdefulla uppteckning av lagens ordsfatt, som står forskaren till buds.² Ett första försök att dialektgeografiskt belysa lagens språk gjordes av Hesselman 1908 i den bekanta uppsatsen *Uppländskan som skriftspråk*.³ I min gradual-

¹ Tidigare — under Magnus Ladulås' tid — tycks dock Närkeslagen (nu förlorad) fått kunglig stadfästelse (se härom S. Tunberg, *Sveriges hist. till våra dagar II*, Sth. 1926 s. 135 och 146).

² A. F. Schagerström, *Upplandslagens ordsfatt*. Upps. 1911 (Skr. utg. av Human. vetenskapssamf. i Upps. Bd 13 n:r 5).

³ *Uppland. Skildring av land och folk II*. Sthm. 1908.

avhandling¹ har jag i någon mån sökt fullfölja detta genom att jämföra åtskilliga andra av Hesselman ej framdragna språkdrag i Upl:s textcodex (Schlyters cod. A) med där behandlade språkdokument, som förete medeltida centraluppländska. Men detta är blott en mycket blygsam början till en slutgiltig lösning av lagens dialektproblem. En nödvändig förutsättning härför är givetvis ett noggrannare studium av lagens handskrifter och dessas förhållande till varandra, än som hittills presterats. Ett bidrag härtill vill jag i det följande lämna i form av några nya synpunkter på det viktiga händelseförlopp, varigenom lagen kom till (jfr ovan). Jag tillåter mig därför rekapitulera huvuddragen av detta under förnyad granskning av källorna.

Upl:s handskriftsproblem har just nu blivit särskilt aktuellt genom att filologerna nyligen blivit uppmärksamgjorda på en handskrift, som hittills blivit alldeles förbisedd av forskningen. Med anledning av en liten uppsats av mig om Träldomens försvinnande och de svenska landskapslagarna i Historisk tidskrift 1930, vari jag i förbigående uppräknade Upl:s handskrifter, har greve Axel Mörner fäst uppmärksamheten på att i biblioteket å hans egendom i Esplunda i Närke finnes en handskrift av lagen, som egendomligt nog ända tills nu undgått forskarnas uppmärksamhet. Handskriften i fråga är dock redan i Hist. Tidskr. år 1882 upptagen som första nummer i en där publicerad, av dåvarande fil. lic. V. Köersner sommaren 1881 uppgjord förteckning över den Skytte-Gyllenstierna-Mörnnerska handskriftssamlingen å nyssnämnda egendom. Genom professorn vid Stockholms högskola Elias Wesséns försorg har den i sin helhet fotograferats, och denna viktiga kopia är numera deponerad i Kungl. biblioteket. För den sålunda på sätt och vis nyupptäckta handskriften har Wessén föreslagit namnet »Codex Esplunda» (cit. Cod. Esp.). Att döma av en visserligen mycket flyktig undersökning synes den tillhöra samma handskriftstyp som den av

¹ Ericus Nicolais Gerson-översättningar. Ett bidrag till kännedomen om det senmedeltida Uppsalaspråket. Upps. 1927.

v. Friesen¹ utgivna cod. Ängsö; troligen utgår den från samma förlaga som den, vilken den sistnämnda handskriftens troligen danske² skrivare använt. Därigenom blir Cod. Esp. till denna handskrift ett värdefullt komplement, som möjliggör ett säkrare bedömande av den daniserande handskriftens särformer. Utom de nämnda codices, som sålunda blivit kända först sedan Schlyter 1834 publicerade sin berömda edition av Upl., finnas som bekant tre i det närmaste fullständiga fornsv. handskrifter, nämligen Cod. Ups. B 12 (Schlyters textcodex A), Cod. Holm. B 199, f. d. Schildener (cod. B) och Cod. Holm. B 52 (cod. C). Dessutom tillkommer den numera förlorade fsv. handskrift, (cod. E), som legat till grund för den år 1607 tryckta editionen av vår lag, en edition, som enligt min mening alltför litet beaktats i diskussionen både om lagens språk och dess tillkomsthistoria.

Lagens Confirmatio och Præfatio.

De enda källor för vår kännedom om lagens tillkomst och redigering, som äro oss tillgängliga, äro dels det på latin avfattade kungl. stadfästelsebrevet, varav även finnes en svensk översättning (Schlyter kallar denna Confirmatio), dels det förord (Schlyters Præfatio), som inleder själva lagtexten.

Den latinska Confirmatio är avtryckt dels i Schlyters lag-edition, dels i Diplomatarium Suecanum (cit. DS) II n:r 1154. Om handskrifter, se anförd litteratur (särsk. Schlyters edition s. LXXI).

Confirmatio i dess svenska form har säkerligen ej ursprungligen inskrivits i själva lagtexten. Cod. A har den tillagd i slutet.³ B och C sakna den. E har infogat den inuti Præfatio

¹ Sv. Fornskr.-sällsk. 35, Sth. 1902.

² Påvisat av v. Friesen i inledningen till editionen av cod. Ängsö.

³ Före senare tillägg (Schlyters s. k. Additamenta) till lagen, vilka även återfinnas i cod. C men där infogade i texten på vederbörliga ställen.

omedelbart före förordets redogörelse för lagens olika balkar, vilken börjar med orden: »Bok þæssi skiptis i attæ laghæ balkæ» (cit. efter A). De enda handskrifter, som något mera organiskt infogat *Confirmatio* i lagtexten som en inledning till denna, äro *Cod. Esp.* och Ängsö.¹ Såsom K. G. Westman² påvisat, har också *Conf.*, sådan den lyder i *cod. Ängsö*, stått som modell till det dokument, som år 1327 gav kunglig sanktion åt den av den dåtida lagmannen i Södermanland och en särskilt utsedd nämnd utarbetade Södermannalagen. Den sistnämnda lagens *Conf.* är nämligen i tillämpliga delar en ordagrann avskrift av *Upl:s*. Att den kungliga stadfästelsen här är organiskt infogad som inledning till själva lagtexten, framgår därav, att ordet *brev*, som den ännu kallar sig i samtliga handskrifter av *Upl:s*, i *Sdml:s* är utbytt mot ordet *book*. Av Westmans nyssnämnda uppsats framgår också, att textkodex av *Upl.* ifråga om *Conf.* har flera från Ängsö avvikande skrivningar, varav man måste sluta, att den representerar en annan handskriftstyp. En jämförelse med *E* visar, att utgivaren av 1607 års tryck har för *Conf.* haft tillgång till en handskrift, som hör till samma typ som *A*. *Enl. Schlyter*³ är *Conf.* i 1607 års edition direkt avtryckt efter *A*. Vid en närmare undersökning har jag dock funnit, att detta ej är riktigt. Förhållandet är snarare tvärtom. Jag nämner följande belysande exempel⁴:

<i>A</i>	<i>E</i>	<i>Ängsö</i>
1) mæþ guz queþiu	mædh Gudz qvædhiu	mæþ guz kvæthio
2) mæþ iamþnæþ	mædh iæmnadh	mæþ iamnæthe
3) fullæt (part. n. sg.)	fyllat	fullæt
4) aff aldræ hærræ (l)	af aldra thera	af aldræ þera
5) þungæ (nom. sg. m.)	thungä	þungi

¹ I *cod. Esp.* är *Conf.* fragmentarisk, i det blott sista bladet därav återstår och detta t. o. m. ituskuret på längden.

² Se uppsatsen Södermannalagens avfattning i *Nordiska studier*, tillägn. A. Noreen, Upps. 1904.

³ Se lageditionen s. LXI.

⁴ I den ordning, som ex. komma i texten.

A	E	Ängsö
6) mæp þom wistræstu(l)	mädh thöm witræstu	mæp þæm witræsto
7) hwart ('vårt') buþ	hwart budh	wart buþ
8) upsælum	Vpsalum	vpsalom
9) røp kiældærsson	Rödh Kiældorsson	røp kældorson
10) æskil skiælghæ ¹	Äskil Skiälghi	æskill skialgha
11) um welt (sup.)	umwält	umwælt
12) stuþæt (l)	skudhat (sup.)	skuþat
13) ny diktæþ	ny diktat	ny dictæt
14) iwirsætt (sup.)	iwirsett	yuiset

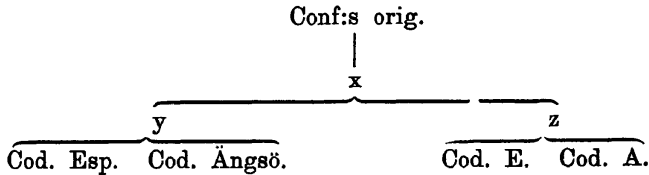
Att 1600-talsutgivaren kunnat med felfria fsv. former rätta felskrivningarna (i A) *hærræ* (4), *wistræstu* (6) och *stuþæt* (12), synes mig ganska otroligt. A:s skrivningar *queþiu* (1), *um welt* (11), *iwirsætt* (14), *upsælum* (8) och *kiældærsson* (9) äro säkra särformer av skrivaren (se min avhandl. s. resp. 184, 147, 185 och 156)². Ej heller dessa ha näppeligen kunnat ändras av utgivaren. Härav framgår, att Conf. i 1607 års edition ej haft A som förlaga. Skrivn. *ny diktæþ* (13) förefaller vid första påseendet vara den ursprungliga formen (*lagh* n. pl. underförstått, se texten)³ trots E:s och Ängsös skrivn. Men vid närmare eftertanke ge de sistnämnda skrivn. (*ny diktat*) ur innehållets synpunkt den bästa texten. Jag citerar sammanhanget ur E: »Sidhän thæssir allir hafdu — — — gamul lagh skudhat ny diktat samansätt ok iwirsett — —.» Efter *ny* är säkerligen *lagh* (n. pl.) att underförstå och *diktat* samordnat med sup. *samansätt* och *iwirsett*. Den latinska texten stöder också denna tolkning. Särskilt den sistnämnda skrivn. är alltså en otvetydig instans mot antagandet, att A är förlagan till E. A:s skrivn. *fullæt* (3) och *skiælghæ* (10) äro däremot med

¹ Obl. kasus.

² Ex. (på övergången i svagton samno. *u* → *ü*) *kældærsson* är genom ett förbiseende ej upptaget i min avhandl. Obs.! att både A och E ha ex. *þungæ* (5) på övergången i svagton *i* → *ä* (se a. a. s. 153 ff.)

³ I så fall är *ny diktæþ* att uppfatta som ett sammansatt ord (så tolkar Noreen texten, se Altschwed. Lesebuch, Sth.-Halle 1904, s. 10).

all säkerhet ursprungligare och riktigare former än E:s samt troligen även *iammæþ* (2) (med *ia*), en slutsats, som stödes av Ängsö. De sista ex. tala alltså närmast mot antagandet, att A å andra sidan skulle vara avskrift av E. Förhållandet mellan Conf:s fsv. handskrifter är alltså med all sannolikhet det, som framgår av följande stamträd (med reservation för förlorade mellanled):



Att utgivaren av 1607 års tryckta edition av Upl. — det var med all säkerhet tjänstemannen i riksarkivet Jonas Bureus, en kusin på modernet till den frejdade fornforskaren Johannes Bureus —¹ för Conf. å ena sidan samt för Præf. och lagen i

¹ Om vem utgivaren var, har man hittills svävat i ovisshet (se härom L. F. Lefflers uppsatser Om den fornsvenska hednalagen, Kungl. Vitterhets-Akademiens månadsblad för år 1879, n:r 91—94 s. 140, och Om 1607 års upplaga av Upplandslagen, Upps. 1880 s. 1). Tidigast menade man, att det var Johannes B. Senare har man stannat för sannolikheten, att det var Jonas B. Så säger ännu V. Gödel, Sveriges medeltidslitteratur, Sth. 1916 s. 194. Men denne antyder också, att möjligen även Nils Chesnecopherus, en annan tjänsteman i riksarkivet, haft sin hand med vid editionsverksamheten under Karl IX:s tid. Jag vill i detta sammanhang erinra om en skrivelse den 28 jan. 1648 från Georg Stiernhielm till sekreteraren i Riksarkivet Anders Gyldenklou, genom vilken skrivelse skalden återställer en del till Livland medförda och av honom till låns bekomna handskrifter. Den citeras i väsentliga delar av Gödel i dennes nyssnämnda arbete (s. 236 ff.), ehuru denne forskare egendomligt nog ej observerat, att skrivelsen i fråga med full evidens avgör det nu berörda problemet. Jag citerar från Gödel följande rader ur skrivelsen: "The öfrige, såsom twänne exemplar af Östgötha lagen, ett af Vplandz lagen och två andre Vplandz lagh böker, sedan the kommo til Stockholm och *iagh förnam af Jona Bureo, att han allredo hade haft och brukat them i collation af all then lagh, som han opå sal. och höglöf. i äminnelse konung Carls befallning hafuer låtit tryckia*

sin helhet å den andra använt två skilda fsv. handskrifter, framgår utom av Conf:s placering i texten ¹ av en historiskt viktig passus i Præf., vilken saknas i samtliga andra handskrifter av Upl. Denna passus föregår omedelbart Conf. och lyder i sin helhet: »Thässin Laghbok war gör ok skriwin sidhän Gudh war födder / Thusand Hundradhum tvem Niutighi ok fäm arum: Närwarande thässum snällum mannum. Af Tiunda landi: Härra Andres Vpsala Prowaster tha / Härra Rödh Kiäldorsson / Härra Bändikter Boson / Vlwer Laghmandsson / Haghbardär af Sudherby / Andres af Förekarlaby ² / Thorsten af Sambrom. ³ Af Attunda landi: Härra Philippus af Runby ⁴ / Hakun Laghmadher / Äskil Skiälghi / Sighurder domari / Jowan Gasabogher. Af Fiädrunda landi: Vlwer af Ödhnistum ⁵ / Göthriker ok Vlwidin ⁶ Domare. Thär til kalladhus allir flästir wittrir madher af thrim Folklandum / badhe Länsmän ok Domare / Ok allum samtyktis at thämma laghum / är Byrghir Laghmadher lät i thässa bok skriwa / mädh aldra thera radhi / är wir hawm nu optalt.» Jämför man ovanstående personlista med samma lista i cod. E:s Conf. finner man en del påfallande olikheter. Riddaren Filip av Runbys namn skrives i Conf. både i E och A *Philippus Rödhä* (ack.) *af Runby* (i Ängsös liksom i det lat. Conf. endast *filippus af Runby* såsom här). En av bonderepresentanternas hemort skrives här liksom i Ängsös och den lat. Conf. *Förekarlaby* men i Conf. enligt E och A *Forekarlaby*. Den förstnämnda namnformen är den äldsta och ur betydelsesynpunkt den ursprungliga. ⁷ Den etc.⁴ Härav framgår ju tydligt och klart, att det verkligen var *Jonas Bureus*, som utgivit Upplands- 1607, Östgöta- 1607 och Hälsingelagen 1609 samt Kristofers landslag 1608.

¹ Denna har med all säkerhet gjorts av Jonas Bureus.

² = nuv. Forkarby i Bälinge s:n.

³ = nuv. Sandbro i Björklinge s:n.

⁴ = nuv. Runby i Eds s:n.

⁵ = möjligen nuv. Önsta i Tillinge s:n.

⁶ Så skrives även namnformen i cod. Ängsö (Conf.). I det lat. dipl. står *Vluidum* (ack.).

⁷ Se S. Olsson-Nordberg, Fornsvenskan i våra latinska originaldiplom före 1300 I, Upps. 1926, s. 52 och Hellquist, Etymol. ordb. art. *Fyris*.

mest påfallande olikheten i berörda tillägg i 1607 års Præf. är dock, att antalet av de uppräknade personerna är 15 utom lagmannen Birger. Samma antal och personer återfinnas även i den lat. Conf. och i Ängsös. I cod. E:s och A:s Conf. däremot saknas de fyra sist uppräknade personerna (1 repr. mindre för Attundaland och inga för Fjärdhundraland). Härav framgår tydligt, att cod. Ängsö av de bevarade fsv. handskrifterna har en form av Conf., som kommer det ursprungliga originalet närmast.¹ I samtliga Conf:s handskrifter liksom i dess lat. form talas dessutom om en »tolvmananämud»,² även då de uppräknade namnen äro 15 stycken. Här i Præf. enl. E nämnes däremot intet om antalet. Till förklaringen av detta påfallande förhållande återkommer jag senare.

Utom det nu diskuterade har E i Præf. även ett annat tillägg, som saknas i alla andra handskrifter. Framför meningen: »Warin allir rætwisir, þa þurfpti æi lagha wip» (cit. efter A) tillägger E följande: »Land skulu mædh Laghum byggias ok æi mædh waldswärkum: Thy at tha stande land wæl / tha laghum fylghis.» Såsom redan Leffler i den förut berörda uppsatsen Om 1607 års upplaga av Uplandslagen påpekat, stå dessa ord i alla andra handskrifter som en ingress till Viperbobalken. Att de dock sannolikt ursprungligen stått i Præf. och sedan av någon anledning flyttats av en avskrivare, framgår av det faktum, att de även — som öck Leffler påpekat — stå i Vml:s Præf., som i sin förkortade form är en direkt avskrift av Upl:s.³

Av de sålunda påpekade avvikelserna i Præf. i Jonas Burei

¹ Påpekat redan av v. Friesen i hans förutnämnda edition. Jfr även skrivn. (*h*)wart (se mom. 7 ovan).

² I cod. Ängsö: »tolff mæn». I den lat. Conf. står: »duodecim viros». Ordet »nämnd» i detta sammanhang är alltså troligen ursprungligt.

³ I Vml. stå dock orden *efter* den ovannämnda meningen (ej före som i E), varigenom sammanhanget blir något bättre än i 1607 års edition. Därav skulle man kanske snarare vilja sluta, att omflyttningen gjorts i E, men med den tolkningen blir dock den frågan obesvarad, varför *endast* Viperbobalken har ett sådant motto.

edition framgår det intressanta faktum, att den tyvärr förlorade cod. E stått det ursprungliga originalet av lagen allra närmast och alltså varit den äldsta av samtliga nu kända handskrifter av Upl.¹ Den ende forskare efter Schlyter, som hittills gjort den till föremål för en närmare granskning, är Leffler i den ovan berörda mycket förtjänstfulla uppsatsen. Där har han ovedersägligen lett i bevis ohållbarheten av Schlyters påstående, att 1607 års edition i åtskilliga detaljer vore en förfalskning av utgivaren.² Slutresultatet av hans undersökning blev det nyss refererade. Man kan alltså ingalunda gå förbi denna edition, då man vill försöka med tillgängligt handskriftsmaterial leta sig fram till lagens ursprungliga avfattning, ehuru man givetvis måste med yttersta försiktighet och under mycket noggrann och kritisk jämförelse med de andra bevarade handskrifterna använda densamma, eftersom naturligen Bureus ej kunnat tillämpa moderna utgivningsprinciper på sin upplaga. Att döma av hur han återger hednalagen (se nedan), tycks han dock på ett för sin tid ovanligt noggrant sätt följt sin förlaga. Ett annat indirekt tecken därpå är den enda interpolation av texten, som han veterligen med full säkerhet gjort. Utgivaren har nämligen i Præf. på tal om »Viger spa» inskjutit meningen: »Han war vtsändir af Ingiæld Swea Kununge». Detta tillägg har han insatt efter orden »hepin i heþnum timæ» på befallning av konung Karl IX, enligt vad Johannes Bureus på ett ställe i sina anteckningar omnämnt (se Rydqvist, Svenska språkets lagar III s. 300 noten). Att han satt denna interpolation *inom parentes*, vittnar tydligt om den respekt, som han hyst för lagtextens ordalydelse i den begagnade förlagan. I fråga om de rester, som det oaktat ibland av ovarsamhet följt med av hans egen ortografi, bör man även jämföra med hans andra editioner av fsv. lagar.

¹ Ett annat intressant ex. härpå, som redan Leffler påpekat, har jag historiskt belyst i min ovannämnda uppsats om trälldomen i Hist. tidskr.

² Se Schlyters lagedition s. LXI.

Hur lagen kom till.

Efter denna granskning av källorna övergår jag till att rekapitulera de omständigheter, under vilka Upl. en gång kom till. Conf. omtalar, att det var lagmannen i Tiundaland Birger Persson, som först å de uppländska tingsmenigheternas vägnar påpekat det stora behovet av en ny enhetlig lag för hela Uppland. Både Conf. och Præf. tala om en äldre uppländsk lag, som dock förelåg endast i spridda flockar, den hedniske Viger spas »lagsagha». Behovet av en kyrkolag, som förut saknades, påtalas även. Den blivande lagens stadfästelsebrev liksom även dess förord är avfattat i den omyndige konung Birger Magnussons namn. Det är dock tydligen i det dåtida rådet, varav den namnkunnige lagmannen även var medlem,¹ och som utgjorde den minderårige konungens förmyndarstyrelse, som Birger Persson tog initiativet till en ny Upplands-lags tillkomst.² Efter någon tids tvekan inför vanskligheten av att ändra gammal lag och stifta ny och på förnyade framställningar upptog rådet ärendet till avgörande. Lagmannen fick i uppdrag att tillsammans med representanter för de tre folkländernas tingsmenigheter utarbета ett förslag till en ny lag. Han utsåg också en redaktionskommitté av femton personer (utom han själv), vilkas namn framgå av ovan citerade passus i Præf. I kommittén eller nämnden, ett ord, som väl bättre svarar mot tidens terminologi, sutto representanter både för kyrkan, vars talan fördes av dåvarande domprosten i Uppsala Andreas And, för riddarståndet, för lagklokheden i de tre folkländerna och för bönderna. Bondeståndet tycks ha haft de flesta representanterna, vilket ju var naturligt. Av folkländerna var Tiundaland mest företrätt (utom Birger Persson av 7, Attundaland av 5 och Fjärdhundraland av 3 medlemmar). Härvidlag följde man alltså gamla traditioner. När genom den nya lagens till-

¹ Se K. G. Westman, Svenska rådets historia till år 1306, Upps. 1904, s. 136.

² Jfr ock vad Schück säger om förebilden till Conf., se Samlaren 1918 s. 25 ff.

komst de tre folkländernas lagsagor sammanslogos till en enda, blev också Tiundalands siste lagman, Birger Persson, Upplands förste.

Av de uppräknade kommittémedlemmarna är ungefär hälften omnämnd i diplom från slutet av 1200-talet och början av 1300-talet. Till rådet under Magnus Ladulås' regering hörde år 1288 domprosten And (men troligen ej under Birger Magnussons minderårighet).¹ Bland herrar, som vid viktigare frågor, som rörde landskapet, mera tillfälligtvis kallades till konungen för överläggning, uppräknas år 1286 riddarna Filip Finvidsson från Runby och Rödh Kiäldorsson samt Attundalands siste lagman Håkan.² Rödh Kiäldorsson tituleras 1289 slottsfogde i Stockholm.³ Riddaren Bengt Boson nämnes år 1322 såsom tillhörande rådet under Magnus Erikssons omyndiga år.⁴ Bonden Eskil Skiälghe måste år 1309 till sina borgenärer avträda till dessa pantsatta gårdar i Östuna och Östervåla socknar i Uppl.⁵ Ulf Lagmansson uppräknas år 1299 bland fastarna vid ett jordabyte i samma landskap.⁶ Bonden Johan Gasabogh uppgives slutligen äga jord i Skälhamra i Täby och i Sundby i Spånga socknar likaledes i Uppl. Han nämnes även bland de gode män, som uppgjort en gränsreglering mellan Gästrikland och Tiundaland, vilken stadfästes av hertig Valdemar i ett brev av år 1314.⁷

I detta sammanhang återkommer jag till den nyss omtalade egendomliga motsägelsen mellan handskrifterna angående nämndens sammansättning. Avvikelsen i Conf., sådan denna lyder i cod. A och E, ifråga om antalet medlemmar sammanhänger nog icke med den där i samma handskrifter använda benämningen »tolff mannæ næmpd» på redaktionskommittén, vilket kan ligga

¹ Se Westman a. a. s. 117, 136.

² Se Westman a. a. s. 119.

³ DS II: 989 ("castellanum stocholmensem").

⁴ DS III: 2334.

⁵ DS II: 1617.

⁶ DS II: 1293.

⁷ DS II: 1667, III: 1897, 1975.

mycket nära till hands att antaga, då de där namngivna personerna äro 11, varigenom motsägelsen försvinner, om man medräknar Birger Persson. Motsägelsen kvarstår dock (liksom även i den lat. texten) i cod. Ängsö, vars Conf., såsom förut framhållits, måste stå närmare den ursprungliga avfattningen, då den nämner representanter för alla de tre folkländerna, under det de nyssnämnda handskrifterna sakna sådana för Fjärdhundra-land, vilket strider mot Conf:s egen uppgift. Genom ett förbiseende av någon avskrivare ha i stället i någon gemensam förlaga till A och E de 4 sista namnen borttappats, vilket troligen berott på att skrivaren sett miste på ordet *domæra*, som slutar både den fullständiga och den så i de nämnda handskrifterna förkortade namnlistan.¹ Säkerligen har ock Leffler rätt däruti, att det ovan citerade partiet ur Præf. hos Jonas Bureus varit källan för uppgifterna om redaktionskommitténs sammansättning i den på latin avfattade Conf. (och även för den svenska Conf., sådan den lyder i cod. Ängsö), vilket tydligt framgår av den ovan påpekade överensstämmelsen även i andra detaljer. Detta parti har säkerligen utgjort ingressen till det sedermera för rådet framlagda lagförslaget, kanske författad av lagman Birger Persson själv, kommitténs ordförande, då hans namn blygsamt nog ej nämnes bland de uppräknade kommittémedlemmarna utan endast i slutet. Partiet har sedan i yngre avskrifter strukits ur Præf. såsom onödigt, då redogörelsen för nämndens sammansättning även återfinnes i Conf., som avskrivits och införts i laghandskriftens början (såsom i cod. Esp. och Ängsö). Uppgiften om de tolv personerna eller »tolvmannauämnden» måste alltså skrivas på författarens av Conf. konto. Nyssnämnda passus i E talar nämligen ej om något antal utan räknar blott upp kommitténs ledamöter. Men den förklaring till problemet, som Leffler sedan giver, kan jag ej godkänna som riktig eller möjlig. Han menar, att för den svenska Conf. en skrivare oriktigt avskrivit — på sätt, som ovan angivits — namnlistan ur lagförslaget och där-

¹ Påpekat av Leffler.

igenom uppgiften om 11 medlemmar uppkommit inom det kungliga kansliet, som sedan på fri hand gjort upp historien om en tolvmannanämnd. Författaren till den lat. Conf. har sedan ur den svenska Conf. tanklöst avskrivit ordet tolvmannanämnd men i fortsättningen upptagit alla de 15 namnen, förmodligen direkt efter Præf. i E. Förutom det psykologiska i detta resonemang vilar slutsatsen på två oriktiga premisser, dels att Conf. enl. A och E har den ursprungliga avfattningen, vilket icke är fallet (se ovan),¹ dels att den svenska Conf. legat till grund för den latinska. Förhållandet var på denna tid, då ännu kanslispråket var latin, det motsatta. En annau förklaring måste alltså tillgripas. Jag tänker mig saken på följande sätt. Då lagmannen Birger Perssons namn ej uppräknas i det framlagda lagförslagets lista på redaktionskommitténs medlemmar, kom man inom kansliet eller rådet att utgå från den uppfattningen, att representanterna för lagkloketen voro självskrivna. Utom Birger voro dessa Attundalands siste lagman Håkon, domaren Sigurd från samma folkland och domaren Ulwidin från Fjärdhundraland, vilket vid denna tid antagligen ej haft någon lagman.² De återstående medlemmarna voro alltså tolv till antalet. Den nämnd, som så ofta omtalas i landskapslagarna som bevisningsmedel vid rättskipningen, hade ju också tolv medlemmar. Även detta förhållande kan ju i någon mån ha medverkat till konstrueringen av »tolvmannanämnden» eller talet om »tolff mæn».³ Möjligen kan ju

¹ Denna oriktiga premis kan dock ej läggas Leffler till last, då man på hans tid ännu ej kände till Ångsö.

² Domare var ju som bekant namnet på ledaren av hundarestingen.

³ Prof. E. Wessén, som vid ett muntligt samtal med förf. om saken i det stora hela anslutit sig till ovanstående tolkning, har dock med rätta påpekat, att med denna blir proportionen mellan antalet representanter för de tre folkländerna ganska osannolik (7 från Tiundaland, 3 från Attundaland och 2 från Fjärdhundraland). Han har föreslagit följande tilltalande modifikation av min tolkning. Utom de båda lagmännen (Tiundalands och Attundalands) och domaren Ulwidin från Fjärdhundraland, som vid denna tid ej hade någon lagman, har troligen även Uppsaladomprosten betraktats som självskrivnen. På detta sätt blir proportionen mellan folklandsrepresen-

dessutom det tidigare stadfästelsebrevet till den numera förlorade Närkeslagen ha stått som modell, en möjlighet till förklaring, som Westman påvisat (a. a. s. 145 not 1).

Under loppet av år 1295 blev nämnden färdig med sitt förslag till en Upplandslag. Innan detta överlämnades till regeringen, sammankallades allt, vad landskapet hade av kloka män, både »länsmän och domare», som det heter i Præf. i Bureus' edition (se ovan), till ett för hela Uppland gemensamt ting,¹ som väl alltså var det första landstinget, sedan landskapet blivit ett enda lagmansdöme. Där godkändes enhälligt det av kommittén avfattade förslaget, som sedan överlämnades av särskilt — väl på nyssnämnda ting — utsedda representanter till regeringen.

Vem, som formulerat det utarbetade lagförslaget, är ju vanskligt att avgöra, innan lagens dialektproblem är slutgiltigt löst. Allmänt antages domprosten Andreas And ha utarbetat lagen. Åtminstone kyrkobalkens formulering med dess starka inslag av kanonisk rätt är ju otänkbar utan inflytande av den enda representanten för den katolska kyrkan inom kommittén. Att en latinkunnig klerk formulerat åtminstone den nämnda balken, framgår ock av en passus i Kkb. V, där det heter: — — »sum klerkær kallæ ius patronatus.» Av språkliga skäl vittnar även den bekanta vokalharmonien i Upl., ändelsevokalerna *e* och *o* i stället för resp. *i* och *u*, om stamvokalen var *e*, *o* eller *ö*, till Uppsaladomprostus förmån.² En sådan vokalharmoni har

tanterna: 6 från Tiundaland, 4 från Attundaland, däribland dock även en domare, och 2 från Fjärdhundraland.

¹ Detta framgår ju tydligt av formuleringen i den lat. Conf., där det heter "conuocato *communj* eorum, quorum intereratt *placito* — ". Enl. M. Hammarström, Glossarium till Finlands och Sveriges lat. medeltidsurkunder, H:fors 1925, betecknar *placitum commune* ett "allmänt landskapsting l. landsting". S. Tunbergs uppgift (a. a. s. 146), att den nya lagen "lystes och antogs på vederbörande ting", varmed förf. väl avser de tre folkländernas ting, är alltså delvis oriktig.

² Se min avhandl. s. 155 not 1 och 157 not 4.

nämliken konstaterats i fråga om svenska ord i latinska diplom, författade just av Andreas And.¹

Sedan rådet fått meddelande om vad som uträttats i förevarande ärende, erhöll lagförslaget officiell stadfästelse genom ett på latin avfattat kungligt brev, daterat Stockholm den 2 januari 1296.² Samtidigt tycks ock detta brev fått en svensk avfattning. Den svenska översättningen kan ju mycket väl ha gjorts senare, men av skäl, som jag nedan vill anföra, är av allt att döma den svenska avfattningen samtidig med den latinska. Dessutom har tydligen inom rådet utarbetats ett i konungens namn avfattat förord (Præf.) med i det stora hela samma innehåll som i Conf., vilket tillagts den alltså auktoriserade lagtexten. Enl. detta förord är lagen avsedd att gälla för alla dem, som »byggjæ mællum haffs ok sæwstrøms ok øpmorpæ» (efter A). Av de båda namnen betecknar det förstnämnda nuvarande Sagån och det sistnämnda³ den bergiga skogstrakten på gränsen mellan

¹ Se Olsson-Nordberg a. a. s. 219 och 220. Här nämnes n:r 1757 i DS. Den är dock även konstaterad från andra uppländska diplom (se a. a.)

² S. Tunberg, a. a. s. 146, daterar brevet "troligen av december månad 1296«. Till denna felaktiga uppgift har väl förf. föranletts av ordalydelsen i den svenska Conf., där det heter i samtliga handskrifter: "æptir wars hærræ byrþ. þusand arum. twem hundræþ arum. niu tighi arum. ok sæx arum. attundæ dagh. æptir sanctæ stæphæns dagh *um iulæ timæ*" (cit. efter A). I den latinska texten lyder dateringen: Anno Domini MCCLXXXVI in octaua Beati Stephani Protomartyris". I alla de medeltida kalendarierne bär den 2 jan. namnet *8:a S. Stephani* (se Geete, Fornsv., bibl., Suppl: s bihang), och orden "*um iulæ timæ*" är ett förtydligande tillägg i den svenska översättningen, varmed blott erinras om att Stefanus' dag (den 26 dec.) infaller vid juletid.

³ Cod. B och C skriva namnformen *emorþæ*, som är en folklig utveckling av den ovan anförda i A, E, Esp. och Ängsö förekommande. Hellquist sammanställer ehuru med tvekan (Etym. ordb. art. *Eðmund*) denna utveckling med de fsv. namnformerna *E(dh)mund* och *Ö(dh)mund*. Att cod. C-skrivaren möjligen känt till en övergång *ð* → *e* i liknande ställn., framgår kanske av skrivn. i Kgb. IX: pr. *øpsøre* (där B och de andra handskr. ha *øpsøre*), som sålunda vore att fatta som en omvänd skrivning. — Johannes Bureus uppger ännu

Gästrikland och Hälsingland (enl. Schlyters ordb. numera kallad Tönnebroskogen). Till Uppland hörde som bekant under medeltiden det nuvarande Gästrikland. Av innehållet i Conf. kan man ock sluta, att vid tiden för lagens tillkomst det område, som nu kallas Roslagen, på grund av särställningen i fråga om den militära administrationen ej direkt räknades till de gamla uppländska folkländerna. Vid sidan av dem, som »byggjæ i prim folklandum», nämnas särskilt de, som »byggjæ i nyrræ ropin», varmed tydligen förstods den uppländska delen av det dåtida »Roden» (= kusttrakterna av Uppland och Östergötland, kanske ursprungligen hela östra kusten av dåtida Sverige).

Västsvenska språkdrag i Conf. och Præf.

Att både den svenska Conf. och Præf. *samtidigt* blivit utarbetade (inom rådet), framgår av ett annat intressant faktum, som ingen förut observerat. Så vitt jag kan finna, förete nämligen här ordförrådet i flera och även formerna i några fall ett språkbruk, som närmast tyder på ett ursprung från *västra delen av Sverige*, och som själva lagtexten för övrigt saknar exempel på. Jag fäster uppmärksamheten på följande ord och former i Conf. och Præf. i den ordning, de komma i texten. Från Conf. nämner jag:

1) *sweia* (gen. pl.) 'svearnas' Ängsö (A *sweæ* E *Swea*). Ehuru blott Ängsö har denna form, är den dock av allt att döma ursprunglig. Enl. Söderwalls ordbok (cit. Sdw.) är formen med hiatusfyllande kons. *i* belagd i MB I (Cod. B)¹ och Bu. Dessutom belägger Sdw. samma form i ett brev, utfärdat av konung

på 1600-talet i Sumlen: "Ödhmårdh, Edhmählen gemeent kallat" (cit. från Palmér, Studier över de starktoniga vokalerna i 1500-talets svenska, Lund 1916 s. 89).

¹ I en uppsats, Språkformen i MB I i Skr. utg. av K. Human. Vetensk.-samf. i Upps. 1927, har Hesselman uppvisat, att översättaren av MB I var *västsvensk* till sitt ursprung (av allt att döma *västgöte*). Därigenom erbjuder H:s undersökning ett belysande jämförelsematerial för mina iakttagelser.

Albrekt av Mecklenburg och daterat Västerås den 3 april 1373 (se Styffe, Bidr. till Skand. hist. I s. 142).

2) *quæpia* f. 'hälsning' (A *quæpia*); fvno. *kuēpia*. I de fsv. lagarna f. ö. (utom i Sdml:s Conf., som är avskreven efter Upl:s, varför jag i det följande ej nämner paralleller därifrån) endast i Vgl. Enl. Sdw. belagt även i Greg., som är av västgötskt ursprung¹, samt i Bil.² och Iv. (cod. B).

I detta sammanhang erinrar jag om att det kungliga brevet i dess fsv. avfattning har en ingress, som stämmer med de *fornnorska diplomerna* (»helsær — — — mæp guz quepiu ok sinæ»). De få diplom på svenska, som finnas bevarade från den tid, som föregår den, då man även i Sverige börjar mera allmänt använda svenska som kanslispråk, nämligen 1340-talet,³ äro i de flesta fall försedda med samma ingress, som de fornnorska använda. Utom Conf. för Upl. och Sdml. (1327) nämner jag Skarabiskopen Brynjulfs stadga 1281 (DS I: 709), Magnus Ladulås' stadgor i Alsnö 1279 och Skenninge 1285 (DS I: 799 och 813). Dessutom använda tre diplom från 1330-talet norsk salutation (DS IV: 3080, 3267 och 3408).⁴ Under 1340-talet uppger Sdw. endast ett från Östergötland (från år 1348, DS VI: 4304) och två från Västergötland (1347, DS V: 4203 och 1349, DS VI: 4503). De få bevarade diplomerna på svenska under 1200-talet förefalla alla ha norsk salutation (de bevarade breven dock icke original). Det kan ju vara ganska naturligt, att man, då man vid enstaka tillfällen frångår det latinska diplomspråket, i allmänhet följer norska skrivvanor under en tid, när man endast i Norge allmänt använde inhemskt kanslispråk i Norden. De ovannämnda diplomerna

¹ Se Hesselmanns nyssn. upps. s. 30.

² Cod. Bildstenianus, som innehåller det bekanta fsv. legendariet. Dess författare var från Götaland (se Hesselmanns upps. s. 15).

³ Det äldsta, den ³/₈ 1343 (DS V: 3702) har ej norsk salutation liksom de flesta under 1340-talet med ovannämnda undantag (jfr Peter Skautrup, Sprogskiftet i danske diplomer i det 14. årh. i Studier, tillägn. Axel Kock, Lund 1929 s. 342 ff.)

⁴ Ett av dem är utfärdat i Magnus Erikssons namn och är adresserat till Södermanlands invånare.

av Magnus Ladulås äro dock kanske avfattade av hans kansler, västgöten Peter Algotsson (se Olsson-Nordberg a. a. s. 212 ff.). Den norska salutationen förefaller alltså ha använts särskilt i västgötska och östgötska diplom.

3) *wirþningæ wærþær* adj. 'vördnadsvärd' (jfr fvno. *virþing-agiarn*, *virþingulauss* och andra liknande sammansättningar). Sammansättn. endast här belagd.

4) *statwe* m. 'stadga' Ängsö (A *staþgi*, E *stadghi*). Troligen uppvisar här Ängsö, vars skrivare i början av urkunden använder *t(h)* för *þ*, den ursprungliga formen, vilken synes endast vara belagd från Västergötland, se Hesselmans upps. s. 31.

5) *missæmi* f. 'osämja' A E (Ängsö *missæmya*); fvno. *missemi* (~ *missemia*). A:s och E:s form endast här.

6) *ymskæ* v. 'förändras'. Engångsord.¹

7) *allungis* adv. (3 ex.) 'alldeles'; fvno. *ϕllungis*. Endast här.²

8) *þærræ* pron. gen. pl. Så har det möjligen stått i A:s förlaga, i det skrivaren felläst ordet på grund av att det i det föregående stod *hærræ*, som han här oriktigt skrivit i st. f. **þærræ*, som alltså kunnat vara den ursprungliga formen (de andra handskr. ha *þeræ*). Enl. Altschwed. Gram. är denna pronominalform endast belagd i Vgl., Ly, Bu och O.

9) (*aff aldræ *þærræ*), (*aff aldræ þeræ*) *aluom* 2 ex. (dat. pl. av (*h*)*alwa* f.) 'å alla deras vägnar' Ängsö (A E *halwm*). I fvno.

¹ Bildat med verbalsuffixet *-ka* till adj. *ymse* (jfr t. ex. *blidka*, *dyrka*, *halka* etc.) vid sidan av det vanliga verbet med *-a*-suff.

² Adv. är väl bildat med den ej ovanliga ändelsen *s* (se Altschwed. Gram. § 471: 6) till dat. pl. **allumghi* → **allung(h)i* (se a. a. § 272: 2; jfr Altisl. Gram. § 250: 1) av ett ej belagt adjektiviskt ord **allghi*, uppkommet av *alder* (all) + suffixet *-ghi*, som ursprungligen hade en förallmänligande (södermera nekande) betydelse. Liknande bildningar i fsv. äro från början pron. *ængin* och *hwarghin*. I fornvästnordiskan äro sådana bildningar vanligare, såsom pron. *eingi*, *huerge*, *huarge* och *manngæ*, som alla böjas som de enkla orden med tillagt suffix. Rester av en sådan böjning finnas ock enstaka i den äldsta fsv. litt. Utom förevarande adv. och vissa former av *ængin* märkes *huargi* i Vgl. I och möjligen *ænoge* (dat. sg. n.) i en handskrift till Vml. (se Altschw. Gram. § 523 anm. 2).

är en form *alfa* belagd vid sidan av *halfa* f. 'hälft, sida'. Med den nämnda betydelsen är detta subst. *utan h* f. ö. endast belagt i Ögl. och Skånel. I Upl:s lagtext är det dock även belagt i P**b**. I: pr. i uttrycket: *aff kununx alwm* (så A och E; Esp. *aflom* Ängsö *afflwm*; C. *halwm*).¹

10) *strøningium* adv. 'här och där, strövis' (E *strøningum*). Adv. är ej belagt i lagarna eller i Sdw. men under 1700-talet (enligt F. A. Dahlgren, Glossarium över föråldrade eller ovanliga ord och talesätt i sv. språket, Lund 1914—16) hos C. N. Bechstadius, född i Kalmar och sedermera kyrkoherde i Vissefjärda s:n i södra Møre, och hos A. Botiu, född i Hagby s:n i södra Møre. Adv. är även belagt i O. Linds Ordobok på Tyska och Swänska 1749. Men då det saknas i densammes anonymt utgivna ordbok 1738, varav den förstuämnda blott är en förbättrad och utökad upplaga, är adv. troligen ej upptaget från Linds dialekt (han var född i Hudiksvall och kyrkoherde i Söderhamn). Enligt uppgift i förordet till 1749 års ordbok ha nämligen tilläggen i denna hämtats från andra samtida ordböcker. I bevarade sådana har jag dock ej funnit ordet.

11) *bezla* f. 'bön' A Ängsö (E *bedsla*); fvno. *beizla*. Endast här (jfr Dahlgren a. a. *bedslan*).

¹ I Ögl. och i Addit. Vgl. II är även en form *alf* f. 'hälft, sida' belagd. I denna mera ursprungliga betydelse är ovannämnda subst. belagt med besläktade former även i Upl:s lagtext både med och *utan h* i uddljudet: Äb. 1:1 *halfwm* (dat. pl.) 2 ex. A D (E *halwm* 2 ex., Ängsö *halwom*, *hafflom*, Esp. *aflom*, *halwm*; B C *halfw* dat. sg. av *halwa*); Äb. XVIII *halw* (dat. sg.) 2 ex. A B C Ängsö (E *alwm* 2 ex.; Esp. *halwo*, *halwm*; den sist nämnda handskr. har dock på första stället urspr. haft *aflwm*, som — av allt att döma — med samma hand överstrukits och över raden ersatts med *halwo*; D *wæghnæ*, *halfpæ*); Äb. XIX *halw* dat. sg. A B C (E Esp. Ängsö *halwo*; D *alw*). Av det bevarade handskriftsmaterialet tycks alltså framgå, att Upl:s urspr. text troligen haft former av subst. *utan* begynnande *h* med båda de belagda betydelseerna, vilket från början väl måste tillskrivas västsvenskt språkinflytande, då *h*-lösa former äro belagda i fvno.

12) *oþarwm* dat. pl. av *oþarf* f.¹ 'skada, brist'; fvno. *uþorþf*. I lagarna endast här. Enl. Sdw. endast i Al. (D 4) och KS.

13) *iaquæþi* n., 'samtycke' (2 ex.); fvno. *iákuæþi*. Saknas i lagarna och hos Sdw. Enl. Dahlgren a. a. är ordet belagt hos Peter Brask, född i Östergötland, troligen i Ekeby s:n.

14) *fulføra* v. 'verkställa, utföra'; fvno. *fullføra*. I denna betydelse endast i Bil., se Sdw.

15) *skundi* m. 'skynsamhet', fvno. *skundi*. Endast här.

16) *um wæla* v. 'överlägga, undersöka' E Ängsö (A *um wela*); fvno. *væla um*. Av lagarna endast i Gotl. Sdw. belägger verbet från MB I, Bil. och RK I² (jfr subst. *omwæla* i MB I, se Hesselmanns upps. s. 27). Det enkla verbet *wæla* belägger Dahlgren (a. a.) från C. L. Grubb, född i Linköping.

17) *loghmal* n. 'rättegångssak, mål' Esp. Ängsö (A E *laghmal*); fvno. *logmål*. Då Esp. och Ängsö båda ha denna form, är den säkerligen ursprunglig. I lagarna endast i den västgötska Ly (i formen *laghmal*). Saknas i Sdw.³

18) *athughi* m. 'omsorg'; fvno. *athugi*. Ej hos Sdw. men är (enl. Dahlgren a. a.) belagt i formen *åthuga* hos O. Verelius, född i Hässleby s:n i Jönköpings län.

I Præf. har jag antecknat följande ord och former:

19) *almænni* n. 'alla människor, allmänheten'; fvno. *almenni*. I lagarna blott här (och i Sdml:s och Vml:s Præf., som äro avskrifter av Upl:s, varför belägg i dessa ej nämnas i det följande). Sdw. har citat blott från MB I och Bil.

20) *ogn* f. 'skräck'; fvno. *ogn*. Blott i Vgl. i sammansättningen *ognar bot* (se Schlyters ordb.).

21) *sømd* f. 'heder'; fvno. *sømd*. I lagarna endast belagt i

¹ Schlyter anför oriktig grundform.

² Författaren till RK I (Erikskrönikan) anser Rolf Pipping, Kommentar till Erikskrönikan H:fors 1926, s. 764 ff., vara av västgötskt ursprung.

³ Den u-omljudda formen av första ledet (pl.) är dessutom belagd på ett enda ställe i hela den fsv. litteraturen, nämligen i ett västgötskt diplom 1344 från Lödöse (DS V: 3810) i skrivn. *loghmans* om Västgöotalagmannen Algot Bændictsson.

Gotl. i sammansättn. *syndar aiþer* 'hedersord'. Sdw. belägger ordet från MB I, Iv.¹ och Bir. 3.

22) *rætning* f. 'rättelse'. Endast här (jfr fvno. *rétting*).

23) *lagha yrkir* m. 'lagförfattare'. Endast här (jfr fvno. *einyrkir* m. 'en man, som ensam brukar sin gård').

24) *þæssæri* pron. dat. sg. f. A B C E Esp. (Ängsö *þæssæ*); fvno. *þæssare*.

25) *brysthyggia* f. 'övertygelse' (jfr fvno. *athyggia* och sammansättningar som *briostmegin*). Det enkla subst. belagt i Vgl. (jfr *athyggia*, *forhyggia* i MB I, se Hesselmanns upps. s. 22, 23).

26) *saghum* pret. pl. Esp. Ängsö (A B C *saghþum*, E *saghdum*). Enl. Altschw. Gram. är den dentallösa formen av verbet belagd bl. a. i Vgl. II, Vml., Bu., Bir. A, O, ST och Su (se a. a. § 553 anm. 18).

Dessutom kunna åtskilliga andra ord nämnas, som i likhet med den sistnämnda verbformen säkerligen hade vidsträcktare spridning än ovanstående, såsom *wærþskyldughær* 'tillbörlig', *samsæt*, f. 'enighet', *alit* f. 'efterrättelse', *styrsl* f. 'styrelse, tukt' och *upbyriæn* f. 'början' samt adv. *ællæs* Esp. Ängsö (A E *ællær*) och räkneordet *þrem* (dat. pl.),² vilket överallt i Conf. (3 ex.) har nämnda form i Ängsö (*þreem*, *þræm* 2 ex.) och (en gång) i Esp. Till sist böra kanske även nämnas superlativen (adj.) *siþærsti* 'sist' i Præf. A B C (E *siðhersti*, Esp. *siþaste*) fvno. *siþa(r)str* samt den i äldre fsv. laglitteratur sällsynta komp.-formen på *-arin* i *þiklaren* 'oftare', som i Conf. är belagd i Ängsö (A *þiklærmer* E *thiklærmer*), se Altschw. Gram. § 476. Alla dessa äro också belagda i fornvästgötska urkunder.³

¹ Handskr. (D 4) troligen hemma utanför det "svenska" dialektområdet, se Hesselmann De korta vok. i och y i svenskan, s. 247, dock sannolikt ej västgötsk (se Hesselmanns ovannämnda upps. s. 9).

² A och E ha här *þrim* (*þrim*). Möjligen är dock icke den ovannämnda formen av räkneordet ursprunglig i Conf. utan en särform i Esp. och Ängsö, då den i dessa sistnämnda handskr. återfinnes på åtskilliga ställen i själva lagtexten, som i de andra handskr. alltid har *þrim*.

³ Man bör ock erinra om att Esp. har i Præf. några ex. med *u* och *a* som svarabhaktivokal, då föregående stavelse har samma

De anförda ex. synas mig vara tillräckligt många på de få sidor, Conf. och Præf. representera, för att kunna vittna om att dessa partier av Upl. troligen äro av annat (språkligt) ursprung än den övriga lagen, då de samtliga (med undantag för mom. 9 och det ovannämnda *þrem*) saknas där,¹ allra helst som även andra än filologiska skäl tala därför. De kunna enligt min uppfattning knappast heller tolkas på annat sätt, än att författaren till nämnda partier måste vara *västsvensk*. Det frapperande är, att de i så många fall intaga en så relativt isolerad ställning i den bevarade fsv. litteraturen. De kunna ju visserligen vara ålderdomlig fornsvenska i allmänhet, som stått på avskrivning, eller tidigare haft vidsträcktare spridning. Att ord och former *saknas* i den bevarade fsv. laglitteraturen eller hos Sdw. eller andra tillgängliga lexikaliska arbeten, behöver naturligtvis ej betyda, att de verkligen ej varit tillstädes i språket på andra håll än här påvisade. Men det förefaller näppeligen kunna vara en tillfällighet, att de allra flesta exempel (möjligen med undantag för mom. 8, 12 och 26), för vilka paralleller äro anförda, *endast* äro belagda i sådan litteratur, som härrör från *Götaland*, och att de i nästan alla uppgivna fall äro tillfinnandes i *fornvästnordiskan*, vilket väl snart pekar mot västra delen av dåtida Sydsverige.²

vokaler (*waldughur, konungur, balkar*). Om dessa skrivn. ej äro särformer i Esp., kunna de jämföras med att i Ögl. sporadiska ex. med *u* och *i* Vgl. I likaledes icke så sällan ex. med *a* i liknande ställn. förekomma (se Altschw. Gram. § 160: 2 b och anm. 4, jämförd med anm. 5). Sådana skrivn. äro ock sporadiskt belagda i cod. Holm. A 49 (i legenden om Gregorius av Armenien), se Kock, Sv. ljudhistoria IV mom. 1968 s. 414.

¹ På grund av Conf:s och Præf:s avvikande karaktär i fråga om innehåll och därav följande ordval är det visserligen bara att vänta, att åtskilliga av de ovan anförda orden saknas i lagtexten, men sådana böjningsformer som *þærræ* (8), *þæssæri* (24), *saghum* (26) sup. *sipærsti* och komp. på *-arin* samt orden *sweice* (1), *loghmal* (17) och adv. *alles* äro dock påfallande.

² Orden i mom. 4, 17, 20 och 25 äro *endast* belagda i fornvästgötska urkunder. Även om det är antagligt och möjligt, att

Vem, som kan ha formulerat de ifrågavarande partierna i Upl., är ju synnerligen vanskligt att säga. Vid tiden för lagens tillkomst nämnes som kansler i ett par diplom (DS I: 1111 från år 1294 och DS I: 1188 från år 1297) en dekan i Linköping vid namn Erik. Men det är mycket osäkert, om denne tillhörde rådet.¹ Att författaren är en kyrkans man, vill man väl närmast läsa ut ur orden i Conf. »bapi i kirkiurætt ok kiæsærælaghum», som är den svenska motsvarigheten till »tam in Ecclesiasticarum quam Ciuiliium traditionum» i den latinska. Med »kejsarlag» (= civil lag) menas väl romersk rätt, varom väl prästerna i Sverige hört talas, även om de näppeligen kunde närmare känna till dess innehåll. Betecknande är, att då man i Sdml:s Conf. avskriver Upl:s, man ersätter uttrycket *kiæsærælaghum* med *lanzlaghum* (i Sdml:s redaktionskommitté satt ej heller någon kyrkans representant). Om man vill söka författaren inom rådets krets, vilket väl är det naturligaste, ligger det kanske närmast till hands att bland de biskopar, som uppgivas höra till rådet under konung Birger Magnussons omyndiga år,² gissa på biskop Brynjulf i Skara, allra helst som det ovan angivna språkmaterialet kanske närmast pekar mot *Västergötland*. (20 av de anförda orden äro belagda i fornvästgötska urkunder). Längre än till dessa mycket lösa gissningar kan man dock antagligen ej komma.

Jag kan ej helt lämna denna fråga utan att även erinra om att i Jonas Burei edition av Upl. är som bekant i slutet av-

uppländska avskrivare senare kunnat ändra t. ex. ändelsevokalismen i Conf. och Præf., bör man dock i detta sammanhang även ihågkomma, att de äldsta fornvästgötska diplomerna överensstämma med Upl. i fråga om ändelsen *æ* för *a*, vokalharmonien *i ~ e* och *u ~ o* samt svarabhaktivokalen *æ* (se Olsson-Nordberg a. a. s. 203, 214, 222 och 226). Likaså stämma de ex. på *a*-omljudsväxlingar, som finnas belagda, samtliga med fornvästgötska lagurkunder (se Hultman, Hälsingelagen och Upplandslagens ärvdabalk i Cod. Ups. B 49, H:fors 1908, exkursen om *a*-omljudet).

¹ Se K. G. Westman a. a. s. 133.

² Se Westman, a. a. s. 136 (några domprostar eller ärkedjånar tyckas icke ha hört till rådet vid denna tid).

tryckt den s. k. hednalagen. Denna är — såsom Leffler¹ och v. Friesen² klart uppvisat — av *västgötskt* ursprung och härrör från förra hälften av 1200-talet. Leffler menar visserligen, att utgivaren av 1607 års edition hämtat den från annat håll än den fsv. handskriften till Upl. Men detta motsäges enligt min mening därav, att uppteckningen av hednalagen föregås av orden: »Af thöm gamblu Laghum sum i hedhnum tima brukadhus / vm kamp ok enwighe.» Att Jonas B. kunnat på egen hand formulera en sådan oklanderlig fsv., förefaller mig otänkbart. Av allt att döma har alltså denna gamla hedniska lagbestämmelse redan stått införd i den förlorade fsv. handskriften av Upl.³ I så fall skulle författaren till Præf. ha roat sig med att i slutet av den stadfästade uppländska laghandskriften ha tillskrivit den västgötska »hednalagen» som en slags motsvarighet till den »hedniska Vigers flockar», som på grundval av uppländsk tradition omnämnas i förordet. För den, som vågar tro på riktigheten av ovanstående slutsats om hednalagen hos Bureus, blir även denna en instans för Præf:s och Conf:s västsvenska eller möjligen västgötska ursprung.⁴

Cod. E och de andra handskrifterna av lagen.

Innan jag avslutar förevarande undersökning av Upl:s tillkomsthistoria och handskriftsproblem, vill jag litet närmare gå

¹ Se hans ovan omnämnda uppsats.

² Vår äldsta handskrift på fornsvenska, Skr. utg. av K. Human. vetensk.-samf. i Upps. 1904, s. 48 ff.; jfr även densammes uppsats Olavus Petris egenhändiga avskrift av den s. k. Hednalagen i Ängsö-codex av Upplandslagen i Samlaren 1902 s. 109 ff.

³ Det är väl icke en tillfällighet, att oberoende av varandra både Bureus och Olaus Petri uppteckna hednalagen i samband med handskrifter av Upl. (den senare i cod. Ängsö).

⁴ Jag har tyvärr ej varit i tillfälle att jämföra det anförda språkmaterialet med moderna dialektuppteckningar. Samtliga ord och former saknas i Hofs Dialectus westrogothicus. Åtminstone *statwe* (4), *um wala* (16) och (*bryst*) *hyggia* (25) äro ej belagda i uppländska dialekter (se Hesselmans upps. s. 32).

in på cod. E:s förhållande till de andra handskrifterna, utöver vad Leffler redan påvisat härom. Undersöker man Burei edition mera i detalj,¹ kan man knappast undgå att få det intrycket, att *E rent av utgör en annan redaktion än de andra handskrifterna*, så stora äro avvikelserna från dessa, även om man räknar med att många representera en ursprungligare avfattning av lagtexten. Särskilt en avvikelse vittnar ganska tydligt därom. E ensam har flyttat de partier av Kkb., som i samtliga handskrifter stå som mom. 7—10 i flock XIV, till flock XIII, där de insatts som mom. 3—6. Här stå de faktiskt i ett bättre sammanhang. Mom. 1—6 i fl. XIV handla nämligen om »siælægift ok testæment», under det att de följande av E flyttade mom. beröra en person, som är satt i bann eller är biltog och vill åhöra mässan (mom. 7), och vidare innehålla några lagbestämmelser, som stå i ett lösligare sammanhang med det föregående (mom. 8—10). Fl. XIII, till vilken de äro flyttade i E, handla just om mässfall och bann. En sådan omflyttning kan knappast en vanlig avskrivare tänkas ha gjort. E har dessutom satt in de ord i fl. XIV, som i A, Esp. och Ängsö avsluta flocken och följa omedelbart på förevarande mom., och som lyda: »Iwir þe mal nu sighiæs þær a biskupær ranzakæ ok iwir dømnæ» (efter A)², som begynnelseord i fl. XIV, vilket är oriktigt, då de i stället avse fl. XV (och följande), i vars begynnelse orden också mycket riktigt stå i C (B är defekt här). Därav måste man draga den slutsatsen, att *placeringen av de omtalade mom. i E ej kan vara ursprunglig*, utan att man i denna handskrift eller snarare i dess förlaga gjort omflyttningen men därvid i hastigheten genom ett förbiseende kommit att placera inledningsorden till fl. XV på orätt ställe i

¹ Jag har för denna uppsats genomläst Kkb., Kgb. och Äb.

² Platsen för dessa ord i slutet av fl. XIV är av allt att döma ursprunglig här, då tre handskrifter — och bland dessa två av så skilda handskriftstyper som A och Esp. — ha dem där. I lagen finnas enstaka ex. på att ord, som ange innehållet, ej stå i början av den flock, de avse, utan i slutet av den näst föregående, t. ex. i A slutorden i Vb. XXIII (Esp., Ängsö och C ha dock samma ord i början av följande flock; E saknar dem alldeles).

början av XIV. Leffler menar visserligen (a. a. s. 14 ff.), att den ordning av flockarna, som E har, var — åtminstone i fråga om mom. 7 (jfr ovan) — ursprunglig i originalet 1295, men de bevis, han framlagt härför, synas mig ej bindande. Vml., som här efterbildar Upl., och som i andra fall synes ha utgått från en uppländsk handskrift, vilken står originalet ganska nära, pekar — såsom L. själv visar — snarare mot att den i de övriga handskrifterna förekommande ordningen är den ursprungliga. Jämförelsen med Sdml. på motsvarande ställe ger ej alls något avgörande bevis för L:s slutsatser, allra helst som denna lags modell troligen varit någon med cod. Ängsö besläktad handskrift (jfr vad som ovan anförts om Conf.). Både Ängsö och Esp. ha samma ordning av de diskuterade flockarna som A och C. (Det är förresten mycket otroligt, att mom. 3 i Sdml:s Kkb. X haft något att skaffa med mom. 7 i Upl:s Kkb. XIV.). Men framför allt synes det förhållandet vara bevisande, att de ovan citerade slutorden i fl. XIV, vilka följa omedelbart efter de diskuterade mom. 7—10, stå på orätt plats i E. Detta *måste röja omflyttningen*, som ock Schlyter menar, fastän han häri ser en förfalskning av Bureus. Leffler skiljer i sin bevisföring de båda tydligt sammanhörande fenomenen från varandra och ger för det sista en särförklaring, ett resonemang, som förefaller åtminstone mig föga tilltalande. Han menar också, att mom. 8—10 äro senare gjorda additament i den ursprungliga lagtexten, på grund av dessas lösliga sammanhang med innehållet i de flockar, där de stå. Men då på många andra håll i lagen sammanhanget är ganska lösligt, behöver detta ej bevisa, att de äro senare gjorda tillägg.

Min slutsats av det omdiskuterade stället i Upl. blir alltså, att *i samband med lagens sanktionering även en redaktionell överarbetning* — väl av samma person, som avfattat Conf. och Præf. — *gjorts utav den av redaktionskommittén år 1295 till regeringen överlämnade lagtexten. Denna överarbetning skulle alltså blott återfinnas i den tyvärr förlorade handskrift, som Bureus gav ut 1607. Denna har med andra ord ensam representerat den sanktionerade texten, under det de bevarade handskrifterna samtliga förete den ursprungliga*

formuleringen av lagen. I dessa har senare det inom rådet utarbetade förordet insatts utav någon av de tidigaste avskrivarna. I alla dessa handskrifter är ock sammanfogningen ganska oskickligt gjord, så att »skarven» tydligt syns.

Innan jag påvisar denna »skarv», vill jag peka på ett par drag, som ytterligare ådagalägga, att förordet måste vara av annat ursprung än själva lagtexten. Slutet av Præf. har säkerligen utgjorts av det mera detaljerade innehållsreferat av lagens balkar, som börjar: »Bok þessi skiptis i attæ laghæ balkæ.» I detta referat kallas lagens första balk *Kristno balkar* (dock endast i E, vars skrivn. dock troligen är den ursprungliga), och den sjunde *Bygninga balkar* (i samtl. handskr.), under det att i lagtexten den förra kallas *Kirkiu-* och den senare *Wiþærbo-balkar*. I Præf. har författaren väl från tidens lagspråk eller andra dåtida lagar (t. ex. den förlorade Närkeslagen) angivit vanligare synonymer till de sistnämnda mera ovanliga namnen. I Ögl. kallas t. ex. motsvarande balkar *Kristnu-* och *Bygdabalkar*, i den senare tillkomna Sdml. *Kirkiu-* och *Bygninga balkar* samt i de likaledes yngre Dal. och Vml. *Kristnu-* och *Bygningabalkir*.

Efter detta innehållsreferat i Præf. följer i E en ny uppräknig av lagens balkar, som tydligen har inlett den ursprungliga av kommittén utarbetade lagtexten, och som börjar: »Atta balkar äru i thæssi bok». Därpå följer Kkb., börjande med ett register över dess olika flockar och dessas innehåll. Detta är ju en organisk och riktig hopfogning, även om det nya registret över lagens balkar är något överflödigt. I alla andra handskrifter däremot följer på Præf:s innehållsreferat registret över Kkb:s flockar och först därefter lagtextens uppräknig av balkarna¹, följd av den första balkens text. Detta kan ju tyda på att någon tidig avskrivare, som haft en ursprunglig handskrift av Upl. (utan Præf.) till sitt förfogande på detta något klumpiga sätt tillskrivit Præf. ur den sanktionerade lagtexten. Troligen har väl den person inom rådet eller på dess order, som avfattat stadfästelsebrevet och förordet,

¹ Cod. Esp. har dock överhoppat denna i sin text, vilken dock ej kan vara ursprunglig på denna punkt.

låtit åstadkomma en ny avskrift av lagen, samtidigt som han gjorde den ovan proponerade redaktionella överarbetningen av kommitténs lagtext.

En liknande omkastning i denna text som den ovan relaterade har jag ock funnit i E:s Äb. I, där de andra handskrifternas mom. 4 ställts före 3. Ännu mer avgörande för slutsatsen om en redaktionell överarbetning synes mig ett annat förhållande vara, som jag även vill omnämna i detta sammanhang. I Äb. XXV: 1 gör tydligen E en omskrivande förklaring till en gammal lagterm. I det nämnda lagrummet stå i samtliga handskrifter med undantag av E bl. a. orden: »þa dœmi domærin hans *nam* at takæ fore þæt giæld» (efter A). I 1607 års edition motsvaras dessa ord av följande passus: »tha nämni domarin säx män hem til bondans / the thät giæld kräwin: Wil han igh tha rätt giöra / Tha ökis sak hans til halw mera: Takin tha bot the säx / sum av thingi äru hem nämdir.» Dessa ord äro helt enkelt en beskrivning på hur *nam* (= pant, som en fordringsägare själv skaffar sig hos gäldenären till gottgörande av sin fordran) uttages på laglig väg (jfr Sdml:s Bb. I: 1, där samma bestämmelser återfinnas i fråga om undantagsvis gällande rättighet att 'taka nam'). Denna textändring, varigenom den gamla lagtermen strukits, sammanhänger antagligen med att denna urgamla form för självpantning tidigt blivit officiellt avskaffad, enl. Ögl:s ord i Räfstabalken III: 2 redan i senare delen av 1100-talet under konung Knut Erikssons tid (»i Knutzs konungxs daghum»¹). Att döma av att denna tidsuppgift vilar på östgötsk tradition, fick troligen lagändringen i framtiden helt gällande kraft blott i Götaland eller kauske endast i Östergötland. Av en jämförelse mellan Rb. VII i Vgl. I och Rb. XVI i Vgl. II synes dock framgå, att den senare även avskaffats i Västergötland (åtminstone i fråga om skuld). I Svealand tycks i varje fall i slutet av 1200- och förra hälften av 1300-talet självpantning förekomma i några få undantagsfall, såsom i viss utsträckning i fråga om gäld, vilket framgår av

¹ Se Tunberg a. a. s. 59.

nyssnämnda ställe i Upl., det enda, där »nam» omnämnes, och av Sdml. Av förevarande textändring i E kan man ock draga den viktiga slutsatsen, att den redaktionella överarbetningen gjorts av en lagkunnig man.¹

Några andra belysande exempel på denna *redaktionella* förändring i E ur den del av lagen, som jag genomläst, vill jag dessutom anföra. De äro endast av rent stilistisk natur:

Kkb. IV: 1.

ABC Esp. (Ängsö defekt här):² biskupær a fore tyund sinæ wighiæ krismu ok klærkæ. kalk ok korporale.³ ok mæssu klæpi. kirkiu ok kirkiugarp. altæræ ok altæræ klæpi.

E: Biskuper a kirkiu wighiä fori tiund sina / ok kirkiugard / krismo / klärka / kalk / korporale / mæssu-klädhi / klokku / altara ok altaraklädhi.

E, som tillägger ordet *klokku*, vilket saknas i samtliga bevarade handskrifter, har en bättre ordning på allt det uppräknade, som biskopen skall inviga (först kyrkan och kyrkogården och sedan allt det, som tillhör kyrkans inventarium).

Kkb. V.

ABC Esp. (Ängsö defekt): biskupær a skupæ kunnist⁴ hans.

E: Biskuper a skudha ämpni thera / ok kunnist prästins.

E:s text, som troligen här inte är ursprunglig 1295, då Vml. ej heller har tillägget, har väl från Kkb. I: 1, där det talas om kyrkbygge, tillagt *ämpni thera*, 'deras ärende'.⁵

¹ Varifrån ha de nya bestämmelserna i detta fall hämtats? Kanske från den försvunna Närkeslagen?

² När flera handskr. nämnas, är cit. hämtat från den förstnämnda.

³ BC och Esp. sakna orden *ok korporale*.

⁴ Esp. skriver *konnist*.

⁵ Leffler anser, att E:s form är otänkbar (a. a. s. 18).

Kbk. XVII: pr.

A: wæriæ (! felskr.) twer ællr þrir en man ællr flere um hælgh-ændagh.

C (B defekt): bæriæ twer en um hælghæn dagh ællr flere.

Esp.: Bæriæ tve men ællæ þri men ællæ flere æn man om hælgh-andagh.

Ängsö: Bærie twær þrir ælle flære men æn om helghan dagh.

E: Bäriä twer män / thrir ällä fleri en man vm hälghan dagh.

Cod. Esp. kommer kanske närmast den ursprungliga skrivningen 1295, som E. har rättat (med hänsyn till tautologien).

Kkb. XVII: pr. (fortsättn.)

AC Esp. Ängsö: þær bøtes æi utæn enungæ bot fore.

E: Thär bötis enunga both fori.

I E utbytas de båda negationerna mot ett jakande uttryck.

Kkb. XXII: 1.

ABC Esp. Ängsö: aghu baþi næmpd raþæ krunæ oc kirkiæ æn epsoret¹ bryz i kirkiu ællr kirkiu garþi. hwat mæn hittis² sattir³ ællr o sattir³ ællr a kirkiu wæghi til kirkiu ællr fran farændi

E: Kruua ok kirkiä aghu badhi nämnd radha / än edzörit bryts i kirkiu ällä kirkiugardi / til kirkiö ällä fran farandi / Hwat män hittis satir ällär osatir.

E:s skrivn. är ur språklig och formuleringssynpunkt, så vitt jag kunnat finna, den bättre, då orden »ællr a kirkiu wæghi til kirkiu ællr fran farændi» (i A) måste ur sammanhangets synpunkt hänföra sig ej till den närmast stående bisatsen utan till den, som börjar med konj. *æn* (Schlyter kallar E:s skrivn. »male»).

Kgb. registret (fl. IV).

ABC Esp. Ängsö: vm o rættær hæmpdir.

¹ Så blott A; de övriga *-søre(t)*.

² Så A och Ängsö; de övriga *hittæs*.

³ Så blott A; de övriga *satir*.

E: Vm Kunungx Edzöri ok orättar hämdir.

Här har E tillagt »Kunungx Edsöri» för att markera, att där börjar i lagen en ny avdelning, som innehåller edsöreslagarna.

Kgb. II.

ABC Esp. Ängsö: þe aghu hanum fylghia ok agu þe hanum gislæ sættia.

E: The aghu hanum fylghia / gisla sættia.

Kgb. IV: 1.

ABC Ängsö (Esp. defekt): þæt a hundæris næmpd witæ. hwat þæt sæt war ællr æi.

E: Thæt a hundaris nämnd wita / hwat thär är sant vm.

E:s skrivn. synes mig bättre, därför att den täcker även »hæmpnis a gjør lagh ællr a laghæ til mæli» i det föregående, vilket knappast A:s gör. E har väl hämtat sitt uttryck från andra ställen i lagen, t. ex. Kkb. XV: 8, Kgb. VI: pr., Äb. XXIII: pr.

Till sist vill jag blott tillägga några fall, där troligen E (ensam) har en *ursprungligare*¹ form (alltså redan i originalet 1295) än i alla bevarade handskr. i det genomlästa partiet av lagen:

Kkb. VI: 6.

ABC Esp. (Ängsö defekt): slar — — — i hæll (på tre ställen)²

E: slar — — — til hällia (på två ställen; på det tredje i hæl).

¹ Det är ju ofta mycket svårt att säkert avgöra, om E:s särskrivningar äro ursprungliga eller redaktionella ändringar, då ej de inre kriterierna ge tydligt utslag. När i detta fall paralleller finnas på motsvarande ställen i Vml. eller Sdml., har jag i allmänhet utgått från att E:s skrivn. är ursprunglig.

² På två ställen av dessa skriver A ensam *hæl* (i Äb. VI: 1 har även Ängsö *hæl*, eljest *hæl*).

Det äldre uttrycket återfinnes även på motsvarande ställe (1 gång) i Vml. Det yngre (*i häll*) har E även liksom de övriga handskr. på två andra ställen i lagen (Äb. VI: 1, 2). Samma form är även jämsides med den äldre belagd i Vml.¹

Kkb. VII: 6.

A (BC defekt) Ängsö: halff pænning fore gris, halff pænning fore gas, pænning fore lamb ok swa fore kip

Esp.: half pæning fori gris oc swa føri² gas. pæning fori lamb oc swa fori kip

E: half pæning fori gris / pæning fori gas / lamb ok kidh.

Med stöd av Kgb. X: 3, där ovannämnda husdjur värderas «i höns», varvid ett lamm och en killing jämställas var för sig med 2 höns, 1 gås med 3 höns men en gris med 1 höns, anser jag det troligast, att E:s skrivn. är den ursprungliga.

Kgb. registret (fl. XII)

ABC Esp. Ängsö: vm varp hald

E: Vm Wardhald.

Ehuru E:s form står ensam, är den enligt min mening ursprunglig. Formen är troligen en kontamination mellan *varp-hald* n. 'vakthållning' och en form *varphælde* n., som är belagd i Ögl. Jag jämför med de hos Sdw. belagda växelformerna *samhald*, *samhald* och *samhälde* n., 'sammanhållning'. Detta antagande bestyrkes av skrivn. i Kgb. XII: 1 *wardhaldinu* (dat. sg.) i E (även i Ängsö *warphældino*; däremot A *warphaldum*, BC *warphaldinu* och Esp. *warphalde*).

¹ Det är kanske inte alldeles uteslutet, att E:s form *til hällia* i stället hör till de redaktionella ändringarna. Den är nämligen ganska sällsynt i fsv. litteratur och tyckes — att döma av de få beläggen — peka mot Götaland. Den är belagd utom i Vml., som på motsvarande ställe haft Upl. som förebild, i Ögl. och Sml. Enligt Sdw. endast i Bu, Al (D 4) och i en religiös dikt om Kristi pina (cod. Holm A 49) samt i Schacktavels lek (cod. AM 191 fol.).

² Den fotograf. kopian något otydlig.

Slutversen i Kgb.

ABC Esp. Ängsö: swa lyktæs kununx balkær at ropæ ræt. kunungær aff hymnum¹ giömi os allæ slæt.

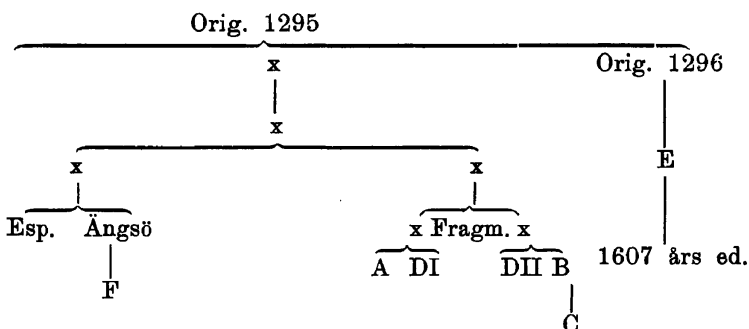
E: Swa lyktas Kunungx balkær ok rodha rätt

Kununger af himnum giömi os alla slätt.

E:s samordning är troligen — ehuru Schlyter kallar den »male» — ursprunglig, vilket antagande stöddes av Sdml., som i samma vers (något förändrad) skriver »Kunungx balkær oc skipwister etc.»

Ovanstående undersökning av Upl:s handskrifter och tillkomsthistoria synes mig otvetydigt ådagalägga det synnerligen nödvändiga behovet av en ny kritisk textupplaga av den betydelsefulla lagen, varvid hänsyn måste tagas ej blott till den nyupptäckta handskriften utan framför allt till Jonas Burei edition av lagen 1607, vilken, såsom jag visat, i många fall innehåller ursprungligare skrivningar och dessutom synes återgå på den enda handskrift, som har den sanktionerade lagtexten.

Som en slags slutvinjett till min undersökning vill jag sätta nedanstående stamträd för Upplandslagens handskrifter, som efter vad jag funnit, med reservation för förlorade leder åskådliggör deras sannolika förhållande till varandra:



Förklaringar: Jag har medtagit samtliga hittills kända handskrifter med undantag av de till ett 100-tal uppgående av

¹ Ängsö skriver ensam *hymiriki* (Esp. *hymnum*).

Kkb., som äro avskrivna i codices av Magnus Erikssons och Kristofers landslagar (se Schlyters förteckning).

Orig. 1295 = redaktionskommitténs förslag.

Orig. 1296 = den sanktionerade lagtexten (att E själv ej kan vara denna, framgår av Lefflers omskrivna uppsats).

Fragm. = ett fragment av ärvdabalken från första fjärdedelen av 1300-talet, utg. av R. Geete i Småstycken på fornsv. 2. ser. Sth. 1912. Anledningen till placeringen är huvudsakligen, att i Fragn. står en ursprunglig mening i Äb. VII: 3, vilken börjar med orden »Nu liwær antwiggigæ fabir ellr moper.» Denna saknas i alla andra handskr. utom E. I A står den i texten, men *överstruken*. Då även D I, som enl. Hultman (se nedan) haft samma förlaga som A, saknar den, måste denna förlaga också haft meningen, likaledes av någon anledning struken. B:s samt Esp. och Ängsös förlagor ha båda överhoppat meningen, troligen därför, att den slutar på nästan aldeles samma sätt som den näst föregående. F. ö. är Fragn. mest likt A (se utgivarens efterskrift).

D = Upl:s ärvdabalk i cod. Ups. B. 49, den enda bevarade handskr. av Hälsingelagen. Enl. vad Hultman påvisat (a. a. s. 6 ff.), är D, vilken liksom Ängsö är daniserande (vilket jag uppvisat i en uppsats 1931 i Acta Philologica Scandinavica), i förra delen (D I) besläktad med A och i senare (D II) med B.

F = Cod. Ups. B 53, en ung pappershandskrift från slutet av 1500-talet, vilken är avskrift av Ängsö (se v. Friesens ed.).

Att C är avskrift av B, har Schlyter redan med full evidens påvisat.

Anm. De *additamenta*, som endast A (i slutet) och C ha, äro tydligen av C:s skrivare i hans avskrift av lagen införda i vederbörliga flockar *efter A:s förlaga*, som också måste ha haft dessa additamenta tillagda i slutet. Beviset härför är följande. Två av additamenten i A ha tydligen fått fel placering, nämligen n:r 5 och 14 enligt Schlyters beteckning. Det första är hänfört till »ærffpæ balkinum ok *tiundæ* flokkinum vin morghon giæff», vilket måste vara fel. I stället handlar fl. 4 om »morghon giæff». Felet

framträder än tydligare, om man ser på de följande additamenten. N:r 6 hänför sig till flock 7 och n:r 7 till flock 12. Den orätta ordningen på add. inbördes röjer också felskrivningen. N:r 5 har säkerligen ursprungligen haft hänvisning till »fiærþæ flokkinum» i stället för »tiundæ», som helt enkelt är en felskrivning av en avskrivare, som förklaras därav, att även det föregående add. (n:r 4) hör till »tiundæ flokkinum», fastän i Kgb. C:s skrivare tydligt har observerat, att förstnämnda additament ej hör till flock 10, och därför satt in det i texten i stället i den flock, som närmast före talar om »morghon giæf», nämligen den nionde, vilken dock handlar om andra gåvor (»vtæn morghongiæf»). Additamentet n:r 14 är i A även felaktigt hänfört liksom också i C till Vb. flock XXII, som handlar »vm mylnur ok watutæppur». Additamentet i fråga hör i stället till bestämmelserna om »wapæ eld», som anföres i flock XXIV, vilket även Schlyter påpekar i sin lagedition. Den närmast till hands liggande slutsatsen av dessa felaktigheter, som alltså återfinnas både i A och C, är naturligen den, att den sistnämnda handskriftens skrivare tagit additamenten direkt från cod. A. Men av en jämförelse mellan samtliga additament hos A och de av C:skrivaren på vederbörliga ställen i lagtexten införda framgår, att avvikelserna i C i fråga om själva texten äro av sådan beskaffenhet, att skrivaren knappast kunnat ha A som förlaga, allra helst som C:skrivaren visat sig mycket noggrant avskriva sin förlaga för lagtexten i övrigt, nämligen cod. B. Slutsatsen blir alltså i stället, att C måste ha hämtat sina additament från A:s förlaga, vilken även måste ha haft de nyssnämnda oriktiga hänvisningarna. Man är således tvungen att gå minst ännu ett led tillbaka i A:s stamträd för att finna den laghandskrift, i vilken additamenten ursprungligen tillskrivits.

Sam. Henning.

Eine altgermanische Bezeichnung des Pferdes und der Runenstein von Möjebro.

I. Der germ. Stamm **hayha-*.

Die meisten etymologischen Wörterbücher¹ stimmen in der Angabe überein, dass nhd. *Hengst* (ahd. *hangisto*, *chengisto*) und aisl. *hestr* (aschw. *heisth*, nschw. dial. *hēst*), beide durch grammatischen Wechsel von einander geschieden (**haygista-*: **hayhista-*), von Haus aus Superlativbildungen zu einem Grundwort mit der Bedeutung »schnell« seien, wie es etwa in lit. *šankūs* »flink« (dazu *šankinti* »springen lassen, sprengen«) vorliegt; auch ai. *śak-nô-ti* (idg. **knq-neu-ti*) »er vermag« stellt man gelegentlich hierzu.² Zur Bedeutungsentwicklung vergleicht man aisl. *skjótr* »Reittier«, aschw. *skiūt* »Pferd« = an. *skjótr* »schnell«. Diese Erklärungen sind so einleuchtend, dass man sie nicht bezweifeln wird. Ausscheiden möchte ich dagegen aus der etymologischen Reihe lat. *canterius* »Wallach«, worin man gelegentlich eine Komparativbildung zu derselben Wurzel gesehen hat; für dies Wort sind auch andere Erklärungen möglich (s. Walde, Lat. et. Wtb. s. v.). Die Grundbedeutung der germanischen Wortsippe wäre also »der beste Renner« o. ä. Diese Ausdrucksweise mag zunächst nur dem Jargon der Pferdezüchter angehört haben und erst allmählich in der allgemeinen Sprache Eingang gefunden haben, wie das gerade bei Tiernamen häufig der Fall ist.

¹ Vgl. z. B. Walde-Pokorny, Vergleich. Wtb. d. idg. Sprachen I, 334 s. v. *kāq-*; Falk-Torp, Norw.-dän. etym. Wtb. s. v. *Hest*; Hellquist, Svensk etym. Ordb. s. vv. *hingst* und *häst*; Franck-van Wijk, Etym. Woordenb. der nederl. Taal s. v. *Hengst*; Weigand-Hirt, Deutsch. Wtb. s. v. *Hengst*; Fick, Vergleich. Wtb. III⁴ S. 70; Uhlenbeck, Etym. Wtb. der altind. Spr. s. v. *śaknoti*. Demgegenüber nimmt Kluge, Etym. Wtb. der deutsch. Spr.¹⁰ (geändert in der 11. Aufl.) dunklen Ursprung an; ebenso Schrader, Reallex. II. 176 r.

² Anders Walde-Pokorny, Vergleich. Wb. I, 333 s. v. *kāq*.

Diese Superlative setzen nun einen Positiv urgerm. **hayha-* voraus, für dessen Bedeutung es verschiedene Möglichkeiten gibt: Er kann die Grundbedeutung »schnell« allein bewahrt haben; er kann ferner neben dieser Grundbedeutung die übertragene Bedeutung »Renner, Pferd« angenommen haben; kann endlich möglicherweise nur diese übertragene Bedeutung aufweisen.

Durchmustern wir nun unsere germanischen Sprachquellen auf das Vorkommen des genannten Stammes hin, so ist zu bedenken, dass urgerm. **hayha-* frühzeitig zu *hāha-* und weiter zu *hāh-* (ags. *hōh-*, an. *hā-*) werden müsste, dass diese Stämme aber vieldeutig sind. So stellt z. B. M. Olsen, Norges Indskr. med de ældre Runer II, 699 f. fest, dass ein späturnord. Stamm *hah-* auf 5 von Haus aus verschiedene Wörter zurückgehen kann: 1) = urgerm. **haiha-* »einäugig« (got. *haihs*); 2) urgerm. **hayha-* »Sehne« (ags. *hōh*, an. *hásin*); 3) urgerm. **hayha-* »Pflock« und »Hai« (an. *hār*); 4) urgerm. **hayha-* »was hängt« (got. *faurahak* »Vorhang«); 5) urgerm. **hēhō-*, f. (an. *hā* »neugewachsenes Gras«, vgl. lit. *šėkas* »Grünfutter«). Dazu kommt endlich auch noch an. *há-* »hoch« und, wie wir sogleich sehen werden, ahd. *hāh-*, urnord. *hāha-* an. *hā-* »Pferd«. Gerade die Vieldeutigkeit des in Frage stehenden Stammes hat wohl die Forschung bislang verhindert, auch nach Spuren jener letztgenannten Bedeutung zu suchen. Ich glaube, sie auf zwei verschiedenen Gebieten germanischen Sprachguts gefunden zu haben.

II. Germ. **hayha-* in Eigennamen.

Ein Blick in Förstemanns Altdeutsches Namenbuch (I² 720) lehrt, dass eine nicht unbeträchtliche Zahl altdeutscher Personennamen einen Stamm *Hah-* als erstes Namenwort enthalten; Förstemann bringt diesen Stamm in etymologischen Zusammenhang mit urgerm. **hayhan* »hängen«. Eine derartige Bedeutung passt nun aber, wie mir scheint, nicht im mindesten in die Sphäre altgermanischer Namengebung. Wir haben die Pflicht, uns nach einer anderen Erklärungsmöglichkeit umzusehen. Da kommt nun,

wie mir scheint, von all den vorhin angeführten Möglichkeiten nur die letzte in Frage, jener auf Grund von an. *hestr* u. s. w. erschlossene Stamm **hayha-*, der an sich sowohl »schnell« wie »Pferd« bedeuten kann. Diese beiden Bedeutungen nun fügen sich dem Rahmen der germanischen Namengebung vortrefflich ein; es bleibt nur die Frage, ob der Nachweis erbracht werden kann, dass es sich bei diesem Namenwort nur um eine der beiden möglichen Bedeutungen handelt. Dazu ist ein Ueberblick über das Vorkommen des Namenwortes nötig. Ich gebe zunächst die altdeutschen Belege im Anschluss an Förstemann, führe aber für jeden Namen nur einen Beleg an.

Hahbert, Haburg, Hahfrid, Hahger, Hahkis, Hagund, Hahart, Hahher, Hamoda, Hahmund, Hahirat, Haholt (dazu wohl auch der inschriftlich um 400 belegte burgundische Name im Genetiv *Hanhavaldi*), *Hahwart, Hahawin, Havis, Haholf*. Dazu noch zahlreiche Koseformen wie *Haho* u. dgl.

Neben **hayha-* gab es aber, wie wir oben auf Grund von *Hengst* schlossen, eine nur durch grammatischen Wechsel unterschiedene Form **hanga-*. Auch dieser Form begegnen wir in den deutschen Personennamen. Förstemann a. a. O. 746 führt nämlich ein Namenwort *hang-* an, das er in etymologischen Zusammenhang mit ahd. *hangjan, hengjan* »permittere, concedere« bringt. Diese Erklärung passt wiederum nicht im mindesten in die Bedeutungssphäre der sonst üblichen Namenwörter hinein. Ich möchte in diesem *hang* vielmehr jene Nebenform zu *hah* sehen. Förstemann führt nun 4 Vollnamen mit *Hang-* auf, nämlich

Hangbert, hancrad, hancwin, Hancolf.

Diese Namen stimmen also genau zu den obenangeführten *Hahbert, Hahirad, hawin, haholf*. Beide Kategorien unterscheiden sich voneinander nur durch den grammatischen Wechsel.

Beiden ist ferner folgender Zug gemeinsam: Sowohl *hah* wie *hang* begegnen in Vollnamen ausschliesslich als erstes Namenglied, niemals — wenigstens in den von Förstemann angeführten Belegen — an zweiter Stelle. Dieser Befund scheint mir nun für die Frage nach der Bedeutung des Namenwortes

**hayha-*: *hayga-* sehr entscheidend zu sein. Es folgt daraus nämlich, dass eine adjektivische Bedeutung nicht in Frage kommt; denn adjektivische Namenwörter pflegen sowohl an erster wie an zweiter Stelle aufzutreten, ja, sie bevorzugen sogar ganz entschieden die Stellung als Schlussglied des Vollnamens. Ich gebe, um diese Behauptung zu erhärten, eine statistische Uebersicht über die diesbezügliche Verteilung der geläufigsten adjektivischen Namenwörter auf Grund des bei Förstemann verzeichneten Materials¹. Nicht berücksichtigt habe ich bei der Zählung die besonders im Westfränkischen häufigen femininen Movierungen zu männlichen Namen, eine nach E. Schröder (»Die deutschen Personennamen«, s. 8 f. [Göttingen 1907]) unter romanischen Einfluss herausgebildete ungermanische Erscheinung.

Namenwort	an 1. Stelle	an 2. Stelle
<i>balda-</i>	46	199 M. N.
<i>berhta-</i>	71	389 M. N.
<i>hardu-</i>	59	295 M. N.
<i>hauha-</i>	25	39 M. N.
<i>lindi-</i>	13	168 F. N.
<i>māri-</i>	44	247 M. N.
<i>swintha-</i>	26	106 F. N. + 7. M. N.

Diese Zahlen reden eine deutliche Sprache und machen es zumindest überaus wahrscheinlich, dass das Namenwort **hayha-*: **hayga-* substantivische Bedeutung hat. Dann kann es sich aber, wie wir sahen, nur um die Bedeutung »Pferd« handeln.

Es gilt nunmehr noch, dieses Ergebnis von seiner sachlichen Seite her zu beleuchten; d. h., dürfen wir in germanischen Namen ein Namenwort mit der Bedeutung »Pferd« erwarten? Die Namen solcher Tiere, die in der kriegerisch-mannhaften Sphäre der germanischen Namengebung Raum hatten, bilden bekanntlich eine der stärksten Gruppen der Namenwörter. Das Pferd nun wäre

¹ Gezählt sind dabei nur die verschiedenen Namentypen, nicht die Belege für die einzelnen Namen.

ohne weiteres in dieser Reihe neben Wolf, Bär, Eber, Adler, Rabe zu erwarten. F. Solmsens Bemerkung, dass das Pferd in der germanischen Namengebung charakteristischerweise fehle (Idg. Eigennamen als Spiegel der Kulturgeschichte, S. 157), ist in ihrer Voraussetzung völlig unbegründet: Im Ost-, Nord- und Westgermanischen begegnet das Pferd als Namenwort und zwar in Gestalt der Synonymen oder doch begrifflich verwandten Wörter urgerm. *ehwa-*, *hayha-* und *marha-*. Ueber *hayha-* ist soeben gesprochen worden. Ziemlich zahlreich sind zumindest auf deutschem Gebiet auch die Namen mit *marha-*. Hierbei ist freilich zu beachten, dass im Ahd. *-rh* entweder zu *-rah* oder zu *-rc* (bzw. *-rch*) werden kann (vgl. z. B. Schatz, Ahd. Gram. §§ 227, 229). So lässt sich nicht immer entscheiden, ob wir es mit urger. *marha-* oder *marka-* (»Grenzland«) zu tun haben. Förstemann führt Sp. 1094 f. etwa 26 verschiedene Vollnamen mit *marh-* als erstem Glied an, von denen ich hier nur die herausgreife, die auch in ihrem zweiten Glied zu den Vollnamen mit *hah-* stimmen; es sind:

Marcbert, Marcburg, Marachfrid, Marechker, Marchohard, Marhheri, Marcarat, Maraholt, Marchowart, Marcwin, Maracholf.

Von den oben aufgezählten 16 Vollnamen mit *Hah-* finden also nur 5, nämlich *Hahkis, Hagund, Hamoda, Hahmund, Havis*, keine Entsprechung bei den Vollnamen mit *Marh-*.

Im Gegensatz zu *hah* tritt das Namenwort *marh* auch als 2. Glied in Vollnamen auf; Förstemann gibt dafür 8 Belege. Immerhin wird, wie man sieht, *marh* als 1. Namenglied bei weitem bevorzugt.

Wir kommen nun zu dem weiteren Synonymon, nämlich urgerm. *ehwa-*, das im Germanischen gleichfalls als Namenwort fungiert. In den altdeutschen Namen tritt *eha-* seltener auf als seine vorhin behandelten Synonyma, vielleicht weil eben *eh(w)a-* ehemals ein Wort der Alltagssprache war; *hayha-* und *marha-* dagegen mehr der heldisch-poetischen Sphäre angehörten. Das könnte für verhältnismässig späte Entstehung der *ehwa-*-Namen sprechen; denn in althochdeutscher Zeit war gerade das aus urindogermanischer Zeit ererbte *eha-* als Appellativum überhaupt

ausgestorben, und auch bei den übrigen Germanenstämmen ist es in der gleichen Zeit zumindest nicht mehr das Wort der Alltagssprache gewesen, das es doch einstmals nach Ausweis seiner etymologischen Verwandtschaft war. Förstemann führt Sp. 451 folgende 6 Vollnamen mit *eha-* im 1. Glied an (als 2. Glied scheint *eha-* ebensowenig wie *haha-* vorzukommen):

Ehapald, Ehadrud, Ehanfrid, Ehamot, Eholt, Eholp.

Alle diese 6 Vollnamen weisen Synonyme mit *hah-* oder *marh-* oder mit beiden Gruppen auf, wie die folgende Uebersicht zeigt:

Ehanfrid : Hahfrid : Marachfrid.

Eholt : Haholt : Maraholt.

Eholp : Haholf : Marcholf.

Ehamot : Hamoda (dies fem. Movierung zu **Hamot*).

Ehapald : Marcbold.

Ehadrud : Marcadrudis.

So ist auch noch ein weiteres Wort der *hah-* Gruppe, nämlich *Hamoda*, der Isolierung entrissen.

Diese Uebersicht über die Vollnamen mit *hah-*, *marh-* und *eha-* hat auf jeden Fall gezeigt, dass im Rahmen der altdeutschen Personennamen ein Namenwort mit der Bedeutung »Pferd« im ersten Glied von Vollnamen auch seitens der Bedeutung keinerlei Bedenken hervorrufen kann. Die Namen mit *hah-* und *eha-* stimmen noch besonders darin überein, dass diese beiden Namenwörter, wie es scheint, nie als 2. Glied auftreten.

Das angelsächsische Namenmaterial ist leider noch nicht umfassend und kritisch gesammelt worden. In Searle's Onomasticon Anglo-Saxonicum, einer sehr äusserlichen und unkritischen Zusammenstellung, finde ich von den behandelten Namenwörtern weder *hoh-* noch *eah-* vertreten, und *meah-* begegnet nur einmal in dem Vollnamen *Mearhhild*, der zu ahd. *Marcohildis* stimmt.

Wiederum günstiger sind wir in Bezug auf das altwestnordische Namenmaterial gestellt, das von E. H. Lind (»Norsk-isländska Dopnamn och fingerade namn«, Uppsala 1905—15)

erschöpfend, wenn auch ohne eingehendere kritische Sichtung und ohne irgendwelche etymologischen Hinweise zusammengetragen ist.

Urgerm. **hayha-* müsste im Altnord. als *há-* erscheinen, über dessen Vieldeutigkeit eingangs die Rede war. Ich gebe nun zunächst sämtliche bei Lind verzeichnete Namen mit *Há-*:

Hábera, Hábjörn, Háleikr, Hálfr, Hámóðr, Hámundr, Hárekr, Hárr, Hásteinn, Hávaldr, Hávarðr.

Für die etymologische Erklärung dieser Namen wird man zwischen der Annahme von *há-* »hoch« und *há-* »Pferd« schwanken können. Gelegentlich bieten sich auch noch andere Möglichkeiten. So deutet man *Há(a)rr*, einen Beinamen Odins, als **Haiha-harir* und stellt das erste Namenwort zu got. *haihs* »einäugig«; (Noreen, Altnord. Grammat. I⁴ § 54, 1)¹; mir scheint freilich auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass in dem 1. Namenwort *há-* »Pferd« steckt, eine Namengebung, bei der man an Odins Sleipnir gedacht haben würde. *Háarr* würde alsdann mit den deutschen Personennamen *Hahher* und *Marhheri* zu vergleichen sein. Den Namen des von der Vorzeitsage verherrlichten Königs *Hálfr Hjörleifsson* wird man gern auf **HaþwulfaR* zurückführen, im Hinblick auf die in den urnordischen Inschriften von Istaby, Gummarp und Stentofta bezeugten Namen *haþwulafR*. Daraus aber, dass in den wenigen uns erhaltenen urnordischen Inschriften zufällig gerade dieser Name überliefert ist, braucht nicht mit Notwendigkeit gefolgert zu werden, dass der an sich mehrdeutige altnordische Name *Hálfr* nur eben auf jenen Namen zurückgehen kann. An sich hindert wohl nichts, *Hálfr* auf eine urnord. Form **hāha-wulfaR* zurückzuführen und diesen Namen mit den altdeutschen Namen *Haholf*, *Marcholf*, *Eholf* zu vergleichen. Ich sehe dabei keinen Anhalt für eine Entscheidung nach der einen oder anderen Seite.

Noch weniger spricht bei den übrigen Namen etwas gegen die Herleitung von *Há-* aus **hayha-* »Pferd«. In *Hábjörn* sowie

¹ Eine verfehlte Erklärung gab Dettler, PBB 18, 202; 19, 503.

in der eng dazu gehörigen femininen Movierung *Hábera* hätten wir die in der altgermanischen Namengebung nicht seltene Zusammenstellung zweier Tiernamen, wie sie uns erst eben in *Marcholf*, *Eholf* und — genau entsprechend — in *Marchbern* begegnet.

Hámōðr findet eine Stütze nicht nur in dem — mit femininer Movierung gebildeten — Namen *Hamoda*, sondern auch in *Ehamot* (s. o.).

Hámundr entspricht genau dem deutschen Namen *Hahmund*. Endlich kann man *Hávaldr* mit *Haholt*, *Maraholt*, *Eholt* und *Hávarðr* mit *Hahwart*, *Marchoward* verbinden. Ich wüsste nicht, welche andere Bedeutung man in den soeben genannten Fällen dem Namenwort *Há-* beilegen wollte.

Der Name *Hårekr* hat, soviel ich sehe, auf westgermanischem Boden keine unmittelbare Entsprechung; immerhin darf man auf das Synonym anord. *Jórekr* und ahd. *Marcric* verweisen.

Auch bei der Deutung von *Háleikr* und *Hásteinn* wird man an *Jóleikr* und *Jósteinn* denken dürfen, falls man in ihnen ein Namenwort mit der Bedeutung »Pferd« sehen will.

Damit sind wir bereits zu den altnordischen Personennamen mit dem Namenwort *Jó-* (= ugerm. *ehwa-) gelangt. Ich zähle bei Lind folgende 16 Vollnamen, die im ersten Glied wahrscheinlich das Namenwort *jó-* enthalten¹:

Jóalfr, *Jóarr*, *Jódís*, *Jófreyr*, *Jófríðr*, *Jófræðr*, *Jógeirr*, *Jógrímr*, *Jóhamarr*, *Jókell*, *Jóleikr*, *Jólfr*, *Jólinn*, *Jómarr*, *Jórekr*, *Jósteinn*.

Unter diesen 16 Namen sind *Jóleikr*, *Jórekr*, *Jósteinn* einwandfrei mit den entsprechenden Namen *Háleikr*, *Hårekr*, *Hásteinn* zu vergleichen. Ob *Jóarr* und *Jólfr* in *Hárr* und *Hálfr*

¹ In einigen dieser Namen könnte, theoretisch betrachtet, das 1. Glied auch aus *jóð-* entstanden sein, z. B. in *Jólfr*. Jedoch scheint *jóð* als Namenwort erst spät aufzutreten; die beiden sicheren, bei Lind genannten Beispiele (*Jóðgeirr*, *Jóðhildr*) gehören dem 13. und 14. Jhd. an.

Gegenstände haben, ist ungewiss (vgl. oben). *Jófraðr* und *Jólfr* entsprechen etymologisch genau den althochdeutschen Namen *Ehanfrid* und *Eholf*.

Dem germ. Namenwort *marha-* würde im Altnord. eine Form *mar-* entsprechen; sie spielt indes in der altnordischen Namengebung keine Rolle, ja es ist höchst fraglich, ob sie sich überhaupt findet. Es gibt zwar viele altnord. Personennamen, die auf *-marr* endigen; hierbei handelt es sich aber wohl stets um das Adjektiv urgerm. *mēri-*, altnord. *mærr* »berühmt«. Vollnamen, die mit *Mar-* beginnen, sind nach Lind nur die beiden mythologischen Frauennamen *Mardöll* und *Margerðr*. Davon erklärt man *Mardöll*, einen Namen der Freyja, als »die herrlich glänzende«. In *Margerðr*, dem Namen einer Riesin, könnte freilich das Namenwort *mar-* »Pferd« stecken; das wäre dann ein isolierter Fall.

Zum Schluss dieser ganzen Betrachtung gebe ich noch eine tabellarische Uebersicht über alle Vollnamen, die im ersten Glied die begrifflich nah verwandten germanischen Namenwörter *hanha-*, *marha-*, *ehwa-* enthalten. Die ihrer Herleitung nach mehrdeutigen Namen sind darin eingeklammert, abgesehen davon, dass die Namenwörter *hāh-* und ahd. *marc-* an sich schon mehrdeutig sind. Der Wert dieser Tabelle liegt nur darin, dass in ihr die Möglichkeit für das Vorhandensein eines Namenwortes *hayha-* in der Bedeutung »Pferd« klar zu Tage tritt, weil die 2. Glieder der *hayha-*-Vollnamen fast restlos in den *marha-* und *ehwa-*-Namen wiederkehren. Bei der frühzeitig einsetzenden Mechanisierung der altgermanischen Namengebung kann freilich grundsätzlich innerhalb gewisser Grenzen jedes Namenwort mit jedem anderen ohne Rücksicht auf das gegenseitige Verhältnis zu einem Vollnamen verbunden werden. Daher wird durch die Uebereinstimmung der 2. Glieder nur die Möglichkeit, nicht die Notwendigkeit der Synonymität auch der 1. Glieder bei den Namen unserer Liste gegeben. Aber schon diese Möglichkeit ist für uns wichtig, weil wir oben aus etymologischen und semasiologischen Gründen den Eindruck gewannen, dass *hayha-* als Namenwort ein Substantiv mit der Bedeutung »Pferd« sein müsse.

1.	—	—	Jóálfr
2.	—	Marcbod	—
3.	—	Marcbold	Ehapald
4.	—	Marcberg	—
5.	Hahbert, Hangbert	Marcbert	—
6.	Hábjörn, Hábera	Marcbern	—
7.	Haburg	Marcburg	—
8.	—	Marcdag	—
9.	—	—	Jódís
10.	—	Marcadrudis	Ehadrud
11.	—	—	Jófreyr
12.	Hahfrid	Marachfrid	Ehanfrid, Jófrøðr
13.	—	—	Jófríðr
14.	Hahger	Marechker	Jógeirr
15.	—	(Margerðr)	—
16.	Hahkis	—	—
17.	—	—	Jógrímr
18.	Hagund	—	—
19.	—	—	Jóhamarr
20.	Hahart	Marchohard	—
21.	Hahher (Hárr)	Marhheri	Jóarr
22.	—	Marcchildis, Mearhild	—
23.	—	—	Jókell
24.	—	Marcleif	—
25.	Háleikr	—	Jóleikr
26.	—	Marchliub	—
27.	—	—	Jólinn
28.	—	Marcamar	Jómarr
29.	Hamoda, Hámóðr	—	Ehamot
30.	Hahmund, Hámundr	—	—
31.	Hachirat, Hancrad	Marcarat	—
32.	Hárekr	Marcric	Jórekr
33.	—	Marahsind	—
34.	Hásteinn	—	Jósteinn
35.	—	Marcswith	—

36.	—	Marcoweifa	—
37.	Haholt, Hávaldr	Maraholt	Eholt
38.	Hahwart, Hávaðr	Marchowart	—
39.	—	Marcovicus	—
40.	Hahauin, Hancwin	Marcwin	—
41.	Hahuis	—	—
42.	Haholf, Hancolf (Hálfr)	Maracholf	Eholf, Jólfr.

Die Uebersicht ergibt, dass von den 20 Namen mit *Hah-* (an. *Há-*) nur 4 isoliert stehen, nämlich *Hakkis*, *Hagund*, *Hahmund* (*Hámundr*), *Hahuis*. Alle übrigen zeigen Parallelen mit *Eha-* (*Jó-*) oder *Marc-*.

III. Der Runenstein von Møjebro.

Von den zahlreichen Erklärungsversuchen, mit denen die Runenforschung sich um den Stein von Møjebro bemüht hat¹, werden uns hier nur diejenigen beschäftigen, die der durch O. v. Friesens eingehende Untersuchungen wohl endgültig festgesetzten Textgestalt folgen:

frawaradaR / anahahaislagina / R

Man war früher geneigt, in dem jetzt als *g* gelesenen Zeichen nur einen Worttrenner zu erkennen, weil das Kreuz nicht die volle Höhe der umgebenden Runen erreichte und ausserdem rechts und links je einen Punkt aufweist. Es scheint aber nunmehr festzustehen, dass diese beiden Punkte zu der ursprünglichen Schrift nicht gehören, vielmehr erst später hinzugefügt worden sind. Dass sie anders angebracht sind als die Runen und die beiden Randlinien, lässt sich schon auf der Photographie erkennen. Dass das Zeichen etwas kleiner ist als die übrigen Runen, spricht in keiner Weise gegen seinen Buchstabenwert.²

¹ Kritik der älteren Erklärungsversuche bei Brate, Arkiv 31, 227 ff.

² Die beiden Stäbe des *g*, offenbar in der Richtung von unten nach oben gezogen, konnten nicht bis zur vollen Höhe durchgeführt

Innerhalb der neueren Erklärungen stehen sich, soviel ich sehe, besonders vier Ansichten scharf gegenüber. Am unwahrscheinlichsten ist die von Th. v. Grienberger (Zs. f. deutsche Phil. 39, 560), wonach *anahaha* »Anhänger« bedeutet und als Beiname Frarads aufzufassen ist. Als Möglichkeit wird diese Ansicht auch von O. v. Friesen, Reall. der germ. Altert. 4, 14, zugelassen. Aber sowohl die Wortform wie ihre Verwendung als Beiname stünden völlig isoliert da.

O. v. Friesen deutet die Inschrift in seinen jüngsten Publikationen (so zuletzt in »Runorna i Sverige«³ 20 f.) als: »Frarad (vilar här). Ane den enögde är fälld«. Dass ihm selbst diese Erklärung nicht unbedingt richtig erscheint, geht aus den Worten »... kan tolkas« hervor, mit denen er die Deutung einleitet. Ein Wort, das dem got. *haihs* »einäugig« entspricht, ist auf nordischem Boden zwar bisher nicht mit Sicherheit nachzuweisen, jedoch durchaus denkbar; **haha*- wäre die späturnordische Form. Schwerer wiegt das auch von anderen schon vorgebrachte Bedenken, dass durch v. Friesens Erklärung die inhaltliche Architektur der ganzen Inschrift stark leidet: Frarad, dem zu Ehren die Grabinschrift angefertigt ist, wird selbst nur mit seinem eignen Namen genannt, während der von ihm erschlagene Feind mit Namen und Beinamen als Subjekt eines vollständigen Satzes erscheint. Man würde in dem Fall, dass Frarads ruhmreichste Tat verkündet werden sollte, doch eher eine aktivische Konstruktion erwarten. So, wie die Inschrift tatsächlich aussieht, ist man von vornherein geneigt, *slaginar* auf *Frawaradar* zu beziehen.

Wieder eine andere Erklärung der Inschrift gibt M. Olsen; er sieht (Arkiv 33, 280) in *haha* den Akkusativ zu einem dem

werden, weil sonst der nach rechts oben laufende Stab in die Zweige der unmittelbar vorangehenden *a*-Rune hineingeraten wären. Dass aber die *g*-Rune so dicht neben der *a*-Rune angebracht wurde, erklärt sich aus dem Bestreben des Runenmeisters, für den Rest der Inschrift nicht noch eine neue Reihe zu benötigten, was ihm mit der letzten Rune doch nicht mehr gelang.

ags. *hóh* »Ferse« entsprechenden Wort, das im Altnord. nur in den erweiterten Formen *hásin* und *hæll* erscheint. Nach Olsen bedeutet die ganze Inschrift: »F. ist hinterrücks getroffen«. Für eine derartige Verwendung des Wortes für »Ferse« gibt es jedoch keine Parallelen. Die Beispiele, die Olsen anführt, liegen zu weit ab, z. B. Hbl. 35, 1: *Emkat sá hælþítr sem húðskór forn á vár* »Ich bin nicht so ein Fersenbeisser wie ein alter Lederschuh im Lenz«. Ausserdem erscheint mir diese Ausdrucksweise dem Stil einer kurzen Grabinschrift nicht angemessen. Eine solche Wendung passte allenfalls in ein Gedicht wie das Ynglingatal.

Die vierte Interpretation endlich tritt in zwei Varianten auf: Brate sieht (Arkiv 31, 232) in *haha* den Dativ eines Ortsnamens, dessen Nominativ in altnord. Sprachform *Hagi* lauten würde. Die *h*-Rune spiegele ein spirantisches *gh* wieder, das auch in Inschriften des 11. Jdhs als *h* geschrieben wird. Diesen Ortsnamen erkennt Brate in Hagunda hd. und Hagby sn. wieder. Dort liegt Möjebro, von wo der Runenstein im Jahre 1731 in den 2 km. Luftlinie entfernten Kirchgarten von Hagby gebracht wurde. — An dieser Erklärung ist die Uebereinstimmung in den Ortsnamen äusserst bestechend; keine der bisher vorgetragenen Erklärungen war inhaltlich so voll befriedigend. Trotzdem vermag ich dieser Erklärung ebenso wenig beizustimmen wie den übrigen. In einer Inschrift, die so alte Formen wie *fravaradaꝥ*, *ana*, *slaginaꝥ* aufweist und die aus archäologischen Gründen (s. u.) wahrscheinlich jünger als 400 ist, müsste der Dat. Sing. eines schwachen Maskulinums aller Wahrscheinlichkeit auf *-an* endigen, wofür die mit der Dativform identische Genetivform *keþan* auf dem Stein von Belland (6. Jhd.) einen sicheren Beleg bietet. Ganz unglaublich ist vollends die Erklärung des *h* als Zeichen für *gh*. Die von Brate gegebenen Zeugnisse sind um 600—700 Jahre jünger.

Diesen beiden Schwierigkeiten sucht H. Pipping aus dem Wege zu gehen, indem er (Stud. i nord. Fil. 12, 78) in *hahai* den Dativ zu einem Ortsnamen urnord. **hāhaꝥ* = an. **Hār* erblickt, dessen *-h-* zu dem *-g-* von an. *hagi*, schw. *Hagby* im Ver-

hältnis des grammatischen Wechsels stünde. Diese Deutung, der sich auch Noreen (Altnord. Grammatik I⁴, 383) angeschlossen hat, setzt an die Stelle von zwei Unwahrscheinlichkeiten wenigstens nur eine; diese besteht darin, dass ein urnord. *haha-*, an. *há-* als Seitenform zu *hag-* weder als Appellativum noch als Ortsname nachzuweisen ist. Auch in den übrigen germanischen Sprachen gibt es keine Parallele. Ferner würde diese Erklärung ein idg. *k* im Wurzelauslaut voraussetzen. Man führt das Wort indes allgemein auf eine idg. Wurzel *kagh-*, *kogh-* zurück (vgl. z. B. Falk-Torp, Norw.-dän. etym. Wtb. s. v. *have*). Damit ist Pippings Deutung ebenfalls hinfällig.

Nun sind wir ja bei der Erklärung der Mjöebro-Inschrift in der glücklichen Lage, unter der Inschrift noch eine bildliche Darstellung zu besitzen, und wir dürfen zumindest mit der Möglichkeit rechnen, dass Bild und Inschrift in engstem Zusammenhang mit einander stehen. Das Bild nun stellt deutlich einen Krieger zu Pferde dar. O. v. Friesens Ansicht, dass die gekrümmten Linien in der linken unteren Ecke des Steins den von Frarad gefällten Feind andeuten sollen, kann ich nicht teilen. Ich vermag in den fraglichen Linien beim besten Willen keine Andeutung eines Menschen zu erkennen; eher möchte ich in diesen Linien die flüchtige Skizzierung der Landschaft, etwa einer Bodenerhebung, sehen. Aber wie dem auch sei, im Mittelpunkt der ganzen Zeichnung steht der Krieger zu Pferde, offenbar das Bild des unter dem Stein Begrabenen. Was liegt nun näher als anzunehmen, dass die über dem Bild befindliche Inschrift den Sinn hat: »Frarad auf dem Pferd ist erschlagen«? In der Tat hat bereits F. Burg diesen Gedanken gehabt, ohne ihn freilich konsequent durchzuführen; er verweist ihn vielmehr nur in eine Fussnote. (Die ältesten nord. Runeninschr. 107 N. 2): »Für Rune 4—8 hätte ich dann allerdings nur eine sehr gewagte Vermutung, auf die mich der Umstand gebracht, dass auf dem Steine unterhalb der Inschrift die Umrisse eines Mannes zu Pferde stehen. Was ich zu Gunsten von *ánǫ χᾶñχαι* = »zu Pferde«, anführen könnte, ist bei der problematischen Natur des *slagina* nicht der

Rede wert». Darauf gibt er die Buggesche Lesung und Deutung der Inschrift, die die Runengruppe **hahaisla** als Personennamen fasste. Wir erinnern uns nun der in den beiden vorigen Kapiteln gewonnenen Ergebnisse. Es hatte sich dort auf Grund etymologischer Erwägungen ein urgermanisches Wort *hayha-* »Pferd« ergeben, das als gemeingermanisches Namenwort eine nicht unbedeutende Rolle spielt. Die beiden anderen ungefähr synonymen Namenwörter *marha-* und *ehwa-* sind uns auch als Appellativa bekannt. *marha-*, ein der germanischen und keltischen Sprachfamilie eigenes Wort, ist als poetisch-kriegerisches Wort in der altnordischen, angelsächsischen und altdeutschen Sprache häufig. Demgegenüber ist *ehwa-* als Appellativum schon früh ein aussterbendes Wort. Nur die altnordische Dichtersprache verwendet *jör* noch oft. Viel seltener ist ags. *eoh*; Greins »Sprachschatz der ags. Dichter« gibt nur 2 Belege. Unsere altsächsische Ueberlieferung kennt das Wort nur in dem Kompositum *ehuskalk* »Pferdeknecht«, und ebenso findet sich eine gotische Entsprechung nur in dem Kompositum *aihwatundi* »Dornstrauch«, wobei freilich zu beachten ist, dass ein Wort für »Pferd« in den gotischen Texten überhaupt nicht vorkommt. Im Althochdeutschen endlich ist *eha-* als Appellativum völlig ausgestorben, auch in Kompositionsbildungen; nur zur Bildung von Personennamen wird es, wie wir oben sahen, noch einige Male verwendet.

Germ. *hayha-* begegnete uns bisher ausschliesslich als Namenwort; keine altgermanische Handschrift kennt dies Wort als Appellativum. Und doch — das lehrt eben das Namenwort — muss es einstmals auch in appellativischem Gebrauch gewesen sein. Den Beweis für diese theoretische Vermutung liefert nun m. E. die Runengruppe **hahai** auf dem Stein von Møjebro.

Wir haben ahd. *hāh* und urnord. **hāhax* bisher mit der allgemeinen Bezeichnung »Pferd« übersetzt. Es fragt sich aber, ob wir in der Lage sind, eine begriffliche Nuancierung vorzunehmen. Da ist zunächst die Möglichkeit auszuschneiden, dass es sich bei *hahai* vielleicht nur um den Namen von Frarads Pferd handelt, dass dieses Pferd also einfach »Flink« heisse. Dagegen spricht

die Verwendung des Wortes in nordischen und deutschen Personennamen.

Ferner ist zu erwägen, ob zur Zeit, da die Mjöjebro-Inschrift entstand, **hāhar* das gewöhnliche Wort für »männliches Pferd« war, also begrifflich die Stelle des späteren *hestr* einnahm. Auch das bedünkt mich unwahrscheinlich. Dass nämlich *hestr* ein sehr altes Wort ist, zeigt das Vorhandensein des grammatischen Wechsels in *Hengst* u. s. w. Dass sich nun neben dem superlativischen Wort der Positiv ebenfalls in der Alltagssprache bis in die Zeit des Mjöjebrosteines gehalten hätte, ist kaum anzunehmen.

So bleibt m. E. nur noch eine Möglichkeit: Es handelt sich um ein archaisches Wort, das in der Dichtersprache und überhaupt im gehobenen Stil sein Aussterben in der Alltagssprache überlebte. Stilistisch nähme dann urnord. **hāhar* ungefähr dieselbe Stellung ein wie später in altnordischer Zeit *jór*, das ja ebenfalls ein der Alltagssprache längst fremdes Wort ist. Auf einem Grabmal ist ein Ausdruck des hohen feierlichen Stils selbstverständlich durchaus angebracht. Dazu stimmt aber auch die Verwendung von *hayha-* als Namenwort. E. Schröder hat einen der Hauptunterschiede der germanischen von der griechischen Namengebung darin erkannt, dass die germanischen Namenwörter grundsätzlich der heldischpoetischen Sphäre entnommen sind. Ausdrücke der Alltagssprache werden vermieden. Wenn also, wie wir oben sahen, das Wort *hayha-* in der altgermanischen Namengebung eine nicht unbedeutende Rolle spielt, so liegt dieser Umstand die Vermutung nahe, dass *hayha-* eben kein Wort der Alltagssprache war, sondern ein poetisches Wort. Bezeichnender Weise kommt das prosaische Wort *hestr* bzw. *hengisto* als Namenwort in Vollnamen nicht in Frage. Als sich also bei den alten Germanen ein bestimmter Vorrat an Namenwörtern einbürgerte, d. h. also schon in der Zeit vor Christi Geburt, war die Superlativbildung *hayhista-*: *huggista-* bereits ein Prosaausdruck, der Positiv *hayha-* andererseits bereits prosafremd. Ich lese also die Inschrift:

Frawarādar ana hāhai slagimar.

»Frarad auf dem Renner erschlagen».

Mit Pipping und Noreen (s. o.) stimme ich darin überein, dass *hahai* Dat. Sing. eines *a*-Stammes ist. Es ist noch die urgermanische Lautform der Endung, wie sie wohl auch in *marihai* auf der Schwertzwinge von Vi vorliegt. Die jüngere Lautform der Endung findet sich bereits in *woduride* auf dem Stein von Tune. Eine weitere sehr altertümliche Form unserer Inschrift ist *ana* mit dem erhaltenen *-a* wie in got. *ana* (vgl. dagegen *an* auf dem Brakteaten von Tjurkö). Auch die beiden noch übrigen Wörter zeigen keine Spur einer jüngeren Lautentwicklung. Vom grammatischen Standpunkt aus ist man also berechtigt, die Inschrift von Möjebro zu der Gruppe der ältesten Runeninschriften zu rechnen. Auch Pipping war zu diesem Ergebnis gelangt.

Unterstützt wird diese Annahme nun durch den archäologischen Befund. Nach O. v. Friesen (Hoops Reall. IV, 14) weist die bildliche Darstellung des Möjebro-Steines auf römische Provenienz. Bilder dieses Typus finden sich in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung bis etwa 400 besonders in den Provinzen Belgica sowie Germania superior und inferior.

S. Bugge (Norges Indskr. med de ældre Runer, Indl. 208) möchte dem Möjebro-Stein deswegen hohes Alter absprechen, weil die beiden Runenreihen auf Rahmenlinien stehen. Von urnordischen Runensteinen weist nämlich nur noch der Stein von Stenstad, den man um 450 datiert, solche Rahmenlinie auf (vgl. Wimmer, Die Runenschrift 169). Eben die Seltenheit von Einrahmungslinien auf urnordischen Runensteinen macht dies Indicium als Zeugnis der Zeitbestimmung unbrauchbar. Hinzu kommt, dass die Verwendung von irgendwelchen Einrahmungslinien bei Runeninschriften überhaupt sehr alt ist. Schon das älteste einigermassen sicher datierbare Runendenkmal auf skandinavischem Boden, das Speerblatt von Øvre Stabu (2. Jhd.), weist solche Umrahmungslinien — die hier freilich die Inschrift selbst einschliessen — auf.

Es steht also der Annahme nichts im Wege, dass die Inschrift von Möjebro älter als das Jahr 400 ist. Aus dieser

frühen Zeit besitzen wir nur 3 Runeninschriften auf Stein, nämlich die Steine von Kylver (Gotland), Kårstad und Einang (Norwegen). Die Inschriften von Kylver und Einang datiert man gewöhnlich in das 4. Jhd., als Entstehungszeit der Kårstad-Inschrift nimmt M. Olsen (Bergens Museums Årbok 1929, 42), etwa das Jahr 200 an. Da wir indessen keinen ausdrücklichen Beweis für ein so ungewöhnlich hohes Alter der Kårstad-Inschrift haben, andererseits Runensteine aus so alter Zeit sonst nirgends bezeugt sind, so darf man wohl auch die Kårstad-Inschrift dem 4. Jhd., allenfalls der Zeit um 300, zurechnen (vgl. Verf., Zs. f. deutsches Altert. 66, 254).

Alle diese Erwägungen zusammen führen uns, wie mir scheint, mit ziemlicher Sicherheit auf das 4. Jhd. als Entstehungszeit der Møjebro-Inschrift.

Königsberg Pr.

Wolfg. Krause.

Växtnamnet Baldersbrå.

På åtskilliga ställen i de Skandiska länderna har åtminstone under 1700- och 1800-talen ett växtnamn *baldersbrå* förekommit, vilket såsom starkt påminnande om gudanamnet Balder tilldragit sig ett icke obetydligt intresse.

En hänsyftning därpå göres redan i Snorre-Eddan (troligen från 1200-talets andra årtionde), där det på tal om guden Balder säges: »en ört är så vit att den liknas vid Balders ögonhår [at jafnat er til Baldrs brár]». Ordet *brár* är gen. sing. (styrd av prep. *til*) av det fem. subst. *brá*, plur. *brár*, som av Fritzner översattes med 'øienlaagenes haarbesetning'. Men varför singularisform? I en annan del av Snorre-Eddan säges det, att *brár* [plur.] *má kalla hrís eða gras hvarma eða augna* 'ögonhåren kunna [i skaldespråket] kallas ögonlockens eller ögonens småskog (busksnår) eller gräs'. I nutidsspråket användes alltid pluralisform i växtnamn, när jämförelse avses med föremål som pläga förekomma i två- eller flertal: *kattfötter* (*Antennaria dioica*), *rävklor* (*Anthyllis vulneraria*), *Noaks duvor* (*Delphinium Consolida*). — Den slutsats man härav tycks kunna draga är att åtminstone Snorre-Eddans författare, d. v. s. historieskrivaren, lagsagemannen Snorre Sturlason, tänkt sig, för det första att guden Balder utmärkts av mycket ljusa, nästan vita ögonhår, och för det andra att de vita kantblommorna på den åsyftade växten kunnat liknas vid dessa Balders ögonhår. Men det är svårt att förstå hur de ifrågavarande blommornas utseende någonsin kunnat ingiva låt vara även poetiskt anlagda och för bildspråk fallna människor tanken på ögonhår, om än aldrig så vita och aldrig så gudomliga. Eller har ordet *brá* möjligen också kunnat ha någon annan betydelse, icke i övrigt förekommande i litteraturen och i senare tid bortglömd? Vi skola närmare undersöka denna fråga längre fram.

Ad. Noreen har i »Svenska Etymologier» (Uppsala 1897), med förkastande av Snorres tolkning och under antagande att det ifrågavarande ordets form i Danska och Sydsvenska dialekter berodde på att *Balder* vore ett — snarast på litteär väg — från Norskan upptaget lånord, framställt en annan förklaring. *Balder* i blomnamnet kan, säger han, alltför väl vara en motsvarighet till Ags. *bealdor* 'herre, furste', vare sig att detta är samma ord som gudanamnet *Balder* eller icke; och *brå* »betyder utan tvivel äldst icke ögonhår utan mera allmänt bryn, kant, bräm, frans», varför det — då man betänker, »att blommans vanligaste namn är *prästkrage*» — synes vara mest metodiskt att antaga att *baldersbrå* utgår från samma åskådning och sålunda betyder herrkrage, furstebräm eller dyl. — Man har mot detta Noreens tolkningsförsök anmärkt, att den vita, veckade halskragen tidigast mot medeltidens slut och nya tidens början synes ha kommit i bruk i Tyskland och de Skandiska länderna — mindre, släta halskragar torde dock ha funnits något tidigare —, och man kan icke tänka sig att ordet *balder* ända in i så sen tid kunnat ha kvar sin gamla betydelse av furste, herreman, lika litet som att *brå* då ännu kunnat betyda krage — om ordet någonsin i verkligheten haft en sådan betydelse.

I Arkiv för nordisk filologi, bd 34 (år 1917) har lektor Johan Palmér givit en helt ny förklaring av ordet *baldersbrå*. Han anser att det, av skäl som längre fram skola anföras och prövas, icke kan härledas av gudanamnet *Balder*. I stället antager Palmér för ordets första led en utgångsform *ballar-*, gen. sing. av Fnorska *bollr*, Sv. *boll*, och för andra leden utgångsformen *brā* fem. med betydelsen 'rörligt bräm'. »*Ballarbrā* har sedan ljudlagsenligt utvecklats sig dels till *ballebrå* dels till *ballerbrå* och genom inskott av *d* till *balderbrå* — — —.» Det sammansatta ordets betydelse blir alltså egentligen 'rörligt bräm på en boll'.

Då jag anser den Palmérska förklaringen av ordet *baldersbrå* vara fullständigt oriktig och då jag tror mig kunna giva en mera antaglig härledning därav, ber jag få upptaga frågan till förnyad behandling. För att komma till botten med problemet ser

jag mig dock nödsakad att därvid gå in på frågans alla enskildheter. Detta tvingar mig till upprepningar, som kunde synas vara onödiga men som torde bli nödvändiga för att få fram hela spørsmålet i en ny belysning.

1. **Baldersbrånamnets spridning och former.** Jag anför här, delvis efter Palmér, de former, i vilka ordet *baldersbrå* framträder, därvid huvudsakligen följande den ordning vari jag tror att ordets spridning försiggått.

Såsom närmare skall framgå av avd. 6 av denna uppsats, anser jag nämligen, att ordet *baldersbrå* är av kontinentalgermanskt ursprung och att ett spridningscentrum därför i Norge varit Bergentrakten, varifrån det gått dels åt norr: Nordhordland *ballebrå*, Voss *balderbrå*, Söndmøre *barbrågræs*, Innherred *barbrå*, Örkedal *barbrågull*, *barbrågræs*, dels åt söder: Hardanger *baldurbrå*, Söndhordland *balderblom*, Siredal och Åseral *baldblom*, Jæren *baliblom*. — För Island uppgivas: *baldursbrá* (äldst 1772) och *balldinbrá* (äldst senare hälften av 1600-talet; samma ord förekommer dock, i betydelsen 'kvinna', redan i Bjarkarímur II, 27, Finnur Jónssons uppl. 1904 av Hrólfs saga kraka og Bjarkarímur, jfr Ordbog til . . . rímur etc. av Finnur Jónsson under ordet *ballinbrá*, och bör därför såsom växtnamn vara äldre än tiden för författandet av Bj.-r. II, som av utgivaren dateras till omkring år 1400). Hur ordet sett ut på Snorre Sturlasons tid kan ej säkert bestämmas, men med hänsyn till att Snorre sammanställt detsamma med namnet på guden *Baldr* kan man taga för givet, att den då gängse formen varit *baldrs-* eller *baldrbrá*. — Färöarna: *baldersbrá* (Jenssen-Tusch, se nedan), *baldursbrá* (1806 och enl. Jacobsen og Matras, Færösk-dansk Ordb. 1927—28). — Danmark: *baldersbrå* (äldst 1551; ænyd. *balders-* eller *ballersbra*). — Skåne: *ballingsbro* eller *ballungbro* (Linné 1749 för trakten mellan Malmö och Trälleborg betr. *Cotula fetida* = *Anthemis Cotula*), *balsebro* (Linné för Åkarpstrakten likaledes betr. *Cotula fetida*), *ballensbro* (Flor. Svec. 1755), *baldersbrå*, *ballersbrå*, *ballerbrå*, även *-bro* (Rietz), *ballen språ* och *ballum språ* i

västra delen av Vemmenhøgs härad, *ballerbrå*, *ballersbrå* i Gärds och V. Göinge härader, *baldersbrå* och *baldersbråk* (Eva Wigström, 1880-talet, i Sv. Landsm. VIII: 1 betr. *Chrysanthemum Leucanthemum*). — Blekinge: *ballerbrå*. — Varend: *balsebro* (Hyltén-Cavallius). — Kalmar län: *balderbrå*, *ballerbrå*, *ballebrå* (i Kalmar och på Öland, enl. S. Bugge gällande *Cichorium Intybus*). — Till England torde ordet ha kommit från Danmark och Norge, under formerna *balder brae*, *Balder's brae*, *baldeye brow*.

2. Vilken växt eller vilka växter avses med namnet "baldersbrå"? Aug. Lyttkens, död 1925, har i det stort anlagda arbetet Svenska Växtnamn, utgivet åren 1912—1915, under rubriken Tripleurospermum lämnat en översikt över användningen i äldre och nyare tid av baldersbrånamnet. En av de äldsta författare, säger han, som omtalat detta namn, Dansken H. Smid, utpekar i ett arbete av 1557 tydligen *Anthemis Cotula* (eller *fetida*) L., »den met den onde luct», såsom bärare av namnet *Baldersbraa*, och på samma sätt andra Danska författare, från 1551, 1648, 1692, 1769, 1793 och 1829. Senare har det ifrågavarande namnet i Danmark tillagts arterna av släktena *Anthemis* och *Matricaria*. Ivar Aasen upptager i Norske Plantenavne, 1860, namnet *Balderbraa* eller liknande former såsom tillkommande *Pyrethrum inodorum* (= *Tripleurospermum inod.* eller *Matricaria inodora*). Linné har i sin Skånska resa 1749 för *Anth. Cotula* uppgivit namnen *Balsebro*, *Ballingsbro* och (i registret) *Ballungbro*, i *Flora Suecica* 1755 *Ballensbro*. Aspegren, *Blekingesk Flora* 1823, kallar *Pyr. inodorum* = *Matr. inodora* för *Balderbråa* (tydligtvis best. form), och även Göran Wahlenberg 1826 synes vara benägen att hänföra namnet *Baldersbrå* — som han översätter med »supercilia Balderi s. radii solis» — till *Matr. inod.*, varemot han hänför namnet *Barbrå* eller *Barbro* — som han tolkar med »Barbaræ flores» — till *Anth. Cotula*.¹ Rich.

¹ Även Lyttkens synes benägen för att härleda namnet *barbrå*, *barbro* från *Barbara*. Denna härledning kan dock icke vara ur-

Dybeck hänför namnet till Anth. Cotula ävensom till *Matricaria m. fl.* växter; Rietz likaså. Elias Fries anser att namnet »bör» tillkomma *Matr. inodora*, men icke »den otäckta Anth. Cotula». Nyare Svenska författare tyckas i allmänhet hava bestämt sig för att med baldersbrånamnet utmärka *Matricaria inodora*. Endast i C. J. Hartmans klassiskt vordna arbete Handbok i Skandinavians flora eller rättare i de senare upplagorna (7—9) därav, utgivna 1858—1864 av sonen C. Hartman, kallas *Matr. inodora* för »vitkulla»; *Anthemis Cotula* benämnes »surkulla», och *Anthemis arvensis* »åkerkulla». Sistnämnda växt, som är ett av de allmännast förekommande ogräsen under de första åren på en linda eller »äckra» (en åker, som lämnats att växa igen av sig själv) kallas av denna anledning bland allmogen »äckergräs». Samma form finnes också i Norge och torde därför få anses vara rätt gammal.

Även H. Jenssen-Tusch, Nordiske Plantenavne, 1867—1871, låter *baldersbrå* och därmed sammanhörande namnformer huvudsakligen tillkomma *Matricaria inodora*, men upptager för övrigt samma namn även för *Anthemis Cotula* (S. Sverge, Danmark, Island) och för *Anthemis arvensis* (Skåne, Norge). — Jacobsen o. Matras 1928 angiva för Färöarna bet. *Matr. inodora*, Ordb. ov. d. d. Spr. (1919) för Danmark bet. Anth. Cot. och *Matr. inod.* men därjämte, såsom »föga bruklig», bet. hvid okseøje, *Chrysanthemum Leucanthemum* L.

Enligt uppgift av Sophus Bugge skall, såsom anmärkes av Palmér, i Kalmar och på Öland med »baldersbrå» avses *Cichorium Intybus* L. — Den Skånefödda folklivsskildrerskan fru Eva Wigström (f. 1832, d. 1901) hänför namnet till vår vanliga prästkrage, *Chrys. Leuc.*

Det framgår härav, att enligt den bland fackmän allmännast rådande meningen namnet *baldersbrå* förr oftast tillagts Anthe-

sprunglig, se avd. 4. Möjligen föreligger en folketyologisk namnombildning. Sancta Barbara åkallades i åskväder och mot eldfara.

mis Cotula och i senare tid Matricaria inodora samt slutligen stundom även Anthemis arvensis. Gemensamt för dessa växter är att deras blommor mycket likna den vanliga prästkragen, Chrysanthemum Leucanthemum, torrängarnas vackra vita blomma. Men egendomligt nog är det blott i ett par undantagsfall som det under behandling varande namnet ansetts tillämpligt på denna, den på samma gång mest utbredda och ojämförligt mest iögonenfallande av dem alla. Har det varit så även i äldre tider än dem vi ha direkta uppgifter från?

Vilken växt som åsyftas av Snorre-Eddans författare vet man ju icke. Det utsäges av honom om guden Balder: »han är så fager [d. v. s. ljus] att åse och så strålande, att ett sken utgår av honom [at lysir af honum], och en ört är så vit att den liknas vid Balders brå; den är vitast av alla örter, och därav kan du förstå hur fager [ljus] han är, både till hår och hy». Vad författaren vill betona är alltså den åsyftade blommans strålande vithet och skönhet, och knappast kan någon, som en gång sett en prästkrageäng i högsommartid innan lien gått däröver, ett ögonblick tvivla på att den ört (*gräs*), som Snorre-Eddans författare här syftar på, just är prästkragen och ingen annan. För jämförelsens skull anför jag den beskrivning på prästkragen som i verket Bilder ur Nordens flora lämnats av verkets nyligen avlidne författare, prof. C. A. M. Lindman: »Dess färger äro strålande, och i nära en hel månad står blomkorgen med oförminskad strålgans. — — Eftersom alla exemplar blomma samtidigt och alla korgar vända sig åt samma håll, blir effekten en liten 'stjärnhimmel', så klar och lugn som någonsin härnere på jorden». Så skall en blomma se ut för att den av de gamla Islänningarna (eller kanske rättare deras förfäder) skulle kunna betraktas som en värdig symbol för deras mest vördade gudomlighet, människors och gudars älskling, den strålande Balder, i vars boning intet orent fick vara. Men på de i alla avseenden obetydligare åkerkullorna, vitkullorna och surkullorna kunna de lämnade beskrivningarna icke riktigt sägas passa in.

Det må emellertid redan här och en gång för alla anmärkas,

att på Island *baldersbrå*-namnet är fäst (se Chr. Grönlund, Islands Flora, Kbhñ 1881) vid *Matricaria inodora* L. var. *phaecephala* Rupr. (var. *borealis* Hartm.) — detta av det enkla skälet att ifrågavarande varietet av Matr. inod. tycks vara den enda av de fyra om namnet tävlande växtarterna som i våra dagar finnes på ön (där den är allmän på sydlandet, växande i närheten av gårdarna, på byggningarnas jordväggar och tak). Huruvida förhållandet varit likartat på Snorres tid, är ju omöjligt att avgöra, men om så verkligen varit fallet, har väl Matr. inod. fått lov att vikariera för Chrys. Leuc. Det är tydligt att traditionen om Balder och vad därtill hör alls icke tillkommit på Island utan i Norge samt att de därifrån utflyttade Islänningarna varit mycket måna om att uppehålla den i alldeles oförändrat skick, så att deras omsorger i det avseendet sträckt sig ända till ordalagen. Därför bör Snorres framställning på denna punkt (som på andra) bedömas efter förhållandena sådana de varit på fastlandet men icke efter det nya hemlandets ofta mera inskränkta villkor; och att Norge åtminstone efter sin västkust redan tidigt varit hemort både för *Chrysanthemum* och *Matricaria* (samt *Anthemisarterna*), kan icke betvivlas.

Vita kant- eller strålblommor hava de här ifrågakommande växterna alla. Men medan »kullorna» nattetid — »sötkullan», Matr. *Chamomilla*, i ett visst stadium ständigt — böja ned sina kantblommor, låter prästkragen sitt vita bräm behålla samma ställning natt som dag. Prästkragen lyser utav vithet dygnet om, är alltid »den vitaste av alla örter». Och ofta framhålles denna vithet särskilt i folkets namn på densamma: *vitört* Östergötland omkr. 1550, *vitnacke* Östergötland mitten av 1600-talet (se E. Wessén, Svenska växtnamn från 1500-talet, i Linköpings biblioteks handlingar N. S. 4, sid. 70); *vitört* botaniska arbeten från 1640, 1727, 1732, 1736, 1756 och 1758, *vitnacke* 1727 och 1756, *vitkulla* Medelpad (enl. Linné) och 1874 Hälsingland samt diverse arbeten från 1798, 1806, 1807, 1868 m. m., *vitknektar* i Dalarna — allt efter Lyttkens; *hvidepiger* i N. Bohuslän, *hvide leger*, *hvide urter* i Danmark (Jenssen-Tusch);

vita elden i Skåne (Eva Wigström). I Tyskland heter den bl. a. *Weiss-wucher*. — Namn på *vit-* äro dock vanliga även för söt-kullan (Matr. Chamomilla), men dennas blommor äro jämförelsevis små och ha aldrig haft någon del i baldersbrå-namnet. *Vitört* eller liknande omtalas som namn även på Anth. arvensis, åkerkullan, men det är icke ofta. — Det lär givas en varietet med vita blommor av Cichorium Intybus. Det är kanske denna varietet som skaffat Cichorium namnet »baldersbrå» i Kalmar och på Öland, se ovan sid. 177.

Lägger man härtill Eva Wigströms bestämda förklaring, att de bekanta prästkragarna ännu bland Skånes allmoge heta »dels Baldersbrå, dels Baldersbråk», att de även benämnas »vita elden» och att de då utgöra föremål för en med fruktan blandad vördnad, så kan man knappast komma ifrån den uppfattningen, att det ursprungligen just är Chrysanthemum Leucanthemum som betecknats med namnet *baldersbrå* men att de nära liknande »kullorna» för sällskaps skull fått samma benämning — alldeles som nu för tiden ungdom och annat mindre sakkunnigt folk i vardagslag kallar de sistnämnda för »prästkragar». Men hur kommer det sig, att det nu är blott dessa »kullor» och icke prästkragen själv som får heta »baldersbrå»?

På denna fråga kan icke och kommer väl aldrig att kunna givas något svar med anspråk på att vara fullkomligt säkert. Därtill är kannedomen om våra växtnamns historia alltför bristfällig, och intet hopp finnes att luckorna däri någonsin skola tillräckligt fyllas. Men så mycket är dock känt om växtnamnens öden, att vi åtminstone kunna bilda oss en ungefärlig föreställning om hurudant förloppet varit i det nu föreliggande fallet.

Chrysanthemum Leucanthemum har under tidernas lopp flera gånger växlat namn. Dess nu allmännaste namn i de Skandiska länderna är som bekant »prästkrage» — en benämning som givetvis hänsyftar på de förr hos oss, liksom ännu i Danmark och Norge, av prästerna burna veckade ringkragarna. Ordet *prästkrage* lär för första gången visa sig i ett år 1683 ut-

givet arbete av Elia Til-Landz, professor i Åbo, men *ringkrageblomma* säges av Rich. Dybeck ha förekommit 1660 såsom namn på Chrys. Leuc., och *kragblomma* anföres beträffande samma växt av Franckenius 1638. Prästkragenamnet är vanligt ej blott hos oss utan även i Norge och i Danmark. — Ett annat mycket vanligt namn synes *prästnacke* (uppgifter från mitten av 1500-talet — E. Wesséns ovan nämnda arbete — ända till 1891) eller *vitnacke* (äldst i ett år 1683 tryckt men 40 år förut författat arbete) eller *prästkalle* (Småland och Blekinge på 1800-talet) ha varit. Det häntyder utan tvivel på de katolska prästernas tonsur och torde ha uppkommit något tidigare än de föreliggande uppgifterna synas ge vid handen. Från Danmark och Norge finnas inga meddelanden om dess förekomst, vilket emellertid icke får tolkas som ett säkert bevis för att ordet där saknats. — Dessutom hava åtskilliga andra namn (»oxöga», »gåsöga» m. m.) anförts såsom förekommande i Svenska, Norska och Danska dialekter, vanligen tydliga översättningar av Tyska namn, som huvudsakligen inkommit genom Danmark.

Av dessa importnamn må särskilt omnämnas det äldsta eller åtminstone ett bland de äldsta, det av H. Smid (enligt Jenssen-Tusch) för Danmark med Skåne år 1557 uppgivna *S:t Hansis blomster*, en översättning av det Tyska *S:t-Johanns-blume*, som tidigast omtalas i arbetet »Hortus sanitatis», år 1488 utgivet i Augsburg i 9:e upplagan. Huruvida det sistnämnda ordet i sin tur är en översättning av det Latinska *Flores St. Ioannis* (som bl. a. förekommer i Theod. Dorstenio's *Botanicon*, 1540) eller om *Flores St. Ioannis* är en översättning av ett åtskilligt äldre folkligt namn på prästkragen, kan jag icke avgöra, men det senare alternativet synes alls icke otänkbart.

Ty *S:t-Hans-blomma* är ju liktydigt med midsommarsblomma. Den gamla (Julianska) stilens midsommardag, Johannes Döparens dag, inträffade på en dag som visserligen, likasom den nya (Gregorianska) stilens midsommardag, i kalendern betecknades med den 24 juni men som vid tiden för den nya stilens införande i vårt land (d. v. s. 1753) motsvarade en dag i början av vår tids

juli, närmare bestämt den 5:e och under 1400-talet ungefär den 3:e juli. Då är tiden inne för höskördens början. Då står all naturen i sin fagreste skrud och »midsommar» skall firas på fädernas vis. Då är det som ungmön vill drömma om sin tillkommande, när hon sover på huvudkudden med de nio midsommarsblomstren under,¹ och då är det hon ängsligast frågar om han »kommer eller inte kommer» — en fråga som väl stundom kan vara lika viktig som frågan om leva eller dö: *livå-dää*, som prästkragen kallas i Älvdalen i Dalarna. Och att prästkrageblommans spådomskonst icke är ett nyare tidens påhitt, därom vittnar den utbredda förekomsten av namn som häntyda därpå: *spårose* i Danmark (Svendborg-trakten), *Orakelblume* i Tyskland och Schweiz. Det är väl också för sin spådomsförmåga som prästkragen i Skåne fått namnet *balderspråk* (enligt en förmodan, som upptecknarinnan av sistnämnda namn, Eva Wigström, uttalat i Ord och bild 1896).

Det är ock vid denna tid, början av juli, de gamles midsommartid, som prästkragen framträder i all sin ymighet och skönhet. Dess första blomningstid (eller den tid, då dess blommor i större mängd blivit utbildade och öppnat sig) inträffar nämligen enligt uppgifter av R. Hult (1881, medeltal för 6 år) i Skåne den 6, i Kronobergs län den 22, i norra Kalmar län den 18, i Östergötland den 17 juni o. s. v. (Uppsala län den 21, Dalarna den 25, Medelpad den 30 juni m. m.) eller i södra Sverge — som ju här företrädesvis intresserar oss — i allmänhet 1 till 3 veckor före 1400-talets midsommar, och den gör då allt skäl för namnet »midsommarsblomma».² Men för *Matricaria inodora* och *Anthe-*

¹ I Dalarnas Hembygdsförbunds tidskrift 1927 sid. 74 anföres från Säfsnäs socken, Näs tingslag, (förf. P. E. Eriksson), att det måste vara »vakande blommor, d. v. s. sådana blommor som ej lade ihop sig sedan solen gick ner och så att säga lade sig att sova». Jfr sid. 199 här nedan.

² Så förklaras också av Hieronymus Bock: *Kreuterbuch*, 2:a uppl. Strassburg 1546, namnet *St Johans Blüme*, som han dock endast känner från biskopsdömet »Meyntz» (Mainz); blommorna kallas så,

misarterna, vilkas blomningstid ligger 1 till 2 månader före prästkragens, skulle samma namn vara fullkomligt misslyckat.

Allmogen i våra Nordiska länder har mindre ofta av egen drift och ur egna språkkällor givit namn åt andra växter än träd och en del större buskar. Bland örter är det huvudsakligen blott ogräsen samt några läkeörter som varit föremål för inhemsk namngivning; beträffande läkeörterna har dock i allmänhet namnens källa varit oförstådda Latinska och Tyska apoteksbenämningar, som vid överflyttningen till folkspråket farit synnerligen illa. Och den inhemska namngivningen har ingalunda varit systematisk. Samma växt har på skilda orter fått olika namn; exempelvis anför Lyttkens för *Convallaria majalis* ('liljekonvalje') 40 namn och 67 namnformer, för *Epilobium angustifolium* ('kropp') 75 namn och 21 namnformer. Och samma namn tillägges ofta olika växter, exempelvis amur, benved, kråkfot, smörblomma; namnet Johannesblomma eller -ört, S:t-Hansblomma, midsommarsblomster o. d. kan tillfalla *Anthemis tinctoria*, *Arnica montana*, *Geranium pratense*, *Hypericum perforatum*, *Ranunculus acris*, *Sedum Telephium* och åtskilliga andra dessutom (men åtminstone numera icke *Chrys. Leuc.*).

Under sådana omständigheter blev det de lärdes sak — medeltida författares av läke- och örtaböcker samt senare författares av botaniska handböcker (»floror») — att söka bringa reda i den inhemska växtnamngivningen. Den förutnämnde Henrik Smid (eller Smith), Dansk humanist, född i Malmö och vågmäs-

”dieweil sie umb Johannis erstmals gesehen werden“. — I Theodori Dorstenio's "Botanicon", Frankfurt 1540, tros Flores St. Ioannis vara det samma som Bupthalcon *Dioscoridis*, en ört "quam St. Johannis vulgo [obs] apellant" (ej den Bupthalcon *Dioscor.* som har gullgula "blad" d. v. s. kantblommor och därför också kallas *Chrysanthemon*). — Hos V. F. Kosteletzky, *Allgemeine medizinisch-pharmazeutische Flora*, Prag 1831—1836 (bd II, sid. 689) angivas såsom namn på *Chrysanthemum Leucanthemum* L.: Gemeine Wucherblume, grosse Masliebe [d. v. s. *Bellis*], *Johannisblume*. — Hur gammalt namnet kan vara i Tyskland är icke känt.

För dessa uppgifter har jag att tacka apotekaren Axel Kockum, Råsunda.

tare därstädes från år 1536, säger i företalet till den år 1557 utgivna upplagan av hans »Urtegaardt» — ett verk, som ännu på 1800-talet omtrycktes tre gånger, sist 1867, vari författaren vill beskriva de örterers dygder som han känner och kan namngiva på Danska —: »Men vi haffue dog saare faa paa vort Maal, men neffnis meste Parten aff den menige Mand met bröden Latine, eller bröden Tyske, oc ey aff en som aff en anden» (cit. efter Lyttkens). För att avhjälpa bristen upptar han själv en hel del lånord från Tyskan.

För att nu åter ingå på den speciella frågan om namnet *baldersbrå* och dess växlande innebörd, kunna vi alltså tänka oss, att Smid och hans samtida stodo inför ungefär följande situation. Namnet *baldersbrå* hade existerat åtminstone från 1200-talet. Det hade från början åsyftat Chrys. Leuc., men på grund av likhet i fråga om blommornas utseende hade det kanske redan då och i alla händelser så småningom under den närmast följande tiden börjat användas även om Matr. inodora samt Anth. Cotula och arvensis. Under årens lopp blev ordets verkliga betydelse — om den nu varit åtminstone delvis klar för Snorre och hans samtid — fullständigt fördunklad, och de därmed förbundna traditionerna dogo med kristendomens befestande fullständigt ut så gott som överallt. Men allmogen hade fortfarande behov av det gamla namnet såsom ett karakteristiskt ogräsnamn, särskilt för den på de magra och illa skötta åkrarna besvärliga Anth. Cotula; Anth. arvensis hade ett eget namn — »äckergäs» —, Matr. inodora var jämförelsevis oskyldig, och Chrys. Leuc. hade av de kristna prästerna — med deras kända benägenhet att söka utrota allt i namnväg som kunde påminna om de gamla hednagudarna — åtminstone i Tyskland och Danmark fått sitt om den hedna Balder minnande ursprungliga namn utbytt mot det rent kristet färgade S:t-Hans-blomma. Så torde det hava kommit sig, att 1500-talsförfattarna funno före sig *baldersbrå* såsom ett i synnerhet vid Anth. Cotula häftande namn — och det var för resten på samma vis ännu på Linnés tid. Man måste därför söka fixera ett annat namn för Chrys. Leuc. Smid försökte med det

nyss nämnda *S:t-Hans-blomma*, som av förut angivna skäl alls icke passade för andra liknande men alltför tidiga blomväxter och som alltså blev för Chrys. Leuc. i det avseendet gott individualiserande. Men det fans för många »S:t-Hans-blommor» för att det namnet på Chrys. Leuc. skulle kunna få spridning och hållas uppe. Andra författare från samma tid gjorde försök med namnet *vitört*, som torde hava varit ganska gammalt. Men ännu bättre fann man *prästnacke* vara. Det kunde icke gärna brukas för Anthemis- och Matricaria-arterna med deras kon- eller kägelformiga blomfästen, som alls icke påminde om den svagt rundade människohjässan varpå namnet hänsyftade. Möjligen härrör namnet prästnacke från tiden för brytningen mellan katolicismen och reformationen (såvida det icke är ännu äldre) och är antagligen av rent folkligt ursprung; att det icke framträder i litteraturen förr än på 1500-talet bevisar knappast någonting.

Det övriga av denna, i allt huvudsakligt litterära namnhistoria är lätt genomgånget. Det en smula vanvördiga *prästnacke* har småningom ersatts av det mera passande, på 1600-talet bildade *prästkrag*. Genom de antagligen ur folkspråket upphämtade namnen *surtuppa* (från 1600-talet) och *surkulla* (från 1700-talet) samt det delvis på litterär väg bildade *åkerkulla* (från 1800-talet) blev det möjligt att frigöra *baldersbrå*-namnet från dess — ur synpunkten av den högre uppskattning av detta namns eget inre värde, vartill man genom fornstudier kommit — nedsättande förbindelse med de båda ogräsen Anth. Cotula och arvensis. Och så kunde detta namn genom vetenskapens och de botaniska handböckernas välvilliga bemedling slutligen vinna en fristad hos den fjärde i kvartetten, *Matricaria inodora*, vars inhemska botaniska benämning förut icke fixerats. — Men i en eller annan avlägsen landsortsvrå, där fäderneärvd sed troget följts under århundraden och där nya tidens lärdom ännu icke fått lasta sitt tryckande ok på folksjälen, där har namnet *baldersbrå* — såsom i några trakter av Skåne och möjligen Danmark — ända in på 1800-talet, ja kanske ända till våra egna dagar kunnat hålla

sig friskt och bevara sin gamla plats som namn åt *Chrysanthemum Leucanthemum*.

Den framställning som ovan givits gäller strängt taget endast Sverige, icke annat än delvis Danmark och Norge. Med vederbörliga ändringar hoppas jag dock att den skall befinnas tillämplig för alla de Skandiska länderna; beträffande Island se ovan sid. 179 f. — Fullständig och bindande är icke heller bevisningen. Men detta är en sak som den historiska och än mer den förhistoriska vetenskapen får vänja sig vid. Längre än till en större eller mindre grad av sannolikhet kommer den ytterst sällan. Jag tror mig emellertid på grund av ovanstående och särskilt med stöd av Snorre Sturlasons vittnesmål kunna med bestämdhet påstå, att det, trots nutida uppgifter i motsatt riktning, skall befinnas vara mycket mera sannolikt än osannolikt att namnet *baldersbrå*, varom fråga nu är, ursprungligen, d. v. s. vid tiden för ordets bildande eller åtminstone för dess tillämpning på växter, avsett i främsta rummet *Chrysanthemum Leucanthemum* samt blott i andra hand eventuellt de snarlika *Matricaria inodora*, *Anthemis arvensis* och *Anthemis Cotula*.

Jag har varit så utförlig i detta mitt försök att undanröja en bland våra vetenskapsmän allmänt rådande missuppfattning, därför att jag anser det vara av ganska stor betydelse för denna namnfrågas lösning, att man har klart för sig vilken växt som namnet åtminstone från början avsett. Och är min uppfattning därutinnan riktig, så kan den Palmérska tolkningen av namnet *baldersbrå* icke anses hållbar. Ty denna tolkning är helt och hållet byggd på den förutsättningen, att med namnet i fråga ursprungligen avsetts *Anthemis* och *Matricaria* men icke *Chrysanthemum*.

3. Andra sammansättningsleden i vårt till undersökning förevarande växtnamn har vanligen formen *-brå*, men i södra Sverige säges även formen *-bro* förekomma. Från Skåne uppgivas formerna *språ* och *språk*, och från Norge omtalas biformen *-blom*.

Ordet *brå* — vilket allmänt antages vara samma ord som Västskand. *brá* fem. 'ögonhår', Fsv. *bra* (*öghnabra*) 'ögonlock' och 'ögonhår' — utgår under denna förutsättning enligt Fick-Torp, Wortschatz der Germ. Spracheinheit (1909), från ett Germ. **brē(h)wō* fem. eller **brē(h)wi* m., av vilka det sistnämnda anses ligga till grund för Ags. *brāw*, *bréaw*, *brêg* 'ögonlock' (jfr *Balder's brae* i England, se sid. 177) och det förre för F sax. *slegibrāwa* fem. 'ögonlock', *brāha* fem. 'ögonbryn', Fht. *brāwa*, *prāwa*, Mht. *brā*, *brāwe* 'ögonhår' och 'ögonbryn', Nht. *braue* fem. De Tyska orden ha fått betydelsen 'ögonbryn' i arv från ett helt annat, i Tyskan och — som det antages — även de Skandiska språken utdött gammalt Germanord **brū* (eller **brūwō*) fem. 'ögonbryn', plur. **brūniz* (med motsvarigheter i Sskr., Fslav., Lit., Grek. och Ir., alla med bet. 'ögonbryn', det Grekiska ordet även med betydelserna 'rand', 'kant', 'bergskam'), som återfinnes i Ags. *brū* fem., gen. plur. *brūna* 'ögonbryn', Eng. *brow*. De Fskand. språken ha i stället för det sistnämnda ordet fått en ur den gamla plur.-formen Isl. *brýnn* nybildad sing. *brún* fem.

Man skulle nu möjligen kunna tänka sig, att i den form *-bro*, som jämte *-brå* uppgives vara för handen i Sydsvenska dialekter,¹ föreläge en relict av det gamla, i de Skand. språken i övrigt förlorade Germanordet *brú* f. 'ögonbryn'. Man skulle härigenom få en rätt god förklaring på den Engelska låneformen *Baldeye brow* (sid. 177). Men betydelsen 'ögonbryn' är lika svårförklarlig som — kanske ännu svårförklarligare än — betydelsen 'ögonhår', och vinsten av en sådan förklaring vore så gott som ingen.

Skulle nutidsformerna på *-bro* vara Norska dialektformer i stället för Sydsvenska, skulle de möjligen kunna förklaras som gamla *u*-omljudsformer i analogi med sådana Norska dialektformer som *hō* (Sv. dial. *hå*, *håv*) 'gräsefterväxt efter slåttern', *rō* 'rå, stång', *slō* 'slå' (subst.), *slō* 'ormslå' (varmed brukar jämföras Fnorska *tó*, 'tå', *ó* 'å', *fró* fem. sing. av adj. *frár* 'glad', se Ad.

¹ Från Norge uppgives en form *Barbro-græs* av ett par Danska botaniska författare från 1790-talet.

Noreen, *Altisl. und Altnorw. Grammatik*, uppl. 1923, och H. Pipping i *Studier i Nordisk filologi* XII: 1, (1922). Men vokalens i dessa ord egenskap av *u*-omljudad bestrides av t. ex. Emil Olson i *Arkiv*, bd 31 (1915) och Axel Kock, *Arkiv*, bd 32 (1916), och för övrigt finnes i Svenskan eller Svenska dialekter intet enda exempel på *u*-omljud i motsvariga ord, om man bortser från det hypotetiska, av Hellquist i *Sv. Landsm.* XX: 1 uppvisade och av Pipping citerade Fsv. älvnamnet *Strō*, gen. **Strár* (av stam **Strawo*).

För egen del anser jag det vara mest sannolikt att dessa former på *-bro* äro speciellt Linnéanska och att de upptagits av senare botaniska författare, även de i noten å föreg. sida omtalade Danska författarna, enbart på grund av Linnés stora auktoritet. Men varifrån har L. själv fått dem? Äro de en Linnéansk dialektform, stammande från hans hembygd i södra Småland? L. skriver stundom *Smoland* för *Småland* och det fins, särskilt i norra Sverge, kanske ock i Norge, dialekter, där ett slutande *å* uttalas *o*, alltså *fo*, *sno* för riksspråkets *få*, *små*. Men det synes sannolikt att L. först hört ordet *balsebro* o. s. v. i södra Skåne, och där har ordets slutvokal förmodligen uttalats med något slags diftongljud, som L. kanske funnit lämpligast böra återgivnas med tecknet *o*. Jag är ej i tillfälle att söka närmare utreda den förevarande frågan, och den torde för övrigt icke vara av någon nämnvärd betydelse för ordets etymologisering. Formerna på *-o* synas i vilket fall som hälst böra anses vara utgångna från formerna på *-å*, och kunna de sistnämnda förklaras, så är därmed också de förras härledning funnen.

Ordet *brå* i *baldersbrå* översättes av nyare forskare vanligen med 'rörligt bräm'. Det är dock att märka, att denna betydelse av ordet blott är en konstruktion; såsom en verklighet föreligger den — om vi bortse från *brå* 'ögonhår' — ingenstädes. Om med ordet *baldersbrå* ursprungligen avsetts prästkragen, föreligger den icke ens i det ordet. Ty prästkragens strålblommor intaga icke någon annan ställning under natten än under dagen, äro icke »ett rörligt bräm», såsom möjligen kan sägas om strålblommorna hos *Matricaria inodora* och de båda *Anthemisarterna*.

Vår äldsta källa i fråga om växtnamnet »baldersbrå», d. v. s. Snorre-Eddan, antyder icke heller med ett enda ord, att det hos den växten eller hos någon av dess delar skulle framträda något slag av rörlighet som kunde motivera dess liknande vid Balders *brá*. Det som utgör motivet till jämförelsen säges av Snorre uttryckligen vara blommans vithet, ja man måste väl — för att bilden skall bli tillämplig på den ljusa, strålande gudomlighet, av vilken ett sken utgår (jfr sid. 179) — säga skimrande, skinande eller strålande vithet. Därest *brá* i sig själv har givit uttryck åt någon egenskap, så bör det därför hava varit åt ljus (= vithet) eller glans eller båda dessa egenskaper tillsammans.

Nu förhåller det sig så, att till samma verbalstam *breh*, *brah*, vartill Fskand. *brá* fem., Germ. **brêwô* plägar hänföras, även höra några andra German-ord, som just giva uttryck åt skimrandet, blänkandet, blixtrandet (egentligen sådant som är förbundet med någonting hastigt sig rörande). Ett sådant ord är t. ex. Mht. *brehen*, st. och sv. verb, 'plötsligt lysa upp, glänsa, gnistra', Fnorsk-Isl. *brjá* (av **brehôn*), sv. verb, 'finkle, tillbaka kaste glansen av solens strålar' = *brá*, sv. verb, 'glimre med en blendande glans', Färöiska *bráa*, sv. verb, 'lyse, flamme (om något svävande)', 'glinse (f. eks. om tran eller fedt på vand, fedtøjne på suppe)'. I Färöiskan fins ock ett neutralt subst. *brá* (gen. -s) 'øjekast', som synes vara identiskt med Got. *brahv* st. n. 'das Blinken; *brahv augins* Augenblick', 1 Kor. 15, 52 (»Vi skola icke alla avsomna, men alla skola vi bliva förvandlade, och det i ett nu, i ett ögonblick [*suns, in brahva augins*], vid den sista basunens ljud»). Vårt Svenska ord *ögonblick*, Fsv. *öghnablik*, även *öghnabragdh*, betyder ju egentligen '(tiden för) ett hastigt blinkande med ögonen'; om betydelseövergångarna mellan *blicka*, *blinka*, *blänka*, *glänsa* m. m. se för övrigt Hellquist, Sv. Etymol. Ordbok.¹

Det skulle ju nu kunna tänkas, att till grund för *brá* i *baldersbrå* ligger ett äldre Fskand. ord **brahva* neutr. motsvarande

¹ Sedan ovanstående skrivits, har min uppmärksamhet fästs på att förhållandet mellan 'hastig rörelse' och 'glans' förut berörts ANF

det Got. *brahv* och det Färöiska *brá*. Men den möjligheten kan ju icke håller förnekas, att här icke föreligger ett arvord utan ett från sydligare Germanspråk hämtat lånord. De flesta namn på örter i våra språk äro utan tvivel långods, och trots den rätt Skandiskt klingande formen skulle detta även kunna vara fallet med *baldersbrá*. Jag har redan förut antytt, att enligt min mening — som jag längre fram skall närmare utveckla — detta just är händelsen.

Men i sådant fall måste vi även antaga, att sista leden av detta lånord haft en annan (äldre) betydelse än det Got. *brahv* och det Färöiska *brá*. Ty »Balders ögonblick» eller »Balders ögonkast» ger ju ingen antaglig mening. Antagandet åter av en betydelse »Balders blick» (eller konkretare »Balders öga») faller på den ovan omtalade synonymen 'Vita elden', med vars mening (se avd. 6) den ej kan bringas i överensstämmelse. Men med framställningen i Snorre-Eddan skulle ju översättningen av ordet *brá* i detta fall med 'glans', 'sken' eller dyl. passa synnerligen väl, och att *brá* n. även kunnat ha den betydelsen är ju minst lika tänkbart som att det skulle kunna översättas med 'rörligt bräm'. Därmed skulle också vinnas en tillfredsställande förklaring av den anmärkningsvärda singularis-formen av det ifrågavarande ordet såväl hos Snorre som i de senare Skandiska målen. Det är ej ens otänkbart, att den sålunda postulerade betydelsen av *brá* varit för Snorre känd (och i hans ovan citerade uttalande åsyftad), fastän den längre fram i tiden försvunnit. Det bör anmärkas, att den ej sällan ålderdomligare hdskr. *U*, i st. f. *til Baldrs brár* som de andra (se sid. 174), har *við brá Baldrs*.

Vad återstående former av den andra sammansättningsleden beträffar, äro de lätt expedierade. Det stundom uppträdande

39 (1923) av Johs. Brøndum-Nielsen i en artikel, Bidrag til dansk sproghistorie, sid. 206 ff, om "ænyd. *breylig*, tydelig", vilket ord också sättes i förbindelse med den av Torp behandlade ordgruppen *breh*, *brehan*, *brah*. Jfr Festschrift Eugen Mogk (1924) 460 ff. (*Vglä*; s. 462 också *Vbreh*).

-blom är tydligen blott en ersättningsform för *-brå*, vars rätta betydelse snart blivit dunkel. Det Skånska *språ* i *ballen språ*, *ballum språ* har naturligtvis uppstått på det viset, att i sammansättningarna *ballingsbrå*, *ballungsbrå* konsonanten *s* i uttalet halkat över från den första till den sista leden, varigenom denna blivit **sbrå* > *språ*, och *balling-*, *ballung-* hava, sedan deras betydelse gått förlorad, ändrats till de mera lätt uttalade *ballen-*, *ballum-*, som kanske uppfattats som ett slags adjektiviska eller adverbiala bestämningsord till det nya substantivet *språ*. Om *balderspråk* är förut talat (sid. 177, 181, 183). Dess *språk* är möjligen samma ord som ingår i *bibelspråk*, *ordspråk* (T. *spruch*).

4. Av den första sammansättningsledens skilda former äro *balder-* och *balders-*, *baller-* och *ballers-* de vanligaste. Beträffande bindekonsonanten *s* anmärker Palmér, »att de rent folkska formerna, d. v. s. dialektformerna från Norge och flertalet från Sverige», ej uppvisa någon sådan bindekonsonant. »Detta blir så mycket mera frapperande som alla med gudanamnet *Balder* sammansatta ortnamn [obs.] i Norge bevarat detta *s*: *Basberg* (< *Baldrsberg*), *Balleshol* (< *Baldrshóll*). Och det finnes intet skäl att antaga, att det i så fall skulle ha bortfallit i växtnamnet[?]. Men under sådana förhållanden måste det i alla litterära källor uppträdande *balders-brå* vara sekundärt.» Då logiken i detta resonemang uppenbarligen icke kan anses tvingande, torde jag icke här behöva ingå på någon särskild motbevisning utan nöjer mig med att påstå, att det alls icke är härigenom bevisat att det i vissa former av växtnamnet *baldersbrå* förekommande *s* skulle vara sekundärt. *Ballungsbro*, *balsebro*, *ballum språ* m. fl. former göra icke intryck av att innehålla ett sekundärt *s*, och tillsvidare hava vi därför att räkna med former både med och utan *s*.

Viktigare är den ej blott av Palmér utan även av föregående forskare gjorda anmärkningen med avseende på den första sammansättningsleden, att om utgångspunkten varit *balders-bra*,

man skulle hava väntat *å* i stället för *a* i de Svenska och Danska formerna; men, tillägger Palmér, »någon dylik form finnes ej belagd». — Är det säkert att vi, om utgångspunkten varit *balders-bra* och om utvecklingen varit normal, nu skulle hava haft Östskandiska former börjande med *bålder(s)*- eller *båller(s)*? Jag tror det icke.

Regeln om vokalutvecklingen $a > \bar{a} > \text{å}$ i ä. Fsv. riksspråket och i de dialekter, som vid dettas utbildning spelat en roll, formuleras av Axel Kock i Svensk ljudhistoria I s. 372 så, att *a*, utom framför *rd* och *ng*, under vissa förhållanden ljudlagsenligt förlängdes även »framför dentalt *l + d*, dentalt *n + d* och *mb*, när sonant omedelbart följde dessa ljudgrupper». Ordet *aldrig*, vid sidan av *ålder*, är alltså, enligt Kock sid. 379, ljudlagsenligt, eftersom *ald* i *aldrig* efterföljes av konsonant, ej sonant. För det Fd. språkområdet framläggas och behandlas motsvarande ljudlagar i Brøndum-Nielsens Gammeldansk grammatik, Kbh 1928, I § 189 (särskilt sid. 354—357), vartill här må hänvisas. Sid. 357 (och förut i APhS II) påvisas, att förlängning icke inträder framför antekonsonantiskt *nd* och *ld*, såsom framgår av vokalharmoniska vittnesbörd: *i* och *u* i ändelser efter kort vokal i föregående stavelse, *e* och *o* efter lång eller förlängd vokal. Alltså *aldrigh* med kort, icke förlängt *a* ljudlagsenligt. För *a* i infortisstavelser gälla dessa regler icke, för semifortisstavelser blott mera undantagsvis, och det är alltså egentligen blott för stavelser med fortisbetoning man har att vänta sig desamma någorlunda konsekvent tillämpade.

Vilken accentuering bör man antaga att ordet *baldersbrå* haft i fornspråket? I nutidsspråk, såväl Svenskt som Danskt, heter det, så vitt jag vet, alltid *baldersbrå'*, och det fins knappast något skäl att antaga att ordet haft annan tonvikt på den tid, då förlängningen av *a* till *ā* inträdde. Sammansatta ord — och såsom sådant, ej såsom en sammanställning av två skilda ord, torde *baldersbrå*, med dess oförstådda första led, ganska tidigt hava behandlats — synas i vårt fornspråk mycket oftare än vi och vår samtid äro vana att föreställa oss hava haft huvud-

accenten, åtminstone fakultativt, på sista sammansättningsleden i stället för på den första. Varpå detta berott är i nutiden icke lätt att förklara, men ett faktum är att i många Ariska både nutids- och fornspråk, uppräknade i Axel Kocks Språkhistoriska undersökningar om svensk akcent, Lund 1884—85, II sid. 374 ff., och troligen i en hel del andra det varit och är sista leden av sammansatta ord som haft resp. har huvudaccenten. Det bör dock erkännas, att ofta nog förhållandet varit vacklande, och reglerna för accentueringen äro ej sällan ganska svåra att upptäcka.

Egentligen skulle det här behövas ett noggrant och utförligt referat av Kocks nyssnämnda viktiga arbete, för att en med frågan icke förtrogen läsare av min uppsats skulle till fullo kunna uppskatta betydelsen och omfattningen av de skiljaktigheter i accentueringshänseende mellan nutids- och fornspråk, varpå arbetets författare fäst filologernas uppmärksamhet. Ett sådant referat kan ju dock här icke komma i fråga. Några framstående vetenskapsmän hava visserligen trott sig kunna påpeka en del felsslut, som Kock gjort sig skyldig till; men dessa — om de ock kunna vara riktigt anmärkta — äro av ofantligt ringa betydelse i förhållande till de säkra resultat som vunnits och vilkas antal utan tvivel skulle kunna flerfaldigas. Jag ber att här få göra några få tillägg ur det nutida Stockholmspråket, egentligen blott för att visa hur lätt vi förbise till och med vårt eget accentueringssätt: *Norrström'*, *Norrbro'*, *La(du)gårdsan'det*, *La(du)gårdsgårdet*, *Valdemarsùdde*, *Rörstran'd*, *Sandham'n*. Jag är säker om att det är många t. o. m. språkligt bildade personer, som aldrig observerat att vi i dessa ord hava autentiska bevis för tillvaron än i dag av fortisbetoning just av sista leden i sammansatta ord. Ytterst talrika äro även alltjämt de ortnamn från andra delar av Sverge, som bevisa det samma; så exempelvis alla äldre på *-bro* (*Örebro'*, *Rotebro'*), *-borg*, *-holm*, *-lund*, *-sund*, *-ör* m. fl. Och i de nutida Upplandsdialekterna lär sådan betoning vara så gott som allmän regel. En gammal vän till mig har meddelat mig följande praktblomma från Roslagen: »*Fänö'ttren* (eller möj-

ligen *-nö'tterna?*; bet. 'kreaturem') *går på sjöä'ngen brevé sjöbo'n* (= sjöboden), *nära där sjöbö'ten ligger*»; åtminstone hette det så för femtio år sedan.

Skytts-målet i Skåne, som — säger Kock a. a. II sid. 238 ff. — bevarat åtskilligt av den äldre accentueringen och som icke annars låter fortis vila på den senare kompositionsleden, när den förra är mer än enstavig, har dock fortis på slutleden, när första leden i fornspråket ändades på *-l*, *-n* eller *-r*, såsom i *tejlbru'* 'tegelbruk', *vannspan'n* 'vattenämbar', *fingerän'ne* 'fingerspets', *timmerståk'k* 'timmerstock', *österle'n* 'östra trakten', *agerhön's* 'rapphöns'. — Sammansättningen *balder-* (*balders-*) *brå* hör, som man vet, under förutsättning att första leden i fornspråket kunnat skrivas *baldr*, till precis samma kategori som de nyssnämnda orden.

Det synes mig av dessa grunder vara högst sannolikt, att *baldersbrå* i fornspråket haft tonvikten på sista stavelsen, icke på den första, och i sådant fall har förlängning av *a* i *balder* icke varit ljudlagsenlig. I alla händelser måste man kunna medgiva att det förstnämnda alternativet varit möjligt, och mera behövs ju icke för att visa, att man alls icke har någon rätt att påstå, att om utgångspunkten för ifrågavarande ord varit *balders-bra*, man nu skulle haft att vänta *å*-ljud i första sammansättningsleden.¹

Härtill invändes nu måhända, att sammansättningen *baldersbrå*, trots att den varit ett oxytonon, bort hava fått *å* i första stavelsen från det osammansatta ordet *bålder* per analogiam. Men olyckan är, att ett enkelt substantiviskt ord *bålder* (< *bålder* < *bålder*), varmed *baldersbrå* kunnat ställas i idéförbindelse, troligen icke existerat eller åtminstone icke varit någorlunda vanligt i de Östskandiska språken på den tid, då förlängningen av *a* till *ä* inträdde. Att en gång i tiden en heden gudom *Balder* varit känd över hela Norden, ja över hela Germanien, är ju visserligen

¹ För att icke kunna beskyllas för att på ett mindre juste sätt ha begagnat mig av Kocks stora auktoritet för hävdande av min egen mening om sättet för uppkomsten av ordet *baldersbrå*, anser jag mig böra meddela, att Kock själv (Sv Ljh I s. 380) förklarar ordet såsom från andra Nordiska språk infört.

antagligt, men någon dyrkan synes denna gudom icke hava varit föremål för; och av skäl, som nu egentligen blott kunna anas, synes efter kristendomens införande namnet Balder hava varit särskilt illa sett av prästerna, som därför gjorde allt vad de kunde för att få det utplånat ur folkminnet. Av de mytologiskt kunniga var det, såsom vi veta, ännu på 1200-talet väl känt, särskilt på Island och antagligen i Norge. Men vad de andra Skandiska länderna beträffar, finnas blott osäkra spår av kännedom om Baldersmyten. Till och med för den lärde Saxo Grammaticus — Snorre Sturlasons något äldre samtida — har bekantskapen med denna myt varit mycket ofullständig och grumlig, och från Sverge känner man intet ens någorlunda säkert bevis för kunskap om Balder. Kaarle Krohn har i sina Olaus-Petri-föreläsningar om Skandinavisk mytologi (tr. Helsingfors 1922) och f. ö. flerstädes påvisat, att den Finska sången om Lemminkäinen innehåller drag som starkt erinra om bl. a. legenderna om misteltenen såsom, korsträd och om den blinde Longinus — kända i övrigt från England, Tyskland, Ungern, Grekland — vilka legender ju anses ligga gömda i vår Baldersmyt. Men det är mycket ovisst om dessa legender kommit till Finland över Sverge (eller Danmark); och namnet Balder tycks icke förekomma i Finska gudasagor. Det är av dessa anledningar att anse som i hög grad sannolikt, att åtminstone gudanamnet Balder (event. *Bälder?*) icke på 1200-talet levat kvar i folkmedvetandet och folkspråket vare sig i Danmark eller Sverge och att det, om det funnits, i alla händelser icke kunnat ställas i sådan idéförbindelse med *baldersbrå*-namnet, att det kunnat inverka på dettas uttal. — Såsom en antydning om en forntida Balderkult ansåg man sig förr kunna uppfatta det i Fridtjof den tappres saga förekommande Norska lokalamnet *Baldrs hagi*. Men den tanken är längesedan övergiven. Det förhåller sig snarare så, att det är sistnämnda namn som förmått sagans författare att förlägga skådeplatsen för densamma till Sogn i Norge, där — i Leikangers socken — man anser sig återfinna »Baldrs hagi», som stödes av de ännu kvarlevande namnen *Baldersvold* och *Baldersgrov*. *Hagi* betyder nämligen i det ordet

icke 'hage' i nutida mening utan 'inhägnad' (till ett slott) och är sålunda ungefär liktydigt med 'vall'; och *Baldr* är icke gudanamnet utan betyder 'konung', såsom t. ex. i det vanliga *Baldersnäs* (jfr uttrycket »näskonung»), *Boldersleben*, *Bollerslev* i Nord-Slesvig (jfr *Kongeslefflund*, se Kauffman, Balder, 1902, s. 90), *Balleresleve*, *Balereslevo* (nu *Ballersleben* i reg.-omr. Magdeburg, enl. E. Schröder N o B 1922), m. m. Ordet *baldr* i bet. 'furste' förekommer ju ofta i den äldre Isländska poesien men har i de Skandiska folkspråken på 1200-talet säkert varit alldeles utdött.

För egen del håller jag det av flera skäl — för vilka jag möjligen längre fram får tillfälle att närmare redogöra — för högst troligt, att det substantiviska ordet *baldr* ganska långt fram i tiden i folkspråken levat kvar i de Germanska, inklusive de Skandiska länderna i skilda betydelser, men som ordet av de kristna prästerna av någon anledning icke kunnat tålas, har man inga direkta bevis härför i den samtida litteraturen, och man nödgas antaga att *baldr*-namnet varit ett slags kristet »tabu», som icke fick öppet användas. Under sådana förhållanden är det tydligt att det, vilken uttalsform det än haft, icke kunnat utöva något inflytande på uttalet av språkets tillåtna ord, alltså icke håller på *baldersbrå*.

När från tiden för förlängningen av *a* framför *ld* intet allmänt förekommande, osammansatt substantiv *Balder* > **Bälder* kan påvisas, efter vilket ett eventuellt **baldersbra* kunnat bliva förändrat till *bälbersbrå*, och när icke håller en accentueringsform *ba'ldersbra* kan göras fullt trolig, så måste saknaden av det av Palmér postulerade *bälbersbrå* underkännas som bevis för att *d* här skulle vara ett senare inskott. Vi måste alltså fortfarande operera med både *-ld-* och *-ll-*former i första sammansättningsleden.

Av 1:a ledens övriga former är det Isl. *ballðinbrá* kanske den egendomligaste. Palmér förmodar i *ballðin* »ett helt annat ord, kanske isl. *baldinn* 'våldsam, oregerlig, trotsig' i en betydelse 'stark, kraftig'; jfr isl. *ballr* (adj.)?». Men i fråga om ett i det

hela så egenartat ord som *baldersbrå* är det knappast tillåtligt, så utsatt för folketyologiseringar som det kan antagas hava varit, att antaga olika ursprung för varianter som äro varandra så lika som *baldrbrå* och *balldinbrå* med gemensam andra led. Visserligen måste det erkännas, att *balldinbrå* är en ganska gammal form, ty om den, såsom å sid. 176 anmärkts, omkring år 1400 kunnat brukas som omskrivning för »kvinna», måste den redan förut ha existerat som namn på en känd och för sin skönhet (eller yppighet?) skattad växt. Men med *baldr-* eller *balders-brå* tor den dock icke kunna mäta sig i ålder och ursprunglighet. Den är — i sin urform — endast känd från Island. Sannolikt är väl, att den uppfunnits av de kristna prästerna (på Island?) för att ersätta det hedniska *baldrbrå*. *Baldinbrå* betyder väl ordagrant 'stark, yppig brå'. Det Tyska namnet för prästkragen, *Wucherblume*, betyder också det en 'frodigt växande planta'. Men sådana namn äro i sig själva alltför intetsägande för att kunna antagas vara ursprungliga. Har även *Wucherblume* fått ersätta ett äldre — måhända om *Baldr* påminnande — Tyskt namn, ej olikt det Isl. *baldinbrå*? Den formen har kanske i själva verket varit mera spridd än som vid första påseendet synes antagligt. Ty den skulle alltför väl kunna antagas ligga till grund även för de Sydsvenska formerna *ballings-* eller *ballungsbrå* med deras varianter (*ballens-*, *ballum*).¹ — Även *balle-*, *bali-* äro lättare att förklara ur *baldr-* än genom självständiga etymologier. *Balsebro* utgör en omkastningsform för *ballers-bro*, uppkommen såsom t. ex. *Ölse-rud* för *Ölvers-rud* (A. Noreen, Spridda studier III s. 113). Icke håller för *bar-* (i *barbrå*) har man rätt att antaga ursprunglig separathärledning — av *Barbara*, se ovan sid. 177 f —, om det än må medgivas, att under tidernas längd någon insmugen tanke på S:ta Barbara kunnat hjälpa till att ge ordet — eller kanske närmast dess sammansättningar av 2:a ordningen *barbrå-græs*, *barbrå-gull* — dess nya, kraftigt sammandragna form.

¹ Efter ett samtal med professor Elias Wessén anser jag denna förklaring av *ballings-* vara att föredraga framför den jag först hade tänkt mig, nämligen ur ett i Färöiskan förekommande *ballingur* m. 'knippe hö utbrett till torkning'.

5. **Ballar-brå?** Från ovan refererade, mycket osäkra och delvis troligen oantagliga förutsättningar, nämligen att formerna med *s* skulle vara sekundära och att formerna med *ld* icke skulle kunna vara ursprungliga, har Palmér kommit till den slutsatsen att man borde antaga *ballerbrå* såsom den sannolikt mest ursprungliga av ännu påvisbara folkliga former. Detta *ballerbrå* anser han vara uppkommet av ett äldre **ballar-brå*.

För den sista sammansättningsleden, *brå*, antager Palmér med stöd av Falk o. Torp, Norwegisch-Dänisches etymolog. Wörterbuch, den ursprungliga betydelsen 'rörlig kant, rörligt bräm' — en betydelse varom redan förut anmärkts att den blott i *brå* 'ögonhår' finnes belagd. Det rörliga brämet skulle vara de vita kantblommorna, ty »om dagen intaga de en vågrät ställning och omgiva som en strålkranz själva blomgyttringen, men mot aftonen vrida de sig nedåt» — en egenhet som dock blott tillkommer »örter av släktena *Matricaria* och *Anthemis* men däremot ej den till utseendet likartade *Chrysanthemum Leucanthemum*». — Med hänsyn till vad jag framhållit i avd. 2 och 3 av denna uppsats kan jag icke anse nämnda teori riktig, men vi böra naturligtvis det oaktat pröva den ytterligare i dess sammanhang med andra till frågan hörande omständigheter.

Första sammansättningsleden i den av Palmér antagna grundformen **ballar-brå* anses av honom vara *ballar*, en genitivform till det i Hellquist Sv. Etym. ordb. angivna Fsv. *balder*, *bolder* (stam: *ball-*), Isl. *þollr*, med bet. 'boll, klot'. »Blomfästet är nämligen» — säger Palmér — »hos hithörande örter upphöjt och halvklotformigt, hos *Anthemis* till och med koniskt. — — — Då kantblommorna nattetid äro nedåtriktade, är det själva blomgyttringen som tilldrager sig uppmärksamheten. Denna har då en iögonenfallande likhet med en liten gul knapp eller boll.» Men ett halvklot- eller kon-formigt blomfäste kan — eller bör åtminstone — aldrig kallas boll- eller klot-formigt. Ty mellan halvklot och klot är en grundväsentlig skillnad, och så vitt jag kan erinra mig förekommer varken i fornspråket eller i nutidsspråket något enda exempel på att ett kull- eller kägelformigt föremål

betecknas med *bollr*, *boll*. Vad särskilt Chrys. Leuc. angår, så är den växtens blomfäste snarast platt eller till och med en smula skålförmigt och först på sensommaren »konvext» (enligt Hartmans flora). Det är blott sådana växtformer som blomholken hos en del tistlar eller blomkronan hos bullerblomstret (daldockorna) som föra tanken på en boll.

I sin helhet skulle ordet **ballar-brå* böra översättas '(rörligt) bollbräm' eller '(rörlig) bollkant'. Är ett sådant växt- eller blomster-namn tänkbart? De sammansatta växtnamn vårt nutida Svenska språk äger och vilkas bildning är oss fullt klar, äro varandra lika däruti att de antingen direkt eller genom någon för deras speciella uppkomsttid fullt begriplig bild framhålla någon utmärkande och tillika iögonenfallande eller eljest lätt iakttagbar egenskap hos den växt de skola beteckna eller hos någon del av denna. Exempel på direkt egenskapsbetecknande sådana namn äro: alpros, blåbär, blåklint, gräslök, hagtorn, mandelblomma, maskros, murgröna, ringblomma, vintergröna, våbrodd. Delvis eller helt bildliga växtnamn äro: a) daggkåpa, gullregn, jordgubbe, kardborre, kaveldun, kungsljus, näckros, smörblomma, tjärblomster; b) hästhov, kejsarkrona, lejongap, löjtnantshjärta, riddarsporre, stormhatt; c) förgätmigej, gossen i det gröna (*Adonis autumnalis*), jungfru Marie hand (*Orchis maculata*), jungfru Marie sänghalm (*Galium verum*), styvmorsblomma (*Viola tricolor*). Men vad i all världen är »bollbräm» eller »bollkant» för något — brämet eller kanten må vara rörliga eller icke? Såsom direkt egenskapsbetecknande måste ordet, såsom ovan visats, betecknas såsom misslyckat, och i vilket fall som helst är det ingalunda någon iögonenfallande egenskap (i all synnerhet ingalunda den antydda rörligheten) som namnet kunde sägas framhålla. Och såsom bild är det väl rent ut sagt omöjligt. Ty så vitt jag vet existerar varken på jorden eller i himmelen, varken i verkligheten eller i sagan eller legenden något föremål som lämpligen skulle kunna kallas »bollbräm» och efter vilket den ifrågavarande blomman skulle kunna ha fått samma benämning.

Man skall antagligen förebrå mig för att jag går alltför långt i detaljer i mitt försök att vederlägga det Palmérska förslaget till tolkning av ordet *baldersbrå*. Men tyvärr lär detta förslag betraktas såsom det mest vetenskapligt utformade av dem som föreligga, och vid sådant förhållande fins väl intet annat sätt att få det ur världen. — Jag ser mig emellertid nu nödsakad att gå in på ännu ett detaljproblem, i fråga varom vår Svenska språkvetenskap synes hava kanske något för tidigt slagit sig till ro: frågan om det *r*, som föreligger i den antagna sammansättningsleden **ballar-*. Är det tänkbart, måste man fråga, att ett sådant *r* — ett gammalt genitivmärke — kunnat fortleva på en sådan ordplats ända intill våra dagar?

Såsom väl bekant för varje Nordisk språkforskare hava vi att i Fornsvenskan taga hänsyn till två slag av ändelse-*r*, det ena ursprungligt, det andra — som i äldre runskrift har ett eget tecken, vid transkription vanligen återgivet med *r* — uppkommet av ett gammalt »tonande» *s* (ofta tecknat *z*). Det förra plägar i regeln kvarstå, det senare — till vilket hör det genitiva *r*, varom här är fråga — faller ofta bort. Men om reglerna för detta bortfall ha meningarna varit delade. Jag ämnar vid första lägliga tillfälle närmare redogöra för denna icke oviktiga fråga med därtill hörande momenter och anmärker här blott, att *r* i samma ställning som i det antagna **ballar-brā* icke kan anses vara ljudlagsenligt bibehållet utom på sin höjd i några enstaka undantagsfall; och av dessa torde endast ordet *giftermål* kunna anses godkännbart såsom exempel på en äkta relik av det gamla genitivmärket -*r*, äldre *r*. Men att från detta abstrakta lagord antaga analogipåverkan på det konkreta växtnamnet **ballar-brā* är omöjligt. De enda analogistöd därför som Palmér anför äro det Sydhalländska *vesterhus* 'visthus' samt *bullerblomster* (*Trollius europæus*) eller såsom i Skåne *bullerurta*. Vad *vesterhus* angår, förmodar jag att *r*:s ställning framför *h* icke alltid är den samma som framför konsonanter i allmänhet. Beträffande *bullerblomster* åter, kan det ha bildats efter *bullerurt*, vilken sist anförda bildning (med *r* framför vokal) alls icke strider mot regeln. Men både *bullerblomster*

och *bullerurt* äro, likasom *ört* och likasom de flesta Svenska blomsternamn, efter all sannolikhet i sin helhet lånord, inkomna på lärda vägen, och några slutsatser i fråga om våra egna inhemska ordbildningslagar (och vårt eget inhemska ordförråd) har man alls icke rätt att draga därur.

Den föreslagna härledningen av ordet *baldersbrå* ur **ballarbrā*, som vi förut funnit ganska otillfredsställande i realt hänseende, är alltså icke håller ur formell synpunkt på något vis sannolik.

(Forts.)

Stockholm.

Isidor Flodström.

O. F. Hultman.

Med professor Oskar Fredrik Hultman bortgick en prydnad för den nordiska språkforskningen och ett föredöme för dess idkare.

Professor Hultman föddes i staden Ekenäs i västra delen av det sydfinländska landskapet Nyland den 21 december 1862. Hans far ägde ett ölbryggeri, hade konsulstitel och var den främste inom ortens handelskår. Genom sin mor, född Morawitz, hade Hultman slavisk-tysk härstamning.

Hultman blev student i Helsingfors 1881 och filosofie kandidat 1887. Därefter studerade han i Uppsala samma år på hösten samt ytterligare åren 1888, 1890—91 och 1899, huvudsakligen nordiska språk. Efter mångårigt arbete och efter att ha publicerat flere viktiga artiklar i nordisk språkhistoria, en grundläggande monografi över de svenska dialekterna i Finland och Estland samt en omfattande yngre fornsvensk textedition, disputerade han i Helsingfors 1905 på en diger och innehållsrik avhandling: *Hälsingelagen och Upplandslagens ärfdabalk i Cod. Ups. B 49*. Samma år följde filosofie licentiatexamen i Helsingfors, och kort därpå, år 1906, uttog han doktorsbrev, utan att invänta solenn promotion.

Följande år, 1907, vann han docentur i nordiska språk i Helsingfors. Hugo Pipping hade då erhållit den fasta e. o. professuren i svenska språket och litteraturen efter A. O. Freudenthal, och sedan denna lärostol 1908 hade ombildats till en ordinarie professur i nordisk filologi, inrättades för Hultman på Pippings initiativ en personlig e. o. professur i svenska språket och litteraturen, som Hultman tillträdde 1909. Han innehade den till sin död den 31 maj 1929. Redan 1908 hade Hultman invalts i Finska Vetenskaps societeten och i styrelsen för Svenska Litteratursällskapet i Finland.

År 1908 publicerade Hultman två exkurser till doktorsavhandlingen, den första av inemot samma omfång som avhandlingen, den senare kort och polemisk. Ett annat kort polemiskt inlägg gäller en detaljuppgift i avhandlingen, och en upplaga av en fornsvensk lagtext är avsedd för universitetsundervisningen. Frånsett denna kursbok och de nämnda följdskrifterna till doktorsavhandlingen, offentliggjorde Hultman efter år 1905 sina alster endast då de på ett eller annat sätt voro honom avtvungna: artiklar i festskrifter till en lärare och till en kollega, en nekrolog, ett årsfestföredrag, ett bidrag i en populär kalen-

der och några avsnitt i kulturella samlingsverk. Dessutom framträdde han tvenne gånger i en populärvetenskaplig tidskrift, då han ansåg sig böra draga en lans för allvarlig vetenskaplig metod, i en fråga som hade tilldragit sig ett allmänt intresse. Men i flere år arbetade han på en uttömmande redogörelse för *Behandlingen av palatalt r i fornsvenskan*, ett jättearbete som vid hans död förelåg i de flesta stycken slutredigerat och numera har utkommit i första delen av hans *Efterlämnade skrifter*, utgivna av Rolf Pipping. Bandet utfylles av Hultmans föreläsning vid disputationstillfället: en översikt över fornsvenskans utforskning intill början av detta århundrade samt riktlinjer för framtiden.

Efter fyra års äktenskap miste Hultman genom döden sin första hustru och en nyfödd son. Hans maka i andra giftet, professorskan Emmy Hultman, delade hans intressen och arbete och har verksamt bistått vid utgivningen av den nu föreliggande delen av hans efterlämnade skrifter.

En fullständig förteckning på alstren av professor Hultmans författarskap t. o. m. år 1921 ingår i Carpelan och Tudeer, Helsingfors universitet, Lärare och tjänstemän från år 1828, Helsingfors 1925 ff., I sid. 388 f. Det därstädes omnämnda bidraget i *Nordisk Familjebok 1913* är: *Det svenska folkspråket i N[yland, Finland]*, NF² bd 20 sp. 244 ff. Efter bibliografiens tryckning ha tillkommit:

1922: *Ö[sterbotten]:s svenska folkmål* (NF² bd 34, sp. 200 ff.).

—: *Våra* [d. v. s. *Finlands*] *svenska bygdemål* (G. Nikander m. fl., *Det svenska Finland*, II: 1, sid. 281—310).¹

1924: *Namnet Föglö* (Skr. utg. av Sv. Litt.-sällsk. i Finl. 175, Festskr. tillägn. H. Pipping).

1925: *Nordisk filologi* (Finland. Land, folk, rike. III, s. 185—189).²

Hultman har i de nämnda korta artiklarna av år 1913 och 1922 givit sammanfattande översikter över de svenska dialekterna i Nyland och Österbotten, och i den längre av år 1922 över hela det svenska dialektområdet i Finland. I den grundläggande framställningen *De östsvenska dialekterna* av år 1894 behandlar han även de svenska dialekterna i Estland med Runö och i Gammalsvenskby. I alla dessa arbeten genomgås både ljud- och formläran.

»De östsvenska dialekterna» är en »jämförande behandling af ett större antal geografiskt sammanhängande dialekter», »den första i sitt slag öfver svenska dialekter», och innebär »ett betydande framsteg utöfver den tidigare svenska dialektforskningen»

¹⁻² Artiklarna förtecknas icke i Arkivets bibliografi.

(Hesselman, Stafvelseförlängning, 1902, s. 8). Hultmans skildring i dessa arbeten utgör en »rekonstruktion». Han har sökt återge »målen egentliga skapnad, som de torde visat förr än förvanskningen [från det bildade tal- och skriftspråket] övergått dem», m. a. o. nå tillbaka till ursprungligare förhållanden än de som förelegat hos hans material, men han har själv varit medveten om att han därvid rört sig »på en ganska osäker grund» (Hultman 1894: s. 116 f., 1922: s. 284). Det material, som han hade till bearbetning, var icke enligt nutida fordringar genomgående insamlat ute i bygderna inom de äldre åldersklasserna, utan bestod till stor del i anteckningar gjorda i Helsingfors efter medelålders och unga personer från bygderna (jfr Finländska bidrag, 1894, s. 4 § 2 och s. 6 ff., men även s. 14 f.). Och »för en systematisk jämförelse med dialekter inom Sverige har vid den tid, då Hultmans avhandling skrevs, ej funnits tillräckligt material» (Geijer, Tilljämn. ock apok., 1921, s. 64). I synnerhet Hultmans framställning av kvantitetsutvecklingen har senare diskuterats. Men alltså är »De östsvenska dialekterna» den viktigaste samlade källan till vår kunskap om de intressanta, i många avseenden synnerligen ålderdomliga svenska folkmålen östans. Med hänsyn till Hultmans egen huvudsikt — att »skildra hela komplexen av svenska folkmål i Finland och Östersjöprovinserna i dess utveckling alltifrån samnordisk tid» (Hultman 1925: s. 187) — är detta arbete ännu på intet sätt föråldrat, och »envar som på allvar studerar svenska dialekter måste göra upp med ej allenast dess material utan även dess tankegångar» (dr Väinö Solstrand i Kalender utg. av Sv. Folksk. Vänner 44, Helsingfors 1929, s. 143¹). Den mera kortfattade skildringen från år 1922 av de finländska målen är »i sak något modifierad» (Hultman 1925: s. 187).

Flere av de regler Hultman med ledning av de Finlands- och Estlandssvenska dialekternas vittnesbörd uppställer för sådana företeelser, som dessa ha gemensamt med högsvenskan eller dialekter inom Sverige, ha också för dessa senare ett avgjort företräde framför andra regler, som för samma företeelser ha uppställts före och delvis också efter utkommandet av »De östsvenska dialekterna» (jfr Hesselman nyss a. st.). Sålunda ha ä. svenskt riksspråk och vissa dialekter i Sverige och Finland-Estland hos personbeteckningar och djurord, som äro mask. *anstammar*, förallmänligat *-e* i sing., om de äro långstaviga (t. ex. *oxe*), men *-a* om de äro kortstaviga (t. ex. *hara* 'hare'). »Att fördelningen är denna har för vissa östsvenska dialekters vid-

¹ Denna nekrolog över prof. Hultman finnes icke upptagen i bibliografien i APhS.

kommande insets av Hultman redan 1894 s. 153». (Hesselman i Nysv. stud. 1931, s. 235 ff., 239).

Hultmans arbete »De östsvenska dialekterna» gjorde för en tid de svenska folkmålen i Finland och Estland till den bäst kända svenska dialektgruppen (jfr Hesselman, Sveamålen, 1905, s. 12). Och bl. a. genom att den främste företrädaren för den moderna svenska dialektforskningen har tagit det till utgångspunkt i sina första dialektarbeten, har det blivit av betydelse också för utforskningen av Sveriges dialekter.

I föredraget *Om uppkomsten av den bildade talsvenskan i Finland* (1914) har Hultman påvisat att denna, fränsett en del drag som endast kunna härröra från hemma-dialekterna och i enstaka fall från finskan, väsentligen är den bildade svenskan sådan den talades i riket Sverige på 1700-talet.

I stridsskrifterna *Härstamma Finlands svenskar från Sverige?* (1920) och *Finlandssvenskarnas härkomst* (1921) sammanfattar Hultman — väsentligen i överensstämmelse med den allmänna vetenskapliga uppfattningen — de vittnesbörd som folkspråket, namnskicket, folkkulturen och arkeologien avgiva så, att Finlands svenska inbyggare kommit från Sverige och att på Åland »den svenska bosättningen otvifvelaktigt daterar sig från förhistorisk tid». Han anser sig vidare av dessa fakta kunna draga den slutsatsen, att med förbehåll för möjligheten och t. o. m. sannolikheten av tidigare skandinaviska invandringar »den nuvarande svenska bosättningen i Finland (utom Åland)» »åtminstone väsentligen» »icke går längre tillbaka än till vikingatidens slut». (1920: s. 444 ff., 474 f., 1921: s. 25 f., 32, 34 ff., 44 ff.).

Artikeln *Nuckömålets fyra 'fyra'* (Sv. Lmål, band 1906) är ett polemiskt uttalande angående kvantiteten i detta ord.

I disputation föreläsningen rekommenderar Hultman ett försiktigare bruk av avljudet som förklaringsgrund än som dittills ofta förekommit. Han efterlyser också en fastare metod för analogiförklaringarna och förordar som ett viktigt steg i sådan riktning »ett på tillräckligt material grundadt empiriskt studium af — om jag så får uttrycka mig — analogibildningens mekanik». Han förutser att i en framtid »en mängd [analogi]förklaringar, som nu inte kunna på objektiva grunder vederläggas, skola utan vidare förfalla». I sin monografi över *Hälsingelagen* (1905, se ovan) vaktar han sig för ogrundade antaganden i dessa avseenden. Han förkastar t. ex. de framställda förklaringar enligt vilka fsv. *sō* 'så', adv., i förhållande till fsv. *svā*, eller fsv. *sum* gentemot norr. *sem* 'som', konj. och rel.-part., skulle innebära avljud (s. 14 och 26). Och t. ex. gentemot den tanken, att hos verbet *göra* vokalisationen i pres. ind. sing. skulle ha segrat vid en utjäm-

ning med övriga presensformer, invänder han: »Det bör en gång för alla konstateras, att en utjämning i denna riktning aldrig egt rum i nord., därest ej något särskildt förhållande kommit pres. ind. sing. till hjälp» (såsom t. ex. ljudlagsenligt sammanfall av rotvokalen i pret. ind. och konj. med den omljudda rotvokalen i pres. ind. sing., s. 22 f.: fsv. *blāsa*, *lātu* o. dyl.).

Hultmans doktorsavhandling utgör en behandling av vokalismen i Hälsingelagen mot bakgrunden av hela den äldre fornsvenska litteraturen och de svenska dialekterna. Konfronteringen med de senare behöves för den rätta förståelsen av de fornsvenska skrivna minnesmärkena, framhåller han i disputation föreläsningen. Han opponerar där mot »att tillerkänna samma [fsv.] dialekt dubbla eller tredubbla liktydiga former af snart sagdt hvart annat ord». »Man måste utfinna metoder för att så vidt görligt [i de flesta fsv. handskrifter] skilja åt det som kommit från olika håll [olika dialekter] och sammanställa det som kommit från samma [dialekt]». Man har även att räkna med att »en skrifvare velat använda en annan dialekt än sin egen och därvid af en falsk analogi låtit förleda sig till felkonstruktioner» (E. skr. I s. 383 f.). I sin doktorsavhandling har Hultman gått efter dessa linjer. Han avser i den »utom att beskriva språket i den ifrågavarande fornsvenska handskriften, att med tillämpande av en komparativ metod fastställa, i vad mån det stammar från äldre handskrifter och i vad mån det beror på skrivarens personliga språkbruk» (Hultman 1925: s. 188 f.). Dessa strävanden äro i släkt med dem Hultman ådagalagt vid utforskningen av moderna dialekter. Liknande vägar ha efter honom flere forskare i Sverige inslagit, både i undersökningen av fsv. och ä. nsv. urkunder. Hultman visar ett beundransvärt skarpsinne i sin utsöndring av olika språkskikt i Hälsingelagen. Men möjligen har han, såsom det sagts, särskilt med avseende å ändelsevokalerna sökt nå längre än det överhuvudtaget är möjligt att komma.¹

Hultmans monografi över Hälsingelagen reser sig högt över alla tidigare fsv. handskrifts-monografier.² Den har betydelse för all historisk behandling av nordisk vokalism. Som exempel på dess många nyheter må nämnas: ljudlagsenlig östnordisk utveckling av *ēa* > *ē* (genom kontraktion) > *ǣ* (fsv. *brær*, *bræ* '3', nom. ack. fem., s. 19), samnord. *e* också i önnord.

¹ Nutida Hälsinge-mål kunna dock möjligen tala för att verkligen olika dialekter och t. o. m. olika Hälsinge-dialekter avspegla sig i Hälsingelagens ändelsevokalism (Geijer a. a. s. 69 ff.).

² Avhandlingen har aldrig blivit föremål för en uttömmande vetenskaplig anmälan.

> *ø* framför »kvarstående» *u* (fsv. *göra* 'göra', inf. och pres., s. 20 ff.), ljudlagsenligt ö nord. bortfall av varje icke-semifortisbetonad vokal omedelbart intill starkare betonad (s. 175 ff.)¹, samnord. *u* i östnordiskans sydvästliga dialekter > ett ljud vars nutida slutresultat är ett *ö*-ljud (jfr Hesselman, De korta vok. i och *y*, 1909 f., s. 190 ff.) mellan föregående *s*, *t*, *þ* och efterföljande *nm* och för så vitt *u* ej förlängts också *nd* (s. 52 ff.)², kort vokal bevarad i östnordiskan framför *nd* följt av ursprungligen stavelsebildande *r* och i dialekter inom Finland-Estland bevarad kort i levande växling med lång vokal (s. 55 ff.). Avhandlingen innehåller uppgifter av betydelse för norrön och fsv. lexikografi (t. ex. s. 66 not 1, s. 27 not 1, s. 40 not 2, s. 44 not 4) och etymologier på flere nordiska ord (t. ex. s. 16 not 2, s. 27 not 1, s. 63 noten, s. 65 not 2). I alla dessa avseenden förekommer sådant som ännu icke har tillvaratagits i hand- och ordböcker. Detsamma gäller om exkurs I (varom nedan). Bristen på ett utförligt register är därför kännbar.

Liksom i doktorsavhandlingen läggas nutida dialektegenomligheter till grund för bedömningen av fsv. skrifvarvanor också i undersökningen *Nya fall af fornsvensk vokalförlängning* (1904). Hultman återkommer till denna undersökning i doktorsavhandlingen s. 83 med orden att »urspr. kort vokal i fornsvenskan varit förlängd i vida större utsträckning än man hittills med ledning af den nuvarande kvantiteten och öfvergångarna *ā* > *ā*, *ō* > *o* och *ȳ* > *ö* antagit».

I flere undersökningar har Hultman behandlat centrala och allttjämt svävande frågor inom de nordiska språkens historia.

I den första exkursen till doktorsavhandlingen, *Det nordiska a-omljudet af kort u* (1908), framhåller Hultman på nytt »att man icke utan vidare [utan endast ifall »speciella omständigheter kunna angifvas, hvilka framkallat en afvikelse»] får antaga motsatta utjämnningar af samma växling», »då den ena af de båda motställda formgrupperna omfattar de ojämförligt flesta och de veterligen oftast använda formerna» eller »då utjämnningen inom resp. böjningskategori uti en dialekt allmänt skett i en viss riktning» (s. 234 f., jfr s. 215 mom. 5 jte hänvisningar).

Exkursen utgör en omfattande undersökning som sträcker

¹⁻² I båda dessa fall försvarar och utvecklar Hultman härvid tankar, vilka redan framkastats av Kock, liksom Hultman i talrika andra frågor som varit omtvistade ansluter sig till honom. Med Pipping anser Hultman att ieur., urgerm. *eu* blivit samnord. *ipu* (fgotl. *iau*), innan det givit norr. *ió* och *iú*, ö nord. *iū* (s. 87 not 3, 89 ff.).

sig över hela det nordiska språkområdet. Hultmans huvudresultat är följande: Då de östnordiska dialekterna ha *u*, ju längre österut i allt flere ord, där västnordiskan genom *a*-omljud har *o*, innebär detta icke att det förra genom analogi skulle ha inträngtt på det senares område, utan det innebär — såsom Hultman själv (1921: s. 9 f.) sammanfattar sin framställning: att »*a*-omljudet ända från Norges östgräns varit underkastadt särskilda inskränkningar, ju längre österut desto flere».¹

Vikten av den insats Hultman gjort genom detta arbete har ännu icke tillräckligt allmänt beaktats. Professor Hesselman uttalar sig därom på följande sätt i sin undersökning av språkformen i den fornvästgötska pentateuköversättningen, M[edeltidens] B[ibeldarbeten] I: »Materialet i MB I ger Hultman rätt [på tal om en detaljfråga: bevarat *u* framför enkelt *n*], liksom det i själva verket torde kunna visas att också materialet i de västsvenska dialekterna och i västgötagarna, liksom f. ö. i hela den västnordiska litteraturen och t. o. m. i högre grad än H. själv föreställt sig bekräftar hans uppfattning». »Om H. hade tagit hänsyn också till MB I, skulle han på flera punkter haft tillfälle komplettera sina iakttagelser [i fråga om fornvästgötskan]. I det hela bekräftar det nya materialet i vår källa Hultmans uppfattning, liksom enligt vad Götlind visat det för H. okända materialet i nutida västgötadialekt visat sig på ett t. o. m. förvånande tydligt sätt stödja Hultmans hypoteser». (Hesselman, Språkformen i MB I, 1927, s. 43 f.). Detsamma intyga Tydén (Vok. *u* ock *o*, 1925, s. 10 ff. och 159) i fråga om nutida upp- och mellansvenska mål och Bucht (Äldre *ü* ock *ö*, 1924—25, s. 46 f. och 174 f.) i fråga om målen i mellersta Norrland. »Detta, att nytt material villigt fogar sig in i hans system, synes vara det bästa intyget om riktigheten av H:s helhetsuppfattning» (Hesselman nyss a. st.). Analogiförklaringarna ha dock även senare funnit försvarare och lagts till grund för framställningen i läro- och handböcker.

Av sina stränga krav på metodik i alla förklaringar som bygga på analogisk utjämning ledes Hultman till den uppfattningen, att s. k. *a*-omljud i västnordiskan har verkats icke blott av ändelsevokalerna urgerm., urnord. *a* och (urgerm. *ō* =) urnord. öppet långt *ō*, sannolikt innan detta i den y. urnordiskan blivit *a*, i norrönan kort *a*, utan även av (ieur., urgerm. långt *ē*, även kallat) urgerm. *ā*, som i den y. urnordiskan uppträder som *e* och i norrönan som *i* ~ *e* (s. 215 mom. 2 och 3 jämte hänvisningar). Däremot ha analogiförklaringarna varit kombinerade

¹ Hultman har i exkursen ändrat uppfattning sedan "De östsvenska dialekterna" s. 120 med not.

med den uppfattningen, att det s. k. *a*-omljudet har varit ett *a*-omljud i strängaste mening och *ō*-ljudet i fråga sålunda verkat *a*-omljud först sedan det blivit *a*, och urgerm. *æ* icke alls verkat *a*-omljud.¹

I artikeln *Till behandlingen af u-omljudet af a i de östnordiska språken* (1894) och i doktorsavhandlingen s. 65 ff. har Hultman följande resonemang: I fornöstnordiskan ha en del *u*- och *ō*-stammar med rotvokalen ieur. *e* förallmänligt *ia* ($\rightarrow iæ$), andra, minst lika många, *io*. Och framför vissa ljudförbindelser svara fönord. vokalljud betecknade *ø*, *u* eller *o* mot samnord. *ø*, uppkommet av urgerm. *a* genom *u*-omljud. Men alla andra slags *u*- och *ō*-stammar med rotvokalen urgerm. *a* ha fönord. *a*. Det är icke sannolikt att hos stammar med denna rotvokal utjämnningen genomgående kan ha givit till resultat *a*, utan det enhetliga *a* förutsätter en ljudlagsenlig spontan utveckling av samnord. *ø* \rightarrow fönord. *a*. Förutom denna uppfattning föreliggas analogiförklaringarna (Kock) och antydningar (Pipping, Inledning, 1922, s. 91 ff., 93) om geografiskt begränsade ljudregler i stil med dem Hultman uppställt rörande *a*-omljudet på kort *u*.

I den nyssnämnda artikeln (1894: s. 96 noten) återvänder Hultman till den äldre uppfattningen av den s. k. *u*-brytningen, nämligen att brytningsdiftongen av kort *e* genom *u* eller *y* varit *ia* och att norr. *ip* (*io*), fsv. *io*, *iu* uppkommit genom *u*-omljud därav, som *u*-omljud på kort *a*. En stridsskrift om hur denna uppfattning ställer sig i detaljer är exkurs II till doktorsavhandlingen, *Den s. k. u-brytningen* (1908). Den motsatta uppfattningen är epentes-teorien.

¹ Inom västgermansk lingvistisk litteratur framföres den åsikten att ieur. *u* och den i urgermanskan ur en ieur. nasalis sonans och likvida sonans uppkomna vokalen en tid genomgående har varit ett *o*-ljud i germanskan. Ieur. *e* och detta germ. *o* skulle sedan ha utvecklats sig i huvudsak jämsides till *i* resp. *u* framför vissa ljud (bl. a. framför en stavelse med vokalen *i*; *o* \rightarrow *u* även framför *u*) och *e* resp. *o* framför övriga ljud. Så t. ex. alternativt Luick (Hist. Gr. d. engl. Spr. I: 1 s. 105 och 109) i anslutning till Bremer (i IF bd 26). (Luick talar i detta sammanhang a. a. s. 104 f. endast om ieur. *u*, men bland hans exempel förekomma alldeles riktigt också sådana med ieur. nasalis sonans och likvida sonans). — Inom den nyaste svenska dialektforskningen framträda rakt motsatta tendenser: att "i östnordiska dialekter förklara allt flera ljud inom serien *u-s-å* direkt ur *u*-ljud, utan omvägar över *o*", d. v. s. utan att operera med urnord. *a*-omljud (Levander, Dalmålet I, 1925, s. 280). — Mag. Harry Andersens artikel "Om *u* : *o* paa danske Runestene" i APhS VI är oberörd av alla de i detta avsnitt (om *a*-omljudet på kort *u*) anförda arbetena.

Artikeln *Växlingen* *æ: iō: iā* (1901) utgör ett av de många försöken att förklara vokalisationen i norr. *sær*, *sjór*, *sjár* o. s. v. — ett annat i doktorsavhandlingen s. 85 noten.

Hultmans tolkning av landskapsnamnet *Medelpad* (1912), med användande av det gammalnyländska *padha* 'adal', är alltjämt den som, med en eller annan modifiering, torde få gälla som den mest sannolika. Artikeln *Socken- och kapellnamnen i svenska Nyland* (1916) är populärt hållen, men har självständigt vetenskapligt värde. I artikeln *Ordet finne* (1896) upptog Hultman ett redan av Säve framställt förslag att detta namn kunde ha samband med ordgruppen got. *finþan* 'finna', och hans nya tolkning, olika varierad (jfr v. Friesen i Meddel. fr. norra Smål. fornm.-fören. 1926), framföres alltjämt som det främsta alternativet. Artikeln *Namnet Föglö* (1924) innehåller bl. a. ett klarläggande av namnet *Åland* som ett ursprungligt appellativum motsvarande feng. *ēaland* 'ö'.

Hultman har utgivit *Jöns Buddes bok* (1895), på ett mästertligt sätt; skulle jag uttala ett ouppfyllt önskemål vore det att också radövergång i handskriften hade angivits.¹ Hultman har också utgivit en handupplaga av *Upplandslagen* (1916); den stannade vid text och anmärkningar rörande textbehandlingen.

Artikeln *Nordisk filologi* (1925) utgör en översikt över det arbete som på den nordiska filologiens fält har utförts i Finland, alltsedan detta arbete där började i förra hälften av 1800-talet.

Jöns Buddes bok är en handskrift från Nådendals kloster; Hälsingelagen har varit lag också i Finland; Hultman har i flere arbeten skildrat de svenska dialekterna och den bildade talsvenskan i Finland — genom hela hans produktion går en tydlig fosterländsk linje. Denna röjer sig också i hans undersökning om ordet *finne* och bl. a. två små historiska artiklar (av år 1898), som t. o. m. ha speciellt intresse för födelseorten. Detta drag utgjorde en sida av troheten i hans väsen, vilken prof. Hugo Pipping har framhållit i sin minnesteckning i Finska Vetenskaps-societeten 1930. Det fosterländska intresset har bestämt valet av ämnen, men vetenskapen satt alltid i högsätet.

Hultman har på ett ställe uttalat sig om själva principerna för vetenskaplig forskning och därvid vänt sig mot en riktning och »en metod, enligt hvilken forskaren vid utredandet af en fråga först bestämmer sig för en viss uppfattning, hvartill någon enskild omständighet ledt honom, och därefter söker hopleta

¹ Bl. a. kunna hänvisningar till sida och rad genom ett sådant arrangemang göras oberoende av växlande editioner.

allting, som kan synas gifva stöd åt densamma, men lämnar utan afseende allt som talar däremot. Denna metod, genom hvilken forskaren blir advokat i stället för domare, leder ock, i konsekvens härmed, ofta till att vid framförandet af bevisen långsökta förklaringar föredragas framför lika goda eller bättre, som stå att finna på närmare håll, och ingen åtskillnad göres mellan hvad som är ett faktum, höjdt öfver hvarje tvifvel, hvad som synes mer eller mindre sannolikt, och hvad som på sin höjd kan erkännas vara en möjlighet. En sålunda uppställd »teori», som ju egentligen ingenting annat är än en ofullständigt pröfvad arbetshypotes, måste naturligtvis i många fall blifva fullkomligt vilseledande för alla dem, som icke äro i stånd att själfva underkasta den en sakkunnig granskning. Och äfven om den skada, den därigenom kommit åstad, omsider neutraliseras af kritiken, har den likväl vållat en förvirring, som varit onödig och kunnat undvikas, om forskaren, innan han gifvit offentlighet åt sin uppfattning i frågan, utan förutfattad mening pröfvat alla de vittnesbörd, som föreliggande fakta synts afgifva rörande den, och låtit sin slutsats bestämmas endast af de verkliga hållpunkter de härvid befunnits erbjuda; samt om han, ifall en del skäl talat för en annan mening än den han stannat vid, icke förteगत detta förhållande. För vetenskapen äro utan tvifvel färre, men pålitliga resultat af större värde än flere, som ej äro säkert grundade. [Här spärrat.] Och hvad särskildt filologien beträffar, får den, om den vill häfda sin ställning som en vetenskap, jämbördig med andra vetenskaper, icke urarta till ett virrvarr af kritiklöst framkastade hugskott, hvori de verkliga sanningarna drunkna.» (1921: s. 69).

Hultmans egen produktion var icke särdeles omfattande men så mycket mer gedigen; den närmaste eftervärlden är i tillfälle att till fullo uppskatta den. Hultman hör till de författare som det lönar sig att grundligt studera. Till hans bästa egenskaper höra urskillning, saklighet, grundlighet och reda och ett mästerligt, klart och knappt språk.

Hultmans föreläsningar vid Helsingfors universitet voro omsorgsfullt utarbetade och utmärkte sig för samma logik och knapphet som hans tryckta produktion. Till sin personliga läggning var han tung och tillbakadragen och i någon mån en störning, men som forskare av en typ som det aldrig finnes för många av: den som uppgår i det vetenskapliga sanningssökandet utan att söka egen ära och som därför också har stora utsikter att finna sanningen och vinna äran.

Arnold Nordling.

Altnordische Lehnwortstudien.

III.

Unter den deutschen Lehnwörtern im Aschw., deren Genus oben (Ark. 48: 18—30) zu erörtern war, lassen sich verschiedene Gruppen aussondern. Wir sehen zunächst von solchen ab, deren Genus gar nicht sicher belegt ist (*net*, *skanz*, *smakt*; diejenigen Fälle, bei denen schon Söderwalls Ob. das Genus als zweifelhaft bezeichnet, wurden hier überhaupt nicht mitgezählt, s. o.); ferner kommen für unsere Fragestellung nicht in Betracht sekundäre innerschwedische Entwicklungen (*krydde* u. > *krydda* f.), besonders auch innerschwedische volksetymologische Umbildungen (*lybbesticka* f.), wozu vielleicht auch der (innerskandinavische oder dänische?, s. u.) Zusammenfall von (aschw.) *balja* »Scheide« mit *balja* »Gefäß« zu stellen ist. Hier sind auch die Fälle von Genuswechsel zu nennen, die durch missverständliche Ablösung eines vermeintlichen Schlussartikels veranlasst wurden (*orga*, *talerk*, *has*?, *linne*?, *-laka*). Bei der Frage, wie weit das deutsche Genus bei der Übernahme von Lww. bewahrt worden sei, sind natürlich auch diejenigen Substantiva auszuschneiden, die nicht aus deutschen Substantiven, sondern aus Adjektiven und anderen Wortklassen entlehnt sind und erst im Norden substantiviert wurden, somit also auch hier erst sekundär ein Genus erhielten (*alvar(a)*; *välkoma*?; *genst*, *lybst* und die anderen Zeugnamen dieser Art; *valska* und andere Sprachennamen). Ähnlich steht es auch bei den Substantiven, die aus deutschen nicht »genus-bestimmten« Formeln übernommen sind (*borg*, *fyllest*; *köpslagha*?).

Bei einer Anzahl von Lehnwörtern, deren aschw. Genus vom deutschen abweicht, ist dänische Vermittelung (und Genuswechsel auf dänischem Boden) wahrscheinlich, so bei *fyrk*, *kägla*, *lykka*, *människia*, *nytta* (als n.), *näb* m.(?), *skrava*, *slef*(?), (*bi-*, *bur-*) *sprok*, *stop* (vielleicht aber teilweise einheimisch, s. u.), *stäkamäs*, *torn*, (*balja*?, *iärtekne* als f.?).

Hierher sind wohl auch zwei ganze Gruppen zu stellen, die F. auf aschw. *-ika* (mnd. *-eke(n)* n.), und die N. auf aschw. *-(er)ÿ* (mnd. f.).

Zur ersten Gruppe gehören aschw. *fänika*, *ladhika*, *näghlika*, *rölika*, *ständika*. Die ganze Gruppe ist gemeinsam zu betrachten, weil hier das aschw. (neue) Suffix *-ika* als Wiedergabe eines mnd. *-eke(n)* »produktiv« geworden ist (vgl. aschw. *krönika*: mnd. *kroneneke*, s. u.; auch nschw. *tännlika*, *remmika*, Kock, Sv. akz. I, 61; vgl. ferner aschw. *rättika* f., *ättika* f.; nschw. *Annika*, *Vivika*,

s. Hellquist, Et. Ob. XXVII.). — Dieser aschw. Endung *-ika* entspricht im Mnd. *-eke* und *-eken*, und diese zwei Lautformen kommen beide auch im älteren Dänischen vor. So belegt Kalkar: *fännike(n)* comm., *negliken*, *neglikke* comm.; andere wie *lädike*, *lädik*, *krönike*, *bindike* (*bennike*), *vennike* belegt er nur in Formen ohne auslautendes *-n*, u. zw. sind diese alle bei Kalkar nur als comm. belegt, nicht als n. wie im Deutschen (nur *bindike* nennt er als n. und comm.). Der Grund dieses im Dän. teilweise, im Aschw. ganz vollzogenen Aufgebens des mnd. N. scheint mir darin zu liegen, dass in den adän. Parallelförmern *-eke* und *-eken* (die im Mnd. bloss lautliche Varianten waren) das »unfeste« *-n* als Schlussartikel missverstanden wurde. Ob die adän. Formen, die das N. aufgegeben hatten und von Kalkar als comm. (»fk.«) bezeichnet werden, in der »Drei-Genera-Dialekten« als M. oder als F. fungierten, das lassen Kalkars Belege nicht erkennen. Dass das Aschw., das sich für M. oder F. entscheiden musste, das letztere wählte, könnte ein Zufall sein, vielleicht hat es aber seinen Grund in folgendem: wo im Norden zwischen dem Schlussartikel des M. (isl. *-inn*) und des F. (isl. *-in*) ein phonetischer Unterschied erhalten blieb, da wird das *-n* der femininen Endung schwächer artikuliert worden (bezw. früher geschwunden) sein als das der maskulinen (urn. *-na*). Nun wurde gewiss auch das mnd. *-n* in *-eken*, wo es überhaupt gesprochen wurde (oft fiel es ja ab), relativ schwach artikuliert. Darum mag es sich, wo im Norden die beiden Schlussartikel, das mask. *-(e)n* (<*-enn*) und das fem. *-(e)n* (<*-en*) phonetisch noch getrennt waren, dem letzteren angeschlossen haben.

Eine zweite Gruppe mit durchgängigem Genuswechsel sind die aschw. N. auf *-erí*, bezw. betontes *-i*, denen im Deutschen stets F. entsprechen (aschw. *böveri*, *fiskeri*, *foghati*, *gästeri*, *kätteri*, *lappari*, *parti*, *röveri*, *skalkeri*, *släperi*, *töfri* usw., s. Olson, App. 511 ff.). Auch diesen Genuswechsel teilt das Aschw. mit dem Dänischen, wo er freilich nur teilweise durchgeführt ist. So entsprechen den bei Olson, App. 511 ff. genannten aschw. N. auf *-erí* bei Kalkar folgende Belege: *bedrægeri* comm. und n., *fogederi* n., *forræderi* comm. und n. (V, 292 b), *gæsteri* n., *klerkeri* n., *kætteri* comm. und n., *lapperi* comm. und n., *skalkeri* n., *tjuveri* comm. und n.; dazu z. B. *boleri* comm. (*parti* comm.). Man sieht also hier im Dänischen das typische Schwanken im Genus und gewiss wird das hier auftretende neue N. mit dem schwed. N. in Zusammenhang stehen. Damit ist natürlich keineswegs gesagt, dass alle aschw. N. auf *-erí* (*-i*) durch das Dänische vermittelt sein müssten. Sondern dieses Suffix hat, nachdem es einmal in Schweden Fuss gefasst hatte, neu eindringende Wörter des selben Typus an sich gezogen. Die Assoziationskraft musste gerade bei diesem Suffix

umso grösser sein, als es durch seine Betonung fremdartig wirkte, wodurch die Zusammengehörigkeit der ganzen Gruppe entsprechend schärfer empfunden wurde. Diese Wirkung kann zuerst von einem einzigen oder doch ganz wenigen aus Dänemark eindringenden Wörtern ausgegangen sein.

Unter den deutschen Lehnwörtern, bei denen sich ein Genuswechsel innerhalb Schwedens vollzogen hat, steht an erster Stelle eine Reihe von Verbalabstrakten, die sich zu jener Zeit im Norden mit grosser Regelmässigkeit den N. angeschlossen haben. Im Ndd. stehen in dieser Bedeutungsgruppe M. und N. nebeneinander. Die mnd. N. haben ihr Genus im Norden beibehalten können (Beispiele s. Ark. 48: 2 ff. passim), während die M. bei der Aufnahme ins Aschw. N. wurden. Dies beweist, dass im späteren Mittelalter im Schwedischen das N. bei dieser Gruppe viel lebenskräftiger war, während ursprünglich neben den neutralen Verbalabstrakten die maskulinen auch hier stark vertreten waren (s. Olson, App. 341 ff.). Solche entlehnte Verbalabstrakta, deren aschw. N. im Mnd. keine Entsprechung zu haben scheint, sind u. a.: *behagh*, *brask*, *bruk*, *dop*, *forfang*, *forköp*, *hop*, *kif*, *klang*, *kor*, *krih*, *kumber* (als n.), *köp*, *lop*, *oker*, *platz*, *qvant*, *ram*(?), *rop*, *rusk*, *skik*(?), *skrik*, *smak* (als n.), *snak*, (*sprang*?), *sprung*, *stank*, *uplop*, *uprop*, *vanhop*, *vidherköp*, *vilkor*. Dagegen sind Formen wie *bestand* m. (s. Ark. 48: 3) recht selten und vielleicht ausgesprochene Germanismen. — Über das alte N. der aschw. Zeugnamen s. Tegnér, Om genus, S. 313 ff.

Von den übrigen Appellativen mit abweichendem Genus sind einige wohl nicht eigentliche Lehnwörter, sondern dürfen mit mehr oder weniger grosser Wahrscheinlichkeit als einheimisch nordische Bildungen angesprochen werden, die allerdings z. T. in der Bedeutung vom Deutschen beeinflusst sind. Das mag gelten von *brink*, *byte*, *bädder*, *dadh*, (*has*?), *grop*, *hanker*, *härbärghe*, *kly*, (*ivir*-)flödh, *knoka*, *krumi* (als m.; oder ags.?), *minne*, *märke*, *pis*, *radh*, *rem*, *sapper*(?), *skavi*(?), *slef*(?), *släpe*, *spaker*, *stagher*(?), *strik*, *stöt*, *stöter*, *svalgh*, *tinne*, *vällinger*. In vielen Fällen ist die Entscheidung subjektiv, ob man annimmt, ein deutsches Wort habe sich an ein entsprechendes schwedisches »angeschlossen«, oder aber das schwedische sei durch das deutsche in der Bedeutung »erweitert« worden: das hinge davon ab, ob die mittelalterlichen Schweden z. B. *minne* »Liebe« (deutscher Herkunft) und *minne* »Gedächtnis, Gedenken« (echt nordisch) als zwei verschiedene Wörter oder als ein Wort mit verschiedenen Bedeutungen »empfanden«. Das können wir nicht wissen und generell kann eine solche Frage überhaupt nicht beantwortet werden. Ähnliches gilt bei *bädder*, *drop*, *galle*, *ivirmodh*, *saktmodh*, *stop*(?), (*sände*)*budh* u. a.

Manche von den eben genannten Fällen wird man zu den »Bedeutungsentlehnungen« rechnen dürfen, während man vom Rest sagen kann, dass hier das Genus der Lehnwörter durch »einheimische (nordische) Analogien« bestimmt worden ist (s. Ark. 47: 256). Dies dürfte m. E. der Fall sein bei *fit* n. (beeinflusst durch *nip*, *nit* n., s. Ark. 48: 19 f.), *överflöp* n. (durch *överflöpe* n.), *sin* n. (durch *sinne* n.), *snuva* f. (durch *sniuva* f.), *trädh* n. (durch *trodh* n.), *vinder* m. »Aufzug« (als m. beeinflusst durch aschw. *vinder* m.?, s. Ark. 48: 30), *visa* n. (durch *vis* n.), *värf* n. (durch *hvarf* n.). Bei diesen »analogischen Einwirkungen« aber handelt es sich, wie man sieht, keineswegs um Fälle, wie sie W. Cederschiöld a. a. O. allenthalben annimmt, wo das Genus von Lehnwörtern durch irgendwelche nordischen Synonyme bestimmt worden sein soll, sondern der Einfluss geht da vielmehr von aschw. Wörtern aus, die in Bedeutung und Lautform den eindringenden Lww. sehr nahe stehen. Ja, man könnte sogar sagen: hier sind alte nordische Wörter (z. B. *sniuva* f.) durch die md. Entsprechungen (*snuve* m.) in ihrer Lautform teilweise umgestaltet worden — während sie ihr nord. Genus und ihren Deklinationstypus beibehielten. Man kann hier ebenso gut von einer Kontamination einheimischer und fremder Parallelformen sprechen.

Etwas anders sind die Formen *rykt* f., *rykt* n., *rykte* n. und *släkt* f., *släkt* n., *släkte* n. zu beurteilen (vgl. Ark. 47: 277 und 48: 27). Hier ist das F. wohl eine nordische Neuerung, denn mnd. (mndl.) *ruchte*, *rucht* und *slechte*, *slecht* sind N. Das F. der Formen *rykt* und *släkt* ist als skandinavische Neuerung gewiss veranlasst durch die Einwirkung der zahlreichen aschw. F. auf *-kt* (vgl. Ark. 47: 277). Aber es ist für unseren Zusammenhang von entscheidender Bedeutung, dass diese Einwirkung der schwed. Bildungsklasse ihr Ziel nur teilweise erreicht hat: denn z. T. haben *rykt* und *släkt* ja ihr mnd. N. beibehalten, der Assimilationskraft der Formgruppe auf *-kt* zum Trotz! Hier liegt also ein Fall vor, wie C. ihn a. a. O. gefordert hatte, wo das Genus von Lww. »starken einheimischen Analogien« Widerstand geleistet hat. Etliche andere Fälle werden noch zu nennen sein.

Eine eigene Stellung nehmen ein paar ausgesprochen literarische Fremdwörter ein, die vermutlich kaum über die Quellen hinausdrangen, in denen sie uns belegt sind, und die in diese Quellen nicht aus der im Norden gesprochenen Sprache kamen, sondern aus ausländischen literarischen Vorlagen übernommen wurden. So stammt die Form *een dwärghelin* in Fr sicher direkt aus der deutschen Vorlage, in der wohl *ein dwergelîn* stand, wobei der Schwede das deutsche neutrale *ein* durch schwedisches maskulines *een* wiedergab. Auf ähnlicher Abhängigkeit von fremden schriftlichen Vorlagen wird das abweichende Genus folgender

literarischer Fremdformen beruhen: *binzel* m. (RK 1), *portelin* m. (?; Fr), *skände* m. (?; Fr, Iv), *ingedöme* als m. (Urkunden), *håladhe* als n. (?; Fr, Iv, Al, MD[S]).

Überraschend klein muss die Gruppe von Lww. genannt werden, bei denen die Lautform der fremden Sprache beibehalten wurde und das Genus zugunsten dieser Erhaltung sich änderte. Überraschend ist dies insoferne, als man ja in der Regel bei Lehnwörtern anzunehmen pflegt, dass die fremde Form bei der Übernahme durch die phonetisch nächstliegenden Laute des eigenen Lautsystems reproduziert werde. In diesem Falle würde man erwarten müssen, dass sich das fremde Wort auch demjenigen heimischen Bildungs- und Flexionstypus anschliessen werde, dem sein Ausgang lautlich am nächsten steht.

Dass dem bei den deutschen Lehnwörtern im Awn. und Aschw. in der Regel nicht so ist, zeigen vielleicht am schlagendsten die mnd. schwachen M. und F. auf *-e*. Phonetisch stehen dieser deutschen Nominativendung gewiss die aschw. *-an*-Stämme auf *-i* (*-e*) am nächsten, näher als die aschw. *-ön*-Stämme auf *-a*. Und doch erweist sich (wie unten zusammenfassend gezeigt werden soll), dass sich fast durchgehends nur die mnd. M. dieser aschw. Gruppe anschliessen, während die mnd. F. zu der — phonetisch viel ferner stehenden — Gruppe der femininen *ön*-Stämme übertreten. Wir sehen also: bei diesen Lww. war für die Eingliederung in das schwed. Formsystem *das Genus massgebend und nicht die Lautform*. In den Fällen, wo das nordische Formsystem sich einer Beibehaltung von mnd. Lautform *und* mnd. Genus widersetzte, wo also zwischen dem Genus und der Lautform eines Lehnworts eine *Spannung* entstanden wäre, da erweist sich meist das Genus als das stärkere, und die Lautform muss sich nach ihm richten, sie wird umgestaltet — aber nicht umgekehrt!

Der bei unseren Lww. relativ seltene Vorgang, dass die fremde Lautgestalt (möglichst) treu beibehalten wird, auch wenn dies einen Genuswechsel zur Folge hat, ist — ausser bei den oben genannten *rykt*, *släkt* f. — bei folgenden Lww. festzustellen: *hålgthon* n. (Pl. und Sing.), »Heilige« (zum N. der Endung vgl. *leion*, s. Ark. 47: 261), ferner die — wahrscheinlich aus dem Ags. entlehnten — *kämpa* f. und *skytta* f. Der Genuswechsel ist bei diesen Lww. umso seltsamer, als sie ja natürliches Genus haben. Es lässt sich vermuten, dass diese Wörter nicht unter den selben Bedingungen entlehnt wurden wie z. B. die volkstümlichen Lww. der Hansezeit. Sowohl der hieratische Ausdruck *hålgthon* wie die wohl poetisch gefärbten Wörter *kämpa*, *skytta* (und *leion*) werden nicht von Anfang an der eigentlichen Volkssprache angehört haben und es könnte wohl sein, dass derlei seltsame Genusabweichungen im gewählten Stil einen günstigeren Boden fanden

(vgl. auch *háladhe* n.!). Auch die sorgsame, treue Übernahme der fremdländischen Lautform wird in diesem gepflegteren Sprachstil vielleicht eher erstrebt worden sein als bei den vielen volkstümlichen Lww., die man offenbar so übernahm, wie man sie »im Gefühl« hatte — wobei nur eben entscheidend ist, dass man das grammatische Genus so überraschend sicher im Gefühl hatte.

Nach Abzug aller dieser Fälle, deren Genuswechsel von besonderen Faktoren bedingt ist, bleiben folgende Wörter, die im Aschw. ihr deutsches Genus verloren haben, ohne dass ich einen Grund dafür anzugeben wüsste: die Stoffnamen *bertram*, *bävergel*; ferner *ē* n., *hellebard* n., *krävet(a)* f., *pakke* m. (doch dies vielleicht auch deutsch), *párs (prás)* m., *sapper* m. (wenn Lw.), *sikt* n.(?), *skötsel* m., *slef* f.(?), *tärning* f. (Das Genus von *plagg* n., *skokker* m., *spit* n., *sät* n. mag kontinentale Vorbilder haben; *krumi* m. könnte ags. sein).

Es ist gewiss anzunehmen, dass diese wenigen Fälle von »irrationalem« Genuswechsel nicht die einzigen waren. Erstens wird das vorgelegte Material mannigfache Lücken aufweisen. Dann mögen die vorgeschlagenen Deutungen der Genusverhältnisse in vielen Fällen unzutreffend sein; besonders ist immer damit zu rechnen, dass ein Genuswechsel im Ndd. (Ndl.) und im Norden auftreten kann, ohne dass die nord. Neuerung aus dem Süden stammte. Auf andere Fehlerquellen ist oben (passim) hingewiesen worden. Aber soviel wird das beigebrachte Material, das ohne Tendenz gesammelt ist, doch gewiss zeigen: wo nicht besondere Faktoren wirksam sind, da wird das Genus der kontinentalgermanischen Lww. im Aschw. in der überwältigenden Anzahl von Fällen überraschend gut gewahrt. Es sei hier nochmals betont, dass unter den Lww. mit bewahrtem Genus diejenigen nicht mitgezählt wurden, die natürliches Geschlecht haben. Die Gruppe der Lww. mit bewahrtem Genus würde durch sie allerdings noch sehr beträchtlich vermehrt worden sein (vgl. die lange Liste bei Hellquist, Of. 569 ff.). Doch liesse sich bei ihnen einwenden, sie hätten ihr deutsches Genus nicht darum bewahrt, weil es im Deutschen üblich war, sondern weil es das natürliche war. Und sicher hat bei ihnen die Beibehaltung des Genus für die Fragen, die hier zur Erörterung stehen, nicht die selbe Beweiskraft wie bei den sachlichen Substantiven. So wäre das gewonnene Bild nur verwirrt worden, wenn sie hier zwischen den sachlichen Appellativen mit angeführt worden wären. Ganz ohne Gewicht für unsere Untersuchung ist es aber doch nicht, dass jene sehr zahlreichen Personalbezeichnungen ihr Genus auch im Norden gewahrt haben. Denn eine unbedingte Gewähr für die Beibehaltung des deutschen Genus gab das natürliche Geschlecht an sich ja doch

nicht — dies beweisen deutlich die Fälle, wo das grammatische Geschlecht vom natürlichen abweicht (vgl. *människia* f., *háladhe* als n., *hálghon* n., *kämpa* f., *skytta* f.). Diese Abweichungen aber sind Ausnahmen gegenüber den massenhaften Fällen, wo das Genus bei solchen Personalbezeichnungen gewahrt blieb, und auch diese Masse fällt auf der Seite der Lww. mit bewahrtem Genus einigermaßen ins Gewicht. — Dazu kommen ferner alle die Substantiva mit genusbestimmten Suffixen, die hier nicht eigens aufgezählt wurden (s. Ark. 48: 1 f.).

Betrachten wir nun die Gruppe der mehr oder minder internationalen Wanderwörter. Da sie zum grössten Teile Kulturwörter sind, so ist der Weg, den jedes einzelne genommen hat, auch von kulturhistorischem Interesse. Ausser den Formveränderungen, denen diese Fremdwörter häufig ausgesetzt sind, gibt hier das Genus öfters Aufschlüsse über die Frage nach der Herkunft der schwed. Formen.

Hier wurden nicht nur solche Lww. ausgelassen, deren Genus nicht sicher überliefert ist, sondern auch diejenigen, bei denen gar nichts, weder Form noch Genus noch Bedeutung, auf deutsche Vermittelung weist. Auch Substantiva mit natürlichem Genus wurden nicht aufgenommen (vgl. Ark. 48: 1).

Bei folgenden Wanderwörtern ist deutsche Vermittelung mehr oder weniger wahrscheinlich, und das grammatische Genus kann bisweilen diese Wahrscheinlichkeit wesentlich stützen:

advent, *adventa* f. (*advent* n.), lat. *adventus* m., mnd. f., m. (n.), s. Ark. 47: 260.

almosa f., "Almosen", entspricht as. *al(e)môsa* f. (vgl. F. Fischer S. 66, s. *almusa*), mnd. *almose* f. und n., von gallo-rom. **al(i)mosna* f. (s. Kluge Et. Wb. s. v.).

altare n. und m., daneben auch *altara* n. (Aschw. Gramm. § 420, wie *øgha*); das M. flektiert wie *minne* (ib. § 396) oder *domare* (ib. § 417); dazu noch agutn. *alteri* n. (ib. § 396), vgl. auch Cederschiöld a. a. O. S. 75. Form und Deklinationstypus schwanken also völlig. Das Doppelgenus hingegen ist festgehalten und ist das selbe wie beim ndd. Wort.

am n., "Ohm", auch im Deutschen n. neben m. und f. (s. Ark. 47: 257 f. u. 279).

amatist m., "Amethyst", wie das mhd. *amatist*; mnd. *am(m)atist* m.; mlat. *amethystus* m.

ampul m., "Ampel", auch im Awn. m. (s. Ark. 47: 263). Im Deutschen scheint das Wort wie lat. *ampulla* stets F. zu sein; dazu aschw. *ampla* f.

anis f. und n.; deutsch und ndl. schwankt das Wort zwischen m. und n. Diese Unsicherheit ist wohl durch die Bedeutungsgruppe bedingt (Stoffname! vgl. Ark. 47: 257); lat. *anisium*.

ankare n.; s. Ark. 47: 265.

apotek n.; vgl. nschw. *bibliotek*, *hypotek* n. Das Genus des Wortes im Aschw. geht aber aus Söderwalls Belegen nicht eindeutig hervor.

ark f., "Kiste, Schrein", lat. *archa* f., aisl. *ørk* f., mnd. *arke* f.

ark n., "Bogen (Papier)"; lat. *arcus* m. Schiller-Lübben s. *ark* geben kein Genus an. Sollte das schwed. N. von einem im Pl. undeclinert gebrauchten 2, 3 ... *ark* abgezogen sein?

arsterdie f., "Heilkunst", mnd. *arstedie* f.

artikel m. und n., mnd. m. und n., aber auch mlat. m. und n.

baldakin n., "Seidenstoff"; Lexer und Du Cange kennen das Wort nur als M.; mnd. *baldeke*, *baldeke(n)* n. und m., Formen, die sich offenbar an die mnd. Deminutiva auf *-kin*, *-ke* angeschlossen haben. Der Übergang zum N. kann aber auch im Aschw. unabhängig eingetreten sein, wie bei den anderen Zeugnamen auch (vgl. o.). Ein mlat. **baldacchinum* n., auf das F. Fischer S. 68 sich beruft, scheint hingegen nicht nachweisbar.

balsam n., *balsama* f., isl. m., mnd. m., mhd. m. und f.; mlat. m. und n. (Stoffname).

baner n. und m.?, "Panier", mnd. nach Schiller-Lübben m., f., n.

bar f., "Barren" usw. Bei Schiller-Lübben nicht belegt, mhd.

barre f., "Riegel", frz. *barre* f., mlat. *barra* f.

barza f. und *barze* (*barse*) f. und m.?, "eine Art Schiff", mnd.

barse f., ital., span., prov., mlat. *barca* f.

baslare m., "eine Art langes Messer oder kurzes Schwert", mnd.

baseler m., mlat. *basellarius*. Deutsches Wort? Vgl. mhd. *baseler*, *bezeler* m.

basun m. und n., *basuna* f., "Posaune", ebenso im Isl. Im Deutschen (und Ndl.) scheint das Wort nur F. zu sein. Dän. comm.

berill? m., "Beryll", lat. *beryllus*, mhd. *berille* m.

berüt n., "Barett", mnd. *berët*, *baret* n., mlat. *biretum*.

bikare m., "Becher" (daneben *bikar*, *bekar*, *beker*, *beger*, *bekere*, *begare* usw.). Neben den zahlreichen maskulinen Belegen vereinzelt *bikara* n., das wohl ein Danismus ist (s. Ark. 47: 267). Die anderen Belege stellen sich zum deutschen M. (mnd. *bêker*). Auch hier ist die Erhaltung des Genus das Primäre, nicht etwa der Einfluss der aschw. M. auf *-are*, denn diese Endung ist ja nur bei einem Bruchteil der aschw. Formen eingedrungen.

bisman n., *bismare* m., "Schnellwage". Die zweite Form gehört zu mnd. *besemer* m., die erste hingegen wohl unmittelbar zum russ. *besmen*, vgl. Hellquist, Et. Ob. s. *besman*.

bohordh n., "Buhurt"; afrz., mnd. und mhd. m.

boia f., *boie* n. (1 mal), "Kette", mnd. f.

bokal n., "Pokal", vgl. ä. nhd. *Bokal*. Auch das deutsche Wort erscheint bisweilen als N., vgl. DWb. s. v. und Kluge, Et. Wb. s. v.

boras m., "Borax", mnd. *boras* (das Genus nicht ersichtlich; Stoffname!).

braz(a) f., "Spange", isl. *braza* f., mnd. *brace* f.

bref n., "Brief", nicht zum deutschen M., sondern zum lat. N.

brevere m., "Brevier", zu mlat. *brevariarius* m. (neben *-um* n.);

auch awn. M., s. Ark. 47: 279.

buklare m., "Schild", mnd. *bokeler* m.

bula f., "Schildbuckel"; dazu isl. *bóla* f., dän. *bu(g)le* und wohl

auch mnd. *bule* f., "bauchiges Gefäß", vgl. Ark. 47: 286.

buza f., "eine Art grosses, breites Fahrzeug", mnd. *buse*, *butze* f.

(afrz. *buce*, *busse* f., mlat. *buza*, *bussa*). Isl. *búza* stellt F. Fischer S. 47 zu ae. *bútsa*.

bytta f., "Gefäß"; zu mnd. *butte*, mhd. *büt(t)e* f.? Vgl. Ark. 47: 286.

bäkken n., "Becken", mnd. *becken* n., spätlat. *bac(c)hinum*.

böffel m., "Büffel", mnd. *buffel* m.

cirkel m. wie im Lat., Mhd. und Mndl.; mnd. nicht belegt.

dage m., "Dolch", mlat. *daga* f., dagegen mnd. *dagge* m.;

daneben *daggare* m., adän. *dagger*, zu mlat. *daggar(i)um*, wohl mit Anschluss an die M. auf *-are*.

daktil m., "Dattel", mnd. *dactil*; daneben mnd., mndl. *dadele*,

datele m., wozu aschw. *dattil* usw. m.

danz m., "Tanz", auch im Mnd. m., afrz. f.

deker, "10 Stück", m. wie im Deutschen, s. Ark. 47: 280.

dikt f., "Eingebung, (poetische) Darstellung, Lüge"; isl. *diktr*

m. "Aufsatz", s. Ark. 47: 280. Das aschw. F. braucht nicht mit W.

Cederschöld a. a. O. S. 62 und 106 durch den Einfluss der femi-

ninen Abstrakta auf germ. *-ti-* und *-iþa-* erklärt zu werden (der auch im

Isl. nicht gewirkt hat). Das schwed. F. hat Gegenstücke nicht nur

in lat. *dictio* f., sondern auch in ahd. *tihta* f., "Aufzeichnung", mndl.

dichte f., "Composition einer Schrift", ags. *díht* f. "Orakel" (vgl. Franck,

Et. Wb. s. *dichten*). Älter dän. comm. (Kalkar), ndän. n.

diost (*dyst*, *dust* usw.) f., "Tjost", nur 2 mal m. Schiller-Lübben

führen nur *diost*, *dust* f. an, während Lexer neben dem F. auch

maskuline Formen kennt. Afrz. *jouste* f.

disker, "Teller, Tisch", m. wie mnd. *disch*; zu lat. *discus* m.

dobl n., "Würfelspiel", isl. *dubl* n. Bei Schiller-Lübben ist das

Genus nicht ersichtlich. Mhd. *top(p)el* ist N. neben M. Das aschw.

N. zum Vb. *dobla*.

draki m., "Drache", mnd. *drak(e)* m. und f.?, zu lat. *draco* m.

dukat m., "Dukaten", mnd. *dukâte* m., afrz. *ducat* m., mlat.

ducatus m.

dusen n., "Dutzend", mnd. *dos(s)in* n., mhd. *totzen* n., afrz.

do(u)zain m., -e f.

elefant(er) m., "Elefant", mnd. *elefant* n., aber mhd. m.

elpendér n., "Elefant", mnd. *elpendér* n. mit volksetymologischer Anlehnung an mnd. *dér* n., "Tier", vgl. awn. *alpandyr*, s. Ark. 47: 279.

examit n., "Samt", mlat. *examitum* n. Im Deutschen scheint eine entsprechende Form nicht belegt zu sein. Das Wort, das nur in Fl, Fr und Iv belegt ist, mag eine literarische Entlehnung aus dem Lat. sein. Ähnlich wohl auch awn. *eximi* n., s. F. Fischer 68 (mit falscher Ablösung des -t als vermeintlichen Schlussartikels?).

fals, falsk n., "Falsch"; das -sk beweist deutsche Herkunft, s. Ark. 48: 4.

fika f., "Feige", zu lat. *figus* f. Im Genus stimmt dazu auch as. *figa*, mnd. *vige* f., während sich der Guttural zu awn. *fikia* f. (F. Fischer 68) und zu ags. *fic* m. und lat. *figus* f. stellt. Die Form *fikon* n. Pl. ist natürlich sekundär umgebildet, s. Olson, App. 229.

fistel m., "Fistel", im Deutschen f. wie lat. *fistula*. Ist das M. durch das Vorbild der aschw. M. auf -el, -il hervorgerufen? Vgl. Ark. 47: 281.

flaska f., "Flasche", zunächst wohl zu mnd. *vlasche* f. Im übrigen nicht ganz klar.

floghel n., "Samt", vgl. mnd. *vlowel* m.?, aber dän. *fløjl* n.

flokker m., "(Woll-) Flocke", vgl. mnd. *vlocke* f., aber mhd. *vlocke* m. Herkunft übrigens dunkel, s. Hellquist, Et. Ob. s. *flock* 2.

form m.?, *forma* f., "Form", lat. *forma* f.; wohl gelehrtes Lw., vgl. awn. *form* n., s. Ark. 47: 280.

franz f., "Frankreich", afrz. *france* f., vgl. mhd. *franze* f.

frukt f., *frukter* m., "Frucht", lat. *fructus* m. Das F. gehört zu ndd. *vruchte* f., was auch durch die Nebenform *frykt* (VGL) bestätigt wird, deren Umlaut wohl aus dem deutschen Gen., Dat. Sg. und dem Pl. stammt. Das — wesentlich seltenere — M. wird nicht direkt aus dem Lat. stammen, sondern eher zu as. *frukt* m. gehören wie awn. *fruktr, fryktr* m., s. Ark. 47: 280.

fünikal n., "Fenchel", lat. *feniculum*. Der letzte Teil des aschw. Wortes zeigt (wie nschw. *fänkäl*) volksetymologische Anlehnung an *kal* "Kohl", das zwar aschw. als M. belegt ist, awn. hingegen als N. Dieses N. teilt das Awn., wie Ark. 47: 287 gezeigt, mit norddeutschen Dialekten. Die Anlehnung unseres Wortes hat sich schon im Ndd. vollzogen (mnd. *venneköl* usw.), weshalb es, obgleich hier nur als m. belegt, auch als n. angesetzt werden darf.

färnissa f., "Firniss", mnd. *vernisse* n.?

füster (Pl. -a) m.(?), "Fest"; im Deutschen N. wie lat. *festum*. Das Wort ist im Aschw. nur ein einziges Mal belegt: *fäm fästa oc höghtiðdher woro them budhna* MB 1: (Cod. B), 563. Wie die Zusammenstellung mit dem germanischen Synonym andeutet, ist das Wort im Aschw. nicht geläufig. Es ist sehr wohl möglich, dass hier die lateinische Flexion des Fremdwortes vorliegt.

fäver m.(?), "Fieber"; das Genus ist jedoch nicht deutlich.

gab n., "Spott", hat, welcher Herkunft es auch immer sein mag, (vgl. F. Fischer S. 88 und die dort genannte Lit.), sein Genus als Verbalabstraktum neben *gabba* Vb.

galeidka f., "Galeere", mnd. *galeide* f., mlat. *galeida* f.

glaven, *glaffwin*, *glawan* n. und (seltener) m.; *glavene* n.; *glävia* f., *glav(i)a* f., "Spiess". Dazu nschw. *glav(en)* "Schwert"; isl. *glefia* f. "Lanze" (F. Fischer S. 58) und *glapel*, *gladel*, *gladiel*, *glafel* n. und m., "Speer, Schwert" (F. Fischer S. 69). — Die femininen Formen gehören sicher zu mnd. *glavie* f. Ob aber die Formen mit *-n* als mnd. Erweiterungen durch das *-n* der nnd. obliquen Kasus aufzufassen sind (so Hellquist Et. Ob. s. *glaven*), scheint zweifelhaft, einmal wegen der abweichenden Form des Stammvokals, und dann deshalb, weil die aschw. Formen auf *-in* und *-un* ausgehen. Solche *-n*-Formen scheinen zwar im Afrz. nicht belegt zu sein, sie haben aber ihre Gegenstücke in mhd. *glavin*, *glavin*, die jedoch sämtlich F. zu sein scheinen. Da aber aschw. *glavene*, *glaven* im Genus mit isl. *gladel*, *glapel*, *glafel* übereinstimmt (m. und n.), so könnte hier vielleicht ein Zusammenhang bestehen, resp. gegenseitige Beeinflussung stattgefunden haben. Das Genus dieser Gruppe mag letztlich auf mlat. *gladiolus* (**gladio-lum*) zurückgehen (s. F. Fischer S. 69).

gral m., "Fest, Jubel", mnd. *gräl* m.

griper m., "Greif", mnd. *grip* m., mlat. *gryphus* m.

hamegha f., "Wachturm", mnd. *hamei(d)e* f.

hampa f., *hamper* m., "Hanf", ein uraltes Lw. (s. z. B. Hellquist, Et. Ob. s. *hampa*). Doch scheinen die nnd. Formen keine engeren Beziehungen zu den aschw. zu zeigen.

harnisk n. (und einmal m.?, Fr 341), "Harnisch", mnd. *harnisch* n., aber mhd. n. und m. — Daneben aschw. *härniske* n., *-skia* n.? vgl. mnd. *hernesch* n.

hebrezka f., "hebräische Sprache", wie die anderen Sprachennamen, s. o.

holker m., "ein grösseres Fahrzeug", zunächst wohl zu mnd. *holk* m.

hrotte m., von Söderwall Ob. s. v. unter Vorbehalt mit ahd. *rotta* "Saiteninstrument" zusammengestellt. Doch ist der einzige Beleg (Bil 295) keineswegs eindeutig.

ingefär f.?, *-ra* f., "Ingwer", mnd. *ingever* (ohne Genus), vgl. mhd. *ingewer* m. (Stoffname!).

insighel n., *-ghle* n., "Siegel", mnd. *insighel(e)* n. Ein einziger, ganz isolierter Beleg (SD 5, 280 [1344]) ist f. oder m.? (Schreibfehler?).

jakka f., "Jacke" (nicht bei Söderwall Ob., aber bei Hellquist, Et. Ob. s. v.), mnd., mhd. *jacke* f., afrz. *jaque* m. und f.

kaldun n., "Eingeweide", mnd. Pl. *kaldunen* (ohne Genus), vgl. mhd. *kaldune* f.

kalker m., "Kalkstein", mnd. *kalk* m.

kamar, *kamare* m. wie im Mndl. (s. Ark. 47: 262 und 270). Als N. erscheint einmal *kamara* (Bir 3: 247) in der Bedeutung "kleines Zimmer" und ausserdem *kamare* in der Bedeutung "Teil des Gewehres, in dem das Pulver entzündet wird". Hier liegen wohl Danismen vor (vgl. ndän. *Kammer* n.) s. Ark. 47: 273.

kamel m., "Kamel", wie lat., mhd. und ndl. m.

kamfer n., "Kampfer", mlat. *camphora*; im Deutschen scheint es nur M. zu sein, s. Grimms Wb. s. v.; Stoffname.

kans f., "Aussicht, Chance"; Anlaut und Genus wie im Mnd. und Mndl.; frz. *chance* f.

kapel n., m. (2 mal in Iv, Cod. B.), und f.; dazu *kapella* f. und n. (! 2 mal in Iv), "Kapelle". Isl. *kapella* f. Wenn das deutsche *kappel* n., wie in DWb., s. *kapelle* 2, angenommen wird, aus *käpellein* stammt, so darf es im Ndd. nicht vorausgesetzt werden. Sonst ist das Wort im Deutschen in der Regel F. Aber auch dän. comm. und n., norw. n., so dass man für das N. dän. Herkunft wird annehmen dürfen.

kapun m., "Kapaun", mnd. *kappûn* m.

karbunkule m., wie mnd. *karbunkel* m., lat. *carbunculus* m.

karlin m., "Goldmünze", mnd. *karline* (ohne Genus), mhd.

karlin m., f.?

karve m., "Kümmel", (vgl. norw. *karve* m., *karv(i)* n.), zu mnd. *karve* (ohne Genus), mndl. f., mhd. *karve* f., aus afrz. *carvi* m. Schwanken des Genus beim Gebrauch als Stoffname?

kastale n., *kastelle* m., *kastel* m. und n., "Kastell", s. Ark. 47: 267 f.

kastalen m., "kastilianisches Pferd", vgl. mhd. *kastelân* m. — Nur einmal in Fr belegt, vielleicht bloss literarisches Fremdwort.
kirkia f., "Kirche", ist, woher es auch stammen mag, gewiss aus einem F. entlehnt.

kirvil m., "Kerbel" (lat. *cuerefolium*), mnd. nur *kervelde* belegt (ohne Genus), vgl. aber mhd. *kervel(e)* f. und m.

kista f., "Kiste", mnd. *kiste* f. Das nur einmal (FH 3: 66 [1445]) belegte *kister?* m. ist ganz isoliert.

kloster n., *klostre* n., *klöster* n., "Kloster", wenigstens teilweise zu ndd. *kloster* n.

klus f., "Klause", mnd. *kluse* f. oder lat. *clusa* f.

klerkeri n., "Klerisei", vgl. mnd. *kler(i)kie* f. Vgl. über die N. auf *-eri* o.

kogger m., "grösseres Fahrzeug", mnd. *kogge* m., vgl. afrz. *coque* f.

kogher n., "Köcher", afrz. *couire*, *cuivre*, mnd. *koker* m., mhd. *kocher*, *koger* m., aber adän. *kogger* n. und comm. (vgl. auch Hellquist, Of. 548).

komin m. und n., "Kümmel", mnd. *kome(n)* (ohne Genus), mhd. *kumin* usw. m. (Schwankend als Stoffname?).

kompani n., "Kompanie" usw. (vielleicht einmal f.), mnd. *kompanie* f. Über die N. auf *-i* s. o.

kompas m., "Kompass", vgl. mndl. *compas* m. und n., mhd. *compas* n., afrz. *compas* m.

komplex(ie) f., "Komplexion", vgl. mhd. *complexie*, *-ze* f.

kondicie f., "Zustand", mndl. *condicie* f.

konfukt n., "Konfekt", mhd. n. wie lat. *confectum*.

konvent(a) f., *konvent* n., "Konvent", s. Ark. 47: 260 f.

kopar m., "Kupfer", s. Ark. 47: 268.

kor m. und n., "Chor", lat. *chorus* m., vgl. mhd. *kôr* m., aber mndl. *coor* m. und n.

korel n., *korl* m. und n., "Koralle", vgl. mlat. *corallum*, mhd.

korale), *korel* m. und mndl. *corael* n.

korgher m., "Korb", vgl. mnd. *korf* m. Wohl zunächst zu dän.

korgh mit "hypernormalem" *-g*, vgl. *färg*.

koriander m., lat. *coriandrum* n., vgl. mndl. *coriander* m.

kors n., "Kreuz", s. Ark. 47: 263 f.

kravel m., "langes, schmales Schiff", afrz. *caravelle* f., mnd. *kravêl* n., aber mnd. *cravel* m.

kreare m., "kleineres Schiff", mnd. *kreier* m., von afrz. *craier* m.? s. Kluge, Seemannsspr. 488.

kreatur(a) f., *kreatur* n., "Geschöpf", lat. *creatura* f.; über das N. s. Ark. 47: 265.

kredo f., "Glaubensbekenntnis". Als indeklinables Fremdwort gebraucht, schloss sich das Wort wohl in cas. obl. des Sing. den *-ön*-Stämmen an, wobei sich im Nom. die korrekte lat. Form ja immerhin halten konnte, wenigstens teilweise. Vgl. awn. *kredo*, *kredda* f., aber auch mndl. *crede* m. und f., afries. *kredo*, *kedra* f., s. Ark. 47: 288.

krisma f., "Chrisma", s. Ark. 47: 259.

kristal(le) m., *-alla*? f., "Kristall", lat. *crystallum* n., aber mhd. *kristal(le)* m. und f.

kristna f., "Christentum", *kristne* f., "Taufe", vgl. mhd. *kristen* f.

krönik(a) f., "Chronik", vgl. mhd. *kronike* f. Der Umlaut weist auf deutsche Vermittelung hin (s. Tamm, Om främmande ord, förmedlade genom tyskan, S. 12). Das *-ö-* wird sich aber wohl kaum durch deutschen *-i-*Umlaut erklären. Eher mag mnd. **kroneke* fälschlich nach Art der Deminutiva gefasst worden sein (vielleicht bloss aus dem Schriftbild), um so eher, als es ein solches *kroneke* n. im Mnd. (in der Bed. "Speer") gab. Vgl. auch mndl. *coronike*, "Chronik", doch wohl mit Anlehnung an *corona*? Das F. im Norden spräche nicht dagegen, denn *-ika* f. ist ja hier die gewöhnliche Entsprechung von mnd. *-eke(n)*, s. o.

- kuvul* m., "Kapuze", wie awn. *kuft* m. vielleicht zu ags. **cufla* (F. Fischer 48) oder aber zu mnd. *kovel*, *kogel* m. und f.
- küllare* m., "Keller", zum deutschen M., s. Ark. 47: 267.
- lampa* f., "Lampe", zunächst wohl zu mnd. *lampe* f.
- latin* n.?, *latina* f., "Latein", vgl. mhd. *latín(e)* f., *latin* n.
- lebardh(e)* m., "Leopard", mnd. *lebare*, *lebart* m.
- leon* n., m. (und f., nur Iv), "Löwe", s. Ark. 47: 261.
- likris(sa)* f., "Lakritze", mnd. *lakeritze* (ohne Genus), aber mhd. u. a. *licritz* f.; lat. *liquiritium*.
- lília* f., "Lilie", isl. *lilja*, mhd. *lilje* f., m., s. Ark. 47: 268.
- lin* n., "Lein", mnd. *lín* n. und m., lat. *linum*.
- linia* f., "Linie", mhd. *linie* f., lat. *linea* f.
- luna* f., "Zeitpunkt; Laune", mnd. *lún(e)* f., lat. *luna* f.
- luta* f., "Laute", zunächst mnd. *lute* f.
- läghil* m., "Fässchen", wie awn. *legill* m., s. Ark. 47: 281.
- lüksa*, *lexa*, *lecza* usw. f., "Lesung; Unterricht", awn. *lektia* f., mnd. *lex(i)e*, *lectie* f.; lat. *lectio* f.
- lütika* f., "Lattich", mnd. *lütike* (ohne Genus), vgl. aber mndl. *latukke* f., mhd. *latech*, *letteche* f.; mlat. *latuca* f.
- maiestat* f., "Majestät", vgl. mhd. *majestät* f. und m.
- malat* n. (1 mal), *malata* f., "Krankheit", mnd. *malat* n. und m.; vgl. awn. *malátta* f. Mlat. *malatia* f.
- malia* f., "Ring des Panzerhemds", vgl. mnd. *malie* f., afrz. *maille* f., mlat. *malia* f.
- malmare* m., "Marmor", wie awn. *malhari* (nach F. Fischer 71 an. *malnr* angelehnt), vgl. mhd. *marmel* m., lat. *marmor* n.
- mantol* m., "Mantel", wohl ein sehr altes Lw. (vgl. F. Fischer 14, s. *mottull*); auch nnd. *mantel* m. (neben f.).
- marknaper* m., "Markt", lat. *marcatus* m., as. *markat* m., f. (n.?), ahd. *markât* m. Das nord. Wort teilt also mit dem Deutschen den neuen Stammvokal wie das (alte) Genus. Das inl. -n- hingegen scheint eine gemeinnordische Neuerung zu sein (in Anlehnung an die reiche aschw. Gruppe auf -naper, s. Olson, App. 486 ff. und 493 f.) und bezeugt damit für dieses Wort lehrreicher Weise das Überwiegen "innerskandinavischer Zirkulation" (s. Ark. 47: 294 f.).
- matram* f., "Mutterkraut, *matricaria parthenium*", vgl. mhd. *matere*, *matram* f.
- matta* f., "Decke", lat. *matta*, aber auch ahd. *matta*, mhd. *matte* f. usw.
- mil*, *mila* f., "Meile", mnd. *míle* f., lat. *mília*, eigentlich n. Pl.
- mila* f., "(Kohlen-)Meiler", letztlich vielleicht zu lat. *miliarium*. Am nächsten steht eine Nebenform von mnd. *míler* m., das bei Schiller-Lübben VI, 215 a, belegte *míle* f.
- mirra* f., *mirram* n., "Myrrhe", lat. *myrrha*, vgl. mhd. *mirre* f. Ob die Form *mirram* vielleicht aus dem lat. flektierten Akkusativ

stammt? Eine volkstümliche Lehnform aus dem Deutschen war sie wohl kaum.

monstranz n., lat. *monstrantia* f. Während das deutsche F. zum lateinischen stimmt, ist das auffallende schwed. N. auch im dän. *monstrans* belegt, also eine zweifellos gemeinsame Neuerung.

mortare m., "Mörser", mnd. *morter* m.; mlat. *mortarium* n., -ius m.

morsal n., "Stück", mlat. *morsellum*, mnd. *morsel* (ohne Genus), mndl. *morseel* n. Auch awn. *morsel* n.

moster m., "Most", von lat. *mustum*; mnd. *must*, *most*, mndl. *most* m.

mule m., "Maultier", mnd. *mül* m., lat. *mulus* m.

mur m. (und f.), "Mauer", s. Ark. 47: 259.

muza f., "Ringpanzer", nach F. Fischer 72 zu mlat. *mueza*, mnd. *mutze* f., "Chorkappe" (?). Die Bedeutungsentwicklung ist freilich nicht ganz geklärt. Aber allerdings ist das lautlich entsprechende deutsche Wort f.

mylna f., "Mühle", adän. *mylnæ*, awn. *mylna* (s. F. Fischer 48), unterscheidet sich im Genus von ags. *myln* m. und gehört wohl zum deutschen F., vgl. mhd. *müline* f., das dem häufigeren *müle* gegenüber das Altertümlichere darstellt, zu lat. *molina* f.

mynt n. und f., "Münze", s. Ark. 47: 264.

mynta f., "Minze", mnd. *minte* f., lat. *mentha* f.

mässa f., "Messe", lat. *missa* f., ags. *mæsse* f., vgl. mnd. *misse* f., aber mndl. *misse*, *messe* f.

mönster n., "Münster", ags. *mynster* n., auch mnd. *munster* n.

mösare m., "Mörser", mnd. *moser* m.

non n., "None", lat. *nona* f., mnd. *none* f., aber ags. *nón* n.

Vgl. aschw. und awn. *prim* n.; s. Ark. 47: 289.

offer n., "Opfer", mnd. *offer* n.

oflåte n., "Oblate", nicht unmittelbar zu lat. *oblata* f. (woraus awn. *oflåta* f.), sondern zu ags. *oflåte*, *oflåte*, das jedoch F. ist. Doch klang das Wort ja vollkommen an die zahlreichen aschw. Zusammensetzungen auf -låte n. (s. Olson, App. 389) an.

olea, *olia* f., "Öl", nicht aus mnd. *olie* m. (Hellquist, Et. Ob. s. *olja*), sondern eher zum fries. (mndl.) F., s. Ark. 47: 269.

ordan m., *ordin* m., "Orden"; lat. *ordo*, mnd. *orden* m. Die zweite der aschw. Formen ist wohl eine direkte Wiedergabe der ndd. Form, während das -a- der ersten eine "mechanische" Svezisierung sein könnte.

orga f., "Orgel", s. Ark. 47: 259.

pakt f., "Übereinkommen", lat. *pactum*. Das Wort kann nach Verlust der lat. Endung im Norden f. geworden sein oder aus mnd. *pacht* f. stammen. Letzteres ist freilich nur in der spezialisierten Bed.

“Pacht“ belegt, doch ist mndl. *pacht* (m. und f.) u. a. noch in der Bed. “Vertrag“ bezeugt.

pal(e) m., “Pfahl“, mnd. *pāl* m., ags. *pāl* m., lat. *palus*.

palaz m. und n., “Palast“, mnd. *pallas* n. und m.

palMBER m., “Palme“, lat. *palma* f., aber ags. *palma*, *palm* m., mhd. *palme* m., f., mnd. *palm(e)* m., isl. *palmr*, *palmi* m. Der Übergang erklärt sich am leichtesten beim ags. *palma* m.

panter n., *pantyr* n., usw. “Panther“, lat. *panther* m., -era f., aber mnd. *pantēr* n., das offenbar an mnd. *dēr* n., “Tier“, angelehnt ist (vgl. auch mnd. *panteIdēr*). Eine Art “Übersetzungsentlehnung“ aus dem mnd. *pantēr* ist aschw. *pantiur*, *pantyr* n., bei dem, entsprechend mnd. *dēr*, das aschw. *diur* (*dyr*) n. vorschwebt. Vgl. awn. *alpandyr*, s. Ark. 47: 279.

panzar n., *panzare* m., “Panzer“, mnd. *panser* m., aber mhd. *panz(i)er* n., mndl. *pans(i)er* n.

papekoja f., “Papagei“, mnd. *papegoje* m., auch mhd. und mndl. m.

papir n., “Papier“, mnd. *papīr* n., mlat. *papirum* n., frz. *papier* m.

par n., “Paar“, mnd. *pār* n.

par n., “Kunst, Kniff“; Söderwall Ob. s. v. nennt dän. dial. *par*, norw. *por*, isl. *pör* und erinnert an mndl. *parte*. Torp, Nynorsk Et. Ob. s. *parug*, erinnert an mhd. *pārāt* f., m., “Tausch; List“ usw. Falls das nord. Wort dazugehört, so wäre Form und Genus gleich stark verändert. Könnte das Wort nicht (freilich, in welcher Sprache?) aus “*parieren*“ abgezogen sein?

paradis n., “Paradies“, lat. *paradisus* m., awn. f., aber mnd. *paradis* n., m., mhd. n., mndl. n. (hingegen ags. m.).

parker m., “eingehogter Platz“, mnd. *park*, *perk* m. und n.

parlamente n., “Zwist“, mnd. *parlament* n.

part m., “Teil“, auch awn. *partr* m., mnd. *part* n., mhd. *part(e)* f., n., mndl. f. und n. Das awn. und aschw. Fremdwort könnte ja direkt aus dem Lat. (oder Afrz.?) stammen. Das M. ist jedenfalls eine gemeinsame Neuerung. — Hingegen stellt sich aschw. *fiärdha* *part* n., “Viertel“, zum deutschen N.

parti n., “Partei“, mnd. f., afrz. *partie* f. Über die N. auf -i s. o.

pater noster f.; das Genus nach *kredo* f. (s. o.)? Mnd. n.

paulun f. und n., “Zelt“, mnd. *pau(we)lun* m. und n., aber mhd. *pavelun* n. und -ne f.

perlament n., s. o. s. *parlament*. Das -er- in mnd. *perlament* ist wohl eine ndd. “hyperkorrekte“ Form.

person(a) f., “Person“, aus mnd. *person(e)* f.?

petersilia f., “Petersilie“, mlat. *petrosilium* n., mnd. *petersilie* f.

pik n., “Pech“, mnd. *pik* n.

pikker m., “Spitze“, mnd. **pik*, *pék* m. und n., mndl. *pike* f. und m.; afrz. *pique* f. (awn. *pik* f.).

pil m., *pila* f., "Pfeil", mnd. *pil* m. Das aschw. F., das nur einmal belegt ist, wird gestützt durch awn. *pila* f. (Denkbar wäre z. B. im Mndl., wo *pīle*, *pījl* m., "Pfeil", und *pīle*, *pījl* f., "Pfahl", nebeneinander standen, eine Vermischung der Genera.) Adän. *pil* f. spricht aber wohl für dän. Vermittelung, s. Ark. 47: 282.

pilare m., "Pfeiler", mnd. *pilere*, *pilar* m., mlat. *pilarius* m., *pilare* n.

pina f., "Pein", mnd. *pine* f.

pion n., "Paeonie", mnd. *pione* f. Im Aschw. als Heilmittel belegt; Genuswechsel als Stoffname?

pīpar m., "Pfeffer", vgl. mnd. *peper* m., lat. *piper* n. Hellquist, Of. 619 f., Anm., erwägt die Möglichkeit direkter Entlehnung aus dem Osten.

pīpra f., "Meerrettich, nasturtium armoracia Lin."; scheint im Deutschen kein Vorbild zu haben. (Vgl. Lyttkens, Svenska växt-namn 938 f.).

pītan̄z n., "Festessen im Kloster", lat. *pītantia* f., mnd. *pītan̄cie* (ohne Genus), mndl. f. Das N. des aschw. Wortes steht gewiss in Zusammenhang mit dem von *monstranz* (s. o.). Es muss wohl sicher damit gerechnet werden, dass Wörter von einem so auffallenden Betonungstypus einer stärkeren Gruppenassoziation unterworfen waren als die meisten anderen.

plaga f., "Schlag, Plage", mnd. *plage* f., lat. *plaga* f.

plan m., "Ebene", mnd. *plān* m., mlat. *planum* n., frz. *pla(i)n* m.

planeta f., *planete* m., "Planet". Das F. stellt sich zum Lat., während dem M. mhd., mndl. *planete* m. entspricht. Ein volkstümlich skandinavischer Übertritt zum M. scheint mir hier weniger einleuchtend als etwa bei *penna*: *penni* (s. Ark. 47: 263).

planka f., "Planke", mnd. *planke* f.

planta f., "Pflanze", mnd. *plante* f.

plaster n., "Pflaster", mnd. *plāster* n., mlat. *plastrum* n.

plata f., "Platte; Brustharnisch", mnd. *plate* f.

platz m., "Platz", mnd. *plas* m.; frz., ital. F.

(*platz* m., "Gegend, Seite". Söderwall, Ob. s. v. erinnert an afrz. *plage* f. Falls das Wort durch Deutschland vermittelt ist, so ist es wohl dort mit dem vorhergehenden **plaz*, *plas* m., "Platz", vermenget worden.)

platz n., "Mühe; Unruhe", mnd. *plas*, *platz* m. Das aschw. N. gewiss nach Art der neutralen Verbalabstrakta zu aschw. *platza* "beunruhigen". Etymologie übrigens unsicher.

polleia f., "Polei", lat. *pulegium*, mnd. *polleie* (ohne Genus), mndl. *pol(l)eye* f.

porta? f., *porter* m., "Pforte", lat. *porta*, mnd. *porte* f. Das (überwiegende) aschw. M. ist auch im Awn. belegt (s. F. Fischer 49, vgl. Ark. 47: 261) und stimmt zu ags. *port* m.

poster m., "(Fenster-) Pfosten", mnd. *post* m.

potta f., "Topf", mnd., mndl. *pot* m., aber adän. *potte* f. Den Zusammenhang der schwed. mit der dän. Form erweist neben dem gemeinsam geneuerten Genus auch die zweisilbige Wortform, die im Deutschen kein Gegenstück zu haben scheint.

predika f., *-an* f., "Predigt", mnd. *predikie* f., mndl. *predike* f. Zur Form auf *-an* vgl. Ark. 48: 1.

present n., "Geschenk", mnd. *presant* (ohne Genus), mhd. *present* m. und n., mndl. *present* n.

pressun f., "Gefängnis", mnd. *pres(s)un* f. (und m.), afrz. *prison*, *-un* f.

prim n. (selten *prima* f.), "Prim", mnd. *prim* (ohne Genus), mndl. f. wie lat. *prima*. Vgl. aber aschw. *non* n., s. o.

pris m., "Preis", mnd. *pris* m., afrz. *pris* m.

privat n., "Abtritt", mnd. *privat* n., mhd. *privet* n.

profit n., "Gewinn", mnd. n. und m., mhd. n.

provent(a) f., "Pfründe", mnd., mndl. *provende* f., afrz. *pro-vende* f.

präs (*pärs*) m., "(Wein-) Presse". Die Metathese in einigen Formen beweist wenigstens teilweise Entlehnung aus dem Ndd. Im Mnd., Mndl. und Mhd. ist das Wort aber stets f. Möglich bleibt, dass das Wort zuerst aus dem Klosterlatein entlehnt wurde, wobei der Genuswechsel ja nicht so auffällig wäre, und dass es erst dann in der Form (und Bed.) vom Deutschen beeinflusst worden wäre.

pulver n., "Staub; Pulver", mnd. *pulver* m., n., mndl. n., mhd. m. und n.

punkt m., "Punkt", vgl. mhd. *punct* m., aber auch mlat. *punctus* m.

purpur(e) m., "Purpur", mnd. ohne Genus, aber mhd., mndl. m.; lat. *purpura* f.

pül n., "kostbarer Stoff", mnd. *pelle(l)* (ohne Genus), mndl. *pellén*, *pelle* m. und n.

pänne m., "Feder", lat. *penna* f., s. Ark. 47: 263.

pänninger m., "Münze; Plur.: Geld"; im Norden schon alt, nach Hellquist, Et. Ob. s. v., aus as. *pending* (auch *penning*) m. oder ags. *pen(n)i(n)g* m.

pärta f., "Perle", mnd., mndl. *perle* (*parle*) f.

pärman n., "Pergament", zunächst wohl zu mnd. *perment* n.

quarter n., "Viertel", mnd. *quartér* n.

quintine n., "1/4 Lot", mnd. *quintín* (ohne Genus), mhd. n.

quittancia f., "Quittung", mnd. *quitançie* f.

reces m. und n., "Vertrag", mnd. *recess* m. und n. (nur bei Lübben-Walther), lat. m.

regiment(e) n., "Regierung", mnd. *regiment(e)* n.

register n., "Register", mnd. n.

reghel f.?, *reghla* f., "Regel", vgl. mhd. *regel(e)* f., mndl. *regel(e)* m. und f.

rim n., "Reim; Gedicht", mnd., mhd. *rīm* m., mndl. *rime*, *rijm* f., *rijm* m. Hingegen stimmt awn. *rim* n. zum Aschw. und desgleichen adän. *rim* n. (und comm.); vgl. auch ags. *rim* n., "number" usw. Es ist übrigens recht wahrscheinlich, dass in dem Wort das afrz. *rime* f. usw. mit einem germanischen Wort für "Zahl" zusammengefloßen ist, s. die etym. Wbb. s. v. In der Bed. sind die nord. Formen aber wohl auch deutsch beeinflusst.

robin m. und n.?, "Rubin", mlat. *robinus*, auch mhd. und mndl. nur als m. belegt.

rokker m., "Turm im Schachspiel", afrz. *roc* m., mndl. *roc* m., mnd. *roch* m.

ros(a) f., "Rose", lat. *rosa*, mnd. *rose* f.

rosin n., "Rosine", mnd. *rosin(e)* f. Ob übrigens das aschw. Wort wirklich N. ist (wie nschw. *russin*), geht aus den alten Belegen nicht sicher hervor (dies Wort wird meist kollektiv als "Stoffname" gebraucht!).

rote m., "Schar", mnd., mndl., mhd. *rot(t)e* f. Das aschw. M. ist nur einmal belegt, wird aber durch awn. *roti* m. beglaubigt. Afrz. *ro(u)t(t)e* f.

ruta f., "Raute" usw., lat. *ruta* f., mnd. *rute* f.

radik(i)a f., "Rettich", nicht unmittelbar zum lat. F. *radix*, sondern zu mnd. *redik* m., vgl. mhd. *retich* m. (wozu vielleicht die Nebenformen mit *-t*, falls sie nicht von aschw. *ätikia*, "Essig", beeinflusst sind, s. Tamm, Granskning av svenska ord 24). Auch ags. *rædic* ist m. wie die deutschen Formen. Das aschw. F. würde man dem Einfluss der Gruppe auf *-ika* (s. o.) zuschreiben, wenn nicht die Formen auf *-ikia* von jenem Typus abwichen. Es ist aber sehr wohl möglich, dass sich dies *-i* in *-ik(i)a* hier erst sekundär "entfaltet" hat (vgl. Noreen, Aschw. Gramm. § 231) und der Genuswechsel sich also durch den Einfluss jener Gruppe auf aschw. *-ika* erklärt.

ränta f., "Rente", afrz. *rente* f., mnd. *rente* f.

saffer m., "Glasfluss", vgl. mhd. *safer* n., aber, wie es scheint, nhd. m., (s. DWb. s. *Safflor* 2).

saffran n., "Safran", mnd. *saff(e)ran* m. (Stoffname!).

safir m., "Saphir", mhd. *saphir* m., mndl. *saf(f)ier* m., lat. *saphirus* m.

saian f., "feiner Wollstoff", afrz. *saye* f., mnd. *saie* f. Die aschw. Form zu mnd. cas. obl. *saien* nach Söderwall, Ob. s. v.

salmber m., "Psalm", mnd. *salm* m.

salpeter n., "Salpeter", mndl. *salpeter* n., mlat. f.

salsa f., "Brühe (mit Salz und Gewürzen)", mnd., mhd. *salse* f., afrz. *salse* f.

salun n., "kostbare Wolldecke", mnd. *salun* n.

salvia f., "Salbei", mnd. *salvie* f., aber auch lat. *salvia* f. Deutsche Vermittlung kaum erweisbar.

samet n., "Samt", mnd. *sammet* (ohne Genus), mnd. *samit* n. und m.

sext f., "Sext", lat. *sexta*, mnd. *sexta* f. Bemerkenswert, dass das Wort nicht wie aschw. *prim* und *non* N. geworden ist. Hat der Ausgang auf *-xt* das F. gestärkt?

sighlatz f., "das Segeln, Schifffahrt; besiegelter Brief", mnd. *segelacie* f. (Offenbar gehört, beiläufig bemerkt, die seltsame halblateinische Bildung des nschw. *seglation*, "Schifffahrt", und *seglatz*, "Segelfahrt", zu diesem aschw. Wort, das in seiner zweiten Bedeutung auf lat. *sigil(l)atio* zurückweist. Da dessen erste Hälfte dann mit *segel*, "Segel", zusammenfiel, bekam das Wort, vielleicht zuerst scherzhaft, jene andere Bedeutung. Diese Worte sind somit nicht primär als lat.-germ. Zwitter gebildet, etwa nach lat. *navigatio*, s. Hellquist, Et. Ob. s. *segel*).

sighnete n., "Siegel", mnd. *signet* n., mlat. *signetum* n.

sikil m., "Sichel"; vgl. ags. *sicol* m., mnd. *sekele* f., lat. *secula*. Das Wort kann aber auch germanisch sein, s. Falk-Torp, Et. Wb. s. *Segl* 1, Olson, App. 246.

(*silf*, *silver* n., "Silber", sehr altes Lw. (got *silubr*). Jedenfalls auch im Deutschen stets n.)

sinaper m., "Senf", lat. *sinapis* f., *sinapi* n., vgl. aber mnd. *sennep* m., mnd. *senep* m.

sindal n., "Seidenstoff", mnd. *sindal* (ohne Genus), mnd. *sindael* n.

sipul (*cipul*) m., "Zwiebel", mnd. *sipolle*, *sipele* m., dagegen mnd. *cipel* f.

sise m., "Akzise", mnd. *sise* f., aber mnd. *sise*, *sijs* m., *cijs* m. (Mnd. Wb. und Handwb. unter *cijs* aufgenommen!)

skaktafl n., "Schachbrett", vgl. mnd. *schacktafel* f.; das N. vom fest eingebürgerten aschw. *tafl* n., s. Ark. 47: 265.

skalmeia f., "Schalmei", vgl. mnd. *schalmeide* f., mnd. *schalmeye*, afrz. *chalemie* f.

skaplare m., "Skapulier", mlat. *scapulare* n., vgl. mhd. *schapelere* m.

skarlahan n. und m.?, "Scharlach", mnd. *scharlaken* n.; vgl. mhd. *scharlachen* n., *scharlach* "wohl auch m.". Aschw. *skarlet* n. (nur einmal, Lg) noch am nächsten zu mnd. *scharlaten* n.

skastel n., "Kastell", afrz. *chastel* m., vgl. aber mhd. *schastel* n.

skola f., *skole* m., "Schule" usw., lat. *schola* f., vgl. isl. *skóli* m., s. Ark. 47: 262.

skrin n., "Schrein", lat. *scrinium*, mnd. *schrin* n.

skript f., "Schrift, Zeichnung; Busse", doch wohl wenigstens teilweise zu mnd. *schrift* f.

skärpentin m.?, -na f., "Feldschlange"; vgl. mnd. *scherpentiner*, ohne Genus; dazu mhd. *scharpentiner* m. bei Liliencron, Hist. Volksl. 2, 186, 12 (nach DWb. 8, 2188), ferner mhd. *serpant*, *serpente* m. Zum F. vgl. ital. *serpentina* f.

smaragd? m. und n.?, "Smaragd", vgl. mhd. *smarac(t)* m., lat. *smaragdus*.

smült n., "Schmelz", auch isl. *smelt* n., mnd. *smelt* n., ital. *smalto*.

soker n., "Zucker", mnd. *sucker* m., aber mndl. *sucker* m. und n. Adän. *sukker* n. beweist somit in diesem Falle nicht sicher dän. Vermittelung. Vgl. auch nisl. *sykur* m. und n.

sokker m., "Socken", lat. *soccus* m., mnd. *socke* (ohne Genus), mndl. *socke* m.

sold n. und m., "Sold", mnd. *solt* n., mndl. *solt* m. (vgl. *sout* n. und m.), mhd. *solt* m.

solderi n., "genietete Kriegersleute", vgl. mnd. *solderie* f., "Besoldung". Über die N. auf -*eri* s. o.

sorkot n., "Übergewand", afrz. *surcot* f.; mnd. *sorkot* n., m.?, -te f., mndl. *sorcote* m. und n., mhd. *surkôt* n. und m.

speghil m., "Spiegel", mnd. *spegel* m. und n., mndl. *sp(ê)egel* m. und n.; mlat. *spēglum* n.

spis m., "Speise", mnd., mhd., mndl. *spise* f., zu mlat. *spesa* f. — Awn. *spiz*, *spis* n., "Spezereien; wohlschmeckende Speise", geht zwar gewiss z. T. auf lat. *species* zurück, hingegen möchte ich neunorw. *spiss* m., "lækker mat, især strimmel av rækling", nicht mit Torp (Nynorsk Et. Ob. s. v.) ganz vom aschw. M. trennen. Aus dem Deutschen wird das M. des schwed.-norw. Wortes kaum stammen, da dort das M. nur ganz vereinzelt vorkommt (DWb. s. v.). Ob es dänischer Herkunft ist, lassen die Belege nicht erkennen.

spisseri n., "Spezerei", mnd. *spisserie* f. Wie alle auf -*eri*, s. o. *stat* n. und m., "Stellung, Zustand, Würde" usw., mnd. *stât* m. (und n.?), mndl. *staet* f., m. (und bisweilen n.)

strata f., "Strasse", s. u. s. *sträte*.

struz m., "(Vogel) Strauss", vgl. mnd. *strûs* m., mndl. *struus* m., mhd. *strûz* m., lat. *struthio* m., ital. *struzzo*.

sträte n. und *strata* f., "Strasse", mnd., mndl. *strate* f., lat. *strata* f. Das aschw. N. teilt Genus und Form mit awn. *strati* n. und das N. ist auch im Dän. belegt, s. Ark. 47: 266.

sula f., "(Schuh-) Sohle", mnd. *sole* f., vielleicht zu lat. **sola* f. Hingegen isl. *sóli* m., s. Ark. 47: 282.

süfilla f., "Zwiebel", lat. *caepul(l)a* f.; das aschw. -f. erinnert an mhd. *zwifel*, *zibel* u. ä. m., mndl. *chibole* f. (neben *cipel* f.)

sülle m., "Kammer", mnd. *selle*, *celle* f., lat. *cella* f. Das Wort wird, wenigstens teilweise, als Fremdwort aus dem Klosterlatein

stammen. Daher ist ein ähnlicher Genuswechsel wie bei *penni* m. (s. Ark. 47: 263) wahrscheinlich.

tabarþer m., "Überkleid", wie isl. *tabarðr* m., mnd. *tabbert* m., afrz. *tabarde* f., -rt m.

tafl n., "(Spiel-)Brett", wie awn. *tafl* n., adän. *tavl* n. zum ags. und ahd. N., s. Ark. 47: 265.

tafla f., "Tafel, Tabelle", lat. *tabula*, mnd. *tafele* f.; vgl. isl. *tafla*, *tabola* f.

tavärne n. und f.?, "Wirtshaus". Das F. zu mnd. *taverne* f. usw. Das N. hingegen auch im awn. *taverni* n., s. Ark. 47: 282.

tighl n., "Ziegel", auch awn. *tygl* n., s. Ark. 47: 266.

tittel m., "Punkt", vgl. mnd. *tittel* n.?, mhd. *tit(t)el* m., lat. *titulus* m. (isl. *titull* m.).

tolder m., "Zoll", isl. *tollr*, mnd. *toln(e)*, *tolle* m., mndl. *tol* m. (im Mndl. Handwb. als f. bezeichnet, wohl irrtümlich), ags. *toll* n., m. (?).

ton m., *tone* m., *tona* f., "Laut, Ton", isl. *tónn*, *tóni* m. Zum M. vgl. mnd. *tón* m., mndl. *toon* m. — Das F. *tona*, nur in Al, Iv und Fr belegt, hat nach Kalkar 4, 419 b. im adän. *tone* f. sein Gegenstück.

torneament n., "Turnier", vgl. mhd. *tornament* n., afrz. m.

torney n., "Turnier", mnd. *tornei* m. und n., afrz. m.

tratt m., "Trichter" (nicht bei Söderwall, vgl. Hellquist, Et. Ob. s. v.); vgl. mndl. *trachter* m., lat. *tractarius* m.

treakilse n., "Theriak", mnd. *triackel* (ohne Genus), mndl. *triakel* m. und n. In Form und Genus durch das Suffix *-ilse* umgestaltet.

tribut m., "Tribut", lat. *tributum* n., mnd. nicht belegt, mhd. n., mndl. n. und m.

tron m., *trone*? m., *trona* f., "Thron", mnd., mndl., mhd. m., hingegen adän. auch f. Dieses F. im Aschw. nur in Al und MD.

trumba f., "Trommel", isl. *trumba* f., mnd. *trumme* f., mhd. *trumbe* f.

trumpa f., "Trompete", mnd. *trumpe* f.

trüsel n., "Schatzkammer", mnd. *tresel* m., mhd. m., zu afrz. *tresor* m. Auch dän. *trassel*, *dressel* ist nicht n., ebenso wenig wie nschw. *drätsel*. Vielleicht ist der einzige neutrale aschw. Beleg (RK 1, S. 171) eine zufällige Ausweichung. Vgl. SAOB s. *drätsel*.

tröia f., "Jacke", mnd. *troie* f.

tüpete n., "Teppich", lat. *tapetum* n., *tapete* n., mnd. *teppete* m., aber mhd. *tepit*, *teppet* usw. m. und n., vgl. mndl. *tapeet* n.

türz f.? und n., "Terz, dritte kanonische Hora", mhd. *terz(je)* f., lat. *tertia* f. Vgl. aschw. *prim*, *non* n.

täster m., "gestampfte Scheibe, auf der Metall dem Feuer ausgesetzt wird", lat. *testa* f., dazu mndl. *test(e)* f., aber mnd. *test* m.

variafl n., "Spielbrett", mnd. *worptafel*, *wartafel* f.? und n.

Das aschw. Wort ist n. wie das aschw. Simplex *taft*, s. o. Bemerkenswert ist das ndd. N. des Kompositums, dem mnd. *tafele* f. gegenübersteht, s. Ark. 47: 265 und o.

vitriol n., "Vitriol", ä. dän. *vi(k)tri(o)l* comm., auch älter nhd. "vulgo" *viktril* (Frisch, Teutsch-lat. Wb. II, 402 b, zit. nach Kalkar Ob. s. v.), vgl. mhd. *vitriol* m. und n., mlat. *vitriolum* n.

vil n. und m., "Schleier", isl. *vil* n., *vill* m., mnd. *wil* n., mndl. *wiel* m. und n.; lat. *velum* m.

vin n. und m., "Wein". Das M. ist nur in 2 Urkunden belegt (1465, 1504) und ist wohl Germanismus, während sonst das N. im Norden seit alter Zeit heimisch ist. Isl. *vin* n. rechnet F. Fischer 15 zu den vorgeschichtlichen Lww.

värs m., f.? und n., "Vers". Das M. stellt sich zum lat. *versus*, das F. ist unsicher, dagegen gehört das N. zum mnd., mndl., ags., afries., ahd. und awn. N., s. Ark. 47: 261.

ymna f., "Hymne", vgl. isl. *ymni* m. und f. Das nhd. F. nach DWb. s. *Hymne* erst aus dem 18. Jh. Jenes an. F. scheint also eine innerskandinavische Neuerung zu sein, wohl am lat. Fremdwort vorgenommen.

ysop m., f., n., "Ysop", mnd. *isop*, *ysop*, ohne Genusangabe (Stoffname!), mhd. m. und f., mndl. f., lat. m.

ütikia f., "Essig", lat. *acetum*, **atecum* n., mnd. *etik* m., aber adän. *ædik(k)e* als f. belegt, s. Kalkar 5, 1198 a. Vgl. auch *rätik(i)a*, s. o.

ävintyr(e) n. und f., "Abenteuer", (dagegen awn. *æfintyr* n. und m., s. Ark. 47: 266 und 291), mnd. *eventür(e)* f. und n.

Die Mehrzahl der hier genannten Wanderwörter stimmt im Genus mit dem Deutschen überein. Deutsche Herkunft beweist dies umso sicherer, je isolierter die deutsche Genusform im übrigen ist. Dort, wo das deutsche Genus solcher Wanderwörter auch in anderen Sprachen üblich ist, darf auf deutsche Vermittlung nicht geschlossen werden, soweit nicht lautliche Merkmale auf solche deuten. Interesse haben derlei Fälle aber trotzdem, weil das Genus sich im Aschw., wie wir gesehen haben, leichter bei mnd. vermittelten Lehnwörtern halten konnte als bei solchen, die z. B. direkt aus dem Afrz. übernommen wurden.

Folgende Wanderwörter des Aschw. stimmen im Genus mit dem Ndd., aber auch mit anderen europäischen Sprachen überein: *almosa* f., *altare* als n., *amatist* m., *ark* f., *arsterdie* f., *artikel* m. und n., *bar* f., *barza* f., *berill* m., *berät* n., *boia* f., *braza* f., *brevere* m., *buza* f., *bytta* f., *böffel* m., *cirkel* m., *daktil*, *dattil* m., *dikt* f., *disker* m., *draki* m., *dukat* m., *elefanter* m., *franz* f., *griper* m., *insighil* m., *jakka* f., *kamel* m., *kans* f., *kapun* m., *karbunkule* m., *kartin* m., *kirkia* m., *kista* m., *kloster* n., *klus*

f., *kompas* m., *komplexie* f., *kondicie* f., *kreare* m., *krönika* f., *lampa* f., *lilia* f., *län* n., *linia* f., *luna* f., *läkza* f., *maiestat* f., *malata* als f., *malia* f., *mantol* m., (*marknäper* m.), *matta* f., *mortare* m., *moster* m., *mule* m., *mur*(?) m., *muza* f., *mylna* f., *mässa* f., *mönster* n. (ags.?), *ordin* m., *pal* m., *papir* n., *park* m., *person(a)* f., *plaga* f., *plan* m., *planka* f., *planta* f., *plaster* n., *plata* f., *porta* f., *post* m., *pressun* f., *pris* m., *proventa* f., *punkt* m., *pärla* f., *qvittancia* f., *regimente* n., *rosa* f., *ruta* f., *ränta* f., *safir* m., *salsa* f., *salvia* f., *signete* n., *skalmeia* f., *skola* f., *skrin* n., *skärpentina* f., *smaragd* m., *sokker* m., *strata* f., *sula* f., *tabarper* m., *tafla* f., *titil* m., *ton* m., *tron* m., *tröia* f.

Es ist anzunehmen, dass viele von diesen Wanderwörtern über Deutschland nach Schweden gekommen sind. Zu beweisen aber ist dies nicht, wenn auch die Lautform bei einigen (*almosa*, *berät*, *bytta*, *böffel*, *kloster*, *krönika*, *marknäper*, *mylna*, *skärpentina*) dafür spricht.

Mit grösserer Wahrscheinlichkeit deutet das Genus (z. T. auch die Lautgestalt) bei folgenden auf deutsche (bezw. kontinentalgermanische) Vermittlung: *advent(a)* f., *altare* m. (neben n.), *ankare* n., *baldakin* n., *baner* n., m., *baseler* m., *bikare* m., *bismare* m., *bokal* n., *buklare* m., *bula* f.(?), *bäkken* n., *dagge* m. (*daggare* m.), *danz* m., *deker* m., *diost* f., m., *dusen* n., *elpender* n., *fika* f.(?), *flaska* f., *flokker* m., *frukt*, *frykt* f., m., *fännikal* n., *galeidha* f., *gräl* m., *hameda* f., *harnisk* n., *holk* m., *kamare* m. (? n. dän., s. u.), *kastale* m., n., *kirvil* m., *kogger* m., *konvent(a)* f., n., *kopar* m. (?), *kor* m., n., *korel* m., n., (*koriander* m.), *kors* n., *kravel* m., (*kredo* f.?), *kristal(le)*, -a m., f., *kristna* f., *kuvul* m., *källare* m., *latin* f., n.(?), *lebardhe* m., (*läghil* m.?), *lättikia* f., *malat* als n., (*malmare* m.?), *matram* f., *mil(a)* f. »Meile»? *mila* f. »Meiler», *morsal* n., *mösare* m., *offer* n., *oleu* f., *pakt* f.(?), *palmber* m. (ags.?), *pallas* m., n., *panter* n., *panzar(e)* n., m., *paradis* n., *parlamente* (*perlamente*) n., *paulun* f., n., *petersilia* f., *pik* n., *piker* m., *pil* m., *pilare* m., *pipar* m., *planete* als m., *platz* m. »Platz» (dazu *platz* m. »Gegend»?), *polleia* f., *predika* f., *present* n., *privat* n., *pulver* n., *purpure* m., *päl* n., *pänning* m. (oder ags.?), *pärman* n.?, *quarter* n., *quintin* n., *recess* m., n., (*saffer* m.?), *saian* f.(?), *salmbler* m.(?), *salun* n., *samet* n., *sighlatz* f. (mit zwei Bed.), (*silf*, *silver* n.?), *sinaper* m., *sindal* n., *sipul* m., *sise* m., -*tafl* n. (ags.?), *skaplare* m., *skarlahan* n., *skastel* m., n., (*skoli* m.?), *skript* f.(?), *skärpentin* m.?, *smält* n., *soker* n. (oder dän.?), *sold* n., m., *sorkot* n., *speghil* m., *stat* m., n., *säfilla* f.(?), *tighl* n.(?), *tolder* m., *torneament* n., *torney* n., (*tratt* m.?), *tribut* m., *trumba* f., *trumpa* f., *täpete* n., *täster* m., *victiril* n., *vil* n., m., *värs* m., n. (ags?), *ävintyr* n., f.

Von den übrigen oben genannten Wanderwörtern lässt sich bei einigen deutsche Vermittelung gar nicht nachweisen (*bisman* n.; *hampa* f., -*er* m.; *pipra* f.). Aschw. *sikil* m. kann einheimisch sein, *brev* n. wird unmittelbar aus dem Lat. entlehnt sein, ebenso wohl auch die Formen *examit* n. und vielleicht *konfäkt* n. und *mirra(m)*. Klösterliches Lw. könnte *ampul* m. sein. Auch *kastalen* m., das nur in Fr erscheint, wird (literarisches) Fremdwort sein. Englischer (ags.) Herkunft scheinen zu sein: *non* n., *prim* n., *tärz* n., *port* m., *mynt* n.(?), vielleicht auch *rim* n., *palmber* m., *pänning* m.(?), -*taft* n., *värs* als n., *mönster* n.(?). Für dänische Vermittelung spricht manches bei *bikara* n., *flogel* n., *kamera* n., *kapel* n., *koger* n., (*korgher* m.), *monstranz* n., *pila* f., *potta* f., *soker* n.(?), *tona* f., *trona* f., *ätikia* f.(?). Ein uraltes Lw. ist *vin*, sein N. wird wohl auf das lat. N. zurückgehen.

So bleiben, nach Abzug der zweifelhaften Formen *fäster* m.?, *fäver* m.?, *hrotte* m., *träsel* n., folgende Lww. mit aschw. Genuswechsel: die Verbalabstrakta *dobl* n., *gab* n., *platz* n. (vgl. o.); die N. auf -*(er)î*: *klerkeri*, *kompani*, *parti*, *spisseri* (vgl. o.); eine Reihe von »Stoffnamen« mit charakteristisch schwankendem Genus (vgl. Ark. 47: 257): *anis*, *balsam*, *boras*, *färnissa*, *ingefär*, *kamfer*, *karve*, *komin*, *pion*, *rosin*, *saffran*, (*salpeter*), *ysop*; etliche Substantiva, die ihr Genus vermutlich erst nach ihrer Einbürgerung innerhalb des Aschw. sekundär geändert haben: *kreatur* n. (kollektiver Gebrauch); *krisma* f., (*leon* n. neben m.?), *ofläte* n. (Beibehaltung der Forml s. o.); *pänne* m., *skole* m.(?), *sälle* m. (erst als indeklinable Fremdwörter gebraucht); *pitanz* n. (nach *monstranz* n.); *triakilse* (Suffixwechsel!); *rädikia* f.(?); *ymna* f.; *ark* n. Als »irrationaler« Rest bleiben übrig: *basun* n., m., *bohardh* n., *boie* n. (einmal), *fistel* m., *glaven* n., m. (?), s. o.), *kaldun* n., *papekoja* f., *par* n. »Kunstgriff« (?), *part* m., *prä*s m. (vgl. *pärs!*), *rote* m., *spis* m., *tavärne* n. (s. o.). Einige von diesen waren wohl erst literarische Lww. Im übrigen ist weder bei diesen Wanderwörtern noch bei den früher besprochenen, echt ndd. Lww. im Aschw. der Prozentsatz von Fällen mit »irrationalem« Genuswechsel höher als bei einheimisch nordischen Wörtern, möglicherweise sogar geringer, woraus hervorgeht, wie eng man sich an die fremde Sprache hielt.

Endlich noch eine letzte Bemerkung über die mehrfach berührte Frage, ob der deutsche sprachliche Einfluss im Mittelalter zu einem wesentlichen, vielleicht gar zum grössten Teil über Dänemark ging oder unmittelbar auf Schweden und das Awn. wirkte.

Bei einer Reihe von Lww. machten gerade die Genusverhältnisse wahrscheinlich, dass diese Formen über Dänemark ins nörd-

liche Skandinavien kamen (s. Ark. 47: 271 ff., 279 und o.). Es fragt sich aber: sind wir berechtigt, aus solchen Einzelfällen, die doch schliesslich nur einen geringen Bruchteil des Lehnwortschatzes ausmachen, den allgemeinen Schluss zu ziehen, auch von jener grossen Mehrzahl, die keine gemeinsamen dän.-schwed., bezw. dän.-westn. Neuerungen aufweisen, sei nichtsdestoweniger ein grosser Teil über Dänemark gewandert?

Soviel ist klar: da nur ein Teil der deutschen Lww. in Dänemark und im übrigen Norden bei der Entlehnung in charakteristischer Weise umgebildet wurde, während sich die meisten »normal« verhielten, so besteht kein Grund zur Annahme, dass unter den dänisch vermittelten nur solche mit Umbildungen vertreten waren, und dass gerade hier Normalfälle fehlten. Seltsam scheint z. B. freilich, dass die dän. Lautverschiebung sich unter den Lww. nicht stärker bemerkbar macht. Die Lww. im Aschw., die jene Inlauterweichung zeigen, wie *bägare* u. dgl. (vgl. Aschw. Gr. § 265 ff.), können wohl kaum den ganzen Umfang des dän. Einflusses bezeichnen. Man muss also annehmen, dass in Formen mit dän. Inlauterweichung bei ihrer »Svezisierung« für dän. *-b-*, *-d-*, *-g-* das entsprechende schw. *-p-*, *-t-*, *-k-* eingesetzt wurde. Dabei fällt immerhin auf, dass es da nicht zur Bildung von »hyperschwedischen« Tenues kam. Doch auch solche Erwägungen können jene Frage nach der dän. Vermittelung nicht klären.

In gewissem Ausmass aber können m. E. die hier gewonnenen Feststellungen bezüglich des Genus der Lww. dieses Problem beleuchten. Klar scheint mir zu sein, dass die Lww., die in Schweden, Norwegen und Island ihr deutsches Genus so gut gewahrt zeigen, unmöglich über den »Landweg«, d. h. über Jütland, nach dem Norden gewandert sein können, nachdem das grammatische Genus dort seit 1200 zerrüttet war (s. Ark. 47: 271). Und gewiss ist es ja schon an sich unwahrscheinlich, dass jene grosse Masse deutschen Lehngutes durch die ansässige bäuerliche Bevölkerung des Nordens über das ganze Land hin weitergegeben worden wäre (s. Ark. 47: 295). Die Hauptmenge dieses Sprachgutes wurde gewiss von Verkehrszentrum zu Verkehrszentrum weiterbefördert. So bedeutet die Frage nach der dänischen Vermittelung im Grunde, ob der Einfluss der Dänen in den schwedischen Zentren stärker war als der der Deutschen, bezw. wie er sich zu ihm verhielt. Für das *geschriebene* Wort bedeutete natürlich die Rolle der dani-sierenden Schriftsprache ausserordentlich viel. Von den mittelalterlichen Lww. aber, die wirklich in die schwed. Volkssprache eindrangen, werden wohl nur wenige durch Handschriften ins Land gekommen sein (s. o. passim). Die Zahl mnd. Lehnwörter, deren Bedeutungssphäre für mündlich-volkstümliche Entlehnung bürgt, ist im Aschw. zweifellos gross genug, um uns von den

Bedingungen des unmittelbar mündlichen Spracheinflusses ein Bild geben zu können.

Eine Klasse von Lww. nun scheint mir für unsere Frage besonders aufschlussreich zu sein, nämlich die nnd. maskulinen und femininen *-n*-Stämme. In der Lautform sind sie im Mnd. zusammengefallen, sie enden dort alle auf *-e*. Wären sie nun bei der Aufnahme ins Aschw. einfach »durch die phonetisch nächstliegenden Laute des aschw. Lautsystems« wiedergegeben worden, so hätten sie hier die Endung *-e* (*-i*) erhalten müssen. Das wäre bei »isolierter« Entlehnung das Nächstliegende gewesen. Eine andere Möglichkeit war eine «mechanische» Svezisierung der Lautform, wie ich sie nennen möchte, die darin bestand, dass man ein mnd. oder dän. auslautendes *-e* durch ein schwed. *-a* wiedergab, da man wusste, dass in sehr vielen korrespondierenden Formen einem fremden *-e* schwed. *-a* entspreche (s. Tegnér, Arkiv f. n. f., N. F. 1, 335, Anm.; Kock, Sv. akcent II 422 f.; Kock, Skandinavisches Archiv 1, 16 f.; Kock, Sv. ljudh. §§ 1635 ff.; E. Olson, App. § 67, 2, b., Anm. 1). Auch dieser Vorgang »mechanischer« Wiedergabe eines mnd. oder dän. *-e* durch schwed. (westn.) *-a*, für den die genannten Forscher eine grosse Zahl von Beispielen beigebracht haben, setzt »isolierte« Entlehnung voraus, d. h. solche, bei der nur die Lautform des isolierten fremden Wortes seine Gestalt in der aufnehmenden Sprache bestimmt, nicht aber seine syntaktische Funktion, seine Rolle im lebendigen Zusammenhang der gebenden Sprache. Bei »isolierter« Entlehnung konnten die mnd. M. und F. auf *-e* entweder phonetisch treu die Endung *-e* oder infolge mechanischer Svezisierung die Endung *-a* erhalten. Wir sehen nun aber: ausschlaggebend war in Wirklichkeit nicht die isolierte Lautform, sondern ein syntaktischer Faktor. Denn es sind in der Regel die nnd. M., die im Aschw. die Endung *-e* erhalten, dagegen die F., die hier auf *-a* endigen. Unter dem oben aufgeführten Material sind im ganzen ca. 40 mnd. M. zu den aschw. *-an*-Stämmen übergetreten und über 170 mnd. F. zu den aschw. *-ön*-Stämmen¹. Dagegen sind keine 10 mnd. M. zu den aschw. F. auf *-a* übergegangen, ebenso mnd. F. zu den aschw. M. auf *-e*. Von den Beispielen dieser Gruppe, die im aschw. M. und F. sind, haben einige dieses Doppelgenus

¹ Es fällt auf, dass im Aschw. die femininen Lww. auf *-a* so viel zahlreicher sind als die maskulinen auf *-e*. Das hat seinen Grund darin, dass die mnd. M., auch die auf mnd. *-e*, sich im Aschw. sehr oft den starken M. angeschlossen haben, während die F. offenbar die charakteristische aschw. Endung *-a* begünstigten. — Auch dies ist übrigens ein Beweis dafür, dass das nnd. Genus sich zäher hielt als der Deklinationstypus und die Silbenzahl der Lww.

auch im Ndd. (*fana, fara, froma, mata, sona, vara, kristal(le)*, bezw. *fani, fari* usw.). Unter den ndd. F., die im Aschw. M. auf *-e* geworden sind, ist dies vielleicht bei *rote, pakke(?)*, *krumi(?)* »phonetischer Treue» zuzuschreiben. Umgekehrt ist der Übergang von mnd. M. auf *-e* zu einem aschw. F. auf *-a* vielleicht bei *kräveta, papekoja, rädikia(?)* als mechanische Svezisierung anzusehen. Im ganzen aber erweisen die genannten Zahlen gewiss deutlich den Primat des syntaktischen vor dem phonologischen Faktor.¹

Es wurde schon oben betont, dass jene mechanische Einsetzung von *-a* bei der Svezisierung dänischer Formen noch näher lag als bei der von niederdeutschen, weil natürlich die Zahl von Wörtern, in denen einem aschw. *-a* ein dän. *-e* entsprach, noch ungleich viel höher war als die Anzahl derartiger schwedisch-deutscher Entsprechungen. Man kann ja beinahe sagen, dass fast jeder schwed. Form mit schw. minderbetonten *-a* eine korrespondierende mit dän. *-e* entspricht, was doch vom Deutschen durchaus nicht gilt. So wäre tatsächlich bei dänischer Vermittelung jener *-n*-Stämme auf *-e* eine viel grössere Zahl »mechanischer» aschw. *-a* zu erwarten.

Und dazu kommt noch ein zweites: im Dänischen war das grammatische Genus stark ins Wanken geraten. Nicht nur, dass im Westjütischen die 3 Genera seit alters zusammengefallen waren. Im östlichen Jütland taucht schon früh (Falk-Torp, Dansk-norskens syntax 55; Tegnér, Om genus i sv. 421 ff.) die Tendenz auf, M. und F. sich in einem Genus commune vereinigen zu lassen. Nun haben ja allerdings die ostdänischen Dialekte die drei Genera bis heute bewahrt (s. Bennike-Kristensen, Kort over de danske folkemål, S. 157 f. und Karte Nr 81). Aber die dänische Reichsprache teilt mit den ostjütischen Dialekten jenen Zusammenfall des M. und F. zum Commune und man wird wohl annehmen dürfen, dass die Sprache der Verkehrszentren bei dieser Entwicklung voranging, vielleicht mehr, als die dän. Schriftsprache unmittelbar zeigt (vgl. Falk-Torp a. a. O. 56 f.: »Svensk staar nærmest paa samme standpunkt som ældre dansk, idet det grammatiske kjøen her endnu fører et skinliv i grammatiker og ord-bøger»). Es ist hier nicht der Ort, auf diese verwickelten Fragen der dän. Sprachgeschichte näher einzugehen (vgl. Aage Hansen, Bestemt og ubestemt substantiv, 1927, bes. S. 130 ff.). Aber die eine Vermutung darf wohl ausgesprochen werden: zumal die schwachen M. und F. deutscher Herkunft hätten ihr deutsches Genus im Aschw. wohl nicht so treu gewahrt, wenn sie zu einem wesentlichen Teil durch die relativ abgeschliffene Sprache der

¹ Der Übergang des aschw. auslautenden *-a* > *-æ* unter gewissen Bedingungen hat dieses Verhältnis offenbar nicht wesentlich gestört.

dän. Verkehrszentren hindurchgegangen wären. Und was bei dieser recht grossen Wortklasse einleuchtend ist, wird für den ganzen Strom deutscher Lehnwörter symptomatisch sein.

So zeigt uns das Genus der deutschen Lww. im Awn. und Aschw.: der deutsche Einfluss ging nicht durch das Medium einer »Mischsprache« ins Skandinavische; auch nicht durch eine »Not-sprache«, wie man angenommen hat; vielmehr muss der sprachliche Kontakt zwischen Skandinaviern und Deutschen, der jenen Einfluss ermöglichte, ein recht »hoher« gewesen sein; er kann sich aber nicht bloss auf eine kleine Elite beschränkt haben, sondern muss auch für einen wesentlichen Teil derjenigen Deutschen und Skandinavier angenommen werden, die durch die Verhältnisse des späteren Mittelalters in täglichen Verkehr miteinander kamen; diese sprachgeschichtliche Feststellung hat auch kulturgeschichtliche Bedeutung. Das Genus kann für die Feststellung der Herkunft von Lww. in vielen Fällen ein ziemlich zuverlässiges Kriterium abgeben. Bei manchen Lww. im Awn. und Aschw. zeugt es für dänische Vermittelung; doch darf diese Feststellung nicht generalisiert werden. Mit Bestimmtheit lässt sich zeigen, dass die allermeisten Lww. des späteren Mittelalters nicht auf dem »Landweg« (über Jütland) nach Skandinavien gekommen sein können.

Zum Schlusse darf ich ein Wort des Dankes sagen. Es gilt meinem verehrten Lehrer, Herrn Professor R. Much in Wien, und Herrn Professor E. Olson in Lund, dem dieser Aufsatz eine Reihe wertvoller Hinweise verdankt.

Otto Höfler.

Ordet *bårsärk*.

Bårsärk (med sammansättningar som *bårsärkagång*, *-lynne*, *-raseri*) hör till de många ord som vi i de moderna nordiska språken övertagit från den gamla isländska litteraturen. Det förekommer även i modern tyska såsom *Berserker*. Det införlivas med svenskt språkbruk redan under den götiska strömningen i senare hälften av 1600-talet. Svenska Akademiens Ordbok känner *bårsärk* tidigast från O. Verelius, *Hervarar saga* 1672. I Ordbog over det danske Sprog är det äldsta citatet på *bersærk* från Moth (omkr. 1700, i varje fall efter 1680).

Isl. *berserkr* förekommer i litteraturen på en stor mängd ställen. Källornas upplysningar om ordets innebörd äro numera bekvämt sammanställda särskilt i tre arbeten: tysken Herman Günterts *Über altisländische Berserker-Geschichten* (Gymnasialprogramm Heidelberg 1912), svensken Åke Lagerholms *Drei Lygisögur* (*Alt-nordische Saga-Bibliothek* 17, 1927), s. 143 ff.,¹ och norrmannen Fr. Grøns *Berserksgangens vesen og årsaksforhold* (Kgl. Norske Videnskabers Selskabs skrifter 1929, n:r 4).

Någon fyllig bild av bårsärkagångens natur få vi likväl icke. Det är ett fåtal, snart stereotypa drag som överallt återkomma. — De prosaiska källorna angående bårsärkagången skulle kunna indelas i tre grupper: de historiska »islänningasagornas» realistiska skildringar; de rent skönlitterära »fornaldar-» och »lygisagornas» ofta något chargerade och romantiserade beskrivningar; slutligen Snorre Sturlosons syntetiska skildring av fenomenet, en beskrivning som visar oss vad omkring år 1200 en man på höjden av samtidens bildning ansåg karakteristiskt för detsamma. Bårsärkagången hade då troligen för länge sedan upphört att spela någon praktisk roll. På Island kriminaliserades den redan 1123.

¹ I detta arbete meddelas även citat ur otryckta källor.

Snorres beskrivning finns i Ynglingasagan och lyder på följande sätt:

»Oden kunde göra så, att hans ovänner blevo blinda, döva eller skräckslagna i striden, och deras vapen beto icke bättre än käppar; men hans egna män gingo utan brynja och voro galna som hundar eller vargar, beto i sina sköldar och voro starka som björnar eller tjurar. De slogo ihjäl alla, men varken eld eller järn tog på dem; detta kallas bärsärkagång».¹

Flera av de förnämsta och pålitligaste ättesagorna nämna mer eller mindre utförligt bärsärkar och bärsärkagång. Så heter det t. ex. i Eyrbyggiasaga kap. 25: »Hos jarlen (Håkon jarl) voro två bröder, bördiga från Sverige. . . De voro så stora och starka, att man på den tiden icke fann deras likar i Norge och vida omkring. De gingo bärsärkagång (= voro bärsärkar) och voro icke av mänsklig natur (som [normala] människor), då de blevo rasande utan voro som galna hundar och fruktade varken eld eller järn. Men i vanliga fall voro de icke svåra att ha att göra med, om man ej gjorde dem emot, men fullkomligt oberäkneliga(?), så snart man satte sig emot dem. Kung Erik segersäll i Sverige hade skickat dessa bärsärkar till jarlen och framhållit, att han borde behandla dem väl, i det han sade, som det var, att man kunde få den bästa hjälp av dem, om man tog hänsyn till deras skaplyne».²

¹ Ys. c. 6, slutet: «Óðinn kunningi svá gera, at í orrostu urðu óvinir hans blindir eða daufir eða óttafullir, en vápn þeira bitu eigi heldr en vendir, en hans menn fóru brynjulausir ok váru galnir sem hundar eða vargar, bitu í skjöldu sína, váru sterkir sem birnir eða gríðungar; þeir drápu mannfólkit, en hvártki eldr né jarn orti á þá; þat er kallaðr berserksgangr».

² «Með jarli váru broðr II, svænskir at ætt . . . ; þeir váru menn miklu meiri ok sterkari, en í þann tíma fengiz þeira jafningjar í Nóregi eða víðara annarsstaðar; þeir gengu berserksgang ok váru þá eigi í mannligu eðli, er þeir váru reiðir, ok fóru galnir sem hundar ok óttuðuz hvárki eld né jarn, en hversdagliga váru þeir eigi illir víðreignar, ef eigi var í móti þeim gort, en þegar enir mestu ørskiptamenn, er þeim tók víð at horfa. Eiríkr enn sigrsæli, Svíakonungr, hafði sent jarli berserkina, ok setti varnað á, at hann

I Vatsdólasaga (kap. 46) säges om två bärsärkar: »De tjöto som hundar och beto i sköldkanterna och gingo genom brinnande eld med bara fötter».¹ På tal om Tore Ingimundarson i samma saga betecknas bärsärkagången med klara ord som en olycka, och man tycker sig nästan märka, att sagoförtäljaren uppfattar den som en sjukdom² (jfr Hervarar saga).

Ur den romantiska litteraturen må blott erinras om de ännu jämförelsevis realistiska skildringarna av Arngrimssönerna i Hervararsagan: »Det var deras (de 12 Arngrimssönernas) sed, att då de voro ensamma med sina män och funno, att bärsärkagången kom på dem, så gingo de upp på land och slogos med träd eller stora stenar; ty det hade hänt dem, att de hade dräpt sina egna män och gjort rent hus på sina skepp».³ — »Då drogo Arngrimssönerna sina svärd och beto i sköldkanterna, och bärsärkagången kom över dem. De gingo då ut sex på vartdera skeppet. . . . Bärsärkarna gingo fram längs ena bordet och tillbaka längs det andra och dödade alla. Sedan gingo de tjutande upp på land. Hjalmar och Odd hade gått upp på ön för att se om bärsärkarna hade kommit. Och då de gingo ut ur skogen till sina skepp, kommo bärsärkarna från deras skepp med blodiga vapen och dragna svärd, och då hade bärsärkagången gått av dem, och då bliva de (= bärsärkar) kraftlösare än annars, som efter någon slags sjukdom».⁴

Endast i den poetiska litteraturen kunna vi få omnämmanden av bärsärkaväsendet, som äro samtida med fenomenet. I Eddadiktarna — vilka ju enligt den vanliga uppfattningen väsentligen härstamma från vikingatiden — omnämnas bärsärkar i Hárbarzlióð och Hyndlulióð. I Hrbl. 37 säger Tor:

Brúdir berserkia bardak í Hléseyio

skyldi gera vel til þeira, ok sagði sem var, at et mesta fullting mátti at þeim verða, ef til yrði gætt skapsmuna þeira“.

¹ “Þeir grenjuðu sem hundar ok bitu i skjaldarrendr ok óðu eld brennanda berum fótum“.

² Vatsd. 30:4 och 37.

³ Bugge, Norröne skr. af sagnhist. indhold s. 206 f.

⁴ A. a. s. 302.

Såsom Grøn s. 15 framhåller äro följande drag särskilt vanliga i skildringarna: 1. Bärsärkarna tjuta som hundar eller vargar (vanligen uttryckt med *grenia*). 2. De äro osårbara och kunna gå med bara fötter genom eld, vilket allt tyder på patologisk anestesi, ett vanligt symtom vid psyko-neuroser (t. ex. hysteri). 3. Bärsärken biter i sköldkanten. 4. Efter raserianfallet kommer som reaktion ett tillstånd av stark matthet och slapphet.

Redan i de gamla källorna framskyntar ibland insikten om att bärsärkagången är symtom på en konstitutionell sjukdom. Rätt förståndigt är i all sin tidsbundenhet O. Verelii uttalande (Hervarar saga s. 50): »an vero ab intumescente bile & ebulliente sanguine, aut à dæmone aliquo concitatus fuerit hic furor, qui bacchantium furorem superavit non capio». Vansinne har ju sedan gammalt och långt ner i tiden uppfattats som »besatthet». Verelii ord äro nedskrivna mitt i häxprocessernas tidsålder; i Uppland började trolldomsprocesserna år 1671.¹

Den åsikt som antydes hos Verelius har i modern tid i korthet framställts av flera författare, främst Güntert, men först Grøn har givit en mer omsorgsfull medicinsk tolkning av »berserks-gangr». Efter att ha sammanställt analogier från gamla och moderna källor (lykantropi, amok hos malajerna m. m.) fastslår Grøn, att bärsärkagången varit en psykopatologisk paroxysm. Bärsärkarna ha otvivelaktigt ofta varit av paranoid typ eller hört till hystero-epileptikernas klass. »Imidlertid», slutar han, »er det neppe nødvendig å henhøre dem under noen bestemt psykiatrisk rubrikk. Snarere har de vært individer med et avgjort ubalansert temperament, impulsive og uten selvkontroll, sannsynligvis også på et primitivt moralsk og intellektuelt nivå, nærmest undermåls individer av samme type som man ofte treffer på i nutidens forbryterverden» (a. a. s. 58).

Ett av huvudsyftena med Grøns undersökning är att göra definitivt slut på en hypotes, som ehuru onekligen högst äventyr-

är en ren gissning utan annan grund än Bugges etymologi (Norges gamle love 5, s. 253 f.), enligt vilken ordet vore en avledning av *ulv*.

¹ Linderholm, Kyrkohist. Årsskr. 1930, s. 175 ff.

lig för att icke säga orimlig spelat en betydande roll särskilt i den encyklopediska och medicinska litteraturen. Enligt denna teori skulle bärsärkarseriet ha varit ett frivilligt förgiftningstillstånd, åstadkommet medelst flugsvamp (*Amanita muscaria*). Teorien är — betecknande nog — först framställd mitt under rationalismens tidsålder av Samuel Ödman (»Försök, at utur Naturens Historia förklara de nordiska gamla Kämpars Berserkagång», K. Vetenskaps Academiens nya handlingar V, 1784). Av senare företrädare märkes framför allt norrmannen F. C. Schübeler (i *Viridarium Norvegicum* 1, 1886). I Sverige refereras åtminstone ännu i Nordisk Familjeboks andra upplaga (1905) flugsvampshypotesen av C. G. S[antesson] i ett tillägg till art. *bärsärk*.

Att den är omöjlig visar Grøn övertygande, bl. a. genom redogörelse för vad vi verkligen veta om flugsvampens (muscarinets) giftverkningar.¹

Efter denna schematiska teckning av den reala bakgrunden² övergår jag till mitt egentliga ämne, härledningen av ordet *berserkr*. Till att börja med skall en sammanställning av äldre åsikter ge en enligt min mening lärorik blick in i den etymologiska vetenskapens historia.

Beträffande efterleden råder enighet om att den är ordet *serkr* »särk», 'skjorta, livrock'. Däremot uppfattas förleden fram-

¹ Flugsvampsteorien har en påtaglig likhet med tysken Ludw. Mejers materialistiska förklaring av häxepidemierna fr. o. m. mitten av 1400-talet. Enligt denna skulle massförgiftning med "spikklubba" (*Datura stramonium*), en växt som omkr. 1420 skulle ha införts till Europa av zigenarna, vara en väsentlig anledning till häxfantasierna. På goda grunder har emellertid denna åsikt av alla auktoriteter avisats. Den svenske psykiatern Bror Gadelius förnekar i sitt arbete *Tro och öfvertro i gångna tider* (s. 138 f.) kategoriskt, att artificiella medel av vad slag det vara må för uppkomsten av häxfantasierna kunnat spela någon väsentlig roll.

² Lika litet som Grøn anser jag det löna mödan att ta någon hänsyn till den framställning och tolkning av bärsärksväsendet som ges av Lily Weiser, *Altgermanische Jünglingsweihe und Männerbünde* (Beitr. z. Volkskunde und Religionswissenschaft, hrsgb. v. E. Fehrle, heft 1), Bühl (Baden) 1927.

till mitten av 1800-talet vanligen som adj. *berr* 'bar', senare genomgående som ett ord **berr* eller **beri* 'björn'.

Gudmund Andreæ's Lexicon Islandicum, tryckt i Kbn 1683 (G. A. dog 1654; ordboken utg. av Resenius), uppför *berserkur* under *ber* adj. med översättningen »Miles qvi sine armis, lorica Galea, &c. pugnat, á *Ber* / nudus, & *serk*, indusio».

Hos Verelius, Hervarar saga (Ups. 1672) heter det: »Dicuntur autem berserki, quod brynio-lauser, h. e. sine lorica fuerint, vel á *berias* & *yrkia* q. bersyrker; quod semper ad pugnas prompti fuerint» (s. 36).

Jon Erichsen författade som bilaga till den arnamagnæanska upplagan av Kristni-saga, Kbn 1773, en avhandling »De Berserkis & furore berserkico», där det (s. 162f.) heter: »multi ... jam clypeis, jam aliis corporis munimentis, interdum usi sunt. Cum verò plurimi his destituti in pugnas ruere solerent, commune nomen *berserkr* (a *ber* nudus & *serkr*, proprie indusium, sed poëticè lorica), quod hominem loricâ non indutum significat».

Björn Haldorssons isländska lexikon 1814 ger följande översättning av *berserkr*: »indusio tantum non lorica indutus, uden Brynie, Panser, blot i Underklæder».

N. M. Petersen, Islæendingenes Færd etc. 1, s. 295 (1839) skriver: »Ordet Berserk, der er sammensat af ber eller bar og Serk eller Panserserk, Brynje, udtrykker en Kriger der ... frembød det blotte Bryst imod Fjendens Hug».

R. Keyser, Nordmændenes Religionsforfatning i Hedendommen, Chra. 1847, s. 126, yttrar: »I Striden fore de frem brynjeløse, i den bare Serk eller Kjortel, deraf udentvivil deres Navn».

Se även t. ex. Gudmundur Magnússon i den arnamagnæanska Eddaupplagan 1, s. 435 (1787). — Sveriges främste etymolog under 1700-talet, Johan Ihre, uttalar i sitt Glossarium Sviogothicum 1769 (sp. 172) ingen egen åsikt utan refererar blott flera olika meningar, däribland under hänvisning till Spegel, Glossarium Sviogothicum 1712, etymologien *berse* (»lupus» Ihre, men Spegel riktigt 'björn') + *yrkia*. Kuriös är Neogards åsikt, som Ihre även refererar och som det synes ej utan sympati, att senare leden

vore det gutniska ordet *sork* 'gosse'. »Si hoc adoptas *Berserkr*, nil aliud erit, quam juvenis bellator».

Om också motiveringen skiftar något, äro sålunda författarna före 1860 på det hela taget eniga om att förleden är adj. *berr* 'bar'. Kort efter mitten av 1800-talet svänger emellertid opinionen i den vetenskapliga litteraturen helt och hållet om, säkert genom Sveinbjörn Egilssons framställning i *Lexicon poëticum* 1860, där det heter (s. 51):

»G. Magn[nússon] in Gloss. etc. (nyss a. st.) et B. Haldorsonius in Lexico suo derivant *berserkr*, a *berr*, nudus, et *serkr*, lorica, quasi qui sine loricis in pugnam processerint; quod genio linguæ haud satis convenire videtur; neque enim *serkr* absolute loricam significat, sed indusium, tunicam, neque compositio vocis convenit aliis ejusdem generis, v. c. *berbeinn*, *berfættr*, *berhendtr* . . . F. Magnusenius adduxit vocem Pers. *bezerk*, *bezrek*, grandis, magnus, quæ apprime convenit. Si radix e lingua septemtrionali petenda est, putarim *berserkr* proprie esse pelle ursina indutum, a *berr* v. *bera*, ursus, ursa, et *serkr*, tunica, vestis, ad formam τῶν *bläserkr* pro *bläserkjadr*, *gránserkr* pro *gránserkjadr*».

Ännu bestämdare uttalar sig Guðbr. Vigfusson 1874 i *Icelandic-English Dictionary*: »the etymology of this word has been much contested; some — upon the authority of Snorri, hans menn fóru 'brynjulausir', Hkr. i. 11 — derive it from 'berr' (*bare*) and 'serkr' . . .; but this etymology is inadmissible, because 'serkr' is a subst. not an adj.: others derive it from 'berr' (Germ. *bär* = *ursus*), which is greatly to be preferred, for in olden ages athletes and champions used to wear hides of bears, wolves, and reindeer (as skins of lions in the south), hence the names Bjálfi, Bjarnhéðinn, Úlfhéðinn, (héðinn, *pellis*,) — 'pellibus aut parvis rhenonum tegimentis utuntur', Caes. Bell. Gall. vi. 22: even the old poets understood the name so[!]», vilket stödes uteslutande med hänvisning till *ulfhednar* hos Torbjörn Hornklove och uppgiften (ovan s. 216): þeir berserkir er ulfhednar vöru kalladir, þeir höfðu

vargstakka [av V. tendensiöst översatt 'coats of wild beasts']
fyrir bryniur.

År 1877 ger Th. W[isén] i 1. uppl. av Nordisk Familjebok
(b. 2) följande utredning:

»Namnet berserk — af det föga brukliga[!] fornnordiska ordet
beri, björn (jfr tyska *bär*), och *serkr*, skjorta — betecknar egent-
ligen en, som är klädd i björnhudsskjorta, och sagorna nämna
äfven uttryckligen berserkarna såsom försedda med björn- eller
vargskinnspelsar. Den fordom vanliga förklaringen af ordet såsom
betydande brynjelös (af adj. *berr*, bar, blottad, och *serkr*, i den
föregifna bemärkelsen brynja) måste både ur språkliga och andra
grunder förkastas». I de reviderade artiklarna i uppl. 2 och 3
(1905, 1925) uttalas ungefär det samma, bl. a. också att sagorna
nämna, »att b. varit klädda i björn- eller vargskinnspälsar».

Som belägg för hur fullständigt den nya uppfattningen av
ordets etymologi slagit igenom må hänvisas till några auktori-
tativa arbeten:

F. Tamm, Etymologisk ordbok, där dock formuleringen — så-
som ofta — är prisvärt försiktig (»i det bärsärkarna förmodas
hava[!] gått i björnskinnspälsar i stället för brynjor»);

Ordbog over det danske sprog 2 (1920): »*Bersærk* ... egl.:
(kriger, klædt i) bjørneskindsskjorte»;

Svenska Akademiens ordbok (1925): af *ber-* 'björn' o. *serkr*
'skjorta, tröja'; »eg.: (krigare klädd i) björnskin».

Elof Hellquist uttalar sig i Svensk et. ordb. (1922) rätt kort-
fattat: »av *ber-*, björn, o. *serkr* ... egentl.: kämpe klädd i björn-
skinn; jfr isl. personn. *Bjarnhedinn*, egentl.: björnskinnsströja, o.
ulfhednar, bärsärkar, egentl.: vargskinnströjor. — Orden synas
hänvisa på tider, då djurskinnspälsar användes i stället för de
senare brynjorna o. d.».

Slutligen vill jag ur en alldeles ny framställning av samme
författare i Svensk uppslagsbok (1930) citera följande: »eg. björn-
skjortor ... jfr isl. *ulfhednar*, bärsärkar, eg. vargskinnströjor ...
personer, som, ofta klädda i varg- el. björnskin, särsk. i strid
fattades av ett ursinnigt raseri (bärsärkakång) ... Här föreligga

åtminstone delvis mytiska föreställningar, besläktade med varulvstron . . .; bärsärken skildras näml. ss. en som kunde antaga annan gestalt och då snarast, även att döma av gammal folketro, av varg el. björn. Sannolikt uppträdde dock bärsärkagången också som ett verkligt sjukdomsanfall (jfr Amok)».

I det följande vill jag söka visa, dels att den nu gällande etymologien är formellt osäker och sakligt icke övertygande, dels att den övergivna gamla uppfattningen av *berserkr* såsom »barsärk», som är formellt oantastlig, sakligt är tillfredsställande.

Det bör först fastslås, att något **berr* eller **beri* 'björn' icke finnes styrkt i fvn. I en þula finns *berr* i betydelsen 'vädur', och vidare finns som bekant fem. *bera* 'björninna' och den diminutiva eller hypokoristiska avledningen *bersi* (*bessi*). Av de rätt talrika sammansättningarna på *ber-* höra flertalet till adj. *berr* (*berbaktr*, *berbeinn*, *bersogli* o. s. v.) och ett par till verbet *bera* 'bära, föda' (*berfé*, *berkvikendi* 'hondjur'). Blott i två ἀπαξ λεγόμενα i Eddan antas *ber-* 'björn-' föreligga: *berhardr* adj. Akv. 38 (»hon eva grett bröþr sina ber harpa») och *berfiall* Vkv. 12 (»sat a ber fialli»), som skall betyda 'björnfäll'. I nisl. betyder emellertid *berfjall* »a bare fell or rocky hill, (now freq.)», Vigfusson. — Under alla omständigheter är det ett överord att som Güntert (a. a. s. 19) påstå att genom Vkv. *berfiall* 'bärenfell' »ist die Etymologie von *berserkr* lautlich endgültig gesichert.»

Det mest bestickande i etymologien *berserkr* = björnskjorta är givetvis analogien med det andra ordet för samma sak, *ulfhedinn*. Parallellen är emellertid icke fullständig, då *hedinn* betyder 'tröja av ludet skinn, pälströja'. *Berserkr* finge alltså uppfattas som elliptiskt i stället för »björn(skinns)skjorta».

Flertalet författare ha som vi sett tolkat *ulfhedinn* bokstavligt och i anslutning till Vatsdólasagans uppgift att »þeir höfðu vargstakka fyrir brynjur» menat, att bärsärkarna uppträdde i vargskinnspås i stället för i brynja. Om detta må vara möjligt fastän föga troligt, så synes det ytterst osannolikt att de kunnat strida

som rasande i något så tjockt, tungt och varmt som en björn-skinnspäls.

Det kan emellertid knappast betvivlas att Güntert (a. a. s. 20 f.)¹ har rätt då han menar Vatsdölasagans uppgift vara »eine ganz rationalistische Erklärung». Bärsärken betecknas även som *eigi einhamr, hamramr* o. s. v., och förbindelsen med varulvstron är sålunda klar. *Ulfhedinn* 'vargpäls' kan därför även tolkas 'varghamn'. Men man kan fråga sig om »(en man i) björnhamn» skulle uttryckas med ordet »björnskjorta», där dock något av det viktigaste: pälsen, skinnet, hamnen, saknar språkligt uttryck.

Varulvstron är säkert bestyrkt i gammal tid och vitt utbredd. Det heter också om bärsärkarna att de under anfallet tjöto som vargar. Det heter i Eyrbyggja — som Grøn (a. a. s. 19) framhåller — om en bärsärk: »sló hann á sik *ulfúð* ok illsku». Jag erinrar också om det ställe i Hárbarzlióð, där »berserkia brúðir» sägas vara »vargynior». Däremot synas bärsärkarna sammanställas med björnar endast i Snorres traditionella liknelse: »de voro starka som björnar eller tjurar(!)». Och det är ytterst svårt att från gammal källa få belägg för föreställningen »manbjörn». Man kan knappast anföra annat än berättelsen om *Bodvar Bjarke*, som kämpade i björngestalt enligt den sena och starkt fantastiska Hrolfssaga kraka; detta är också det enda ställe som Güntert kunnat hänvisa till.

Mot den äldre etymologien anmärkte Vigfusson att *serkr* är subst., ej adj., vilket är en värdelös invändning. *Berserkr* kan antingen vara en substantivisk sammansättning av typen *svartskjorta* (»bahuvrihi») eller kan naturligtvis vid sidan av subst. *serkr* ha stått ett adj. *berserkr* liksom *berbeinn* vid sidan av *bein* (jfr adj. *gránserkr* 'ifört grå særk' Lex. poet. och så även Kock-Meissner, Skaldisches lesebuch, Glossar 1931, om detta ord är riktigt uppfattat). Vidare anmärktes, att *serkr* icke utan någon modifierande bestämning betyder 'brynja', vilket är alldeles rätt.

¹ Väl även Grøn, se hans a. a. s. 7.

Formuleras däremot etymologien så som t. ex. Keyser gör: »i den bare Serk eller Kjortel»,¹ så är allting i ordning.

Sakligt sett är det icke orimligt att man för att nå större rörelsefrihet ibland avstått från bruket av rustning. Om Hákon den gode berättas i Heimskringla (Hák. góð. kap. 30): »segja menn svá, at konungr steypði af sér brynjunni, ádr orrosta tókz», vilket givetvis går tillbaka på Eyvinds Hákonarmál, som i sammanhanget citeras av Snorre:

Hrauzk ór hervóðum,
hratt á vøll bryniu,
vísi verdungar,
ádr til vígs tóki.

Särskilt rimligt är det att bärsärkarna när paroxysmen grep dem kastade av sig en del av kläderna, i synnerhet tyngre och mer besvärande sådana, varefter de hysteriskt känslolösa började slåss blint. Ett drag i källornas beskrivningar torde kunna sammanställas med brynjelösheten, nämligen uppgiften att bärsärkarna gingo genom eld med bara fötter. Varför voro de barfota, om de icke vid sjukdomsanfallets början befriat sig från sin fotbeklädnad? Till de typiska symtomen vid akut sinnessjukdom hör som känt att patienten sliter av sig kläderna (ett drag som också brukar förekomma i medeltida skildringar av vansinnesutbrott, t. ex. Yvain).

Jag menar alltså att vi knappast ha någon anledning att med Güntert (a. a. s. 22) misstänkliggöra Snorres uppgift att bärsärkarna »fóru bryniulausir» och uppfatta detta som en slutsats dragen av den nära till hands liggande etymologien *berr* + *serkr*.

Utöver den »tekniska», patologiska innebörden har fvn. *berserkr* också helt enkelt betydelsen 'tapper krigare' (Laxdóla, Vatsdóla etc.); i Barlaams saga kallas t. o. m. Kristus för »Guds bärsärk» (se vidare Güntert, a. a. s. 23, Lagerholm, a. a. s. 145).

¹ Om den närmare innebörden av ordet *serkr* se Falk, Altwestnord. Kleiderkunde s. 140 ff.

Att ordet så småningom — som Güntert menar — skulle fått denna »goda» betydelse är dock rätt osannolikt. Lättare att förstå är denna användning, om den gamla etymologien är den rätta.

Även om vi näppeligen kunna komma till något alldeles säkert resultat, synes det mig av såväl formella som i synnerhet sakliga skäl sannolikare, att den gamla, till 1860 förhärskande uppfattningen av härledningen av ordet *bärsärk*, »en som går i bara särken (livrocken)», träffar det rätta än den numera uteslutande härskande, enligt vilken *bärsärk* vore 'björnsärk'.

E. Noreen.

Bidrag till djuranatomiens terminologi.

1. Nysvenska *ränta* som slaktterm.

Nsv. *ränta* '(ätliga) inälvor av slaktat boskapsdjur (hjärta, lungor, lever)', även dessa inälvor tillika med huvud och fötter,¹ kan anses höra till riksspråket. I dialekterna synes det vara allmänt, från Skåne ända till Västerbotten.²

Från äldre tid anför Kock, Arkiv f. n. fil. XXXVIII, s. 8 f., *renta* 'entrails' efter Serenius 1741 och *ränta* 'animalium mactatorum intestina inferiora' efter Abr. Sahlstedt 1773. — Lind, Ordb. 1749 har *ränta* f. »(innanrede) die Kaldaunen, der Kuttel, Kuttel-Wammen, das Gedärme eines geschlachteten Viehes, so man reiniget und zu Würsten gebrauchet.»

Frågan är nu, huruvida detta *ränta* och *ränta* 'avkastning, usura' äro ett och samma ord, såsom uttryckligen antages t. ex. av Wigforss, dock utan motivering.³ Kock, a. st., förnekar bestämt identitet på grund av de allt för vitt skilda betydelseerna och sammanställer *ränta* 'inälvor' med sydsv. dial. (Skåne, Blek.) *rant* 'trasa; trashank, missaktad person', *rantig* 'trasig' osv.⁴ Hellquist, Etym. ordb., s. 676, upptager denna tydning,

¹ Den mera omfattande betydelsen enligt ordböcker av A. F. Dalin (1853), D. A. Sundén (1892) och P. Möller, Ordb. ö. haländska landskapsm. (1858), s. 158.

² P. Möller, a. st., anför ordet från Halland, Skåne, Blekinge och Småland. Jfr vidare Wigforss, S. Hall. folk., s. 137; för Västerg. Leander, Ordb. ö. Holsljungam. (1910), s. 68; för Värml. Noreen, Ordb. ö. Fryksdalsm. (1878), s. 80; för Österg. Rääf, Beskrifn. ö. Ydre härad II, s. 71; för Västerb. Seth Larsson, Subst.-böjn. i Västerb. folk., s. 74 (1929; 'inälvor av slaktade djur', i ett mål 'inälvor utom njurarna'). — Från Mälar-landskapen saknar jag direkt uppgift, men finner i ett brev daterat Ulriksdal 1821 (av Gustava Wrangel): "[pigorna] som jag i går skickade gående till staden [Stockholm] för att hämta en *oxränta* . . .", cit. efter Albert Hansson, Ur romantikens sekretärer (1930), s. 71.

³ Å a. st., not 5.

⁴ Jfr om dessa ord Rietz, s. 824 b—825.

ehuru med reservation med hänsyn till den ringa spridningen av det förmodade grundordet *rant*. I sina tillägg, s. 1269, ser han dock i finska *rentu* 'flik, trasa'¹ ett stöd för Kocks härledning, men under den förutsättningen, att det finska ordet får betraktas som ett lån från svenskan, varom han ej vill döma. Mot lån talar emellertid frånvaron av ett motsvarande ord i Finlands svenska dialekter att döma av Vendell's och Wessman's ordböcker.² Mot lån talar vidare mångfalden av former och betydelser hos den ordgrupp, dit *rentu rennun* 'trasa osv.' hör³: jfr *rento rennon* (*rentto, renton*) 'lös i lederna, hållningslös, löshängande, trasig; slarva, trasa; slarv, vräkling [dvs. slarver, odugling]', *rentata renttaan* 'vara hållningslös, släpa, dingla', *renttun* 'ett slags släpa för transport av timmer sommartid' osv.⁴

Sydsv. *rant* 'trasa; trashank' sammanföra Vendell, Ordb., s. 736 a, och Kock, a. st., med finl. *rantt* 'trashank', men rycka därmed detta ur sin betydelsemiljö: finl. *rantt* betyder, väl att märka, icke 'trasa' el. dyl., och betydelsen 'trashank' är sekundär; den bör rimligtvis icke lösgöras från betydelserna 'liderlig sälle', 'usel häst' (jfr *lata-rantt* 'lat människa eller häst', *häst-rantt* 'hästkrake'), även 'lång och stor karl' (se nedan, s. 257, n. 3); jfr *ranttug-* 'liderlig', *rantt(a)* 'vanka omkring uselt klädd och i allmänh. i ett uselt tillstånd' '»han super bara och rantar ikring»'.⁵ — Så ledes man in på sammanhang med det vanliga svenska *ranta* (*omkring*) 'ränna omkring hit och dit i gårdarna; onyttigt springa omkring', särskilt

¹ Vartill F. Ohrt i brev till Kock hänvisat.

² Ett urgammalt länord kan *rentu* i varje fall icke vara, det visar ljudformen påtagligen, om det nämligen tänkes som avlett av sv. *rant* 'trasa'.

³ Lönnrot, Lex. II, s. 387 f.

⁴ På lån från finska *rentu* 'flik' beror det tillsvidare isolerade västerb. *rânt* f. 'remsa; sidläder i sko', även 'svinhare', dvs. den långa, smala remsan av kött invid ryggraden, innerfilén (jfr fra. *filet* 'sträng, tåga' o. 'köttsträng, filé': *fil*), en betydelse som naturligtvis är oförenlig med det likljudande ordet i betydelsen 'inälvor'. Seth Larsson, a. st., sammanslår alla betydelserna under ett och samma ord.

⁵ Wessman, Saml. av ord II, s. 84 a.

'springa omkring med skvaller'; *ranta* f. 'kvinna (flicka), som ränner ute och bort; skvallerbytta'; 'ostädad, slampig kvinna, rännerska';¹ jfr finl. *rantt-blädro* 'rännkäring' (Vendell, s. 736 a); även norska *ranta* 'vandre om uden Maal; gaa og tumle', *rant* m. 'Dagdriver'.²

Att vidare följa ordstammen *rant-* i spåren faller utanför min nuvarande uppgift.³ Av det sagda synes mig emellertid framgå, att sammanhanget mellan sydsv. *rant* 'trasa' och finl. *rantt* upplöser sig i det minst sagt ovissa.

— Slutligen förefinnes, synes det mig, intet naturligt associativt band mellan den särdeles solida, högt skattade »slaktmat», som benämnes *ränta*, och 'trasa' (sydsv. *rant*).

Hittills har *ränta* 'inälvor' gällt som uteslutande svenskt ord. Men åtminstone ett spår leder utåt, nämligen lettiska *rente*

¹ Rietz, s. 534 a, b; Rääf, Beskrifn. ö. Ydre härad II, s. 68; Cimmerdahl, Folkspr. i Bleking (1859), s. 24.

² Ross, Ordbog, s. 586; Wadstein i Paul's u. Braune's Beitr. XXII, s. 252 f.; Hellquist, Ordb., s. 627 a.

³ Här må blott antydvas, att sv., no. *ranta* 'springa omkring osv.' enligt min mening är avlett närmast av stammen *ran-* i s. Dal. *råna* 'springa hit och dit' (Envall, Dala-bergslagsm., s. 133 2, 1930), Hall. *rana ou* 'springa åstad' (Wigforss, a. a., s. 200 med n. 5), finl. *rana* 'sladdra' (Wessman, a. a., s. 82 a; jfr ovannämnda *ranta* 'springa och skvallra'). Detta *ran-* torde vara en semantisk variant av *ran-* i sv. dial. *rana* 'växa hastigt upp i vädret' med *t*-avledningen *rant* 'högväxt, lång och smärt' (Rietz, s. 524 a), finl. *rantt* 'stor och lång karl' (se ovan). Ytterst löpa de skilda betydelserna samman i roten *ren-* 'löpa; ränna i höjden osv.'. Dit hänföres *ranta* 'ränna omkring' redan av Rietz, s. 534 (Wadstein, a. st., Hellquist i Arkiv f. n. fil. XIV, s. 146, Ordb., s. 627) och hall. *rana* av Wigforss, a. st., *rana* 'ränna i höjden' av Persson, Beitr. z. idg. Wortforsch., s. 768, och Torp, Etym. ordb., s. 512 f. (under *rane* 1, 2); jfr även Wiget i Arkiv XXXIV, s. 154.

Med sv. *ranta* 'ränna omkring' sammanställa Wadstein å a. st. och Sperber i Imago I, s. 443 f. (1912), ty. *ranzen* 'sich da- und dorthinwenden; sich begatten' och andra västgerm. ord (se däremot Hellquist å a. st.). — Helt oförmedlat inskjuter Sperber även sv. *ränta* 'inälvor' i det sammanhanget!

'Herzschlag vom Vieh' hos Ulmann, Lett. Wörterb. (1872), s. 224,¹ till formen identiskt med lett. *rente* 'Rente, Arrende, Miete'.

Det är visserligen i och för sig möjligt, att *rente* inkommit i Lettland under svensktiden, men vida sannolikare är tyskt ursprung, ehuru det saknas i de tillgängliga tämligen fattiga källorna för baltisk tyska.² I så fall har även vårt *ränta* kommit samma väg som många andra reallt närstående termer, t. ex. sen fsv. *kaaldwn*, *koldwn*,³ sv. dial. *kalun*, *kälun* 'innanmäte (hjärta, lungor, lever och våm) av slaktat kreatur' (Rietz, s. 304), sv. rspr. *hjärtslag* 'innanmäte vid slakt (hjärta, lungor, lever osv.)'⁴ av lågty. *hert-*, *harts* *slag* 'ds.',⁵ sen fsv., nsv. *sylla* (mlt. *sulte*), sen fsv. *metvorst* 'metvurst' (mlt. *metworst*), nsv. *lungmos* (balt. tyska *lungmus*, nht. *lungenmus*) och många andra, vilka införts genom våra äldre städers tyskbördiga slaktare, köttmångare och hökare.

Mången har väl i likhet med mig haft på känn, att »räntan» av slaktdjur dock bör vara en avart av ränta 'usura'. Den speciella betydelsen kan tänkas vara grundad i någon obeaktad sedvänja i fordomdags lantushållning, exempelvis så, att det användbara innanmätet av slaktad boskap fått tjäna som avgäld (arrende, vårdavgift, lön) från djurägarens sida till betesägare,

¹ Mühlenbach-Endzelin, Lett.-d. Wörterb. III, s. 511, hänvisar blott till Ulmann. Ordet upptages ej i den betydelsen hos Sehwers, Die deutschen Lehnwörter im Lett. (Zürich 1918). Det är tydligen nu föga brukligt eller obrukligt.

² Det tycks icke heller finnas i estniskan, som annars vore en möjlig mellanhand för lån från svenskan. Inhemsk lettisk börd utslutes av ljudformen.

³ Söderwall I, s. 641; *kaaldwn* även i Lat.-sv. gloss. eft. Cod. Ups. C20.

⁴ Om betydelsen se Östergren, Ordb. III, sp. 274; A. F. Dalin (1850).

⁵ Schönhoff, Emsländische Grammatik (1908), s. 79; Danneil, Wörterb. d. altmärk.-platt. Mundart (1859), s. 81; Schiller u. Lübben, Wörterb. II, s. 257 (cit. från 1500-t.).

Högty. *hereschlag* är en sen översättning från lågtyska enligt Grimm, DW. IV 2, sp. 1260.

djurvårdare el. dyl. På Gotland var det, enligt P. A. Säve,¹ sedvana att vid höstklippningen av större fårdrifter (med åtföljande slakt) därvid sysselsatta »gummor och flickor fingo sin egentliga betalning uti blod till pölsa och den läckra inmaten eller räntorna».

Detta räcker ej till bevis. Men en »bindande liknelse» tror jag mig nyss ha funnit, nämligen en betydelseparallell — sådana kunna ibland med fördel vikariera för realfakta.

I Orkneyöarnas nu engelska munart finner man *faa* 'ränta av slaktat djur: the internal organs of a slaughtered animal, including heart, lungs, liver, intestines, etc.'. Enligt H. Marwick, *The Orkney Norn* (Oxford 1929), s. 39, skulle ordet vara en relik av ögruppens forna norska språk och motsvara no. dial. *fall* 'kropp av ett slaktat djur' [jfr sv. *fall* 'ds.', t. ex. *fårfall*], ett antagande som uppenbarligen är orimligt av betydelseskäl. Men han upplyser tillika, att *faa* även betyder »profit», t. ex. den kvantitet säd som lämnas som lön för tröskning av havre.² Ordet är helt enkelt skotska *faw* (av *fall*) i betyd. 'ränta: rent; share, portion'.³

I sak belysande är också färöiska *av-not* 'visse indre Dele af et slagtet Kreatur, der gives som Slagtøløn'.⁴ »De som slagte Faaret, have gjerne *Avnoot*, der bestaaer i Testiklerne, og naar mange slagtes en Aften, da tillige en Bag-Tarm, fyldt med Talg (Speril)», säger redan J. C. Svabo i sin reseberättelse från Färöarna år 1781—82.⁵

¹ I "Läsning för Folket", årg. XXXII (1866), s. 340.

² "the amount of grain yielded by oats when threshed".

³ Wright, Engl. Dial. Dict. II, s. 288 a. — Beträffande bortfall av slutande *ll* jfr orkn. *faa* '(vattnets fall) ebb'; orkn. *-fu*: skotska *foo* (*full*); orkn. *gaa* (av *gall*), se Marwick, s. 39 a, 39 b, 50 a, 80 b.

⁴ Jacobsen og Matras, Føroysk-donsk orðabók, s. 15 b. Jfr nyisl. *afnot* n. pl. 'Brug, Benyttelse' (t. ex. av jord).

⁵ Svabo, Føroyaferðin, úrval av M. A. Jacobsen (Torshavn 1924), s. 81. — "*Avnoot*" — och "*fedli*", d. v. s. *felli* — kallas även förlust genom massdöd av får under stränga vintrar, ibid. s. 87.

2. Svenska dial. *rudda*, fornengelska *rēada*,
nederländska *roode*.

Bohusl. *rudda* f. 'löpmage på äldre djur' är bestyrkt genom en enda, men synnerligen vederhäftig meddelare i Valla socken på Tjörn.¹ Hjalmar Lindroth² anser det vara samma ord som fvn. *rudda* 'klubba', i nyisl. 'otillhuggen klubba'. Han finner nämligen en viss likhet mellan en klubba och löpmagen hos kalvar, sedan den, enligt gängse sed, blivit uppblåst och torkad, men anmärker, att bohusl. *rudda* blott brukas om löpmagen hos äldre djur.³

Den faktiska betydelsen av bohusl. *rudda* — 'den fjärde magen (= löpmagen) hos (äldre) idisslare' — leder till släktskap med ett föga beaktat västgermanskt ord.

Nyeng. *read* (även skrivet *rede*, *reid*, *reed*) betyder enligt NED VIII, s. 193, 'the stomach of an animal, in later use spec. the fourth stomach of a ruminant'.

Enligt Wright, Engl. Dial. Dict. V, s. 56, har *read* (*reade*, *rede*, *reed*, *rade*; *ready*; *red*, *reddy*; *rid*) en vid utbredning i betydelserna 'the maw of an animal; the fourth stomach of a ruminating animal', i några dialekter 'the uterus or fundament of a cow'; därav *read* 'to remove the fat from the entrails of slaughtered animals', *reedins* pl. 'the entrails; the fat removed from the entrails, which is rendered into lard with the »leaf» [the inner layer of fat of a pig or of poultry]'.⁴

Ordet är väl betygat i medelengelska (c. 1320 och senare) och redan tidigt i fornengelska. NED, a. st., hänvisar endast till *reada* i Ælfr. gl. (c. 1000), där av sammanhanget — »ilia

¹ Den bekante bygdeforskaren Olaus Olsson i Bräcke i nämnda socken.

² I Bohusländska folkminnen, red. av Arill (Uddevalla 1922), s. 157 f., 196. — Tengström, Stud. ö. sydbohusl. inkolentnamn (1931), s. 296, ifrågasätter med berättigad tvekan, huruvida ortnamnet *Rudda* i Röra sn, Orusts västra härad, Bohusl., kan höra hit.

³ Löpmagen hos kalvar kallas i nämnda dialekt *lubber* (av äldre **löper*).

smælepearmas. tolia uel porunula reada. extales snædel uel bæcpearm. exta midrif»¹ — klart framgår, att *reada* avser en viss del av matsmältningsorganen. Men utan allt tvivel återfinnes samma ord i »toleam *readan*» bland de gamla Lorica-glossorna.² Det finns nämligen intet bindande skäl, att, såsom vanligen skett, skilja »tolia *reada*» från »toleam *readan*». Jag uppfattar *reada* som nom. sing., *readan* som ack. sing. av en maskulin *an*-stam, urgerm. **raudan*.

Fastlandsgermanska motsvarigheter — hittills såvitt jag vet obeaktade — äro:

äldre ndl. *roode* översättes av Kiliaen (slutet av 1500-talet)³ dels »omasum, echini siue ventriculi pars», dels »stomachi appendix, et echinus, bouis ventriculus; dicitur et huyue, menigh-voude, boeck»; den förra betydelseuppgiften är mig ej rätt klar, den senare åsyftar tämligen tydligt idisslarnas tredje mage (bladmagen, echinus);⁴

lägtyska pommer. *rode* f. 'der dritte [!] Magen bey wiederkauenden Thieren',⁵ brem. *roon* 'der dritte [!] Magen eines Rindviehes, der fette Rindermagen, omasum'⁶ är tidigare betygat indirekt genom

¹ Wright-Wülcker, Vocab.² I, s. 159 ss.

² Sweet, The Oldest Engl. Texts (1885), s. 173, jfr 615 b.

³ C. Kiliani Dvfflæi Etymologicvm, ed. 1777, s. 539 a.

⁴ Kiliaen's *menigh-voude* betecknar avgjort bladmagen: jfr t. ex. mht. *menigvelt* (Lexer, Wörterb. I, sp. 2028), nht. *mannigfalt*; ä. nsv. *mångfall*, sv. dial. *mångfälla*, *-fäll*, *-fällén* (Schroderus, Dict. quadrilingue, ed. Hesselman, s. 341 b; Rietz, s. 428 b; Ericsson i Bidrag t. Söderm. ä. kulturhist. III, s. 67; Danell, Nucköm. I, s. 176 10); da. dial. Jyll. *mangefold*. — Kiliaen's *boeck* har samma betydelse: jfr lty. *bök* (Diefenbach, Gloss., s. 194 b under *echinum*); hty. *buch*, *buchmagen*; da. dial. *bogen*, *bøgerne*, *salmebogen* (Danske Folke-maal II, s. 95 30, III, s. 155 6); sv. dial. *mose-bok*, *lagboka* (Rietz, s. 445 b; Ericsson, aa., s. 49); ry. *kniga* 'bladmagen', egentl. 'boken' osv. — Däremot måste Kiliaen's *huyue*, egentl. 'huva', rätteligen avse den andra magen, reticulum, nätmagen att döma t. ex. av hty. *haube* (även *mütze*), sv. dial. Norrb. **maska-huva* (jfr finl. *mask-hatt* av *maska* 'Masche', Pihl, Överkalixm. I, s. 241 5).

⁵ Dähnert, Plattd. Wörterb. (1781), s. 383.

⁶ Brem.-nieders. Wörterb. III (1768), s. 512.

äldre da. *roden* 'abomasum, quartus[!] ruminantium ventriculus' i Colding's Etym. lat. 1622,¹ som påtagligen är lån från lågtyska;

äldre nht. *roden* mask. 'der vierte[!] Magen des Rindviehes' Grimm's DW VIII, sp. 1109, med källhänvisning blott till Adelung's Wörterb. (1774) och underligt nog utan annan upplysning, ehuru dess lågtyska härkomst är omiskännlig.

Eng. *read* (äldst *rēada*), ndl. *roode*, lty. *rode*, *roon* förutsätta en germansk grundform **rauđan-* (och **rauđōn-*?), sv. dial. Bohusl. *rudda* ett därmed avljudande **ruddōn-*, med expressiv gemination av den rotslutande dentalen.

Huruvida betydelsen 'mage, inälvor hos (idisslande) djur' såsom i engelska (och holländska) eller den speciella betydelsen 'fjärde, resp. tredje magen hos idisslare' är den rel. ursprungliga, därom kan endast ordets förhistoria upplysa. Om, såsom jag har skäl att tro, den allmännare betydelsen är den äldre, har specialiseringen av betydelsen ett nära motstycke i det samnordiska *vinstr* f. (nyisl., no. dial.; sv. dial. *vinster*, *vånster* osv.) 'fjärde magen hos idisslare' i förhållande till fht. *wanast*, *wenist* 'Wanst' (fornind. *vaniŝthú-* 'tjocktarm el. dyl.').²

3. Svenska dial. *blåtarmar*, *blålånga*, nyisländska *blágirni*.

Sv. dial. *blåtarmar* pl. 'de smala tarmarna hos får' n. Halland³; även, ehuru föga brukligt, i svenskt skriftspråk enligt SAOB, B 3540: »fet- och *blåtarmarna*» (hos slaktdjur) 1743, »*blåtarmar* af får eller svin» 1847. Det har en motsvarighet i

¹ Kalkar, Ordbog III, s. 611 a, anför ordet även ur Moth's samlingar.

² Så med rätta om *vinstr* Falk i Maal og Minne 1929, s. 12 f., mot Torp, Etym. ordbok, s. 867 b.

³ Gällinge sn, Fjäre hd. Tarmarna hos nötkreatur kallas där tjocka och smala. "De smala av får kallas *blåtarmar*" (Institutets f. folkminnesforsk. vid Göteborgs Högsk. samlingar, enl. meddel. av mag. Assar Janzén).

nyisl. *blågirni* n. 'småtarmar',¹ sammansatt med nyisl. *girni* n. av äldre *-*gerni*, no. dial. *gjerne* n. 'tarmar', avlett av fvn. *gørn* f. 'tarm'.²

Härtill ansluter sig bohusl. *blålånga* (dvs. *blålånga*) f. best. form, som Nilén³ upptecknat blott i frasen »bl. och ände**bot**tnen⁴ är två stora tarmar på kreatur» (här omsatt i normaliserat språk). Efterleden tycks vara substantiverad fem.-form av målets *lång* 'lång'. Betydelsen av »blå-långan», dvs. »den långa blå», är förmodligen 'tunn-tarmarna'.

Epitetet *blå-* avser den blåaktiga färg, som utmärker tunn-tarmarna i motsättning till de av fetlager omgivna gråvita grov-tarmarna; jfr »fet- och blå-tarmar» i citatet av år 1743 ovan. — Den anförda ordgruppen bör kunna kompletteras från andra håll. Den hör säkerligen till de uråldriga slakttermerna.

En annan ålderdomlig slaktterm — trots ljudlikheten utan sammanhang med de ovannämnda — är no. dial. Romerike, Hadel. *bløya* (*vomb-*, *talg-*, *ister-bløya*) 'Nættet omkring Dyrenes Indvolde', da. dial. Ribe amt *ble* 'Bughinden paa det slagtede Kreatur'.⁵ Samma ord ingår i isl. *blájuhvalr* 'en viss valart', som träffas redan i þulur i Sn. E., enligt Nordgaards tydning i Festskr. til

¹ Biörn Haldorsen 1814, Blöndal, Ordb.

² Torp, Ordb., s. 158 b. — Jfr *-i-* i nyisl. *eingirni* n. 'entrådigt, otvinnat garn', avlett av *garn* n. Om *-i-* för *-e-* i denna ställning Kock i ANF IV, s. 173.

³ Ordb. ö. allmogem. i Sörbygdén (1879), s. 10 b. Ordet har nu förgäves efterfrågats i denna trakt. [Däremot har nyligen genom en synnerligen pålitlig meddelare i Svarteborgs sn, Tunge hd, Bohusl., framkommit *åsablå åsablå* (m.?) som benämning på en tarm (ovisst vilken) hos får. En annan person i samma ort kände också till ordet, men blott som nedsättande benämning på en kvinna. — Från Binnebergs sn, Vadsbo hd, Västergötl., har fil. lic. C. M. Bergstrand benäget lämnat mig följande meddelande: en viss tarm kallas där "*åsa blå*, den störste tarm i kona [kon] lå". Någon tydning har jag icke att ge.]

⁴ "Ände**bot**tnen" (*ännebotten*) betyder helt visst detsamma som det vanliga dial. *botten* 'blindtarmen hos idisslare' (Rietz, s. 48 b).

⁵ Aasen, s. 67 a; Feilberg, Ordb. I, s. 86.

Amund Helland (1916), s. 217. Det är naturligtvis samma ord som fvn. *blæja*, no. dial. *blæja*, *bløya*, da. *ble* 'duk, täcke, lakan osv.' (nsv. *blöja*).

— Tilläggsvis en fråga till sakkunniga. Från no. dial. (Telemarken) anföras *spinne-tarmar* och *spun-tarmar* 'tunntarmar hos boskap'¹ — av icke ringa intresse för det sakliga förhållandet mellan fvn. *gorn* 'tarm' osv. och *garn* 'garn'. Vilken utbredning ha dessa eller liknande termer?

Göteborg 1931.

Evald Lidén.

¹ Ross, s. 742 b; formen *spun-tarmar* finner jag hos Torp, Ordb., s. 690 a.

Växtnamnet Baldersbrå.

(Forts.)

6. **Baldr- eller baldrsbrå?** Då det, så vitt vi veta, icke fins något annat sätt att förklara en antagen första sammansättningsled *baller-*, *ballers-* (utan ursprungligt *d*) i ordet *baldersbrå* än det i föregående avd. 5 prövade och utmönstrade, och då den första vokalens beskaffenhet icke lägger hinder i vägen för antagande av en ursprunglig konsonantförbindelse *ld* i detta ord, återstår oss intet annat än att konstatera, att den första sammansättningsledens äldre form mycket väl kan hava varit och troligen även i verkligheten varit *baldr-* eller *baldrs-*.

Vad beträffar den andra leden, *brå*, synes det av ordalagen i Snorre Sturlasons uttalande i ämnet framgå, att man i densamma hållre bör söka ett uttryck för ljus, glans, skimmer än ett uttryck för hastig rörelse. I Germanska ordstammar, varmed *brå* utan tvekan kan sammanställas, finnes faktiskt den förra av dessa båda betydelser väl representerad. Men om vi i *brå* skola söka ett uttryck för någonting ljust och glänsande — och det är väl föga troligt att Snorre på denna punkt skulle hava fallit offer för en missuppfattning av traditionen med hänsyn till ordet i fråga —, så ligger det också bra nära till hands att med samma auktoritet i första sammansättningsleden söka ljusguden Balders namn.

Om vi sålunda provisoriskt översätta *baldersbrå* med 'Baldersglansen' eller någonting i den vägen, så gå vi alls icke utanför det sannolikas gränser. Men vad är det för Baldersglans, vad är det för realitet — materiell eller immateriell — som man åsyftat? Tydligen är det någonting vars verkliga art icke ens den lärde Snorre haft riktigt klart för sig, någonting som under andra förhållanden och i en annan tid icke alls känts främmande eller oförklarligt för det folkliga medvetandet men som för Snorre och hans samtid blivit dunkelt och oförstått.

Såsom redan förut ett par gånger nämnts, har i Skåne enligt Eva Wigström funnits ett annat namn för den ört, varom här antages vara fråga — *Chrysanthemum Leucanthemum* eller prästkragen —, ett namn som även det är en smula svårtytt. Det är *Vita elden*. Kanske skulle de båda likbetydande namnen *Baldersbrå* och *Vita elden* lättare kunna tydas genom att sammanställas. Må vi göra ett försök.

Ordet *eld* i den senare av de båda synonymerna får naturligtvis icke fattas i sin materiella betydelse utan måste innebära en metafor. Den vanligaste och mest omedelbara av de metaforer som kunna inläggas i ordet *eld* är betydelsen 'eldglans', 'eldsken' eller blott 'sken', såsom t. ex. i uttrycket *ögats eld*. Denna ordets bibetydelse är vanlig i alla nyare språk, och den förekommer även i de klassiska språken, tillkommer alltså både det Latinska *ignis* och det Grekiska $\pi\upsilon\rho$. Och de två sistnämnda ordens betydelsesfär är till och med en smula vidsträcktare än det motsvarande Germanska ordets; man talar icke gärna om våra (Nordiska) stjärnors 'eld' (i betydelsen 'glans'), men såväl i Latinet som i Grekiskan kan begreppet stjärnglans uttryckas med *ignis* resp. $\pi\upsilon\rho$.

En av de betydelser, som kunna tillkomma Latinets *ignis* (och förmodligen även Grekiskans $\pi\upsilon\rho$) men icke de motsvarande Germanska orden *eld*, *feuer*, *fire* o. s. v., är betydelsen 'gloria', 'nimbus'. I George's Tysk-Latinska handordbok, 7:e uppl. (av 1882), meddelas under rubriken »Heiligenschein (Glorie)» följande översättningar: »Radii (— — — caput radiatum) od. umschr. divinus capiti circumfusus ignis», och J. Wilpert anför (i sitt nedan citerade stora arbete) *igneus honos* såsom ett poetiskt uttryck för glorian.¹ Och genom inläggande av betydelsen »gloria» i senare lederna av sammanställningen *Vita elden* och sammanställningen *Baldersbrå* komma vi till ursprungliga betydelser av dessa båda uttryck som fullständigt sammanfalla: *vita* är

¹ Andra exempel ser jag mig tyvärr, trots särskilt anställda efterforskningar, nu icke i tillfälle att framlägga. Det stora arbetet *Thesaurus linguae latinae* har ännu icke nått fram till bokstaven I.

ett tillägg till *elden*, som skall framhålla det sistnämnda ordets betydelse av kristlig symbol, och *Baldersbrå* må väl kunna översättas — ordagrant — med 'Herrens sken', d. v. s. Kristusglorian. Kanske har *Baldersbrå* från början blott varit en förtydligande variant till det mindre lättfattliga uttrycket *Vita elden*.

Men om vi välja att gå denna tolkningsväg, så följer därav att vi hava att söka de ifrågavarande uttryckens uppkomst i något land, där Latin (eller Grekiska) talades eller åtminstone förstods av där sig uppehållande Germaner, intresserade för eller rent av omvända till kristendomen och med rikliga tillfällen att se gloriakrönte Kristusframställningar. Det är icke svårt att finna och utpeka åtminstone ett sådant land: det är Italien, särskilt Rom. Grekland behöva vi icke reflektera på, ty *Chrysanthemum Leucanthemum* — den växt som de båda namnvarianterna gälla — saknas fullständigt på Balkanhalvön; och varken Afrika eller Spanien torde kunna komma i fråga.¹ Och vad tiden för ordets uppkomst beträffar, så kan den knappast sättas tidigare än till 300-talet — då kristendomen blev vad man skulle kunna kalla Romersk statsreligion —, men icke håller mycket senare. Ty det är endast relativt nya företeelser som ådraga sig den uppmärksamhet att de kunna föranleda bildandet av nya språkliga uttryck.

Germanerna i Rom är en folkgrupp som våra fornforskare i allmänhet och våra filologer i synnerhet äro alltför benägna att glömma bort. Och dock voro de mycket talrika vid denna tid, ej

¹ Från sakkunnigt håll har meddelats mig, att *Chrys. Leuc.* är allmänt förekommande — utom i mellersta och norra Europa — över hela Frankrike, Italien och norra Spanien, men att den saknas i Portugal, på de stora Medelhavsöarna (Korsika, Sardinien och Sicilien) samt på hela Balkanhalvön. Växtens geografiska utbredningsområde synes vara Central-Europa — Sibirien — Kaukasus, förutom Nordamerika, dit den väl inkommit i senare tid som ogräs. Den är en ruderatväxt, d. v. s. trivs bäst på mark som innehåller större mängder ammoniak- och saltsyreföreningar. Sådän mark är företrädesvis den som finnes i närheten av människoboningar, vid gödselhögar, på avfallsplatser och dylika lokaler, och ifrågavarande växter följa därför gärna människan på hennes flyttningar från boplatz till boplatz.

blott i Rom utan i hela Romarriket. »Från 270-talet omtalas, att knappt någon stad inom Romarriket icke har att uppvisa någon Gotisk slav. Inemot slutet av 300-talet få vi åter höra, att det knappast finnes ett hushåll, där icke en German är anställd såsom tjänare» (Sture Bolin, Romare och Germaner, Sth. 1927, sid. 149; förf. anmärker dock, att dessa uppgifter naturligtvis äro mer eller mindre tendentiöst färgade). Tillförseln av Germanska slavar till Södern och främst till Italien dels genom krig dels genom handel var sedan gammalt mycket stor. Och från Julius Cæsars tid hade Germaner (och Galler) plägat där antaga tjänst som legosoldater, vilka efter hand — åtminstone tidvis — såsom kejsrerligt livgarde vunno en mycket ansedd och inflytelserik ställning.

Om de i Italien och särskilt i Rom levande Germanernas andliga liv har vår vetenskap haft mycket litet att förtälja. Roma-Germanerna ha mest tänkts som ett slags lastdjur eller lejda slagskämpar, okunniga om det språk som talades runt omkring dem och obekymrade om allt annat än de kroppsliga behovens tillfredsställande och vinnandet av hög lön och rikliga krigsbyten. Jag tror dock att man, genom användande av andra metoder för studiet av lånnord än de nu mest gängse, snart skall kunna komma underfund med, att en sådan uppfattning av Germanerna i Rom är tämligen oberättigad. I ett annat och större sammanhang torde jag måhända framdeles få tillfälle att visa, att den Germanska myt- och sagolitteraturen innehåller en mängd spår av Germanernas Italien-vistelse, tydande på att de flitigt och vaket lyssnat t. ex. till de sagor och historiska berättelser som på offentliga platser föredrogs av de i Södern och Östern både förr och nu så vanliga yrkesberättarna, till Orientaliska astrologers förevisningar av och förklaringar över stjärnkartor m. m., och jag håller det icke för osannolikt att det skall kunna visas, att runornas ursprung icke bör sökas vare sig bland Goterna — om ock dessa gjort mycket för deras spridning — eller bland Alpfolken — trots M. Hammarströms beaktansvärda argumentering för den Norditaliska teorien i Studier i nord. fil. bd 20 — utan just bland Roma-Germaner, som i Rom fått skolbildning, som i

grund känt både det Romerska och det Germanska uttalet och som delvis samarbetat med i Rom anställda Galler.

Det kan ju redan a priori betecknas såsom givet, att kristendomen alls icke var främmande för dessa Romerska Germaner. Efter 325 var den naturligtvis icke främmande för någon Romare, men redan långt före den tiden, medan kristendomen ännu blott predikades i hemlighet för de fattiga och förtryckta i katakomberna och i stenbrotten utanför Rom, torde Germaner, särskilt sådana i slavställning, hava vunnits för den nya religionen. »I det hela rekryterades naturligen urkristendomens kyrka övervägande från de lägsta folklagren: småhantverkarna, proletarietet, slavarna. Den sociala likställigheten mellan alla medlemmarna i det inre församlinglivet ägde sin särskilda lockelse för dessa klasser» (Hj. Holmquist, Kyrkohistoria I, Sth. 1922, s. 38). Att Germaner varit åhörare till olärda Romerska presbyterers och kateketers uppläsningar av evangelietexter, kan bevisas. Och att med »Balder» i vissa fall åsyftats Kristus, är en sak som man länge tänkt sig såsom sannolik, dels med anledning av sammanställningen av Balder och Breidablik — den gudaboning där intet ont och oheligt får finnas — dels ock på grund av Balders väsen i det hela och särskilt hans egenskap av ljusets gud (såsom ock Jesus enligt Joh. ev. är »världens ljus», »människornas ljus», som mörkret icke får makt med, m. m.). — »Balder» har tidigt under medeltiden varit ett Nord- och Västgermanskt uttryck för begreppen 'furste', 'konung', 'herre', såsom särskilt många ortsnamn vittna om, varav några Nordgermanska redan ovan sid. 196 anförts. Här må tilläggas Tyska *Balereslevo*, *Baleresleve*, Kr. Aschersleben, 12:e årh., *Baldereshusun*, Kr. Hörter, 11:e årh., *Baldrisheim* »in pago Wormatiensi», 8:e årh., som måhända är att sammanställa med ett »Hans Truchsess von *Baldersheim*» 1406, Urkb. från Friedberg, och möjligen några fler, alla äkta bebyggelsenamn, se Edw. Schröder, Balder in Deutschland, NoB X 1922 (i vilka ord dock Schröder antager »Balder» vara att fatta som personnamn, något som förefaller mig osannolikt). Ur detta Balder = världslig herre, Lat. *dominus* (en betydelse som tro-

ligen går tillbaka till tiden för Kristi födelse), har Balder = Nya Testamentets *Dominus*, d. v. s. Kristus, utgått. Det är antagligen sistnämnda »Balder» som i myten fått till maka *Nanna* — ett ord som väl torde böra anses vara en travestform av Lat. *nonna* 'nunna'; nunnan (en benämning på åt Gud helgade jungfrur, som förekommer redan på 100-talet) blir från Tertullianus' tid omkr. år 200 som »Kristi brud» smyckad med brudslöjan och vigd till ett från världen avskilt liv. Och av detta *Balder* = 'Herren' måste *Baldersbrå* 'Herrens sken' eller Kristusglorian vara bildat.

Glorian, *nimbus*, härstammar från den klassiska tiden. Den är en symbol för helighet, liksom ock för den gudomlighet som enligt antikens begrepp låg i herskarmakten, och den kunde därför utstråla lika väl från en Herodes' och en Neros som från Theodosius den stores och Justinianus' samt dennes drottning's bilder. Den är egentligen ett arv från ännu äldre tider, från den gamla Orienten, och därför finna vi även t. ex. bilden av Mithras — huvudpersonen i den bland de många till Rom införda Orientaliska religionerna som blev den unga kristendomens mäktigaste medtävlare — prydd med gloria (varav en vacker reproduktion fins i Norstedts världshistoria III, Rom och det Romerska riket av Martin P:n Nilsson, sid. 451). — Nimbus' äldsta form är (enligt Joseph Wilpert, vars monumentala, av exkejsar Wilhelm bekostade verk, *Die Römischen Mosaiken und Malereien der kirchlichen Bauten vom IV. bis XIII. Jahrhundert*, Freiburg b. Br. 1916, i vidsträckt mån tillgodogjorts för den nedan lämnade framställningen) den s. k. »stora nimbus», som, i början rund, sedan mandelformad (Ital. *mandorla*), omgav hela kroppsbilden. För att särskilt utmärka Kristi gudom användes längre fram »lilla nimbus», varom Wilpert i sitt nyssnämnda verk bd I, sid. 101 ff. uttalar sig sålunda:

»Der kleine Nimbus ist seinem Wesen nach ein Kompendium des grossen Lichtscheins und hat die Bestimmung, den Kopf, den vornehmsten Teil des menschlichen Körpers, zu umgeben und die Persönlichkeit dadurch aus der Sphäre ihrer Umgebung heraus-

zuheben. Treffend bezeichnet ihn Mamertinus in seiner Lobrede auf den Kaiser Maximianus als 'das Licht, das in Form einer hellen Scheibe den göttlichen Kopf umrahmt' — — —. In die Katakomben wurde er in dem ersten Drittel des 4. Jahrhunderts eingeführt, um Christus als Gott auszuzeichnen und ihn zugleich von den Engeln und Aposteln zu unterscheiden. — — Damals trugen nämlich alle diese Gestalten die gleiche Gewandung, waren deshalb leicht zu verwechseln. Durch den Nimbus wurde die Figur Christi von den übrigen ausgesondert und kenntlich gemacht. Um dieselbe Zeit hatte man in der gleichen Absicht das einfache Kreuz oder das Monogramm Christi oder das monogramatische Kreuz über dem Kopfe Christi oder seines Symbols, des Lammes, angebracht — — —. Der Nimbus entsprach indes in weit höherem Grade den Zweck, gewann daher auch in Bälde die Oberhand. Seine Farbe ist verschieden, aber stets hell und auf den Mosaiken anfangs gewöhnlich golden, später auch silbern. Der älteste umgab den Kopf Christi auf dem Apsismosaik der lateranensischen Basilika.»

Från 500-talet förekommer den mindre glorian (der kleine Nimbus) eller »helgonglorian» även på bilderna av änglar och helgon, främst Jesu moder och Johannes vid korsets fot, sedermera ock på bilderna av de övriga apostlarna och evangelisterna, martyrerna och de båda »bekännarna» (Silvester och Martin av Tours). En särskild form av den mindre glorian är den från antiken ärvda strålglorian. Denna förbands ej sällan med ljuskivan omkring Kristushuvudet och har kanske i denna form, jämte den enkla ljusglorian, varit en närmaste förebild för Germanernas »Herrens sken» eller Balders brå. Bilder av strålglorian kunna exempelvis ses i Nord. Fam.-b.², artikeln Krucifix, från tiden omkr. 675, samt i tidskr. Rig, årg. 1928 sid. 39. Sistnämnda bild, som föreställer Kristi uppståndelse, är från långsidehällen till en spis (från 1500-talet?) i Ålborgs museum. Strålglorian blev, enligt Wilpert, med en viss förkärlek använd vid framställningar av uppståndelsen, både Kristi uppståndelse (såsom nyss nämndes) och »köttets uppståndelse». Den sist-

nämnda kunde symboliseras av fågeln Fenix, vars huvud i sådant fall kröntes av en kombinerad skiv- och strålgloria, *igneus honos* som ett poetiskt uttryck lyder. En bild av nämnda gloriakrönta fågel Fenix, antagligen senast från mitten av 300-talet, upptäcktes vid framgrävningen av S. Callisto i Rom på 1870-talet, på en gravsten under kyrkan. Den kom bort ej långt efter framgrävningen men har återfunnits och avbildas i Wilperts verk, del I sid. 104.

På grund av glorians alltmer utbredda användning också ovan bilderna av helgon och martyrer, kejsare m. m., fann man sig omkr. mitten av 400-talet nödsakad att uttänka en ny speciell Kristusgloria, ej användbar för andra än Kristusgestalten själv. Denna nya, Frälsaren ensam förbehållna gloria var korsglorian, ett i ljusskivan inskrivet kors, varav dock blott tre armar syntes, enär den fjärde tänktes dold av huvudet. Allmän blev denna gloriaform emellertid först omkring mitten av 600-talet. Den påminner icke till sitt utseende om den blomma, som vi mena hava varit betecknad med namnet Baldersbrå (ej håller om någon av dess släktingar), varför vi knappast kunna antaga annat än att det ifrågavarande växtnamnet varit fixerat redan på en tid, då korsglorian ännu icke blivit framställd eller då den åtminstone ännu icke hunnit bliva allmänt spridd.

I Wilperts ovan nämnda verk finnas några få målade Kristus- resp. ängla- och helgonbilder med enkel ljusgloria (del IV, blad 130, delvis från 300-talets andra hälft, och blad 134, från slutet av 400-talet, samt blad 143, mitten av 600-talet), men av strålglorian blott mycket sena bilder (t. ex. å bl. 279—281, från slutet av 1200-talet). Av de här å särskilt bildblad införda bilderna är den första hämtad ur ett år 1926 i Reutlingen utkommet arbete av Robert Berger, *Die Darstellung des thronenden Christus in d. roman. Kunst*, och den andra ur L. Dietrichson, *Christusbilledet*, Khvn 1881.

Vi må nu taga epitetet vit i *Vita elden* i närmare skärskådande. Med detta namn betecknad utgör prästkragen föremål för



1. Ravenna, S. Francesco. Sarkofagbild.
Replik av Liberius II:s (eller L. III:s) sarkofag.
L. II död 351, L. III död 378.



2. »Det store Christus-brystbillede i S. Paolo fuori le mura's Triumfbue.
Leo Istes Tid (440—462). Yderst kolossal med Hensigt
at virke storartet.»

en med fruktan blandad vördnad, säger Eva Wigström (se ovan sid. 181), och det är ju skäl att antaga att »vit» här ej endast avser blommans färg utan tillika tyder på någonting heligt. För de kristna har sedan äldsta tider den vita färgen varit ett ljusets, renhetens, oskuldens och rättfärdighetens tecken och därför även en symbol för kristendomen i motsats till mörkret och hedendomen. Vid Kristi förklaring sken hans ansikte »såsom solen, och hans kläder blevo vita såsom ljuset», Matt. 17: 2; jfr 2 Mos. 34: 29: »När sedan Mose steg ned från Sinai berg, och på vägen ned från berget hade vittnesbördets två tavlor med sig, visste han icke att hans ansiktes hy hade blivit strålande därav att han hade talat med honom [Herren]», vidare Mark. 9: 3: »och hans kläder blevo glänsande och mycket vita». Om ängeln, som hade vältrat stenen från Kristi grav, heter det Matt. 28: 3: »och han var att skåda som en ljungeld, och hans kläder voro vita som snö», Mark. 16: 1: »en ung man — — klädd i en vit fotsid klädnad», Lukas 24: 4: »två män — — i skinande kläder», Joh. 20: 12: »två änglar i vita kläder». Enligt Joh. 8: 12, 9: 5, 12: 46 säger Jesus sig vara »världens ljus»; Joh. 1 kap. heter det, att i begynnelsen var Ordet, och Ordet var hos Gud, och Ordet var Gud; genom det har allt blivit till, och i det var liv, och livet var människornas ljus, och ljuset lyser i mörkret, och mörkret har icke fått makt därmed. — Med *alba* betecknades i Katolska kyrkan den vita dopdräkt — de Nordiska ländernas *hvíta-vádir* — som de nydöpta ända från kyrkans äldsta tider brukade bära under åtta dagar efter dopet, såsom ett yttre tecken på den renhet som dopets nyfödelse skulle medföra; och samma namn, *alba*, gavs åt ett slags fotsid mäss-skjorta av vitt linne, som det Romersk-katolska prästerskapet sedan 300-talet begagnat vid gudstjänsten (och som ännu skall i vissa tillfällen begagnas av Anglikanska kyrkans präster samt av vissa länders Lutherska präster). Från Rom via Angelsaxarnas kyrka torde ock (enligt A. Taranger, Den angelsaksiske Kirkes indflydelse paa den norske, Kr:a 1890) de kristen-uttryck härleda sig, som vi så ofta möta i den N.-Isl. medeltidslitteraturen: *Hvíta-Kristr*, *hvítadagar* 'pingsten', *hvítadrót*

tinsdag eller *hvitásunnudagr* 'första söndagen i pingst' — en av de tre stora dophögtiderna.

Till dessa kristensymboler — kanske mera omhuldade inom den kristna menigheten än bland kyrkans män — tör man därför väl ock kunna räkna *Vita elden*, glorian med den vita färgen, vars namn kanske också återgår i det Tyska *Weisswucher* (se sid. 181), varav det i Skandinavien vanliga namnet *vitört* skulle kunna vara en omedelbar översättning. Visserligen användes i kyrkligt utsmyckningssyfte ofta för Kristusglorian guld- eller silverfärger, men för den olärda kristna menigheten var den vita färgen den enda naturliga, och därför blev också *Ohrysanthemum Leucanthemum*, 'guldblomman med den vita blomsterbården', och icke t. ex. den helt guldfärgade, paranta *Chrys. segetum* (jfr noten å sid. 184) vald till kristensymbol. — En sådan var också under medeltiden den vita liljan.

Betyder nu *Vita elden* helt enkelt 'den vita glorian', 'Kristusglorian', så bör väl ock dess synonym *baldersbrå* — som onekligt kan ordagrant översättas med 'Herrens glans' eller 'sken' — få anses hava betecknat just samma sak.

Ordet *Balder* har icke i all tid inom den Germanska kristen-världen haft betydelsen 'Herren', 'Kristus'. Ur sistnämnda betydelse har nämligen, såsom jag i ett senare arbete skall visa, småningom utvecklats sig först betydelsen 'helgon' — vilken kan uppvisas från Tyskland på 800-talet — och sedan betydelsen 'kristen präst i allmänhet'. Härmed har ock följt vissa förändringar i betydelsen av ordet *baldersbrå*. Först har det fått betydelsen 'helgongloria', vilket ju kunde gå an; men när det sedan kom att betyda 'prästgloria', 'prästsken', blev saken betänkligare. Pietetslöst konstnärsgyckel placerade 'prästglorian' i kloster-rummets tak, rätt ovanför den skrivande munkens kala hjässa, och folkhumorn kunde icke avhålla sig från att tolka 'prästensken' som den på grund av tonsuren kala och skinande *prästnacken* — ett i de Skandiska länderna ganska vida spritt namn på *Chrysanthemum*-blomman. I Danmark torde måhända därav ha

framkallats det bekanta öknamnet *beldenak*; jfr D. adj. *bældet* 'ofjädrad, naken', om fågelungar (Dalin, Beckman). — Men när tonsuren försvunnit, blev det också — må det sägas till ett gott vitsord för våra folk — hastigt slut med gycklet, i det vår vackra, kanske ännu med en viss vördnad sedda gamla baldersbrå fick det fula prästnackenamnet utbytt mot det sedan nämnda tid allmänt brukade namnet *prästkraige*.

Namnet *baldersbrå* har alltså haft sina öden. En historisk utveckling sådan som den ovan skildrade tager sin tid att genomlöpa, och det är i tanke härpå som jag för att förklara ordets tillkomst ansett mig böra gå till en långt äldre tid och en mer fjärran liggande omgivning än man måhända i allmänhet kan vara benägen för. Man skall förmodligen hållre vilja sätta tillkomsten av baldersbrå-namnet ungefärligen till tiden för Nordbornas första allmännare bekantskap med kristendomen — d. v. s. missions tiden, 800- och 900-talen — och till det geografiska område som utgöres av de Nordiska länderna själva eller ock de Brittiska öarna, varifrån en gång Sophus Bugge ansåg sig kunna härleda viktiga partier av den Nordiska mytologien och vad därmed står i samband. Men vad denna Brittiska teori beträffar, tror jag mig, om tid och tillfälle därtill gives mig, kunna visa att den, trots den genialitet och lärdom varmed den framförts, är fullständigt ohållbar. Och att förlägga Baldermytens uppkomst (eller införande i våra länder) till ungefär samma tid som kristendomens första predikande i Norden stöter mot den svårigheten, att under detta antagande tiden för baldersbrå-namnets ovan skildrade »förfall» skulle bli alldeles för kort. Och dessutom tycks det av flera omständigheter framgå, att Baldernamnet, trots missionsprästernas kloka tolerans i allmänhet mot från hedendomen ärvda bruk och namn, skulle ha varit dem särskilt förhatligt. Det Isl. namnet *baldirbrá* och det Skånska *ballen brå* (eller »språ», se ovan sid. 176) kunna knappast förklaras på annat sätt än såsom avsiktliga omändringar av ett ursprungligt, mycket äldre *balder-* eller *baldersbrå*. Denna ändring måste ha kommit från Tyskland (jfr t. ex. Ortsnamnet *Baldenburg*, stad i Rg-Bz.

Schneidemühl Grenzmark Posen-Westpreussen; *Baldensperger*, Fransk litteraturhistoriker, vars namn tydligen är av Högtyiskt ursprung; *Ballenstedt*, kretsstad i fristaten Anhalt), där alltså ett mot *baldersbrå* svarande, sedermera fullständigt utrotat namn på Chrys. Leuc. synes ha funnits, till en början kanske försöksvis ersatt med det oskyldiga och intetsägande *Weisswucher*, vårt *vitört*.¹

Det är av dessa skäl, så vitt jag förstår, nödvändigt att hålla på Italien och tidig medeltid såsom mest sannolika för förklaringen av baldersbrå-namnets uppkomst. Nu återstår alltså att söka utreda, på vilka vägar vårt växtnamn från sitt ursprungsland kunnat komma till Norden.

I avd. 1 av denna uppsats visades, att namnet *baldersbrå* i Norge uppgivits och antecknats blott från ett område, som sträcker sig från Bergen bort över Sör- och delvis Nord-Trøndelag fylken i norr samt nedåt Vestagder fylke i söder. Men detta område sammanfaller fullständigt med huvudområdet enligt O. v. Friesens karta II (i: Röstene i Bohuslän och runorna i Norden, Uppsala 1924) för fynden i Norge av runbrakteater och runinskrifter med äldre runor, och denna omständighet gör det högeligen sannolikt att baldersbrå-namnet kommit till Norge ungefär liktidigt med och från samma håll som kännedomen om de äldre runorna, d. v. s. på folkvandringstid och från Västeuropa. Där emot fins det ifrågavarande namnet alls icke i sydligaste och östligaste Norge (där dock enstaka runinskrifter förekomma i Vestfold och Östfold, Akershus, Hedmark, Opland och Buskerud fylken). Till Västeuropa är det ju tänkbart att namnets spridning förmedlats av de kristna Västgoterna, som i början av 400-

¹ Jag har ovan antytt som en möjlighet, att oviljan mot Balder-namnet möjligen stått i samband med ordets folkliga användning som prästtitel. Stundom har det även kommit mig före, att Balder-hatet haft något att göra med hatet mot de på 1000- och 1100-talen i Tyskland mycket utbredda Katarerna, kättarna — förutsatt naturligtvis att det folkliga Baldernamnet på något sätt ingått i deras terminologi. Men detta är blott en gissning, för vilken jag icke kan anföra något stöd.

talet fingo fast fot i Italien och sedan under loppet av samma århundrade togo i besittning södra Gallien och slutligen större delen av Spanien, att det från Västgoterna övergått till Burgunder och Franker och att det från dem på den vanliga handelsvägen kommit till Norden. Jfr kartor hos von Friesen i nyssnämnda arbete samt hos E. Wadstein, Norden och Västeuropa i gammal tid, 1925, sid. 104—105, och E. Belsheim, Norge og Vest-Europa i gammel tid, Oslo 1925, sid. 61 och 75. Med hänsyn till tiden och sättet för baldersbrå-namnets överförande till Norge kan även jämföras A. W. Brøgger, Ertog og Øre, Kr:a 1921 (särskilt sid. 96 och 102), ett arbete vari det gamla Norska myntsystemets härkomst på ett glänsande sätt blivit utredd.

Vad Sverge beträffar, saknas baldersbrå-namnet, utom i mellersta och norra delarna av landet, helt och hållet i Bohuslän, Västergötland, Halland och västra Skåne; även de äldre runinskrifterna äro där mycket sparsamt förekommande. I övrigt hör man talas om *baldersbrå* endast från södra och östra Skåne, södra Småland (dit det antagligen i sen tid inkommit från Skåne), Blekinge, Kalmar-trakten och Öland; från södra Skåne samt i synnerhet Blekinge äro även inskrifter med äldre runor kända. Sådana runinskrifter i det övriga Sverge — där vårt växtnamn icke finnes — förekomma mest å brakteater, funna å Gotland, i Östergötland, utefter förbindelseleden mellan Östersjön och Västerhavet över Öster- och Västergötland, samt i Södermanland och Uppland. Handelsvägen från kontinenten till dessa (östra) trakter av Sverge kommer huvudsakligen från Weichselmynningen, mindre från Västeuropa över Danmark.

Ännu en märklig överensstämmelse med baldersbrå-namnet i fråga om spridning inom Sverge torde böra påpekas, nämligen den som visas av fynden av solidi (Romerska guldmynt) präglade för de Östromerska kejsarna fr. o. m. Theodosius II (408—450) t. o. m. Basiliscus och Marcus (476—491). Dessa kejsares mynt hava funnits i stort antal på Bornholm och i Skåne, Blekinge, Kalmar läns fastland och på Öland, i viss mån även på Gotland, men (med undantag för ett enda stort fynd från Upp-

land) i mycket litet antal i de mellersta och norra delarna av östra Sverige och alls icke i Sverges västra kustlandskaper. Från Anastasius' tid åter (491—518) finnas rikliga fynd på Gotland, och på Bornholm 8, men på (östra) Fyn blott 2, på Öland likaledes blott 2 och från vardera av Skåne, Blekinge och Kalmar läns fastland endast 1. Denna egendomliga omkastning av importförhållandena för de Romerska guldmynten under kejsar Anastasii regeringstid ställdes av Hans Hildebrand — som i ett arbete av år 1882 först fäste uppmärksamheten därpå — i samband med att en del av de i norra Ungern då boende Erulerna just vid denna tid, antagligen omkring år 512, tvingades att återvända till sitt forna hemland Skandinavien, varest de efter genomtågandet av Danernas land fingo slå sig ned, enligt Prokopios, (hos eller snarare) i närheten av Götarna. »Under Anastasii regering», säger Hildebrand, »upphörde således det Eruliska väldet att ega bestånd, och under Anastasii tid drog en del av Erulerna upp till Norden. Anastasii mynt äro de sista som under solidustiden kommo upp till våra bygder. Därav synes man mig kunna draga den ytterst sannolika slutsatsen, att Erulerna förmedlat solidusmyntens utvandring mot norr. När Erulerna försvunnit, upphörde även myntexporten.» — Det är i Blekinge och vid Kalmar sund som vi efter de flesta forskares åsikt hava att söka spåren efter de återinvandrade Erulerna. Med dessa förbindes av Ivar Lindquist (Galdrar, 1923, till vars kronologi jag dock icke kan fullt ansluta mig) de berömda Blekingska runstenarna, från Erulerna kan (se Nat. Beckman, Två rättshistoriska småbidrag, 1927) den för man och kvinna lika gift- och arvsrätten i Varend och Blekinge (samt Skåne) gott härledas,¹

¹ Det samma är enligt min åsikt fallet med Blenda-sägnera i Varend. Namnet *Blenda* är annars okänt såväl i de Skandiska länderna som i hela Germanien i övrigt, men det är lätt förklaradt som en travesterad form av *Bellona*, namnet på den Romerska krigs- och gränsgudinnan, vilken i senare tid förblandades med den från Kappadokien införda s. k. Asiatiska Bellona (Kappadokiska *Mā*); denna

och till detta förmodade Eruliska område begränsa sig baldersbrå-namnen i Sverge. Om de sistnämndas utbredning i Danmark torde intet vara närmare bekant.

Skulle man härav kunna sluta sig till, att det var med Erulerna i början av 500-talet som baldersbrå-namnet infördes till (Danmark och) Sverge? I sådant fall har man att för detsamma antaga två importvägar till Norden, en till Norges västkust över Västra Europa och en annan med Erulerna tvärs över kontinenten till Danmark och Sverge. Men de båda vägarna måste ha haft samma utgångspunkt, Italien. Att den förra kan ha haft den utgångspunkten, har i det föregående uppvisats. Men det är ej håller någonting som motsäger att Erulerna, ehuru boende längre i norr, haft god kännedom om Italienska förhållanden. Stora mängder Eruler voro anställda i Romarhären, de legosoldater, som 476 störtade det Västromerska riket, voro till större delen Eruler, och att Eruler till och med voro förtrogna med kristen (Gotisk) dikt Konst, har Lindquist i sin nyssnämnda avhandling Galdrar gjort mycket sannolikt. De böra då icke håller ha varit okunniga om kristen symbolik i allmänhet.¹

firades nämligen med ytterligt vilda danser och upptåg, som ådrogo sig stor uppmärksamhet och om vilka länge berättades bland Germanfolken i Södern. — Det Latinska *n* ersättes i Germanska lånord ej sällan med *nd*; ett allbekant exempel på denna övergång erbjuder Fr. *son* > Eng. *sound*.

¹ I Prokopios' Vandalerkriget, II 14 (enligt D. Costes övers., 3:e uppl. s. 74 f.) läses för året 535: "In dem römischen Heer hingen nicht weniger als tausend Mann der Lehre des Arius an, von denen die meisten Barbaren und unter diesen einige Heruler waren. Diese zumeist wurden von den vandalischen Priestern aufgereizt: sie waren nämlich nicht imstande, Gott in gewohnter Weise zu dienen, waren vielmehr von den Sakramenten und allen andern heiligen Handlungen ausgeschlossen. Denn der Kaiser Justinian liess einen Christenmenschen, der nicht rechtläubig war, weder zur Taufe noch zu einem andern Sakrament zu". Här omtalade Arianska Eruler — tydligen allvarliga och uppriktiga kristna — kunna naturligtvis icke ha varit bland dem som (enl. Prokopios' Goterkriget, II 14) år 527 av Justinianus förmåtts att mottaga dopet, utan de voro säkerligen sedan gammalt kristnade och kunna mycket väl tänkas ha haft trosvänner bland de till Norden omkr. år 512 återvändande landsmännen.

Mången skall ju anmärka, att bevisen för hela denna vandringshypotes beträffande baldersbrå-namnet äro mycket svaga. Och jag medgiver gärna att den är »vågad». Det vore ju enklare att antaga, skall man säga, att namnet *baldersbrå* kommit till Danmark på samma tvärs över Jylland gående väg som till Norge och att det från Danmark kommit till nuvarande Sverge. Men även detta antagande kan motsägas. Det kan ej bevisas, att man från låt oss säga Frisland både sommar och höst tagit vägen till Norge över Jylland; direkt segling mellan Frisland och Norges västkust sommartid har väl knappast kunnat synas avskräckande för de sjövana Friserna, och åtminstone växtnamnet *baldersbrå* bör ju ha kommit till Norge under den vackra årstiden. Det saknas helt och hållet på Norges sydkust likasom på Sverges västkust, ehuru båda måst passeras vid fraktfart över Jylland. Skulle namnet från Danmark hava kommit till Sverge på annat sätt än genom Erulernas förmedling, så skulle det väl ha varit med den inflyttning av Danskar till Sverge som antydes genom förekomsten av de av Hjalmar Lindroth samlade och många undersökta ortsnamnen på *-rum* (ofta med rent Danska personnamn i förleden); men dessa ortsnamn äro spridda långt upp i Östergötland ävensom till Gotland, och varken till Östergötland eller Gotland har baldersbrå-namnet trängt. Sistnämnda omständighet står åter i mycket god harmoni med antagandet av att namnet varit okänt för den östliga kulturström, som från Weichsels mynning gått till Gotland och Svearnas bygder och som, i olikhet med den till Syd-sverge riktade, tydligen icke alls lidit något avbräck i följd av Erulernas svåra nederlag under Anastasii regeringstid och deras därav föranledda återflyttning till Norden.

Min hypotes beträffande växtnamnet *baldersbrå* kan alltså i korthet sammanfattas sålunda:

Namnet tillhör från början den vitblommande *Chrysanthemum*-arten, *Chrys. Leucanthemum*. Det är synonymt med *Vita elden* (i Skåne) och med *vitörten* (i hela Skandinavien). Betonandet av

blommans (egentl. kantblommornas) vithet häntyder på att blomman i gamla tider tänkts som kristensymbol. Ordet *elden* är en översättning av Lat. *ignis*, som bl. a. haft betydelsen 'gloria', och *Vita elden* är alltså 'den kristna glorian'. Men ordet *baldersbrå* kan säkerligen hava precis samma betydelse, antaget att vi översätta *Balder* med 'Herren', 'Kristus', och *brå* med 'glans, sken'. Ordet har sannolikt bildats omkr. år 400 i Italien, bland därvarande kristna Germaner. Det har genom Västgoterna fått spridning i västra Europa och därifrån på handels väg förts till Norges västkust. Till Danmark och Sverge har ordet antagligen kommit på kontinentala vägar (märk T. *Weisswucher*), kanske genom de till Skandinavien återvändande Erulernas bemedling.

Och så föras vi, efter att ha lagt till rygga både många och långa omvägar, tillbaka till vår första utgångspunkt: till Snorre Sturlason och hans teckning av Odenssonen Balder, om vilken endast gott är att säga — han som är så fager att se och så strålande, att ett sken utgår från honom — och sedan till den ört som är av alla örter den vitaste, så vit att den kan liknas vid Balders strålgans, *Baldersbrå*. Kan man väl tolka det ordet på annat sätt än som här skett?

Slutligen önskar författaren få tillägga några ord om en term, som han här ett par gånger brukat utan att hava haft någon föregångare: det är termen »travesterad (lånords-)form», »travestform», »travestering». Vad förf. härmed menar är en efter mer eller mindre noga bestämda regler försiggången omändring av ett ord vid dess upptagande som lån (genom vuxna men språkligt oskolade personer) från ett talspråk till ett annat.

Dylik travestering har i gångna tider, före skriftspråkens uppkomst och före skrivkonstens allmänna utbredning, säkerligen varit en ytterst vanlig företeelse och torde än i dag vara det, när tvänne eller flera mindre eller lågt civiliserade folk komma i beröring med varandra. Men travesteringarna äro ofta tämligen

svåra att upptäcka, dels på grund av vår bristande bekantskap med respektive språks — det lånande och det långivande — egen äldre historia (och folkens kulturer), dels på grund av att de regler, efter vilka travestering plägar ske, ehuru kanske i stort sett rätt enahanda, givetvis i detaljer skilja sig från varandra allt efter de språk man för tillfället har att göra med. Huvudreglerna synas vara: 1) mindre starkt accentuerade stavelser bortfalla eller sammandragas; 2) konsonanterna förändras, icke till artikulationsgebit men till modus (t. ex. från labial nasal till labial media eller från tenuis till media vice versa); 3) spiritus asper blir spiritus lenis och tvärtom; 4) vokalkvaliteten förändras efter omständigheterna (i sht efter accentueringen), både ifråga om långa och om korta vokaler; och 5) omställning (metatesis) av både hela stavelser och enskilda konsonanter (alla slag, icke endast *l*, *n* och *r*) är så vanlig, att den till viss grad kan kallas oundviklig.

Några exempel från ett språkområde som är oss alla bekant, Latin-Germanska språk, vill jag här giva. Ovan sid. 270, har jag förklarat gudinnenamnet *Nanna* som en travestering av Lat. *nonna* 'nunna'. På samma övergång Lat. *ō* > Germ. *ǣ* (eller efter *j*-omljud *ē*) utgör troligen också Vskand. *seggr* m. 'man', 'krigare' ett exempel, såvida det, likasom det liktydiga Ags. *secg*, är ett direkt lån från Lat. *socius*; jfr Falk-Torp, Idg. Wb. 1909 sid. 424. Samma travesteringslag illustreras ock av Lat. *Colossēum* n. > Vskand. *Glasir* m. 'lund med gyldent løv (guldløv) foran Valhal', jfr Magnus Olsen, Valhall med de mange dører, APHS VI 1931 sid. 151 ff. Synkopering av den svagtoniga första stavelsens vokal och övergång av *k* (*c*) till *g*, likasom närmast föregående exempel, visar också *Canōpus* > *Gnūpa* (-hellir), och *Cerberus* > *Garmr* har övergångarna *k* > *g* och *b* > *m*, den sista utgörande regel i lånord från Latinet men icke från Grekiskan (vars *b* i Germ. lånord framträder som *w*). Att det stamslutande *r* i *Cerberus* i det motsvarande Vskand. *Garmr* behandlas som nominativändelse torde icke kunna väcka undran. Det är, så vitt jag vet, nästan alltid händelsen i liknande fall. Dock träffas ett eller an-

nat undantag: Lat. *Circē* har i Svenskan från Olaus Petri's tid givit *gijgrar* (plur., metatesis) 'trollkvinor', men i N.-Isl. *gýgr* fem., gen. *gýggjar*, »adän. *gyg*» enl. Gering; det Svenska ordet **giger* fem. sing. föreligger antagligen ock i sammansättningen *gigelständer* — yngre synonym: *käringtänder* — 'Lotus corniculatus', vars *gigels-* väl blott är en s. k. förfining av ett äldre **gigers-*. Namnet *Visi-goter* betyder förvisso *Moesia-goter* (»Mesogöter»); första leden i *Hraip-goter* är — såsom redan på sin tid E. Brate föreslog — att härleda av *Adria* (metatisering och för-aspiration).

Med vederbörligt aktgivande på dylika travesteringslagar skall man snart efter något sökande kunna uppspåra liknande travestformer från Latinet och andra fornspråk i hundratal. De återfinnas förnämligast i vår mytologi, men även historiska och geografiska namn samt namn på handelsvaror m. m. kunna härledas med användande av samma metod. Dock måste beläggen i allmänhet för att förstås vara åtföljda vart och ett för sig av en mer eller mindre utförlig historisk kommentar, och sådana kommentarer måste givas i ett större sammanhang. Det är författarens avsikt att, om och när tid och tillräckliga arbetskrafter givas, framlägga hela den samling av travestierade lånord han under en följd av år bragt samman. De tillhöra för det mesta samma kulturkrets (i stort), ur vilken baldersbrå-namnet härletts. De skola visa att det är av betydande vikt för hela vår fornforskning, att åt Germanernas förbindelser med den antika och särskilt den gamla Romerska kulturvärlden ägnas ett språkligt sett omsorgsfullare studium än hittills bestått.

Stockholm 1927—1932.

Isidor Flodström.

Tillägg (s. 181, 266 ff.). I det lilla arbetet "Folkliga läkemedel och läkemetoder i Nordöstra Skåne. Anteckningar av N. Jönsson", Kristianstad 1927, säges sid. 8 under rubriken Lyte: "Om barnen hade ömtålig hud eller sårnader, fann detta sin förklaring däri, att modern under havandeskapet trampat i glöder. Värst var, ifall hon råkat

trampa i våldsglöder. Då fick barnet synnerligen elakartat utslag, som gick under benämningen *vidilen* (vita elden?). — — — En del krafter voro så verksamma, att modern ej behövde ha kommit i direkt beröring med dem. Så t. ex. behövde hon endast på avstånd ha sett en eldsvåda, för att barnet skulle få *vidilen*.“ Sannolikt synes vara — såsom författaren antagit — att *vid-ilen* betyder 'vit-elden', att ordet egentligen icke avsett den omnämnda barnsjukdomen utan ursprungligen haft den betydelse som Eva Wigström angivit, d. v. s. varit namn på prästkrageblomman, samt slutligen att denna ansetts så helig att den icke ens ofrivilligt ("av våda") fick nertrampas. Ordet *vid-il* framkallade, sedan den egentliga betydelsen avglömts, föreställningen om våd-eld, våldsglöder eller bara glöder, som man icke fick trampa i, och till sist om eldsvåda i allmänhet, som en havande kvinna icke ens på avstånd fick betrakta, enär fara därav kunde uppstå för det barns hälsa hon gick med. — Det bör beaktas, att det just är från nordöstra Skåne, Erulernas invandringsväg, som detta minne om *vitelden* berättats.

Isidor Flodström.

Rättelse.

(s. 174 rad 18) orden *Delphinium Consolida* utbytas mot *Aconitum Cammarum*.

Om Háttalykill, der tillægges Loptr Gutthormsson.

I.

Loptr Gutthormsson, kaldt »den rige», hørte til sin tids største hövdinge i Island. Han var højættet og stamfader til talrige slægter. Det vides ikke, når han er født, men det må nu anses for bevist, at han døde i efteråret 1432. Han ejede en mængde jordegods; hans hovedgård var Möðruvellir i Øfjorden. Han blev gift med en Ingibjörg Pálsdóttir og havde med hende flere børn. Men inden sit giftermål havde han haft en elskerinde *Kristín Oddsdóttir* og fået med hende 3—4 børn. Hun skal så senere være bleven gift med en anden. Der er forskellige overleveringer om Loptr af en mere eller mindre sagnagtig art. Loptr var digter og der tillægges ham en *Háttalykill*, »clavis metrorum» (metrica), der er digtet til hans elskede, som handler om deres elskov, og, som navnet siger, er digtet i forskellige versemål.

Vi skal ikke her komme nærmere ind på hans livsforhold, men nøjes med at henvise til E. Ó. Brims afhandling i Tímarit hins ísl. Bókmentafjelags IV og J. Þorkelssons indledning til udgaven i Kvæðasafn I (jfr. Småstykker, udg. af Samf. til gml. nord. litt.).

En betragtning og behandling af versemål var gammel på Island. Deres indretning og form har sikkert været noget af det, som vordende skjalde måtte studere og lære. Bekendt er den orknøske jarl Rögnvald-kale og islænderen Hallr Torarínssons stort anlagte digt, der (vistnok senere) fik navnet Háttalykill, digtet o. 1140. Det er mangelfuldt overleveret, særlig derved, at slutningen mangler. Det fortælles, at der oprindeligt var digtet 5 vers i samme versemål, men da dette fandtes vel rigeligt, blev det til, at man sløjfede de 3. Nu findes der 41 versemål. Syn-derlig meget kan der ikke mangle, da digtet, der i den sidste del

handler om de norske konger, nu ender med Magnus barfod (d. 1103). Måske har det netop sluttet med ham. Hvad der særlig karakteriserer dette digt er, at der indenfor versemålenes rækkefølge hersker den fuldkomneste systemløshed. Nærbeslægtede versemaal findes adskilte, og dette er ikke overleveringens skyld.

Et andet digt er Snorre Sturlusons berømte Háttatal (sikkert et autentisk navn), digtet o. 1222. I modsætning til det foregående råder her et strængt gennemført system både med hensyn til versemålenes rækkefølge og hver strofes indre bygning. Digtet består af 102 vers; i virkeligheden er versemalet ikke nær så mange, når de betragtes på den strængeste måde.

Det tredje versemaaldigt er, såvidt vides, Lopts Háttalykill, det digt, som vi her skal underkaste en nærmere granskning.

Dette digt findes i et utal af håndskrifter og er udgivet af J. H. Schröder i Upsala 1816—18 (dog kun o. 15 vers), samt af Haldor Jakobsson i Khavn 1793 (digtet består her af 77 vers). Endelig er det udgivet efter en mængde håndskrifter i Småstykker af J. Þorkelsson, optrykt i det nævnte Kvæðasafn, og her består digtet af 90 vers, i det hvert eneste vers, der blot findes i et håndskrift, er taget med. Det skulde altså være det oprindelige digt; her kan bemærkes, at digtets udstrækning er meget uens i håndskrifterne. Udgiveren har ikke så meget som rørt ved det spørgsmål, om alle versene virkelig havde hørt til det oprindelige digt. Man får et ejendommeligt indtryk, når man på hæftets omslag læser følgende udtalelse: »På den anden side vil man ikke her i udgaven undersøge, hvilke vers i Lopts kortere¹ versnögle kunde synes at være senere tiders fabrikat, hvis det er tilfældet med noget af dem» (udh. her). Det er således klart, at udgiveren snarest har taget alle disse 90 vers for gode varer, men det kan kun den gøre, som hverken bryder sig om sproghistorie eller metrik. Vi vil i det følgende se, at en mæng-

¹ Herved sigtes til et andet længere "digt", som J. Th. også har udgivet, men som intet som helst har med Loptr at gøre.

de vers hverken kan stå for det ene eller det andet og derved viser sig at være »uægte».

II.

Digtet findes, som bemærket, i en stor mængde håndskrifter ned til det 19. årh., hvilket viser, at det har været genstand for stor interesse ned i gennem tiderne. Det ældste håndskrift, som det findes i, er Stockh. 23,4^o perg. (St.); det er et ungt skindhåndskrift, første halvdel af 16. årh.; alle andre afskrifter er yngre og på papir. Derfor fortjæner dette håndskrift særlig opmærksomhed.

Her findes der imidlertid kun 28 vers,¹ hvis rækkefølge er meget anderledes end i udgaven. Forholdet er følgende:

1—2 = I—II ²	15—17 = XXII—IV
3 = V	18 = LII
4 = IX	19 = XXV
5 = VIII	20 = IV
6 = VII	21 = XXIX
7 = XI	22 = XXVII
8 = X	23 = XXI
9 = LXXX	24 = XXXI
10 = XIII	25 = XXX
11 = XII	26 = XXVIII
12 = VI	27 = XXXII
13—14 = XIX—XX	28 = XXVI.

Som man ser, grupperer hovedmassen af versene sig nogenlunde på samme måde, d. v. s. til hvad der findes i St. svarer, hvad der i udgaven findes indenfor v. I—XXXII; undtagelser herfra er kun v. 9 = LXXX og 18 = LII.

De vers, der kun findes i udgaven (d. v. s. i de andre hånd-

¹ Ikke 27, som det hedder i den nyeste udgave.

² Tallene i udgaven.

skrifter, flere elle færre, herom senere), er III, XIV—XVIII, XXXIII—LI, LIII—LXXIX, LXXXI—XC.

Når vi ser på versenes indhold i St., møder vi en ret stor ensartethed. Enkelte vers indeholder kun almindelig ros over den elskede, hendes ånd og legemlige habitus, således v. 11 (12¹), 13 (19), 22 (27), 23 (21; lutter rosende adjektiver!), 26 (28).

V. 1 (1) er åbenbart digtets første (Fyst vil eg osv.); digteren siger, at han vil glæde den elskede med et digt i »forskellige verssmål»; han vil hædre hende med et digt, der skal svare til, at hun overgår andre kvinder. Det er en fortræffelig optakt. Men allerede i 2 (2) vers begynder digteren sin svare klage over, at han er fjærnet fra hende (missi eg vífa).

I øvrigt er versenes indhold hovedsagelig digterens klage over, at han har mistet sin elskede; i v. 9 (80; auðar Rist hef eg mist) udtales dette ligefrem, og det samme ses indirekte af de andre vers, hvori han hentyder til deres tidligere kærlighed og forhold; han hentyder til det sidste møde, 17 (24); grunden til, at de ikke mere vil mødes er, at hun nu er gift med en anden² 27 (32), hvem han omtaler nedsættende som en amlóðr (vel = døgenigt; mærk denne form her). Han har lyst til endnu at se hende, men vil undgå folks sladder med hensyn til hende (dette synes v. 16 (23) at antyde). V. 7 kunde synes at antyde, at det er hende, der har skylden (»Hvad har hun at bebrejde mig?») Her synes v. 24 (31) at indeholde en modsigelse (digteren forudsætter netop her, at de vil mødes), men det vil vise sig, at dette vers ikke er ægte. Ellers er tonen stadig den samme, glæde over det tidligere elskovs forhold, sorg og klage over, at alt er forbi, modsætningen mellem før og nu, — og stadig den samme lovprisning af hendes fortræffelighed og dejlighed; hende vil og kan han aldrig glemme. Dette er det ret monotone æmne helt igennem, i varierende udtryk. I v. 25 (30) mindes digteren, at de »i begyndelsen» »bandt deres elskov» i den mening, at de

¹ Disse tal betegner numret i udgaven.

² Overleveringen ved, at denne mand hed Höskuld og at de bode på en gård inderst i Øfjordsdalen.

aldrig skulde skilles, derfor vil han altid huske hende, men han siger tillige: »sin dyd har den blide kvinde aldrig senere brudt mod mig»; hvis teksten er rigtig (og derom kan der måske være tvivl), må den sige, at hun heller ikke har opgivet sine blide følelser mod ham, tiltrods for at hun er bleven gift, men denne tanke, der ellers ikke findes, er noget mærkelig. Umulig er den naturligvis ikke. Digteren kalder hende dog *hverflynd* 'vægesindet' i v. 7.

Ud fra versenes indhold er det næppe muligt at modbevise rigtigheden af deres rækkefølge i St., heller ikke bevise, at den er den rigtige. V. 20 (4) begynder: »Jeg skal (vil) omhyggelig udføre (*vanda*) digtningen for (om) kvinden». Man kunde være fristet til at tro, at dette vers havde sin plads i digtets begyndelse, altså omtrent der, hvor det står i udgaven, og ikke så langt henne som det findes i St. På den anden side er der heller ikke noget, der afgørende taler imod dets plads der. Udtrykket kunde vel bruges hvor som helst, undtagen lige i eller henimod slutningen.

Endnu et vers skal her omtales, det sidste, 28 i St. (26 i udg.). Her siger digteren: »du skal selv dømme, *hvar eg byrja slæm*». *Slæmr* er en velkendt betegnelse for et digts sidste del, slutningen. Antallet af vers i denne var ubestemt. Hvis man her opfatter *byrja* i den almindeligste betydning 'at begynde', måtte det antages, at der havde fulgt flere vers. At det er ganske meningsløst og umuligt, at digteren har ladet et sådant vers efterfølges af en 64(!) vers, er selvindlysende; men versets stilling i udg. er af den art, at man deraf kan slutte, at det ikke kan forholde sig rigtig med versenes antal, hvorom senere, eller versets stilling i den øvrige overlevering. En anden forklaring af verbet *byrja* er her mulig, nemlig som ensbetydende med 'frem-sige'. Den betydning er almindelig i skjaldedigte (se Lex. poet.). Men den kendes også fra senere tider, fra rimesproget; her findes et udtryk som *byrja ilt um e-n* (Krók. IV, 58). Hvis *byrja* i v. 28 har denne betydning, kan der kun være tale om nogle få vers derefter. Jeg ved ikke, om det kan bestyrkes ved, at Finnur

Jónsson i sin Hist. eccl. angiver versenes antal til 34, et antal, der da godt kunde passe. Om der ellers kan findes vers, der kunde høre digtet til, vil i det følgende afsnit blive behandlet. Det kunde tænkes, at slæmr kun havde bestået af dette ene vers, men det må dog siges, at det ikke ellers egenlig gör indtryk deraf.

Sproget i disse vers svarer i det hele ganske til det, man finder i de ældste rimer fra o. 1400 og derefter. Vi finder således det samme forhold mellem *-r* og *-ur*. Vi finder former som *vurra* (3 1 = 5), *hverr* (13 4 = 19), *berr* (22 11 = 27, 28 5 = 26). Når man finder former som *skildi* (3 9, 21 4 = 5, 29), er det ikke i mindste måde påfaldende. Heller ikke kan udtalen *íms*- vække anstød (*ríms*: *ímsum* 1 4 = 1), ti denne udtale, der oprindeligt vistnok er norsk og som findes flere steder i Kongespejlets hovedhåndskrift (den findes endnu i enkelte norske dialekter, se Aasen), kan let være trængt ind i islandsk i løbet af 14. årh. Bemærkes kan også formen *hves* (7 1 = 11) og *Sága* (5 7 = 8) og *sjá* (28 7 = 26). En gang findes den bestemte artikel, hvor man ikke ventede den, 3 8 (= 5): *bellan*, men her synes de andre hdss. at have *bella*, og det er sikkert det oprindelige. Derimod er der intet at sige til *afmorsins* (11 5 = 12) eller *svarrinn* (28 1 = 26), men her har andre hdss. *svarri*, der mulig er det rette.¹ I v. 18 (52) findes et ord som *prútt prósa*; hvorledes dette er at forstå, er ikke klart; *prósa* er et ellers ukendt ord, men der er flere ting i dette vers, der er påfaldende; således tanken i de to sidste linjer: »skulde jeg för fryse (o: fryse i hjæl?), end jeg ikke kunde få den lyse kvinde»; denne tanke står i strid med digtets øvrige indhold; efter at have tabt hende, kan digteren ikke udtrykke sig så. Verset er således vistnok uægte. Her findes også et ord (*en*) foran hovedstaven (i l. 8); jfr. herom nedenfor.

Verse-målene. Disses navne er ikke overleverede i St. I de øvrige håndskrifter findes navne, og oftere flere end ét. De skal gennemgås.

¹ *Lofnin ljósa* (27 3 = 32) læses rigtigst som *Lofn in ljósa*.

V. 1 er »dróttkveðið»; det er det almindelige kendte verssmål, dróttkvætt, som det også kaldtes, = Snorre, v. 1.

V. 2 er »sextánmælt», d. v. s. hver linje består af 2 sætninger (i øvrigt som drotkvædet); dertil svarer Snorres v. 9.

V. 3 er »álagshátr» = v. 24. Det »álag», tillæg, der her er tale om, er én linje føjet til hver halvdel, af denne form:

ef hún kunni en eg veit að hún kunni. Rimene er de samme som i l. 4 og 9. Dette verssmål kendte Snorre ikke, eller har han ikke haft brug for, derimod findes det i Rögnvald-Halls Háttalykill, men hedder der Núfóhátr.

V. 4 er »áttmælt» (jfr. v. 2), hver linje består af én sætning, Snorre v. 10, men her er versmålet i øvrigt hrynhent.

V. 5 er »þríhenda» eller »skjálfhent» (flere hdss.); her er der 3 rim i de lige linjer og disse er »afstumpede» (stýfð), svarer ganske til Snorres v. 36 (þríhent; dette navn er sikkert det rigtige).

V. 6 er »kimblabönd mestu» = Snorre v. 61.

V. 7 er »náhenda (-hent)», linjen er firstavelset (de ulige linjer »stýfð»), = Snorre v. 75 (náhent).

V. 8 er »klifað» (mange hdss. »runhent»), svarer til Snorres v. 48, men er ikke fuldt så systematisk og rimstavelserne er her stillede lidt friere end hos Snorre.

V. 9 er uden navn, kun ét hds. har det ret meningsløse »þrítekið dróttkveðið». De ulige linjer er »stýfð» (5 stavelser), medens de lige linjer består af 6 stavelser, og i hver findes der 3 helrim. Snorre har intet helt tilsvarende, men hans v. 36 er nærbeslægtet; jfr. også her v. 5 (hvor de ulige linjer ikke er stýfð).

V. 10 er »minni runhenda» (flere »nákveðið»; dette navn er uberettiget), de lige linjer på 5, de ulige på 4 stavelser; slutningsrimene går gennem 4 linjer (ikke alle 8, derfor navnet »mindre»); svarer nærmest til Snorre 87 (navnet det samme).

V. 11 er »stamhenda» (el. -hent), således kaldt fordi den samme stavelse gentages i de ulige linjers slutning = Snorre 45 (navnet også her).

V. 12 er »dýri hátttr» (el. »alhenda meiri»), 3 helrim i hver linje = Snorre 37 (navnet det samme).

V. 13 er »spurningahátttr» (el. »greifminni»), spørgsmål i de 4 første, svar i de 4 sidste linjer = Snorre 40 (greppaminni).

V. 14 er »tilsagt» (el. »annað greifminni» og flere varianter); her er spørgsmål og svar i hver linje, hver linje firstavelset. Intet tilsvarende hos Snorre (hos ham betyder »tilsagt» noget helt andet).

V. 15 er »klifuð hrynjandi»; versmålet er hrynhent, men »klifuð» sigter til, at det sidste ord i l. 2 og 5 gentages i de følgende linjer (man ventede større regelmæssighed i gentagelsen). Intet tilsvarende hos Snorre.

V. 16 er »stúfhent» (el. »stúfr»), den sidste stavelse i drotkvædet fjærnet, = Snorre 51 (enn mesti stúfr).

V. 17 er »fjórðungalok», én sætning i hvert linjepar, = Snorre 11 (det samme navn i hds. T).

V. 18 er »runhenda mesta» = Snorre 83, men verset er rime­ligvis uægte.

V. 19 kaldes »fjórðungalok» (= 17); Jón Ólafsson har bemærket (se udg.), at navnet ikke er rigtigt, da »fjórðungalok» her ikke er gennemført; hermed sigtes til at l. 3—4 hænger sammen med l. 1—2, danner altså ikke en afsluttet mening for sig. I øvrigt er det vanskeligt at se, hvori rimets ejendommelighed her består; verset er ellers fuldtud drotkvædet. Navnet er måske ikke pålideligt. Det ejendommelige er vel forholdet mellem de to første fjórðungar. Der er ingen grund til at mistænkeliggøre verset.

V. 20 er »stamhent» (el. »klifat»); den næstsidste stavelse i de ulige linjer gentages i begyndelsen af de lige (*mála* | *mál*); nærbeslægtet er Snorres 47 (iðurmælt) og 48 (klifat), især det første, men her findes den samme stavelse også i begyndelsen af hver ulige linje. V. 11 kaldes også stamhent, men her er de »stammende» stavelser anderledes stillede.

V. 21 er »jafnmælt» el. »aldýrt». I hver linje er 6 stavelser og to par helrim i hver; navnet »aldýrt» passer derfor godt;

»jafn-» sigter til den gennemførte ensartethed. Versemålet er Snorres 44 (alhent).

V. 22 er »orðskviðahátt» el. »dróttkveðið halað» («með hnykk»). Versemålet er drotkvædet, men efter hvert linjepar indskydes et par ord, der syntaktisk hænger sammen med det foregående, men disse ord er ikke ordsprog, derfor er navnet ikke rigtigt; »drotkvædet med hale» er bedre. Snorre har intet tilsvarende (heller ikke Rögnvald-Hallr).

V. 23 har forskellige navne: »Lofvísá sjálfkend», »sjálfhent», »skjálfhent», »sjálfkenning» (og fl.). Verset består af lutter rosende adjektiver og indledes med ordene *Mér þykir mengrund* (ellers drotkvædet). Jeg skulde tro, at »skjálfhent» var det rette navn, da de tunge stavelser — for det meste enstavelsesord — bevirker noget »rystende».

V. 24 er »álagshátt» (= 3; el. »orðskviðahátt»). Versemålet er ganske det samme som i v. 3. Som før bemærket er der meget, der synes at vise, at verset er senere tildigtning (jfr. også nedenfor).

V. 25 er »orðskviðahátt», og her er navnet klart og berettiget, ti efter hvert linjepar (der i øvrigt er drotkvædet) tilføjes en linje, der består af et ordsprog (med 2 forlydsrim). Versemålet er således beslægtet med v. 3. Snorre har intet tilsvarende.

V. 26 er »refhvörf minni» («refhverfa» mange). Navnet er velkendt fra Snorre; sigter til to ord ved siden af hinanden af modsat betydning. Verset er drotkvædet, men hver linje indledes med to ord af den nævnte art. Hvis »minni» har noget på sig (nogle hdss. har »meiri»!), må det sigte til, at der i hver linje findes kun et ordpar (men ikke to, hvad der er tilfældet i Snorres v. 17). Versemålet er Snorres v. 20, og det regnes til »minni refhvörf».

V. 27 kaldes »dróttkveðið ósamfelt» (el. »munnavarp, -vörf»; andre navne urigtige). »Ósamfelt» hentyder til, at den sidste fod i de lige linjer ikke udgøres af ét ord, men af to (*verr er, betr er*); desuden er rimene meget uregelmæssige (dertil sigter

»munnvörp»). Munnvörp findes hos Snorre (v. 66), men er noget anderledes og uden den nævnte ejendommelighed.

V. 28 er »minni runhenda». Hver linje består af 4 stavelser (modsat v. 18) med samme rim i hver af de to halvdele = Snorre v. 87. (»minni runhenda»).

Af denne oversigt ses, at 15 versemål genfindes hos Snorre, hovedsagelig med samme navne, og 5 er nærbeslægtede med Snorres, ialt 20. Det er således kun 8, der ikke findes hos ham. Det er klart, at forfatteren til dette digt ikke har kendt Snorres kvad; det er den digteriske overlevering, der har dannet grundlaget for hans versemål og behandlingen af dem, og vi ser, hvor fast den har været, ikke mindst deraf, at der her dukker versemål op, som ellers kun kendes fra Rögvald-Halls Háttalykill. Det er rimeligt, at Loptr har kendt de fleste af versemålenes navne, men utvivlsomt er flere af disse senere lavede, og mange af de i håndskrifterne overleverede er sikkert urigtige.

Vi skal nu gå over til *metriske* enkeltheder.

Som för bemærket er den gamle kvantitet bevaret, ligesom i rimerne. Vi finder her de samme opløsningsregler som ellers. Det behøver ingen nærmere påvisning. Hvad der ellers er at bemærke, er ikke meget.

V. 27 synes at have én stavelse for meget. Læser man med nogle hdss. *heimr vesnar*, bliver alt rigtigt.

V. 106 er i St. urigtig: *á elsku tíð*, de øvrige linjer har kun 4 stavelser; linjen kan ikke være rigtig. De andre hdss. har: *á barndóms tíð*, *í (frá) bernsku tíð* og fl. En af disse læsemåder er den rigtige, de giver en fortræffelig mening.

I v. 235 findes *snotur* i linjens slutning, altså dobbelt grave-
rende. St. har imidlertid her *snotrust*, som udgiveren end ikke anfører. Det er naturligvis det eneste rigtige. Der findes i verset tre andre superlativer.

I v. 151 læser St. *vil eg* som 1. fod, men de andre hdss. har *vil eg það* (el. *þess*), hvorved alt bliver rigtigt.

V. 135 lyder i St.: *Hrings Frigg gleður hryggva*, altså i 2. fod ∪, to korte stavelser; efter de gamle regler er der dog her intet

urigtigt, idet foden er $\underline{\text{aa}}|\text{uu}$, og det er dette, Loptr her vistnok har fulgt. Varianten: *Húm gleðr hryggva lýði*, der er rigtig, findes kun i ét hds. og beror uden tvivl på omdigtning.

I v. 24₂ findes *unaðs* som anden fod (første er her $\underline{\text{uu}}$) og er altså en fejl; nogen rettelse er ikke mulig. Men dette er netop det afgørende bevis for, at verset er uægte, senere digtet; det er også af andre grunde (se ovf.) mistænkeligt.

I v. 18₃ findes *sköpuð* som 1. fod, uu for $\underline{\text{uu}}$, men her kunde sagen reddes ved at indsætte *eg* foran *kann*. Verset er dog af andre grunde ret mistænkeligt.

I klassisk skjaldedigtning findes der aldrig en (ubetonet) stavelse foran hovedstaven. Først i den yngste digtning fra 14. årh. findes ganske enkelte eksempler herpå i drotkvædet versemål, oftere i de korte, i rimerne er det meget almindeligt. Apriori kan man således vænte eksempler fra tiden efter 1400. Hos Loptr findes nogle få eksempler: *á barndóms (bernsku) tíð* (10 s), men her er der netop tale om et kortlinjet versemål; — *þó vili eg unna hringa þilju* (15₂), altså i et længere versemål, men her er *þó* i virkeligheden ganske overflødigt, og er vist uoprindeligt, men verset er vist uægte; — *en fáu eg* (18 s), i et kortere versemål, men det er dette vers, der vist er uægte; — endelig *í hvert sinn* (24₉); her kunde *í* godt udelades, sproglig kræves det ikke, men atter her er der tale om et uoprindeligt vers (se ovf.). Hos Loptr er der således i virkeligheden ikke et eneste tilfælde, bortset fra det første, og det er netop særlig vel forståeligt. Dette er, efter min mening, et godt kriterium.

Hvad *rimstavelser* angår, er der meget lidet at bemærke. De er så godt som alle sprogligt regelrette. Før er omtalt rim som *ríms: íms-* og *skild:-ild*. I v. 26 findes *reynd: sæmd-*, altså lidt unøjagtigt rim; i følge udgaven findes dette dog kun i St., medens alle øvrige skal have: *reisug bæði*; dette er en underlig og lidet tiltalende læsemåde; men hvis den er den rigtige tekst, er der ingen rimfejl her. I v. 28 findes i St. *væn*, der skal rime på ord på *-æm*, hvad der selvfølgelig er en fejl, men dette *væn* er blot

en skrivefejl for *næm* i andre håndskrifter. I v. 23 s skal der, som i udgaven, læses *átt* (: *mátt*-), hvor alle hdss. har *ætt*.

III.

Det poetiske sprog. Der er ikke få kenninger og enkeltbævnelser (heiti) i digtet, og, som det nødvendigvis måtte blive, er hovedmængden kvindekenninger. De skal her opregnes efter hovedordet. Kvindekenninger:

- | | |
|--|-------------------------------------|
| a) gudinder: | b) valkyrje: |
| <i>Frigg orms grundar 11</i> | <i>Hildir valfoldar (tjalda?) 6</i> |
| — <i>hrings 13</i> | <i>Gunn hrings 7</i> |
| — <i>bála 20</i> , er en ufuldstændig omskrivning; der mangler et led, men mulig bør der læses <i>nála</i> . | <i>Gunn skinna 27</i> |
| <i>gefn auðs 4</i> | <i>Hlökk þorna 9</i> |
| — <i>gullbaugs 17</i> | <i>Rist (?: Hrist) gulls 7</i> |
| <i>vín-Gefn 3</i> | — <i>auðar 9</i> |
| <i>Lín (?: Hlín) móins beðjar 1</i> | c) jord: |
| — <i>falds 19</i> | <i>grund góins landa 1</i> |
| <i>auð-Lín 19</i> | <i>men-grund 19, 23</i> |
| <i>Nanna auðar 1</i> | <i>skraut-fold 25</i> |
| <i>Fulla sands hrings fagrstrandar 11</i> | <i>rein gulls 12</i> |
| <i>þungra þorns 20</i> | — <i>bauga 22</i> |
| <i>Sága seima 5</i> | <i>hlít gulls 5</i> |
| <i>Bil ála bála 6</i> | — <i>menja 10</i> |
| <i>Lofn báru loga 3</i> | <i>brekka þorns 5</i> |
| <i>Snotra motra 6</i> | — <i>auðar 22</i> |
| <i>Fríð frænings skíta 12</i> | — <i>menja 26</i> |
| — <i>orms hlíðar 8</i> | <i>brú hringa 10</i> |
| — <i>móins — 8</i> | d) træ: |
| — <i>hringa 8</i> | <i>þella gulls 3</i> |
| — <i>fenloga 8</i> | — <i>vella 6</i> |
| | — <i>armdags 5</i> |
| | — <i>hringa 4</i> |
| | <i>þöll bauga 28</i> |
| | <i>lín-eik 11</i> |

[*lind falda* 24]

pilja hringa 4

— *hrings* 15

— *þorns* 15

skreytipilja skarlats 15

tróta falda 22

— *fagrhljóða* 21; denne

kenning må bero på forvanskning; teksten er usikker.

e) andre ting:

reið gulls 20

skorða borða 6

hlað-skorð 7

spöng lagar leiptrar 16

— *gulls* 17

hring-selja 15

filja hirmanns 4; denne

kenning er uforståelig;

næppe er *filia* det lat.

filia = datter.

Kenninger for mand:

Freyr hrings 14

Baldr skjaldar 6

runnr grettis jarðar 3

hlynr gulls 14

beidtir auðar 5

eldbrjótr fljóta 7

fleygir vágs funa 16.

Som man ser, er de anførte kenninger meget ensartede med hensyn til det (de) sidste led. I mandskeningerne er det allevegne 'guld'-betegnelse (undt. i én), i kvindekeningerne i en langt overvejende del (ring = guld). Som sidste led findes her af andre ting navne på dragt-dele *þorn*, *motr*, *borði*, *hlað*, *lín*, *faldr*, samt *vin*.

Andre kenninger og beslægtede udtryk:

Durnis öl = dværgedrik, digt 15

Boðnar göll (elv), d. s. 28

hyggju karmar = bryst 12
fenju vindr (fejl f. *veðr*) = sind 19.

sútar klútr = sorg 9
afmorsins kveikr, omtr. = *afmor* 11

svefns bátr 17, synes at måtte være sovekammer. Et har *báti* (ikke nævnt i udg.), (de?) andre hdss. har *bátinn*, hvorefter ordet kunde betyde 'sæng'; det vilde passe godt, men da linjer ellers ikke ender på den bestemte artikel, er denne læsemåde næppe rigtig.

Disse kenninger er i det hele ikke anderledes end man kunde vente det. Noget særlig uklassisk præg bærer de ikke. Men et par stykker beror vist på forvanskning.

Heiti, enkeltbenævnelser:

a) for kvinde:

brúðr 22.29, *drós* 18, *fljóð* 1.20, *ristill* 1.13, *snót* 7.25, *sprund* 21.25.18 (her femin.), *svanni* 11.12, *svarri* 28, *sæta* 23(?). 24 og oftere, *víf* 2.20.21.

Men så synes halvkenninger at foreligge i følgende tilfælde: *hrund* 17, *lofn(in)* 27, *skorða(?)* 21, *þilja* 15 (men jfr. sammenhængen), *þrúðr* 27.

b) for mand (mænd):

halr 14, *rekkr* 12, *seggir* 24 (uægte v.), *virðar* 15, *gfar* 13. Jfr. *amlóðr* 27; her synes denne form at foreligge, ikke *amlóði*.

c) for digt:

mærð (mála) 20, *must* 1; dette er egentlig en halvkenning (jfr. *Sónar must* i en rime).

Alle disse enkeltbenævnelser (bortset fra halvkenningerne) er også velkendte som almindeligt skjaldesprog.

IV.

Tekstkritiske bemærkninger.¹

V. 2. Dette vers indeholder 16 korte sætninger, der alle udtaler digterens savn og sorg og kvide undt. den 6., der siger: »kvinden (*tróða*, halvkenning) bliver forstyrret» (af sorg?). En sådan sætning ventede man ikke her. Tre hdss. har *sturlast æði*, der udmærket passer til det øvrige; håndskrifterne er ret unge, men de kan bero på gamle afskrifter.

V. 4. *Hir(ð)manns filja* (l. 1) er uforståeligt; flere hdss. har *hringa þilja*; St. har imidlertid *hringa þilja* i l. 4, hvor andre har *silkipilja*; i hvert fald vilde man få rimordet *þilja* to gange, og det er ikke rimeligt, skönt ikke umuligt, at det er oprindeligt.

V. 5. Her er *vita lög* i l. 2 uforståeligt; varianterne giver intet bedre. — *beiði* i l. 5 (St. har *beidir*) er det rigtige (de andre har *eyði*), da der ellers vilde blive 3 stuðlar. — *Gleðiræn* l. 4 (som også St. har) er et mærkeligt ord, her synes endelsen *-rænn* at foreligge, »hende hvorfra glæde udgår»(?).

V. 6. L. 7—8 er vanskelige. De lyder i St.:

valfoldar ei vildi hildi
vera nær þeim Baldur skjalda tjalda.

De andre synes at læse:

valfoldar (en) eg vildi hildi
vera Baldur nær (el. omv.) skjalda tjalda.

Tjaldi i flere hdss. er urigtigt, da de sidste ordpar i linjen alle ender ens. *Valfoldar* (armens) *Hildir* er 'kvinde', *tjalda* kan höre hertil, dativen må styres af *nær*. *Baldr skjaldar* må være hendes ægtemand; meningen synes at være: »jeg vilde, at manden ikke var nærmere ved kvinden».

V. 10, l. 6 *á elsku tíð*, se herom foran.

¹ Jeg medtager ikke sådanne steder, hvor de andre hdss. retter St. på en evident måde.

V. 11, l. 4, *andi* el. *anda* synes ikke at passe til noget som helst. Jeg formoder, at det er feil f. *sanda*. Det kan bemærkes, at mulig er den rette læsemåde i l. 3: *svinnufull* f. *sinnufull*, *svinn full*.

V. 14, l. 2 og 8 er *gamans brest* (St.) ubetinget at foretrække for *gaman-brest*.

V. 15, l. 7—8 bör vel snarest læses:

*pó við skallats skreytipilja
skiljum aldri að mínum vilja,*

V. 16. *Lagar leiptrar spöng* er rigtig kvindekennung. Det er interessant, her at finde *leiptr* som femin. Men hvad er *skript* (l. 1)? Det synes alle hdss. at have. Er det part. til *skripta*, til *löngun*? »Længslen efter at se hende er mig forbudt»? Dette passer godt til fortsættelsen. *Skripta* findes ganske vist ellers kun som *ö*-verbum.

V. 21 er stærkt forvansket, men jeg kan intet bidrage til at rette det.

V. 23, l. 5, her er *málvit* vist rigtigere end *mjallhvít* (St.), da *hvít* står i l. 4.

V. 26, l. 7, her er *hljóð* (St.) det eneste rigtige (ikke *rjóð*), da der her skal foreligge rethvarf (*kát* : *hljóð*); det er mærkeligt, at udgiveren ikke har set dette.

V. 27, l. 2 er *errin* (St.) det absolut rigtige.

V. 28 er læsemåden *hvarkvæm* (l. 3) den eneste rette; udgiveren har uden al grund rettet det til *hugarkvæm*; jfr. *hvarkvæm er ástin*. Også er *sjá* (l. 7) mere ægte end *sú*.

St. har mange fejl, der må rettes efter de andre hdss., der åbenbart beror på en anden original end St. Alt i alt må det dog siges, at teksten i St. er ret god og bör ikke ændres uden hvor der er åbenbare fejl.

V.

De øvrige vers.

Det er, når man går ud fra udgaven, i alt 62 vers. Det er nu her straks at bemærke, at i håndskrifterne er der ret stor

forskel på versenes antal. Bortset fra et enkelt brudstykke varierer de fra 52 (54) — 90: 58, 66, 72, 74, 75 (3 hdss.), 76 (2 hdss.), 83, 85, 89 (2 hdss.), 90. Udgiveren har end ikke forsøgt en kritisk behandling af disse vers, og der var dog i overleveringen al opfordring dertil. Et af versene (88) er kun et halvvers og findes i kun 5 hdss. Heller ikke er forholdet mellem håndskrifterne indbyrdes undersøgt, så at det er ikke let at se, hvad et sådant tal som det sidst nævnte betyder. Et vers (84) findes kun i ét hds., det er da også så ungt og uægte som noget kan være. Et andet (85) findes kun i to, hvilket i virkeligheden er kun ét. Allerede af denne grund kan disse to vers uden videre udskydes som senere. Men selvom ikke det forholdt sig så, vilde de af metriske og sproglige grunde kunne forkastes; vi finder der former som *fjer* og *kjeri*, dette sidste som linjens slutningsord; som sådant findes også *glæta*, *geðið*, *lagar*; vi læser rim som *bil: hvíli*, og *sprundið* i linjens slutning, subst. + den bestemte artikel, — altsammen ting, der var ukendte i Lopts tid. Men i mange andre vers vil vi finde de samme kriterier.

Vi vil nu betragte de 60 vers, der er tilbage, i sproglig og metrisk henseende.

Medens de 28 (26) vers i St. fulgte de gamle *kvantitetsregler* fuldt ud, er der her mangfoldige brud på disse, navnlig ved, at der findes *korte* stavelser, hvor der efter de gamle regler skulde være lange; *glædi*, *gaman* (15), *linar*, *glædi*, *siðug* (35), *hláðin* (36), *taka* som slutningsfod (38), *glædi* i linjens begyndelse (40), *skaði er þaú eg* (41), *gjöra* (sst), *vini* (47), *kvalir* (48), *böl og* (50), *siðir*, *hugur*, *fögur*, *slegin* (53), *lit vit* (57), *fagur* (63), *get eg* (66), *bil að* (67), *sviðurs* (76), *hagorðað* (77), *unir* (86), *vinar*, *kveður*, *vinur* (88), *skarar* (89), *gamans gjöra* i linjens slutning (90). Alene denne omstændighed er tilstrækkelig til at udvise disse 20 vers som senere digtede. De kan ikke være af Loptr.

Endelsen -ur i versets slutning: *bjartur*, *sterkur* (53), *heiður* (57), *njótur* (66), *glæstur* (77), *verður* (79), *harmur* (83), *ungur* (87). Af disse 7 tilfælde falder 4 på vers i den første gruppe, 3 er nye (79, 83, 87).

Linjeslutning *subst.* + *den bestemte artikel*, noget der var ukendt o. 1400: *vegginn, stökkinn* osv. (33), *hlíðin* (38), *sprundið* (39), *ráðin* (42), *plómið* (50), *ráðin* (51), *vífið, sprundið* (66), *sprundið* (67), *strindin* (73), *hjarntá, augat* (82, og her er *-at* ovenikøbet betonet!). Det er 10 tilfælde, hvoraf 5 nye. Hertil slutter sig linjeudgange, som findes i nogle vers, af typen: *rótunum, snótunum* osv., *sprundunum, grundinni, sefanum* (her *kort* første stavelse) osv. (49, 63, 68, 72, tildels samme versemål). Denslags udgange var sikkert ukendte o. 1400. Her er 3 nye tilfælde.

Yngre *udtale* findes i følgende linjer (rim): *meyna: neina* (her findes dog v. l. *eina*, så stedet er ikke fuldt sikkert, men verset er af andre grunde uægte; 14), *frítt: hitta* (36), *fyst: rist* (45), *yggar: Friggjar, beiða: neyða* (62), *hrygg: liggja* (67), *víða: hlyða* osv. (89). Det er 6 tilfælde, deraf 3 nye.

Ligelinjer, der indledes med et *ubetonet ord* foran hovedstaven: *i heimi* (36), *i hvert* (39; her kunde *i* udelades), *fyrir blómið* (41), *en fé* (47), *og allan* (51), *með dygð* (55), *með haldi, sem lífi* (56), *úr sorg* (60), *eg þrífunst* (66), *en hringa* (67), *eg sanna* (68), *sem okkur* (70), *svó gletin* (76), *meðan á sér* (86), — ialt 14 tilfælde (el. 13), altså langt flere end hos Loptr, 4 (3) nye vers. Det kan ikke være andet end at så mange tilfælde må betegne en senere tid; man ser også, at i 10 af disse findes andre af de tidligere anførte kriterier.

Endelig er der *sprogformer* og sproglige enkeltheder (også kenninger), der kommer i betragtning og som ikke findes hos Loptr: *lundrinn sprunda* (14. 42. 64, er disse vers af samme forfatter?), *portit dygða* (15; findes ikke således i rimer¹), *dægilega* (18), *dægileg* (58 bis; ingen af disse ord findes i rimer), *seimbald* (!dativ; 42), *gár* (49; findes også i rimer, men der findes i verset også et andet kriterium, se ovf.), *elsku klótunum* (sst; denne brug af *klót* er ukendt i rimer), *fordrifa, blifa* (54; det første findes én gang i rimer, det sidste aldrig), *klútað* (71; ukendt i rimer), *skilnað* med betonet *-at*; 82), *kjeri* (: *hver*; 87) — i alt 11 tilfælde (hvoraf 1 findes 3 gange); heraf er 4 nye.

¹ Her menes de ældre rimer.

De vers, som hidtil er behandlede, er 43 (42; herved er der ikke taget hensyn til 84 og 85, der kun findes i ét hds., se ovf.). De er følgende (med * betegnes de, der indeholder mere end ét kriterium): 14(?), *15, 18, 33, 35, *36, *38, *39, 40, *41, *42, 45, *47, 48, *49, *50, *51, *53, 54, 55, 56, *57, 58, 60, 62, *63, *66, *67, *68, 70, 71, 72, 73, *76, *77, 79, *82, 83, *86, *87, 88, *89, 90 — ialt 43 vers af 60. Tilbage bliver da 17.

Men der er endnu et par vers, der på grund af deres indhold sikkert må udskydes. V. 34 indeholder noget i retning af hvad man på islandsk kalder klám (obscönitet), — digteren ønsker samleje med kvinden, hvad der også af andre grunde (adskillelsen) er utænkeligt. Loptr antyder aldrig noget sådant. I v. 53 — der af andre grunde er uægte — nævnes *mjúkir nárar* (åbenbart hentydning til samleje), v. 60 — der af andre grunde er mistænkeligt — er af lignende erotisk art. I v. 64 nævnes atter *sárir nárar*, hvilket er et ret mærkeligt udtryk, også i den sammenhæng, det står; der er flere varianter, men alle lige umulige.

Af de 17 vers går da atter to fra (34 og 64); halvverset 78 findes kun i få og unge håndskrifter og er sikkert meget ungt. Tilbage er da kun 14.

Det *poetiske sprog*, kenninger og heiti, i disse vers bör også tages i betragtning. De skal opregnes her således som för.

Kvindekenninger:

a) efter gudinder:

Gefn móins hlíðar 3

— *auðar* 44

— *bauga* 55

Lín vella 33

— *bauga* 59

Hlín gulls 51

Sága auðar 38

Bil kyrtla 62

— *hringa* 67

Lofn síkelds 75

— *ofnis beðja* 77

men-Gerðr 79
hör-Gerðr 79
Snotra auðar 86
Eir bauga 75

En sammenligning med St.-versene viser allerede her en forskel; enkelte kenninger er naturligvis, kunde man sige, fælles, men her savnes ganske alle Fríð-kenninger, som er de hyppigste i St.

b) valkyrje:

Híldr fagrborða 77
Gunn menja 55
 — *seims* 79
Þorn-Hlökk 80
Rist refta 40
 — *hringa* 45
 — *menja* 45
 — *auðar* 80

Hertil slutter sig: *Þorn-norn* 60. Også her mærkes en forskel.

c) jord:

grund bauga 63
men-grund 71
grund vella 72
 — *grettis landa* 72
rein falds 56
 — *pells* 57
hlíð vella 38
 — *skíða(!)* 60
 — *gulls* 59
brekka bauga 36
 — *hrings* 74
strind hnossa 73
ey falda 34

d) træ:

- línþöll* 68
menþöll 72
eik vella 57
vín-eik 76
lín-eik 34, 90
lind skallats 14
 — *dúka* 56
 — *pells* 75
þilja mens 41
tróða bauga 36, 57, 73
 — *pella* 59
brík auðar 43
 — *auðs* 59

e) andre ting:

- skraut-skorða* 61
skorð falda 67
auð-spöng 46
lín-spöng 90
selja bauga 33
 — *seims* 67
gátt mens 48

hvertil kommer den uforståelige: *mærin yggjar Friggjar* 62, samt *lundrinn sprunda(!)* 14, 42, 64.

Det er klart, at der er en væsenlig forskel på disse kenninger og dem i St. En simpel sammenligning viser dette. Den omstændighed, at de her pågældende vers er dobbelt så mange, gælder ikke som forklaring.

Kenninger for mand:

- þundr laufa* 39
seim-bald(!) 42
-

lundr hjörva 67
 — *fleina* 37
 — *gulls* 34
pollr gulls 69

beiðir orma leiðar 83
brjótr geirs 69
lestir laufa 71
njótr örva 66

Andre kenninger:

Kvásis dreyri = digt 62
Herjans þorns bylgja d. s. 77
Jfr. mærdarkver 89.
hugborg = bryst 83
sorgborgar torg d. s. 60, 64
Fjölnis haukar 56 (*hvor der vel skal læses Herjans*)
gramr veðrstrætis = gud 77

Heiti:

Her findes i mængde sådanne navne som *drós*, *sæta*, *fljóð*, *sprund*, *svarri*, *vif*, *nípt*, — navne på mænd: *halr* 55, *rekkr* 74, *seggr* 75, *beimar* 50. Der findes også halvkenninger (hvis teksten er rigtig: *eik* 53, *Hrund* 63, *lundr* 63 (om en kvinde!), jfr. *Ríst brúða*(?) 73 og sådanne navne som *lilja*, *liljublát* 89, 82 (ukendte i St.) — *Baldr* 41, *lundr* 46.

Det er klart, at dette »skjaldesprog» bidrager til at kaste lys over de vers, der findes udenfor St., og støtter i høj grad disses forskellige ophav.

Indholdet af alle disse vers er ret ensformigt. Det er almindelig ros over kvinden, tildels i lutter adjektiver, og (hyppig) klage over, ikke at være den elskede nær; i v. 18 udtales, hvorledes hun skulde være. Hendes klage antydes (39, 41, 66) og hendes ord refereres et par gange. Hun har bedt om et digt (62, 73). Hun forudsættes gift og manden skældes læsterlig ud (»elendig

utyske», »hunden», »svinet»!). I forbindelse med denne smagløshed skal nævnes hentydningen til obscöniteter (v. 34, 60), hvoraf der ikke er gnist hos Loptr. V. 87—88 falder ligesom udenfor det hele, lutter ordsprog. I v. 77, der er betænkeligt af to grunde, hedder det, at »gud glæder kvinden», noget der ellers aldrig forekommer.

Det kan ikke nægtes, at indholdet, naturligt nok i øvrigt, i hovedsagen svarer til indholdet i Lopts vers (ø: versene i St.). Men på grund af alle de anførte kriterier kan de ikke være af ham. Forklaringen er vist den, at man i det 16. og 17. (vel også 18.) årh. har digtet vers med Lopts digt som forbillede og i tilslutning dertil. Det er bevidste tildigtninger. Deraf ligheden i indhold. Så har en eller anden haft den frækhed (eller i god tro?) at tildigte sidste vers (90), der slutter med at sige: »Lopt sendte versene til sin lin-eg Kristine»!

Versemålenes navne skal vi ikke her komme nærmere ind på. Blot bemærkes, at samme versemål findes flere steder anvendt; således er III = LII (18¹), hvilket kan have sin betydning, XIV = VII (6), XVIII = XXIII (16), XLI ≠ XXII (15), XLIII = XXVI (28), XLIV ≠ XII (11), XLVI = XXXIV = XLVIII, LI = XXVII (22), LIV ≠ XLIV, LXI = XXIX (21), LXII = VII (6), LXIII = XLIX = LXVIII, LXVI = XXXIII, LXXVII = LXXIII osv.² Versemålsregistret i udg. viser, at samme navn forekommer flere gange, f. eks. dróttkveðit. Også dette viser, at der i flertallet af håndskrifterne findes en samling af vers af flere forfattere, da det må betragtes som sikkert, at Loptr har anvendt et versemål kun én gang.

Vi skal nu gennemgå de 14 vers, der ovf. er nævnede.

V. III er affattet i »runhenda mesta», samme versemål som LII = 18. Verset lyder ret godt og det er i metrisk og sproglig henseende udadledigt. Kun er sidste linje noget forvansket i hdss.; det er ikke let at rette her. Digteren »mindes kvinden», og »den

¹ Betegner numret i Lopts digt i St.

² Denne sammenstilling kunde göres udførligere og dybere.

behøver ikke at nære kvide, som hun omfavner». Indholdet passer godt til digtets øvrige indhold, og jeg skulde være tilbøjelig til at tro, at verset er af Loptr; hvis så er tilfældet, er der en grund mere til at erklære v. LII for uægte. *Hendr lætr* (l. 7), subj. er *sá* og sætningen er relativ.

V. XVI har det ejendommelige navn »Vatnsfeldr», men også »alhnept» el. »alhent». Dette sidste er rigtigt, ti hver linje består af to helrim, og hver linje er stýfð (jfr. alhnept) og har kun 4 stavelser. Indholdet er næsten kun rosende adjektiver. Mod ægtheden af dette vers er der egenlig intet, der taler, det skulde da være, at det har udtryk, der minder om v. 21: *skær frú nær nú | næst víf* sml. *frú skærri nú nærri | ná skildi*, men dette er måske ikke tilstrækkeligt kriterium. Jeg tror dog, at verset må forkastes.

V. XVII. Versemål »alhnept», halv- og helrim, linjen har 4 stavelser. Versemålet kaldes også »langlok», fordi l. 1 og 8 udgør én sætning. Versemålet alhnept findes også ved LXXV, men her har linjen en stavelse mere. Også her består indholdet næsten af lutter adjektiver. Men 1. og 8. linje hører som sagt sammen og lyder: »Møen forbyder mig, herligsindet, min sövn» (hindrer mig i at sove). Verset er vist uægte.

V. XXXVII kaldes »refhvörf minstu», d. v. s. at der findes kun ét refhvarf i l. 1 og 5. Linjerne består af 6 stavelser, iøvrigt som drotkvædet. I formel henseende er der intet at indvende, (ti rimet *frítt: hitt* er vist uden betydning). Dog kan bemærkes at l. 7 har en stavelse for meget. Når dette vers dog næppe kan tilkendes Loptr, er det, fordi det er det 3. i en refhvörf-række (foran går »refhvörf mestu» og »minni») og de to, der står foran, åbenbart er yngre. Dernæst er der et par udtryk, som næppe er af Loptr, *stórsinnuð*; ordet kendes ikke i rimerne. De to sidste linjers tanke: »ingen jordisk tunge véd at forstå en andens vilje (ønske)» synes ganske at falde udenfor tonen i Lopts vers. I øvrigt hentyder verset til tidligere møder mellem mand og kvinde.

V. XLIII er »Runhenda minsta», linjen femstavelset; verset slutter sig til v. III og er modsætning dertil, samt til XIII (= St. 10). Ingen formelle fejl findes. Digteren taler om »3 hårde prøver» (*þrautir*, hvad der sigtes til, kan vi ikke vide). I den sidste del henpeges på ældre tiders elskovssorg — »endnu gives der sådanne eksempler». Denne tanke findes ofte i rimernes mansange. Jeg er tilbøjelig til at tro, at verset er af Loptr, også på grund af den ægte subjektive følelse, der fremtræder deri.

V. XLIV er »stamhent», o: den samme stavelse findes to gange i slutningen af de ulige linjer, og først i de lige 6 stavelser i linjen. Indholdet: digteren drømmer ofte om den elskede, men lider kvaler ved at hun dog ikke er hos ham. Tanken kunde godt være Lopts, og der er intet erotisk anstødeligt i verset. Men St. 20 er stamhent så at sige af selvsamme art; der mangler blot den ene stavelse i de ulige linjer; en lille forskel er der altså dog tilstede. En anden stamhenda findes i St. 11, hvor stavelsen i de lige linjer mangler. Da disse 3 vers således kunde danne et system, er jeg tilbøjelig til at tro, at verset er Lopts (derimod er LIV afgjort uægte, jfr. ovf.). Om v. LXV nedenfor.

V. XLVI er »stúfhenda» (stúfr), 6 stavelser i linjen (ellers som drotkvædet). Intet formelt at indvende, det skulde da være rimet *léti: betr* som helrim, det er noget mistænkeligt, men næppe afgørende. Indholdsmæssigt set er verset meget betænkeligt. I l. 1 siger digteren, at »han har mistet den unge kvinde», medens han i l. 5 siger: »aldrig brød vi vor tro», og det hedder: »medens livet strakte til». Den rimeligste forklaring er, at dette vers handler om en elsket kvinde, der er død, men det passer aldeles ikke om Lopts elskede. Hertil kommer, at hos Loptr findes stúfhent (St. 10), selvom linjen her er én stavelse mindre.

V. LIX er »kimblabönd minni». Verset består af 8 drotkvædede linjer (hvor dog de lige er stýfð), hvert linjepar er efterfulgt af en linje, der rimer med den foregående. Versets indhold er ros, men digteren siger: »jeg ved, at kvinden råder bod på min ulykke (*böl*, elskovskvide vel?), men dette stemmer ikke med forholdene, som de skildres af Loptr ellers. I øvrigt er verset

udadleligt; egenlige kimblabönd kan versemålet ikke siges at være; det rigtige findes i St. 6. Versemålet er sikkert yngre end Loptr.

V. LXI er »jafnmælt»; hver linje består af tvende helrim (*rós frygða, drós dygða*), og er ganske identisk med St. 21; derfor er dette vers en tildigtning; indholdet er kun rosende i almindelighed. Hvad der kunde tale for dets ægthed er hentydningen (i l. 7—8) til det rygte, som kvinden vil undgå (dette som noget forbigangent). Hvis verset er ægte, måtte da vel St. 21 udskydes, det er ikke dadelfrit (jfr. ovf.).

V. LXV er »stamhent» (el. »tiltekið» el. »stúfhent»); versemålet er drotkvædet, men det ejendommelige derved er, at det sidste ord i hver linje gentages i den næste; deri ligger det »stammende»; dette navn er det eneste rigtige. Det er således en lille smule anderledes en »stamhent» St. 11 og 20 og LIV (der afgjort er uægte). Man burde rigtigst kalde versemålet »det største stamhent». I formel henseende er intet at indvende derimod. Men tanken i den sidste halvdel synes afgørende m. h. t. versets uoprindelighed. Digteren siger: »jeg kan ikke gøre hende noget imod, ti den herlige kvinde læger min ulykke» (*böl*), denne tankegang strider afgjort imod, at Loptr beklager ellers tabet af den elskede.

V. LXIX kaldes »sníðhent og alhent». V. XXXIII kaldes på samme måde, men det er afgjort uægte. Verset er regelret drotkvædet. Det er ganske uklart, hvortil versemålets navn sigter. Digteren siger, at »han aldrig vil kunne nyde den blide kvinde(s elskov) for den gifte mand»; dette passer til historien. I den første halvdel siger han dog: »hun øger min glæde med elskov og kys». Dette passer ikke godt, medmindre man turde rette *bætir* (præsens) til *bætti* (imperf.). Udtrykkene (*afmors greinir*) ligner ikke Loptr. Tonen minder noget om det andet nævnte vers. Jeg er mest tilbøjelig til at frakende Loptr verset; det er da en tildigtning til hans kvad.

V. LXXIV er »kimblabönd mestu». Her er navnet rigtigt, men der er her en (ubetonet) stavelse i mellem de to ord, der

danner helrim med hinanden i linjens slutning. Desuden findes i hver linjes begyndelse to enstavelsesord, der rimer indbyrdes, halvrim i de ulige, helrim i de lige, der danner henholdsvis halv- og helrim med de andre rim; der er således 4 rimende stavelser i hver linje, og 9 stavelser i hver af disse. Versemålet er således, med et islandsk udtryk, et af de »dyreste». Det er næppe muligt at tænke sig, at Loptr har kendt eller benyttet det. Indholdet handler om digterens kvide og forholdet mellem ham og den elskede. Udfra dette kan næppe nogen indvending hæntes, ligesom det formelle i øvrigt er i orden.

V. LXXV »alhnept», 5 stavelser, hver linje stýfð (jfr. XVII ovf.). Indholdet: digterens elskovskvide og sorg. Det kan bemærkes, at *helst* rimer med *pells*, hvad det dog sikkert godt kunde gøre i Lopts tid. Snarere er formen *kvið* (f. *kviða* el. *kviðu*) angribelig. Verset er et af dem, man næppe kan udtale noget bestemt om.

V. LXXXI kaldes »jögud tíðhenda iðmælt», et afskrækkende navn; *tíðhenda* var nok, det sigter til, at samme slags rimstavelse findes 16 gange i verset, to gange i hver linje. Verset er således meget »dyrt», derom gælder det samme som omv. LXXIV. Indholdet er dunkelt og sproget meget indviklet. Det er næsten utænkeligt, at det kan hidrøre fra Loptr eller overhovedet fra o. 1400.

Af disse 14 vers er der således næppe grund til at tillægge Loptr andre end XLIII og XLIV og LXXV. Det skal tilføjes, at kendte man det indbyrdes håndskriftforhold noget nærmere, vilde man i enkelte tilfælde måske kunne udtale sig med større sikkerhed.

Når man nu ser tilbage på hele denne brogede samling af vers, bliver resultatet, at man med overvejende sandsynlighed kun kan tillægge Loptr omkr. 28 vers, medens hele resten (for det meste) er yngre tildigtninger til hans kvad, hvis forfattere har søgt at sætte sig ind i hans stemninger og tone og undertiden truffet den ret godt; det var heller ikke så vanskeligt, men disse vers' senere oprindelse røber sig ved sprog og metrik og dels ved uoverensstemmelse med det faktiske i forholdet mellem

Loptr og Kristín. Nogle af versene er rimeligvis indkomne på anden måde og fra andre kanter, ved afskriveres vilkårlighed og lyst til at få et så langt »digt» som muligt. Der er noget af den velkendte samlerinteresse, der her giver sig tilkende.

Et spørgsmål, som ikke i det foregående er drøftet, er Lopts forfatterskab overhovedet. I 23 (St.) er han ikke nævnt som forfatter, men at hans navn knyttes til en (denne) Háttalykill skulde man ikke tro var uden grund eller gammel overlevering. I hvert fald passer de vers, der kan tillægges ham, meget godt til tiden omkr. 1400.

Hvad man med nogenlunde sikkerhed kan tillægge Loptr er følgende vers, der vistnok med tilnærmelsesvis nøjagtighed udgør digtets oprindelige omfang. De 4 sidste vers, der ikke findes i St., men som mulig har tilhørt Lopts digt, er her tilføjede til sidst, da det er ugørligt at søge at putte dem ind i en eller anden sammenhæng. Det er også umuligt at sige, om St. har bevaret den oprindelige rækkefølge af versene. Men det er håbløst at ville prøve en omstilling af dem; man vil havne i den rene vilkårlighed. Man mindes også systemløsheden i Rögnvald-Halls Háttalykill.

(Dróttkveðið).

- 1 (1) Fyst vil eg mætu musti
 móins beðja Lín gleðja,
 ræð eg að ristill hlýði,
 ríms með háttum ímsum;
 göfuglyndri skal grundu
 góins landa svó vanda
 (ann eg auðar Nönnu)
 óð sem hún berr af fljóðum.

L. 5. lundaðri St. L. 8 óðs St.

(Sextánmælt).

- 2 (2) Maðr þreyr, magnast kvíða,
 mér er ilt, skemtan spillist,

stríð vex, sturlast ædi,
 stendr harmr, gleði er enduð,
 eykst kvöl, hjartað hikstir,
 hlátr þverr, gleði er látin,
 hitnar brjóst, heimr tekr vesna,
 hatast líf, missi eg vífa.

L. 3. æði: tróða St. (jfr. ovf.). 7. Linjen er for lang. Rimet brjóst: vesna bliver fyldigere ved at vesna udtaltes omtr. som vestna. Mulig bør der læses heimur vesnar.

(Álagsháttur).

3 (3) Veik en varra mjúka
 vín-Gefn að mér sínum
 (gerðist grettis jarðar
 glaðr runnr við það) munni,
 ef hún kunni, en eg veit að hún kunni,
 lina mætti Lofn mínu
 loga báru stórfári,
 gulls ef gerði þella
 gleðimild sem hún skildi,
 ef hún vildi, en eg veit að hún vildi.

L. 3. gerðist: gerði St. og hdss. kunni (bis): kynni (bis) St. Lofn: lofi St. þellan skr. St.

(Áttmælt).

4 (4) Heiðarlig er sú † himanns filia,
 hún er svó fögr sem rós og lilja,
 ofan af hvirfli og alt til ilja
 engi er þvílík hringa þilja,
 auðs ef eg mætta Gefni gilja,
 gengi flest að mínum vilja,
 gerða eg hvórki að kæra né kilja,
 krönk er sút ef við skulum skilja.

L. 1. himans filia: forvansket; andre hdss. har þilja, men dette står i l. 4. V. l. er hringa f. himanns. 4. þvílík hringa: fegri en silki- andre,

hvilket lyder meget godt og er måske det oplr.; da kunde bringa være rigtigt i l. 1. Jfr. ovf.

(Þríhenda).

5 (5) Mér þikkir þorns brekka
þjóðhög, órög vita lög,
öll er armlogs þella
alkæn, dávnæn, gleðiræn,
auðar jafnan beiði
eykr fríð gulls hlíð meginstríð,
fögr þvíað seima Sága
síst mér af sér gleði tér.

I. 2. órög: um Raug St. vita lög: er páfaldende 'vide, kende loven'.
3. þellan skr. St. 5. beiðir skr. St. 8. síst: stort St.

(Kimblabönd mestu).

6 (6) Bil þrey eg jafnan bála ála,
þjört hrellir mig vella þella,
mæt vill eigi motra Snotra
mér kætina sæta bæta;
hvað er nú helst til ráða náða?
hvít forðast mig borða skorða,
valfoldar ei vilda [eg] Hildi
vera Baldr nær skjalda tjalda.

I. 1. ála: mála St. 3. mæt: æ tf. St. eigi: mér St. (men mér står i næste l.). 7—8. Er noget forvanskede; St. skr. i l. 8: nær þeim Baldr. Ord-følgen synes at være: ei vilda (eg) valfoldar Hildi vera nær skjalda Baldr (ham som hun er gift med); men hvad er tjalda?, hører det til den sidste kenning valfoldar tjöld 'armens tælte' ærmer?

(Náhenda).

7 (7) Hvess mun helst oss
hrings Gunn kunna
höndug, hverflynd
hlað-skorð orðin,

gerir öngva gleði mér
gulls Rist listug,
enn ítri ann snót
eldbrjótr fjjóta.

1 helst oss: sál. St. med omflytn. tegn. 3. hverflynd: hefr oss næsta St.
(her mgl. rim). 5. giora eingi avngva skr. St.

(Klifað).

8 (8) Glaðr kom eg fús til fríðrar
Fríðar orma hlíðar,
móð hlaut eg mest af Fríði
móins hlíðar dáfríðri;
hvað batar hringa Fríði
hörundfríða mér stríða?
Fríðr má fenlogs ráða
fríð að eg öngu kvíðag.

L. 2. fríðrar skr. St. og fríðri í l. 3. 4. hlíðrar dáfríðust skr. St.

(Þrítekið dróttkveðið).

9 (9) Þikki mér þorn-Hlökk
þýð heldr, hvað veldr eg geld
hennar í hvert sinn,
hún er rjóð sem blóð, kátt fjjóð,
augun eru allfögr
auðar Rist hef eg mist, það er vist,
nema sætan síðlát
sútar megi losa knút vel út.

L. 8. vel út: mgl. St.

(Minni runhenda).

10 (10) Hvað þenkir þú,
þýðust hringa brú,
muni minka nú
margföld ást og trú,

að við bundum blíð
 á barndóms tíð,
 man eg menja hlíð
 mest árla og síð.

L. 6. lyder i St.: á elsku tíð; i hdss. lyder l. lidt forskelligt.

(Stamhenda).

11 (11) Oss þikkir fríð fríðust
 Friggin grunda orms sprunda,
 mjög er svinnufull Fulla
 fagrstrandar hrings sanda,
 afmorsins kveik kveikja
 kann listugur svanni,
 þvíað mannsins líf lífgar
 líneik fyrir dygð sína.

L. 2 lyder i St.: fags grund hars osv. 3. svinn skr. St. andi skr. St. Kenningen synes at være: sanda hrings (slangens) fagrstrandar (guldets) Fulla; andi eller anda synes ingen mening at give. L. 7—8 mgl. St.

(Dýri háttr).

12 (12) Kát lát klén í máta
 kann grannvaxinn svanni,
 fríð hlíð frænings skíða
 fekk rekk hugar-ekka,
 harmr armr hyggju karma
 hart snart og lífs parta,
 mart hart mæðir hjarta
 mein rein gulls fyrir eina.

L. 1—2 mgl. St. 1. lát er subst. 'færd, adfærd, manerer'. 6. snart er verb.

(Spurningaháttr).

13 (13) Hverr gleðr hryggva lýði?
 hverr kann sút að þverra?
 hverr veitir heiðr ýtum?
 hverr er listugastr ristill?

Hún gleðr hryggva lýði,
 hún eyðir stórneyðir,
 hún veitir heiðr ýtum,
 hún er listugastr ristill.

L. 3—4 genfindes i Máriulykill 32. L. 5 kan ikke være rigtig i St.: hver friggr(!) gleðr hryggva; linjen som den her er trykt findes ganske vist kun i ét hds., Hrings Frigg gleður hryggva er metrisk urigtig. 8 lífíugust vífa skr. St.

(Stúfhent).

14 (16) Leiptrar er mér lagar skript
 löngun að sjá spöng,
 fleygir þvíað funa vágs
 forðast hlýtur mann-orð,
 veit eg að sá er víst ljótr
 vandinn um Ísland
 ef málin eru tvenn til,
 tendra það er verr stendr.

1—2. Leiptrar lagar spöng 'kvinden', skript er usikkert; se foran. 4 mann-ord: her 'folks omtale, snakken'. 5 For ljótr har St. snotr(!). 6 vondur skr. St.

(Fjórðungalok).

15 (17) Hljóðr er eg hvert kveld síðan,
 Hrund, að við skildum fundi,
 gullbaugs grímur allar
 Gefn drepr fyr mér svefni,
 því veldr mínu meini
 mart að kemr í hjarta,
 spöngin gulls mun ganga
 grátin svefns í báti.

L. 4 glepr . . . svefna skr. St., men glepr kan ikke være rigtigt (g . . g . .). 7 glæst skr. St. 8. svefns báti synes at måtte være soveværelset.

(Fjórðungalok).

16 (19) Ein er ynnilig raunar
 (eg minnunst þess) kvinna,

fríð í Fenju veðri
 falds Lín sú er mig þínir,
 mest hef eg mjúkar ástir
 men-grund við þig bundið,
 ung skal því aldri ganga
 auð-Lín úr huga mínum.

L. 3 vindi skr. St. (urigtigt m. h. t. rimet). í Fenju veðri ('í sindet')
 hører til mig þínir.

(Stambent).

17 (20) Skal eg vanda mærd mála
 málsnjallri Frigg bála,
 angr hef eg af þorns þungru
 þungbært hlotið ungri,
 víf kann skýrt að skarta
 skartandi með lit bjartan,
 gulls berr reið af rjóðum
 rjóð görvöllum fjóðum.

L. 1. mæð skr. St. 2. Frigg bála er ingen rigtig kenning; der skal mulig
 læses nála. 3. St. har a þornn þungri; men þungra er her åbenbart (i øvrigt
 forvansket) det ellers kendte þrungva = Freyja (jfr. Þröng). 4 þungbært er
 forvansket i St.

(Jafnmælt).

18 (21) Lyst yndi fyst fyndi
 fagrhljóða lag tróða,
 frú skærri nú nærri
 ná skildi er fá vildi,
 vífs kæti lífs læti
 lund góða sprund rjóða,
 föl sæta böl bæta
 blíð orðafríð skorða.

Hele dette »dyrt» formede vers er vist mere el. mindre forvansket og
 lidet forståeligt. 2. St. skr. dag. 7 skr. St. kvöl og bæti, men alle ord skal
 her ende på samme lyd.

(Dróttkvedið með hnykk).

- 19 (22) Séð hef eg bjarta brúði
 bauga rein þá eina fyrir löngu,
 engi mun önnur ganga
 auðar brekka mér þekkri að öllu,
 fríð er falda tróða
 fagrhent og vel mentuð til orða,
 ást og líkams listir
 langt berr hún af sér hverri að mínum dómi.

(Lofvísa sjálfkend).

- 20 (23) Mér þikir men-grund skýrust,
 mæt, væn, horsk, fríð sæta,
 hævesk, hæg, ljúf, roskin,
 hvít, rjóð, svinn, snjöll, fróðust,
 málvitr, mjó, kæn, snotrust,
 mjúk, dýr, glögg, prúð, hýrust,
 eygð vel, ör, blíð, dygðug,
 áttprúð, fagrhærð, máttug.

L 5. St. skr. mjallhvít.

(Orðskviðahátt).

- 21 (25) Í fystu fríðar ástir
 fagrt sprund saman bundum,
 tekst ef tveir vilja;
 skildu við skrautfold aldri
 skilja að okkrum vilja;
 ei er gaman nema gott sé;
 dygð hefir beint ei brugðið
 blíð snót við mig síðan;
 maðr er manns gaman;
 víf skal því aldr og æfi
 ítr drengr muna lengi;
 unir auga meðan á sér.

L. 6 St. skr. gert, der næppe er rigtigt. 7 St. skr. brugðiz.

(Refhvörf minni).

- 22 (26) Mjó, þykk menja brekka
 mart, fátt kann að skarta,
 hvít, svört á brún bjarta,
 blíð, hrygg, eg segi dyggva,
 rjóð, fól, reynd að sæmdum
 rík, snauð, eg sá ei slíka,
 kát, hljóð, svinnust sæta,
 sink, mild, eg kjósa vilda.

(Dróttkveðið ósamfelt).

- 23 (27) Komin er í amlóðs eigu
 errin brúðr, að verr er,
 þann hefir Lofn in ljósa
 látið frá sér, að betr er,
 þrúðr mun þykkum tárur
 þerra af kinn, að verr er,
 Gunnr mun grára skinna
 geta þá mín, að betr er.

L. 1. amlóðs: ellers hedder det amlóði (svagt). 4 að betr er: 'som er bedre' (end den hun har fået).

(Minni runhenda).

- 24 (28) Sjálfr svarrinn dæm,
 sögd er brúðrin næm
 og heldr hvarkvæm,
 hvar eg byrja slæm;
 ber eg Boðnar göll
 fyrir bauga þöll,
 sjá er sætan öll
 samlík og mjöll.

L. 2 væn skr. St. urigt. 5 göll = gjöll 'elv'.

(Runhenda mesta).

- 25 (III) Móins mun eg hlíða
 minnast Gefn fríða,
 heiðurs heims-blíða
 hennar ferr víða,
 sá þarf síst kvíða,
 sút eða böl bíða,
 hendr lætur líða
 ljúft um man síða.

L. 8. síða er vanskeligt at forstå, det er blevet forstået som adv. 'sent'
 o: om aftenen; det er mulig rigtigt.

(Runhenda minsta).

- 26 (XLIII) Hafa mig þrautir þrjár
 þjáð sem norna spár,
 sest í sinnu bý
 sorgin forn og ný,
 forðum fyrri menn
 fengu margir senn
 angr fyrir auðar brík,
 enn eru dæmin slík.

(Stamhent).

- 27 (XLIV) Opt hefi eg í svefn svefna
 svefn litid auðar Gefni,
 eg þikjumst fljóð fljóða
 fljóð spennu litrjóða,
 en þegar blund blunda
 blund missi gleðifunda,
 fæ eg þá mein meina
 mein fyrir vífið hreina.

L. 5 blunda: má her være verb.

(Alhnept).

28 (LXXV) Ber eg fyrir bauga Eir
blíðu rán og kvíð,
hætta hjartans sótt,
hugar angist og flug,
svefni drepr sjálig Lofn
sík-elds fyrir mér rík,
seggr er harla hryggr
helst fyrir lindi pells.

Finnur Jónsson.

Hærbua, *Nardus stricta*.

En efterskrift.

Da min opsats om Hærbua i Arkiv s. 108 i år var skrevet, hadde jeg oversett en avhandling av høiesterettsassessor U. A. Motzfeldt, Den norske vasdragsrets historie (Kr:ania 1907) som s. 49 fg. med styrke hevder at hærbua av botaniske grunner må være *Tamarix* (s. *Myricaria*) *germanica*. Jeg finner det derfor riktig i all korthet å referere hans grunner og dertil knytte nogen få bemerkninger.

Forfatteren sammenfatter følgende krav som efter lovteksten stilles til *hærbua*. Siden den skal vokse på lave ører ute i elven, har den kunnet tåle hyppig oversvømmelse og sterk strøm, men den går ikke inn under begrepet *gras*. Dersom lesemåten *hinztu* er riktig, tyder dette («den siste») på att hærbua vokser enkeltvis, og da hærbua likesom *gras* kunde avgjøre eiendomsretten til en ør, må den enten være nyttig eller ha den egenskap at den kan binde grunnen.

For å avgjøre spørsmålet har forf. gjort en befaringsreise av Trøndelagens viktigste elver og fant da at det ikke pleier å vokse gress på ørene, dels fordi disse mest består av sand og grus (aur), dels fordi de efter den stadig skiftende vannstand snart står over, snart under vannet. Derimot er ørene ofte bevokset med en busk som står enkeltvis eller gruppevis omkring på sandørene, næsten ut til vannet. Det har vist sig at denne busk er *Myricaria germanica* som i Stjørdalen kalles *ørbu*¹, og at den er almindelig ved alle Frostatingslagens elver (sml. kart nr. 5 i A. M. Hansens arbeide, Landnaam i Norge). Den har så sterke røtter at det er vanskelig å rykke den op med rot, og den gir således øren motstandskraft. Efter bøndernes utsagn kommer den først av all vekst på øren. At denne busk må være hærbua holder forf. for avgjort, inntil en med rettsbokens bestemmelser bedre stemmende

¹ Det kan her tilføies at busken andre steder har følgende navn: ørsilje (Alta), strandris (Dovre), klåved (Trøndelag), klåris (Gudbrandsdal). Motzfeldts anførsel om at den i Verdalen heter tindved er mig likeså uforståelig som når han sier at "tind" = "ør". Tindved er efter I. Aasen og Schübeler (*Viridarium Norv.* I, 599) i Trøndelagen *Hippophaës rhamnoides*, og tind betegner i botaniske navn vekster som har torner. Dette er ikke tilfelle med *Myricaria germ.*, men vel med *Hippophaës* og *Ilex* som begge blir kalt tindved fordi de har torner.

vekst kan påvises almindelig voksende langs Frostatingslagens elver. *Nardus str.* avviser han helt, fordi den krever tørt voksested, og fordi han mener at den er unyttig for bonden.

Skjønt forf. ellers i sin bevisførsel ikke har tatt sproglige hensyn, tror han at hærbua har fått sitt navn av voksestedet ved elver og henleder oppmerksomheten på at »her» og »hæra» har vært fellesnavn for »elv», idet O. Rygh i Norske Elvenavne s. 99 har ti elvenavn på Her (uttalt: hær) og s. 113 seksten elvenavn på Hæra (»av adj. hárr, grå»). Han påpeker også at i alle med »bu» sammensatte navn i det gamle sprog, betegner første ledd stedet, t. eks. *bergbúi, jarðbúi*.

Uten å opta noget ordskifte om M's opfatning vil jeg straks innrømme at det botanisk sett er meget som taler for hans mening, da *Myricaria germanica* nettop er karakteristisk for slike steder, elvebredder som i flomtiden står under vann og der brer sig sterkt ved rotskudd som holder grunnen sammen. Busken har dessuten små blågrå blad. Jeg vet også at flere botanikere er tilbøielige til å støtte ham, men jeg kan likevel ikke finne hans beviser tilstrekkelige. Påstanden om at hærbua ikke er *gras* kan vel ikke la sig forsvare når det i lovteksten heter om den: *scal sá eiga er þat gras lýfr*. *Gras* kan nok brukes kollektivt om mindre vekster, men rummer knapt en busk som kan bli over 2 meter høi. Jeg må også bestemt hevde at M's mening om *Nardus str.* som en helt unyttig vekst ikke stemmer med de virkelige forhold. Jeg har jo i min artikkel s. 114 både fra Norge og Sverige levert sikre beviser på dens økonomiske verdi for bonden, og s. 112 har jeg omtalt dens rikelige forekomst ved Frostatingslagens elver. Da den vokser i tuer, kan den også på denne måte dekke M's krav om at hærbua skal optræ knippevis eller enkeltvis.

I. Reichborn-Kjennerud.

Festskrift til Hjalmar Falk 30. desember 1927 fra elever, venner og kolleger, Oslo 1927, H. Aschehoug & Co. 477 s. gr. 8°, mit einem bilde des jubilars nach gemälde von Kr. Sinding-Larsen.

Bei besprechung von festschriften ist es nicht üblich und kaum möglich, auf ihren ganzen inhalt auch nur annähernd gleichmässig einzugehen (es handle sich denn um kurze referate wie das über vorliegenden band in der Deutschen literaturzeitung 1929, Sp. 457 ff.). So sei es auch mir gestattet, einzelne arbeiten zu näherer prüfung herauszugreifen aus der fülle der hier vereinigten aufsätze, die von der vielseitigkeit und der starken anregenden kraft des verstorbenen Osloer gelehrten eindrucksvoll zeugen. Ein von Ernst W. Selmer beigezeichnetes titelverzeichnis von Hjalmar Falks schriften füllt nicht weniger als 7 seiten. Durchmustert man es und denkt sich hinzu, was nach seinem abschluss erschien, so den aufsatz über die nordischen hauptgötter Ark. 43, 34 ff., der aus den 'Odensheite' von 1924 erwachsen scheint, so stellt sich der aktionsradius von Falks wissenschaftlichen interessen und leistungen sogar noch grösser dar als derjenige der ihm gewidmeten festschrift mit ihren 31 mitarbeitern.

Insbesondere bleibt in dieser die mythologie so gut wie unvertreten. Allerdings könnte man K. Liestøls feine studie über den Grossen krummen (s. 20 ff.) eine mythologische nennen, da er zu dem ergebnis kommt, diese durch Ibsen berühmt gewordene neunorwegische sagenfigur sei ein riese (jutul) in schlangengestalt, was der ideenreiche Falk in Salmonsens lexikon selber schon kurz ausgesprochen hat. Auch in Sten Konows aufsatz Ariske paralleler til utelatelsen af relativpronomenet begegnet eingangs eine äusserung zur mythologie: nu er det vel ingen som vilde prøve på å tegne et billede av våre fedres syn og livsinnstilling (de gamle myter, wie es vorher hiess) uten å ta likeså meget hensyn til nutidens folkelige opfatning (folkelige overlevering, wie es vorher hiess) som til fortidens literære overlevering, also ein methodologisches glaubensbekenntnis. Vorsichtig formuliert, wie es ist, wird es schwerlich widerspruch wecken können. Doch möchte ich die gelegenheit benützen, um gegenüber einer gewissen überschätzung des volkskundlichen materials und entsprechenden unterschätzung der alten, insonderheit der altnordischen quellen, die in manchen arbeiten zu tage tritt, auf einen satz hinzuweisen, mit dem der niederländische germanist Jan de Vries seine Contributions to the study of Oden (Helsinki 1931) schliesst: 'the clue of the problems of the heathen Teutonic religion is to be found almost exclusively in

the ancient literary monuments and we may expect only in a very few cases that the light which modern folklore throws upon the past, is something better than a will'-o'-the-wisp.' Das klingt anders als die zitierte stelle von Sten Konow. Ich gestehe, dass es mir mehr einleuchtet und ich diesen standpunkt für den besser philologischen halte. So nähere ich denn auch starke bedenken gegen S. Eitrem's »König Aun in Uppsala und Kronos«. Diese grundgelehrte arbeit des geschätzten klassischen philologen geht davon aus, dass Aun ohne zweifel in den zusammenhang gehöre, in den Frazer (The Golden Bough ³III, 57 ff.) ihn hineingestellt habe: »der könig repräsentiert das volksglück, er verkörpert das jahrgewächs, den erntesegeten: damit sein volk gedeihe, und damit er nicht durch eigene zunehmende körperschwäche den volkssegen vermindere, muss er selbst entfernt, entweder getötet (geopfert), abgesetzt oder verjagt werden«. Nach der Ynglingasaga wird Aun in der tat zweimal durch seine feinde aus Uppsala vertrieben, aber davon, dass er das volksglück repräsentiere und aus diesem grunde geopfert werde, ist bekanntlich dort mit keinem wort die rede, und es bedarf auch nicht dieser annahme zum verständnis der überlieferten erzählung, da sie sich sehr einfach erklärt als die mit formelhafter dreizahl und sonstigen schematischen zahlen einhergehende, sagenhafte geschichte eines der glücklichen dieser erde, der so zäh am leben hing, dass er es mit Odins hülfe durch opferung von neun seiner söhne auf über 200 jahre brachte. Die schon von Vigfusson bemerkte ähnlichkeit mit Kronos, der, um sich in der herrschaft zu erhalten, die eigenen kinder verzehrt, ist unleugbar. Aber sollte sie uns wirklich das recht geben, in die alt-nordische fabel etwas hineinzugeheimnissen, was weder darin ist noch ihr untergeschoben zu werden braucht? Entbinden uns volkskunde und motivvergleichung von der oft formulierten philologenpflicht, jede quelle vorurteilslos aus sich selbst heraus zu verstehen? (Auch der rezensent der DLz. scheint Eitrem's gedankengänge abzulehnen, da er von »örtlich fernen zusammenhängen« spricht.)

Das schwergewicht des sammelbandes liegt in seinen linguistischen teilen, die auch den grössten raum in ihm einnehmen. Wir erhalten einen überblick über die mundart von Ådal in Ringerike von O. Skulerud, vergleichende beobachtungen über laute und formen in den dialekten der inneren ostlandes von S. Kolsrud, betrachtungen über die aktionsarten des norwegischen verbums von A. Western (der deren 7 unterscheidet), eine unterhaltende studie von Olaf Broch über expressives š in der Osloer aussprache ('dit švin' und dergl.); Sverre Steen teilt eine liste von wörtern und redensarten aus Romsdal mit,

die ein kanzleirat Tønder 1744 angelegt hat, und Ragnvald Iversen ein Drontheimer hochzeitgedicht von 1733, das auch literar- und geistesgeschichtlich interessant ist und vom herausgeber sorgfältig kommentiert wird. Didrik A. Seip handelt über das pronomem *dere* im norwegischen und findet seinen ursprung im südostländischen, hält diesen mithin für einheimisch; Gustav Indrebø gibt bemerkenswerte nachweise über das zurückweichen der norwegischen namensformen im 16. jahrh., mit ausblick auf die rückläufige bewegung im 19. und 20; Tryggve Knudsen bespricht westfolder urkunden aus den 1390er jahren; Evald Lidén erklärt die ortsnamen *Stimmen* (zu lat. *stimulus*) und Fløvik (zum fischnamen **fiða* — nicht zu **fiðra* mit M. Olsen Namn och Bygd 1, 18 ff.); Brøndum-Nielsen handelt über norw. *grisla* und einige synonyma und erkennt in ihnen heimische abkömmlinge der germanischen wurzeln *gris*, *gi(s)* mit der grundbedeutung 'porös machen' (vgl. auch Kluge u. *gischt*, *gären*).

Alf Sommerfelts 'Mangelen på *i*-omlyd efter kort rotstavelse' polemisiert gegen die Kocksche umlauttheorie: die verschiedene behandlung langer und kurzer wurzelsilben (der gegensatz von *dæmāa* und *valāa*) beruhe nicht auf der chronologie der synkopen, sondern unmittelbar auf dem quantitätsunterschied, und auch der *i_R*-umlaut erkläre sich so, nämlich satzphonetisch, das sei einfacher als Kocks annahme. Letzteres darf man bezweifeln. Es war m. e. ein durchaus methodisches vorgehen, das zu dem schluss führte, das *R* sei an dem umlaut kurzer silben beteiligt, da es sich eben fast überall findet, wo diese erscheinung sich zeigt; der hinweis auf unkontrollierbare satzumgebungen ist offenbar weniger wert. Es ist kein fortschritt, wenn Sommerfelt eine reihe beispiele wie **dur_{iR}* > *dyrr*, **fari_R* > *ferr* anführt, das phonetisch plausible der *i_R*-wirkung einräumt und doch den schlüssel in satzrhythmischen verhältnissen finden will, nicht in dem, was vor augen liegt (s. 45). Ebensowenig kann es als fortschritt einleuchten, wenn die komparative vom typus *betri*, *fremri* als analogische umbildungen aus **batri*, **framri* ausgegeben werden, denen die adverbien (*betr* < **bati_R*) und superlative (*beztr* < *betista*) als muster gedient hätten. Weisen doch die von L. Larsson ausgezogenen ältesten isländischen handschriften durchweg einerseits *bazt*, *baztr* auf, andererseits *betr*, *betri*, und sind doch die flektierten komparativformen wohl häufiger gewesen als das komparativische adverbium. So wird Axel Kocks *i_R*-umlaut trotz allem als die einfachste und beste erklärung bestand behalten. Auch Wesséns hypothese von der accentübertragung hat ihr nichts anhaben können. Ich gebe also S. recht, wenn er diese ablehnt. Auch dem, was er über den sinn der verschiedenen behandlung langer und kurzer wurzelsilben lehrt, kann

ich insoweit zustimmen, als es sich deckt mit dem, was ich in meiner besprechung von Kocks 'Umlaut u. brechung', DLz. 1917, sp. 114 f., gegen diesen geltend gemacht habe. Ich beziehe also seinen satz 'lange stavelser har større psykisk og artikulatørisk vekt en korte' auf die langen wurzelsilben. Da *dēmā* und *gest*, *valā* und *stað* einander vollkommen entsprechen, liegt es fern, die dritte silbe von **dōmīdō* u. **valīdō* mit ihrem langen vokal in den kausalnexus einzubeziehen.

Ergiebiger ist Jakob Sverdrups untersuchung über den aorist im germanischen verbalsystem. Sie zeigt nämlich, dass im gegensatz zur herrschenden lehre von der restlosen oder fast restlosen abstammung des germanischen starken praeteritums vom indogermanischen perfektum es sich empfiehlt, in der südischen 2. sing. ahd. *sniti*, der 3. plur. auf *-un* und teilweise in den dehnstufigen bildungen alte aoristformen zu sehen; vgl. K. Reichardt, *Teuthonista* 5 (1928), 99 f. das zusammentreten von perfekt- und aoristformen zu einem neuen system wurde nach Sv. befördert durch die reduplikationslosigkeit vieler perfekta. Er verwirft — mit recht, wie mir scheint — die versuche, die nordischen und südischen unreduplizierten entsprechungen der gotischen reduplizierten typen auf diese zurückzuführen, und nimmt für das urgermanische und urindogermanische nur eine kleine zahl reduplizierter perfekta an, die im arischen und griechischen, aber auch im gotischen analogisch vermehrt worden sei.

Auch E. Wesséns arbeit *Till de feminina substantivböjningarnas historia* sei der beachtung empfohlen als ein überblick über das ost- und westnordische material, der als solcher anregend ist und allerlei ertrag abwirft. Insbesondere sei hingewiesen auf den widerspruch gegen K. B. Wiklunds these, die lehnwörter des typus *markka* im finnischen setzten den übergang alter wurzelnomina zur urnordischen *ō*-deklination voraus, und auf die erörterungen s. 99 ff. über das aufgehen von *i*-feminina in die altwestnordische *ō*- und *u*-deklination. W. schätzt die altertümlichkeit des isländischen formenbestandes weit niedriger ein als die wohl noch immer herrschende meinung. Allerdings hat man schon längst eingesehen, dass die altwestnordischen *ō*-nominative sich sekundär stark ausgedehnt haben. Aber W. war der erste, der die *u*-flexion von wörtern wie *réttr*, *burðr* hiermit in verbindung setzte und also auch diese auf eine westnordische sonderentwicklung zurückführte (1918). Jetzt kommt er hierauf zurück und erklärt zugleich viele isländische wurzelnomina weiblichen geschlechtes für unursprünglich, wofür er dann auch parallelen im festlandskandinavischen findet (neunorw. *reit*, pl. *reiter*; nschwed. *låg*, pl. *läger* u. dgl.). Dies sind ihm die jüngeren beispiele für einen vorgang, den er weit zurückverfolgt, und für den er die

von Wiklund anders verwerteten *fennica* zusammen mit südlichen befunden als zugegen anruft. Nur wo konsonantische deklination sich als solche auch aussernordisch nachweisen lässt, gilt sie ihm als ursprünglich, sonst immer — auch wo die ältere zugehörigkeit des betreffenden wortes unklar bleibt — als neuerung. So gewiss diese darstellung folgerecht heissen darf, so wenig scheint sie im ganzen und im einzelnen gegen zweifel gesichert. W. selber gibt zu, der anlass zu der behaupteten flexionsänderung sei nicht immer zu finden. Aber auch wo er ihn zu finden glaubt, vermag man nicht immer überzeugt zu sein. So sollen die vielen altnordischen bezeichnungen von körperteilen, die wurzelnomina sind, sich in ihrer grossen mehrzahl nach *fōtr* und *tōnn* (lat. *pēs*, *dens*) gerichtet, und zwar zuerst die hand (*hōnd*) dem fusse sich angeschlossen haben. Wenn dies richtig ist, wundern wir uns, dass ein alter konsonantischer stamm wie *brīóst* (got. *brusts*) vielmehr seine flexion aufgegeben hat und es entsprechend im gotischen *fōtus* und *tunþus*, ja sogar *dauhtrjus* heisst, welches letztere in der alten Gotenheimat Gotland als *dýtrir* wiederkehrt und dadurch als uralt und skandinavisch sich erweist. Diese fälle zeigen, dass austritte aus der konsonantischen deklination sehr früh auch im norden vorgekommen, wie sie bekanntlich im süden weit verbreitet sind; sie sprechen somit für Wiklund und die communis opinio der germanisten, wonach die wurzelnomina sich im germanischen überwiegend auf dem rückzuge befinden; vgl. etwa Kluge, Urgermanisch s. 204 ff. Wenn nun altn. *fætr* (= ags. *fēt*) sicher altertümlicher ist als got. *fōtjus*, warum soll altn. *hendr* sekundär sein gegenüber *handjus*? Liegt es nicht näher, die beiden bedeutungsverwandten wörter gleich zu beurteilen, obschon nur das eine aussergermanisch sich belegen lässt? Waren aber *fōtr* und *hōnd* alte wurzelnomina, so können auch andere von den altnordischen körperteilnamen es gewesen sein; dass nicht alle es waren, zeigt *kinn* (got. *kinnus*, gr. γένυς, aind. *hānu*). Wie im germanischen *kinnus* neben **fōts* stand, so im lateinischen *genu* und *manus* neben *pēs*. Das nebeneinander von konsonantischer und *u*-flexion bei körperteilnamen ist folglich sehr alt. Es wird neben dem aus *nasalis* sonans entwickelten *u* befördernd mitgewirkt haben zum übertritt von wurzelnomina in die *u*-deklination, dessen ergebnisse wir im gotischen und weniger ausgeprägt im nordischen (*fæti*, *hendi* usw.) antreffen. Da gleichwohl sehr viele wurzelnomina im norden ihre flexion bewahrten, konnten sie dort in jüngerer zeit ihre kreise erweitern, worauf hingewiesen zu haben ein verdienst Wesséns bleibt. Ich möchte von seiner arbeit nicht scheiden, ohne noch einmal hervorzuheben, dass sie auch im einzelnen viele verdienste hat, so die zurückweisung der annahme, *skeið*, »kriegsschiff«, sei aus

dem mittelgriech. entlehnt (s. 88 f.): nach W. gehört es zu got. *skaidan* und bezeichnet ein schlankgebautes fahrzeug, das die wogen spaltet — was noch einleuchtender wird, wenn man anord. *skíð*, 'Ski', namentlich in schiffskennungar, bedenkt, sowie die wahrscheinliche verwandtschaft von lat. *scindo*. —

In Några anmärkningar om tenues i urgermanskan führt Hj. Lindroth aus, dass die schwedische aussprache der tenues — im anlaut aspiriert, im inlaut nicht oder weniger aspiriert — im wesentlichen die gemeingermanische sei und also als urgermanisch vorausgesetzt werden dürfe. Sowohl die südkandinavische erweichung wie die hochdeutsche lautverschiebung bringt er mit dem erwähnten artikulationsunterschied in verbindung und wendet schliesslich sein ergebnis an auf die Karstensche these von den ins finnische entlehnten vorgermanischen medien: finn. *nauta* brauche kein **nauda*, es könne ebenso gut ein *nauta* mit unaspirierter lenis wiedergeben. Unstreitig ein ernstzunehmender einwand.

Auch einer von C. Marstrandens bestechenden gedanken zielt diese festschrift: er erklärt got. *filudeisei*, *πανουργία*, für ein dissimiliertes **filuleisei*, in anlehnung an *fiolkyngi*, *fiolkunnr*. Obleich keine wirklichen gegenstücke zu der angenommenen dissimilation beigebracht sind — Marstrandens katalanisch-provenzalisches *udolar* < *ululare* und Reichardts bergensisches *utädeli* < *utäleli* zeigen ja das erste l betroffen —, so dürfte hier doch die beste deutung des bisher dunklen kompositums geliefert sein. Denn man erwartet als dessen zweiten bestandteil ein synonymum von *-kyngi*, und **leisei* entspricht dieser erwartung vollkommen.

Einen ähnlichen kleinen fund beschert uns E. Wadstein: das aus den Rüstinger rechtssatzungen bekannte *cona* (*achta scillinga cona* u. dgl.) ist das entlehnte altrussische *kuna*, »marderfell«, das auch ins mittelniederdeutsche übergang; also ein gegenstück zu aisl. (*mark*) *vaðmáls*, aschwed. (*mark*) *våpmåla*.

Grenzt der letztgenannte gegenstand an die volkskunde, so gehören dieser, die dem jubilar bekanntlich sehr nahe lag, einige beiträge unmittelbar an: seines mitarbeiters, des arztes I. Reichborn-Kjennerud untersuchung über die begriffe der alten von der physiologie des menschen, ein aufsatz von Nils Lid über Gand og tyre und En prøve av en ny utgave av norske trollformler von Reidar Th. Christensen. R.-Kj.'s artikel zeugt wie seine früheren von grosser belesenheit und bringt interessante zusammenstellungen über die bedeutung des juckens u. a. Da aber der verf. die altnordischen quellen ihrer art nach nicht unterscheidet, entstehen zuweilen schiefe und irrige bilder, und das leben der heidnischen Nordleute erscheint stärker mit wunderglauben durchtränkt, als es in wirklichkeit gewesen zu

sein scheint. So sind die s. 32 angeführten belege für regenerationsglauben ausschliesslich sagenhaften texten entnommen; in der luft der normalen Islendingasaga würden sie als märchenhafte seltsamkeiten wirken. Der totenglaube wird s. 39 als glaube an 'seelen' u. 'schatten' dargestellt auf grund einiger geistlichen stellen und des neueren volksglaubens, während die heidnischen berichte — und mit ihnen stimmen viele aus mittelalter und neuzeit aufs beste überein — dem unvoreingenommenen leser keinen zweifel daran lassen, dass diese vorstellungen anderer art waren; man vergleiche Actes du V^{ième} congrès international d'histoire des religions à Lund 27—29 août 1929, s. 218—224. Aber der verf. lässt auch sonst spuren von voreingenommenheit erkennen. Wenn der junge Sigvatr von dem norwegischen gast, der ihn den grossen fisch angeln lehrt, die anweisung bekommt, dessen kopf zu verspeisen, da der verstand aller wesen in diesem körperteil sitze, so hat nach R.-Kj. der 'fahrende bursch diese kenntnis auf seinen reisen aufgeschnappt'. So wichtig ist ihm die fremde herkunft der richtigen einsicht, dass er die beiden personen der anekdote unbewusst mit einander vertauscht! Aus dem worte *afvopávi* schliesst er richtig auf bekanntschaft der alten mit der bedeutung des biceps für die kraft des armes. Aber er scheint alsbald das bedürfnis zu spüren, dieses zugeständnis unschädlich zu machen, da er unmittelbar fortfährt »sie glaubten, das fleisch enthalte wie das blut stärke und diese könne auf alimentärem wege übertragen werden». Der alte glaube an telepathie erscheint als blosser wahn, dem nichts reales zu grunde liegt, und das merkwürdige phänomen der *úfreskir menn* wird gar nicht gewürdigt, obwohl es deutlich auf der richtigen beobachtung beruht, dass »unfrische menschen», d. h. krankhafte naturen, häufig hallucinatorisches oder hellseherisches vermögen entfalten. Da *úfreskir* ohne accent gedruckt ist und auch andere altnordische wortformen denselben oder andere mängel aufweisen (*hús, prúðr, móttakarn* s. 287), liegt es nahe, an sprachliches unverständnis des verf. zu denken und seine neigung, alles gute für entlehnt und alles nicht entlehnte für wertlos zu halten, hiermit zu entschuldigen. Wirkliche entlehnung aus dem klassischen süden liegt an einer medizinischen stelle der Fóstbrœðrasaga und wahrscheinlich in der angabe des königsspiegels über die kraft des nüchternen speichels vor, worüber s. 27 und 36 lehrreich handeln. Dankenswert sind auch einige nachweise über das fortleben alter heilkunde beim neueren landvolk.

Der interpretation dienen je ein beitrage von Anne Holtmark, Finnur Jónsson und Magnus Olsen, und zwar eint die beiden norwegischen das bestreben, den überlieferten wortlaut zu recht-

fertigen. Dies gelingt M. Olsen bei der Hávamálstrophe 33 (*Arliða verðar ...*) in befriedigender weise, und auch Frl. Holtsmark, darf man zugeben, dass sie ihren weg nicht vergebens gegangen ist: die strophen der Hávarðarsaga Isfirðings dürfen nicht nach der prosa emendiert und gedeutet werden, und diese scheint an einigen stellen aus jenen herausgesponnen. Übrigens hat schon Finnur Jónsson (Festschrift til Wimmer s. 95 f.) es ausgesprochen, dass vier der strophen von der prosa abweichen, und dies belegt. Es durfte also nicht von ihm gesagt werden, ihm sei es geglückt, die vísur so zu rekonstruieren und zu deuten, dass sie zur saga stimmen (s. 279!). Sein eigener beiträg, über Hólmgöngu-Bersi Véleifsson, ist im wesentlichen eine rechtfertigung seiner anschauungen gegenüber den scharfen angriffen von E. A. Kock.

Textverständnis ist der grundpfeiler der literaturgeschichte. Den beiden literarhistorischen beiträgen der festschrift kann nicht vorgeworfen werden, dass sie in dieser beziehung sich blössen geben: Fredrik Paasche (Om Kongespeilet forfatter) tritt mit guten gründen dafür ein, dass der königsspiegel um 1263 entstand und ein werk des erzbischofs Einar Smjörbæk ist, eigene ausföhrungen (in Norsk litteraturhistorie 1, 448 ff.) wieder aufnehmend und mit einem von Gustav Storm schon geäusserten gedanken zusammentreffend, und Johan Schreiner erörtert die quellen und die politischen voraussetzungen für Olav Tryggvasons siste kamp kundig und klug. Diese arbeit eines historikers geht — wie andere arbeiten neuerer skandinavischer geschichtsforscher über die nordische vorzeit — m. e. zu weit im verwerfen von quellenaussagen zu gunsten dessen, was jenseits der quellen konstruiert wird. Wie lässt es sich z. b. beweisen dass die angabe der Rekstefja, Olaf sei mit seiner kleinen flotte *ör Þrándheims mynni* gesegelt, auf einem »vollständigen missverständnis Hallar-Steins« beruht? Gewiss müssen wir es dem Hallfreðr glauben, dass der könig nur wenig zuzug aus dem tröndischen erhielt. Es ist nach seinen versuchen, den Tröndern das christentum aufzuzwingen, nur zu wahrscheinlich, und Schr. zeigt in sorgfältiger untersuchung, dass die berichte über die krieger auf dem Langen wurm die nachricht bestätigen. Aber von einem völligen ausbleiben der Trönder verlautet nirgend etwas; Olaf hatte sich von anfang an auf sie gestützt, und Nidarós war seine gründung. Es ist also gar nicht unmöglich, dass er von dort ausgesegelte, obgleich Historia Norwegiae und Ágrip sich so ausdrücken, als habe er erst an der landesgrenze sich eingeschifft. Eine sichere entscheidung zwischen diesen quellen auf der einen, Rekstefja und Heimskringla auf der anderen seite dürfte ganz unmöglich sein. Ebenso unmöglich

dünkt es mir, die menschlichen motivierungen, welche die sagas geben, als reine dichtung zu erweisen. Sigríðr stórráða ist gewiss eine art Brynhildr, aber dass ihre rolle derjenigen dieser heldin nachgebildet sei, wie Schreiner eingangs behauptet, indem er die sagadarstellung von der schlacht bei Svoldr und den ursachen derselben geradezu als ein stück mittelalterlicher heldendichtung bezeichnet, das ist bei weitem nicht bewiesen und m. e. ganz unwahrscheinlich. Von einer solchen meinung auszugehen, ist höchst bedenklich. Verwicklungen wie die der werbungsfabel kommen zu allen zeiten vor (auch in der literatur, man denke etwa an Ane Maria in Hamsuns 'Landstreichern'); und 'où est la femme?' ist sehr oft eine berechtigte frage. — Dagegen leuchtet ein, dass die sagaberichte unvollständig sind und der ergänzung bedürfen. Schreiners kombinationen über Olafs und des jarls Sigvaldi politische motive, das bedürfnis jenes, sich auf Boleslaw von Polen zu stützen anerichts der von seinen nordischen rivalen ihm drohenden gefahr und Sigvaldis kühle abschätzung der gegnerischen stárken sind ungefähr so einleuchtend wie seine schon früher begründete auffassung des abhängigkeitverhältnisses zwischen Ágrip, Historia Norwegiae, Aris Königsbuch und Adam von Bremen.

Berlin-Charlottenburg.

Gustav Neckel.

Nibelungensage und Nibelungenlied. Die Stoffgeschichte des deutschen Heldenepos, dargestellt von Andreas Heusler, dritte Ausgabe, Dortmund, F. W. Ruhfus, 1929. 336 S. gr. 8°.

Das werk, dessen neueste auflage mir dank dem vertrauen der schriftleitung des Arkiv hier zu besprechen obliegt, erschien zuerst im december 1920 und ist seitdem zu einer verbreitung und beliebtheit in Deutschland gelangt wie kaum je ein wissenschaftlich bedeutsam förderndes buch in verhältnismässig so kurzer zeit. Offenbar verdankt es diesen erfreulichen erfolg zu einem erklecklichen teil der zugleich vornehmen, künstlerischen und im besten sinne volkstümlichen darstellungsweise, die das entzücken vieler leser ist, und deren reizen sich so leicht niemand entzieht, und es war vielleicht in innerer abwehr gegen die imponante geschlossenheit und die sonstige ästhetische verführungskraft des Heuslerschen gedankengebäudes, dass ein jüngerer fachgenosse erklärte, es dürfe nicht kanonisch werden, wie Lachmann allzu lange kanonisch gewesen sei. In der tat

wäre es unwissenschaftlich, wenn die kritik sich durch die formellen vorzüge entzweigen liesse. Aber Heuslers Nibelungentheorie kann mit der Lachmannschen innerlich kaum verglichen werden. Ist es doch des ersteren grosses und bleibendes verdienst, angelehnt an C. P. Kers *Epic and Romance* die germanischen heldenepen, zumal das Nibelungenepos, aus germanischem material begreiflich gemacht und der falschen beleuchtung entrückt zu haben, in welche Lachmann und die Lachmannianer durch ihre einseitige orientierung an Homer sie gebracht hatten. Bekanntlich war Lachmann von hause aus klassischer philologe und seine berühmt gewordene liedertheorie nichts als die anwendung von Friedrich August Wolfs Iliaskritik auf das altdeutsche epos. Ihr proton pseudos bestand in dem übersehen des einfachen grundverhältnisses, dass die homerischen epen ohne vorstufen überliefert sind und daher die lieder, aus welchen sie vermutlich erwachsen, nur auf hypothetischem wege rekonstruiert werden können, der stoff der Nibelungen hingegen auch in einer anzahl stab- und endreimender germanischer lieder vorliegt und überdies teilweise auf sichere historische daten zurückgeht. Die griechischen heldengedichte tauchen als ganze plötzlich aus dem dunkel auf; die germanischen stellen sich dar als ergebnisse einer leidlich klaren und überschaubaren entwicklung. Bei solcher sachlage wäre die aussicht, mittelst der südlichen gegebenheiten die nördlichen aufzuklären, offenbar auch dann verzweifelt gering, wenn die Homerkritik sich überzeugender und dauerhafter lösungen zu erfreuen hätte — was weder zu erwarten noch der fall ist; Fr. A. Wolf ist längst überholt, und der hypothesen, die auf die seinige gefolgt sind, wartet zwangsläufig dasselbe schicksal, soweit es sie nicht schon ereilt hat. Weit eher kann das germanische material seinerseits licht nach Hellas verbreiten. »Man denke sich nur, wenn aus Griechenland zwei vorhomerische lieder mit dem zorne Achills, drei lieder mit der heimkehr des göttlichen dulders erhalten wären, dazu für jede der beiden fabeln ein nachhomerisches lied; endlich mit andern sageninhalte ein dutzend vorhomerischer, ein paar hundert nachhomerischer lieder! So liegen ja die dinge auf germanischer seite, und wenn dieser reichthum in den schriften über die Nibelungen so wenig zur schau gestellt wird, so macht das der zauber, womit die sammeltheorie freund und feind (d. i. Lachmannianer und die schüler Holtzmanns und Zarnckes) ohne viel unterschied behext hat. Der bezauberte schaut nur auf die lieder, wie sie sein sollen, die epensegmente, die vortragsabschnitte: für die lieder, wie sie sind, hat er kein auge». So schrieb Heusler 1905 in 'Lied und Epos' (s. 52). In reiferer gestalt findet sich der grundgedanke dieser schrift, nunmehr auch auf die ent-

stehungsfrage der Chansons de geste angewandt, in seinem aufsatz »Das Nibelungenlied und die epenfrage« (Internationale monattschrift für wissenschaft, kunst und technik, hgb. von Cornicelius, 13. jahrg., heft 2 u. 3). Voll ausgereift und bis ins einzelne aufs feinste durchdacht, füllt er das hier anzuzeigende meisterwerk, das ohne gefahr kanonisch werden könnte, wenn es mit allen einzelheiten der kritik standhielte, denn es ist nicht wie die Lachmannsche sammellehre auf sand gebaut, sondern auf quellenmässige tatsachen.

Die wichtigste der beobachtungen, durch welche Ker und Heusler evident über Wolf und Lachmann hinausgekommen sind und die sammellehre (die lehre, das epos sei aus 'einzelliedern' zusammengesetzt) als grossen irrthum erwiesen haben, bezieht sich auf das verhältnis der Atlakvida zum zweiten Teil des Nibelungenepos, der sich anerkanntermassen als einst selbständige einheit von dem ersten abhebt (beginnend mit strophe 1143). Beide gedichte stellen die rache der Kriemhild¹ dar, denselben stoff, nur in sehr verschiedener ausführlichkeit, nämlich das erste in 43, das zweite in 2379 strophen. Dass die kürzere, nordische darstellung die ältere ist, folgt vor allem aus dem inhalt, der sagenform. Der untergang der Burgundenkönige durch hunnische übermacht und der nachfolgende fall des Attila von der hand einer Germanin sind geschichtliche ereignisse des fünften jahrhunderts in durchsichtiger verkleidung. Ihr bewahrtsein im Eddaliede ist umso evidenter, als in diesem auch einzelzüge aus jener zeit sich wiederfinden wie die schnauzbärte der Hunnen, das herzausschneiden, die römischen waffenstücke im besitz des Burgundenkönigs, der bundesgenosse der Römer war, ferner die namen *Borgundar*, *Gunnarr*, *Gjúki*, *Rín*, *Gnitahéitr* u. a., hinweise auf ununterbrochene versüberlieferung seit einer zeit, die den ereignissen noch nahe stand. Im mittelhochdeutschen epos sind die historischen elemente bezw. das, was der älteste dichter aus ihnen gemacht hat, verwischt und verschoben, gleichwohl aber noch deutlich erkennbar. Kriemhild (*Guðrún*) ist aus einer bruderrächerin zur rächerin ihres ersten mannes an ihren brüder geworden, Attila aus der letzteren grausamen feinde zu ihrem gütigen und grossmütigen wirt und als folge von beidem die zweigliedrige handlung zu einer eingliedrigen; aus dem untergang der Burgunden und seiner sühnung wurde schlechthin »der Nibelunge not«. Trotz alledem ist nicht nur die ursprüngliche identität der altnordischen und der mittelhochdeut-

¹ Man vergleiche *Guðrún Gjúkadóttir hefndi bræðra sinna svá sem frægt er orðit* mit 'das buch von Kriemhilden' und Bodmers 'Chriemhilden rache'.

schen fabel niemals bezweifelt worden, es liegt ebenso auf der hand, dass diese durch umdichtung jener entstanden ist (nicht etwa umgekehrt, wie Voretzsch u. a. infolge ungenügender kenntnis des nordischen materials angenommen haben). Denn sehr vieles in der handlung des epos ist überhaupt nur verständlich als überlebsel der in der Edda bewahrten älteren stufe. So Kriemhilds fragen nach dem hort, die tötung ihres söhnchens beim gelage, ihr goldstreuen, der saalbrand, den sie entfachen lässt, aber auch der grenzwächter Eckewart, obgleich er in der Atlakviða fehlt, denn ein warner, den die besorgte schwester an die grenze entgeschickt, hat nur in der ältesten sagenform einen sinn. »Der auftritt mit dem schlafenden mann haftete zu fest: man behielt ihn bei — bis zuletzt, ein versteinertes stück urstufe» (Heusler s. 59). So erhalten wir eine überzeugende entwicklungslinie, die von den geschichtlichen grundlagen über das als Atlakviða uns erhaltene fränkische urlied vom Burgundenfall endlich zu der grossen buchdichtung des hochmittelalters führt, aus stabreimender zeit in die endreimende, von der mündlichen stufe des kurzen liedes zu der schriftlichen des epos; das lehrreiche hauptbeispiel für die »aufschwellung«, die Heusler an die stelle des sammelns oder addierens der Lachmannianer setzt.

Zwischen das fränkische urlied des 5. jahrhunderts und das um 1200 entstandene Nibelungenbuch schiebt er nun zwei übergangsformen ein: ein baiwarisches Burgundenlied der 8. jahrh.:s (datiert nach sagennamen in urkunden) und die sogen. »Ältere Not«, das erste Burgundenepos, das in den 1160er jahren von einem Österreicher verfasst wurde; wichtige zwischenglieder, denn dem dichter des baiwarischen liedes fällt die umgestaltung des stoffes zur oberdeutschen sagenform mit einföhrung Dietrichs von Bern und des Etzelbruders Blödel zu, der Österreicher nach 1160 aber macht den anfang mit der aufschwellung oder episierung, führt Ruedeger von Bechlarn ein und arbeitet auch sonst in vielem dem letzten, weiter aufschwellenden epiker vor (s. 71—78). Das buchepos war eine aus Frankreich eingeföhrte, letztlich von Homer abstammende literarische form, deren ersten ableger auf deutschem boden das nach dem französischen bearbeitete Rolandslied darstellt (um 1130), und dieses ist als heldengedicht breiter anlage das vorbild, oder doch der anreger, der gesamten mittelhochdeutschen helden- (oder volks-) epik geworden. Die ersten werke, die der buchmässigen behandlung heimischer stoffe in der volkssprache die bahn brachen, waren nach Heuslers wohlbegründeter annahme ein Dietrich- und in dessen nachfolge das Burgundenepos, die ältere Not, beide im südosten gedichtet, in derselben Donaulandschaft, in der ein menschenalter später

das grössere Burgundenepos, unser »Nibelungenlied«, entstand (s. 71—73; Internationale monatsschrift a. a. o. 106 f.). Für jenes haben wir das zeugnis des Metellus von Tegernsee um 1160 (W. Grimm, Heldensage, Nr. 31). Dieses aber ist eine schen von W. Wilmanns gezogene und von den deutschen germanisten so gut wie einhellig gutgeheissene folgerung aus den bekanntlich sehr weitgehenden übereinstimmungen zwischen Niflungasaga und »Nibelungenlied«: sie können nicht (wie Hermann Paul 1900 mit unzulänglichen mitteln zu erweisen suchte) auf abhängigkeit der Þidrekssaga vom oberdeutschen epos beruhen, sondern weisen bestimmt auf eine gemeinsame quelle, ein sonst verschollenes gedicht, dessen schlussvers als einer von vermutlich hunderten in das erhaltene epos übergegangen ist, bewahrt wegen seines kraftvollen, einprägsamen klanges trotz kaum dazu passenden inhalts: *daz ist der Nibelunge nôt*. »Die mittelalterlichen dichter waren sehr dafür, nichts umkommen zu lassen«, sagt Heusler s. 180.

Minder gut beglaubigt ist das baiwarische lied. Heusler postulierte es schon 1914 in seiner abhandlung Die heldenrollen im Burgundenuntergang (Sitzungsberichte der preuss. Akademie), und zwar auf grund dieser erwägung: »Ein hauptereignis in der geschichte der Burgundensage war die einwanderung dieses fränkischen, niederrheinischen liedstoffes ins baiwarische gebiet, in die Donaulande. Hier musste sich das fränkische sagenbild anpassen an die gotisch-baiwarische heldentradition (Dietrichs exilsage) mit ihrem völlig abweichenden, günstigen porträt von Attila-Etzel. Die folge war die umbiegung des hauptmotivs: aus Kriemhildens bruderrache an ihrem gatten Etzel wurde Kriemhildens gattenrache an ihren brüdern«. Dass diese metamorphose sich früh, im 8. jahrh., vollzog, hatte wegen der sagennamen in urkunden dieser zeit schon Müllenhoff angenommen, und dass dieser oder ein noch früheren zeitansatz sich mehr empfiehlt, als dem ersten epiker die schaffung der oberdeutschen sagenform zuzutrauen, m. a. w. dass vier stufen der sagenentwicklung wahrscheinlicher sind als drei, wird man einräumen. Auch dürfte eine gleich umsichtige und feinsinnige verteilung der neuerungen auf verschiedene schichten, wie Heusler sie vorgenommen hat, schwer denkbar sein. Man wird bei der beschäftigung mit seinem buche sich lebhaftest des grossen fortschrittes bewusst, der darin liegt, dass an die stelle des unbewusst wirkenden volksgeistes und der ohne unterlass fortwachsenden sage einzelne, scharf erfasste und klar unterschiedene akte dichterischen schaffens treten. Der längst verkündete, doch selten beherzigte satz, dass sagengeschichte literaturgeschichte ist, wurde wohl noch niemals — auch von Olrik nicht — so glücklich und überzeugend in

die praxis übersetzt wie hier. Geradezu klassisch zu nennen ist die schlussbetrachtung s. 316 ff., die hiervon, von 'heldendichtung und volkssage', von der 'liedertheorie', von dem holzwege der lateinischen Nibelungias und anderem handelt.

Wie der zweite teil der Nibelungen auf die urform der Atlakviða zurückgeführt wird, so der erste auf die der Sigurdarkviða forna, die sich s. 9—13 nacherzählt findet: »so ungefähr verlief die Brünhildsage sechs bis sieben jahrhunderte vor unserem Nibelungenlied«. Aus mehreren gründen ist das bild hier weniger klar. Es fehlt an einleuchtenden geschichtlichen grundlagen. Das Alte Sigurdslied ist keine überlieferte, sondern eine auf philologischem wege von Heusler selbst zurückgewonnene grösse (Heusler, Die lieder der lücke im codex regius der Edda, Germanistische abhandlungen für Hermann Paul, Strassburg 1902, s. 1—98; dazu R. C. Boer, Zs. f. dtische philologie 35, 464 ff.; 37, 438 ff.; und Neckel, Zs. f. dtische philologie 35, 293 ff.; 37, 19 ff; Genzmer-Heusler, Thule I, 3. aufl., s. 33—38). Die jüngere gestalt der Brünhildfabel liegt in Þiðrekssaga und Nibelungenepos verstümmelt und auch sonst in unglücklicher verfassung vor. Die unleugbaren beziehungen zu dem russischen märchentypus vom brautwerber (Fr. Panzer, Sigfrid, München 1912, s. 143—270; A. v. Löwis of Menar, Die Brünhildsage in Russland, Leipzig 1923) komplizieren die frage noch weiter. Trotz allen diesen schwierigkeiten ist es H. gelungen, auch in diesem falle die entwicklungslinie einleuchtend zu ziehen und uns eine darstellung zu geben, die m. e. besser begründet ist als alles, was man — wie zu erwarten — gegen sie eingewendet hat. Der widerspruch richtete sich hauptsächlich gegen die hypothese des Jüngeren Brünhildenliedes, die H. 1920 in der Festschrift für Braune (Aufsätze zur sprach- und literaturgeschichte, Dortmund 1920, s. 46—84) aufgestellt und begründet hat. Er kam dort zu dem ergebnis, dass den kapiteln 226—30; 342—48 der Þiðrekssaga und dem ersten teil des Nibelungenepos, »eine unliterarische, verhältnismässig kurze dichtung, ein lied« zugrunde liege. Panzer und Roethe (Deutsche reden, Leipzig o. j., s. 65 f.) haben das ablehnen zu müssen geglaubt. Es ist schliesslich eine frage zweiter ordnung, ob wir Heuslers Jüngeres Brünhildenlied annehmen oder lieber an ein epos denken wollen, sei es ein Brünhildenepos oder eins, das bereits die Siegfriedsage mit der Burgundenfabel vereinigte (so H. Hempel, Nibelungenstudien 1, Heidelberg 1926, s. 122 ff.). Sichere entscheidung wird hier nicht möglich sein. Aber »die erkenntnis, dass der Brünhildenstoff als dichterische einheit durch die jahrhunderte ging, ist geradezu ein schlüssel zum verstehn des Nibelungenlieds«, dieser satz (s. 22) wird seine gültigkeit behalten, auch

wenn gelehrte, welche die einheit der Brynhilden- oder werbungsfabel nicht sehen und den wert der nordischen materialien verkennen, gegen ihn polemisieren und den vorderteil unseres epos lieber auf mehrere »ezellieder» wie »Siegfrieds wurm» oder »Siegfrieds tod» zurückführen wollen, als wäre die trotz allen mängeln der überlieferung auf nordischer wie auf deutscher seite hinlänglich deutliche einheit der fabel nicht vorhanden oder als heischte diese übereinstimmung keine erklärung. Es ist völlig wertlos, vom standpunkt solchen ignorierens aus vermutungen aufzustellen wie diese: »An sich liesse sich gewiss ein epos denken, in dem dem hasserfüllten kämpferpaar Kriemhild-Hagen nun das von liebesleidenschaft getragene gegenpaar Brünhild-Siegfried die wage hielte».¹ Ich wenigstens vermag mir unter einem solchen epos gar nichts zu denken. Derartige substanzlose einfälle veranschaulichen nur immer wieder die notwendigkeit, dass bei problemen wie diesen die germanische synthese nicht ausser acht bleibe. Ohne gründliche kenntnis der nordischen quellen kann das Nibelungenepos nicht verstanden werden; es bedeutet verkennung dieser sachlage, wenn mann Heusler vorgeworfen hat, er lasse sich zu sehr durch jene bestimmen.

Das ist gerade einer der hauptvorzüge seines buches, dass nordisches und altdeutsches darin mit gleicher feinsten kennterschaft und mit wirklicher parität behandelt werden. Entsprechend dem umfange des epos und seiner stellung im interesse des leserkreises werden mehr als zwei drittel des werkes (s. 102—316) ausgefüllt durch eine sehr eingehende analyse des »Nibelungenliedes», für dessen literargeschichtliche behandlung sich schwerlich ein besseres hilfsmittel denken lässt. H. schätzt das verdienst des letzten epikers hoch ein und erörtert ausführlich die sechsfache neugestaltung, die er vorgenommen hat: die vereinigung der beiden fabeln, die durchführung der vierzeiligen strophe, die innere angleichung der hälften durch tilgung sachlicher widersprüche, personenverteilung und herausstellung der Kriemhild als beherrschender gestalt, die höfische verfeinerung und »weltlich-ritterliche milderung des heidnischen erzes», die sprachliche und metrische läuterung, die epische verbreiterung und bereicherung durch zustandsschilderungen, seelenmalerei, lyrik, neue gestalten und auftritte, zwischenspiele in I und in II. Daran schliesst sich s. 250 ff. eine aufteilung fünf ausgewählter stücke auf die schichten der stoffentwicklung, wobei den abschluss die horterfragung macht, ein in sieben stropfen überraschend treu bewahrtes stück urschicht, so dass am ende die Atlakviða noch

¹ Roethe a. a. o. 65.

einmal in sicht kommt mit ihren monumentalen versen *Rin skal ráða* ...

Von den analysen der eddischen denkmäler stelle ich am höchsten die des Alten Sigurdslieses, eine art neubearbeitung der tiefblickenden und feinen würdigung, die Heusler schon 1902 diesem gedichte hat zuteil werden lassen (Lieder der lücke s. 76 ff., vergl. Ker, Epic and romance s. 119—121). Besonders meisterlich ist die psychologie der heldin herausgearbeitet, die mischung ihrer motive, in der neben gekränktem stolz der neid auf die schwägerin, »ein klang des eifersucht« sich geltend macht, m. a. w. die bewundernde liebe zu Sigurd als dem einzigen, der ihrer würdig gewesen wäre. Das rechnen auch mit diesem faktor bedeutet, wenn ich nicht irre, einen fortschritt über die einsichten von 1902 hinaus.

Ob Oddrún — wie es s. 25 heisst — wirklich erst im Norden erfunden wurde? Ich möchte es bezweifeln, da der name in Deutschland als *Ortrún* wohl bekannt ist, bei Lind dagegen nur diese einzige trägerin hat und die handlung des Oddrúnargrátr besser in das Deutschland der beginnenden ritterzeit zu passen scheint als nach Island. Auch dass nordische dichter den mythischen einschlag der sagen verstärkt und Odin als gönner des Völsungengeschlechtes erst eingeführt hätten (s. 26), erscheint mir fraglich. Heusler dürfte sich hier durch den an sich voll berechtigten widerspruch gegen die romantische irrlere von der 'mythischen urzeit' zu weit haben treiben lassen. Dagegen haben seine gedanken über die seelisch vertiefende behandlung der alten heldenfabeln durch späte isländische poeten und über die vorverlobung als neuerung des verfassers der *Sigurðarkviða meiri* m. e. die wahrscheinlichkeit für sich. »Die weiten zusammenhänge sind in unserer heldendichtung immer das spätere; das ist einer der zuverlässigsten leitsterne der forschung« (s. 25 f.).

Möchte das schöne werk auch im Norden beachtung und denkbare leser finden!

Charlottenburg.

Gustav Neckel.

Leiv Heggstad: Gamalnorsk ordbok med nynorsk tyding. Ny umvølt og auka utgåve av »Gamalnorsk ordbok» ved Hægstad og Torp. Oslo 1930 (Det norske samlaget).

Då Leiv Heggstad, som medverkade vid utarbetandet av Hægstad-Torps ordbok, nu har ombesörjt en ny, delvis visserligen i fråga om plan förändrad upplaga av detta välkända och

högt skattade ordboksverk, har han satt sitt eget namn som författarnamn på titelbladet. Det kan ej förnekas, att detta gör ett något pietetslöst intryck och även ur rent bibliografisk synpunkt knappast är lämpligt.

Den största olägenheten med Heggstads ordbok är den samma som med Hægstad-Torps: den är avfattad på landsmålet. En utomstående kanske kan våga en modest fråga: Skulle någon av bokens användare i Norge ha olägenhet av att den översatte till riksmål? Säkert är nämligen, att alla bokens användare utanför Norge ha verklig olägenhet av att den översätter till landsmål.

Enligt utgivarens förord är planen den samma »som fyrr» med det undantaget att en massa för- och tillnamn införts efter Lind, ortnamn framför allt efter Rygh. Jag anser icke att nyttan härav (särskilt beträffande ortnamn måste ju urvalet bli godtyckligt och materialet svårt att bedöma) kan uppväga olägenheten att ordboken, väsentligen genom denna ändring i planen ökats från 564 till 837 sidor. I Hægstad-Torps nu omtryckta förord läser man att starka verb blott uppföras i infinitiv och att en lista över dylika återfinnes sist i boken. Detta stämmer icke beträffande Heggstads ordbok, där de starka verbens böjning anföres i resp. ordboksartikel under det att förteckningen i slutet har utgått. — En synnerligen förtjänstfull och nyttig nyhet är det att Heggstad som särskilda artiklar upptar senare sammansättningsleder som ej förekomma som enkla ord.

Senare års vetenskapliga litteratur har Heggstad rätt ofullständigt tillgodogjort sig (se härom, utom strödda anmärkningar nedan, Arnold Nordlings utförliga anmälan i Namn och bygd 1930).

Heggstads lofvärda strävan att komplettera ordförrådet har icke alltid slagit väl ut. Så har han genom oaksamhet ökat den gamla förvirringen med hänsyn till vad som är fornisländska och vad nyisländska. »Millomnorske ord (frå tidi etter 1350) er berre i serfelle medtekne», under det att en rad isländska ord, först belagda från 1600-talet, kommit med. Ur Rémundar saga keisarasonar, utg. av S. G. Broberg 1909—12, har H. infört åtskilliga ord som tillsvidare måste betecknas som nyisländska, detta trots att Broberg i sin uppl. s. LXII uttryckligen framhåller: »I lexikografiskt hänseende erbjuder Rémundar saga ett och annat af intresse, ehuru kanske icke så mycket för fornisländskan. Ett flertal af ord, som i detta afseende äro anmärkningsvärda, påträffas nämligen endast i pappershandskrifter från 1600-talet eller ännu senare tid». Ur den fvn. ords-katten böra åtminstone följande ord åter utgå:

drussi m. grov karl, Rém. 276 5. — Ordet finns blott i hs. a från 1600-talet; saknas i *f*, som tillkommit 1690—91 men en-

ligt Broberg är avskreven efter Orm Snorrasons bok (sl. av 1300-talet), och saknas i *G* fr. slutet av 1400-talet.

dugleysi n. duglœysa, armod, Rém. 110 22. — Finns blott i hss. *l*, *m*, från resp. 1652—53 och 1705.

elskusonr m. kjær son, Rém 21 10. — Finns blott i hss. *a*, *h* från nyare tiden; membranerna *C*, *D* från 1400- och 1300-talen ha *elskuligi* son.

ganti m. gap, narr, Rém 275 6. — Finns icke i den för detta textparti enda bevarade membranen (*G*).

hemóttarligr a. ottefull, Rém 243 10. — Saknas i membranerna.

úhyggiligr a. uvitug, Rém 12 6. — Finns ej i någon gammal hs.; membranen *K* (från 1400-talet) har *uheyriigr*.

Å andra sidan ger Broberg s. LXIII ff. anvisning på åtskilliga nya ord som finnas i de medeltida handskrifterna, såsom *dáraligr*, *drembinn*, *dusteran*, *fei* interj., *hógsamligr*, vilka fortfarande saknas hos H. — I detta sammanhang må ur andra källor anföras ett par tillägg till ordförrådet hos H.: *hleyppiferð* s., Stúfs saga (ed. B. M. Ólsen 1912) s. 2; *rétthalsaðr* a. med rak hals. Bósas. s. 40; *siönfríðr* a., Stúfs s. s. 1.

Övriga randanteckningar av rätt tillfällig art ordnar jag alfabetiskt.

afbrigðartre, läs *-tré*.

ái m. lang-godfar (pul). — Att döma av denna övers. och källhänvisning synes ordboken uppfatta *ai* i Frá dauða Sinfiötla som interjektion (aj!), vilket givetvis är oriktigt. Interj. *ai* upptas hos Fritzner blott från Frá dauða. — Vad det skall tjäna till att uppge böjningsformer som icke finnas (*á*, *ár*) är svårt att förstå.

ákarn n. läs *akarn* (tryckfel? eller är H. vilseledd av nno. *ákorn*?).

ars, **rass**; bättre *arz*, *raz*, se mina Stud. i fvn. diktn. 2, s. 62.

brunnhús n. — H. hänvisar som beläggställe blott till Hægstad-Torp. Ordet finns Bós 40: 3.

bugt f. (Fm. III 190). — Uppslagsformen synes egendomlig.

dindill m. — Det hade bort hänvisas till *dýndill* och tvärtom.

fjarg n. 'gud' borde haft frågetecken likaväl som »*fjarghús* gudehus?»

Grinnifors, läs *Grímu*- (se NoB 7: 127).

hór m. i stället för väntat *hórr* finns även på ett par ställen i Lokasenna.

jarmr m. jerm, mekring. — Även om sjöfågelskrik, SnE i växelsången mellan Niord och Skade.

ljóðar-háttr m. är väl blott ett förargligt tryckfel för *ljóða*, ehuru ordet står efter *Ljóðaregg*. Dessutom upptas »*ljóðsháttr* m. = *ljóðaháttr* (!)». Var finns *ljóðsháttr* belagt?

rosenkranz (och *rosendükr*?) borde säkerligen skrivas *rósen*; jfr *rósa*, *rósablöm* o. s. v. samt nisl. *rósenkrans* Blöndal. Varför f. ö. icke i de många fall då kvantiteten är tvivelaktig ange detta (*Íðunn* eller *Íðunn* t. ex.)?

Sámsey. »Av *Sámr*, M.» (= mansnamn). Att belasta en ord-bok med tvivelaktiga etymologier är knappast lämpligt.

trénit. Översättningen (övertagen från Hægstad-Torp) är delvis fria fantasier.

þvegill m. vaskeklut, blott känt från Bós 52. På detta ställe är övers. 'vaskeklut' påtagligt otillfredsställande, däremot passar Blöndals från Breiddalur angivna bet. 'Vaskeklud, strikket af Heste- el. Oksehaar og fæstet paa et Skaft'. Jfr *tvaga*.

uf prep. = *of*, Ed. — Det är erkännansvärt att Heggstad tagit upp formen *uf*. Blott bör det heta »prep. og utfyllingsord» (expletiv partikel, så t. ex. Hm 14, Grí 34). Jfr Kuhn, Das Füllwort *of-um*, s. 1, not.

úminnishegri m. är trots Lexicon poëticum knappast någon sammansättning (särskrivet i Cod. Reg.).

útvinn a., läs *útvínn* (Lex. poët. *ótvínn*).

vinkelda. Hänvisningen till Ark. 9 är felaktig; läs Ark. NF 9.

Ýdalar. »Heimen til Ull» hette enligt Grímnismál icke så utan *Ýdalir*.

Lund 1931.

Erik Noreen.

T. E. Karsten. Die Germanen. Eine Einführung in die Geschichte ihrer Sprache und Kultur. Mit 4 Tafeln und 8 Textabbildungen = Grundriss der germanischen Philologie 9. Berlin und Leipzig, Walter de Gruyter u. Co. 1928.

Dieses Buch des bekannten finnländischen Germanisten stellt eine erweiterte Ausgabe der kleineren schwedischen Schrift »Germanerna. En inledning till studiet af deras språk ok kultur» dar, die in der Stockholmer Schriftenreihe »Natur och kultur» erschienen war. Der deutsche Leser wird mit Freude anerkennen, wie gut und flüssig es geschrieben ist, mit welcher Präzision und Klarheit Vf. die einzelnen Probleme behandelt. Aber er wird noch für etwas anderes dankbar sein: dass in diesem Buch

die älteste Geschichte der Nordgermanen viel stärker berücksichtigt ist, als es in den deutschen Darstellungen der germanischen Frühzeit zu geschehen pflegt, und dass Vf. die zum Teil überaus wichtigen Arbeiten skandinavischer und finnischer Forscher nennt, die in Deutschland vielfach unbekannt und unbenutzt geblieben sind. Vf. giebt im Vorwort klare Auskunft über den Zweck seines Buches. Aus der Erkenntnis heraus, dass der einzelne Forscher nicht mehr in der Lage ist, das ganze Gebiet germanischer Vor- und Frühgeschichte zu beherrschen, verzichtet er darauf, alle Fragen gleichmässig durchzusprechen. Er widmet seine Aufmerksamkeit in erster Linie den Problemen, die bislang in den zusammenfassenden Werken über die Germanen mehr oder weniger stark vernachlässigt sind. Man darf also nicht mit ihm rechten, wenn das Buch über manche einschlägigen Fragen keine Auskunft giebt, wenn manche Gebiete kurz und summarisch behandelt werden. Man soll vielmehr anerkennen, dass die klassischen Darstellungen über die Germanen, die wir besitzen, in diesem Buch auf eine höchst willkommene Art ergänzt werden.

Es würde dem Rezensenten naturgemäss leicht fallen, Einzelheiten herauszuheben, in denen er vom Vf. abweicht. Dem Zweck des Buches würde er dadurch nicht gerecht werden. Ebenso leicht würde es sein festzustellen, in wie weit sich seit dem Erscheinen des Buches unsere Kenntnisse und Erkenntnisse vom germanischen Altertum vermehrt haben. Das Spruch *dies diem docet* gilt in hohem Grade für die germanische Urgeschichte, und wenn auch die Funde sich recht bescheiden neben den grossen Entdeckungen ausnehmen, die Jahr für Jahr im vorderen Orient gemacht werden, so ist doch auch für die germanische Altertumskunde grade in den allerletzten Jahren recht Erhebliches geleistet worden. Es ist zu hoffen, dass Vf. bald in einer zweiten Auflage Gelegenheit erhält, dies nachzutragen. Nur einige Bemerkungen darf ich hinzufügen.

Es wäre dankenswert, wenn Vf. in einer neuen Auflage in dem erfreulicher Weise recht vorsichtig gehaltenen ersten Kapitel über die Indogermanen eine Übersicht über die wichtigsten Sprachmerkmale der idg. Ursprache gäbe. Es würde sich dann herausstellen, dass das Urgermanische oder Gemeingermanische einerseits sehr wesentliche Züge der Ursprache bewahrt, andererseits aber auch starke Neuerungen durchgeführt hat. Dieser Vergleich würde anschaulich lehren, dass in den sprachlichen Thatsachen weder ein Zwang zur Annahme der sog. Substrattheorie liegt, dh. zur Annahme einer Mischung einer vorindogermanischen und indogermanischen Sprache, noch dass aus ihnen geschlossen werden kann, die idg. Urheimat sei im Wesentlichen identisch mit den Wohnsitzen des germanischen Urvolks.

S. 68 ff.: Vf. belehrt über die Bedeutung der Blutgruppenforschung für die »rassenkundliche« Methode. Ich muss gestehn, dass mich weder seine Bemerkungen noch die beigegebene Karte von O. Streng (Tafel IV) aufgeklärt haben, wie die Methode dieser Blutgruppenforschung ist. Es wäre wünschenswert, wenn in einer neuen Auflage zum wenigstens die Karte erläutert und dadurch lesbar gemacht würde.

S. 82 nennt Vf. als Germanenstämme im Anschluss an den Aufsatz von R. Much, Germanistische Forschungen 9 ff., aus den Alpen die *Daliterni*, *Tylangii* und *Gaesati*. Wären sie wirklich Germanen, so wären die beiden ersteren durch die Quelle, aus der wir von ihnen erfahren (*Tylangii* erscheinen als *Tulingi* auch bei Caesar Gall. I 5, 4), schon für das 6. oder 5. vorchristl. Jahrhundert, die *Gaesaten* für das 3. vorchristl. Jahrhundert als Germanen in den Alpen bezeugt. Das würde den Vorstellungen, die wir im allgemeinen über die Wohnsitze der Germanen in so früher Zeit haben, völlig widersprechen. Aber diese müssten eben korrigiert werden, wenn die genannten Stämme sicher als Germanen nachgewiesen wären. Warum sollten nicht in früher Zeit Germanenschwärme im Zusammenhang mit den Wanderungen der Kelten, mit denen die Germanen etwa vom 6. Jh. ab in engere Fühlung getreten zu sein scheinen, weit nach dem Süden fortgerissen sein? Allein die Zugehörigkeit der *Daliterni* und *Tylangii* = *Tulingi* im oberen Thal der Rhone zu den Germanen wird lediglich auf Etymologien aufgebaut, die gewiss geistvoll und verführerisch sind, aber doch, wie ich glaube, linguistischer Kritik nicht standhalten. Ich habe das Zts. f. deutsch. Alt. 66, 201 ff. zu zeigen versucht und ebd. 219 ff. die Argumente gegen germanische Herkunft der *Gaesaten* vorgetragen. Wenn auch das dem Namen der *Gaesaten* zugrunde liegende Appellativum kelt. γαισον, germ. **gaiزاز* zum gemeinsamen, aus der Ursprache erbten Sprachschatz beider Völker gehört, so ist die in *Gaisatos* (Γαιφατος) vorliegende Ableitung lediglich auf keltischem Boden in keltischen Namen bezeugt. Dazu kommt, dass die *Gaesaten*, wie sie zuerst in der Schlacht bei Telamon 225 v. Chr. gegen die Römer auftreten, nach Polybios II 29, 8 Halsringe, den typischen Schmuck der Kelten, tragen. Dagegen steht nun freilich die Angabe der römischen Triumphalfasten zum Jahre 222 v. Chr., wo an stelle der *Gaesati* in der Schlacht bei Clastidium Germanen genannt sind: *de Galleis Insubribus et German(eis)*. Aber diese Notiz kann nicht auf gleichzeitigen Nachrichten beruhen, da die Römer den Namen »Germanen« für die Germanen erst in der 1. Hälfte des 1. vorchristl. Jahrhunderts kennen gelernt haben. Sie geht vielmehr auf eine Überarbeitung der Triumphalfasten in der ersten Kaiserzeit zurück. Freilich bleibt es auch für diese Zeit

merkwürdig genug, dass man die *Gaesati* durch *Germani* ersetzte. Nun hebt Much aaO. 31 ff. hervor, dass Polybios II 22, 1 sie bezeichnet als τὸς κατὰ τὰς Ἰαλπίεις καὶ περὶ τὸν Ῥοδανὸν ποταμὸν κατοικοῦντας Γαλάτας, προσαγορευομένους δὲ διὰ τὸ μισθοῦ στρατεύειν Γαισάτους, und verknüpft diese Angabe mit der Nachricht bei Livius XXI 38, 8 f., der erwähnt, dass in derselben Zeit, dh. zur Zeit von Hannibals Alpenübergang, in oberen Rhonethal *semigermanae gentes*, »halbgermanische Stämme« gesessen hätten. Vorausgesetzt, dass auch Polybios mit seiner geographischen Notiz das obere Rhonethal meint, so würde es sehr naheliegen, die im Kriege der Römer gegen die oberitalischen Gallier auftretenden *Gaesati* mit den ebendort genannten Völkerschaften gleichzustellen und sie als *semigermani*, als ein Mischvolk aus Kelten und Germanen zu betrachten. Ihren keltischen Namen *Gaesati* und den keltischen Halsring könnten sie dann ihrem keltischen Bestandteil verdanken, wofern der Name *Gaesati* ihnen nicht von den oberitalischen Kelten gegeben und so den Römern zugekommen ist. Dagegen beweist die Bezeichnung *Raeti Gaesati*, wie die Gaesaten auf römischen Inschriften der Kaiserzeit genannt werden (Much aaO. 34 f.), nicht, dass sie im oberen Rhonethal ansässig waren, sondern nur, dass sie aus den Alpen stammten. Allein so willkommen es wäre, wenn auf diese Art die verschiedenen Anhaltspunkte zur Bestimmung ihrer Nationalität mit einander in Einklang gebracht würden, so fragt es sich doch, ob nicht Livius die Völkerverhältnisse im oberen Rhonethal aus seiner Epoche in das dritte vorchristl. Jahrhundert projiziert hat, wie es Ed. Norden meinte, der die Liviusstelle ans Licht gezogen hat. Am einfachsten würden sich alle Schwierigkeiten lösen, wenn *Gaesati* ein feststehender Ausdruck für »Reisläufer« wäre, die grössten- teils aus den Alpen stammten. Es wäre durchaus möglich, dass es im 3. vorchristl. Jahrhundert Kelten, in der ersten Kaiserzeit aber zum grossen Teil Germanen gewesen wären, die sich hätten anwerben lassen. So liesse sich dann auf den Triumphalfasten der Ersatz von *Gaesatei* durch *Germanei* in dieser Zeit erklären. Und es bleibt dann dabei, dass die *Bastarnae* der älteste germanische Stamm sind, der in die Geschichte der Mittelmeerländer eingreift.

S. 132: Vf. führt die Verwandlung des idg. freien musikalischen Tons in den germ. Starkton, der die Stammsilbe trifft, auf fremden Einfluss, auf ein »Substrat« zurück. Mir scheint dazu kein Recht vorzuliegen. Aber er nennt als Parallele, dass auch im Lateinischen der idg. Akzent ursprünglich durch Starkton auf der Stammsilbe — muss heissen: auf der ersten Wortsilbe — wohl auf grund einer *etruskischen* Einwirkung ersetzt sei. Das ist ein Irrtum, dem eine Reihe von Latinisten anheimgefallen ist. Die gleichen lautlichen Veränderungen, aus denen wir im Latein

eine vorhistorische Anfangsbetonung erschliessen, zeigen zum Teil auch die jüngeren etruskischen Inschriften gegenüber den älteren, vor allem die Synkope von Vokalen, die nicht in erster Wortsilbe stehen wie altetrusk. *avile*, jünger *avle* (= lat. *Aulus*). Diese Synkope scheint im Etruskischen und Lateinischen etwa zur selben Zeit vollzogen zu sein. Es liegt daher nahe, einen Zusammenhang anzunehmen, aber wir haben kein Recht, einer von beiden Sprachen das Prius der Erscheinung anzuschreiben.

S. 169 ff.: Vf. behandelt die germ. Lehnwörter im Finnischen sehr ausführlich, er gehört ja auch zu den wenigen Forschern, die auf dem Gebiet der germ.-finnischen Lehnbeziehungen Erhebliches geleistet haben. Und es ist nur gut, wenn der deutsche Leser immer wieder darauf hingewiesen wird, wie bedeutsam die urgermanischen Lehnwörter bei den Finnen (und Lappen) für die urgermanische Grammatik sind. Es ist Karstens Lehre, dass die ältesten germ. Lehnwörter des Finnischen noch in den letzten Stadien vor der Lautverschiebung entlehnt seien, eine Lehre, die er immer wieder mit grosser Energie verfochten hat, gegen Thomsen, Setälä und zuletzt besonders gegen meine abweichende Auffassung. Wenn er aber den Widerspruch, den ich gegen diese in ihren Folgerungen für die Geschichte des Germanischen hochbedeutsame Hypothese erhoben habe, nie recht begriff und sich auf die Zustimmung deutscher Germanisten berief, so darf ich für meinen Standpunkt jetzt auf das Buch von Björn Collinder »Die urgermanischen Lehnwörter im Finnischen« verweisen. Mit einer Sachkenntnis, die mir auf dem Gebiet des Finnischen leider nicht zu Gebote steht, beweist C., wie ich glaube, endgültig, dass wir auf die Annahme verzichten müssen, es gäbe im Finnischen Spuren eines germ. Lautstandes, der vor die Lautverschiebung zu setzen sei.

Marburg i. H.

Hermann Jacobsohn.

A Grammatical Miscellany offered to Otto Jespersen on his seventieth birthday. Copenhagen, London 1930. 464 s. 4:o.

En vacker hyllning till Otto Jespersen på hans sjuttioårsdag är denna festskrift, som ägnats honom av vänner och lärjungar. Med sitt rika och tungt vägande innehåll framstår den som en symbol för jubilarens egen vittomspännande vetenskapliga gärning och mångsidiga intressen. Vitt skilda områden av språkforskningen komma till tals på dessa sidor: bland de fyrtioen upp-

satserna möta vi bidrag till såväl germansk och romansk som till allmän indoeuropeisk språkforskning, ja, även så speciella och vitt skilda språk som baskiska, japanska och eskimoiska äro där företrädde, liksom ren fonetik och »the philosophy of grammar». Volymen gör sålunda skäl för titeln »Miscellany», men mångfalden knytes samman till en naturlig enhet genom namnet på den vitala forskarpersonlighet, vars stimulerande inflytande sträcker sig till så många olika områden.

Rikast företrädde av de olika forskningsgrenarna är helt naturligt anglistiken. Det är här ej möjligt att ingå på alla de intressanta bidragen till engelskt studium — jag får inskränka mig till att fästa uppmärksamheten på några ibland dem. På fornengelsk mark röra sig bl. a. Brandl, Förster, Langenhove och Malone. Zachrisson skriver om »Grendel in Beowulf and in local names», medan Onions och Sundén utreda betydelsen och etymologien på några dunkla ord i medelengelsk poesi. Ekwall ger en intressant utredning av frågan, hur länge skandinaviskt tungomål levat kvar i England efter den ursprungliga skandinaviska kolonisationen på 800- och 900-talet: de direkta vittnesbörden äro sparsamma och inskränka sig egentligen till ett par runinskrifter från c. 1100, men av andra grunder, framför allt lingvistiska, drar förf. den slutsatsen, att skandinaviskt språk kan ha talats på vissa håll i England ännu så sent som i slutet av 1000-talet och början av 1100-talet. — Studiet av nyengelsk syntax företrädes av Brusendorff, Bøgholm och Dahl; särskilt den förstnämndes diskussion av »the relative aspect of the verb in English» bör här framhävas.

Mawer fäster uppmärksamheten på en hittills så gott som obeaktad källa för engelsk lexikografi — tillnamn av annan typ än de av ortnamn bildade. Dylika namn äro ursprungligen en sorts beskrivande attribut: de utgöras t. ex. ofta av substantiv, som beteckna yrke eller sysselsättning eller som syfta på bärarens utseende, på någon typisk vana eller egenskap, eller också kunna de återgå på uttryck, som beskriva vederbörandes boplatz, eller på adjektiviska epitet. De representera således ett mycket omväxlande ordmaterial och därtill ett synnerligen rikt sådant, då bruket att till dopnamnet lägga ett andra namn för Englands vidkommande går tillbaka till slutet av 1100- och början av 1200-talet. Hur rika bidrag till medelengelskans vokabulär denna källa kan ge illustreras av det material Mawer framlägger från the Subsidy Rolls för grevskapet Sussex för åren 1296, 1327 och 1332 (Sussex Record Society, Vol. X). Ur dessa tämligen kortfattade dokument har han samlat nära halvtannat hundratals exempel på dylika namn, vilka i några fall representera ej förut belagda ord eller, i det stora flertalet fall, föra redan kända ords historia 100,

200 år eller ännu flera århundraden tillbaka i tiden. Att en så rik källa ej tidigare eller i större utsträckning tagits i bruk (NED har t. ex. använt sådant material endast i vissa fall då det gäller namn, som beteckna yrke eller sysselsättning) beror givetvis på de speciella vanskligheter, som äro förknippade med dess användande, framför allt svårigheten att fastställa betydelsen på ord, som i de allra flesta fall uppträda isolerade, utan något förklarande sammanhang. På grund härav måste man givetvis förkasta en mängd eljest frestande belägg. Även Mawers med denna synpunkt för ögonen strängt sovrade material ger exempel på denna vansklighet: i en hel del fall förefaller översättningen mer eller mindre godtycklig och den exakta betydelsen förblir osäker. Betyder t. ex. *poteman* »en som tillverkar eller säljer pots» — en endast i modern dialekt belagd betydelse — eller betyder det »en som gärna tar sig ett glas, en rumlare», enligt NED den tidigaste betydelsen, känd från 1589. Eller har det rent av den moderna betydelsen »en som har med ölmuggar att göra, person anställd på en krog»? *Putman* kan teoretiskt lika väl stå för »potman» (cf. NED, pot *sb.*¹: 5 putte) som för »pitman», med vilket senare ord förf. identifierar det. Den exakta betydelsen förblir i vilket fall som helst oavgjord: *pitman* kan sålunda betyda antingen »den som gräver en grop eller en grav» eller »den som arbetar i en grop eller en gruva» och med utgångspunkt från den senare betydelsen användes det om så olika yrkesmän som gruvarbetare, garvare och sågare. *Sekelir* (sickler), som förf. översätter med »maker of sickles», en så vitt jag vet ej förut belagd betydelse, är väl snarare »en som använder en skära, en skördearbetare», en i det äldre språket vanlig betydelse, liksom *hooker* och *vagger* (fagger), vilket senare ord ännu användes just i Sussex-dialekten i betydelsen »reaper» — förf. översätter det med »one who gathers sticks». För *sauery* tycks förf. anta den vanliga meningen »pleasing to the taste, appetizing, agreeable»: det är frestande att som ett alternativ uppställa »full of relish, greedy», en icke förut belagd betydelse, som em. är känd (från 1491) för det parallella »savorous» och som ju skulle passa bättre tillämpat på en person. *Duns* härledes, ehuru med tvekan, från den kände filosofen Duns Scotus namn, varav mod. eng. »dunce», dumbom, en betydelse som utvecklats under 1500-talet, humanismens och reformationens tid, då den gamle skolastens anseende fick sitta hårt emellan; förf. lämnar det emellertid öppet, huruvida namnet Duns så tidigt som nitton år efter Duns Scotus död användes som ett smädligt eller ett berömmande epitet. Denna härledning förefaller föga trolig — snarare kan man tänka på adj. *dunch*, döv, äv. blind, ett särskilt i sydengelska dialekter (bl. a. Sussex) tämligen vanligt ord, känt redan från 1574, som i vissa munarter uppträder under

formen *dunse*. — De fullt klara och säkra bidragen till medelengelskans vokabulär bli sålunda färre än man först skulle vara böjd att anta, men i gengäld är materialet givande även ur andra synpunkter — bl. a. kommer det säkerligen att lämna värdefulla bidrag till vår kännedom om de medelengelska ordens geografiska utbredning (cf. i det föreliggande materialet *gote*, *watercourse*, *vene*, *vennel*, *narrow lane*, *wynde*, *narrow winding lane*, ord som förr varit kända endast från norra England). Det är därför att hoppas, att det kommer att bli föremål för systematisk bearbetning.

Det moderna engelska riksspråkets framträdande brukar förläggas till 1300-talets sista årtionden, då franskan upphör att vara det officiella språket och i stället engelskan börjar i viss utsträckning användas i dokument av privat och officiell natur. Från denna tid stamma de äldsta kända urkunderna på Londondialekt. Morsbach, som med sitt epokgörande arbete »Über den Ursprung der neuenglischen Schriftsprache» lagt grunden för alla fortsatta studier på detta område, ger här en översikt över egna och andras forskning rörande riksspråkets tidiga historia: över förutsättningarna för Londonengelskans uppstigande till riksskriftspråk och över de olika stadierna i dess utveckling och spridning. — En speciell och ännu icke utredd fråga är återigen i vad mån det kan ha existerat en gemensam sydlig språklig standard eller ansatser därtill redan under den föregående perioden, då engelskan ännu förde en relativt undanskymd tillvaro i skuggan av den socialt högre-stående franskan. Vissa antydningar att detta kan ha varit fallet förefinnas verkligen, men materialets sparsamhet gör frågan svårlöst. Det är frestande antaga att det verkligen existerat något sådant, även av det skäl att det redan under fornengelsk tid fanns ett »riksspråk», nämligen den senare västsachsiskan som i viss utsträckning brukades även i andra dialektområden, åtminstone i skrift — i vad mån den varit ett talat riksspråk är osäkert. För närvarande sakna vi emellertid det nödvändiga materialet för ett avgörande av denna fråga. Vad vi behöva är i första hand en samling av alla de enstaka officiella dokument på engelska, som kunna finnas från denna tidiga period, och sedan en detaljerad undersökning av detta tidiga engelska urkundsspråk för att fastställa i vad mån det uppvisar eller icke uppvisar språklig enhetlighet och kontinuitet och i vad förhållande det står till den tidigare Londondialekten. Bødtker berör i sitt bidrag till föreliggande volym denna fråga om förekomsten av ett tidigt medelengelskt standardspråk. Han fäster uppmärksamheten på några intressanta ställen i Jocelin de Brakelonds »Chronica» (1173—1202), framför allt den passus i vilken det sägs om Samson, abbot i klostret Bury St. Edmunds

i Suffolk 1182—1211: »Scripturam Anglice scriptam legere novit elegantissime, et Anglice sermonicari solebat populo, sed secundum linguam Norfolchie, ubi natus et nutritus erat.» Härav vill Bødtker dra den slutsatsen, att det mot slutet av 1100-talet förefunnits en mera förfinad språkform, stående över dialekterna — »Anglice» i motsats till »lingua Norfolchie» — och att »Anglice» skulle syfta på »something that tends towards the London type». Naturligtvis är Jocelins uttalande av intresse och värt att lägga märke till, men att pressa en bestämd innebörd ur ett enstaka sådant yttrande är dock alltid en vansklighets sak. Endast ett sammanställande av flera sådana direkta vittnesbörd kan ge resultat att bygga på. Att ur det ovan citerade draga slutsatsen, att det existerat ett de bildades standardtalspråk under en period, för vilken även förekomsten av en gemensam sydlig skriftspråkstandard är osäker, förefaller dock för djärvt. Icke heller kan man (som Bødtker synes vilja antyda) tänka sig ett kvarlevande av den västsachsiska riksspråkstraditionen så sent som under 1100-talets sista årtionden, ungefär två generationer efter det talspråkets splittring i medelengelska dialekter brukar anses genomförd; Jocelins uttalande ger f. ö. vid handen, att dialektsplittringen i själva verket fortskridit så långt, att det förefanns en märkbar skillnad mellan den dialekt, som talades i mellersta Suffolk, där han själv var född, och södra Norfolk, som var Samsons hembygd. Enligt min uppfattning är »Anglice» tänkt icke som motsats till »lingua Norfolchie» utan som motsats till »Gallice et Latine» i föregående sats (»Homo erat eloquens, Gallice et Latine») och vad Jocelin vill säga är, att Samson till skillnad från vissa andra prelater ännu vid denna tid inte bara rörde sig med latin och franska utan även både talade och läste engelska, ehuru hans engelska något skilde sig från den Jocelin hörde från sin omgivning i Suffolk. Det framgår av en annan passus i krönikan, att Samson hade åtskilligt att säga »in prejudicium literatorum . . . et colores rethoricos et phaleras verborum et exquisitas sententias in sermone dampnabat» — tydligen en släng åt hans samtidas latinska värtalighet — medan han med gillande pekade på det faktum, att det i många kyrkor verkligen predikades på vulgärspråket, »Gallice vel pocius Anglice, ut morum fieret edificacio, non literature ostensio». Han framställs sålunda icke som representant för någon riksspråkstendens utan som en motståndare till sin tids lärdomssnobberi och en nitisk själasörjare, som höll på att predikan farmför allt borde lända församlingen till uppbyggelse; därför borde den ej hållas på lärt och grant latin utan på ett språk, som åhörarna förstodo, alltså på franska eller snarare på engelska, och därför predikade han själv helt folkligt på sin hembygds

engelska, ehuru han annars var en stor vältalare på latin och franska.

Festskriften avslutas med en detaljerad bibliografi över Otto Jespersens utgivna skrifter. Den typografiska utstyrseln är synnerligen vacker, men tryckfelen kunde varit färre.

Lund, maj 1932.

Asta Kihlbom.

Tillägg till nekrologen över O. F. Hultman (s. 211).

Artikeln *Ekenäs ortnamn* (I det gamla Ekenäs, Studier och anteckningar av Oskar Hultman, Ernst Häyrén och Emmy Hultman, Helsingfors 1929, s. 93—110) utgör en väl dokumenterad redogörelse för namngivningen i en stad. Även de flesta övriga artiklarna (360 sidor) i samlingen härröra från O. F. Hultman; de hänföra sig till födelsestadens, den sista och längsta dessutom till Raseborgs grevskaps historia. Hultmans personlighet har numera fängslande skildrats av prof. Rolf Pipping (på 72 sidor i Skr. utg. av Sv. Litt.-sällsk. i Finl. 229, Hist. och Litt.-hist. studier 9).

Arnold Nordling.

Notis.

Red. önskar rikta sina läsares uppmärksamhet på följande två nya filologiska tidskrifter:

Sprog og Kultur, udg. af Institut for jysk Sprog- og Kulturforskning ved Peter Skautrup og H. P. Hansen. Aarhus 1932 ff.

Leeds Studies in english and kindred Languages. Ed. by Bruce Dickens, Alan C. Ross and R. M. Wilson. Leeds 1932 ff.

Bibliografi för 1930.¹

Av W. Norlind.

I. Bibliografi, litteraturhistoria och biografi.

Bibliografi.

- Afzelius, N.* Svenska skrifter rörande Island. Gåva till Islands Allting vid 1000-årsjubileet 1930 av Sveriges riksdag. Förteckning uppgjord av Kungl. Biblioteket genom ... Upps. 62 s. (K. Bibl:s handlingar. 42.)
- Svensk litteraturhistorisk bibliografi. 46. 1927. (Samlaren. N. F. 10. Bil. 45 s.)
- Andersen, H. & Andersen, P.* Bibliographie der nordischen Philologie. 4. Mitte 1928—Mitte 1929. (APhS. 4. S. 289—364.)
- Benson, A. B.* Henry Wheaton's writings on Scandinavia. (JEGPh. 29. S. 546—561.)
- [*Berner, A.*] Bibliografi över de under 1929 från trycket utgivna, huvudsakligen svenska skrifter och uppsatser, som röra modersmålsundervisningen. (Årsskr. f. Modersmålslärares för. 1930. S. 29—45.)
- Blöndal, S.* Iceland a treasure trove of manuscripts. (The American-Scandinavian review. 18. S. 275—282.)
- Bodelsen, C. A.* Bibliography. (Gramm. misc. Jespersen. S. 433—457.)
- Briem, B.* Alt-Skandinavien in der neueren russischen wissenschaftlichen Literatur (1918—1928). (APhS. 5. S. 211—236.)
- Broberg, S. G.* Bibliografi över svensk folkminneslitteratur under åren 1925—1927. (FoF. 17. S. 43—66.)
- [Nordisk filologisk] Bibliografi för 1928. (Ark. 46. S. 340—390.)
- Bruun, H.* Fortegnelse over historisk Litteratur for Aaret 1928 vedrørende Danmarks Historie. (HTda. R. 9. Litteraturhefte 1928. S. 197—233.)
- Collijn, I.* Ett fynd av svenska reformationstryck i Lappland. (Västerbotten. 1930. S. 27—37.)
- Sveriges bibliografi intill år 1600. Bd 2. H. 4—6. 1558—1577. S. 241—480. Upps. (Skrifter utg. av Svenska litteratursällsk. 10: 7—8.)

¹ Av utrymmesskäl ha betydande inskränkningar måst göras, särsk. inom avd. III—V. — Böckernas format är 8:o, där ej annat anges. — Förteckning på starkare förkortningar av tidskriftstitlar m. m. bifogas vid slutet av bibliografien.

- Hausen, R.* Bibliografi över Åland. (3. 1927—1929.) (Åland. Bidr. t. kännedom av hembygden. 9. Ur Ålands forntid. 4. S. 59—65.)
- Kolsrud, S.* Ei skrivebok fraa Sætedal 1587. (Heimen. 2. S. 388—396.)
- Kromann, N. M.* Fortegnelse over Artikler af lokalhistorisk-topografisk Art i lokale Blade i Ribe Amt. (Fra Ribe Amt. 1910. S. 468—474.)
- Oman, R.* Norges historie. Bibliografi for 1927. (HTno. 29. Fil. S. 49—92.)
- Paul, J. & Büscher, A.* [Nordische] Bibliographie [1929—1930]. (Nordische Rundschau. 3. [Paul, J.:] S. 29—44, 85—109, 135—151. [Büscher, A.:] S. 177—191.)
- Pauls, V.* Bibliographie zur schleswig-holsteinischen Geschichte und Landeskunde 1928/29. 79 s. (Zeitschr. d. Gesellschaft f. schleswig-holsteinische Geschichte. Erg.-Bd 1: H. 1.)
- Raabe, G. E.* Snorre Sturlason. Fortegnelse over hans Kongesagæer og Edda utg. komplett eller i deler som selvstendige bøger. Oslo. 26 s.
- Schmidt, A. F.* Folkeminder i Ribe Amt. (Fra Ribe Amt. 1910. S. 560—565.)
- Setterwall, K.* [Svensk historisk] Bibliografi 1929. (HTsv. 50. Fil. 74 s.)
- Sommerfeldt, W. P.* [Norsk antikvarisk] Bibliografi 1929. (For. t. no. fort. bev. Årsb. 1929 [tr. 1930]. S. 221—234.)
- Thuner, O. E.* Dansk Salme-Leksikon. Haandbog i dansk Salmesang. En hymnologisk Sammenstilling af Ord og Toner med historiske og bibliografiske Oplysninger. Kbh. 594 s.
- Welin, S.* Ur den nyare litteraturen om Västergötland. (Västergötlands fornminnesförs tidskr. 4: 3—4. S. 121—158.)

Litteraturhistoria.

- Blanck, A.* Konung Alexander, Bo Jonsson Grip och Albrekt av Mecklenburg. (Samlaren. N. F. 10. S. 1—73.)
- Bröndum-Nielsen, J.* Om Rimkrönikens Sprogform og Tilblivelse. (Festskr. udg. af Københavns Univ. i Anledning af H. M. Kong Christian X:s 60 Aars Fødselsdag 1930. S. 5—97.)
- Christiansen, R. T.* Vikingetradition i Irland og Skotland. (MoM. 1930. S. 1—16.)
- Heusler, A.* Altislands Sprachschaffen und Europa. (Nordische Rundschau. 3. S. 50—68.)
- Berührungen zwischen den Isländergeschichten. Die Saga von Gisli und die von den Droplaugssöhnen. (Deutsche Islandforschung. 1. S. 210—231.)

- Kraft, S.* Står Erikskrönikan i direkt litterärt samband med den västgötska konungalängden? Till dateringen av codex holm. D 4. (HTsv. 50. S. 482—488.)
- Krijn, S. A.* Staring's bewerkingen van de oud-noorse poëzie. (Tijdschrift v. nederl. taal- en letterkunde. 49. S. 241—261.)
- Neckel, G.* Der Wert der isländischen Literatur besonders für die Erkenntnis germanischer Frühzeit. (Deutsche Islandforschung. 1. S. 1—62.)
- Olrik, J.* Om forholdet imellem Saksnes og Knytlingasagas fremstilling af Danmarks historie 1146—1187. (HTda. R. 10: 1. S. 131—190.)
- Vogt, W. H.* Von Bragi zu Egil. Ein Versuch zur Geschichte des skaldischen Preisliedes. (Deutsche Islandforschung. 1. S. 170—209.)

Biografi.

Árne Magnússon.

- Árne Magnússon.* Levned og Skrifter. Udg. af Kommissionen for det Arnamagnæanske Legat [ved *F. Jónsson*]. 1—2. Kbh. 428, 346 s. (Anm. HTda. R. 10: 1. S. 121 av *E. Jørgensen*.)
- *Ævisaga Árna Magnússonar.* Gefin út af Hinu íslenska fræðafjelagi í Kaupmannahöfn [ved] *F. Jónsson*. Kbh. 272 s., 1 portr. (Safn fræðafjlagsins. 8.)
- Blöndal, S.* Arne Magnusson. I anledning af 200-årsdagen for hans död, 7. jan. 1930. (NTL. N. S. 6. S. 1—11.)

Boer, R. C.

- Hamel, A. G. van.* Levensbericht ... 50 s. (Jaarboek d. k. Akad. van wetenschappen ... 1929—1930.)
- Hoed, P. M. den.* Richard Constant Boer. (Ark. 46. S. 287—292.)
- Vries, J. de.* Levensbericht ... (Handelingen van de Maatschappij d. nederl. letterkunde te Leiden en levensberichten ... 1929—1930. Levensberichten. S. 1—22.)

Falk, Hj.

- Olsen, M.* Hjalmar Falk. (Ark. 46. S. 74—80.)
- Minnetale ... (Det norske vid.-akad. i Oslo. Årbok. 1929 [tr. 1930]. S. 99—105, 1 portr.)
- S[verdrup], J.* † Hjalmar Falk. (NTS. 4. S. 507—510.)

Groth, P.

- S[ommerfelt], A.* † Peter Groth. (NTS. 4. S. 510.)

Hannaas, T.

- S[eip], D.* † Torleiv Hannaas. (NTS. 4. S. 511.)

Hultman, O. F.

Pipping, H. Oskar Fredrik Hultman. Minnestal ... 17 s., 1 portr.
(Soc. scient. fennica. Årsbok. 8: 6.)

Larsen, A. B.

Iversen, R. Minnetale ... (Det norske vid.-akad. i Oslo. Årbok.
1929 [tr. 1930]. S. 59—68, 1 portr.)

Tegnér, E. [d. y.]

Friesen, O. v. Inträdestal i Svenska akademien den 20 december
1929. (Svenska akad:s handlingar. 1929. S. 17—50.)

Moberg, A. Minnesord ... (K. humanist. vetenskapssamf. i Lund.
Årsberättelse. 1928—29 [tr. 1929]. S. XXVII—XXXIX.)

Thomsen, V.

Wulff, K. Vilhelm Thomsen. (Ark. 46. S. 81—104.)

II. Nordisk språkvetenskap.**1. I allmänhet.**

Bröndal, V. Le système de la grammaire. (Gramm. misc. Jespersen.
S. 291—297.)

Charpentier, J. Der Name des Roggens. (Ark. 46. S. 63—73.)

Dal, I. Ursprung und Verwendung der altnordischen "Expletivpartikel" of, um. Oslo. 1930. 91 s. (Avhandlingar utg. av Det norske vid.-akad. i Oslo. 1929: 5. 2. Hist.-filos. kl.)

— Zur Geschichte der schwachtonigen Präfixe im Nordischen. (NTS.
4. S. 179—210.)

Eggen, E. Versemaalet i folkevisa og i norrøne kvæde. (NFK.
16. S. 1—24.)

Ekblom, R. Zur Entstehung und Entwicklung der slavo-baltischen und der nordischen Akzentarten. Upps. 63 s. (Skrifter utg. av K. humanist. vetenskaps-samf. i Uppsala. 26: 2.)

Ekwall, E. How long did the Scandinavian language survive in England? (Gramm. misc. Jespersen. S. 17—30.)

Hammerich, L. L. Nexus. Subjekt und Objekt, Aktiv und Passiv. (Gramm. misc. Jespersen. S. 299—317.)

Harding, E. Urnordisk grammatik. H. 1. S. 1—32. Lund.

Holthausen, F. Wortdeutungen. (IF. 48. S. 254—267.)

— Worterklärungen. (GRM. 18. S. 150—152.)

Jespersen, O. Natur og kunst i sprogets verden. (Tilskueren. 1930: I. S. 199—209.)

- Karsten, T. E.* Fenno-skandinavisches. (APhS. 5. S. 193—210.)
- Krause, W.* Die Kenning als typische Stilfigur der germanischen und keltischen Dichtersprache. Halle a/S. 26 s. (Schriften d. Königsberger gelehrten Gesellschaft. Geisteswissenschaft. 7: 1.)
- Mueller, H.* Studien zur altgermanischen Wortstellung. Berl. 75 s. (Diss.)
- Nordling, A.* De första germanerna. (Finskt museum. 36. S. 61—93.)
- Pipping, H.* Statistik och språkvetenskap. (StNF. 20: 4. 4 s.)
- Pipping, R.* Om stilarter och stil. Föredrag. (Årsskr. f. Modersmåslärarnas för. 1930. S. 12—28.)
- Schütte, G.* Om Islandskan og dens Indflydelse paa Dansken. (Aarbog udg. af Dansk-Islandsk Samf. 1929—30 [tr. 1930]. S. 114—126.)
- Simon, K.* Die vorgeschichtliche Besiedlung Deutschlands und das germanisch-deutsche Sprachproblem. Eine Skizze. (ZfdPh. 55. S. 129—147.)
- Sommerfelt, A.* Sur la propagation des changements phonétiques. (NTS. 4. S. 76—128.)
- Sturtevant, A. M.* Die altnordische Senkung $i : \ddot{u} > \acute{e} : \ddot{o}$ vor *kk*, *pp* und *tt* (aus **nk*, **mp*, **nt* assimiliert). (The American journal of philology. 51. S. 42—50.)
- Swaen, A. E. H.* The elliptical genitive. (Gramm. misc. Jespersen. S. 275—286.)
- Svanberg, N.* Studier i språkets teori. Akad. avh. Upps. XXIII, 252, (1) s. (UUÅ.)
- S[verdrup], J.* Zum gegenwärtigen Stand der Sprachwissenschaft. (NTS. 4. S. 405—418.)
- Tegnér, E.* Strödda uppsatser. Lund. 311 s., 1 portr.
— Ur språkens värld. 3. Sthm. 316, (1) s., 1 s. rättelser, 1 portr.
- Wolf, A.* Die germanische Sippe bil. Eine Entsprechung zu *Mana*. Mit einem Anhang über den Bilwis. (Språkvet. sällsk:s i Upps. förhandlingar. 1928—1930. [UUÅ.] S. 17—156.)
- Vries, J. de.* Hunebedden en Hunen. (Tijdschrift v. nederl. taal-en letterkunde. 49. S. 71—95.)

2. Isländska och fornnorska.

a. Grammatik och lexikografi.

- Hegstad, L.* Gamalnorsk ordbok med nynorsk tyding. Ny umvölt og auka utg. av "Gamalnorsk ordbok" ved [*M.*] *Hægstad* og [*A.*] *Torp*. Oslo. XII, 837 s. (Anm. Museum. 37. Sp. 294—295 av *A. G. van Hamel*. — NoB. 18. S. 155—164 av *A. Nordling*.)

- Marstrander, C. J. S.* Ein neues Perfektopräsens. (NTS. 4. S. 245—250.)
- Nordling, A.* Norr. vandblæss, vandgæfr, vinnr. (StNF. 20: 6. 54 s.)
- Olsen, M.* Et Norn-ord. (MoM. 1930. S. 55—56.)
- Seip, D. A.* Om bortfall av *ð* i norsk. (NTS. 4. S. 211—244.)
- Sturtevant, A. M.* Notes on old Norse weak contracted verbs derived from strong verbs. (PSS. 11. S. 61—63.)
- Old Norse phonological notes. (JEGPh. 29. S. 237—242.)
- Regarding the connective vowel *-i-* in old Norse compounds. (PSS. 11. S. 125—127.)
- Regarding the *u*-ending in on *vett-u-gis: vett-u-gi*, genitive and dative singular of *vetki* 'nothing'. (Därst. S. 29—30.)
- Some critical notes on old Norse phonology. (Language. 6. S. 253—263.)
- Vries, J. de.* Ginnungagap. (APhS. 5. S. 41—66.)
- Zadig, V.* Kort vägledning i isländska. Malmö [tr. Lund]. 24 s.

b. Texter, översättningar och kommentarer.

Texter.

- Annales islandici posteriorum sæculorum.* Annálar 1400—1800. Gefnir út af Hinu íslenzka bókmentafélagi. 2: 4. S. 289—416. Rvík.
- Are hinn fróðe Þorgilsson.* Íslendingabók. Tilegnet Íslands alting 930—1930 af Dansk-íslensk forbundsfond. Udg. ved *F. Jónsson*. Kbh. (6), VII, 72, (2) s., 10 pl. i fototypi. 4:o.
- The book of the Icelanders (*Íslendingabók*). Ed. and transl. with an introductory essay and notes by *H. Hermannsson*. Ithaca, N. Y. VII, 89 s. (*Islandica*. 20.) (Anm. DLz. 51. Sp. 2276—2277 av *G. Neckel*.)
- Diplomatarium islandicum.* Íslenzkt fornbréfasafn, sem hefir inni að halda bréf og gjörninga, dóma og máldaga, og aðrar skrár, er snerta Ísland eða íslenzka menn. Gefið út af Hinu íslenzka bókmentafélagi. 12: 7. (1553—1554.) S. 609—736. Rvík.
- Flateyjarbók (Codex Flateyensis).* Ms. no. 1005 fol. in the old Royal collection in the Royal library of Copenhagen. With an introd. by *F. Jónsson*. Kbh. (464) s. Fol. (*Corpus codicum islandicorum medii aevi*. 1.)
- Flom, G. T.* Fragment RA 58 A of an old Norwegian codex of the *Speculum regale*. (JEGPh. 29. S. 182—203.)
- Holtmark, A.* En gammel norsk homilie i AM 114a qv. (Ark. 46. S. 259—272.)
- Ívar Bárðarson (Ivar Bárðsson).* Det gamle Grönlands beskrivelse. Udg. efter håndskrifterne af *F. Jónsson*. Kbh. 75 s., 2 kart.

- Morkinskinna. Udg. for Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur ved *F. Jónsson*. H. 3. S. 161—240. Kbh. (S. T. U. A. G. N. L. 53: s.)
- Ólafsson, G.* Gudmundi Olavi Thesaurus adagiorum linguae septentrionalis antiquæ et modernæ. Utg. med parallellhänvisningar och register av *G. Kallstenius*. Lund. 227 s. (Skrifter utg. av Vetenskaps-soc. i Lund. 12.)
- Saga Olafs konungs hins helga. Den store saga om Olav den helige. Efter pergamenthåndskrift i Kungl. biblioteket i Stockholm nr 2 4to med varianter fra andre håndskrifter utg. av Kjeldeskriftfondet ved *O. A. Johnsen* og *J. Helgason*. H. 1. S. 1—368. Oslo. (Skrifter utg. f. Kjeldeskriftfondet. 53.)
- Snorre Sturlasson*. Edda. Uppsala-handskriften DG 11. Reproduktion i ljustryck tillägnad Islands Allting vid dess 1000-årsfest 1930 av Sveriges riksdag. 6 s., 112 pl. 4:o.
- Udvalgte Afsnit af Konungs Skuggsjá ved *J. Helgason*. Udg. med bidrag af Universitetets fritrykskonto. Kbh. 52 s.

Översättningar.

- [*Are hinn fróðe Þorgilsson*.] Geschichte des Skalden Egil Skallagrímsson. Aus dem Isländerbuch von *A. Bonus*. Berl. & Lpz. 32 s. (Deutsche Jugendbücherei. 368.)
- [—] Herrenmenschen im alten Island. Aus dem Isländerbuch von *A. Bonus*. Berl. & Lpz. 63 s. (Deutsche Jugendbücherei. 369—370.)
- De islandske Sagaer. Paa Dansk ved Selskabet til Udgivelse af islandske Sagaer med Tegninger fra Island af *J. Larsen*. H. 1—4. Kbh. S. 1—184, 1 kart. 4:o.
- Edda og Saga. Gudekvad, Heltekvad, Skjaldekvad, Sagaer. Udg. af *V. la Cour*. Kbh. 1928—30. 228, (2) s. (Gyldendal's Bibliotek. 6.)
- Edda 1—2. Auswahl aus der Götter- und Spruchdichtung. Nach der Simrockschen Übertragung bearb. und hrsg. von *O. Uebel*. Bielef. & Lpz. 1929—1930. 50, 50 s. (Velhagen & Klasings deutsche Lesebogen. 109, 126.)
- Egil Skallagrímsson's saga. Övers. från isländskan av *P. Wieselgren*. Sthm. 360 s., 1 kart.
- Egil's Saga. Done into English out of the Icelandic, with an introd., notes and an essay on some principles of translation by *E. R. Eddison*. Cambr. 346 s.
- Gunnlaug Ormstungas saga. Övers. av *J. Mjöberg*. Lund. 48 s. (Bil. t. Lunds h. a. lärov:s årsredog. 1929—1930; även i Skrifter utg. av Modersmålsläraernas för. 35.)

- Jón Arason*. Ljomur (Norrönt kvæde, umsett av *L. Næss*). (Norsk aarbok. 11. S. 71—85.)
- Njal. *L. Weber*. Njal der Seher. Eine isländische Heldensage. Stuttgart. 111 s., 4 pl.
- Passio Olavi. Lidingsoga og undergjærningane åt den heilage Olav. [*E. Skard* sette um frå latin.] Oslo. 83 s. (Norröne bokverk. [26].) (Anm. Kirke og kultur. 37. S. 509—510 av *S. Steen*.)
- Snorre Sturlasson*. Geschichten vom Sturlungengeschlecht. Übertr. von *W. Baetke*. Jena. (4), 363 s. (Thule. 24.) (Anm. Mitteilungen d. Islandfreunde. 18. S. 27—28 av *W. H.*)
- Kongesagaer. Overs. på grunnlag av *G. Storms* utg. ved *A. Bugge* og *D. A. Seip*. Nasjonalutg. (3 utg.) Oslo. XLIV, 795 s.
- Heimskringla. [1.] The Olaf sagas. Transl. by *S. Laing*. Lond. XXXII, 420 s. [1915] 1930. (Everyman's library. 717.)
- — [2.] The Norse king sagas. Transl. by *S. Laing*. Lond. XXVIII, 441 s. (Everyman's library. 847.)
- Olav den helliges saga. [Efter *P. A. Munchs* overs. av *Snorre Sturlasson's* kongesagaer ved *R. M. Falch*.] Oslo. 136 s.
- Saga des rois de Norvège Heimskringla. Saga de Saint-Olav. Trad. de *G. Sautreau*. Paris. 304 s.
- Soga um Håvard Isfjording. Frå gamalnorsk ved *M. Skard*. 2 utg. Oslo. 64 s. (Norröne bokverk. 27.)
- The British Edda. The great epic poem of the ancient Britons on the exploits of King Thor, Arthur or Adam and his knights... Reconstructed for first time from the medieval ms. by Babylonian, Hittite, Egyptian, Trojan & Gothic keys and done literally into English by *L. A. Waddell*. Lond. LXXXII, (2), 332 s., 30 pl.
- The saga of the Volsungs. The saga of Ragnar Lodbrok together with the lay of Kraka. Transl. from the Old Norse by *M. Schlauch*. New York. XXXIX, (3), 43—270 s. (Scandinavian classics. 35.)

Kommentarer.

- Boor, H. de*. Die religiöse Sprache der Völuspá und verwandter Denkmäler. (Deutsche Islandforschung. 1. S. 68—142.)
- Busch, W.* Deutung der "smyl" [Grimnismál (Edda I. Text, ed. Neckel, S. 54 ff.) Z. 13: Farðu nú þar er smyl hafi þik!]. (ZfdPh. 55. S. 337—348.)
- Genzmer, F.* Studien über den Stil der Skalden. (Deutsche Islandforschung. 1. S. 143—169.)
- Gras, E. J.* Hávamál. (Neophilologus. 15. S. 131—135.)
- Lok-Loki. (Därst. S. 219—220.)

- Höckert, R.* Völuspá och vanakulten. 2. Upps. (3), 163, (1) s.
- Jónsson, F.* Bemærkninger om afskriverfejl i gamle håndskrifter. (Ark. 46. S. 319—339.)
- Brage skjald. (APhS. 5. S. 237—286.)
- Kock, E. A.* Notationes norrœnæ. Anteckningar till Edda och skalde-diktning. D. 14—15. 73 s., 63 s. (LUÅ. N. F. Avd. 1. Bd 26. Nr. 1, 5.)
- Krappe, A. H.* L'origine irlandaise d'un épisode de la *Hálfs saga*. (Revue celtique. 47. S. 401—405.)
- Munksgaard, E.* Om Flatøbogen og dens Historie. Kbh. 41 s.
- Nordling, A.* Kani. En smådevisa i Sturlunga och ett ironiskt yttrande i Bandamanna saga. (StNF. 20: 5. 27 s.)
- Ohrt, F.* Odin paa Træet. (APhS. 4. S. 273—286.)
- Olsen, M.* Om Gísla saga's opbygning. (Ark. 46. S. 150—160.)
- Patzig, H.* Die Abfassung von Einars Vellekla. (ZfdA. 67. S. 55—65.)
- Sigvats Ostfahrt. (Därst. S. 87—96.)
- Pipping, H.* Hávamál 136. (Studies Collitz. S. 155—158.)
- Eddastudier. 4. (StNF. 20: s. 21 s.)
- Pollak, H.* Über den Gebrauch der Tempora in Ares Íslendingabók. (Ark. 46. S. 171—187.)
- Reichardt, K.* Beiträge zur Skaldenforschung. 1—2. (Därst. S. 32—62, 199—258.)
- Schlauch, M.* Another analogue of Beowulf. (MLN. 45. S. 20—21.)
- Wieselgren, P.* Die Hofuðlausn als Aðalsteinsdrápa. (ZfdA. 67. S. 122—127.)
- Vogt, W. H.* Bragis Schild. Maler und Skalde. (APhS. 5. S. 1—28.)

3. Norska.

- Alnæs, I.* Norske vers. (MoM. 1930. S. 17—42.)
- Anstensen, A.* Notes on the text of Ibsen's "Peer Gynt". (JEGPh. 29. S. 53—73.)
- B[erge], R.* Gamle ord. (NFK. 16. S. 39—40.)
- Christiansen, H.* Über die Spannung in silbenbildenden Konsonanten im Norwegischen. (NTS. 4. S. 71—75.)
- Elling, C.* Sprogforholdet inden vore folkemelodier. Oslo. 28 s. (Skrifter utg. av Det norske vid.-akad. i Oslo. 2. Hist.-filos. kl. 1930: 2.) (Anm. NTL. N. S. 6. S. 291—292 av *D. S[eip]*.)
- Gjelsvik, N.* Grunnsetningane i ei lov um nynorsk til einaste riksmål. (SoS. 36. S. 129—132.)
- Iversen, R.* Henrik Ibsen, Trumpeterstråle og Jens Bjelke. En språklig-stilistisk miniaturskisse. (NsvSt. 10. S. 66—69.)
- Henrik Ibsen som purist i "Catilina" 1875. (Edda. 30. S. 96—100.)

- Iversen, R.* Lånord og lønnord. 2—3. (Det k. norske vidensk:s selsk:s forhandlinger. 2. S. 1—4, 115—118.)
- Knudsen, T. & Sommerfelt, A.* Norsk riksmålsordbok. Utarbeidet... under medvirkning av *K. E. Bødtker, U. Mørk, J. Mørland, R. Ullmann.* H. 1—2 [a-asylsted, asyndetisk — belest]. S. V—XXII sp. 1—124, 125—252. (Anm. Leuvensehe bijdragen. 22. Bijblad. S. 57—59 av *H. Logeman.* — NTL. N. S. 6. S. 420 av *D. A. Seip.* — Teuthonista. 6. S. 291 av *F. Meyen.*)
- Logeman, H.* Norwegian "berive". (Gramm. misc. Jespersen. S. 363—365.)
- Reichborn-Kjennerud, I.* Gamle sykdomsnavn. 2. (MoM. 1930. S. 105—108.)
- Reinskou, F.* Norsk grammatikk for svensker. Lund. 131 s.
- Seip, D. A.* Språkstriden i Norge. (Norden. Tidsskr. f. det norske Amerika. 1930. No 5. S. 8, 16.)
- La lutte linguistique en Norvège. (L'Europe nouvelle. 1930. S. 836—837.)
- Norsk bibelmål. 1—3. (Kirke og kultur. 37. S. 169—174, 276—282, 477—484.)
- Wallem, F. B.* Roða og Roðukross. (Det k. norske vidensk:s selsk:s forhandlinger. 2. S. 119—122.)

4. Svenska.

a. Grammatik och lexikografi.

- Abenius, M.* Ord och färger. (NsvSt. 10. S. 25—35.)
- Belfrage, S.* Gös i betydelsen 'dum person'. (Därst. S. 70—86.)
- Berg, R. G:son.* Ett stigmeologiskt brottstycke ur Törnrosens bok. (Därst. 177—196.)
- Björkhagen, I.* Modern Swedish grammar. 2 ed. 1930. Sthm. 194 s.
- Bring, S. C.* Svenskt ordförråd ordnat i begreppsklasser. Sthm [tr. Upps.]. 585, (1) s.
- Elovson, H.* Livsglädje och levnadsglädje. (Edda. 30. S. 48—59.)
- Forsslund, K.-E.* Bergslag eller Bergslager? En språkfråga. (Med hammare och fackla. 2. S. 153—154.)
- Hellquist, E.* Det svenska ordförrådets ålder och ursprung. En översikt. 2. Lund. (6), s. 477—982. (Anm. [1 och 2]. Leuvensehe bijdragen. 22. Bijblad. S. 91—95 av *H. Logeman.* — NTL. N. S. 6. S. 498—499 av *E. W[essén].*)
- Henning, S.* Korrektorn och Nya Testamentet 1526. 1—2. (Ark. 46. S. 113—149, 293—318.)

- Hof, S.* Efterlämnade skrifter. Utg. av *N. Beckman*. Gbg. (2), 165, (1) s. (GHÅ. 35. 1929: 2.) (Anm. NTL. N. S. 6. S. 499 av *E. W[essén]*.)
- Härenstam, C.* Rubb och stubb. (NsvSt. 10. S. 173.)
- Idefors, H.* I språkets utmarker. De viktigare svenska artikulationsimitativorna. (Redog. f. H. latinlärov. i Göteborg 1929—1930. S. 3—23.)
- Langenfelt, G.* Nya namn på idrottsorganisationer. (Svensk idrott. 1930. S. 120—137.)
- Slaviska lån i svenskan. (NsvSt. 10. S. 87—89.)
- Langlet, V.* Säregheter i finländsk tidningssvenska. En undersökning, verkställd på uppdrag av Finlands svenska publicistförbund. Hfors. 85 s.
- Lindgren, J.* Läkemedelsnamn. Ordförklaring och historik. D. 2. På uppdrag av Apotekarsocietetens direktion fortsatt av *L. Gentz*. H. 8. [D. 2. H. 3:] S. 121—160. Höganäs [tr. Lund].
- Lindqvist, N.* Översättaren av Nya Testamentet 1526. Olaus Petri eller Laurentius Andreæ? 2. (Ark. 46. S. 1—31.)
- Låftman, E.* Referat. En studie i nusvensk syntax. (NsvSt. 10. S. 91—118.)
- Malmstedt, A.* Mer och mindre god svenska. (Moderna språk. 24. S. 49—76.)
- Noreen, E.* Små bidrag till fornsvensk ordforskning. 8—17. (Ark. 46. S. 279—287.)
- Ordbok över svenska språket. Utg. av Svenska akademien. H. 107—111. H—herborisera. Sp. H. 1—800. Lund. 4:o.
- Rebbe, C.* Imperfekt konjunktiv i indirekt anföring. (NsvSt. 10. S. 247—249.)
- Rehling, E. & Hasselberg, G.* Svensk Ordliste og Sprogbeskrivelse. Kbh. 72 s.
- Risberg, B.* Textkritiskt till Lucidor. (NsvSt. 10. S. 55—65. [Med anl. härav: *Sandwall, F.* "Textkritiskt till Lucidor." Svar och förklaringar. Därst. S. 142—167. Replik av *Risberg*. En Lucidorvers ännu en gång. Därst. S. 243—246.]
- Sahlgren, J.* Ordlängdsbalansen i svenskan. (NoB. 18. S. 61—86.)
- Strömbäck, D.* Svenska språkets historia. (Kunskap. Universitet för alla. 3. S. 1—42.)
- Svanberg, N.* Om ändringarna i Vallfart och vandringsår. (NsvSt. 10. S. 223—242.)
- Wenning, E. A.* Studier över ordföljden i fornsvenskan. Predikatets bestämningar i äldre och yngre fornsvenskan. Akad. avh. Lund. V, (1), 143 s.
- Östergren, O.* Nusvensk ordbok. H. 39—41. Sthm.

b. **Texter.**

- Handlingar rörande Helga Lekamens gille i Stockholm jämte räkenskaper för Helgeandshuset i Uppsala. Utg. av *I. Collijn*. 5—8. Leuata 1515—1528. Räkenskaper 1528—1529. Sthm [tr. Upps.]. XVIII, 216 s. (Kungl. Bibl:s handlingar. Bil. N. F. 2: s.)
- Herr Ivan. Kritisk uppl. utg. av *E. Noreen*. H. 1. S. 1—80. Upps. (Samlingar utg. av Svenska fornskriftsällskapet. H. 164.)
- Petri, L. d. ä.* Avhandling om skiljetecknen och lektionstonerna. Efter den enda kända, Linköpings stiftsbibliotek tillhöriga handskriften utg. och övers. av *N. Fransén*. Sthm. 37, (1) s., 1 pl. 4:o. (Liturgia suecana. 3. — Omslagstitel: *Laurentius Petri* Avhandling om skiljetecken och textläsning.)
- Stockholms stads tänkeböcker 1492—1500. Utg. af K. samfundet f. utgifvande af handskrifter rörande Skandinaviens historia ... genom *J. A. Almquist*. Sthm. XII, 586 s. (Stockholms stadsböcker från äldre tid. Ser. 2. Tänkeböcker. 3.)

5. **Danska.**a. **Grammatik och lexikografi.**

- Andersen, H.* Kavring. (DSt. 1930. S. 178—179.)
— Om ordet Konge og dets forskellige Former i Gammeldansk. (AphS. 5. S. 97—126.)
- Brøndum-Nielsen, J.* Studier i dansk Lydshistorie. 13. (Därst. 4. S. 287—288.) 14—15. (Därst. 5. S. 29—33, 93—96.)
- Knudsen, F.* Patök. (DSt. 1930. S. 45—54.)
— Efterslæt til Patök. (Därst. S. 187—188.)
- Knudsen, H.* Sprogstrid i Nordborg. (Samlinger t. jydsk Hist. og Topogr. R. 4: 6. S. 385—415.)
- Nyrop, K.* Portugisiske Ord i Dansk. (Gramm. misc. Jespersen. S. 379—385.)
- Plesner, K. F.* Sprogriktighed. (Gads danske Magasin. 1930. S. 331—336.)
- Saraww, G.* Slaviske Laaneord i Dansk. (DSt. 1930. S. 55—62.)
- Skautrup, P.* Malerne og det danske Sprog. (Elevblad udg. af Aarhus Malerskoles Elevforening. 1930. S. 9—16.)
- Thorsen, P. K.* Afhandlinger og Breve. Udg. ved *J. Byskov* og *M. Kristensen*. 3. Brevveksling med *J. Byskov* og andre. Med en biogr. Inl. ved *M. Kristensen*. Kbh. XXXIX, 352 s.

b. **Texter.**

- Danske Breve og Diplomer. Til Undervisningsbrug udg. ved *P. Skautrup*. 1. 14. og 15. Aarhundrede. Aarhus. 16 s.

- Kvindens Rosengaard. Udg. ved *H. M. Nielsen*. H. 1. S. 1—96. Kbh. (Univ.-Jubil:s danske Samf. 288.)
- Mariager Legende-Haandskrift. Gl. Kgl. Saml. 1586 4to. Udg. for Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur ved *G. Knudsen*. H. 6. XXXVIII s., s. 449—476. Kbh. (S. T. U. A. G. N. L. 44: 6.)
- Middelalderlig historisk Litteratur paa Modersmaalet. Indl. og Suppl. til *M. Lorenzens* Gammeldanske Krøniker. Udg. for Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur ved *E. Jørgensen*. Kbh. 49, (10) s., 4 pl.-bl. (S. T. U. A. G. N. L. 55.)

6. Person- och ortnamn.

- Bakken, H. S.* Navnet Per Gynt. (MoM. 1930. S. 141—144.)
- Bergdal, E.* The Hamlet yrya. (PSS. 11. S. 79—89.)
- Bruhn, E.* Långbåren. Ett gammalt skånskt ägonamn. (Sydsv. ortnamnssällsk:s årsskr. 1928—1929 [tr. 1930]. S. 45—48.)
- Cawley, F. S.* Ifarr and Inwaer. (PMLA. 45. S. 628.)
- Ivarr—Unferp? (Därst. S. 335—336.)
- Dahlerup, V.* Fremmede folkenavne som slægtsnavne i Danmark. (Gramm. misc. Jespersen. S. 367—371.)
- Eile, A.* Några småländska ortnamn. (Sydsv. ortnamnssällsk:s årsskr. 1928—1929 [tr. 1930]. S. 28—34.)
- Råmärke, bro eller djurgiller. (Värnamo hembygdsförs årsskr. 1930. S. 8—13.)
- Erikson, A.* Namnen Truls och Trued. (NoB. 18. S. 116—129.)
- Espeland, A.* Buck van See—Buck van Raa. (MoM. 1930. S. 110—112.)
- Friesen, O. v.* Bynamn på de uppländska runstenarna. (NoB. 18. S. 87—109.)
- Hesselman, B.* Långheden och Hälsingskogen. Namnstudier kring en gammal färdväg. (Därst. S. 1—53.)
- Houken, A.* Om Aarhus-Egnens Stednavne. (Aarbøger udg. af Hist. Samf. f. Aarhus Stift. 23. S. 1—25.)
- Hultman, E.* Dopnamn i Ekenäs. (StNF. 20: 2. 16 s.)
- Indrebö, G.* Nidarosnamnet og Trondhjemsnamnet i Noreg. Nye granskinger um bynamnet. Oslo. 95 s.
- Jacobsen, M. A. & Matras, C.* Föroysk fólkánövn. Tórshavn. 16 s.
- Jungandreas, W.* Zur Hildesage. (PBB. 54. S. 312—315.)
- Karsten, T. E.* Landhebung und Ortsnamenchronologie. (Finnisch-ugrische Forschungen. 21. S. 1—26.)
- Åländska ö- och sockennamnet Föglö. (NoB. 18. S. 130—134.)
- Kolsrud, O. & Indrebö, G.* Nidaros—Trondheim—Trondhjem. Nye granskinger um bynamnet. Oslo. 95 s.

- Larsson, S.* Några västerbottniska ortnamn. (Västerbotten. 1930. S. 123—125.)
- Lausten-Thomsen, H.* Stednavne i det østlige Sønderjylland. (SM. 7. S. 24—29, 37—39.)
- Malone, K.* Ifarr and Inwær. (PMLA. 45. S. 626—628.)
- Midtbø, O.* Kunamn og gjeitenamn fraa Masfjord i Nordhordland. (MoM. 1930. S. 57—58.)
- Modéer, I.* Älö—Stångehamn. Ett utdött jordeboksnamn från Döderhults socken. (Stranda. 4. S. 3—7.)
- Nerman, B.* Vandalerne äldsta hem. (Fornv. 25. S. 365—367.)
- Nordén, A.* "Stång" som bronamn. (Sydsv. ortnamnsällsk:s årsskr. 1928—1929 [tr. 1930]. S. 35—44.)
- Olsen, M.* Ennu nogen norrøne tilnavn. (MoM. 1930. S. 145—147.)
- Palm, D.* Medelpadska ortnamn. 6. (Ålsta. 6. S. 23—29.)
- Pedersen, C. la Cour.* Grjotgaarde og Graagaasen. 1. (SM. 7. S. 91—95.)
- Margreteborge og Mariegaarde. (Därst. S. 33—37.)
- Risberg, B.* Göta = Göta älv. (NsvSt. 10. S. 15—18.)
- Rohmann, A.* Lidt om brugen af bestemt kendeord ved bornholmske gårdnavne. (Gammelt & Nyt. Et lided borringholmst Årshæfte. 2. S. 58—60.)
- Sahlgren, J.* Vikingar i österled. Något om Dnjeprforsarnas svenska namn. (NoB. 18. S. 135—148.)
- Salveson, A.* To stadnamn i Rogaland. (Rogalands historielag. Aarshefte. 1930. S. 48.)
- Schütte, G.* Ethnische Prunknamen. (ZfdA. 67. S. 129—139.)
- & *Bjerregaard, N. P.* Ommerboer. (Skivebogen. 1930. S. 92—107.)
- Seip, D. A.* Trondhjems bynavn. Trondhjem. X, 165 s. (Anm. AfdA. 49. S. 145—147 av *K. Reichardt.*)
- Smeds, I.* Ortnamn och ortnamnsforskning. (Svenskbygden. 1930. S. 44—47, 98—101, 163—168.)
- Stenhagen, A.* Hoparegränderna i Stockholm. (NoB. 18. S. 110—111.)
- Svennung, J.* Landskapsnamnet Njudung. (Därst. S. 54—60.)
- Sverges ortnamn. Ortnamnen i Älvsborgs län. På offentligt uppdrag utg. av K. ortnamnskommittén. D. 20. H. 2. Register. A. Territoriella namn. Sthm. 173 s. 4:o.
- Sveriges familjenamn. 1920. Supplement nr 4. Sthm. 44 s. (Statens offentliga utredningar. 1930: 27.)
- Wadstein, E.* Sveriges namn. (Fornv. 25. S. 193—216.)
- Vågslid, E.* Norsk navnebok. Døypenovn med tydingar. Oslo. 256 s.
- Zachrisson, R. E.* On the so-called *t*-suffix in Germanic personal names. (Zeitschr. f. Ortsnamenforschung. 6. S. 38—47.)

Ödeen, N. Sydsvenska ortnamn. Anteckningar vid läsningen av Natan Lindqvists arbete Bjärka-Säby ortnamn. (Sydsv. ortnamnssällsk:s årsskr. 1928—1929 [tr. 1930]. S. 5—27.)

7. Dialekter.

a. Grammatik och lexikografi.

- Abrahamson, E.* En ofliöst-typ i sydbohuslänska mål. (NsvSt. 10. S. 132—141.)
- Andersen, P.* Optegnelse af Udtryk og Talemaader i Folkemaalene. (DF. 4. S. 77—87.)
- Bergman, G.* Sv. slang skör, huvudhår. (AphS. 5. S. 287—288.)
- Bjerrum, A.* Lidt sønderjysk Syntax. (DF. 4. S. 17—24.)
- Christensen, B.* Tilbøjeligheds-Lideart. (Därst. S. 114—115.)
- Enström, P. V.* Morsmåle. (Jämt. 24. S. 82—85.)
- Envall, P.* Dala-Bergslagsmålet. Dialekthistorisk och dialektgeografisk översikt. Kap. 1—4 A. Akad. avh. Upps. XII, 282 s. 1 kart.
- Fjälland, Å.* Lidt Fjandbo-Syntax. (DF. 4. S. 129—132.)
- Geijer, H.* De svenska dialektundersökningarna vid skiljovägen. (Svensk tidskr. 1930. S. 233—250.)
- & *Holmkvist, E.* Några drag ur Västmanlands språkgeografi. (Sv. Lm. 1929: 5 = H. 188 fr. början. S. 1—26. Även i Västmanlands fornminnesför:s tidskr. 18. S. 1—26.)
- Götlind, J.* En gatreta från norra Västergötland. (Västergötlands fornminnesför:s tidskr. 4: 3—4. S. 109—112.)
- Indrebø, G.* Målgranskning på Vestlandet. (Norsk aarbok. 11. S. 110—129.)
- Iversen, R.* Litt om Trøndermål. (Den norske Turistfor:s årbok. 1930. S. 61—64.)
- Jespersen, S.* Staldnavne. (DF. 4. S. 97—112.)
- Jørgensen, J.* Østlollandske ord. (Lolland-Falsters hist. Samfunds Aarbog. 1930. S. 113—119.)
- Jørgensen, P.* Nogle bemærkninger om undersøgelsen af det højtyske sprog i Slesvig. (DF. 4. S. 56—60. [Med anl. härav replik av *M. Kristensen*. Därst. S. 60—61.]
- Kamphövener, M.* Yderligere Bemærkninger om Tyrstrup Maalet. (DF. 4. S. 6—7. Med tillägg av *A. F. Schmidt*. Därst. S. 7—8 och *M. Kristensen*. Därst. S. 8—9.)
- Kristensen, M.* De danske folkemål. 1—3. (DF. 4. S. 24—31, 49—55, 65—71.)
- *Flage*. (Därst. S. 88—90.)
- Folkemaal og Folkeminder (Turistfor. f. Danmark. Aarbog. 1930. S. 161—168.)

- Kristensen, M.* Lidt om bestemmelse af låneords alder i folkemål. (DF. 4. S. 1—2.)
- Mormon. (Därst. S. 62.)
- Sproget gennem Tiderne. (Sønderjyllands Historie. 1. S. 49—107.)
- Tag—Tagen. (DF. 4. S. 12—13.)
- Landsmålsarkivets frågelistor. 27. Åkerns beredning. Tierp. 28 s. 28. Idrottslekar. 1. Falköping. 56 s. 29. Rörelse. Tierp. 21, (3) s. 30. Vatten och vattendrag. Tierp. 28, (4) s. 33. Folkminnen om bygder och orter samt deras invånare. Upps. 38, (2) s. 36. Dop och kyrktågning. Åbo. 10, (2) s.
- Lange, A.* Fynske Plantenavne og Folkeminder om Planter. (FH. 3. S. 11—13, 23—26, 36—40, 53—55, 72—75, 102—108, 120—125, 135—140, 155—158, 175—176.)
- Rams-Lög. (DF. 4. S. 31—39.)
- Larsen, H. K.* Va Tærna heda. (Gammelt å Nytt. Et lided borinholst Årshæfte. 2. S. 17.)
- Lausten-Thomsen, H.* Om genitiv i vest-sønderjydsk. (DF. 4. S. 113—114.)
- Lidén, E.* Anteckningar om västgötaknallarnas hemliga språk, månsing. (NsvSt. 10. S. 119—131.)
- Nordström, A.* Fragment ur språkbruket i gamla Lulemålet. (Norr-botten. 1930. S. 129—133.)
- Reitan, J.* Interjeksjonsverber i norske målföre. (MoM. 1930. S. 65—98.)
- Vemdalsmålet. Med opplysninger om andre herjedalske mål. Oslo. (4), 101 s. (Det norske vid.-akad. i Oslo.)
- Rohmann, A.* Karmærke. En Tilføjelse. (DF. 4. S. 9—12.)
- Raue, E.* Cikadeskum. (DF. 4. S. 2—5.)
- Saxon, J. L.* Närkingarnes ordspråksbok. Sthm [tr. Örebro]. 84 s.
- Schalin, Z.* Svenska landsmålsföreningen i Finland. Dess uppkomst och verksamhet under de första 4 åren av dess tillvaro. (Bud-kavlen. 9. S. 41—60.)
- Selmer, E. W.* Apokope und Zirkumflex. Eine theoretische Experimentalstudie auf Grund der öländischen Akzentverhältnisse. 1. Oslo. 149 s. (Skrifter utg. av Det norske vid.-akad. i Oslo. 2. Hist.-filos. kl. 1930: 10.)
- Skautrup, P.* Et Hardsyssemål. Ordforråd. H. 4. 112 s. [= Bd 2. H. 1]. Kbh. (Univ.-Jubil:s danske Samf. 289.)
- Hardiske mål. 1. Hardiske Sprogkilder. Kbh. 147 s.
- Strange, H.* Nordfalster-Dialekt. (Lolland-Falsters hist. Samfunds Aarbog. 1930. S. 120—122.)
- Staasin (Stadsen). (Därst. S. 71—74.)
- Søreide, L. E.* Nordfjordmålet. Oslo. 98 s. (Norske målföre. 12.)

- Teinnæs, T.* En bornholmsk ordgruppe. (Gammalt & Nyt. Et lided borriñholmst Årshæfte. 2. S. 52—57.)
- Thorson, P.* Ryfylke-Målet. Eit umrit av ljod- og formlæra. Oslo. 40 s. (Norske målföre. 11.)
- Wessman, V. E. V.* Samling av ord ur östsvenska folk-mål. Tillägg till H. Vendells Ordbok. H. 3 [Bd 2: 1]. Hfors. (12), 320 s. (SSLF. 215: 1.)

b. **Texter.**

- Andersen, J. P.* Læsån. (Gammalt & Nyt. Et lided borriñholmst Årshæfte. 2. S. 32—36.)
- Andersen, P.* Et Eventyr fra Norup Sogn i Lunde Herred. (DF. 4. S. 133—137.)
- Arton, N.* Hårdesgille o andra teställninga. På Frosta härads bygdemål. Lund. 124, (1) s.
- Berge, R.* Bygdedikting fraa Telemarki. (Historielaget f. Telemark og Grenland. Aarsskr. 1927—29 [tr. 1930]. S. 38—86.)
- Berntsen, A.* Æ Inderlomm. Jydske Digte. Kbh. 62 s.
- Broch, O.* Russenorsk tekstmateriale. (MoM. 1930. S. 113—140.)
- Dillan, I.* Dikt paa Tröndermaal. Trondhjem. 64 s.
- Kristiansen M.* Om Raps og Rapsdyrking (Maalet fra Ørsted Sogn). (FH. 3. S. 50—52.)
- Kuhre, I. P.* Fiskjesviza. (Gammalt & Nyt. Et lided borriñholmst Årshæfte. 2. S. 30—31.)
- Færnissteninj. En Sansåga. (Därst. S. 11—13.)
- Kvie, E.* Bornholmske Smaaistorier. (Därst. S. 8—10.)
- Lech, G. & Ingers, I.* Skänkt bygdemål. Sagor, sägner och folk-livsbilder ur Skånska landsmålsföreningens samlingar. Lund. 180 s.
- Lund, O. J.* Lyngblomster. Borriñholmska Dækt. Aakirkeby. 64 s.
- Lunde, H. P.* Fro min Føjestavn. Odense. 78 s.
- Nielsen, L.* I Ganj aa drikke. [Vestfynsk dial.] (FH. 3. S. 133—134.)
- Noe-Nygaard, S.* Prææst & dejnn. Vestjydske Digte. Kbh. 112 s.
- Pedersen, P. S.* Vestjydske Ordsprog især fra Hardsyssel. (Hardsyssels Aarbog. 24. S. 113—151.)
- Refslund-Poulsen, M.* Et Tidsbillede. [Dial. fr. Borlund och Vellerup, S. Jylland.] (SM. 6. S. 147—160.)
- Rohmann, J.* Di gamles Läu. Forår. Sjung lijla Sonja. I Nöd-daskäu. (Gammalt & Nyt. Et lided borriñholmst Årshæfte. 2. S. 22—29.)
- Schöne, E.* En gammel borriñholmsk Konna. (Därst. S. 18—21.)
- Frå Rönna. 1890—98. (Därst. S. 40—51.)
- Strange, H.* Fröventemmerarbæe i gamle Dave. [Dial. fr. N. Falster.] (DF. 4. S. 39—47.)

- Stub-Jørgensen, C.* Mit Jemlans Minje. (Gammelt & Nyt. Et lided borriholmst Årshæfte. 2. S. 5—7.)
- Söndergaard, K.* En gammel Morsingbo-Vise. (Hist. Aarvog f. Mors. 12. S. 123—124.)
- Wasa-Jacob.* Härmä-finnin. [På Vöro-mål övers. från Härmä-finskan.] (Turistförs i Finland årsbok. 1930. S. 81—82.)
- Widding, O.* Prøver paa midtloflandsk Dialekt. (Lolland-Falsters hist. Samfunds Aarvog. 1930. S. 112.)

III. Runkunskap och mytologi.

Runkunskap.

- Agrell, S.* Rökstenens chiffergåtor och andra runologiska problem. (K. humanist. vetenskapssamf. i Lund. Årsberättelse 1929—1930. S. 25—144.)
- Brix, H.* Nye Studier i nordisk Runemagi. (Aarb. 1929 [tr. 1930]. S. 1—188.)
- Buttel-Reepen, H. v.* Funde von Runen mit bildlichen Darstellungen und Funde aus älteren vorgeschichtlichen Kulturen. Mit Beiträgen von *E. Schnippel*. Oldenburg i. O. 127 s., 22 pl. (Zur Vorgeschichte Nordwest-Deutschlands.) (Anm. Mannus. 22. S. 367—368 av *W. Schulz*.)
- Cahen, M. & Olsen, M.* L'inscription runique du coffret de Mortain. Avec un append. sur le décor du coffret par *C. Osieczkowska*. Paris. 67 s., 4 pl. (Collection linguistique publ. par la société de linguistique de Paris. 32.)
- Cnattingsius, B.* Var har Rökstenen ursprungligen stått? (Fornv. 25. S. 116—119.)
- Gould, C. N.* Gematria. (MLN. 45. S. 465—468.)
- Hammarström, M.* Om runskriftens härkomst. (StNF. 20: 1. 65, (2) s.) (Anm. BSL. 30. C. R. S. 161—162 av *A. M[eillet]*. — DLz. 50. Sp. 1237—1239 av *G. Neckel*.)
- Zu den neugefundenen Runeninschriften aus der Unterweser. Anhang: *Karsten, T. E.* Nachträgliches zu den Weser-Funden. Hfors & Lpz. 12 s. (Soc. scient. fennica. Commentationes humanarum litterarum. III: 5.)
- Hörman, E.* Runstaven och dess sinnebilder. (Fornminnessällsk. Vikarvets årsbok. 1930. S. 24—36.)
- Jacobsen, L.* Neuere dänische Runenforschung. (Forschungen und Fortschritte. 6. S. 206—208.)
- Runelæsning og Runetolkning. (APhS. 5. S. 127—189. [Med anl. härav *Jónsson, F.* Et par afsluttende bemærkninger. Dårst. S. 190—192.]])

- Jónsson, F.* Rune inscriptions from Gardar. (Meddelelser om Grönland. 76. S. 171—179.)
- *Rúnafræði í ágripl.* (Ársrit Hins íslenska fræðafélags. 1930. S. 1—62.)
- Jungner, H.* Den gotländska runbildstenen från Sanda. Om Valhallstro och hednisk begravningsritual. (Fornv. 25. S. 65—82.)
- Karsten, T. E.* Die neuen Runen- und Bilderfunde aus der Unterweser (Oldenburg). Hfors & Lpz. 40 s. (Soc. scient. fennica. Commentationes humanarum litterarum. III: 4.)
- Kristensen, M.* En opkaldelsesskik på svenske og bornholmske runestene. (DSt. 1930. S. 150—156.)
- Leyen, F. v. d.* Die germanische Runenreihe und ihre Namen. (Zeitschr. f. vergleichende Volkskunde. 2. S. 170—182.)
- Ljunggren, K. G.* Hallands runminnesmärken. (Vår bygd. 1930. S. 5—12.)
- Marstrander, C. J. S.* Jurbykorset (Isle of Man). (NTS. 4. S. 370—377.)
- Killaloe korset og de norske kolonier i Irland. (Därst. S. 378—400.)
- Tunestenen. (Därst. S. 294—358.)
- Varnumstenen. (Därst. S. 359—369.)
- Moltke, E.* Nytolkning af Gylling-stenen. (Aarbøger udg. af Hist. Samf. f. Aarhus Stift. 23. S. 161—173.)
- Norden, A.* Baldershagen och tempelhelgden. Oklunda-inskriften, en rättsurkund från en forn-östgötsk blotlund. (OoB. 39. S. 255—261.)
- Olsen, M.* Notes on the Urswick inscription. (NTS. 4. S. 282—286.)
- Runebudskapet i Atlamál. (Ark. 46. S. 161—170.)
- Seip, D. A.* Norske paralleller til de uregelmessige fleksjonsformer i manske og irske runeinnskrifter. (NTS. 4. S. 401—404.)
- Wessén, E.* Runinskriften på Gallehus-hornet. Några anmärkingar. (Fornv. 25. S. 165—174.)
- Western, A.* Der Stein von Tune noch einmal. (NTS. 4. S. 287—293.)

Mytologi.

- Kristensen, M.* Skjaldenes mytologi. (AphS. 5. S. 67—92.)
- Much, R.* Der nordische Widdergott. (Deutsche Islandforschung. 1. S. 63—67.)
- Olrik, A. & Ellekilde, H.* Nordens gudeverden. H. 3. S. 161—240. Kbh.

IV. Arkeologi, kulturhistoria och konsthistoria samt folklore.

Arkeologi.

- A brief guide to the collections of prehistoric and mediaeval antiquities. Sthm. 47, (1) s., 16 pl. (The National historical museum.)
- Alin, J.* De arkeologiska undersökningarna i Bohuslän under 50 år. (GoBFT. 1929 [tr. 1930]. S. 4—13.)
- Belsheim, E.* Norge og Vest-Europa i gammel tid. Fra begyndelsen av vor tidsregning indtil slutningen av vikingetiden (ca. aar 1 til ca. 1050). En historisk-linguistisk undersökelse. L. 7. S. 405—496. Oslo.
- Berggren, T.* Fasta fornlämningar i Aringsås socken i Allbo härad. Inventering 1929. (N. Allbo hembygdsförs: årsbok. 1930. S. 11—54.)
- Fornfynd i Aringsås socken i Allbo härad. Inventering 1929—1930. (Därst. S. 55—64.)
- Bergman, B.* Nyfunna gravar vid Djurö båtvarv. (Skrifter utg. av Värmdö skeppslags fornminnesför. Årsbok. 1930. S. 19—25.)
- Björn, A.* Studier over Fosnakulturen. Bergen. 33 s. (BMÅ. 1929. Hist.-antikv. rekke. Nr. 2.)
- Noen bemerkninger om Komsakulturen. (Fornv. 25. S. 342—350.)
- Noen høitliggende boplassfund fra stenalderen. (Naturen. 54. S. 1—10.)
- Nye boplassfund fra yngre stenalder i Finnmark. Oslo. 54 s., 3 pl. (Instituttet f. sammenlign. kulturforsk. Ser. C. 2: a.)
- Broholm, H. C.* Broskov Fundet. En Gravplads fra Folkevandringstiden. (Fra Nationalmuseets Arbejdsmark. 1930. S. 31—38.)
- Brunsvig, J.* De gamle gravrøiser i Solum. (Historielaget f. Telemark og Grenland. Aarsskr. 1927—29 [tr. 1930]. S. 23—30.)
- Brögger, A. W.* Fortid og fremtid. (Univ:s [i Oslo] oldsaksamling. Årbok. 3. S. 5—19.)
- Cleve, N.* Finländska fornsaker. 2. (Finskt museum. 36. S. 51—60.)
- Cnattingius, B.* Gravfältet vid Halleby och forntida vägförbindelser i östra Östergötland. (St: Ragnhilds gilles årsbok. 1930. S. 3—25.)
- Dahlgren, P.* Om sjöförbindelserna emellan Östersjön och Nordsjön under vikingatiden. (NTL. N. S. 6. S. 12—25.)
- Vikingatidens nordiska skeppstyper. 1—2. (Tidskr. i sjöväsendet. 1930. S. 469—484, 491—505.)
- Elvius, S.* Apollo Grannus-vasen. (Västmanlands fornminnesförs: årsskr. 18. S. 43—49.)
- Landhöjningen i Västeråstrakten efter stenåldern. (Redog. f.

Statens elektrotekniska fackskola i Västerås. 1929—1930. S. III—XXXIV.)

- Engelstad, E. S.* Fortidsminder på Ringerike. Oslo. 48 s.
- Enqvist, A.* De förhistoriska samlingarna i Gotlands fornsal. Vägledning. Sthm. 70, (1) s., 26 pl., 1 kart. (Gotlands fornsals handkataloger 3.)
- Kartor över småländska fornminnen från 1600-talets slut. (Rig. 1930. S. 52—66.)
- Nya fynd från Moos i Stenkyrka socken. (Gotländskt arkiv. 2. S. 24—35.)
- Europæus-Äyrüpää, A.* Die relative Chronologie der steinzeitlichen Keramik in Finnland. 1—2. (AA. 1. S. 165—190, 205—220.)
- Festén, E.* Nypuptäckta hällmålningar i Härjedalen. (Jämten. 24. S. 59.)
- Fischer, G.* Alt-Oslo. (Hansische Geschichtsblätter. 54. S. 145—156.)
- Floderus, E.* Sigtuna. A summary of recent research concerning Sweden's oldest mediaeval city. (AA. 1. S. 97—110.)
- Forsslund, M.* Minnesrika stenar i Örebro län. (Örebro läns allm. bildningsförb. Redog. 1929—1930. S. 9—19.)
- Fridell, A.* Den första båtgraven vid Valsgårde i Gamla Uppsala socken. (Fornv. 25. S. 217—237.)
- Fynden från Grobin i Lettland. Sthm. 16 s., 10 pl. (Statens hist. museum. Tillfällig utställning. Katalog. 4.)
- Gjessing, G.* Et hustufffunn fra Lebesby. (Univ:s [i Oslo] oldsaksamling. Årbok. 3. S. 111—128.)
- Grieg, S.* Oslo og Rostock. En østnorsk gruppe bronse- og tinnkanner fra Middelalderen. (Därst. S. 129—143.)
- Grundström, H.* Ett gammalt gravfält i Jokkmokk. (Norrbotten. 1930. S. 135—140.)
- Gustawsson, K.-A.* Inventarisierung der vorgeschichtlichen Denkmäler in Schweden. Kurze Übersicht. (AA. 1. S. 197—204.)
- Gödel, V.* Riksantikvarieämbetet. Sthm. 268 s. (KVHAAH. 41: 1.)
- Hallström, G.* Berättelse över arkeologiska rekognosceringar i Dalarna hösten 1929. (DHFT. 10. S. 103—105.)
- & *Gustawsson, K.-A.*Handledning vid systematiskt upptecknande av fasta fornlämningar (fornminnesinventering). Sthm. 32 s. (Statens hist. museum.)
- Hansen, F.* En nyfunnen skånsk markgrav från stenåldern. (Fornv. 25. S. 129—135.)
- Hjelmesæth, N. J.* Erling Skjalgssons langskipstuf. (Rogalands historielag. Aarshefte. 1930. S. 78—80.)
- Holta, H. H.* Gravhaugene paa Bjørntvet. (Historielaget f. Telemark og Grenland. Aarsskr. 1927—29 [tr. 1930]. S. 11—22.)
- Högbom, A. & Lundqvist, G.* Beskrivning till kartbladet Malingsbo. [Fornfynd. S. 164—168.] (SGU. Ser. Aa: 168.)

- Isberg, O.* Till frågan om människans och renens första uppträdande på den skandinaviska halvön under postarktisk tid. (Ymer. 50. S. 381—402.)
- Jørgensen, C.* En Oltidsboplads i Sönderholm. (Fra Himmerland og Kjær Herred. 19. S. 137—146.)
- Kjellén, E.* En nyupptäckt hållristning i Västergötland. (Fornv. 25. S. 252—253.)
- Kjær, H.* En ny Hustomt paa Oltidsbopladsen ved Ginderup. (Fra Nationalmuseets Arbejdsmark. 1930. S. 19—30.)
- Knudsen, F.* Jellinghöjenes Frigørelse. (Vejle Amts Aarbøger. 1930. S. 214—218.)
- la Cour, V.* Hedebygravningerne i 1930. (NTL. N. S. 6. S. 528—540.)
- Lidén, O.* Strandboplatser från stenåldern i Jonstorp. (Kullabygd. 3. S. 3—26.)
- Lindqvist, S.* De första närkingarna. (Svenska turistför:s årsskr. 1930. S. 56—70.)
- Olof Rudbeck d. ä. som arkeolog. (Tal vid Upps. univ:s fest den 13 dec. 1930 t. högtidlighållande av trehundraårsminnet av Olof Rudbeck d. ä:s födelse av *R. Fåhræus* ... *S. Lindqvist*. [UUÅ.] S. 23—31.)
- Olof Rudbeck d. ä. som fältarkeolog. (Rudbecks-studier. S. 249—258.)
- The Egtved find. (AA. 1. S. 194—197.)
- Lindöe, K.* Nydamskibet og Kvalsundbåtene. (Naturen. 54. S. 329—342.)
- Lundström, G.* De arkeologiska utgrävningarna i Söderköping sommaren 1929. (St Ragnhilds gilles årsbok. 1930. S. 26—36.)
- Lönnerberg, E.* Stenåldersboplatsen på lasarettområdet i Karlshamn. (Blekinge hembygdsför:s årsbok. 8. S. 103—126.)
- Mackeprang, M.* Sölvfundet fra Errindlev Præstegaard. (Fra Nationalmuseets Arbejdsmark. 1930. S. 57—60.)
- Munthe, H. & Hansson, H.* En ny boplats från äldre stenåldern på Gotland. (Fornv. 25. S. 257—285.)
- Nerman, B.* Fynden från Grobin i Lettland. (Därst. S. 114—116.)
- Utställning av fynd från Grobin i Lettland. (Rig. 1930. S. 87—90.)
- Niklasson, N.* Gravhög vid Lilla Jored i Kville sn, undersökt 1816 och 1929. (GoBFT. 1929 [tr. 1930]. S. 68—73.)
- Två bohusländska guldfynd. (Därst. S. 73—74.)
- Nordberg, T. O.son.* Die Schiffsfunde im Riddarholmskanal, Stockholm. Vorläufige Mitteilung. (AA. 1. S. 263—273.)
- Nordén, A.* Stensträngarnas ålder och uppgift. 1—2. (Fornv. 25. S. 83—98, 136—151.)
- Nordman, C. A.* Havnelevfyndet. Ett bidrag till frågan om kökkenmöddingkulturens varaktighet. (Finskt museum. 36. S. 4—14.)

- Nordström, J.* De yverbornes ö. Bidrag till Atlanticans förhistoria. (Rudbecks-studier. S. 259—337.)
- Nummedal, A. & Björn, A.* Boplassfund fra yngre stenalder i Aust-Agder. (Univ:s [i Oslo] oldsaksamling. Årbok. 3. S. 21—109.)
- Nörlund, P.* Norse ruins at Gardar. The episcopal seat of mediaeval Greenland. (Meddelelser om Grönland. 76. S. 1—170.)
- Olsen, J.* En Stenaldergrav i Vormark. (FH. 3. S. 26—27.)
- Olsen, M. & Shetelig, H.* Kårstad-ristningen, runer og helleristninger. Bergen. 66 s. (BMÅ. 1929. Hist.-antikv. rekke. Nr. 1. Anm. BSL. 1930. C. R. S. 174—175 av *A. Sommerfelt*. — JEGPh. 29. S. 616 av *G. T. Flom*.)
- Persson, A. W.* Åkerbruksriter och hällristningar. (Fornv. 25. S. 1—24.)
- Raudonikas, W. J.* Die Normannen der Wikingerzeit und das Ladogagebiet. Sthm. 151 s., 1 kart. (KVHAAH. 40: s.)
- Rosenberg, G.* Nye Jættestuefund. (Aarb. 1929 [tr. 1930]. S. 189—262.)
- Rydbeck, O.* Nordens äldsta bebyggelse. (Fornv. 25. S. 25—48.)
— Om orsaken till de megalitiska hällkistornas sparsamma förekomst i Skåne. (Studier tillägn. Efr. Liljeqvist. 1. S. 581—586.)
— [m. fl.]. Meddelanden från Lunds universitets historiska museum. (K. humanist. vetenskapssamf. i Lund. Årsberättelse. 1929—30. S. 145—234.)
— The earliest settling of man in Scandinavia. (AA. 1. S. 55—86.)
- Rydh, H.* Adelsö. 57, (1) s. (Svenska fornminnesplatser. 15.)
- Schnell, I.* Tekniska kuriosa från stenåldern. (Fornv. 25. S. 301—306.)
- Schreiner, J.* Noen problemer i Norges jernalder. (HTno. 29. S. 1—18.)
- Shetelig, H.* Das Nydamschiff. (AA. 1. S. 1—30.)
Skydd för äldre kulturföremål. Betänkande med förslag avgivet av kulturskyddssakkunniga. Sthm. 191 s. (Statens offentliga utredningar. 1930: 3.)
- Stenberger, M.* Öländska bebyggelseformer från järnåldern. (Rig. 1930. S. 67—78.)
- Svensk kulturminnesvård. Ett 300-årsminne. En redogörelse för riksantikvarieämbetets trehundraåriga tillvaro ... 2 uppl. Sthm. 76, (1) s.
- Thomson, P. W.* Geologische Datierungen archäologischer Funde in Estland. (Fornv. 25. S. 238—245.)
- Thordeman, B.* Korsbetningen och Solberga kloster utanför Visby. 58 s., 1 kart. (Svenska fornminnesplatser. 14.)
- Thorsen, P.* Om "Fenrisstenen". (Gammalt & Nytt. Et lided borringholmst Årshæfte. 2. S. 14—16.)

- Worsaae, J. J. A.* Breve. 1840—1885. Udg. af *A. Clément*. Kbh. 71, (4) s., 1 portr.
Vries, J. de. De germaansche oudheid. Haarlem. XII, 318 s., 21 pl.
Åberg, N. Krig och handel under förhistorisk tid. (Fornv. 25. S. 351—359.)
-

- Appelgren, T. G.* Nya rön i fråga om de svenska medeltidsmyntens bestämningar. (Fornv. 25. S. 286—300.)
Galster, G. Möntfundet fra Kirke Værløse. (Fra Nationalmuseets Arbejdsmark. 1930. S. 50—52.)
 — Möntfundet fra Store Frigaard. (Aarb. 1929 [tr. 1930]. S. 283—315.)
Wallem, F. B. Kong Erik av Pommerns segl. (Det k. norske vidensk:s selsk:s forhandlinger. 2. S. 108—111.)
 — Trondhjems ældste bysegel. (Därst. S. 94—97.)
Wildte, F. Dalslands häradssigill. (Hembygden. Utg. av Dalslands fornminnes- och hembygdsförb. 1930. S. 67—73.)

Kulturhistoria.

- Ambrosiani, S.* Bergsmansyxor och bergsmanskappar i Norden. Några anteckningar. (Med hammare och fackla. 2. S. 21—49.)
 — Hustyper i Skandinavien. (Rig. 1930. S. 106—132.)
Arwidsson, I. Ett skänkt kastnät. (Därst. S. 29—51.)
Blöndal, S. & Sigtryggsson, S. Alt-Island im Bilde. Jena. XIX, 80 s. pl.-bl., 19 s.
Bodell, L. Höstarbete. (Färgelanda. 11. S. 27—31.)
Boëthius, B. Före jaktbössan. Strödda anteckningar om skidränning efter älg och några befryndade jaktsätt. (Svensk tidskr. 20. S. 328—341.)
Bruzelius, N. G. Allmogelivet i Ingelstads härad i Skåne under slutet av förra och början av detta århundrade. Kulturbild. 2 uppl. ... försedd med förord och ordförklaringar utg. av *B. Engström*. Lund [tr. Malmö]. 144 s.
Dahlgren, E. W. Järnvärkeri och järnstämpling. Ett bidrag till den svenska järnhandels historia. Utg. av Jernkontoret. Sthm [tr. Upps.]. (1), IX, 343 s. 4:o. (Anm. HTsv. 50. S. 378—380 av *T. Söderberg*). — Svensk tidskr. 20. S. 282—285 av *B. Boëthius*.)
Enqvist, A. Kulturhistoriska notiser och traditioner från 1600-talet från Öland och Småland. (Fataburen. 1930. S. 16—36.)
Erizon, S. Om brunnar. (Därst. S. 172—218.)
Fagerberg, O. Storaådalens. Ödemarksskildringar, folklivsbilder och sägner från Finnveden. Vetlanda [tr. Jönköping]. 134, (1) s.

- Falk, V.* Anteckningar om Dalaallmogens klädedräkt och seder på 1730-talet, ur *Daniel Tilas' Curriculum vitæ*. (Rig. 1930. S. 90—94.)
- Gardberg, J.* Primitiv sjöfångst i Åboland. (Budkavlen. 9. S. 65—71.)
- Hansen, H. P.* Kultur- og Sprog minder fra Midtjylland. Kbh. 187, (3) s., 8 pl.
- Holmboe, J.* Plantekost i Norge i gammel tid. (NTL. N. S. 6. S. 321—339.)
- Ingers, I. & Nilsson, A.* Gamla gårdar och hus i Bara härad. 2. 77, (2) s. (Bidr. t. Bara härads beskrivning. 8.)
- Itkonen, T. I.* Till frågan om Fennoskandia-skidornas uppkomst. (Finskt museum. 36. S. 94—100.)
- Jirlow, R.* Västerbottnisk säljakt. (Västerbotten. 1930. S. 77—95.)
- Jönsson, N.* Linodling och linberedning i nordöstra Skåne. (Göinge hembygdsförs årsbok. 1930. S. 28—44.)
- Kleiven, I.* Gamal bondekultur i Gudbrandsdalen. Fronsbogdin. Oslo. 447 s. (Anm. Kirke og kultur. 1930. S. 636 av S. Steen.)
- Lebech, M.* Sildefiske ved Trelde Næs. (Samlinger t. jydsk Hist. og Topogr. R. 4: 6. S. 416—425.)
- Lindroth, Hj.* Drag ur uppländskt sockenliv under storhetstiden. (Juhläsning t. församlingarna i ärkestiftet. 1930. S. 214—233.)
- Lithberg, N.* Bondgårdar från Gotlands medeltid. (Rig. 1930. S. 1—28.)
- Littmarck, H.* Gefle fiskerskaps fångstfärder norrut i gångna tider. Gävle. 72 s., 1 kart. (Ur Gefle dagblad.)
- Meissner, R.* Minnetrinken in Island und in der Auvergne. (Deutsche Islandforschung. 1. S. 232—245.)
- Ohlsson, N. E.* Om linsädd, linberedning, spånad och vävning i Nora socken i Fjärdhundra under 1800-talet. (Västmanlands fornminnesförs årskr. 18. S. 50—73.)
- Otrik, A.* Viking civilization. Rev. after the author's death by *H. Ellekilde*. New York. (8), 246 s., 8 pl. (Scandinavian classics. 34.)
- Schmidt, A. F.* Morsingboer i gamle Dage. (En kulturhistorisk-folkloristisk Skildring.) Med et Bidrag af *H. Larsen*. 1. Nyköbing. 216 s.
- Sundholm, H.* Medeltida urkunder rörande svenska masugnar. (Blad f. bergshandteringens vänner. 19. S. 559—571.)
- Svenska kulturbilder. Under red. av *S. Erixon* och *S. Wallin*. D. 3—4 [= Bd 2], 5—6 [= Bd 3]. Sthm. S. 1—168, 5 pl.-bl.; (4) s., s. 169—328, (2) s., 4 pl.-bl.; s. 1—160, 3 pl.-

- bl.; (4) s., s. 161—320, (2) s., 3 pl.-bl. 4:o. (Anm. FoF. 17. S. 212—213 av *H. C[elander]*. — DHFT. 10. S. 113—114 av *K.-E. F[orslund]*. — SkF. 1930. S. 96—97 av *A. Nilsson*.)
- Svensson, N. I.* Hantverk och hantverkare på Dal. (Hembygden. Utg. av Dalslands fornminnes- och hembygdsförb. 1930. S. 89—103.)
- Wallin, J.* Den dalsländska hemslöjden. (Därst. S. 3—20.)
- Wiklund, K. B.* Den nordiska skidan, den södra och den arktiska. (På skidor. 1931 [tr. 1930]. S. 5—50.)
- Åhs, L.* Personer och händelser. Uppteckningar. (Sv. Lm. 1929: 5. H. 188 fr. början. S. 29—51.)

Konsthistoria.

- Alm, H.* Vendels kyrka 1310—1930. Historik och målningar. Sthm [tr. Upps.]. 14, (1) s.
- Andersen, P. K.* Af Vejby Kirkes Historie. (Vejle Amts Aarbøger. 1930. S. 58—65.)
- Anderson, W.* Der Ursprung der nordischen Hallenkirche. (Zeitschr. d. Gesellschaft f. schleswig-holsteinische Geschichte. 59. S. 295—312.)
- Anjou, S. G. A.* Heliga korsets kyrka i Dalby samt de äldsta kyrkorna i Lund, Roskilde och Odense. Undersökningar till 1000-talets arkitekturhistoria. [Akad. avh. Sthm.] Gbg. 226, (1) s. 4:o.
- Arbman, H.* Ett emaljarbete från Björsäter och några processionskrucifix från den äldre medeltiden. (Vadsbobygden. H. 7. S. 1—22.)
- Billeskov-Jansen, H.* Hellig Kilde Kapellet i Rær. (Hist. Aarboeg f. Thisted Amt. 1930. S. 29—41.)
- Blomqvist, R.* Aringsås kyrka. (N. Allbo hembygdsför:s årsbok. 1930. S. 65—88.)
- Boëthius, G.* En brunn i stavkonstruktion och primitiva dopfontstyper. (Fataburen. 1930. S. 141—150.)
- Nya undersökningar till 1000-talets arkitekturhistoria i Norden. (Tidskr. f. konstvetenskap. 14. S. 70—76.)
- Bugge, A.* Domkirken i Nidaros. (OoB. 39. S. 129—139.)
- Hellig Olavs billede i middelalderens kunst. (Norsk teologisk tidsskr. 31. S. 81—92.)
- Kunstnere og kirkeprospekter. Blader av stavkirkens opdagelseshistorie. (For. t. no. fort. bev. Årsb. 1929 [tr. 1930]. S. 41—64.)

- Gardell, S.* Bohusläns medeltida altarskåp. (GoBFT. 1929 [tr. 1930]. S. 14—40.)
- Hahr, A.* Nordiska borgar från medeltid och renässans. Upps. 192 s. (För. Urds skrifter. 5.)
- Hegardt, H.* Dateringen av målningarna i Dalhems rivna kyrka i Tjust. (Axel L. Romdahl 18 mars 1930. [Festskrift.] S. 43—51.)
- Hermansen, V.* Ribe Domkapitels Pokal. (Fra Nationalmuseets Arbejdsmark. 1930. S. 53—56.)
- Hovmöller, J. P.* Ovtrup Kirke. (Hist. Aarbog f. Mors. 12. S. 74—94.)
- Jungmarker, G.* Habo kyrka och dess målningar. (Västergötlands fornminnesförs tidskr. 4:3—4. S. 22—40.)
- Kielland, T.* Sculpture sur os norvégienne et islandaise depuis l'antiquité jusqu'aux temps modernes. (AA. 1. S. 111—120.)
- Lundberg, E.* Lunds äldsta domkyrka och kyrkobyggnadskonsten i Linköpings stift. (Fornv. 25. S. 152—164.)
- Meyer, J.* Fortids kunst i Norges bygder. Numedal: Nore, Opdal og Dagali. Oslo. 60, (3) s., 18 pl. Fol.
- Nörlund, P.* Les plus anciens retables Danois. A l'occasion d'une récente découverte. (AA. 1. S. 147—164.)
- Pira, S.* Heligkorskapellet i Holaveden. Ett franciskanerminne. Tranås. 75 s.
- Rinne, S.* Rimito kyrkas medeltida kalkmålningar. (Finskt museum. 36. S. 15—32.)
- Roosval, J.* Triumfkrucifixet i Stånga. (Gotländskt arkiv. 2. S. 3—23.)
- Sveriges kyrkor. Konsthistoriskt inventarium. Med stöd av K. vitt.-hist.- o. ant.-akad. utg. av *S. Curman* och *J. Roosval*. Stockholms kyrkor. Bd 4. H. 2. Jakobs kyrka. 2. Konsthistoria av *E. Lundmark*. S. 226—436. Sthm.
- Thordeman, B.* Kyrklig textilkonst i Sverige under åtta århundraden. (OoB. 39. S. 1—16.)
- [—] Norddeutsche Kunst in schwedischen Kirchen. Herausg. von dem Staatlichen historischen Museum in Stockholm. Sthm. (44) s., 20 pl. 4:o.
- Thorlacius-Ussing, V.* En Madonnafigur av Hans Brüggeman i det danske Kongehus' Eje. (Aarb. 1929 [tr. 1930]. S. 263—282.)
- Uggla, C. R. af.* Ett birgittinskt inslag i en Bertram-komposition? (Fornv. 25. S. 49—53.)
- Wallem, F. B.* Olavskirker paa Island. (Det k. norske vidensk:s selsk:s forhandlinger. 2. S. 155—158.)
- Olavskirker i Norge. (Därst. S. 173—176.)
- Wrangel, E.* Korstolarna i Lunds domkyrka. Malmö [tr. Lund & Malmö]. (4), 60, (1) s., 72 s. pl. 4:o.

Folklore.

- Almgren, O.* Disasagens innebörd. En Rudbeckshypotes i nutida belysning. (Rudbecks-studier. S. 17—34.)
- Andersson, S.* Åländsk folketro. (Vårdö Ål.). (Budkavlen. 9. S. 19—20.)
- Anderson, William.* Lövmarknaden. (Blekinge hembygdsförb:s årsbok. 8. S. 72—100.)
- Anderson, W.* Das sechste und siebente Buch Mosis in Norwegen. (Sitz.-ber. d. gelehrten estnischen Gesellschaft. 1928 [tr. 1929]. S. 203—204.)
- Arill, D.* Folkminnesinsamlingen i Bohuslän. (Fornminnessällsk. Vikarvets årsbok. 1930. S. 49—56.)
- Folkminnesinsamlingen i hembygdsföreningarna. Anvisningar för insamlingsledare. Lund. 28, (1) s. (Samf. f. hembygdsvård.)
- Benson, A. B.* Swedish witchcraft and the Mathers. (Studies Collitz. S. 314—323.)
- Bergstöl, T.* Atterljom. Folkeminne fraa smaadalane kring Lindesnes. 2. Oslo. 109 s. (Norsk folkeminnelag. 22.)
- Brännström, E.* Det avkvistade trädet i norrbottnisk folksed. (FoF. 17. S. 75—122.)
- Christoffersson, O.* Sägner om Gjelles dös. (SkF. 1930. S. 90—95.)
- Danielsson, P.* Djävulsgestalten i Finlands svenska folketro. 1. Hfors. 120 s. (Bidr. t. kännedom av Finlands natur och folk. 83: 5.)
- Danske Folkebøger fra 16. og 17. Aarhundrede. Udg. av *J. P. Jacobsen, J. Olrik* og *R. Paulli*. 11. Uglspil. Udg. af *R. Paulli*. Kbh. (10), LXXIX, 404, (1) s.
- Danske Viser fra Adelsvisebøger og Flyveblade 1530—1630. Udg. af *H. Grüner Nielsen*. Med Ordbog af *M. Kristensen*. 7: 1. S. 1—200. Kbh. (Anm. Revue critique. 1930. S. 219 av *E. Metzger*.)
- Ellekilde, H.* Guldskipet i Hjælpenbjerg. (Hist. Aarbog f. Thisted Amt. 1930. S. 96—101.)
- Toves Tryllering og Kong Valdemars vilde Jagt. (Fra Frederiksborg Amt. 1930. S. 169—204.)
- Enqvist, A.* Två folksägner från Hälsingland i äldre och nyare uppteckningar. (FoF. 17. S. 123—130.)
- Eventyr. 1. Av uppskriftene aat *S. Bugge*. 2. Risen, Sjelvan og fatiggjenta. Fraa Hordaland, uppskr. av *J. Arnesen*. (NFE. 16. S. 96—105.)
- Finlands svenska folkdiktning. 7. Folketro och trolldom. 5. Magisk folkmedicin. Register uppgjort av *V. W. Forsblom* och *K. P. V. Wikman*. Hfors. LXXIX s. (SSLF. 195.)
- Flatin, K. A.* Tussar og trolldom. [Utg.] ved *T. Flatin*. 154 s. (Norsk folkeminnelag. 21.)

- Flint, H.* Folkeminder fra Daler. (SM. 7. S. 77—79, 95—96.)
- Forström, O.* Förstetrycket av visen om jomfruen skjön Halden. (NFK. 16. S. 25—32. [Med anl. härav *B[erge]*, *R.* Til visene um Halden. Därst. S. 33—36.]
- Från gamla tider. Ur Medelpads folkhögskolas folkminnesuppteckningar. (Ålsta. 6. S. 10—14.)
- Gould, C. N.* Blotnaut. (Studies Collitz. S. 141—154.)
- Haugberg, P.* Ravnesten og Svalesten. (DSt. 1930. S. 82—89.)
- Hougen, H.* Om det folkloristiske innhold i Jörgen Moes dikt "Eivind og Aagot." (MoM. 1930. S. 99—104.)
- Íslenzkar þjóðsögur og æfintýri. Safnað hefir *J. Árnason*. 1: 6. S. 641—666. 2: 1. S. 1—64. Lpz. (Sögurit. 19.)
- Johnson, A.* Legende og historie om hedenskap og mission i Norge. (Norsk teologisk tidsskr. 31. S. 103—145.)
- Klitgaard, C.* Fra Folkemedicinens Omraade. (Samlinger t. jydsk Hist. og Topogr. R. 4: 6. S. 426—441.)
- Klockhoff, O.* Folkvisorna om "brudrov" inom Folkungaätten. (Samlaren. N. F. 10. S. 137—177.)
- Kristensen, M.* Herluf Trolle og Ordsprogene. (DSt. 1930. S. 95—96.)
- Lausten-Thomsen, H.* Brandtræer og forbrand. (SM. 7. S. 45.)
- Lek og spil. 1. Lekoptegnelser fra Telemarken, efter *S. Bugge*. (NFK. 16. S. 128—130.)
- Liestøl, K.* Olav den heilage i norsk folketradisjon. (SoS. 36. S. 244—260.)
- Linderholm, E.* Signelser ock besvärjelser från medeltid ock nytid. (Sv. Lm. 1929: 2. H. 185 fr. början. S. 97—256.)
- Linnarsson, L.* Sägner och folklivsbilder från den forna Edsveden [i Västergötland]. Hvetlanda. 153, (3) s.
- Lund, E.* Medicinsk folktro. (Budkavlen. 9. S. 110—117.)
- Lundell, J. A.* Frieri, bröllop och barn. (Stranda. 4. S. 8—11.)
- Madsen, I. L.* Lidt om Drømmebøger. (DSt. 1930. S. 133—149.)
- Malone, K.* Ingeld. (MPh. 27. S. 257—276.)
- Midtbø, O.* "Kasta ned siste fleskeskinka." (MoM. 1930. S. 109.)
- Mygdal, E.* Amagerdragter, Vævninger og Syninger. 1. S. 1—128. Kbh. 4:o. (Danmarks Folkeminder. 37: 1.)
- Møller, J. S.* Sommer i By i Danmark. (DSt. 1930. S. 97—132.)
- Nodermann, P.* Folksagorna. En orientering. 2. Senare hälften. S. 161—368. Lund.
- Nordén, A.* Ramundertraditionen på svensk mark. (FoF. 17. S. 1—19.)
- Norlind, T.* Svensk folkmusik och folkdans. Sthm. 153, (1) s. (Natur och kultur. 96.)
- Ohrt, F.* Fra fynske Signemænds Gemmer. (FH. 3. S. 2—11.)
- Gamle Dragedukker i Danmark. (DSt. 1930. S. 63—69.)
- Mere om Dragedukke. (Därst. S. 186—187.)

- Ohrt, F.* Sankt Sveder. (Därst. S. 95.)
- Olofsson, K.* Vård och varsel. Folketro från Ås, Vedens och Gäsene härader. (FoF. 17. S. 20—27.)
- Olsen, P. R.* Folkeminder fra Kertemindeegnen. Fynshovedmanden. (FH. 3. S. 13—16.)
- Olsson, H.* Offerkällor i Kullabygden. (Kullabygd. 3. S. 27—35.)
- Olsson, O.* Hur vi sådde, skördade och tröskade på Tjörn. (FoF. 17. S. 186—190.)
- Om Saude Kalds Märkværdigheder. Sagn og Oldsager. Efter opgivende til *S. O. Wolff*. [Härtill tillägg av *R. B(erge)*.] (Historielaget f. Telemark og Grenland. Aarsskr. 1927—29 [tr. 1930]. S. 31—37.)
- Opedal, H. O.* Makter og mennesker. Folkeminne ifrå Hardanger. 1. Oslo. 158, (1) s. (Norsk folkeminnelag. 23.)
- Pedersen, J.* Ordsprog i Skolekomedien. (DSt. 1930. S. 1—44.)
- Pettersson, I.* Några folkminnen från Degerfors socken. (Västerbotten. 1930. S. 114—122.)
- Reichborn-Kjennerud, I.* Den gamle urtegård. Lægeurter fra middelalderen. Sarpsborg. 32 s. (Anm. NFK. 16. S. 106—107 av *O. Forström*.)
- Rydzewski, H.* Die dänische Huno-Sage und eine Episode aus der alt-russischen Chronik. (APhS. 5. S. 34—40.)
- Salminen, V. & Landtman, G.* The folklore of Finland and how it was collected. (Folklore. 41. S. 359—369.)
- Schmidt, A. F.* "Abbeden og hans Kok." (Arne Nr. 922.) (DSt. 1930. S. 90—94.)
- Sagn og Tro knyttet til Sten i Aalborg Amt. (Fra Himmerland og Kjær Herred. 19. S. 103—116.)
- Sagn og Tro knyttet til Sten paa Lolland og Falster. (Lolland-Falsters hist. Samf:s Aarboeg. 1930. S. 29—40.)
- Sagn og Tro om Sten i Præstø Amt. (Aarboeg f. Hist. Samf. f. Præstø Amt. 19. S. 70—84.)
- Scott, R. D.* The thumb of knowledge in legends of Finn, Sigurd and Taliesin. New York. XX, 296, (1) s.
- Settergren, I.* Bohuslänska majstånger. (FoF. 17. S. 173—185.)
- Sjöbäck, N. M.* Sägner om Frualid. (SkF. 1930. S. 84—87.)
- Skiftun, T.* Av overtroens saga. Glytt fra dagliglivet i østre Ryfylke i gamle dager. (Rogalands historielag. Aarshefte. 1930. S. 41—47.)
- Skúlason, S.* Íslenzkar særingar. (Eimreiðin. 36. S. 347—364.)
- Sollied, O.* Anna Pedersdatters dom 1590. (Bergens hist. for. Skrifter. 36. S. 5—28.)
- Sortfeldt, S. C.* En Kæmpevisæ. (Hist. Aarboeg f. Thisted Amt. 1930. S. 3—9.)

- Törresdal, J.* Gammalt fraa Vats i Ryfylke. Samla av *G. Bakka*. (NFK. 16. S. 123—127.)
- Wiklund, K. B.* Olof Rudbeck d. ä. och lapptummorna. (Rudbecksstudier. S. 87—115.)

V. Äldre rättsvetenskap, historia och topografi.

Rättsvetenskap.

- Acta comitorum generalium Islandiæ.* Alþingisbækur Íslands. Sögufélag gaf út. 5: 6. S. 385—480. (Sögurit. 9: 5.)
- Bruun, H. C.* Om Tvekampens Stilling i oldgermansk Rettergang særlig dens Forhold til Gudsdommene. Kbh. 138 s. 4:0. (Anm. Juridisk Tidsskr. 16. S. 113—116 av *N. Cohn*.)
- Danmarks gamle landskabslove med kirkelovene. Udg. af Det danske sprog- og litteraturselskab ved *J. Brøndum-Nielsen* under medvirkning av *P. J. Jørgensen*. Bd 1. Skånske lov. H. 7. Udarb. af *S. Aakjær* og *E. Kroman*. S. 769—896. Kbh.
- Dúason, J.* Grönlands Retsstilling i Middelalderen. (Tidsskr. f. rettsvidenskap. 1930. S. 245—312.) [Svar på anmälan av *K. Berlin*, se 1929 års bibliogr.]
- Envall, P.* Från kristendomens gryningstid i Västmanland och Dalarna. Landskapslagarnas vittnesbörd om brytningen mellan hednisk och kristen moral. (Julbok f. Vesterås stift. 25. S. 92—100.)
- Hemmer, R.* En egendomlig metod att beräkna böter i den svenska medeltidsrätten. (Tidskr. utg. av Jurid. för. i Finland. 66. S. 31—34.)
- Några viktigare spörsmål angående den gamla svenska straffrätten. (Därst. S. 355—369.)
- Henning, S.* Trældomens försvinnande och de svenska landskapslagarna. (HTsv. 50. S. 86—95.)
- Pappenheim, M.* Stýrimenn und hásetar im älteren westnordischen Seeschiffahrtsrecht. (Deutsche Islandforschung. 1. S. 246—282.)
- Schwerin, C. v.* Die Ehescheidung im älteren isländischen Recht. (Därst. S. 283—299.)
- Steinnes, A.* Gamal skatteskipnad i Noreg. 1. Oslo. 170 s. (Avhandlingar utg. av Det norske vid.-akad. i Oslo. 2. Hist.-filos. kl. 1930: 1.)

Historia.

- Ahnlund, N.* Sankt Olofs minne i Norrland. (Norsk teologisk tidsskr. 31. S. 146—174.)
- Arnórsson, E.* Alþingi árið 1000. (Skírnir. 104. S. 68—106.)
- Alþingi árið 1262. (Därst. S. 116—134.)

- Arnórsson, E.* Merkisár í sögu Alþingis. (Därst. S. 1—48.)
- Berg, H.* Den rostockska sändebudsberättelsen om Valdemar Atterdags förhandlingar med Magnus Eriksson. (Scandia. 3. S. 106—116.)
- Berggrav, E.* Brytningene omkring Olav og Stiklestad. Momenter til et opgjør foran jubileet. Oslo. 68, (2) s. (Anm. Kirke og kultur. 37. S. 445—447 av *H. Blom-Svendsen.*)
- [*Bonde, H.*] Hamburg und Island. Festgabe der Hamburger Staats- und Universitäts-Bibliothek zur Jahrtausendfeier des isländischen Allthings. Hamb. 59 s., 3 pl. (Anm. DLz. 51. Sp. 2441—2442 av *G. Neckel.*)
- Brilioth, Y.* Ansgar. Sveriges apostel. Sthm. 39 s.
- Brögger, A. W.* Den norske bosetningen på Shetland-Orknöyene. Studier og resultater. Oslo. 290 s. (Skrifter udg. av Det norske vid.-akad. i Oslo. 2. Hist.-filos. kl. 1930: s.)
- Bukdahl, J.* Rikskongen og Heilagkongen. (SoS. 36. S. 290—306.) — St. Olav and Norway. (The American-Scandinavian review. 18. S. 405—413.)
- Bull, E.* Fylke. (Scandia. 3. S. 78—105.) — Kong Olav Haraldsson. (HTsv. 50. S. 141—170.) — Tröndske fylker i senmiddelalderen. (HTno. 29. S. 127—128.)
- Carlsson, G.* Kalmarrunionen. Till frågan om rättsgiltigheten av 1397 års unionsavtal. (HTsv. 50. S. 405—481.)
- Cross, S. H.* Scandinavian-Polish relations in the late tenth century. (Studies Collitz. S. 114—140.)
- Det norske folks liv og historie gjennom tidene. Av *E. Bull, W. Keilhau, H. Shetelig, S. Steen.* 1. *Shetelig, H.* Fra oldtiden til omkring 1000 e. Kr. Oslo. 392 s., 8 pl.
- Dihle, H.* Zur Belagerung von Elfsborg i. J. 1502. Aus den Papieren eines deutschen Landsknechts. (Fornv. 25. S. 108—113.)
- Donner, G. A.* St. Erich in Danzig. (Mitteilungen des Westpreussischen Geschichtsvereins. 29. S. 39—47.)
- Elgqvist, E.* Erulernas bosättning i Varend. (Hyltén-Cavalliusför. Årsbok. 9. S. 3—132.)
- Eskildsen, C.* Den sønderjydske Adel (Sögaard-Graasten). (SM. 7. S. 51—64.)
- Finnbogason, G.* Alþingi árið 1117. (Skirnir. 104. S. 107—115.)
- Gretor, G.* Zum isländischen Allthingsjubiläum. (Deutsch-nordisches Jahrbuch. 11. S. 67—74.)
- Hansen, P.* Hvem var Dronning Dagmar? En historisk Redegørelse. (Aarbog f. Hist. Samf. f. Sorö Amt. 18. S. 49—65.)
- Jerstad, J.* Samhövet millom leidang og landskyld. (HTno. 29. S. 84—92.)
- Johansson, J.* Ansgar, Nordens apostel. Gbg [tr. Linköping]. 32 s.
- Jónsson, F.* Det islandske altings historie 930—1271. (Aarbog udg. af Dansk-Islandsk Samf. 1929—30 [tr. 1930]. S. 5—57.)

- Jónsson, F.* Island fra sagatid til nutid. I anledning af altingets tusindsårsfest. Kbh. 131 s., 16 pl.
— Islands alting. (NTL. N. S. 6. S. 233—242.)
- Jónsson, G.* Alþingi árið 1481. (Skirnir. 104. S. 159—176.)
- Kendrick, T. D.* A history of the vikings. Lond. XI, 412 s., 12 pl.
- Klockhoff, O.* Folkungaättens stamfader. (Ark. 46. S. 273—278.)
- Koht, H.* Gråfelden i norsk historie. (HTno. 29. S. 19—36.)
— Stadfestinga 1458 på sættargjerda i Tunsberg. (Därst. S. 75—83.)
- Kumlien, K.* Karl Knutsson och Sveriges unionsparti under våren och sommaren 1439. (HTsv. 50. S. 488—507.)
- la Cour, V.* Tiden indtil 1241. (Sønderjyllands Historie. 1. S. 111—320.)
- Lárusson, Ó.* Alþingi árið 1281. (Skirnir. 104. S. 135—158.)
- Linderholm, E.* Ansgars värld och verk. Några anteckningar. (OoB. 39. S. 273—292.)
- Lindqvist, S.* Norden och Ansgar. Sthm. 46, (1) s., 6 pl. (S:t Ansgarius, hans värld och verk.)
- Lundberg, T.* Till Ansgarsminnet. Tvenne kulturhistoriska studier. Malmö. 64 s.
- Lödrup, H. P.* Saint Olav. (The American-Scandinavian review. 18. S. 397—404.)
- Matthiessen, H.* Hærvejen. En tusindaarig Vej fra Viborg til Danevirke. En historisk-topografisk Studie. Kbh. 188 s., 8 pl. (Anm. HTda. R. 10: 1. S. 353—363 av *V. la Cour*.)
- Melsted, B. T.* Íslendinga saga. Gefin út af Hinu íslenska bókmentafjélagi. 3: 5. S. I—IV, 353—367. Khfn.
- Moreau, É. de.* Un missionnaire en Scandinavie au 9^e siècle. Saint Anshaire. Louvain. XIII, 152, (7) s., 16 pl. (Museum Lesianum. Sect. missiologique. 12.) (Anm. Revue critique. 1930. S. 308—310 av *E. Metzger*.)
- Nordström, E.* Svenskarnas inflyttning till Finland. (Finsk tidskr. 109. S. 309—311.)
- Olafsen, A.* Vore lensmenn. Et bidrag til den norske lensmannstands historie gennem 700 år. Halden. 117 s.
- Paasche, F.* Islands alting. (Samtiden. 41. S. 297—302.)
— Olav Haraldsson. (Därst. S. 395—402.)
- Scheel, O. & Paulsen, P.* Quellen zur Frage Schleswig-Haithabu im Rahmen der fränkischen, sächsischen und nordischen Beziehungen. Kiel. VIII, 167 s., 3 kart.
- Schreiner, J.* Magnus Olavsson og Danmark. (HTno. 29. S. 37—42.)
- Schück, A.* S:t Olofskulden i Sverige. (NTL. N. S. 6. S. 409—419.)
- Schütte, G.* Geaterspörgsmaalet. (DSt. 1930. S. 70—81.)
- Scherstad, A.* St. Olav og bonde-yrket. (SoS. 36. S. 261—271.)
- Steen, S.* Olav den hellige. (OoB. 39. S. 337—346.)
- Svensen, S.* Olav og Stiklestad. (Kirke og kultur. 37. S. 361—368.)

- Taranger, A.* Alting og lagting. (HTno. 29. S. 137—197.)
- Þorkelsson, Þ.* Alþingi árið 955. (Skirnir. 104. S. 49—67.)
- Toll, H.* Den nye Harald Hårfagerkronologien och dansk tideräkning 935—995. (HTno. 29. S. 110—127.)
- Tvete, T.* Frosta og frostating. (Arbok frå Nordtrøndelag historielag. 10. S. 56—65.)
- Vågslid, E.* Norske logmannsbrev frå millomalderen. Ei skrifthistorisk etterökning av logmannsbrev frå Oslo, Uppland, Skien, Tunsberg, Borgarting og Bohuslän. Oslo. 192 s. 4:o. (Det norske vid.-akad.) (Anm. NTL. N. S. 6. S. 498 av *D. A. Seip*.)
- Weibull, L.* Unionsmötet i Kalmar 1397. (Scandia. 3. S. 185—222.)

Topografi.

- Alin, J.* Bohuslän. Sthm. 80 s., 1 kart. (Svenska bokförlagets hembygdsböcker. 21.)
- Allardt, A.* Borgå sockens historia. [3.] Hfors. (6), 400, (1) s.
- Arne Magnússon & Pál Vídalín.* Jarðabók. Gefin út af Hinu íslenska fræðafjelagi í Kaupmannahöfn. 9. (4), 372, (1) s. Khfn.
- Bergström, B.* Om Skånings Åsaka sockens äldre bebyggelse. (Västergötlands fornminnesförs tidskr. 4: 3—4. S. 41—58.)
- Bolin, S.* Skånelands historia. Skildringar från tiden före försvenskningen. D. 1. Lund. 171, (1) s., 1 pl. 4:o. (Anm. SkF. 1930. S. 97—98 av *T. Ahldén*. — Skåne. 1930. S. 45—50 av *J. E. Forssander*.)
- Brodin, J.* Gillberga socken. Bidrag till socknens historia. Karlstad. 228 s.
- Burman, F.* Anteckningar om Jämtland i urval. [Utg. av *G. Haselberg*.] Östersund [tr. Lund]. 136 s. (Skrifter utg. av Jämtlands läns fornskriftsällsk. 1.)
- Carlsen-Skiöldt, J. C. A.* Nogle historiske Oplysninger om Dreslette Sogn. (Aarbog f. Hist. Samf. f. Odense og Assens Amter. 18. S. 683—736.)
- Christensen, J. V.* Tider og Skikkelser i Midtsjællands Historie. Kbh. 273 s.
- Christensen, P.* Voergaard. Historisk-topografisk beskrevet. Udg. af Hist. Samf. f. Hjøring Amt. Hjøring. 242, (2) s., 1 kart.
- Crælius, M. G.* Försök till ett landskaps beskrivning. [Tunaläns, Sefwede och Asbolands häraders fögderi uti Calmar höfdingedöme.] Uppl. 2 [bibliofiluppl.], 3. Sthm [tr. Vimmerby]. 288, (5) s.
- Dahlberg, G. E.* Björkö och Birka. Topografiska och historiska anteckningar. Sthm. 22 s.
- Dresdner, A.* Drontheim und sein Dom. (Deutsch-nordisches Jahrbuch. 11. S. 115—126.)

- Duborg, H. & Nygaard, P.* Bidrag til Jernved Sogns Historie. 2. Ribe. 264 s.
- Egeberg, E.* Linaa Sogn i gamle Dage. 17. (Aarbøger udg. af Hist. Samf. f. Aarhus Stift. 23. S. 112—156.)
- Ehnholm, G.* Michelsöarna. 1—2. (Svenskbygden. 1930. S. 112—115, 147—149.)
- Ekman, K.* Styrnäs. Anteckningar om gammalt och nytt. Härnösand [tr. Sollefteå]. 1926. 192 s.
- Ekström, J.* Utkast til beskrifning öfver Thuringe församling. Södertälje. 62, (4) s., 9 pl. 4:o. (Bygdeböcker utg. av Ö. Södermanlands kulturhist. för. i Södertälje. 1.)
- Enghoff, K.* Ängelholm 1516—1916. Översikt av stadens fyra-hundraåriga historia. Bilagda uppsatser: *Andersson, I.* Luntertun. *Källström, O.* Kyrkan i Luntertun. Ängelholm [tr. Lund]. 1929. (7), 423 s., 46 s., 2 pl., 5 kart. 4:o.
- Ericson, S.* Hallsta, en västmanländsk slättby. (Västmanlands fornminnesförs årsskr. 18. S. 29—42.)
- Ewald, G.* Västergötland i ord och bild. Alingsås [tr. Mariestad]. 184 s.
- Forsslund, K.-E.* Flatenberg, en gammal hytta och hyttby i Bergslagen. (Med hammare och fackla. 2. S. 50—65.)
— Med Dalälven från källorna till havet. D. 3. Söder Dalälven. Bok 2. Svärdsjö. Sthm. 286 s., 2 pl. 4:o.
- Förr och nu i Östergötland. Anteckningar och meddelanden ... Utg. ... av *A. Ridderstad*. Årg. 1. Linköping. (6), 298 s.
- Gravesen, G. Th.* Bidrag til Ljørslev og Örding Sognes Historie. (Hist. Aarbog f. Mors. 12. S. 106—119.)
- Göth, J. A. & Schelin, G. H.* Bilder ur Sjösås sockens historia. (Hyltén-Cavalliusför. Årsbok. 9. S. 197—234.)
- Hagberg, R.* Ur Östhammars historia. Östhammar [tr. Upps.]. 32 s.
- Hallberg, B.* Ett par blad ur Vänersborgs dombok år 1680. (Västergötlands fornminnesförs tidskr. 4: 3—4. S. 100—104.)
- Hallman, J. G.* Den äldsta nerikesbeskrivningen på svenska. J. G. Hallmans "Urqwäde till Nerikes känning" med följskrifter. Av *J. L. Saxon*. Sthm [tr. Örebro]. 34 s.
- Hansen, M.* Fra Sören Abildgaards Dagbøger. Optegnelser i Vejle Amt i 1771. (Vejle Amts Aarbøger. 1930. S. 129—160.)
- Hanson, H. A. B.* En gård [Nr. 1 Hököpinge] på Söderslätt genom tvenne sekler. Malmö. 112 s. (Anm. SkF. 1930. S. 101 av *A. Nilsson*.)
- Heilskov, C.* Bælum Sogn gennem syv Sekler. (Fra Himmerland og Kjær Herred. 19. S. 59—88.)
- Heltoft, J.* Af Bredsten Sogns Historie. 1. (Vejle Amts Aarbøger. 1930. S. 208—213.)

- Hofrén, M.* Kalmar slott med Kalmar läns museum. Historik och vägledning för besökande. Kalmar. (2), 75 s. (Kalmar läns fornminnesför. Meddelanden. 18.)
- Hultin, H.* Helsinge församlings historia. Utarb. på uppdr. av Svenska odlingens vänner i Helsinge. Hfors. VIII, 182 s.
- Hörman, E.* V:a Frölunda och Askims krönika. H. 1—7. S. 1—224. Gbg. 1929—1930.
- Jansson, E. A.* Djurö. Tidsbilder från en märklig ö i Stockholms skärgård. Sthm. 159 s.
- Johansen, O. J.* Trondhjem i svundne tider. En tusenårs vandring gjennem byen. 1. Trondhjem. 93 s.
- Johnsson, P.* Byatofter och sockenfolk. Ur en skånesockens [Emsilöv] krönika. Malmö. 157, (1) s.
— Vanås. Göingebygdens största herresäte. Malmö. 16 s. (Scania-biblioteket. 3.)
- Klockars, J.* Första boken om Malax. Hfors. 280 s.
- Kong Valdemars Jordebog. Udg. af Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur ved *S. Aakjær*. H. 3. S. 89—166. Kbh. (S. T. U. A. G. N. L. 50: s.)
- Kyrkslätt förr och nu. Till 600-årsfesten 1930. Utg. av Kyrkslätt hembygdsförening under red. av *A. Jansson*. Hfors. 680, (1) s. (Anm. Terra. 42. S. 261—262 av *H. Renqvist*.)
- Larsen, P.* Af Brande Sogns Historie. Optegnelser. [Udg.] ved *T. B. Lassen*. (Vejle Amts Aarbøger. 1930. S. 185—193.)
- Lebeck, M.* Taulov. En sognehistorisk Skitse med Blad af Fredericia's Forhistorie. (Därst. S. 17—57.)
- Lexow, E.* Bergen. Fortidsminnen og kunstverker. Bergen. 125 s.
- Lindal, H.* Skånes historia fram till 1719. Lund. 163 s.
- Lindroth, Hj.* Island. Motsatsernas ö. Sthm [tr. Upps.], XI, 240 s. (Anm. Leuvensche bijdragen. 22. Bijblad. S. 44—47 av *H. Logeman*. — Pedagogisk tidskr. 66. S. 218—219 av [V.] V[es]sb[er]g.)
- Lund, Th.* Så såg man Sverige under 1500- och 1600-talen. (Svenska turistförs. årsskr. 1930. S. 186—206.)
- Lundberg, T.* Från brytningstiden i det forna Skåneland under konung Gorms och Harald Blåtands tidsålder. Malmö. 16 s. (Scania-biblioteket. 1.)
— Stavkyrkornas och runstenarnas århundrade. Malmö. 24 s. (Därst. 4.)
- Länsarkivets aktuppläkningar. Utg. av *R. Steffen*. 2: 1. Handlingar rörande handeln, hamnarna och seglationen på Gotland [intill 1588]. (Gotländskt arkiv. 2. S. 36—49.)
- Modin, E.* Länsmannen Kjel Hardell och hans uppteckningar om märkligare händelser i Härjedalen. (Fornvårdaren. 2: 5. S. 357—368.)

- Nihlén, J.* Gotland. Sol och fiskelägen, fornminnen och folktyper. (Jorden runt. 2. S. 339—350.)
- Nilsson, I.* Södermania. Sörmländska bygdeskildringar. D. 1—2. S. 1—48. Trosa. 1929—30.
- Odenrants, R.* Anteckningar om Kålland och Kind från början av 1700-talet i Celsiuska handskriftsamlingen i Upsala. (Västergötlands fornminnesförs tidskr. 4: 3—4. S. 59—71.)
- Persson, P.* Lockne socken i Jämtlands län. Historiska och geografiska anteckningar samt dokumentavskrifter. Upps. 176 s.
- Prytz, A.* Anteckningar från hemmanet och badorten Särö i Hallands län, Fjäre härad och Släps socken. Sthm [tr. Gbg]. 163 s.
- Quist, A.* Dalarö. Några anteckningar ur en Södertörnsförsamlings historia. Ösmö [tr. Sthm]. 40 s., 2 kart.
- Ösmo. En Södertörnsförsamlings historia. Omfattande Ösmo socken och Nynäshamns köping. 1—2. Sthm. 331 s., 259 s., 1 kart. (Anm. Personhist. tidskr. 31. S. 213—216 av [J. A.] A[*lm*]qu[*is*]t.)
- Rasmussen, A.* Nörre Kongeslev Sogns Beskrivelse og Historie. (Fra Himmerland og Kjær Herred. 19. S. 1—58.)
- Rydh, H.* Bornholm. Burgundernas stamland. (Jorden runt. 2. S. 12—21.)
- Saxon, J. L.* Närke och närkingarna i sången och dikten. D. 4. Örebro. 101 s.
- Schmidt, C.* Söborg. (Fra Nationalmuseets Arbejdsmark. 1930. S. 5—18.)
- Sortfeldt, S. C.* Bidrag til Kallerup Sogns Historie. (Hist. Aarbog f. Thisted Amt. 1930. S. 51—65.)
- Stecksenius-Graan, P.* Om staden Piteå och angränsande pastorat. [Övers. från latinet av J. V. Lindgren.] (Västerbotten. 1930. S. 1—25.)
- Sterner, B.* Harstena. Ett östgötskt fiskeläge. (Jorden runt. 2. S. 88—102.)
- Svensson, P. O.* Harmångers socken. Hudiksvall. 33, 2 s., 1 kart.
- Svenungsson, L. M.* Hjærtum. En sockens beskrivning. Något ur dess historia. Hjærtum [tr. Uddevalla]. 427 s., 2 pl. (Anm. FoF. 17. S. 139—141 av D. Arill. — Ymer. 50. S. 453—454 av M. Mannerfelt.)
- Svionum.* Västgöta-Dal. Daner och anglo-sachsare. Sthm. 20 s.
- Söndergaard, C.* Flade Sogns Historie. Morsö Nörre Herred. Nyköping. 112 s.
- Takolander, A.* Ekenäs stads historia. D. 1. Till stora ofreden. Ekenäs. XIII, 400 s., 1 kart.
- Wallem, F. B.* Bemerkninger om de ældste gatereguleringer i Trondhjem. (Det k. norske vidensk:s selsk:s forhandlinger. 2. S. 36—39.)

- Vejde, P. G.* Ur Arvid Trolles jordebok. (Hyltén-Cavalliusför. Årsbok. 9. S. 133—196.)
 — Ur Värends hävder. (Därst. S. 235—256.)
Wählin, H. Boken om Skåne. Sthm. VII, 323 s. (Anm. SkF. 1930. S. 99 av *A. Nilsson.*)
 Älvsborgs lösen. (DHFT. 10. S. 68—82.)

Personregister.

- Abenius 362. Abrahamson 367. Afzelius 353. Agrell 370. Ahldén 386. Ahnlund 383. Alin 372, 386. Allardt 386. Alm 378. Almgren 380. Almquist 364, 389. Alnæs 361. Ambrosiani 376. Andersen, H. 353, 364. Andersen, J. P. 369. Andersen, P. 353, 367, 369. Andersen, P. K. 378. Andersson, I. 387. Andersson, S. 380. Anderson, William 378, 380. Anderson, W. 380. Anjou 378. Antensen 361. Appelgren 376. Arbman 378. Are hinn fröde Porgilsson 358, 359. Arill 380, 389. Arnason 381. Árne Magnússon 355, 386. Arnesen 380. Arnórsson 383, 384. Arton 369. Arwidsson 376. Bakken 365. Beckman 363. Belfrage 362. Belsheim 372. Benson 353, 380. Berg, H. 384. Berg, R. G:son 362. Bergdal 365. Berge 361, 369, 381, 382. Berggrav 384. Berggren 372. Bergman, B. 372. Bergman, G. 367. Bergström 386. Bergstöl 380. Berner 353. Berntsen 369. Billeskov-Jansen 378. Bjerregaard 366. Bjerrum 367. Björkhagen 362. Björn 372, 375. Blanck 354. Blomqvist 378. Blom-Svendsen 384. Blöndal 353, 355, 376. Bodell 376. Bodelsen 353. Boëthius, B. 376. Boëthius, G. 378. Bolin 386. Bonde 384. Bonus 359. Boor 360. Briem 353. Brilioth 384. Bring 362. Brix 370. Broberg 353. Broch 369. Brodin 386. Broholm 372. Bruhn 365. Brunsvig 372. Bruun, H. 353. Bruun, H. C. 383. Bruzelius 376. Brännström 380. Brögger 372, 384. Bröndal 356. Bröndum-Nielsen 354, 364, 383. Bugge, A. 360, 378. Bugge, S. 380, 381. Bukdahl 384. Bull 384. Burman 386. Busch 360. Buttell-Reepen 370. Büscher 354. Byskov 364. Baetke 360. Bödtker 362.
- Cahen 370. Carlsen-Skiödt 386. Carlsson 384. Cawley 365. Celander 378. Charpentier 356. Christensen, B. 367. Christensen, J. V. 386. Christensen, P. 386. Christiansen, H. 361. Christiansen, R. T. 354. Christoffersson 380. Clément 376. Cleve 372. Cnattingius 370, 372. Cohn 383. Collijn 353, 364. Cralius 386. Cross 384. Curman 379.
- Dahlberg 386. Dahlerup 365. Dahlgren, E. W. 376. Dahlgren, P. 372. Dal 356. Danielsson 380. Dihle 384. Dillan 369. Donner 384. Dresdner 386. Dúason 383. Duborg 387.
- Eddison 359. Egeberg 387. Eggen 356. Ehnholm 387. Eile 365. Ekblom 356. Ekman 387. Ekström 387. Ekwall 356. Elgqvist 384. Ellekilde 371, 377, 380. Elling 361. Elovson 362. Elvius 372. Engelstad 373. Enghoff 387. Engström 376. Enqvist 373, 376, 380. Enström 367. Envall 367, 383. Erikson 365. Erixon 376, 377, 387. Eskildsen 384. Espeland 365. Europæus-Åyräpää 373. Ewald 387.
- Fagerberg 376. Falch 360. Falk 377. Festin 373. Finnbogason 384. Fischer 373. Fjalland 367. Flatin, K. A. 380. Flatin, T. 380. Flint 381. Floderus 373. Flom 358, 375. Forsblom 380. Forssander 386. Forsslund, K.-E. 362, 378, 387. Forsslund, M. 373. Forström 381, 382. Fransén 364. Fridell 373. Friesen 356, 365.

Galster 376. Gardberg 377. Gardell 379. Geijer 367. Gentz 363. Genzmer 360. Gjelsvik 361. Gjessing 373. Gould 370, 381. Gras 360. Gravesen 387. Greter 384. Grieg 373. Grundström 373. Gustawsson 373. Gödel 373. Göth 387. Götlind 367.

Hagberg 387. Hahr 379. Hallberg 387. Hallman 387. Hallström 373. Hamel 355, 357. Hammarström 370. Hammerich 356. Hansen, F. 373. Hansen, H. P. 377. Hansen, M. 387. Hansen, P. 384. Hansson, H. 374. Hanson, H. A. B. 387. Harding 356. Hasselberg 363, 386. Hauberg 381. Hausen 354. Hegardt 379. Heggstad 357. Heilskov 387. Helgason 359. Hellquist 362. Heltoft 387. Hemmer 383. Henning 362, 383. Hermansen 379. Hermannsson 358. Hesselman 365. Heusler 354. Hjelmesæth 373. Hoed 355. Hof 363. Hofrén 388. Holmboe 377. Holmkvist 367. Holta 373. Holthausen 356. Holtsmark 358. Hougen 381. Houken 365. Hovmöller 379. Hultin 388. Hultman 365. Hægstad 357. Härenstam 363. Höckert 361. Högbom 373. Hörman 370, 388.

Idefors 363. Indrebö 365, 367. Ingers 369, 377. Isberg 374. Itkonen 377. Ívar Bardarson 358. Iversen 356, 361, 362, 367.

Jacobsen, J. P. 380. Jacobsen, L. 370. Jacobsen, M. A. 365. Jansson, A. 388. Jansson, E. A. 388. Jerstad 384. Jespersen, O. 356. Jespersen, S. 367. Jirlow 377. Johansen 388. Johansson 384. Johnsen 359. Johnson 381. Johnsson 388. Jón Arason 360. Jónsson, F. 355, 358, 359, 361, 370, 371, 384, 385. Jónsson, G. 385. Jungandreas 365. Jungmarker 379. Jungner 371. Jönsson 377. Jørgensen, C. 374. Jørgensen, E. 355, 365. Jørgensen, J. 367. Jørgensen, P. 367. Jørgensen, P. J. 383.

Kallstenius 359. Kamphövener 367. Karsten 357, 365, 370, 371. Keilhau 384. Kendrick 385. Kielland 379. Kjellén 374. Kjør 374. Kleiven 377. Klitgaard 381. Klockars 388. Klockhoff 381, 385. Knudsen, F. 364, 374. Knudsen, G. 364, 365. Knudsen, H. 364. Knudsen, T. 362. Kock 361. Koht 385. Kolsrud, O. 365. Kolsrud, S. 354. Kraft 355. Krappe 361. Krause 357. Krijn 355. Kristensen 364, 367, 368, 371, 380, 381. Kristiansen 369. Kroman 383. Kromann 354. Kuhre 369. Kumlien 385. Källström 387. Köie 369.

la Cour 359, 374, 385. Laing 360. Landtman 382. Lange 368. Langenfelt 363. Langlet 363. Larsen, H. 377. Larsen, H. K. 368. Larsen, P. 388. Larsson 366. Lárusson 385. Lassen 388. Lausten-Thomsen 366, 368, 381. Lebech 377, 388. Lech 369. Lexow 388. Leyen 371. Lidén, E. 368. Lidén, O. 374. Liestöl 381. Lindal 388. Linderholm 381, 385. Lindgren, J. 363. Lindgren, J. V. 389. Lindqvist, N. 363. Lindqvist, S. 374, 385. Lindroth 377, 388. Lindöe 374. Linnarsson 381. Lithberg 377. Littmarck 377. Ljunggren 371. Logeman 362, 388. Lorenzen 365. Lund, E. 381. Lund, O. J. 369. Lund, Th. 388. Lundberg, E. 379. Lundberg, T. 385, 388. Lunde 369. Lundell 381. Lundmark 379. Lundqvist 373. Lundström 374. Läftman 363. Lödrup 385. Lönnberg 374.

Mackeprang 374. Madsen 381. Malmstedt 363. Malone 366, 381. Manerfelt 389. Marstrand 353, 371. Matras 365. Matthiessen 385. Meillet 370. Meissner 377. Melsted 385. Metzger 380, 385. Meyen 362. Meyer 379. Midtbö 366, 381. Mjöberg 359. Moberg 356. Modéer 366. Modin 388. Moltke 371. Moreau 385. Much 371. Munch 360. Munksgaard 361. Munthe 374. Mygdal 381. Mueller 357. Möller 381. Mörk 362. Mörland 362.

Neckel 355, 358, 370, 384. Nerman 366, 374. Nielsen, H. Gruner 380. Nielsen, H. M. 365. Nielsen, L. 369. Nihlén 389. Niklasson 374. Nilsson, A. 377, 378, 387, 390. Nilsson, I. 389. Nodermann 381. Noe-Nygård 369. Nordberg 374. Nordén 366, 371, 374, 381. Nordling 357, 358, 361. Nordman 374. Nordström, A. 368. Nordström, E. 385. Nordström, J. 375. Noreen 363,

364. Norlind 381. Nummedal 375. Nygaard 387. Nyrop 364. Næss 360. Nörlund 375, 379.

Odenocrants 389. Ohlsson 377. Ohrt 361, 381, 382. Olafsen 385. Ólafsson 359. Olofsson 382. Olrik, A. 371, 377. Olrik, J. 355, 380. Olsen, J. 375. Olsen, M. 355, 358, 361, 366, 370, 371, 375. Olsen, P. R. 382. Olsson, H. 382. Olsson, O. 382. Omang 354. Opedal 382. Ostieczkowska 370.

Palm 366. Pál Vidalin 386. Pappenheim 383. Patzig 361. Paul 354. Pauli 380. Pauls 354. Paulsen 385. Pedersen, C. la Cour 366. Pedersen, J. 382. Pedersen, P. S. 369. Persson, A. W. 375. Persson, P. 389. Petri, L. d. ä. 364. Pettersson 382. Pipping, H. 356, 357, 361. Pipping, R. 357. Pira 379. Plesner 364. Pollak 361. Prytz 389. Paasche 385.

Quist 389.

Raabe 354. Rasmussen 389. Raudonikas 375. Rebbe 363. Refslund-Poulsen 369. Rehling 363. Reichardt 361, 366. Reichborn-Kjennerud 362, 382. Reinskou 362. Reitan 368. Rengvist 388. Ridderstad 387. Rinne 379. Risberg 363, 366. Rohmann, A. 366, 368. Rohmann, J. 369. Roosval 379. Rosenberg 375. Rydbeck 375. Rydh 375, 389. Rydzewski 382. Rae 368.

Sahlgren 363, 366. Salminen 382. Salvesson 366. Sandwall 363. Sarauw 364. Sautreau 360. Saxon 368, 387, 389. Schalin 368. Scheel 385. Schelin 387. Schlauch 360, 361. Schmidt, A. F. 354, 367, 377, 382. Schmidt, C. 389. Schnell 375. Schnippel 370. Schreiner 375, 385. Schulz 370. Schwerin 383. Schück 385. Schütte 357, 366, 385. Schöne 369. Scott 382. Seierstad 385. Seip 355, 358, 360, 362, 366, 371, 386. Selmer 368. Settergren 382. Setterwall 354. Shetelig 375, 384. Sigtryggsson 376. Simon 357. Sjöbäck 382. Skard, E. 360. Skard, M. 360. Skautrup 364, 368. Skiftun 382. Skulason 382. Smeds 366. Snorre Sturlasson 359, 360. Sollied 382. Sommerfeldt 354. Sommerfeldt 355, 357, 362, 375. Sortfeldt 382, 389. Stecksenius-Graan 389. Steen 360, 377, 384, 385. Steffen 388. Steinnes 383. Stenberger 375. Stenhagen 366. Sterner 389. Storm 360. Strange 368, 369. Strömbäck 363. Stub-Jørgensen 370. Sturtevant 357, 358. Sundholm 377. Swaen 357. Svanberg 357, 363. Svennung 366. Svensen 385. Svensson, N. I. 378. Svensson, P. O. 389. Svenungsson 389. Sverdrup 355, 357. Svionum 389. Söderberg 376. Søndergaard, C. 389. Søndergaard, K. 370. Søreide 368.

Takolander 389. Taranger 386. Tegnér 357. Teinnæs 369. Thomson 375. Thordeman 375, 379. Porkelsson 386. Thorlacius-Ussing 379. Thorsen, P. K. 364. Thorsen, P. 375. Thorson 369. Thuner 354. Tilas 377. Toll 386. Torp 357. Tvete 386. Törresdal 383.

Ugglas 379. Ullmann 362.

Waddell 360. Wadstein 366. Vågslid 366, 386. Wallem 362, 376, 379, 389. Wallin, J. 378. Wallin, S. 377. Wasa-Jacob 370. Weber 360. Weibull 386. Vejde 390. Welin 354. Wenning 363. Vessberg 388. Wessén 362, 363, 371. Wessman 369. Western 371. Widding 370. Wieselgren 359, 361. Wiklund 378, 383. Wikman 380. Wilde 376. Vogt 355, 361. Wolf 357. Wolff 382. Worsaae 376. Wrangel 379. Vries 355, 357, 358, 376. Wulff 356. Wählin 390.

Uebel 359.

Zachrisson 366. Zadig 358.

Åberg 376. Åhs 378. Aakjær 383, 388.

Ödeen 367. Östergren 363.

*Starkare förkortningar av titlar å lärda sällskaps skrifter, tidskrifter
och samlingar m. m.*

AA = Acta archæologica. — **Aarb** = Aarbøger for nordisk Oldkyndighed.
— **Afda** = Anzeiger für deutsches altertum. — **APhS** = Acta philologica
scandinavica. — **Ark** = Arkiv för nordisk filologi. — **BMÅ** = Bergens museums
årbok. — **BSL** = Bulletin de la société de linguistique de Paris. — **C.B.** = Comptes
rendus. — **DF** = Danske Folkemaal. — **DHFT** = Dalarnas hembygdsför-
bunds tidskrift. — **DLZ** = Deutsche Literaturzeitung. — **DSt** = Danske Studier.
— **FfC** = F. F. communications. — **FH** = Fynsk Hjemstavn. — **FoF** = Folk-
minnen och folktankar. — **FoN** = Fortid og Nutid. — **Fornv** = Fornvännen.
— **For. t. no. fort. bev. Årsb.** = Foreningen til norske fortidsminde-
märkers bevaring. Årsberetning. — **GHÅ** = Göteborgs högskolas årsskrift.
— **GOBFT** = Göteborgs och Bohusläns fornminnesförenings tidskrift. — **GRM**
= Germanisch-romanische Monatsschrift. — **Gramm. misc.** = Jespersen = A
grammatical miscellany offered to Otto Jespersen on his 70th birthday. Copen-
hagen & London. 4o. — **Gött. gel. Anz** = Göttingische gelehrte Anzeigen.
— **HTda** = Historisk Tidsskrift udg. af Den danske historiske Forening. —
HTno = Historisk tidsskrift utg. av Den norske historiske forening. — **HTsv**
= Historisk tidskrift utg. av Svenska historiska föreningen. — **JEGPh** = The
journal of English and Germanic philology. — **KVHAH** = Kungl. vitterhets
historie och antikvitetsakademiens handlingar. — **Litbl** = Literaturblatt für
germanische und romanische Philologie. — **LUÅ** = Lunds universitets års-
skrift. — **MLN** = Modern language notes. — **MLR** = The modern language
review. — **MoM** = Maal og minne. — **MPh** = Modern philology. — **NFK** =
Norsk folkekultur. — **NoB** = Namn och bygd. — **NsvSt** = Nysvenska studier.
NTBB = Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen. — **NTL** = Nordisk
tidskrift för vetenskap, konst och industri utg. av Letterstedtska föreningen.
— **NTS** = Norsk tidsskrift for sprogvidenskap. — **OoB** = Ord och bild. —
PBB = Beiträge zur geschichte der deutschen sprache und literatur. — **PMLA**
= Publications of the Modern language association of America. — **PSS** =
Publications of the Society for the advancement of Scandinavian studies.
Scandinavian studies and notes. — **Rudbecks-studier** = Rudbecks-studier.
Festskrift vid Uppsala universitets minnesfest till högtidlighållande av 300-
årsminnet av Olof Rudbeck d. ä:s födelse. Upps. (Även i Upplands fornmin-
nesförs tidskr. 44. Bil.). — **SkF** = Skånska folkminnen. — **SM** = Sönderjysk
Maanedsskrift. — **SoS** = Syn og segn. — **StNF** = Studier i nordisk filologi. —
S. T. U. A. G. N. L. = Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur.
— **Stud. Collitz** = Studies in honor of Hermann Collitz. Presented by a
group of his pupils and friends on the occasion of his 75th birthday, Febr.
4, 1930. Baltimore. — **Sv. Lm** = Svenska landsmål. — **UUA** = Uppsala uni-
versitets årsskrift. — **ZfdA** = Zeitschrift für deutsches altertum ... — **ZfdPh**
= Zeitschrift für deutsche philologie. — **ZfvglSpr** = Zeitschrift für verglei-
chende Sprachforschung.

Till red. sända skrifter:

- Aarbøger for nordisk oldkyndighed og historie. Række III. 20 Bind. 1931—32.
- Islandsk Aarvog 1932. Udg. af Dansk-islandsk Samfund. Kbhvn 1932.
- Acta Philologica Scandinavica. VII. Aarg. H. 2—3. 1932.
- Leuvenche Bijdragen. XXIII^e Jaarg. Bijblad. Af. 3—4. 1931.
— XXIV^e Jaarg. Af. 1—2. 1932. — XXIV^e Jaarg. Bijblad. Af. 1—2. 1932.
- Budkavlen. Årg. XI. Nr 2—3. 1932.
- Edda. Nordisk Tidsskrift for Litteraturforskning. Årg. 19. Bind XXXII. H. 2—4. 1932.
- Danske Folkemaal. Aarg. 6. H. 1—7. 1932.
- Fornvännen 1932. H. 3—5.
- Indogermanische Forschungen. L. H. 2—3. 1932.
- The American Journal of Philology. Vol. LIII: 2—3. 1932.
- Svenska landsmål ock svenskt folkliv. H. 1—5. 1931.
- Maal og Minne. 1932. H. 1—2.
- Mémoires de la Société néo-philologique de Helsingfors. IX. 339 ss. Hfors 1932.
- Germanisch-Romanische Monatsschrift. Jahrg. XX. H. 5—10. 1932.
- Namn och Bygd. Årg. 19. H. 3—4. 1932. — Årg. 20. H. 1—2. 1932.
- Modern Philology. Vol. XXIX. Nr 4. 1932. — Vol. XXX. Nr 1—2. 1932.
- Skirnir. Timarit hins islenzka bókmentafélags. CVI. Ár. Reykjavík 1932.
- Moderna språk. Årg. 26. Nr 5—8. 1932.
- Studia neophilologica. A Journal of germ. and rom. Philology. Vol. 4. Nr 3. 1932.
- Studier i nordisk filologi. Bd 22. 1932.
- Danske Studier. 1932. H. 1—2.
- Leeds Studies in English and Kindred Languages. Edited by B. Dickens, Alan S. C. Ross, R. M. Wilson. Nr 1. 1932.
- Dansk Tidsskrift-index. Udg. af Statens Bibliotekstilsyn. Udarb. af Th. Døssing og Robert L. Hansen. Aarg. 17. 1931.
- Nordisk Tidsskrift, utg. av Letterstedtska föreningen. Ny serie. Årg. 8. H. 3—7. 1932.
- Norsk Tidsskrift for sprogvidenskap. Bind VI. 1932.
- Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Litteratur. Bd 69. H. 1—3. 1932.
- Zeitschrift für Ortsnamenforschung. Bd 8. H. 1—3. 1932.
- Zeitschrift für deutsche Philologie. Bd 57. H. 1—2. 1932.

Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung. Neue Folge. Bd 60. H. 1—2. 1932.

Sydsvenska ortnamnssällskapets årsskrift 1930—1931. Lund 1932.

Skånes Hembygdsförbunds årsbok 1932.

Kungl. Humanistiska Vetenskapssamfundet i Lund. Årsberättelse 1931—1932. Lund 1932. (Innehåller bl. a. S. Agrell, Die spätantike Alphabetmystik und die Runenreihe).

Vetenskaps societeten i Lund. Årsbok 1932. Lund 1932.

Årsskrift för Modersmållärarnas förening. 1931.

Annales islandici posteriorum sæculorum. Annålar 1400—1800. II. 6. Reykjavik 1932. — Beretning om Udvalg for folke-maalsvirksomhed 1909—32. (Særtr. af Fortid og Nutid IX). Kbhvn 1932. — Danmarks gamle Landskabslove med Kirke-lovene. Udg. af Det danske Sprog- og Litteraturselskab. Andet Bind. Jyske Lov. Udarb. af Peter Skautrup. (Ss. 385—512). — Tredie Bind. Jyske Lov, Tekst 2—3. Udarb. af Peter Skautrup. 188 ss. Kbhvn 1932. — Diplomatarium islandicum. Íslenzkt fornbréfasafn. XII. 9. (Registr). Reykjavik 1932. — Edda. Zweiter Band, Götterdichtung und Spruchdichtung. Übertr. von F. Genzmer. Mit Einleitungen und Anmerkungen von A. Heusler. (= Thule, Altnordische Dichtung und Prosa. II.). Jena 1932. — Skrifter af Paulus Helie. Udg. af Det danske Sprog- og Litteraturselskab. Første Bind. Ved P. Severinsen. — Andet Bind. Ved Marius Kristensen. Kbhvn 1932. — Från Island. Nutidsnoveller i översättning. [Utg. av Hj. Lind-roth]. (= Skrifter utg. av Samf. Sverige—Island. 2.). Upps. 1932. — Herr Ivan. Kritisk upplaga utg. av Erik Noreen. H. 3. (Saml. utg. av Svenska Fornskriftsällskapet. H. 166). Upps. 1932. — Rask, Rasmus, Udvalgte Afhandlinger udg. af Det danske Sprog- og Litteraturselskab ved Louis Hjelmslev med Inledning af Holger Pedersen. Bind I. LV + 320 ss. Kbhvn 1932. — Sønderjyske Stednavne. Udg. af Stednavne-udvalget. 3. Lev. (ss. 321—480). Kbhvn 1932. — Söderman-lands Runinskrifter. Granskade och tolkade av Erik Brate och Elias Wessén. Andra häftet. 88 planschidor. Utg. av Kungl. Vitterhets-, Historie- och Antikvitetsakademien. Sthlm 1932. — Pæ Øwles Jyske Viser og Vers. Udg. for Jysk Sel-skab for Historie, Sprog og Litteratur ved Chr. Christiansen og Peter Skautrup. Aarhus 1932.

Alnæs, Ivar, De levende ord. En veiledning i muntlig foredrag. 164 ss. Oslo 1932. — Belfrage, S., Studier i svensk reformationslitteratur. 3—5. (= Lunds Univ. årsskr. N. F. Avd. 1. Bd 28. Nr 4.). 48 ss. Lund 1932. — Bergroth, H.,

Svenskan och finskan som grannar i historien. 55 ss. Hfors 1932. — Bergström, M., Svenska språkets historia. 4:de uppl. 90 ss. Sthlm 1932. — Brix, Hans, Systematiske Beregninger i de danske Runeindskrifter. Med et tillæg om upplandske Runestene. 175 ss. Kbhvn 1932. — Brøndum-Nielsen, Johs., Dialekttekster til Universitetsbrug. II. 40 ss. Kbhvn 1932. — Dens., Gammeldansk Grammatik i sproghistorisk Fremstilling. II. Konsonantisme. IV + 465 ss. Kbhvn 1932. — Cappelin, O., Gammal sed och tro i Kivik. 148 ss. Lund 1932. — Einarsson, Stefán, Icelandic dialect studies I, Austfirðir. (Repr. from The Journal of English and Germanic Philology. Vol. XXXI. 1932). — Elgqvist, E., Om Tor och trollen och innebörden av ordet troll. (Sep.-tr. ur Hyltén-Cavalliusföreningens Arsbok 1932.). 13 ss. Växjö 1932. — Gardiner, Allan H., The theory of speech and language. VIII + 332 ss. Oxford 1932. — Harding, E., Urnordisk grammatik. H. 1—2. 144 + 16 ss. Lund 1932. — Hemmer, R., Vad förstår Östgötalagen med en gävträl? (Särtr. ur Tidskr. utg. av Jurid. Föreningen i Finland. 1932). — Hesselman, Bengt, Marathon. (E Symbolis Philologicis O. A. Danielsson octogenario dicatis seorsum expressum). Upps. 1932. — Heusler, A., Altisländisches Elementarbuch. Dritte Aufl. Heidelberg 1932. — Indrebø, G., Nynorsk og bokmål. 149 ss. Bjørgvin 1932. — Dens., Um namnet Møre i eldre tid. (Bergens Museums Årbok 1931. Hist.-antikv. rekke. Nr 5). — Jakobsen, Jakob, An etymological dictionary of the norn language in Shetland. Vol. II. (L—Ø). London 1932. — Jónsson, Finnur, Óláfs Saga Tryggvasonar (hin meiri). (Særtr. af Aarb. f. nord. Oldkynd. o. Hist. 1930). Kbhvn 1932. — Dens., Skjaldekvads tolkning, Náhlíðvigarvísur. (Særtr. af Aarb. f. nord. Oldkynd. o. Hist. 1930). Kbhvn 1931. — Dens., Þormóðr Kolbrúnarskáld. (Særtr. af Acta Philol. Scand. 1931—32). — Knudsen, Tryggve, og Sommerfelt, Alf, Norsk riksmålsordbok. H. 7—8. Oslo 1932. — Kraft, Salomon, Kring Erikskrönikan. (Særtr. ur [Sv.] Hist. Tidskr. 1930—1932). — Krause, W., Beiträge zur Runenforschung. (= Schriften der Königsb. gelehrten Ges. Geisteswissenschaftl. Kl. 9. Jahr. Heft. 2). 29 ss. — Kökeritz, G. H., Om främmande lånord i svenskan och deras stavning. 93 ss. Sthlm 1932. — Larsen, Sofus, Kilderne til Olaf Trygvasons Saga. 94 ss. Kbhvn 1932. — Levander, L. och Wessén, E., Våra ord, deras uttal och ursprung. Populär etymologisk ordbok. 345 ss. Sthlm 1932. — Germanska namustudier tillägnade Evald Lidén den 3 oktober 1932. 320 ss. Upps. 1932. — Mogk, E., Zur Bewertung der Snorre-Edda als religionsgeschichtliche und mythologische Quelle des nordgermanischen

Heidentums. (= Ber. üb. die Verh. der Sächs. Akad. der Wiss. zu Leipzig. Phil.-hist. Kl. 84. 2. Heft. 1932). — Naadland, Jakob, Bergen-Bjergvin. Ei kritisk Saunfaring av Mikjel Sørliens bok »Bergens bynavn». 184 ss. Bjergvin 1932. — Neuman, E., Karlskrönikans proveniens och sanningsvärde. II. (Särtr. ur Samlaren 1931). — Nordling, Arnold, Språkstatistik II—VI. (Studier i nordisk filologi. Bd 23. Nr 1). Hfors 1932. — Nordström, Väinö, Asklepios och läkarestaven. 20 ss. Hfors 1932. — Noreen, E., Fornsvensk läsebok. 251 ss. Lund 1932. — Pipping, H., Rökstensinskriften en rättsurkund. (Studier i nordisk filologi. Bd 22. Nr 1). Hfors 1932. — Pipping, Rolf, Oskar Fredrik Hultman. En minnesteckning. (Särtr. ur Sv. Litt.-sällsk. Historiska och Litteraturhistoriska Studier 9). 72 ss. Hfors 1932. — Risberg, B., Den svenska versens teori. Första delen. De prosodiska grundfrågorna. VIII + 190 ss. Sthlm 1932. — Roikjer, F., og Rasmussen, B., Tillæg til Johs. Brøndum-Nielsen Dialekter og Dialektforskning. V. Skånsk. 18 ss. + 12 ss. kartor. Kbhvn 1932. — Sachs, Georg, Die germanischen Ortsnamen in Spanien und Portugal. VIII + 121 ss. Jena u. Leipzig 1932. — Sahlgren, J., Vad våra ortnamn berätta. (= Studentfören. Verdandis Småskr. Nr 351). 73 ss. Sthlm 1932. — Schröder, F. R., Quellenbuch zur germanischen Religionsgeschichte. Für Übungen u. Vorlesungen. VIII + 182 ss. Berlin u. Leipzig 1932. — Skard, Sigmund, Norsk ordbok, Historie- Plan- Arbejtskipnad. 32 ss. Oslo 1932. — Skautrup, P., Hardiske mål. I. 147 ss. Kbhvn 1930. — Verrier, Paul, Le vers français. Formes primitives. Développement. — Diffusion. I—III. 300 + 328 + 392 ss. Paris (Henri Didier, Editeur) 1931—1932. — Wessman, V. E. V., Samling av ord ur östsvenska folkmål. Tillägg till H. Vendells Ordbok över de östsvenska dialekterna. H. 4. (ss. 321—713). (= Skr. utg. av Sv. Litt.-sällsk. i Finl. CCXV: 2). Hfors 1932. — Ålander, A. T., Konsonanterna i Östergötlands folkmål. I. Akad. avh. XIV + 302 ss. Upps. 1932. — Östergren, Olof, Nusvensk ordbok. H. 47—50. Sthlm 1932.